



Edgar Makosch · Franz Wilke

# Das Staatliche Realgymnasium in Beuthen O/S

1923 – 1945



Ein Beitrag  
zur Geschichte  
des höheren Schulwesens  
in Oberschlesien

Laumann-Verlag

Edgar Makosch · Franz Wilke

**Das Staatliche  
Realgymnasium  
in Beuthen O/S  
1923 – 1945**



Edgar Makosch · Franz Wilke

**Das Staatliche  
Realgymnasium  
in Beuthen O/S  
1923 – 1945**

Ein Beitrag  
zur Geschichte  
des höheren Schulwesens  
in Oberschlesien

Laumann-Verlag Dülmen

Dieses Buch wurde gefördert vom Beuthener Heimatkreis e.V.,  
Recklinghausen.

© 2009 by Laumann Druck & Verlag GmbH & Co. KG  
Postfach 14 61 · D-48235 Dülmen/Westf.

Gesamtherstellung:

Laumann Druck & Verlag GmbH & Co. KG, 48249 Dülmen

Telefon 0 25 94/94 34-0

Telefax 0 25 94/94 34-70

ISBN 978-3-89960-323-1

Internet-shop: [www.laumann-verlag.de](http://www.laumann-verlag.de)

E-Mail: [info@laumann-verlag.de](mailto:info@laumann-verlag.de)

# Inhalt

<b>Vorworte</b> .....	<b>7</b>
<b>I. Chronik – Dokumentation – Geschichte</b> .....	<b>11</b>
Gründung und Aufbaujahre – 1923 – 1927 –	
In der Lehrerinnenbildungsanstalt als vorläufigem Quartier .....	12
Im eigenen Haus – 1927 bis 1933 – Der Neubau an der Ostlandstraße . . . .	54
Der Einbruch des Politischen – 1933 bis 1939 – Die Umbenennung: »Horst-Wessel-Schule« .....	140
Gefährdung und Niedergang – 1939 bis 1944/45 –	
Das Schulgebäude als Kriegslazarett .....	202
<b>II. Persönliche Erinnerungen</b> .....	<b>247</b>
Edgar Makosch: Zur Persönlichkeit von Dr. Hackauf .....	248
Hans Markiewitz: Über Dr. Georg Rack – (Nachruf 1967) .....	249
Musikdirektor Studienrat Jaschke – Seine Verdienste als staatlicher Musikberater beim Oberpräsidenten Oppeln .....	252
Robert Lieson, ein Beuthener Priester und Pädagoge (1884 – 1936) .....	254
Norbert Dolezich: Zum Hinscheiden von Robert Boenisch .....	260
Alfred Georg Seidel: Mein Kunstlehrer Robert Boenisch .....	263
Dr. Dr. Leo Schmalz: Ich erinnere mich an meinen Vater (1999) .....	270
Gerhard Neukamp: In Memoriam Dr. Paul Schmalz, Lehrer am Heinrich- Heine-Gymnasium in Oberhausen von 1949 – 1966 .....	270
Gutachten aus der Hand von Studienrat Paul Schmalz .....	273
Franz Wilke: Eine tief sinnige Erinnerung an Herrn Studienrat Paul Schmalz .....	274
Robert Neußner: In Memoriam – Das Gymnasium Marktbreit trauert um seinen ehemaligen Schulleiter Herrn Oberstudiendirektor a.D. Karl Hackenberg .....	275
Edgar Makosch: Anmerkungen zur Biografie Dr. Nikolaus Wowczerk . . .	278
Nachruf auf Studienrat Paul Wilke .....	280
Edgar Makosch: Dr. Josef Klövekorn – Sein musikpädagogisches Wirken in Beuthen (1932 – 1944) .....	282
(H.F.) »Erzieher sein – nicht Lehrer«: Pg. Böder als neuer Kreisamtsleiter des Amtes für Erzieher eingeführt (Beuthen, 23. September 1941) . . .	286
Franz Wilke: Hausmeister Paul »Andreas« Scholz .....	287

Hans Marczinczek, geb. 29.6.1928: Am 11. Oktober 2004 –	
Meine Kriegserlebnisse . . . . .	290
Franz Wilke: Erinnerungen an das Beuthener Realgymnasium . . . . .	298

**III. Verzeichnisse . . . . . 313**

Schülerverzeichnis . . . . .	314
Abiturientenverzeichnis . . . . .	320
Kurze biografische Angaben zu ausgewählten wichtigen Personen, die im Buch eine Rolle spielen . . . . .	325
Das Umfeld des Staatlichen Realgymnasiums mit seinen Höheren Schulen, Mittelschulen, Fachschulen und einer Hochschule . . . . .	348
Das Hindenburg-Gymnasium . . . . .	348
Städtische Oberrealschule . . . . .	353
Städtische Humboldtschule – Oberschule für Mädchen . . . . .	355
Die St. Hedwig-Schule der Armen Schulschwestern . . . . .	356
Die private Höhere Fliegner-Schule . . . . .	358
Das polnische Gymnasium . . . . .	358
Höhe Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau/ Baugewerkschule . . . . .	360
Städtische katholische Mittelschule/Dietrich-Eckart-Mittelschule . . . . .	363
Mädchen-Mittelschule der Armen Schulschwestern . . . . .	363
Katholische Fachschule für soziale Berufe. Soziale Frauenschule für die Provinz Oberschlesien. . . . .	364
Privates Cieplik'sches Konservatorium . . . . .	364
Lehrerausbildung in Beuthen . . . . .	364

**Anhang . . . . . 366**

Was tut sich seit 1945 in unserem vertrauten Schulgebäude? . . . . .	366
Nachwort . . . . .	369
Abkürzungen . . . . .	370
Personen- und Sachregister . . . . .	371

## Vorworte

Am Anfang war es der nostalgisch getönte Gedanke an ein Erinnerungsbuch, an eine schriftlich sich bestätigende Selbstvergewisserung, die der Anlass für eine eingehendere Beschäftigung mit der Geschichte des Beuthener Realgymnasiums gewesen ist.

Es stellte sich aber bald heraus, dass eine detaillierende Monographie nicht ohne Bezug zu den bereits vorher bestehenden höheren Schulen Beuthens – vor allem dem Hindenburg-Gymnasium, der städtischen Oberrealschule, der Humboldtschule – möglich sein konnte. So erweiterte sich das Aufgabenfeld, um schließlich – ansatzweise – auch das übrige Beuthener Schulwesen mit einzubeziehen. Es gab darüber hinaus auch Verbindungen zur Pädagogischen Akademie, der vormaligen Lehrerbildungsanstalt. Alles dies hing zusammen mit den Tätigkeiten von Lehrern, die an zwei oder mehreren Instituten nacheinander oder bisweilen auch gleichzeitig gearbeitet haben.

Als ein wesentliches Element der Darstellung stellte sich im Laufe der Erkundungen auch der Bezug zu zeitgeschichtlichen Vorgängen und Umständen heraus. Bereits die Gründung des Realgymnasiums ist ohne die vorausgehenden, für Oberschlesien schicksalhaften Ereignisse gar nicht denkbar. Die Abtrennung des östlichen Oberschlesiens – mit Kattowitz, Königshütte und anderen großen Industriegemeinden – vom Deutschen Reich bedingte einen erheblichen Bevölkerungs-Transfer in die westoberschlesischen Gemeinden. Und da die Stadt Beuthen unmittelbar an der neuen Grenze lag, war hier der Zuzug bedeutend. Das wirkte sich natürlich auch auf die Verhältnisse sowohl in den Volksschulen wie der Mittelschule und den gymnasialen Bildungseinrichtungen aus. Im Verlaufe seiner knapp 22-jährigen Geschichte war das Realgymnasium in besonderem Maße und fast dauernd mit den politischen und sozialen Besonderheiten der Zeitläufe konfrontiert, in sie eingebunden und von ihnen beherrscht. Schon das erste Jahrzehnt war in seiner zweiten Hälfte von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Weimarer Republik geprägt. Von erheblicher Bedeutung war dann seit 1933 die staatliche Umwälzung, die auch zur neuen Namensgebung (»Horst-Wessel-Schule«) führte. Die unruhigen Zeiten mündeten schließlich in den Zweiten Weltkrieg, der von 1939 an (Beuthen ist im August/September dieses Jahres »Frontstadt« gewesen) in immer stärker werdendem Maße das Schulleben beeinflusste und schließlich in den letzten Monaten vor dessen Ende sogar das Verlassen des vorher lange ersehnten und schließlich 1929 mit großer Freude in Besitz genommenen Schulgebäudes erzwang, als es ein Kriegslazarett aufnehmen musste. Notwendigerwei-

se bedingten auch viele Ereignisse der Stadtgeschichte das Schicksal der Schule, die in der Öffentlichkeit ein beträchtliches Ansehen genoss.

Bei der Erschließung der geschichtlichen, personalen und aller anderen relevanten Fakten erwies sich freilich – wie vermutet – die Quellenlage als katastrophal: Vor allem konnte der Verbleib der Schulakten trotz intensiver Nachforschungen auch vor Ort bis zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Schrift nicht geklärt werden. (Nach der Lazarett-Einquartierung 1944/45 – möglicherweise ist schon damals das Schularchiv in ein Ausweichgebäude verlagert worden – wurde das Schulgebäude von den polnischen Schulbehörden in Anspruch genommen.) Einen gewissen Ausgleich für diesen schwerwiegenden Mangel erbrachten die Jahresberichte der Direktoren aller höheren Schulen Preußens, die auch für den größten Teil der Existenz des Beuthener Gymnasiums in der »Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung« in Berlin zugänglich sind, nämlich für die Schuljahre 1926/27 bis 1939/40 fast vollständig. Die Lücken der Schulgeschichte in den übrigen Phasen konnten nur teilweise geschlossen werden. Denn die Aktenbestände der Beuthener Stadtverwaltung sind unmittelbar nach Besetzung der Stadt durch die Rote Armee (Januar 1945) verbrannt worden. Ins Gewicht fiel auch der Umstand, dass eine andere wichtige Quelle, das Archiv der Beuthener Tageszeitung »Ostdeutsche Morgenpost«, ebenfalls bald nach Kriegsende durch Feuer vernichtet wurde. Glücklicherweise sind beträchtliche Teile der Zeitungsbestände andernorts erhalten geblieben, so dass der Mangel wenigstens teilweise gemildert werden konnte: Die Staatsbibliotheken in Berlin (Preußischer Kulturbesitz) und München verfügen jeweils über eine größere Anzahl von Jahresbänden. Ebenso das Archiv der Heimatkreiskartei für Beuthen in Recklinghausen, der Patenstadt für Beuthen. Dort sind auch die meisten Ausgaben des »Gleiwitzer-Beuthener-Tarnowitzer Heimatblatt«, das seit 1950 veröffentlicht wurde, gesammelt worden, die zur Erschließung der geschichtlichen Fakten beitragen konnten. In dieser Publikation erschienen auch die ausführlichen stadtgeschichtlichen Darlegungen von Franz Stodolka in Fortsetzungen, in denen auch detailhistorische Feststellungen aus den anderen Quellen ergänzt und bestätigt wurden. Schließlich trugen auch persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen zur Verbreitung des relevanten Wissens bei. Für die wichtigen Personalien in den höheren Jungenschulen Beuthens konnten die zuverlässigen Jahrbücher des Deutschen Philologenverbandes (»Kunze-Kalender«) für den Großteil des in Rede stehenden Zeitraums eingesehen werden; sie haben quasi amtlichen Charakter und sind eine unbedingt zuverlässige Quelle für jede schulgeschichtliche Forschung.

Edgar Makosch

Vor mehr als 10 Jahren begann Edgar Makosch mit dem Sammeln von Nachrichten über unsere alte Schule in Beuthen. Er, 1928 geboren, fühlt sich ihr zeitlebens sehr verbunden. So scheute er keine Reisen und Archivbesuche, Mühen und Unkosten, als ihm mehr und mehr klar wurde, dass ein Buch zustande kommen könne, auch wenn die Quellenlage dürftig ist und die Erlebnisgeneration dahinschmilzt. Wochenlang durchkämmte er z.B. in der Münchener Staatsbibliothek die Jahreshände der »Ostdeutschen Morgenpost«, unserer früheren Beuthener Heimatzeitung. Die nicht gerade häufigen Berichte über das Schulleben schrieb er per Hand ab. Er hätte sie kopieren können, sagte aber, durch das Abschreiben nehme er den Inhalt viel intensiver auf.

Mich, 1933 geboren und nur 1 1/2 Jahre lang Schüler der »Horst-Wessel-Schule« bis zu ihrer Schließung im Januar 1945, bat er um Mitarbeit und vertraute mir die Suche nach biografischen Daten der Lehrkräfte an. Wie er selbst es erleben musste, so erging es auch mir: Eigentlich war es viel zu spät für das ganze Unterfangen, andererseits wäre die Arbeit vor dem Verschwinden des »Eisernen Vorhangs« und vor der heute immerhin spürbaren geistigen Öffnung Polens in Richtung Westen wohl kaum möglich gewesen. So wurde mir freundlich erlaubt, das Archiv des heutigen polnischen Lyzeums in unserem vertrauten Schulgebäude an der Ostlandstraße (jetzt: ul. Strzelców Bytomskich) durchzusehen. Leider fand sich nicht ein einziges Blatt aus der Zeit vor dem Kriegsende. Auch das Stadtarchiv und das Staatsarchiv in Kattowitz haben leider keinerlei Akten unserer Schule in ihrem Bestand. So war über einige Pädagogen außer dem Namen gar nichts zu ermitteln, über andere sprudelten die Quellen aber erstaunlich reichlich.

Nach Fertigstellung des Gesamtmanuskripts erkrankte Edgar Makosch und konnte leider das mühsam erarbeitete Buch nicht mehr bis zur Drucklegung bringen. Deshalb habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die Arbeit abschließend zu sichten, an einigen Stellen etwas zu ergänzen und sie druckreif zu machen.

Ein ganz großer Dank gebührt Edgar Makosch für seine unerschütterliche Initiative und seine große Fleißarbeit. Darüber hinaus muss vielen Informanten privater oder behördlicher Natur gedankt werden; weiterhin allen, die technische Hilfe leisteten oder Beratung gaben, und nicht zuletzt denen, die das Unterfangen geldlich unterstützt haben. So besteht nun die Hoffnung, dass das Buch Beachtung und gute Aufnahme findet. Es ist spät, aber hoffentlich nicht zu spät.

Franz Wilke



I.

**Chronik – Dokumentation – Geschichte**

## Gründung und Aufbaujahre - 1923 bis 1927 - In der Lehrerinnenbildungsanstalt als vorläufigem Quartier

Als das Staatliche Realgymnasium Beuthen O/S zu Ostern 1923 seinen Lehrbetrieb aufnahm, bestanden in der Stadt bereits drei höhere Schulen: Das Staatliche Hindenburg-Gymnasium, die städtische Oberrealschule und die Humboldt-schule für Mädchen. Daneben wirkte die private Fliegner-Schule (mit Vorschule). Es war also die jüngste gymnasiale Bildungseinrichtung und hatte auch die kürzeste Geschichte: Bis in die Anfangstage des Januar 1945 bestand es nur etwas mehr als zwei Jahrzehnte. Nach einer sehr kurzen Anlaufphase wurde es zeit seines Bestehens von Dr. Emil Hackauf (1877–1959) geleitet.



Das Lehrerseminar an der Gutenbergstraße. Von der Gründung 1923 bis zum Bezug des neuen eigenen Gebäudes 1929 durfte das Staatliche Realgymnasium das 1911/12 errichtete Gebäude des Katholischen Lehrerinnen-Seminars mitbenutzen. Dieser hochaufragende Bau steht auf einer Anhöhe im Norden der Stadt und prägt noch heute – zusammen mit Barbarakirche und Wasserturm – das Bild dieses Stadtteils. Entsprechend den häufig wechselnden Konzepten für die Lehrerbildung wechselte auch der Name immer wieder: Katholisches Lehrerinnenseminar, Pädagogische Akademie, Hochschule für Lehrerbildung, Lehrerbildungsanstalt (LBA). Heute beherbergt das Gebäude eine staatliche Baufachschule.

Nach den Osterferien 1923 begann am 10. April das neue, für das gerade gegründete Institut das erste Schuljahr. Eine kurze Notiz in der Tageszeitung »Ostdeutsche Morgenpost« stellt am 2. Mai 1923 fest: »Das neu errichtete Realgymnasium erfreut sich einer guten Frequenz. Die Anstalt wurde mit nahezu 200 Schülern eröffnet, die sich auf sechs Klassen verteilen. Der Unterricht wird in den Räumen des Lehrerinnenseminars erteilt.« Nach den Erinnerungen eines Zeitgenossen, der damals Schüler des Gymnasiums wurde, waren im ersten Schuljahr – also seit Ostern 1923 – fünf Klassenstufen vertreten:

- Sexta 1 – (nur katholische Schüler)  
+ Sexta 2 (gemischt konfessionell)
- Quinta 1 – (nur katholische Schüler)  
+ Quinta 2 (gemischt konfessionell)
- Untertertia
- Untersekunda
- Unterprima.
- Die Mittel- und Oberstufenklassen sollen konfessionell gemischt gewesen sein.

Demgegenüber stellt der erste »Jahresbericht« (er wurde für das Schuljahr 1923/24 erst 1925 erstellt) fest, dass die Anstalt im Gründungsjahr 1923 nur sechs Klassen umfasste und zählt »2 Sexten, 1 Quinta, und 2 Untertertien« auf. Die Differenz in der Zählung wird nicht erklärt. Da es sich bei den »Jahresberichten« um quasi amtliche Dokumente handelt, muss wohl diese Feststellung als verbindlich angesehen werden.

In der Anfangsphase wurde die Schule vom Direktor des Hindenburg-Gymnasiums, dem staatlichen humanistischen Gymnasium der Stadt, geleitet. Ab 1. Juli 1923 übernahm Dr. Hackauf als Studiendirektor die Leitung der Schule.

Das Lehrerkollegium bestand in diesem



Oberstudiendirektor Dr. Emil Hackauf (1877-1959). 1924, schon 1 Jahr nach seiner Gründung, übernahm Dr. Hackauf als Studiendirektor die Leitung des neuen Realgymnasiums. Der zielstrebige Ausbau der Schule zur Vollenstalt, die Erstellung des eigenen neuen Schulgebäudes, die ideologiebedingten Umwälzungen durch die NS-Zeit, die einschneidenden Beeinträchtigungen seit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges, die Beschlagnahme des Schulgebäudes als Lazarett – um nur einige seiner Belastungen zu nennen – galt es für ihn als »Steuermann« zu bewältigen.

ersten Schuljahr lediglich aus den Studienassessoren Einschütz, Rack, Glatzel, Blümel, Franke und Mletzko.

*Leonhard Einschütz wurde am 24. 6. 1887 geboren. Er war evangelischer Konfession. Mit Lehrbefähigung für Religion, Latein, Geschichte und Griechisch war er (1. 4. 1915) Studienassessor am Hindenburg-Gymnasium, 1923 unter gleicher Dienstbezeichnung am Staatlichen Realgymnasium. Dort unterrichtete er in den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde und evangelische Religion. 1927 kehrte er noch einmal ans Hindenburg-Gymnasium zurück, um – seit dem 1. 4. 1928 als Studienrat – wieder am Staatlichen Realgymnasium tätig zu sein. Ab 1934 wirkte er am Staatlichen Gymnasium in Kreuzburg (Oberschlesien) (gegründet 1873).*

*Dr. Georg Rack ist in Rosdzin (Kreis Kattowitz) am 9. 6. 1888 geboren und verstarb am 15. 2. 1967 in Goslar, wo er auf dem Neuen Friedhof seine letzte Ruhestätte fand. Er war katholischer Konfession. Seine Lehrbefähigungen betrafen die Fächer Chemie, Mineralogie, Mathematik und Physik sowie Naturgeschichte. 1916 (1. Oktober) war er Studienreferendar in Königshütte. 1922 war er Studienassessor am Staatlichen Gymnasium in Kattowitz (gegründet 1871) und 1921 mit gleicher Qualifikation an der Städtischen Oberrealschule in Königshütte (gegründet 1911) tätig. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied des Kollegiums am Oberlyzeum in Neisse (Oberschlesien). Als Studienassessor war er dann seit Ostern 1923 in Beuthen am Staatlichen Realgymnasium tätig. Dort wurde er mit Wirkung vom 1. 4. 1925 zum Studienrat befördert und war bis zuletzt Mitglied des Kollegiums. 1945 wurde er nach dem Einmarsch der Roten Armee in die Sowjetunion verschleppt. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft wirkte er seit dem 12. August 1946 in Goslar am Städtischen Gymnasium für Jungen. Er wurde 1953 pensioniert. Am 15. Januar 1967 verstarb er an seinem letzten Wirkungsort.*



Studienrat Dr. Georg Rack. Er war absolutes »Urgestein« der Schule: Schon in ihrem ersten Jahr (1923) fing er als Studienassessor hier an und wirkte hier ununterbrochen bis zum Ende 1945.

*wirkte er seit dem 12. August 1946 in Goslar am Städtischen Gymnasium für Jungen. Er wurde 1953 pensioniert. Am 15. Januar 1967 verstarb er an seinem letzten Wirkungsort.*

Georg Glatzel – geboren am 26. 7. 1894 – war katholischer Konfession. Er hatte die Lehrbefähigung für Chemie, Mineralogie, Mathematik und Physik. Seit dem 1. 4. 1922 war er Studienassessor. Als solcher wirkte er 1923 am staatlichen Realgymnasium in Beuthen. Der Jahresbericht für 1923/24 stellt fest, dass Studienassessor Dr. Glatzel an das Gymnasium der Pallottiner bei Neisse gegangen sei. Wann er – möglicherweise im Verlaufe des Schuljahres 1924/25 – nach Ost-Oberschlesien beurlaubt worden ist (das seit 1922 zum polnischen Staatsverband gehörte), bleibt unklar. Ebenso unklar ist, wo er 1928 zum Studienrat befördert worden war. 1935 war er wieder am Beuthener Staatlichen Realgymnasium tätig. Ab 1936 wirkte er an der Aufbauschule in Münsterberg (Mittelschlesien).

Dr. Friedrich Blümel, geboren am 30. März 1888 und katholischer Konfession, war nur von Ostern 1923 bis Michaelis (Herbstferien) dieses Jahres Klassenlehrer der Sexta 2 am neugegründeten Realgymnasium in Beuthen. Er hatte die Fakultät für die Fächer Latein, Griechisch und Geschichte. 1934 war er Studienassessor am Staatlichen General-Litzmann-Gymnasium in Cosel. 1935 wechselte er an das Gymnasium in Groß-Strehlitz. 1936 wirkte er als Studienrat am Königin-Luise-Gymnasium (der späteren Königin-Luise-Oberschule für Jungen) in Hindenburg. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er – 1948 – an der Oberschule für Jungen in Siegen tätig. Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.

Über Studienassessor Franke sind keine Daten bekannt, da in den wenigen zur Verfügung stehenden Quellen sein Vorname nicht auftaucht. Laut Kunze-Kalender gab es aber eine größere Anzahl Pädagogen mit dem Namen Franke.

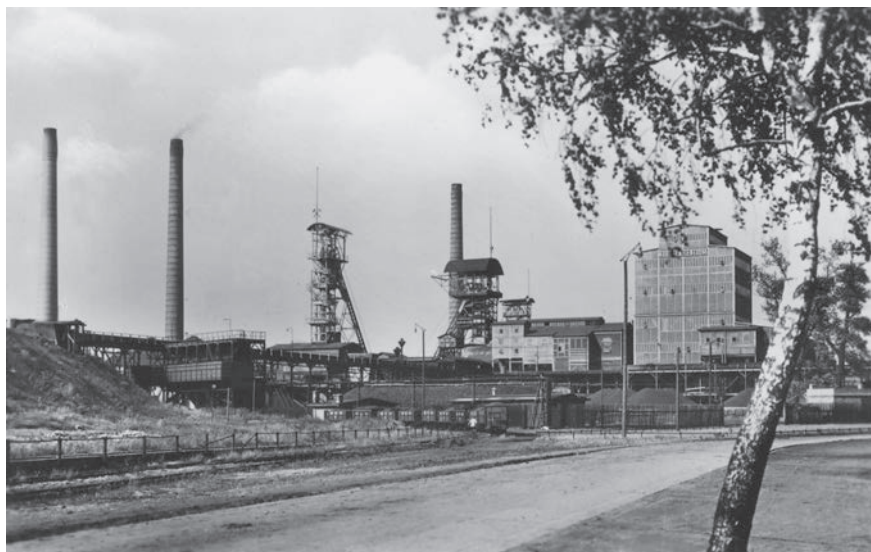
Dr. Georg Mletzko wurde am 3. 4. 1880 geboren und war katholischer Konfession. Seit dem 1. 4. 1917 war er als Studienassessor in Beuthen am Hindenburg-Gymnasium tätig. Er vertrat die Fächer Deutsch, Geschichte und Latein. 1920 wirkte er an der Beuthener Oberrealschule. Am Realgymnasium war er von 1923 bis Ostern 1925 tätig und unterrichtete in den Fächern Deutsch, Geschichte und Erdkunde. 1925 war er ein Jahr Studienassessor in Großstrehlitz am Staatlichen Gymnasium Johanneum (gegründet 1868), dann 1926 wieder in Beuthen, diesmal am Staatlichen Realgymnasium. 1929 ging er nach Patschkau an das Staatliche Katholische Gymnasium (gegründet 1870), um von 1931 bis 1932 wieder in Beuthen am Hindenburg-Gymnasium tätig zu werden. 1937 ist er Studienassessor a. D.

Nur stundenweise waren bis zum Ende des Schuljahres 1923/24 zwei Lehrer des Hindenburg-Gymnasiums am Realgymnasium tätig: Studienrat Kro-

*enberg und Zeichenlehrer Hoffmann, der in UIII vier Stunden Zeichenunterricht erteilt hatte. Sie kehrten an ihre Stammanstalt zurück. Der Jahresbericht bemerkt außerdem, dass Studienassessor Karl Heger an das Gymnasium Cosel versetzt wurde.<sup>1</sup>*

Der Unterrichtsbetrieb wurde zu Ostern 1923 nicht in eigenen Schulgebäuden, sondern im (alten) Gebäude des »Katholischen Lehrerinnen-Seminars« an der Gutenbergstraße 5 aufgenommen. Dieser provisorische Zustand war nicht etwa mangelnder Voraussicht staatlicher oder städtischer Behörden anzulasten, sondern war die Folge umwälzender politischer Ereignisse in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, also nach 1918. Kaum jemand hatte zu diesem Zeitpunkt in Deutschland, erst recht nicht in Oberschlesien eine Vorstellung von den weitreichenden territorialen Ausweitungen des (gerade erst neu entstandenen) polnischen Staates, der mit Unterstützung der West-Alliierten vornehmlich Frankreichs, auf eine Annexion der Gesamtregion Oberschlesiens hinauslief. Zwar ist es dazu nicht gekommen; aber nach überaus intensiven, starken Protesten der Bevölkerung beschloss die Interalliierte Kommission, im größten Teile Oberschlesiens eine Volksabstimmung durchzuführen, wodurch der territoriale Umfang der geplanten Annexion durch den polnischen Staat sanktioniert werden sollte. Im März 1921 fand diese Abstimmung statt und brachte das Ergebnis, dass eine fast 60-prozentige Mehrheit für den Verbleib bei Preußen und damit beim Deutschen Reiche stimmte. Dabei muss berücksichtigt werden, dass man diejenigen regionalen Bereiche Oberschlesiens, in denen man für keine Ausgliederung in das polnische Staatswesen zu hoffen glaubte, von vorneherein vom Wahlvorgang ausgeschlossen hatte. Große Empörung löste dann der Beschluss der Interalliierten Kommission aus, trotzdem einen beträchtlichen Teil des Abstimmungsgebietes (vor allem dessen an Bodenschätzen und industrieller Infrastruktur reichste Regionen) dem polnischen Staat einzugliedern. Damit war Oberschlesien in eine polnische Region (»Ost-Oberschlesien«) und einen beim Deutschen Reiche verbleibenden Teil (»West-Oberschlesien«) geteilt. Da sich die rigorose, rücksichtslose Grenzziehung mitten durch das oberschlesische Industrieviertel zog, war auch die Stadt Beuthen davon betroffen, und zwar in besonders schmerzlicher Weise. Fast das gesamte Umfeld der Stadt gehörte nun zum polnischen Staatsverband: Die Stadt selbst war von ihrem natürlichen Hinterland so gut wie vollständig abge-

*1 Kunze-Kalender*



Die Karsten-Zentrum-Grube. Eines der leistungsfähigsten Steinkohlenbergwerke war diese Grube im Westen der Stadt. Hier wurde seit 1865 Flammkohle und Gaskohle gefördert. Bis 1945 war man auf 774 m Tiefe vorgedrungen und brachte im Rekordjahr 1942 mit 5087 Beschäftigten 2,1 Millionen Tonnen zu Tage.

schnitten. Sie bildete eine Art von Enklave, die nur durch drei Straßenverbindungen und die Reichsbahn mit dem übrigen deutsch verbliebenen Oberschlesien verbunden war.

Diese grundstürzenden Ereignisse hatten natürlich auch auf das Schulwesen erhebliche Auswirkungen. Da man die Polonisierung des Schulwesens in Ost-Oberschlesien voraussah, gründete man unter anderem in Beuthen das Staatliche Realgymnasium, weil die anderen Beuthener Einrichtungen des höheren Schulwesens durch die zahlreichen Flüchtlinge aus den polnisch gewordenen Bereichen Oberschlesiens (vor allem aus den größeren Nachbarstädten: Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz u. a.) in den bisher bestehenden Schulen in Beuthen – nicht nur in den Gymnasien – sich nicht mehr in der Lage sahen, die Flüchtlingskinder schulisch zu versorgen. In der einschlägigen Literatur (Perlick; Stodolka) ist von einer Verlagerung bzw. Verlegung des Staatlichen Tarnowitzer Realgymnasiums (gegründet 1870) im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte des Beuthener Realgymnasiums die Rede. Der im Kalender des preußischen Philologenverbandes (»Kunze-Kalender«) 1923 (»unter Benutzung amtlichen Materials«) veröffentlichte Tatbestand stellt fest, dass

das Realgymnasium »nachträglich vom Gymnasium« (dem Hindenburg-Gymnasium) »abgetrennt« worden sei. Ein Bericht über Leben und Arbeit der höheren Lehranstalten in Preußen im Schuljahr 1922/23, der in der Beuthener Tageszeitung »Ostdeutsche Morgenpost« referiert wird, stellt fest: » ... weil die Berichtsjahre in eine Zeit schwerster wirtschaftlicher Not fallen, erwecken die (im »Kunze-Kalender«) mitgeteilten Tatsachen umso lebhafter unser Interesse, da sie uns Zeugnis geben von einem frischen, lebensfrohen Geist, der sich auch durch noch so schweren, wirtschaftlichen und geistigen Druck nicht unterdrücken lässt, sondern im starken Vertrauen auf die eigene Kraft und unterstützt durch die Elternschaft den Kampf um die Erhaltung der höheren Lehranstalten aufnahm und erfolgreich durchführte. Im Bestande der höheren Lehranstalten« (in Preußen) »herrschte ein großer Wechsel. Mehrere Lehranstalten wurden aufgelöst oder verkleinert, andere entstanden neu oder vollendeten ihren Aufbau. Wieder andere wurden zusammengelegt und zu neuen Systemen vereinigt. Umwandlungen von einer Schulart zur anderen erfolgten im großen Umfang, sowohl um sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, als auch den veränderten pädagogischen Anschauungen und Anforderungen der Zeit zu genügen. In Oberschlesien riss die Entscheidung des Völkerbundes eine ansehnliche Anzahl von Lehranstalten vom Mutterlande los ...«

Die Gründung und die Anfangsjahre des Beuthener Realgymnasiums fielen zusammen mit weitgehenden äußeren, vor allem aber auch inhaltlichen, inneren Reformen im deutschen Schulwesen. So wurden zum Beispiel Schülerarbeitsgemeinschaften eingeführt, die begabten Schülern außerhalb des planmäßigen Unterrichtes eine vertiefte Bildung vermitteln sollten; einen ähnlichen Zweck verfolgte man mit »Studentagen«, die noch heute – zu Beginn des 21. Jahrhunderts – praktiziert werden. Feiern und Feste sollten der Pflege des Zusammengehörigkeitsbewusstseins dienen. Man förderte Schul-Kino und Lehrfilm. Besichtigungen, Vorträge, auch Teilnahme an Gerichtsverhandlungen sollten das eigentliche Unterrichtsgeschehen ergänzen und veranschaulichend konkretisieren. Das humanistisch-altsprachliche Gymnasium verliert allmählich an Bedeutung. An einer immer größer werdenden Anzahl von höheren Schulen findet das Englische als erste Fremdsprache Eingang. In Preußen gibt es 1923 fast tausend Schülervereine der verschiedensten Art.

Alle diese Neuerungen haben offensichtlich auch auf das Beuthener Realgymnasium eingewirkt. Ebenso wie die Einrichtung von Elternbeiräten, die den Absichten vieler Eltern entgegenkamen, die Schulen und ihre Leistungs-

fähigkeit zu erhalten. »Wer die Berichte der einzelnen Schulen über die Mitarbeit der Elternbeiräte« (1925) »liest, wird ergriffen von dem Umfange, der Hingebung und dem Opfersinn, mit dem manche Elternbeiräte ihren Schulen zur Seite standen.«

Das alles spielt sich vor dem Hintergrund einer außerordentlichen wirtschaftlichen Notsituation ab. Sie wird anschaulich in einer Zeitungsmeldung vom 16. Juni 1923 über die Festsetzung des Schulgeldes. Dort wird der bedrohliche Anstieg der Inflation deutlich erkennbar. Die städtischen höheren Lehranstalten in Beuthen werden veranlasst, ab dem 1. Juli (1923) zur Errechnung der Höhe des zu zahlenden Betrages nach der Gleitzahl die Grundzahl von 50.000 anzuwenden. Die Einschreibegebühr wird auf 500 Reichsmark erhöht. Das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verfügt, daß zum gleichen Zeitpunkt das Schulgeld an staatlichen höheren Schulen 12.500 Mark (jährlich 150.000 Mark) beträgt.

Die umbruchartige Entwicklung im Schulverwaltungswesen wird dadurch belegt, daß für die neugegründete Provinz Oberschlesien in der Regierungshauptstadt Oppeln der Beginn der Amtstätigkeit auf den 1. August 1923 festgelegt wird. Die Oppelner Stadtverwaltung erhält den Auftrag, die Vorbedingungen für die Arbeit des neuen Schulkollegiums zu schaffen. Daraufhin richtet die Behörde die Räume in der Oppelner Präparandie für diesen Zweck her.

Dies alles bildet das Umfeld, in dem das neu gegründete Realgymnasium in Beuthen seine Tätigkeiten aufnimmt.

Die Tageszeitungen berichten leider nur sporadisch aus dem Schulleben. Aber am 16. Dezember 1923 findet in der vorläufigen Bleibe der Schule, im »Lehrerinnenseminar«, ein Elternabend der Schule statt, der in einem ausführlichen Artikel gewürdigt wird. Weil er nicht nur über diese Veranstaltung berichtet, sondern auch indirekt die Persönlichkeiten erkennen lässt, die damals das Schulklima prägten, und darüber hinaus die Atmosphäre dieser Anfangsphase der Schulentwicklung vermittelt, wird er nachfolgend wörtlich wiedergegeben:

*»Im ersten Teil« (dieses Elternabends) »wurden die sehr zahlreich erschienenen Eltern und Angehörigen überrascht durch die Leistungen der Schüler im Vortrag von deutschen, englischen und französischen Gedichten. Sehr anzuerkennen war auch der noch junge Chor unter Leitung des Seminarlehrers Jaschke. Eine zu Herzen gehende Ansprache an die Schüler hielt Studienrat Kronenberg. Nachdem die Schüler entlassen worden waren, folgte als zweiter Teil ein Vortrag des Direktors Dr. Hackauf über »Wesen und Wert des*

*Realgymnasiums. In überzeugender Weise legte er dar, wie das Realgymnasium die höhere Schule sei, die den Forderungen der Gegenwart in sehr befriedigender Weise entgegenkomme. Hohe Bildungswerte, die für unsere Zeit von ausschlaggebender Bedeutung seien, würden von ihr entsprechend gepflegt. Wenn auch zugegeben werden müsse, dass die Bildung, wie sie das humanistische Gymnasium vermittelt, einen sehr hohen Wert besitze, so liege es andererseits klar auf der Hand, dass diese wesentlich der klassischen Vergangenheit zugewandte Schulart in mancher Hinsicht gerade die Schüler, die sich im praktischen Leben betätigen wollten, ohne ausreichendes Rüstzeug liebe. Es wurde darauf hingewiesen, dass alle Gebiete, die eine starke Industrie haben, wie z.B. Sachsen, Rheinland, Westfalen, im Realgymnasium die für sie am meisten geeignete Schulart erblicken. So sei Oberschlesien ein gegebener Boden für ein Realgymnasium. Vom rein praktischen Standpunkt sei besonders zu betonen, dass diese Schule den Zugang zu jedem Studium eröffne, ausgenommen zur Theologie und zum sehr seltenen Beruf des Archivars. Für unsere künftigen Politiker, Juristen, Ärzte, Ingenieure, für leitende Männer im Handel und im Geldwesen sei das Realgymnasium eine Schule, die eine sehr umfassende Grundlage gebe, weil sie neben dem Latein gründliche Kenntnisse in den neueren Sprachen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften vermittele und außerdem noch besonders Deutsch, Erdkunde und Zeichnen pflegte, Gegenstände, die zum Beispiel am Gymnasium aus Mangel an Zeit etwas zurücktreten müssten. Zum Schluss wandte sich der Direktor an die Eltern mit der Aufforderung, die Förderung der Schule, die gerade in dieser Zeit der schlimmsten Lage unseres Staates ins Leben getreten sei, tatkräftig selbst in die Hand zu nehmen. Das Mittel dazu sei die Gründung eines ›Vereins zur Förderung des Realgymnasiums‹. Da sich alle anwesenden Eltern sofort zum Eintritt meldeten, konnte gleich eine vorbereitender Ausschuss gewählt werden.«*

Dieser Zeitungsbericht lässt charakteristische Züge des Schulleiters Dr. Hackauf erkennen. Vor allem seinen unbedingten Willen zur expansiven Entwicklung der neugegründeten Schule, wie er in der nachdrücklichen Werbung für den Schultyp des Realgymnasiums zum Ausdruck kommt. Aber auch seine in die Zukunft gerichtete Vorsorge für die Entwicklung eines produktiven Verhältnisses zwischen Schule und Eltern, wie sie in dem Vorschlag zur Gründung eines Fördervereins erkennbar wird, wobei sicherlich auch an finanziell-wirtschaftliche Ergänzung der behördlicherseits zur Verfügung stehenden Mittel gedacht worden ist. Die umfassende Zustimmung des Zuhörerkreises

lässt vermuten, dass er auch rhetorische Überzeugungskraft besaß. Seine politische Gesinnung wird in der beiläufigen Bemerkung von der »schlimmsten Lage unseres Staates« andeutungsweise erkennbar. Man wird sie wohl als im weitesten Sinne deutsch-national kennzeichnen können. Den schulpolitischen, pädagogischen Hintergrund bildet die in den Zwanzigerjahren virulente Rivalität zwischen dem ehrwürdig-traditionellen humanistischen Gymnasium (mit der Pflege der »klassischen« Sprachen Latein und Griechisch, aber auch des Hebräischen) und dem pragmatischer ausgerichteten Typus »Realgymnasium«, der einem damals »modernen« Erziehungsziel näher kam. Mit der ergänzenden Hervorhebung der Fächer »Deutsch« und »Zeichnen« deutet sich die durch das ganze 20. Jahrhundert wirksame Gewichtung der deutschkundlich-»musischen« Pädagogik an. Dass der Schultyp »Realgymnasium« von weiten Kreisen der Bevölkerung in Beuthen und seinem Umland angenommen worden ist, lässt die Zunahme der Schülerzahlen erkennen. Schon im zweiten Schuljahr nach seiner Gründung (1924/25) zählte die Schule 294 Schüler (darunter vier Mädchen) und bis zum Ostertermin 1929 steigerte sich die Schülerzahl auf 446 Eleven.

Noch bevor das Schuljahr beendet war, überraschten im Frühjahr 1924 die Schulbehörden Preußens mit einer Neufestlegung des Schulgeldes für höhere Schulen. Zu dieser Zeit erlebte die Inflation eine Hochphase. Deshalb war es wohl für die Betroffenen keine Überraschung, dass aus Berlin unter dem 19. März (1924) gemeldet wurde: »Das Schulgeld an den staatlichen, vom Staat verwalteten und anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden höheren Lehranstalten, einschließlich Aufbauschulen und Aufbauklassen wird vom 1. Mai (1924) ab auf 10 Goldmark festgesetzt. ... Das Eintrittsgeld beträgt ... 5 Goldmark.« (Den Unterhaltsträgern der nichtstaatlichen höheren Lehranstalten ist gestattet, die staatlichen Sätze um 25 Prozent zu überschreiten. Bei Mitgliedern einer Familie, die die Schule besuchen, treten Ermäßigungen ein.)

Das zweite Schuljahr des Realgymnasiums begann – wie für alle »Orte mit höheren Lehranstalten« in Preußen – laut Anordnung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung – am Mittwoch, dem 30. April 1924. In der Verfügung wurde auf bevorstehende organisatorische Veränderungen im höheren Schulwesen hingewiesen, die den Schluss des vorangehenden Schuljahres auf »frühestens den 11. April (1924) anzusetzen veranlasst hatte. (Der Erlass ergänzt die Anordnung durch eine Erklärung: »Obwohl dadurch in den meisten Provinzen« – Preußens – »für diese Anstalten eine Verlängerung der« (Oster-) »Ferien eintritt, hat der Minister ausnahmsweise davon abgesehen,

dass die Tage, um die sich die Dauer der Osterferien erhöht, auf die Gesamtzahl der Ferientage des Jahres angerechnet werden. Insbesondere ist von einer Verkürzung der Pfingstferien abgesehen, trotz dem kurzen Zeitraum, der in diesem Jahr zwischen den Pfingstferien und den Sommerferien liegt. In dieser Beziehung weist der Erlass des Kultusministeriums darauf hin, dass die Pfingstferien für die wichtigen Schülerwanderungen in Betracht kommen und auch von zahlreichen Vereinen, an denen Lehrer beteiligt sind, mit Vorliebe für Tagungen benutzt werden.«)

Amtlicherseits firmiert die Schule jetzt als »Staatliches Realgymnasium im Entstehen« (bis OIII) (also beschränkt auf die fünf unteren Klassenstufen); es fehlten demnach die Sekundarstufe; es gab eine vereinigte Unter- und Oberprima und im Oktober eine außeretmäßige Obersekunda als zehnte Klasse, die der Hauptsache nach aus Tarnowitzer Schülern bestand.

Das Lehrerkollegium umfasste fünf Studienräte und sieben Studienassessoren. Außerdem war Zeichenlehrer Georg Kinzer tätig, der die Nachfolge von



Klasse Quinta 1924 mit Studienrat Dr. Wilhelm Koziol. Es handelt sich um die Klasse, die im Gründungsjahr der Schule als erste Sexta neu angefangen hatte. Nicht nur die Kleidung ist deutlich unterschieden von der der Dreissiger- und Vierzigerjahre. Auch die Haltung scheint noch lockerer zu sein. Ob der Fotograf die Empfehlung gegeben hatte, die Arme nicht baumeln zu lassen, sondern zu verschränken? Wir befinden uns hier noch am Eingang zum Lehrerinnen-seminar, das ja in den ersten 6 Jahren das Domizil des Realgymnasiums war.

Zeichenlehrer Hoffmann antrat. Je zwei Stunden in jüdischer Religion unterrichteten nebenamtlich Rabbiner Dr. Krakauer und Lehrer Strauß. (Rabbiner Dr. Rosenthal unterrichtete nur im Sommerhalbjahr 1924.). Die Herren Blümel, Franke und Glatzel waren inzwischen ausgeschieden. Alle fünf Studienräte kamen von anderen Schulen:

*Wilhelm Koziol (geboren am 21. September 1885 – evangelischer Konfession) vertrat die Fächer Deutsch, Philosophische Propädeutik und Latein. Er war seit 1916 Studienrat und kam vom Matthiasgymnasium in Breslau. Von Ostern 1924 an war er bis zu den Sommerferien Ordinarius der Quinta 2.*

*Dr. Franz Papenfus – (geboren am 27. Februar 1888 – katholischer Konfession) unterrichtete in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie und Naturgeschichte. Seine Anstellung als Studienrat erfolgte am 1. April 1914 in Königshütte. Nach Beuthen wechselte er 1924 vom Gymnasium in Neiße. Am Beuthener Realgymnasium wirkte er als Studienrat bis 1927, als er in gleicher Position an das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Gleiwitz ging. 1935 war er Studienrat an der Aufbauschule in Ziegenhals/Oberschlesien. Er war Träger des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.*

*Alfred Hoffmann (geboren am 18. September 1886 in Breslau – katholischer Konfession) unterrichtete in den Fächern Religion, Hebräisch und Philosophische Propädeutik. Am 22. Juni 1911 empfing er die Priesterweihe und war dann Repetent am Theologenkonvikt in Breslau. Seit 1914 wirkte er als Kaplan an St. Michael daselbst. Nach*



Geistlicher Studienrat Alfred Hoffmann (1886–1943). Nur ein Jahr lehrte er katholische Religion am Realgymnasium. 1925 wurde er an das benachbarte Hindenburg-Gymnasium und 1930 als Professor an die Pädagogische Akademie in Beuthen berufen. Der Mann mit seiner starken persönlichen Ausstrahlung wurde schon 1934 von der NS-Macht abgesetzt und konnte noch in Neustadt/OS lehren. Aber auch dort geriet er mit den Machthabern in Konflikt, woraufhin Kardinal Bertram ihn in der Pfarrseelsorge in Grottkau einsetzte. Schon mit 57 Jahren starb der beliebte Pfarrer in Grottkau.

Beuthen kam er 1922, wo er zuerst am Hindenburg-Gymnasium, für ein Jahr (1924/25) am Staatlichen Realgymnasium, dann wieder – von 1925 bis 1930 – am Hindenburg-Gymnasium tätig war. 1930 wurde er Professor für katholische Religion an der Pädagogischen Hochschule in Beuthen, wurde aber 1934 aus politischen Gründen entlassen. Vom 1. April 1934 an war er Professor und Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Neustadt (Oberschlesien), bevor er am 6. Oktober 1937 die Pfarrstelle in Grottkau/Oberschlesien übernahm. Dort verstarb er am 13. August 1943 und wurde daselbst auch beerdigt.

Robert Lieson (geboren am 15. Dezember 1884 in Wilkau, Kreis Schweidnitz/Mittelschlesien – katholischer Konfession). Nach seiner Priesterweihe am 20. Juni 1910 wirkte er zunächst in Breslau-Lissa, dann als Kaplan an St. Mauritius in Breslau. Seit dem 8. August 1911 ist er in Beuthen tätig gewesen. Zunächst war er als Aushilfe am Kloster der Schwestern vom Guten Hirten, dann als Religionslehrer am Lyzeum der Armen Schulschwestern de Notre Dame tätig, vom 1. Oktober 1912 an als Studienassessor. Am 1. Oktober 1918 wird er zum Studienrat am Hindenburg-Gymnasium ernannt. Vom 1. Juli 1923 an ist er am Staatlichen Realgymnasium tätig. Neben seinem Schuldienst wirkte er auch schriftstellerisch (z.B. erschien am 3. März 1929 ein Aufsatz von ihm in der »Ostdeutschen Morgenpost«, in dem er die »Leistungsgrenzen der Schule« erörterte) und ist maßgeblich an der Entwicklung der Beuthener Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes beteiligt, einer in ganz Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, also nach 1918, sich entwickelnden einflussreichen Besucherorganisation auf interkonfessioneller christlicher Grundlage. Im September 1922 rief er mit einem Aufsatz in der »OM« zur Gründung einer Beuthener Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes auf, für den er sich kurz darauf (im Oktober 1922) als Landes-Generalsekretär für Oberschlesien zur Verfügung stellte. Einen bemerkenswerten Teil seiner außerdienstlichen Tätigkeiten widmete er der katholischen Jugendbewegung: Er wurde geistlicher Beirat des »Jungborn« und »Geistlicher Führer« des »Bundes Neudeutschland« in Beuthen. In Aufsätzen und Artikeln warb er im lokalen wie regionalen Bereich um Verständnis für die Ziele der Jugendbewegung. Im Juni 1935 konnte er unter breiter öffentlicher Anteilnahme sein Silbernes Priesterjubiläum feiern. Aber schon wenige Monate später – am 1. Februar 1936 – verstarb er und wurde drei Tage später von einer großen Trauergemeinde zu Grabe getragen.

Dr. Rudolf Thein (geboren am 25. September 1886, katholisch) wirkte von 1924 bis 1936 am Beuthener Realgymnasium. Er vertrat die Fächer Deutsch,

*Geschichte, Erdkunde und Philosophische Propädeutik. Seit dem 1. Juli 1921 ist er Studienrat gewesen, später auch Mitglied des Pädagogischen Prüfungsamtes. Er verstarb am 9. August 1936 in Pawelwitz (später: Wendelborn) bei Breslau. Vom 1. Oktober 1914 war er als Studienassessor am Gymnasium in Königshütte, wo er auch zum Studienrat befördert wurde, und 1923 Studienrat in Breslau am Augusta-Lyzeum. Im Jahresbericht 1935/36 berichtet Dr. Hackauf: »Studienrat Dr. Thein, der schwer erkrankt war, wurde beurlaubt, und da die volle Wiederherstellung seiner Gesundheit nicht eintrat, musste er am 26. November 1935 seine Versetzung in den Ruhestand beantragen. Sie wurde zum 1. Juli 1936 bewilligt. Mit ihm verlor die Anstalt einen geistig hochstehenden Mitarbeiter, der ihr seit 1. Oktober 1923 als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde mit größtem Erfolge gedient hatte.«*

*Dr. Eduard Fuchs (geboren am 12. Dezember 1888 – katholischer Konfession) war nur ein Jahr (1924/25) am Beuthener Realgymnasium als Studienrat tätig. Er hatte die Lehrbefähigung für Latein, Deutsch und Griechisch. Seine Berufstätigkeit begann mit seiner Ernennung zum Studienassessor. Er nahm am Ersten Weltkrieg teil. Danach nahm er 1920 in Breslau (König-Wilhelm-Gymnasium) und 1921 in Königshütte (Staatliches Gymnasium) die Stellung als Studienassessor ein. In derselben Position wurde er 1924 nach Ost-Oberschlesien beurlaubt und 1926 mit einer Planstelle als Studienrat bedacht. Bereits 1927 wechselte er zum altsprachlichen Hindenburg-Gymnasium in Beuthen. Von 1931 bis 1934 unterrichtete er an der Aufbauschule in Reichenbach (Eulengebirge)/Mittelschlesien. Dann wirkte er an der Aufbauschule in Breslau, wo er am 1. 10. 1934 zum Studiendirektor befördert wurde. In derselben Dienststellung war er seit dem 1. April 1939 an der Breslauer Elisabethschule tätig, seit 1940 als Oberstudiendirektor.*

Fünf Herren nahmen als Studienassessoren ihren Dienst am Realgymnasium auf:

*Ernst Langer (geboren am 20. Januar 1890 – evangelischer Konfession) begann am 1. Oktober 1915 seine pädagogische Tätigkeit am Staatlichen Evangelischen Gymnasium in Liegnitz/Niederschlesien. Er lehrte in den Fächern Religion, Englisch und Französisch. 1924 wurde er Mitglied des Lehrerkollegiums am Beuthener Realgymnasium. Dort wurde er mit Wirkung vom 1. April 1925 zum Studienrat ernannt. (Im Sommerhalbjahr 1924/25 war er*

mit nur 13 Stunden an der Anstalt beschäftigt; 11 Stunden evangelische Religion erteilte er am Hindenburg-Gymnasium.) Seit den Sommerferien 1924 bis Ostern 1925 unterrichtete er in der Klasse Quinta 2. 1928 wechselte er als Studienrat an die Oberschule für Mädchen in Glogau/Niederschlesien. Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.

Dr. Alfred Ansorge (geboren am 28. Oktober 1890 in Breslau – katholischer Konfession) trat am 1. Oktober 1916 seinen Dienst als Studienassessor in Strehlen/Mittelschlesien an. Er vertrat die Fächer Latein, Griechisch und Geschichte. Seit 1921 war er als Studienassessor am Staatlichen Gymnasium in Königshütte tätig. 1923 wechselte er an die Städtische Oberrealschule in Beuthen, um seit 1924 am Staatlichen Realgymnasium tätig zu werden, seit dem 1. April 1925 als Studienrat. Von 1930 an war er Mitglied des Hindenburg-Gymnasiums in Beuthen. Nach dem Zweiten Weltkrieg unterrichtete er vom 1. Mai 1950 an in Geldern/Niederrhein am Friedrich-Spee-Gymnasium. Fünf Jahre später trat er als Studienrat in den Ruhestand. In seinem 81. Lebensjahr zog er nach Bad Kreuznach um, wo er am 5. April 1974 verstarb.

Walter Czech (geboren am 14. Dezember 1889 – katholischer Konfession) hatte die Lehrbefähigung für Deutsch, Philosophische Propädeutik, Turnen, Schwimmen, Französisch und Englisch. Als Studienassessor wirkte er zwei Jahre lang (1924 bis 1926) am Staatlichen Realgymnasium in Beuthen, nachdem er seit dem 1. Oktober 1918 in Breslau im Staatlichen Gymnasium am Zwinger seinen Dienst als Studienassessor aufgenommen hatte. Von 1921 an war er in Beuthen an der Oberrealschule, dann ab 1923 am Gymnasium Cosel (Oberschlesien) tätig. 1926 verließ er Beuthen, um in Ratibor (Oberschlesien) am Realgymnasium tätig zu werden. Er wechselte 1927 an die Aufbauschule in Oberglogau (Oberschlesien), 1928 nach Breslau an das Hl.-Geist-Gymnasium und 1929 an die Aufbauschule in Rosenberg (Oberschlesien). In Neumarkt (Mittelschlesien) wurde er am 1. Oktober 1930 zum Studienrat befördert. Er ist dort am Realgymnasium tätig gewesen.

Paul Tischbier wurde als Assessor vom Lyzeum in Ratibor zum Beginn des Winterhalbjahres 1924/25 an das Beuthener Realgymnasium versetzt. Er unterrichtete in den Fächern Englisch und Deutsch und daneben in Latein, Turnen und Erdkunde. Im »Kunze-Kalender« 1925/26 wird er nicht mehr als Mitglied des Kollegiums aufgeführt.

Nach den Sommerferien dieses Schuljahres (1924/25) konnte man am 1. August (1924) eine Zeitungsanzeige lesen, in der das Staatliche Realgymnasium

zu einem Goethe-Abend einlud. Man feierte den 175. Geburtstag des Dichters, der damals als gleichsam sakrosanktes Nationaldenkmal erlebt wurde. Stichwortartig wurde das Programm erwähnt. Die Veranstaltung sollte am Donnerstag, dem 4. September, abends um 8 Uhr, beginnen und bis kurz nach 10 Uhr dauern. Die »herzliche Einladung« – sie war von Studiendirektor Dr. Hackauf unterzeichnet – war an die Eltern und erwachsenen Angehörigen der Schüler sowie »an alle Freunde und Gönner der Anstalt« gerichtet. Der Eintritt war frei. Ein Bericht über diesen Goethe-Abend erschien in der »OM« am darauffolgenden Sonntag (7. September 1924) und vermerkte einen »überaus zahlreichen Besuch« der Veranstaltung, die offensichtlich auch einen stark werbenden Charakter hatte. Veranstaltungsraum war die Aula der Schule, das heißt: Der Feierraum der ehemaligen Lehrerinnen-Bildungsanstalt. Man stellte fest, dass »sämtliche Darbietungen ein harmonisches Ganzes« gebildet und »ein treffendes Bild von dem Wesen und Schaffen des Meisters« gezeichnet hätten. Im Einzelnen werden »ein stimmungsvoller Prolog, gesprochene, gesungene und durch den Sprechapparat wiedergegebene Vorträge von Dichtungen Goethes« genannt. Als Mittelpunkt der Feier wurde ein Lichtbilder-Vortrag von Studienrat Dr. Koziol über »das klassische Weimar« empfunden. (»Der Redner führte humorvoll aus, dass Goethe auch heute (1924) noch ein ganz »moderner« Dichter sei, und zeigte dann in zahlreichen Lichtbildern die alten lieben Stätten von Ilm-Athen, von einem entsprechenden Goethe-Vers begleitet.) Bemerkenswert ist die musikalische Umrahmung der Vorträge durch vierhändige Klavier-Bearbeitungen von Beethovens »Egmont«-Ouvertüre zu Beginn und Mendelssohns sinfonischer Dichtung »Meeresstille« und »Glückliche Fahrt«. Sie wurden dargeboten durch Musikdirektor Jaschke mit den Studienassessoren Czech (Beethoven) und Mletzko (Mendelssohn). Hier taucht zum ersten Mal der Name des (offenbar ersten) Musikpädagogen der Schule auf, der im Verlaufe der Jahre eine intensive Tätigkeit am Staatlichen Realgymnasium entfalten sollte und der Schule bis zu seinem unerwarteten Ableben (im Dezember 1929) verbunden blieb.

*Paul Jaschke – (geboren am 11. September 1881 in Bratsch (Kreis Leobschütz/ Oberschlesien) – katholischer Konfession) – sein Vater war Hauptlehrer in seinem Geburtsort und unterrichtete ihn musikalisch schon von seinem fünften Lebensjahr an. Als 14-jähriger bezog er (1895) die Präparandie und später das Lehrerseminar in Ziegenhals (Oberschlesien). Einige Lehrjahre verbrachte er im Kreis Neustadt (Oberschlesien) und wurde dann Seminarlehrer am Ka-*

*tholischen Lehrerinnen-Seminar in Beuthen. Er studierte weiter am »Institut für Kirchen- und Schulmusik« in Berlin sowie privat bei Friedrich E. Koch (Komposition und Kontrapunkt), Gerhard Fischer (Gesang), Walter Fischer und Carl Thiel (Orgel) und legte dort die staatlichen Prüfungen als Gesangslehrer, Chordirigent und Organist ab. Mit Unterstützung des damaligen Direktors der Städtischen Katholischen Oberrealschule in Beuthen, Dr. Flaschel, gründete er im Mai 1918 zusammen mit anderen Förderern den »Singverein Beuthen«, mit dem er im Laufe von zehn Jahren 80 Konzerte mit großen Chor- und Orchesterwerken gab. Die Stadt Beuthen ehrte ihn durch die Verleihung des Titels »Städtischer Musikdirektor«. Daneben wurde er durch die Regierung sowie das zuständige Ministerium zum »Staatlichen Musikberater« für das Oberpräsidium in Oppeln bestimmt. Zusammen mit dem Beuthener Oberschulrat Max Neumann gab er 1929 »Hirts Musikbuch für oberschlesische Schulen – ‚Lied und Leben‘ – « heraus. Kurz vor seiner Berufung zum Professor an die 1927 gegründete Pädagogische Akademie in Beuthen verstarb er am 11. Dezember 1929 im Alter von nur 48 Jahren.*

Nachdem die Wahlen zum Elternbeirat im Abstimmungsgebiet aus politischen Gründen verschoben worden waren, wurde der Wahltermin auf Sonntag, den 14. September (1924) angesetzt. Den Beginn machte das Staatliche Realgymnasium. Hier war – wie auch bei den drei anderen Schulen – nur eine -Vorschlagsliste beim Wahlvorstand eingereicht worden. Sie enthielt vierzehn Namen: Justizoberinspektor a. D. Rechnungsrat Slawik, Kaufmann und Stadtrat Czaja, Professor Diplom-Oberingenieur Lewandowsky, Kassendirektor Blachnitzky, Apotheker Melcher, Oberingenieur Broll, Arzt-Witwe Frau Günther, verheiratete Justizinspektorin Frau Sobaglo, Maurermeister Wiczorek, Bäckermeister Breßler, Obersekretär Korus, Schneidermeister Knopp, Schornsteinfegermeister Pliesch und Justizsekretär Radeloff. Alle Kandidaten wohnten in Beuthen. Der damals vorhandenen Schülerzahl (303) entsprechend hatte der Beirat aus sieben Mitgliedern zu bestehen. Die ersten aufgeführten sieben Kandidaten galten als gewählt, ohne weitere Wahlhandlung. Die übrigen Kandidaten würden in der angegebenen Reihenfolge nachrücken, sobald ein Mitglied das Beirates ausscheiden sollte. Die für 14. September anberaumte Wahl brauchte deshalb nicht mehr stattzufinden.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 wurde Dr. Hackauf, der bisher Studiendirektor des Gymnasiums in Patschkau (Kreis Neiße)/Oberschlesien gewesen

und mit der Leitung des Realgymnasiums i. E. in Beuthen beauftragt worden war, endgültig an diese Anstalt als Studiendirektor versetzt.

Im Oktober (1924) wird im amtlichen preußischen Pressedienst der Beschluss der Kultusminister publiziert, dass am Schultyp des Realgymnasiums der Latein-Unterricht auch in Zukunft bis zur Reifeprüfung als Pflichtfach fortzusetzen sei. In dieser Maßnahme spiegelt sich der Umbruch in den schulorganisatorischen Bereichen und die Neugewichtung wider, die dem Fremdsprachen-Unterricht zuteil wird. Zumal man auch – offensichtlich als Korrektur einer voraufgehenden Reform-Regelung – am Schultyp (humanistisches/altsprachliches) Gymnasium den Unterricht in einer neueren Fremdsprache wieder in Quarta (Stufe 7) beginnen zu lassen beschlossen hatte, und zwar mit drei Wochenstunden. Die Reformbemühungen – vor allem auch im Bereich des höheren Schulwesens – werden damals außerdem in den Plänen aktuell, dem bisher vernachlässigten Unterricht in Philosophie im Unterrichtsplan einen bedeutenden Platz einzuräumen. Dabei rückt unversehens die Unterrichtspraxis in anderen europäischen Ländern in den Erwägungshorizont. Zum Beispiel wird auf Frankreich verwiesen, wo in den höheren Schulen Kant gelesen würde. In den zuständigen Ministerien verfolgt man den weitergehenden, umfassenderen Plan, eine philosophische Durchdringung des gesamten Unterrichts (vermutlich in den Primajahren der Oberstufe) »mit allen Kräften« zu erreichen. Hier wird deutlich, dass das Beuthener Realgymnasium mitten in den pädagogischen Aufbruch hinein seine Entwicklung und Entfaltung beginnt, unbelastet durch Vorgaben und frühere Entscheidungen: Im Bewusstsein der Öffentlichkeit bekam die Schule zunehmend den Ruf, eine »moderne« Institution zu sein. Das gab wiederum dem humanistischen Hindenburg-Gymnasium die Möglichkeit, sein pädagogisches Profil zu schärfen. Bis in die letzten Jahre vor 1945 hinein war eine unterschwellige Rivalität zwischen Realgymnasium und Hindenburg-Gymnasium spürbar. Die eher konservativ-akademischen Elternhäuser vertrauten mehr den traditionellen humanistischen Angeboten, auch als das Fach Hebräisch längst aus dem Fächerbereich des altsprachlichen Gymnasiums eliminiert worden war.

Von zukunftsweisender Bedeutung für die Konsolidierung des neuen Realgymnasiums ist dann Anfang Dezember 1924 ein Beschluss des Magistrats der Stadt Beuthen, durch den das Stadtbauamt angewiesen wird, für »das kommende Baujahr« (also 1925) Baupläne zu erstellen. Aufgelistet werden fünf Objekte. Und hier taucht zum ersten Mal – freilich als letzter Beratungspunkt – die Frage der »Unterbringung des Realgymnasiums« auf. Es sollten dann

freilich noch mehrere Jahre bis zur Errichtung eines neuen eigenen Schulgebäudes vergehen.

Diese Zeit ließ freilich der rührige Leiter der Schule nicht ungenutzt: Anlässlich eines amtlichen Besuches aus dem Kultusministerium besichtigten der Geheime Regierungsrat Dr. Schellberg und Regierungsrat Dr. Hubrich am 12. März 1925 die Räume des Seminargebäudes. Am Anschluss daran fand dann mit Vertretern der Stadt eine Besprechung statt, auf der die Unterbringung des Realgymnasiums erörtert wurde. Schon vorher hatte der Anstaltsdezernent, Oberschulrat Dr. Grabowski, die Schule besucht und dem Unterricht in fast allen Klassen beigewohnt. Seine Besuche fanden in den Folgejahren mehrmals jährlich statt, vor allem auch zu den Reifeprüfungen (Herbst- wie Oster-Terminen), bei denen er den Vorsitz führte.

In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die räumliche Situation der Schule von Interesse. Sie war ja seit der Gründung im Gebäude des Staatlichen Lehrerseminars untergebracht. Dr. Hackauf kennzeichnete »das schöne, frei und gesund gelegene Gebäude mit geräumigen hellen Gängen und großen Schulhöfen« als »an und für sich ... gute Unterkunft für eine Schule.« Nachdem im Januar 1924 die Flüchtlinge aus dem polnisch gewordenen Ost-Oberschlesien die Turnhalle geräumt hatten und zu Beginn des Schuljahres 1924/25 auch die Kreiskasse herausverlegt worden war, wobei auch der Rentmeister der Kasse aus den Zimmern auszog, die ihm vorher als Wohnung überlassen worden waren, wurden die nötigen Räume frei, um die neuen Klassen unterzubringen. Spielplatz und Schulhof waren so groß, dass auch Spielabteilungen von hundert Schülern darauf spielen konnten. Die Aula allerdings war zu klein, weil sie höchstens 200 Personen aufnehmen konnte. Die Bänke, Katheder und Tafelgestelle waren zum kleinen Teil dem Seminar entliehen, das bei seinem allmählichen Abbau Schulmöbel entbehren konnte. Die meisten Einrichtungsgegenstände der Klassen gehörten der Stadt. Sie konnten weitgehend abgegeben werden, weil ein Teil der Volksschulen in Beuthen noch mit Flüchtlingsfamilien belegt war. Zur Anschaffung eigener Schulmöbel standen noch keine Mittel zur Verfügung.

Bemerkenswert ist das bewusst gepflegte gute Verhältnis zur katholischen Kirche und deren maßgeblichen lokalen wie regionalen Persönlichkeiten. Herausragend ist der Besuch des Kardinal-Fürstbischofs Bertram aus Breslau, der am 8. Mai 1924 zweihundert Schülern die Firmung spendete. Drei Wochen später (»am Tage Christi Himmelfahrt«, dem 29. Mai) »empfingen 46 Schüler zum ersten Male die heilige Kommunion in der Heilig-Geist-Kirche auf der

Krakauer Straße, in der auch der sonntägliche Gottesdienst« stattfand. Fünf Jahre später (am 6. Mai 1929) war der Fürstbischof aus Breslau ein zweites Mal zu einem Firmungstermin in Beuthen, an dem 145 Schüler des Realgymnasiums teilnahmen. Regelmäßig wird auch über die Erstkommunion von Schülern der Anstalt berichtet. Sie wurden von Studienrat Lieson betreut, der seit dem 1. Juli 1923 als katholischer Religionslehrer am Realgymnasium tätig gewesen ist. Zum letzten Male führte er »am 17. Mai 1928, dem Feste Christi Himmelfahrt, 22 Schüler zur ersten heiligen Kommunion«.

Eine bemerkenswerte Neuerung im deutschen Schulwesen bedeutete die Einführung einer institutionalisierten Schüler selbstverwaltung mit Schüler-Ausschuss und Schulgemeinde. Diese damals als modern, ja geradezu als revolutionär empfundene Neuerung stieß auf mancherlei subkutane Vorbehalte. Am Realgymnasium wurde sie deshalb nicht akut, weil die oberen Klassen, die zu Ostern (OI) beziehungsweise im Oktober (OIII) außerplanmäßig gegründet worden waren, zahlenmäßig zu schwach waren. Die Anmerkung des Schulleiters im relevanten Jahresbericht lassen unterschwellig eine Abneigung gegenüber dieser pädagogischen Neueinrichtung erkennen: »... es zeigte sich auch bisher noch kein Bedürfnis dafür. In jeder Klasse gibt es einen Vertrauensschüler, der in VI und V vom Klassenleiter ernannt, in den übrigen Klassen von den Schülern gewählt wurde. Diese Einrichtung hat sich bewährt und gelegentlich dazu gedient, dem Klassenleiter oder dem Direktor Wünsche der Schüler vorzutragen. Die Schüler der Prima und Obersekunda sowie einige aus OIII wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Pausen herangezogen und taten dabei gute Dienste.«

Wie eine Rechtfertigung wirkten die darauf folgenden Ausführungen über bereits bestehende Aktivitäten der Schüler der Anstalt. »Als erster Schülerverein ... hat sich eine Arbeitsgemeinschaft für Musik gebildet, die sich aus musikbegabten Schülern verschiedener Klassen zusammensetzt und sich völlig selbstständig verwaltet. Unter Beratung des Musiklehrers, des Seminaroberlehrers Jaschke, übten diese Schüler selbstständig unter einem selbst gewählten Dirigenten (Obertertianer Tenschert) Lieder ein und gründeten ein Schülerorchester. Die hierfür erforderlichen Instrumente, 1 Cello, 1 Flöte, 2 Klarinetten, 1 Oboe, wurden aus Mitteln des Vereins zur Förderung des Realgymnasiums angeschafft. Die Geigen sind eigener Besitz der einzelnen Schüler.« In den anschließenden Bemerkungen werden die Vorbehalte gegenüber einer als zu weitgehend empfundenen Selbstständigkeit der Schüler spürbar: »Eine ganze Reihe von Schülern gehören außerdem verschiedenen Wander-

und Sportjugend-Vereinigungen an. Ihr Eifer für diese außerhalb der Schule liegenden Interessen wirkte bei einigen von ihnen nachteilig auf ihre Leistungsfähigkeit in der Klasse.« Ob diese Vorbehalte auf die persönliche Meinung des Schulleiters zurückzuführen sind oder auch zustimmenden Rückhalt im Lehrerkollegium signalisierten, muss offen bleiben.

Im Zusammenhang mit den dargestellten musikalischen Schüleraktivitäten muss auf die Nachdrücklichkeit hingewiesen werden, die der Pflege der Musik an der Anstalt galt. Bis in die Dreißigerjahre besaß das Musikleben des Realgymnasiums einen hohen Stellenwert im gesamten Schulbereich und war der Förderung durch Schulleitung, Lehrerkollegium und Eltern gewiss. In diesen Rahmen gehören auch die oft ausführlichen Berichte über den Musik- (später auch den Zeichen-) Unterricht. Seine damaligen Inhalte und sein Charakter (vorwiegend »Gesangsunterricht«) werden in den Darlegungen im relevanten Jahresbericht für die Anfangsjahre der Schule dokumentiert: »Der Musikunterricht lag in den bewährten Händen des Seminaroberlehrers und städtischen Musikdirektors Jaschke. In Sexta und Quinta wurden im Gesangsunterricht die Grundlagen für richtige Tonbildung, Treffsicherheit und musikalisches Hören geschaffen. Besonderes Gewicht wurde auf die Eigentätigkeit der Schüler gelegt. Von Quarta bis Prima waren sämtliche Schüler im Chor vereinigt. Aus diesem wurde ein Solochor ausgesondert, der bei Schulfesten und Elternabenden die Gesänge vortrug. Auch hier war der Eigentätigkeit der Schüler der größte Spielraum gelassen. Sie übten außer den Chorstunden unter ihrem selbst gewählten Dirigenten allein. Der Knabenchor des Realgymnasiums beteiligte sich an der Aufführung der Mathäus-Passion von Joh. Seb. Bach (Singverein Beuthens OS) durch die Übernahme des cantus firmus in dem berühmten Eingangschor der Passion. Die Gründung eines Schulorchesters gelang überraschend schnell. Außer dem Streichorchester sind Flöte, Oboe und Klarinette besetzt. Für Klavier und Pedalharmonium sind Spieler vorhanden. Die Schüler üben auch jede Woche unter ihrem Dirigenten mehrmals allein. Bei denselben Anlässen wie oben trat das Orchester in Tätigkeit. Der Musikpflege dienten Vorträge hermeneutischen und historischen Charakters zur Vorbereitung auf das Anhören der großen Oratorien-Aufführungen. Der Sprechapparat der Anstalt leistete ausgezeichnete Dienste. So konnten nach einführenden Vorträgen mit Beispielen am Klavier Beethovens 9. und 6. Symphonie ganz dargeboten werden. Auch Musterbeispiele deutscher und italienischer Gesangsmethode ließen sich vorführen und vergleichende Beobachtungen anstellen. Der Sprechapparat mit den Platten, sowie einige Instrumen-

te für das Schülerorchester, besonders ein Cello, sind aus Mitteln der Vereins zur Förderung des Realgymnasiums angeschafft worden.« Der spürbare Stolz, mit dem auf den schuleigenen Plattenspieler und seine unterrichtliche Verwendung hingewiesen wird, hat durchaus seine Berechtigung: Es wird eine Entwicklung grundgelegt, die im schulischen Musikunterricht des 20. Jahrhunderts eine revolutionäre Umstrukturierung hervorrief. Werkbetrachtungen und -analysen, die im Deutschunterricht wie im Fach Kunsterziehung schon länger ihren festen Platz im Unterrichtsgeschehen besaßen, wurden durch die Nutzung des »Grammophons« eigentlich erst ermöglicht. So weit ging der unterrichtliche Einsatz des »Sprechapparats« in den Zwanzigerjahren noch nicht.

Die Pflege der Leibesübungen im Turn- und Sportunterricht spielte offenbar von Anfang an im gesamten Schulleben eine bemerkenswerte Rolle. Durch die Neuordnung des höheren Schulwesens waren die drei Vormittagsstunden auf zwei herabgesetzt worden, dafür aber zwei Stunden pflichtmäßige Turnspiele statt der bisherigen freiwilligen eingeführt worden. Da der Anstalt außer dem Schulhofe ein schöner Rasenplatz für Leibesübungen zur Verfügung stand, konnte bei schönem Wetter auch vormittags im Freien geturnt werden. Außer Turnspielen wurden besonders leichtathletische Übungen, wie Diskuswurf, Kugelstoßen, Speerwurf, und Ball-Weitwurf, sowie Freiübungen gepflegt. In den Turnspielen wurde der Fußball etwas zurückgedrängt (er war seit Beginn des 20. Jahrhunderts stetig wachsend zu einem für Jugendliche attraktiven Modesport geworden) und dadurch eine größere Mannigfaltigkeit erzielt. Bei schlechtem Wetter wurde statt der Nachmittags-Turnspiele Hallenturnen abgehalten, wobei die Abteilungen mit mehr als 50 Schülern geteilt wurden und hintereinander turnten. Im Winter konnten die großen Spielabteilungen räumlich geteilt werden, so dass bei schlechtem Wetter leichter Turnen statt Turnspielen angesetzt werden konnten.

Im Schuljahr 1924/25 betrug die Gesamtzahl der Schüler 316. Von diesen wohnten 205 am Schulort, 11 außerhalb in Pension, 100 waren Fahrschüler. Ihrer Religionszugehörigkeit nach waren 250 Schüler, also fast 80 Prozent römisch-katholischen, 56 evangelischen und 10 jüdischen Bekenntnisses. Ihrer Staatsangehörigkeit nach waren 239 preußische und 27 nicht-preußische Reichsangehörige. 50 Schüler waren Ausländer, vermutlich wohl vor allem polnischer Staatsangehörigkeit.

Eine Auflockerung des Schullebens bedeuteten die Wandertage. Sie fanden etwa alle vier Schulwochen statt. Bereits im ersten Bericht beklagt der Schul-

leiter die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die den Klassenausflügen in der damaligen Grenzstadt Beuthen bereitet waren: »Leider sind die Ziele dieser Wanderungen sehr beschränkt, weil Beuthen von drei Seiten von polnischem Gebiet umschlossen ist. Will eine Klasse aber in die weitere Umgebung, z. B. in die schönen Wälder von Rauden und Slawentzitz fahren, so sind die Fahrtkosten auf der Bahn so hoch, dass unbemittelte Schüler nicht teilnehmen könnten. Nur einmal im Jahre findet daher eine solche weitere Fahrt statt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn staatlicherseits Mittel für solche Zwecke zur Verfügung gestellt würden; ein kleiner Betrag von jährlich 300-500 Mark würde sehr viel helfen, und die Schüler aus dem durch die Grenzen eingeengten Industriegebiet haben eine häufigere Fahrt in landschaftlich schöne Gegenden nötig.« In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit Schulausflügen des Hindenburg-Gymnasiums im Jahr 1869 – also einem halben Jahrhundert früher, als Oberschlesien noch ungeteilt zum Deutschen Reich gehörte – interessant. Dort heißt es: »Die Schüler der Anstalt machten in drei Abteilungen unter Führung ihrer Lehrer einen Ausflug in die Umgebung. Zuerst gingen die Zöglinge der beiden oberen Klassen am 8. Juni 1868 nach Neudeck; die der mittleren machten gleichzeitig einen Spaziergang über Borsigwerk und Miechowitz nach der Dombrowa. Während diese sich hier mit jugendlichen Spielen beschäftigten, trafen jene auf ihrem Rückwege zusammen, und beide Teile verweilten in dem städtischen Forste bis zum Abend. Die Lehrer der unteren Klassen führten am 17. Juni ihre Schüler in den Park des Rittergutsbesitzers Herrn Major von Tiele-Winkler zu Rokittnitz, wo ihnen der Besitzer nicht allein die Räume für die Beschäftigung ihrer Zöglinge zur Verfügung stellte, sondern auch mit rühmenswerter Liberalität eine gastliche Aufnahme gewährte.«<sup>2</sup>

Die Sommermonate, besonders die Wochen nach den großen Ferien wurden fleißiger Vorbereitung für die Reichsjugendwettkämpfe gewidmet. Zur Durchführung dieser Kämpfe, die aus 100 m-Lauf, Weitsprung und Schlagball-Weitwurf bestanden, wurde auf dem neuen Sportplatz am 26. September (1924) ein Sportfest veranstaltet, zu dem auch die Eltern eingeladen wurden. Leider musste das Fest wegen ungünstiger Witterung abgebrochen werden. Die Wettkämpfe wurden dann auf den Plätzen der Anstalt in den nächsten Tagen zu Ende geführt. 134 Schüler aller Klassen haben sich daran beteiligt.

*2 Der Bericht für das Schuljahr 1868/69 ist von dem damaligen Direktor des Hindenburg-Gymnasiums, Dr. W. C. Kayser, verfasst worden.*

Als Sieger konnten auf Grund vorschrittmäßig gewerteter Leistungen im Dreikampf erklärt werden: 3 Schüler des Jahrgangs 1906/07, 6 Schüler des Jahrgangs 1908/09, 11 Schüler des Jahrgangs 1910/1911 und 16 Schüler der Jahrgänge 1912 und folgende. Die Verkündigung des Sieges sowie die Aushändigung der Ehrenurkunden fand in der Aula mit einer Ansprache des Direktors vor sämtlichen Lehrern und Schülern der Anstalt statt.

Die ersten drei Sieger jeder Gruppe waren:

1. Schyska (OIII3), Walla (OIII2), Foitzik (I)
2. Häuser (OIII2), Kraska (UIII), Labesius (OIII2)
3. Chruszcz (OIII1), Baranek (IV), Lothar Slawik (OIII1)
4. Bresler (V1), Schibalski (V2), Fitzek (V1)

Als beste Einzelleistungen sind zu nennen:

1. 100 m-Lauf: 13 Sekunden – Kraska (UIII)
2. Weitsprung: 4,50 m – Häuser (OIII2)
3. Schlagballweitwurf: 63,50 m – Chruszcz (OIII1)

Am 9. September (1924) beteiligten sich 10 Schüler der Anstalt am Schulschwimmen in Opoln. Dabei erreichten die Brüder Soballa (OIII1 und OII) je einen 1. Preis, Sobaglo (UIII) einen 5. Preis im Brustschwimmen und Sczepnik den 3. Preis im Tauchen. In der Städtestaffel und im Wasserballwettspiel beteiligten sich die Schüler mit gutem Erfolg.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Ganzen gut. Allerdings fanden unter Leitung des städtischen Wohlfahrtsamtes wieder Kinderspeisungen statt, an denen auch die Anstalt mit Schülern beteiligt gewesen ist. Zur Frühstückspause nach der dritten Stunde wurde eine Suppe oder Kakao mit Semmeln geholt und in einem der Schulräume ausgegeben. Einige Schüler erhielten im Sommer Urlaub, um einige Wochen in einem Erholungsheim (zum Beispiel Wegscheide in Hessen) zuzubringen. Eine eigentliche schulärztliche Beaufsichtigung der Schüler gab es nicht. Es bestand aber seit Gründung der Anstalt eine Schülerkrankenkasse, der alle Schüler angehörten. Für einen Vierteljahresbeitrag von einer Reichsmark erhielt jeder Schüler im Krankheitsfall freie Behandlung beim Kassenarzt und kostenlose Medikamente, soweit die verschrieben worden waren. Zur Bezahlung fachärztlicher und zahnärztlicher Behandlung war die Kasse nicht verpflichtet, ebenso wenig wie zur Beschaffung von Brillen, Bruchbändern, künstlichen Gliedern und dergleichen.

Jedoch wurde hierzu im Bedürfnisfalle je nach dem Stande der Kasse eine Beihilfe gewährt. Alle Schüler waren aus Mitteln der Kasse gegen Unfälle versichert, die sich bei Veranstaltungen der Schule möglicherweise ereignen konnten.

Mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen machte von Anfang an das Realgymnasium auf sich aufmerksam. Sie waren fester Bestandteil des Schullebens und wurden vom Schulleiter mit spürbarem Engagement gefördert. Zwischen den großen Ferien und Weihnachten 1924 fanden drei Elternabende statt. Unmittelbar nach den Sommerferien führten bei der ersten Veranstaltung zwei Schüler und eine Schülerin der Prima das Spiel vom »Fahrenden Schüler im Paradies« von Hans Sachs auf. Auf Donnerstag, den 4. September 1924, lud Dr. Hackauf zu dem öffentlichen Goethe-Abend in die Aula (an der Gutenbergstraße) ein, von dem bereits die Rede gewesen ist. Die Zeitungsanzeige vom 31. August und der relevante Bericht in der »OM« vom 7. September lassen vermuten, dass dessen Programm weitgehend mit der Vormittagsveranstaltung identisch gewesen ist, die kurz vorher vor den Schülern stattgefunden hatte. Der dritte Elternabend fand kurz vor Weihnachten statt. Im Jahresbericht von Dr. Hackauf heißt es: »Schüler und Eltern ... vereinigten sich beim Lichterbaum zu einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier, bei der der Direktor nach einer Ansprache an würdige und fleißige Schüler Bücher als Weihnachtsgaben verteilte. Die Mittel für diese Gaben konnten aus der Kasse des Elternvereins entnommen werden. Neben diesen, zum Teil auch auf Öffentlichkeitswirkung bedachten Veranstaltungen sorgten vier weitere interne Schulfeste für die Belebung des Schulalltags: Neben der erwähnten Goethe-Geburtstagsfeier wurde am 2. Juli 1924 des 200. Geburtstages von Klopstock gedacht. Studienassessor Mletzko hielt in der Aula eine Ansprache an die Schüler. Bei der Feier des Verfassungstages am 11. August hielt Studienassessor Dr. Ansorge eine Rede. Die Gedächtnisrede bei der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert am 4. März 1925 hielt Dr. Hackauf.

Am 23. März 1925 fand unter dem Vorsitz des Dezenten der Anstalt zum ersten Mal eine Reifeprüfung statt. Gemäß einer Entscheidung des Ministeriums wurden die Prüflinge nach den Bestimmungen für Nichtschüler-Reifeprüfungen abgehalten, weil die vereinzelt Prima zu Ostern 1924 als außerplanmäßige Klasse errichtet worden war. Zwei Schülerinnen und ein Schüler erhielten das Zeugnis der Reife: Elli Kreuzwirt (geboren am 5. März 1906) war polnische Staatsangehörige und jüdischen Bekenntnisses. Elisabeth Stuchly (geboren am 2. Juli 1904) war deutscher Reichsbürgerschaft und katholischer

Konfession. Bodo Oelwein (geboren am 12. Juli 1904) war Staatsangehöriger der Tschechoslowakei und evangelischer Konfession. Eine Schlussprüfung für UII hatte nicht stattgefunden, weil die Klassenstufe Untersekunda noch nicht vorhanden gewesen ist.

Vermutlich wird nicht allen Mitgliedern des Lehrerkollegiums und wahrscheinlich nur wenigen Schülern und Eltern bekannt gewesen sein, dass das Beuthener Realgymnasium eine Filialschule außerhalb der Stadt besessen hat. Es handelte sich dabei um die höhere Knaben- und Mädchenschule in Zawadski/Oberschlesien. Dieser an der Malapane gelegene Ort gehörte bis 1945 zum Kreis Groß Strehlitz. Seit 1936 lautete der Ortsname »Andreashütte« (benannt nach dem 1836 als Frischhütte errichteten Eisenwerk) und war von der Kreisstadt aus 18 Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernt. 1944 waren in dem Werk noch rund 4.700 Werktätige beschäftigt. Bereits der erste Jahresbericht (1924/25) von Dr. Hackauf enthält kurze Hinweise auf die Verbindung zwischen der Schule in Zawadski und dem damals neuen Realgymnasium in Beuthen: »Der Anschluss, ..., der bereits im Sommer« (1924) »vom Gemeindevorstand beantragt worden war, wurde gegen Ende des Jahres genehmigt. Der Direktor« (also Dr. Hackauf) »erhielt damit die schultechnische Beratung dieser höheren Schule, und die Schüler(-innen) der obersten Klasse (OIII) erhalten durch Ablegung einer besonderen Abschlussprüfung« (unter Leitung von Dr. Hackauf) »die Möglichkeit, ohne Aufnahmeprüfung in die UII einer öffentlichen höheren Lehranstalt (Realgymnasium, Oberrealschule, Lyzeum) einzutreten.« Die erste derartige Abschlussprüfung hielt Dr. Hackauf bereits am 1. April 1925 ab. In allen späteren Jahresberichten über das Beuthener Realgymnasium finden sich regelmäßig auch Hinweise zur Entwicklung der Schule in Zawadski. Im Bericht 1926/27 zum Beispiel heißt es: »Seit Ostern 1925 ist die höhere Knaben- und Mädchenschule in Zawadski OS. dem Realgymnasium angeschlossen. Das ist eine Anstalt von 130 bis 140 Knaben und Mädchen, die in fünf Klassenstufen VI (Sexta) – OIII (Obertertia) nach dem Plan eines mit einem Lyzeum bzw. einer Realschule verbundenen Realgymnasiums unterrichtet werden. ... Zu Ostern 1927 haben 17 Obertertianer« (die Abschlussprüfung) »bestanden, darunter 4 Mädchen.« Spätere Jahresberichte enthalten auch Angaben über die in Zawadski unterrichtenden Lehrer. 1931/32 zum Beispiel werden sechs hauptamtliche Lehrkräfte aufgezählt: 4 Herren (»3 Akademiker, 1 Volksschullehrer und 2 Damen«) sowie drei nebenamtliche Lehrkräfte (»1 Pfarrer, 1 Pastor, 1 Schwester«). Über die damalige Abschlussprüfung der OIII am 16. März 1932 berichtet Dr. Hackauf, dass von 9 Knaben 8,

von 3 Mädchen 2 die Prüfung bestanden hätten, ein Knabe mit dem Prädikat »Gut«. Der abschließende Satz: »Sechs von den -8- Knaben sind in die UII der Berichtsanstalt übergegangen« lässt vermuten, dass ein gewisser Teil der Schülerschaft des Beuthener Realgymnasiums aus den Abschlussprüfungen der Schule Zawadski »rekrutiert« wurde.

Gewissenhaft übernahm Dr. Hackauf bis Ostern 1939 Jahr für Jahr die Aufgaben in der »Dependance« Zawadski/Andreashütte, die sicher auch mit einigen Umständen verbunden waren. Für den 1937 bereits Sechzigjährigen dürfte das ein doch strapaziöses Unterfangen gewesen sein.

Im dritten Jahr seines Bestehens, im Schuljahr 1925/26 zählt das Kollegium der Schule neben dem Schulleiter Dr. Hackauf 14 Lehrer, also vier Lehrer mehr als im vorausgehenden Schuljahr, obwohl inzwischen zwei Mitglieder



Das Lehrerkollegium im Jahre 1926 vor dem Portal des Katholischen Lehrerinnenseminars, das bis 1929 als vorläufiges Quartier diente.

sitzend, von links: Stud. rat Dr. Alfred Ansorge, Stud. ass. Ernst Langer, Seminardirektor Franz Hauck, Stud. dir. Dr. Emil Hackauf, Geistl. Stud. rat Robert Lieson, Stud. rat Dr. Klein, Stud. rat Gregor Dopke

stehend von links: Stud. rat Dr. Fuchs, Stud. rat Dr. Georg Rack;

dahinter: Oberschullehrer Robert Boenisch, Stud. rat Rudolf Grond;

erhöht stehend: Hausmeister Paul Scholz (»Andreas«), Oberschullehrer Georg Janocha, Musikdirektor Paul Jaschke, Stud. ass. Dr. Georg Mletzko, Stud. ass. Joseph Pawlitzki

das Kollegium verlassen haben: Hoffmann und Einschütz. Neu eingetreten sind die Studienräte Szczeponik, Theodor und Grond.

*Dr. Benedikt Szczeponik (geboren am 11. März 1886 – katholischer Konfession) war nur kurze Zeit am Staatlichen Realgymnasium in Beuthen tätig, und zwar als Studienrat vom 1. Januar 1925 bis 1927, als er in gleicher Position sein Amt an der Aufbauschule in Oberglogau (Oberschlesien) auszuüben begann, bevor er 1934 Studienrat an der Aufbauschule in Zülz (Oberschlesien) und Schulrat wurde. Er besaß die Lehrbefähigung für Deutsch, Latein, Französisch und Geschichte.*

*Dr. Hugo Theodor. Er stammte aus Berlin, wo er am 21. Juli 1889 geboren wurde, und war jüdischer Konfession. Seine Lehrbefähigungen – Französisch, Englisch, Deutsch, Chemie, Mineralogie – übte er seit dem 1. Oktober 1916 an der Oberrealschule in Gleiwitz O/S als Studienassessor und seit dem 1. April 1925 als Studienrat am Staatlichen Realgymnasium in Beuthen aus. Von dort wechselte er 1934 als Studienrat an das Königin-Luise-Gymnasium in Hindenburg O/S, wo er bis 1938 wirkte. Am 28. Oktober 1942 wurde er von Berlin aus nach Auschwitz deportiert, wo er in der Gaskammer ermordet wurde.*

*Rudolf Grond (geboren am 7. April 1887 in Glatz/Schlesien – katholischer Konfession). Er unterrichtete in den Fächern Erdkunde, Botanik, Zoologie, Mathematik und Physik. Am 1. April 1920 – nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg – wurde er Studienreferendar am Staatlichen katholischen Gymnasium in Glatz, 1921 ebendort Studienassessor. 1923 wechselte er in gleicher Position an die Aufbauschule in Ziegenhals (Oberschlesien). Den größten Teil seiner Berufstätigkeit verbrachte er in Beuthen, wohin er – seit 1925 als Studienrat am Staatlichen Realgymnasium – wechselte und dort bis 1945 verblieb. Nach Kriegsende war er seit dem 1. Oktober 1947 Studienrat am Mädchengymnasium in Castrop-Rauxel. Am 1. Oktober 1952 wurde er pensioniert. 1952 zog er nach Wiesbaden-Bierstadt. Dort verstarb er am 16. Februar 1972.*



Studienrat Rudolf Grond. Er gehörte zu den Dienstältesten: Von 1925 bis zur Auflösung der Schule unterrichtete er in Beuthen.

Für die Schulgeschichte im Jahr 1925 müssen diese Darlegungen lückenhaft bleiben: Es standen für den Zeitraum von Ostern 1925 bis Januar 1926 weder Zeitungsberichte noch der offizielle Jahresbericht 1925/26 für die Dokumentation zur Verfügung.

Diese schulgeschichtliche Lücke soll dazu dienen, den Blick auf das zeitgenössische Umfeld in den Jahren 1923 bis 1925 zu richten und die politischen, sozialen, wirtschaftlichen Verhältnisse und charakteristischen Ereignisse im kulturell-geistigen Leben dieser Zeit zu werfen. Sie bilden den Hintergrund zum Teil auch für die schulischen Gegebenheiten in den darauffolgenden Jahren.

### *Exkurs – Die Jahre 1923 bis 1925/26*

Die Anfangsjahre der neuen Schule waren überschattet von den Determinanten des verlorenen Weltkriegs 1914-1918 und den politischen und wirtschaftlichen Folgen des Versailler Vertrages mit seinen Folgeverträgen.

Schon 1922 hatte ein Währungsverfall eingesetzt. Gegenüber 1914 hatten sich die Kosten zum Beispiel für Wohnungsmieten auf das Hundertfache erhöht. Ein Pfund Schweinefleisch kostete 540 bis 700 Mark, ein Pfund Brot 108 Mark. Dazu kam die seit Kriegsende (1918) in ganz Deutschland herrschende Wohnungsnot, die in Oberschlesien besonders fühlbar wurde, weil nach der Abtretung Ost-Oberschlesiens große Teile der dortigen deutschen Bevölkerung in das beim Reich verbliebene Gebiet einströmten und das Problem durch den Flüchtlingszustrom erheblich verschärften. Auch die Arbeitslosigkeit hatte überdurchschnittlich zugenommen. Ein bemerkenswertes Problem im schulorganisatorischen Bereich bildeten die Flüchtlingslehrer aus Ost-Oberschlesien, die mangels polnischer Sprachkenntnisse von den polnischen Behörden entlassen worden waren und gezwungenermaßen in das westliche Oberschlesien einströmten. Sie hatten sich in einem »Verband oberschlesischer Flüchtlingslehrer und -Lehrerinnen« organisiert und entwickelten starke Aktivitäten in Verhandlungen mit den staatlichen Behörden. In diesem Zusammenhang muss auch die Schulraumnot gesehen werden, die durch die Inanspruchnahme von Schulgebäuden für die Notwohnungen von Flüchtlingen und Ausgewiesenen entstanden war und jahrelang andauerte. Die Neugründung eines Gymnasiums muss unter diesen Voraussetzungen als sehr mutiger Schritt gewertet werden. Zumal schon 1922 in Beuthen der Beschluss zum Bau einer Mittelschule (nach heutiger Terminologie: »Realschule«) gefasst worden war und in demselben Jahr auch die vorher in Kattowitz bestehende Baugewerkschule

(zur Ausbildung nicht-akademischer Bautechniker) nach Beuthen verlegt wurde. Mit der außerordentlichen Notsituation in Oberschlesien hatte sich schon der Preußische Landtag Anfang Oktober 1922 befasst, wobei der Liegnitzer Abgeordnete Dr. Regenborn von der Deutschnationalen Partei in einem langen Redebeitrag ausführlich auf die ungewöhnlichen Zustände in Oberschlesien einging. Und vom 6. bis 12. Oktober 1925 machte sich der Ostausschuss des Preußischen Landtages auf einer Besichtigungsfahrt durch ganz Schlesien, und damit auch Oberschlesien, über die wirtschaftliche Situation der ansässigen Bevölkerung eingehend kundig. Dabei stellte er fest, dass infolge der zu dieser Zeit festzustellenden internationalen Kohlenkrise vor allem im Raum des westoberschlesischen Bergbaus große Not herrschte. So habe die Wohnungsnot in Beuthen ein weit größeres Ausmaß angenommen als zum Beispiel in Berlin, da durch die Flüchtlinge aus Ost-Oberschlesien die Bevölkerung gegenüber 1919 um etwa 20 Prozent zugenommen habe. Ungeheuer gestiegen seien die Zahlen der Tuberkulose-Erkrankungen (1925 starben 1.665 Personen an Tuberkulose), und erschreckend sei das Elend der Kinder, die als erste Opfer der durch Nahrungsmangel hervorgerufenen Krankheit würden. (Die Säuglingssterblichkeit betrug 1925 fünfzehn Prozent). Viele Kinder müssten sogar der Schule fernbleiben, weil es ihnen an Kleidern fehle. Aber auch in dem seit 1922 polnischen Kattowitz war die Not groß: 1925 wurden bei allen der Stadt eingemeindeten Gruben 7.700 Bergleute entlassen; das waren 34,5 Prozent aller Beschäftigten.

Die Stadt Beuthen hatte im Jahre 1925 (mit Eingemeindungen) 62.543 Einwohner, der Bereich Beuthen-Land noch einmal 73.461. In ganz West-Oberschlesien umfasste die Einwohnerzahl 1.372.407 Personen. Davon waren 1.221.000 Angehörige der römisch-katholischen Kirche; das waren 89 Prozent der Gesamtbevölkerung. 142.315 – 10,4 Prozent – waren evangelischer Konfession. 10.069 Einwohner bekannten sich zur israelischen Glaubensgemeinschaft; das waren 0,7 Prozent.

Die Zerreißung des ehemaligen preußischen Oberschlesiens im Jahre 1922 hatte auch kirchen-organisatorische und kirchenrechtliche Konsequenzen: Am 20. Dezember 1925 wurde die neue – polnische – Diözese Kattowitz errichtet. Ihr erster Bischof wurde der spätere Kardinal Hlond. (Er wurde aber bereits 1926 Primas von Polen und verließ die Stadt.) Zur Pro-Kathedrale wurde die 1902 konsekrierte Peter-Paul-Kirche, das größte Gotteshaus der Stadt, bestimmt. Auf dem Deutschen Katholikentag 1926 in Stuttgart wurde festgestellt, dass es in Polen (und das bedeutete hauptsächlich: in Ost-Oberschlesien)

etwa 500.000 deutsche Katholiken gebe, es aber an deutschen Geistlichen fehle. Im Januar 1926 nahm der Breslauer Fürst-Erzbischof Kardinal Bertram Abschied von Ost-Oberschlesien, das bis 1922 zum Erzbistum Breslau gehört hatte. (Eine weitere kirchliche Veränderung ergab sich in Danzig. Dort beschloss im Juli 1925 eine große Volksversammlung der Freien Stadt, die einen Anteil von 95 Prozent deutscher Bewohner aufwies, eine Eingabe an den Vatikan um Errichtung eines eigenen Bistums Danzig, damit die Danziger Katholiken nicht einem polnischen Bischof unterstellt würden. Dieser Eingabe wurde stattgegeben: Im gleichen Jahr entstand das exemte Bistum Danzig.)

Die politischen Bedrängnisse, die wirtschaftliche Not, das soziale Elend waren um die Mitte der Zwanzigerjahre so groß, dass die gleichzeitig sich ereignenden positiven und zukunftsweisenden Ereignisse kaum wahrgenommen wurden. Die jahrelange Verfemung Deutschlands durch die alliierten Siegermächte weicht ersten zaghaften Vertrauensbeweisen: Im Oktober 1925 wird in Locarno ein Sicherheitsabkommen getroffen, an dem Frankreich, Großbritannien, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei beteiligt sind. Schon im Juli hatten die Besatzungsmächte mit der endgültigen Räumung des Ruhrgebiets begonnen. Und 1926 tritt Deutschland dem Völkerbund bei.

Seit dem Versailler Vertrag (1919) ist das politische Verhältnis zu Polen freilich von erheblichen Spannungen geprägt. Die Ursache dafür liegt in erster Linie in der Tatsache begründet, dass die Reichsregierung die Festlegung der Ostgrenzen nicht akzeptieren will. Das Ziel, die an Polen abgetretenen Teile der Provinzen Posen, Schlesien und Westpreußen auf dem Verhandlungswege zurückzugewinnen, ist Bestandteil deutscher Außenpolitik. Wirtschaftliche Auseinandersetzungen verschärfen die Lage zusätzlich: Gegen die vom Deutschen Reich erhobenen Zölle auf polnische Kohlenlieferungen aus Ost-Oberschlesien erfolgte dann die rigorose Ausweisung der Deutsch-Optanten aus den ehemals deutschen Gebieten. Die Größenverhältnisse werden deutlich, wenn man erfährt, dass zum Beispiel in Kattowitz bei den Kommunalwahlen 1925/26, von 60 Mitgliedern des Stadtparlaments 36 – also 60 Prozent – über die deutschen Listen einziehen. Und dass in Königs- hütte bei 93 Prozent Wahlbeteiligung die beiden deutschen Listen (neben vier anderen) 70 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen konnten. Die deutschsprachige Presse im polnischen Ost-Oberschlesien wird mit Beschlagnahmen, Verboten und Prozessen drangsaliert. Danach erfolgt in der Regel ein Erscheinungsverbot bis zu zwei Jahren, was einer Existenzvernichtung der betroffenen Publikationen gleichkam. Entgegen den Bestimmun-

gen des Genfer Abkommens wurden deutsche Minderheiten-Schulen geschlossen, zum Teil unter Fälschung der für den Schulbetrieb relevanten Schülerzahlen.

Erfreulicherweise gibt es für den in Rede stehenden Zeitraum auch durchaus positive Ereignisse zu berichten:

Nachdem im Mai 1924 in Breslau die Sendungen der »Schlesischen Funkstunde AG« begonnen hatten, wurde am 16. November 1925 der Nebensender Gleiwitz mit einer Leistung von zunächst einem Kilowatt in Betrieb genommen. (Der polnische Sender Kattowitz folgte am 4. Dezember 1927 mit einer Leistung von zehn Kilowatt.) Im Mai 1925 gibt es in Deutschland fast eine Million Rundfunkhörer. Das Kulturleben entwickelte sich vor allem im westoberschlesischen Bereich relativ unbeeinflusst durch widrige Zeitumstände. 1925 werden die »Vereinigten Städtischen Bühnen Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg« gegründet, eine Vorläufer-Institution des 1927 eröffneten »Oberschlesischen Landestheaters«. Man gastiert von Beuthen aus regelmäßig auch in Kattowitz und Königshütte. Im Juni 1925 findet in Beuthen das 21. Oberschlesische Sängerbundesfest statt. Es gastiert das Dresdener Streichquartett und der 25-jährige tschechische Violin-Virtuose Vasa Prihoda. Im November wurde ein zweitägiges Richard-Wetz-Fest veranstaltet, zu dem der aus Gleiwitz gebürtige Komponist eigens aus Erfurt angereist war. Der »Meistersche Gesangsverein« aus Kattowitz, der als der bedeutendste Chor im Industrie-Oberschlesien galt, gastierte unter Leitung von Fritz Lubrich mit »Fausts Verdammnis« von Hector Berlioz. Das Beuthener Cieplikische Konservatorium erfreute sich eines lebhaften Schülerzusppruchs. Eine stürmische Entwicklung nahm vor allem auch der Film. Es entstehen neue Kinosäle. (Im Oktober 1925 werden die renovierten »Kammerlichtspiele« in der Bahnhofstraße eröffnet.) In der Klosterstraße war am 25. Mai 1925 das ausgebaute städtische Museum eröffnet worden. (Der moderne Museumsbau am Moltkeplatz wurde erst 1930 eingeweiht.) Das Verkehrswesen war noch Mitte 1926 vergleichsweise schwach entwickelt, was die Anzahl der Kraftfahrzeuge betraf: In ganz Oberschlesien waren nur 1860 Kraftwagen gemeldet. Dafür war das Eisenbahnwesen relativ gut ausgebaut. Auch die Entstehung und Entwicklung des Flugverkehrs kündigte sich an: Im März 1925 wird zwischen Breslau und Berlin ein regelmäßiger Flugverkehr eröffnet.

Neben bereits genannten »höheren Schulen« verfügte das Beuthener Schulwesen außer den Volksschulen (sie entsprachen den gegenwärtigen Grund- und Hauptschulen) über die 1920 eröffnete Mittelschule und die

Theresienschule der Armen Schulschwestern, eine Hilfsschule und eine jüdische Volksschule.

An äußeren Ereignissen scheint das Schuljahr 1925/26 nicht sehr reich gewesen zu sein, wenn man davon absieht, dass im Lokalteil der »OM« Ende April 1926 von einem Einbruch in das Direktorenzimmer des Realgymnasiums auf der Gutenbergstraße berichtet wird. (Die Einbrecher suchten offenbar Bargeld – sie fanden im aufgebrochenen Schreibtisch aber nur sechs bis sieben Mark – beschädigten alle Behältnisse, ließen aber bezeichnenderweise die Schreibmaschine und ein Grammophon stehen. In der Nacht zuvor war auch in die Direktorenzimmer des Hindenburg-Gymnasiums und der Mittelschule eingebrochen worden.)

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass nach den Entlassungsprüfungen der letzten Seminarklasse des Staatlichen Lehrerinnen-Seminars am 15. März 1926, in der sämtliche Kandidatinnen das Examen bestanden, der Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums, Regierungsrat Werner aus Oppeln, das Seminar für aufgelöst erklärte. Damit standen sämtliche Räume des Gebäudes an der Gutenbergstraße dem Realgymnasium zur Verfügung.

Wie prekär die Raumnot in den Beuthener Schulen in diesem Zeitraum noch gewesen ist, lässt der Bericht erkennen, der Anfang November 1925 über die Volksschulverhältnisse Aufschluss gibt. Der Elternbeirat der katholischen Volksschule II an der Dyngosstraße beschwert sich darüber, dass das Schulgebäude, das seit dem Sommer 1922 über drei Jahre mit Flüchtlingen aus Ost-Oberschlesien belegt gewesen war, immer noch nicht instandgesetzt worden sei.

Auch die wirtschaftliche Situation unterliegt starken Einschränkungen. So nimmt es nicht wunder, dass im Frühjahr 1926 die Frage des Schulgeldes virulent wird. Das zuständige preußische Staatsministerium lässt mitteilen, dass im folgenden Schuljahr (ab 1. April 1926) der jährliche Beitrag für den Besuch höherer staatlicher Schulen auf 200 Mark erhöht werden soll. Bei den städtischen höheren Schulen soll eine entsprechende Erhöhung »nach den bisherigen Grundsätzen« eintreten. (Für auswärtige Schüler soll weiter der bisherige Zuschlag von 25 Prozent erhoben werden.) Diese Schulgelderhöhung wird mit der bedrängten Finanzlage von Staat und Gemeinden begründet. Dagegen erhebt sich Protest, auch im Preußischen Landtag, wo von einer so starken Belastung der Bevölkerung die Rede ist, dass von einer unsozialen Verordnung gesprochen werden müsse. Der Protest schlägt sich aber auch in einem Leserbrief der »OM« nieder, der Anfang März (1925) gedruckt wurde: » ... Diese Maßnah-

me der Regierung muss unbedingt dazu führen, die höhere Schule ... zu einer Domäne der Reichen, der »Tüchtigen« zu machen. Woher soll gerade in der heutigen Zeit der kleine Beamte, der Handwerker, der Arbeiter das Geld nehmen? 200 Goldmark sind heute eine Summe, die nur der Gutsituierete erbringen kann. ... eine im höchsten Grade unsoziale und kulturfeindliche Tat.« In einer Beuthener Stadtverordnetensitzung (am 9. März 1926) wird vom Stadtverordneten Dr. Feuerstein der kommunale Beitrag der Stadt Beuthen für das höhere Schulwesen mit der Summe von 400.000 Mark beziffert, wobei eine Deckungslücke von 260.000 Mark entstände. In einem Antrag verlangt die Versammlung, statt der vom Staat in Aussicht gestellten 50.000 Mark die Hälfte des Fehlbetrags – also 130.000 Mark – zu beantragen. Wie stark das Schulwesen zu dieser Zeit von den finanziell-ökonomischen Nöten behindert wurde, kam auch in einer Protestversammlung der Beuthener Elternkreise zur Sprache, die am 24. Januar 1926 in der Aula der Oberrealschule stattfand. Zudem ist sie insofern von Belang, als nach einem Referat von Rechtsanwalt Dr. Schmidt Studienassessor Einschütz (vom Staatlichen Realgymnasium) die bedängstigsten Verhältnisse an den Schulen darstellte.



Die Städtische Oberrealschule (später: Adolf-Hitler-Oberschule) am Kaiserplatz (später: Braunauer Platz). Zu erkennen sind im Vordergrund das Reiterdenkmal Friedrichs des Großen und im Hintergrund das Konzerthaus.

In einer gemeinsamen Zeitungsanzeige weisen alle drei Jungen-Gymnasien Beuthens auf den Termin für die Aufnahmeprüfung am 30. März (1926) hin: »Mitzubringen sind das letzte Abgangszeugnis, der Geburtsschein, der letzte Impfschein und Papier und Feder zum Anfertigen der schriftlichen Prüfungsarbeiten«. »Die Aufzunehmenden müssen von einer erziehungsberechtigten Persönlichkeit begleitet sein.«

Eine Besonderheit zum Schulwesen in Oberschlesien offenbart eine Stellungnahme der »Höheren Privat-Knabenschule von R. Fliegner« im Februar 1926. Das Institut wehrt sich gegen die irrtümlich verbreitete Ansicht, dass die von ihm eingerichtete Vorschule (für Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren) und ein Teil der Vorbereitungsklassen – VI (= Sexta) (Stufe 5) bis UII (= Untersekunda) (Stufe 10) – infolge gesetzlicher Maßnahmen aufgehoben würden. Dadurch kommt der weitgehende Sonderstatus im oberschlesischen Abstimmungsgebiet zutage: Hier nämlich gilt das staatlicherseits verordnete Grundschulgesetz nicht, das die Auflösung privater Vorschulen für Ostern 1929 vorsieht.

Sieben neue Namen tauchen im Lehrerverzeichnis für das Schuljahr 1926/27 auf: Franz Hauck, Gregor Dopke, Robert Boenisch, Josef Pawlitzki, Georg Janocha, Hans Halfar und Dr. Markus Melchior.

*Franz Hauck (geboren am 10. Oktober 1882 – katholischer Konfession) war nur vorübergehend für das erste Halbjahr 1926 am Beuthener Realgymnasium tätig. Nachdem Dr. Papenfus zu Ostern 1926 nach Gleiwitz gewechselt war, übernahm Studiendirektor Hauck, der vorher Leiter des zu diesem Termin aufgelösten Lehrerinnenseminars in Beuthen gewesen war, dessen frei gewordene Stelle. Bereits zum 1. Oktober (1926) wechselte er nach Hindenburg, wo er von der Stadt zum Leiter der dortigen Realschule (im Entstehen) gewählt worden war. (Im Winterhalbjahr 1926/27 übernahm stellvertretend Studienassessor Halfar die Stelle.) Nach der Umwandlung der Hindenburger Realschule in eine Oberrealschule wurde er bereits 1931 als Oberstudiendirektor Leiter dieses Institutes. Vor 1926 war er seit dem 1. April 1907 Studienassessor und seit dem 1. März 1913 Kreisschulinspektor. (Der Ort war nicht zu ermitteln.) Er vertrat die Fächer Reine und Angewandte Mathematik sowie Physik.<sup>3</sup>*

*Gregor Dopke (geboren am 27. November 1883 – katholischer Konfession) wirkte elf Jahre lang am Beuthener Realgymnasium. Er besaß die Lehrbefä-*

3 Er war Träger des Preußischen Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

higung für Religion, Französisch, Geschichte, Russisch und Polnisch. Seit dem 1. Januar 1922 war er Studienassessor. Als Studienrat war er seit dem 1. Mai 1926 am Beuthener Realgymnasium tätig. Er kam aus Biedenkopf/Lahn, wo er eine Oberschullehrer-Stelle innegehabt hatte. Nach seinen Beuthener Jahren lehrte er in Breslau: zuerst – seit 1937 – am König-Wilhelm-Gymnasium, dann – seit 1939 – am Matthias-Gymnasium. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist er – seit 1948 – Studienrat an der Pestalozzischule in Unna / Westfalen gewesen.<sup>4</sup>

In der Namensliste des Lehrerkollegiums für das Schuljahr 1926/27 taucht zum ersten Mal der Name Robert Boenisch auf. Er wird bis 1944/45 zu den dienstältesten und angesehensten Mitgliedern des Kollegiums zählen, von seinen Kollegen geachtet und von seinen Schülern verehrt. Er war der eigentliche Motor für die Kunsterziehung am Beuthener Realgymnasium. Am 28. Juli 1896 in Altstett (Kreis Leobschütz) geboren, besuchte er die Präparandie in Pilchowitz, wo er seine erste Prüfung ablegte. Nach vierjähriger Teilnahme am Ersten Weltkrieg übernahm er 1919 seine erste Anstellung in Wichrau. (Geographische Lage bisher nicht zu ermitteln) und legte 1922 in Schwientochlowitz seine Zweite Lehrerprüfung ab. Mit 26 Jahren besuchte er, um sich weiter zu qualifizieren, die »Staatliche Akademie der bildenden Künste« in Breslau, wo er 1925 seine Abschlussprüfung (für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen) mit Auszeichnung bestand. Daneben war er für kürzere Zeit in Cosel tätig, um 1924 als akademischer Zeichenlehrer am Beuthener Realgymnasium eine vorläufige Anstellung zu finden. 1926 wurde er als Oberschullehrer offiziell ins Kollegium aufgenommen und wirkte dort bis zur Vertreibung 1945. Danach war er im Frühjahr 1945 nur vier Wochen in Hohenfelde (Kreis Weimar) tätig. Im Oktober/November 1945 wirkte er für sieben Wochen in Recke-Obersteinbeck (Kreis Tecklenburg). Dann wechselte er für über fünf Jahre (1948 bis 1953) an die Graf-Adolf-Schule in Tecklenburg, wo er am 16. August 1952 zum Studienrat ernannt wird. Seit dem 1. September 1953 wirkt er dann überaus erfolgreich in Bochum am Gymnasium am Ost-Ring, wo er 1961 auch pensioniert wird. Am 26. Dezember 1967 verstirbt er in

4 Er war Träger des Deutschen Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer (1914/18). In Beuthen wohnte er auf der Parallelstraße 6. Seine Breslauer Adresse lautete: Memelstraße 12. Während seiner Jahre in Beuthen nach 1929 wirkte er im VDA (»Verein für das Deutschtum im Ausland«), dessen ersten Vorsitz Dr. Hackauf innehielt, als Zweiter Vorsitzender der Beuthener Bezirksgruppe und machte sich vor allem um die Organisation der häufigen öffentlichen Veranstaltungen verdient.

*Bochum und findet dort auf dem Friedhof am Freigrafendamm seine letzte Ruhestätte.<sup>5</sup>*

*Josef Pawlitzki (geboren am 27. Februar 1888 – katholischer Konfession) war seit dem 1. Oktober 1925 als Studienreferendar tätig. Seine Ausbildungsanstalt war seit dem 1. Oktober 1923 das Hindenburg-Gymnasium in Beuthen. Im Schuljahr 1926/27 war er aber am Beuthener Realgymnasium (mit 11 Stunden Latein) voll beschäftigt. 1928 zum Studienassessor ernannt, wechselte er schon ein Jahr später in gleicher Position an seine ursprüngliche Ausbildungsanstalt, wo er dann seit dem 1. April 1930 als Studienrat wirkte. Das war deshalb plausibel, weil er in den Fächern Latein, Griechisch und Geschichte unterrichtete. 1932 ging er zum Gymnasium in Oppeln und war später – seit 1935 – im Regierungsbezirk Breslau tätig, zunächst am Gymnasium in Strehlen, dann – von 1941 an – in Oels an der Logauschule, einer staatlichen Aufbauschule.<sup>6</sup>*

*Georg Janocha unterrichtete von 1926 bis zum Oktober 1928 als Turnlehrer am Realgymnasium. Zu diesem Zeitpunkt wurde er an die deutsche Auslandsschule in San Sebastian (Spanien) versetzt.*

*Hans Halfar vertrat als Studienassessor ab Oktober 1926/27 den ausgeschiedenen Studiendirektor Hauck.*

*Der Rabbiner Dr. Markus Melchior unterrichtete vier Stunden jüdische Religion.*

Im relevanten Jahresbericht finden sich zusätzlich einige Feststellungen über einzelne Mitglieder des Lehrerkollegiums:

Zum 1. Mai (1926) wurde der vom Staatlichen Gymnasium Landsberg a. d. Warthe hierher versetzte Studienrat Gregor Wilke, nachdem er bis dahin weiter beurlaubt worden war, an das Gymnasium in Neuß versetzt. An seiner Stelle wurde Gregor Dopke, der bis dahin eine Oberschullehrer-Stelle in Biedenkopf a. d. Lahn innegehabt hatte, unter Ernennung zum Studienrat berufen. Gleichfalls zum 1. Mai wurde Studienrat Dr. Szczeponik, der während des ganzen letzten Jahres an der Aufbauschule in Oberglogau tätig war, eine planmäßige Stelle am Gymnasium in Cosel verliehen; in seine hiesige Stelle

*5 Robert Boenisch war Träger des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er auf der Redenstraße 36. Nach 1945 wohnte er in Lengerich in der Schillerstraße 14, dann Osterkampsstraße 37, später in der Schulstraße 50. Seinen Bochumer Wohnsitz hatte er in der Wielandstraße 80.*

*6 Er war Träger des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.*

wurde sein bisheriger Vertreter Dr. Fuchs versetzt, nachdem er schon mit Wirkung vom 1. April 1926 zum Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Cosel ernannt worden war, ohne jedoch diese Stelle anzutreten. Zum 1. Mai wurde ferner der bisherige Vertreter des Studienrats Wilke, Studienassessor Laux, dem Gymnasium in Ratibor überwiesen. Dr. Theodor war vom 16. September bis 14. November zu einer Studienreise nach Paris beurlaubt. Vom 30. August bis 11. September wurde Dr. Hackauf zu einem Kursus für Lehrer der neueren Sprachen in Oppeln einberufen, vom 26. bis 28. Oktober nahm er an der amtlichen Direktorenversammlung in Oppeln teil. Mit Genugtuung stellt der Bericht fest, dass in allen diesen Fällen die Vertretung vom Lehrerkollegium gestellt worden ist.

Am 12. Juni 1926 veröffentlichte die »OM« eine Vorschlagsliste für die Wahlen zum Elternbeirat für das Staatliche Realgymnasium. Es war nur diese Liste eingetragen und die enthielt folgende Namen:

- Rechnungsrat Slawik
- Kaufmann und Stadtrat Czaja
- Professor Diplomingenieur Lewandowsky
- Kassendirektor Blachnitzky
- Oberingenieur Broll
- Arzttwitwe Frau Günther
- Verhehlchte Justizoberinspektorin Frau Sobaglo
- Landgerichtsrat Dr. Przikleng
- Bäckermeister Breßler
- Maurermeister Wiczorek
- Kaufmann Röhner
- Oberpostsekretär Bittner
- Justizsekretär Radeloff
- Obersekretär Korus
- Kaufmann Kukofka
- Magistratsvollzieher Syma

Entsprechend der Schülerzahl sollte der Beirat aus acht Mitgliedern bestehen. Wie schon im Vorjahre galten die unter den ersten – in diesem Falle – 8 aufgeführten Kandidaten ohne weitere Wahlhandlung als gewählt.

Für die äußere Entwicklung der Schule von hervorzuhebender Bedeutung war am 4. November 1926 ein Termin über den Bau eines eigenen Anstaltsge-

bäudes. Neben Dr. Hackauf nahm daran der Vizepräsident und der Dezernent der Anstalt als Vertreter des Provinzialschulkollegiums, die Vertreter der Stadt Beuthen, der Regierungsbaurat vom Hochbauamt der Stadt, der Regierungsbaurat von der Regierung in Oppeln und je ein Vertreter des Unterrichts- und des Finanzministeriums teil. Der Beginn des Baues wurde hier endgültig auf das Frühjahr 1927 festgesetzt. Die hochkarätige Besetzung der Gesprächsrunde weist auf den Rang hin, den man damals dem Beuthener gymnasialen Schulneubau offensichtlich zubilligte. Die Grundsteinlegung fand dann am 14. Juli 1927 statt.

Eine ganze Reihe von Gedenkfeiern fanden im engeren Schulrahmen statt: Am 5. Juni (1926) wurde des 100. Todestages von Carl Maria von Weber gedacht. Ein Schüler der OII hielt eine Gedenkrede. Am 11. August fand die Verfassungsfeier statt, bei der Studienrat Lange die Festrede hielt. Zum 100. Todestag von Johann Heinrich Pestalozzi hielt am 17. Februar (1927) Studienrat Dr. Theodor die Gedenkansprache. Von besonderem Gewicht war die Feier zum 100. Todestag von Beethoven am 26. März. Ihr Programm bot eine Übersicht über die Jahresarbeit in den musikunterrichtlichen Veranstaltungen:

1. Ouvertüre zu »Die Geschöpfe des Prometheus«  
Orchester unter Leitung des Obersekundaners Tenschert
2. Zwei Chorsätze mit Orchesterbegleitung  
»Die Ehre Gottes aus der Natur« ( »Die Himmel rühmen« )  
»Gottes Macht und Vorsehung«  
Unter Leitung des Obersekundaners Tenschert
3. Vortrag zweier Gedichte
  - I. Peter Cornelius: An Wiener Gräbern  
von Untersekundaner Piontek
  - II. Christa Nilsen-Lessenthin: Beethoven  
von Obersekundaner Fromlowitz
4. Gedenkrede des Obersekundaners Tenschert
5. Zwei Sätze aus dem Trio für zwei Oboen und Viola op. 87  
Menuett mit Trio, Finale: Allegro molto  
Gespielt von den Obersekundanern Lothar und Norbert Slawik sowie Josef Chruszcz
6. Das Allegro vivace con brio aus dem Trio für Klavier, Violine und Viola op. 70 Nr. 1  
gespielt von den Obersekundanern Tenschert, Ryba und Stehr

7. Romanze für Violine und Orchester op. 40  
Solist war Gerhard Küttner.  
Die Orchesterleitung hatte wiederum Tenschert
8. Die erste Symphonie op. 21  
Allegro molto  
Andante cantabile  
Menuetto e Trio  
Adagio – Allegro molto e vivace  
auch dieses Werk dirigierte der Obersekundaner Tenschert

Dieses Programm wurde acht Tage später am 3. April 1927, »in einem größeren Saale der Stadt« (vermutlich im Schützenhaussaal) als Elternabend wiederholt. Die Darbietungen fanden großen Beifall.

Diesem dritten Elternabend gingen am 4. November (1926) der Vortrag eines Beuthener Zahnarztes über die Bedeutung der Zahnpflege für die Schüler voraus, der mit einem längeren musikalischen Teil eingeleitet worden war, und der Weihnachtsabend am 21. Dezember, in dem nach musikalischen Darbietungen des Schülerorchesters und instrumental begleiteten Liedern des Knabenchors sowie nach dem Vortrag einiger Gedichte durch Schüler der unteren Klassen Studienrat Lieson »eine Weihnachtsrede« hielt und der Direktor an die besten Schüler der Klassen V (Quinta) bis I (Prima) Bücher als Weihnachtsgabe verteilte.

Die Arbeitsgemeinschaft für Musik übte wöchentlich mit 38 Mitgliedern in freiwilligem einstündigem Unterricht selbstständig als Schülerorchester mit ihrem gewählten Dirigenten (Tenschert). Der Musiklehrer (Jaschke) nahm die Oberaufsicht wahr und übernahm die Aufgabe als »Impulsgeber«. Gegenstand der Proben waren Symphonien von Haydn, Mozart, Manfredini, Ouvertüren von Mozart und Weber, klassische historische Märsche und die Begleitung von Chorwerken. Der »Verein zur Förderung des Realgymnasiums« unterstützte diese Aktivitäten dadurch, dass er die Anschaffung von Noten und Instrumenten (zwei Trompeten; ein Paar Pauken) finanziell ermöglichte.

Auf den relativ hohen Mitgliederstand der Schülergruppe des »Verein für das Deutschtum im Ausland«, dessen Ortsverband Dr. Hackauf leitete, wurde ausdrücklich hingewiesen. Sie zählte 120 Mitglieder.

Auch das Schülerwandern wurde nachdrücklich weiter gepflegt: Es wurden neun Wandertage veranstaltet – (wobei auch auf die ungünstigen polit-geographischen Verhältnisse der Stadt Beuthen erneut hingewiesen wurde) – und

drei längere Wanderungen durchgeführt. Zwischen dem 26. und 28. Juni (1926) fuhren die Klassen in die Wälder zwischen Tost, Slawentzitz und Rauden sowie zur Bischofskoppe und in die Grafschaft Glatz. Dank der Unterstützung aus Mitteln des Ministeriums für Volkswohlfahrt konnten zudem zwei Ferienwanderungen stattfinden: 34 Schüler aus UII und OIII wanderten im Herbst (1926) und 10 Schüler nahmen in den Weihnachtsferien an einer »Schneeschuhfahrt« (Skiwanderung) im Riesengebirge teil.

Zweimal fanden in diesem Schuljahr Reifeprüfungen statt, im Herbst 1926 und Ostern 1927; beide wieder nach den Bestimmungen für Nichtschüler-Reifeprüfungen. An Michaelis 1926 nahmen »je ein Oberprimaner und eine Oberprimanerin« teil. Im schriftlichen Teil der Prüfungen stellte Studienrat Dr. Thein vier Aufgaben für den deutschen Aufsatz zur Wahl:

1. Wodurch wird Fausts Pakt mit dem Teufel erklärlich?
2. Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus. Ein Versuch, das Wesen der drei Kunstrichtungen zu kennzeichnen.
3. Unsere Zeit unter dem Zeichen des Verkehrs.
4. Die Betrachtung der Natur zeigt dem Menschen, wie klein, aber wie groß er ist.

Zum Ostertermin 1927 stellten sich vier Oberprimaner und die Oberprimanerin Josefa von Schwarz den Reifeprüfungsbedingungen. Diese – geboren am 2.8. 1909, katholischer Konfession und italienischer Staatsangehörigkeit – bestand das Examen »mit Auszeichnung«. Sie plante, das Studium der Mathematik zu wählen. Für den deutschen Aufsatz stellte Studienassessor Dr. Fuchs drei Aufgaben zur Wahl:

1. Ein Bild vom Leben des deutschen Volkes im 16. Jahrhundert nach dem ersten Teile von Goethes »Faust«
2. Die Stellung der Vereinigten Staaten Nordamerikas in der Weltwirtschaft und im Weltverkehr
3. Mit welchem Recht nennt Strachwitz seine deutsche Heimat »Land der Pflüger, Land der Lichter, Land des Schwertes, des Gedichtes«?<sup>7</sup>

<sup>7</sup> *Mit dem Gedicht-Zitat bezieht sich das Aufsatzthema auf den frühvollendeten Moritz Graf von Strachwitz (1822–1847), der in der Literaturgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts nur noch als Anreger für die Balladendichtung von Theodor Fontane, Detlef von Liliencron, Boris Freiherr von Münchhausen, Agnes Miegel und Lulu von Strauß und Torney*



Klasse Untersekunda 1928/1929 mit Studienrat Dr. Georg Rack, Oberstudiendirektor Dr. Emil Hackauf und Studienrat Dr. Rudolf Thein (von links). Die Aufnahme ist vermutlich schon im Neubau an der Ostlandstraße entstanden, der im Januar 1929 bezogen wurde. Von den Schülern konnten nur identifiziert werden: Kühn (4. Reihe, ganz rechts); Brieling (3. Reihe, zweiter von links); Wittek (2. Reihe, zweiter von rechts) und Radeloff (1. Reihe, ganz rechts).

*Erwähnung findet. Zu seinen bekanntesten Balladen gehören »Das Herz des Douglas«, »Frau Hilde«, »Helger Treue«. Vermutlich hat seine schlesische Herkunft – er wurde in Peterwitz/Frankenstein (Mittelschlesien) geboren, wirkte in Breslau und Berlin und verstarb 1847 in Wien – für die Aufgabenstellung des Prüfers eine mitbestimmende Rolle gespielt. In den Oberstufen-Lesebüchern Schlesiens bis 1945 dürften Gedichte von Strachwitz noch vereinzelt vertreten gewesen sein.*

## Im eigenen Haus – 1927 bis 1933 – Der Neubau an der Ostlandstraße

Die »Feier der Grundsteinlegung für das neue Anstaltsgebäude« war im Schuljahr 1927/28 das wichtigste Ereignis im Hinblick auf die äußere Entwicklung der Schule. Die Hartnäckigkeit, mit der Dr. Hackauf den Neubau-Plan verfolgt hatte, begann sichtbare Früchte zu tragen. Die zeitlichen Umstände und äußere Rücksichten bewirkten, dass die Feierlichkeit erst in den großen Ferien, nämlich am 14. Juli (1927), stattfinden konnte, so dass weder Dr. Hackauf noch irgendeines der ständigen Mitglieder des Lehrkörpers zugegen sein konnten. Auch die Schülerschaft konnte nicht mitwirken. Man spürt in den Feststellungen des Jahres des Jahresberichtes das Bedauern darüber heraus. Immerhin war die Staatsbehörde durch Provinzial-Schulrat Dr. Kothe vertreten. Als Vertreter des Lehrerkollegiums waren die beiden einzigen an der Anstalt wirkenden Lehrer, die zu diesem Zeitpunkt in Beuthen anwesend waren, Studienassessor Dr. Mletzko und Studienreferendar Pawlitzki genannt. Einige Mitglieder des Elternbeirats vertraten die Elternschaft. Am 15. Juli berichtet die »OM« ausführlich über dieses Ereignis:

*In Anwesenheit von Vertretern der Staatsregierung, der städtischen Körperschaften, des Lehrerkollegiums, des Elternbeirats, der Bauleitung und der Presse fand die Grundsteinlegung zum Neubau des staatlichen Realgymnasiums an der Tarnowitzer Chaussee statt. Für den feierlichen Akt war im Mittelteil des Neubaues, dessen Mauerwerk sich bereits aus dem Boden emporhebt, ein von der städtischen Gartenbauverwaltung mit festlichem Grünschluck versehenes Podium errichtet worden. Die Feier wurde mit dem vom Städtischen Orchester unter Leitung des Obermusikmeisters Schulz vorgetragenen Choral »Die Ehre Gottes aus der Natur« eingeleitet. Oberbürgermeister Dr. Knakrick begrüßte darauf die erschienenen Gäste, besonders den Vertreter des Oberpräsidenten, ... Dr. Kothe, den Regierungs- und Baurat Krimmer von der Oppelner Regierung, den Elternbeirat, den Vertreter des Studiendirektors Dr. Hackauf, Studienrat Dr. Mletzko, die städtischen Behörden und die Presse. »Wenn wie heute den Grundstein zu der neuen Bildungsstätte legen, so wollen wir nicht nur einen Schulbau schaffen, sondern eine weitere Stütze des Deutschtums und der deutschen Kultur in unserer Grenzstadt, in der für unse-*

*re Jugend das deutsche Wort und deutsche Art zur Geltung kommen sollen. Möge der Bau dazu beitragen, die Bildung zu fördern und zu vertiefen und die Liebe zum Vaterlande zu festigen.» Darauf wurde die Urkunde nebst den anderen Zeugnissen unserer Zeit in den zur Einmauerung bestimmten Kapseln versiegelt. Dr. Knakrick schloss seine Ansprache mit drei Hammerschlägen und den Geleitworten: »So wachse dieser Bau: deutscher Art zum Siege, den Eltern zur Freude, der Stadt zur Zierde!« Darauf hielt ... Dr. Kothe eine Rede in der er ungefähr folgendes ausführte: Es handelt sich hier um das erste und bisher einzige staatliche Realgymnasium der Provinz Oberschlesien, das jetzt durch die Opferbereitschaft der Stadt Beuthen in seinem äußeren und inneren Aufbau der Vollendung entgegengeht. Der Bau, ... , soll der Bildungsarbeit an dem heranwachsenden Geschlecht dienen. Seine drei Hammerschläge begleitet Professor Dr. Kothe mit den Worten:*

*»Es steige die Mauer, es wachse der Stein  
Zum Hause voll Jugend und Sonnenschein.  
Den Knaben drin wachse der Geist und die Hand  
Und das Herz für das deutsche Vaterland.«*

*Darauf sprach Dr. Mletzko. Er streifte kurz die Gründungsgeschichte (der Schule), dankte dem Provinzialschulkollegium und der Stadt Beuthen für das Bauwerk, ... und versprach, dass das Lehrerkollegium seine ganze Arbeitskraft einsetzen werde für die Pflege der Wissenschaft und der deutschen Kultur. Stadtbaurat Stütz brachte bei seinen Hammerschlägen die Wünsche für die neue Pflegestätte des deutschen Wesens und der wissenschaftlichen Erziehung und Bildung der deutschen Jugend zum Ausdruck. Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Jockisch wünschte, dass in Deutschlands Jugend Deutschlands Zukunft und Deutschlands Wiederaufstieg verbürgt sein möge. Weiter sprach Regierungsbaumeister a. D. Wolff Wünsche für das Gedeihen des Baues aus. Zum Schluss sprach als Vertreter des Elternbeirates Rechnungsrat Slawik im Sinne der Jugend in Gottesfurcht zum Wohle der Elternschaft und des deutschen Vaterlandes. Das städtische Orchester beschloss die Feier mit dem Vortrag des Chorals »Lobe den Herrn«.*

Die national getönten Grußworte müssen vor dem Hintergrund der spezifischen Situation im geteilten Oberschlesien – insbesondere der Stadt Beuthen – verstanden werden. Dieser deutliche nationalpolitische Akzent der Anspra-

chen spiegelt aber nicht nur das damalige allgemeine Bewusstsein der überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft Beuthens und weiter Kreise der Bevölkerung Oberschlesiens wider, sondern entspricht auch sehr weitgehend den politischen Vorstellungen in ganz Deutschland, vornehmlich Preußens. Dabei ist zum Beispiel der Beuthener Oberbürgermeister Dr. Knakrick absolut nicht verdächtig, Vorläufer des Nationalsozialismus zu sein: Nach dem Regime-Wechsel im Jahre 1933, der »Machtergreifung« durch Hitler, errang die NSDAP im Beuthener Stadtparlament die Mehrheit. Dr. Knakrick und zwei Stadträte – Dr. Kasperkowitz und Kudera – wurden ihrer Ämter enthoben und in Haft genommen. Ein von der NSDAP vor den Wahlen zu Propagandazwecken eingesetztes Scherbengericht, das im Konzerthaus öffentlich tagte, hatte bereits sein Urteil gefällt (Stodolka).<sup>89</sup>

8 Oberbürgermeister Dr. Knakrick wurde am 29. August 1886 geboren und verlebte seine Jugend in Wünschelburg (Grafschaft Glatz). Nachdem er in Glatz sein Abiturium bestanden hatte, studierte er die Rechte in Tübingen, München und Breslau, wo er das Gerichtsreferendar-Examen ablegte und bald darauf zum Dr. jur. promoviert wurde. Seine Referendarzeit wurde durch den aktiven Wehrdienst (»Wehrpflicht«), ein Studium der Handelswissenschaft an der Handelshochschule Berlin und schließlich durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, in dem er vom Anfang bis zum Ende zuerst als Batterieoffizier, später als Batterieführer an der Front war und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Am letzten Kriegstage erlitt er durch einen Sturz vom Pferde eine so schwere Kopfverletzung, dass er die Zeit von November 1918 bis September 1919 als Verwundeter im Lazarett zubringen musste. Im Dezember 1920 bestand er das Gerichtsassessoren-Examen in Berlin. Anschließend war er als Regierungsassessor und Regierungsrat beim Landesfinanzamt Oberschlesien in Oppeln und ab Januar 1923 als Syndikus an der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien tätig. Im Frühjahr 1925 wählte die Stadtverordnetenversammlung Dr. Knakrick zum Oberbürgermeister der Stadt Beuthen. Während seiner Amtstätigkeit entwickelte sich Beuthen zur eigentlichen Großstadt. Durch Dr. Knakricks Initiative wurde eine Reihe imposanter Bauten errichtet, die der Stadt ein neues Gepräge gaben. Das Kleinfeld und der Kalide-Block wurden ausgebaut, die Stadtrandsiedlung an der Großfeldstraße und hinter den Friedhöfen im Norden der Stadt wurde begonnen. Weiter sind die Baugewerkschule und die Stadtparkasse mit dem Museum und den Volksbildungsstätten am Moltkeplatz, das Hallenschwimmbad, das Stadion, die Gutenbergschule, das Realgymnasium, der Umbau der Pädagogischen Akademie, die Bahnhofshalle, das Familienasyl und noch andere Bauten in den Jahren 1924 bis 1933 entstanden, als Dr. Knakrick Oberbürgermeister von Beuthen gewesen ist. Er war immer bemüht, mit allen Schichten der Bevölkerung guten Kontakt zu gewinnen. Zweifellos gehörte Dr. Knakrick zu den aktivsten Kommunalleitern in der Zeit vor dem nationalsozialistischen Umbruch. Durch seine hervorragenden Leistungen hat er sich viele Freunde erworben. Es liegt eine Tragik darin, dass auch er, der uneigennützig stets mehr als seine Pflicht getan hatte, auf der Höhe seiner Schaffenskraft im Jahre 1933 dem nationalsozialistischen Machtstreben zum Opfer fiel.

Bereits zwei Monate vorher hatte die »OM« am 19. Mai 1927 berichtet, dass der Neubau des Realgymnasiums dem Maurermeister Rösner übertragen worden sei. Damit hatte sich konkret das vermutlich dringend herbeigesehnte Ende des Unterkunft-Provisoriums im ehemaligen Lehrerinnen-Seminar angekündigt. Der eigene Schulbau war in greifbare Nähe gerückt. Sicher wird auch der nahende Termin der Eröffnung der Pädagogischen Akademie (1929/30) für die energische Inangriffnahme des Bauvorhabens eine Rolle gespielt haben. Und bei den Etatberatungen des Stadtparlaments am Ende dieses Monats wurde die Aufnahme von vier Millionen Mark durch die Stadt beschlossen. Für das im Bau befindliche Realgymnasium waren 600.000 Mark vorgesehen. (Die größte Summe von 1,5 Millionen Mark war für die Errichtung einer Badeanstalt und Schwimmhalle – das später so genannte »Hallenschwimmbad« – veranschlagt.) Die Bautätigkeiten der Stadt wurden mit spürbarer Aufmerksamkeit weiter verfolgt. Am Sonntag, dem 16. Oktober, konnte man in der »OM« lesen: »Die Schulhaus-Neubauten der Stadt schreiten rüstig vorwärts. Am weitesten gediehen ist der Bau des Realgymnasiums auf der Tarnowitzer Chaussee. Dort sind zurzeit die Zimmerleute mit der Fertigstellung des Dachgerüsts beschäftigt, so dass dieser Bau in den nächsten Tagen eingedeckt sein dürfte. Bei der Baugewerkschule auf dem Moltkeplatz arbeiten die Handwerker am dritten Stockwerk. Mit dem Bau der Mittelschule auf dem ehemaligen kleinen Exerzierplatz ist ebenfalls begonnen worden.«

*Für ihn und seine Familie brach nun eine schwere Zeit der Verfolgung an. Erst in der Zeit des Zweiten Weltkrieges gelang es ihm endlich, als Vertreter von Rechtsanwälten und Notaren zugelassen zu werden. Nach dem Verlust der Heimat 1945 wurde Cham in der Oberpfalz sein erstes Domizil. Dort wirkte er zunächst als Notar und später als Rechtsanwalt. Im Jahre 1956 übersiedelte er nach München-Harlaching, wo er sich ein Eigenheim schaffen konnte. Wie einst in Beuthen setzte er sich nach besten Kräften für alle ein, die sich mit Bitten um Rat und Hilfe an ihn wandten, wobei er nicht selten persönliche Opfer bringen musste. Bekannt sind seine Verdienste um die Errichtung der Heimatkreis-Betreuungsstelle und der Schaffung des Beuthener Archivs in der Patenstadt Recklinghausen. Mit dem ihm eigenen Temperament wirkte er maßgeblich bei der Vorbereitung der Ausgestaltung der vorbildlichen Beuthener Heimattreffen mit, bei denen er stets im Mittelpunkt des Geschehens stand. Lebhaft begrüßt von seinen Freunden wurde die verdiente hohe Ehrung, die ihm dadurch zuteil wurde, dass ihm der Bundespräsident das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verlieh; es wurde ihm am 28. Mai 1957 in der Staatskanzlei durch den bayerischen Ministerpräsidenten persönlich überreicht. Er verstarb am 20. November 1959 in München-Harlaching.*

9 Heimatblatt 1959 Dezember (Stodolka), Heimatblatt 1960 Januar (Stütz; früherer Stadtbaurat und Beigeordneter in Beuthen OS + Michalke; früherer Stadtrat (Beigeordneter) in Beuthen OS.)

Von den Lehrern, die im Schuljahr 1927/28 ihre Tätigkeit am staatlichen Realgymnasium begannen, wirkte dort am längsten Studienrat Ernst Scholz. Er unterrichtete vom 1. April 1927 bis Anfang 1945 – also über siebzehn Jahre – in den Fächern Deutsch, Latein und Griechisch. Am 29. Oktober 1884 geboren – er war katholischer Konfession – war er seit dem 1. Oktober 1914 am Realgymnasium in Reichenbach am Eulengebirge (Niederschlesien), dann, nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg, ab 1920 in Leobschütz (Oberschlesien), darauf von 1921 bis 1923 in Kattowitz und danach in Frankenstein (Niederschlesien) tätig. Am Beuthener Realgymnasium übernahm er die Stelle von Dr. Fuchs, der zum Hindenburg-Gymnasium wechselte, und wurde zum 1. April 1927 zum Studienrat ernannt. 1945 wurde er in die Sowjetunion verschleppt und verstarb Anfang März 1946 an Malaria im Internierungslager Aktjubink (Kasachstan) am Aralsee. »In Not und Verzweiflung«, wie seine Familie in einer Gedenk-Anzeige zum 10. Todestag im Heimatblatt »in stiller Wehmut« sein Schicksal beklagte. »Sein Leben war Liebe und Sorge für die Seinen und treue Pflichterfüllung in seinem Beruf.«<sup>10</sup>

Alfred Steinfels – geboren am 10. Mai 1886, katholischer Konfession – war mehrfach in Beuthen tätig, und zwar sowohl am Hindenburg-Gymnasium (vor 1920 und dann seit 1940) wie am Realgymnasium (von 1927 bis 1936). Zunächst war er als Studienassessor an der Oberrealschule in Gleiwitz, 1920 am Kattowitzer Gymnasium, von 1921 bis 1927 wieder in Gleiwitz an der Oberrealschule. Als Studienassessor kam er zu Ostern 1927 an das Beuthener Realgymnasium, wo er am 1. April 1928 seine Ernennung zum Studienrat erhielt. 1936 wechselte er von Beuthen an das Gymnasium in Leobschütz und 1938 nach Cosel, bevor er in den Jahren ab 1940 am Beuthener Hindenburg-Gymnasium seine Unterrichtstätigkeit weiterführte. Er hatte die Fakultas für die Fächer Geschichte, Latein und Griechisch.<sup>11</sup>

Seit dem Winterhalbjahr 1927 war Willy Klemenz am Beuthener Realgymnasium tätig. Am 8. Februar 1888 geboren, katholischer Konfession, hatte er seit dem 1. April 1920 als Studienassessor am Hl.-Geist-Gymnasium in Breslau, 1923 bis Ostern 1927 in Gleiwitz (zunächst an der Oberrealschule, ab 1924 an der Eichendorff-Schule) gewirkt. Für wenige Monate lehrte er am Gymnasium Carolinum in Neiße. Von Oktober 1927 bis 1938 war er dann in

10 Er war Träger des Eisernen Kreuzes, der Sachsen-Meiningschen Ehrenmedaille und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er am Wilhelmplatz 10.

11 Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er auf der Gutenbergstraße 7.

*Beuthen, wo er am Realgymnasium am 1. April 1929 seine Ernennung zum Studienrat erhielt. Er vertrat die Fächer Deutsch, Englisch und Französisch.<sup>12</sup>*

*Nur kurze Zeit war Johannes Friemel am Realgymnasium in Beuthen tätig. Geboren am 5. August 1895 – katholischer Konfession – kam er von der Bendor-Oberrealschule in Breslau, wo er auch sein Referendariat absolviert hatte, und lehrte die Fächer Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie vom zweiten Schulhalbjahr 1927 bis 1930 in Beuthen. Danach wirkte er – auch als Studienassessor – am Gymnasium in Glatz (Schlesien), ab 1931 in Reichenbach (Oberlausitz) und ab 1932 an der Aufbauschule in Paradies (Kreis Mese-ritz).<sup>13</sup>*

*Ebenfalls nur vorübergehend war Heinrich Henschel – geboren am 28. April 1898, evangelischer Konfession – als Studienassessor Mitglied des Kollegiums am Beuthener Realgymnasium. Er lehrte in den Fächern Mathematik, Physik, Philosophische Propädeutik und war 1927 aus Breslau von der Gerhart-Hauptmann-Schule gekommen, wo er 1924 als Referendar begonnen hatte und 1926 zum Studienassessor ernannt worden war. Schon 1929 – also nach nur zwei Jahren – wechselte er nach Landeshut (Niederschlesien), wo er am Realgymnasium, dann seit 1931 an der Oberrealschule als Studienrat wirkte.*

Nach dem Stand vom 1. Februar 1928 zählte die Schule 406 Schüler. Der Religionszugehörigkeit nach waren 301 Schüler römisch-katholisch – das waren 74 Prozent der Gesamtzahl –, 80 evangelisch und 25 jüdisch. Der Staatsangehörigkeit nach waren 374 Schüler preußische, 6 nichtpreußische Reichsangehörige und 26 waren Ausländer. Von den 406 Gymnasiasten wohnten 290, also die überwiegende Mehrheit, am Schulort, immerhin aber waren 97 (das sind fast 24 Prozent) Fahrschüler; die restlichen 19 wohnten in Pension.

Das fünfte Schuljahr der Anstalt hatte am Dienstag, dem 19. April 1927, begonnen. Infolge des Geburtenrückgangs in den Kriegsjahren (1914-1918) war diesmal nur eine Sexta eröffnet worden, allerdings mit 56 Schülern, so dass wie im Vorjahre zwölf Klassen bestanden. Die Klassenstufen V (Quinta) bis OIII (Obertertia) waren doppelt, die UI (Unterprima) und OI (Oberprima) vereinigt. (Diese Kombination wurde noch als außerplanmäßig geführt.)

Unter dem Vorsitz des Anstaltsdezernenten Dr. Grabowski fand am 17. Februar (1928) die Oster-Reifeprüfung statt. – Die Themen der schriftlichen Rei-

*12 Er war Träger des Eisernen Kreuzes. In Beuthen wohnte er auf der Parallelstr. 3/4.*

*13 Er war Träger des Eisernen Kreuzes.*

feprüfung im Fach Deutsch stellte Studienrat Dr. Thein. Vier Aufgaben standen zur Wahl:

1. Meister Anton. Ein Charakterbild nach Hebbels »Maria Magdalena«
2. Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus. Ein Versuch, das Wesen der drei Kunstrichtungen zu kennzeichnen
3. Inwiefern sind die Bedingungen für die Entwicklung einer hohen Kultur in der nördlichen gemäßigten Zone besonders günstig?
4. Ein Volk sein heißt, eine gemeinsame Not empfinden. (Paul de Lagarde)

Die Schulchronik verzeichnet für das Schuljahr 1927/28 noch eine Reihe von Terminen, von denen einige eher amtlichen Charakter haben: So zum Beispiel die Besuche des Dezernenten der Anstalt, Dr. Grabowski, am 26. April, 25. Oktober und am 29. November. Am 3. Februar 1928 besichtigten der Oberregierungsrat Dr. Hubrich vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie Vizepräsident Pietsch vom Provinzialschulkollegium den Neubau der Anstalt. Der Oberbürgermeister der Stadt Beuthen, der Stadtbaurat und mehrere Bauräte von der Regierung in Oppeln nahmen an der Besichtigung teil. Auch von der Erstkommunion-Feier am Tage Christi Himmelfahrt, dem 26. Mai 1927, an der 32 Schüler – geführt von Religionslehrer Studienrat Lieson – »in der festlich geschmückten Hl.-Geist-Kirche auf der Krakauer Straße« teilnahmen. Schulintern waren die Verfassungsfeier am 11. August 1927, bei der Studienrat Grond die Festrede hielt, und die »festlich« begangene Feier zum 80. Geburtstag von Reichspräsident von Hindenburg am 1. Oktober 1927, dem Schulschlussstage vor den Herbstferien in der Schulaula. Studienrat Dopke hielt dabei die Rede, in der er »den greisen Heros des deutschen Volkes als ein Vorbild treuer deutscher Pflichterfüllung« würdigte.

Mit spürbarem Stolz werden die Eltern-Abende vermerkt. Am 27. Oktober 1927 fand im großen Schützenhaus-Saale der erste von drei Elternabenden statt. Er befasste sich mit dem künstlerischen Unterricht an der Schule, bei dem vor allem ein »Vortrag des akademischen Zeichenlehrers Boenisch« das Interesse der Zuhörer fand und in einem ausführlichen Bericht in der »OM« gewürdigt wurde.<sup>14 15</sup>

14 *»Kunstpflege in der Schule« – »Das staatliche Realgymnasium veranstaltete gestern unter zahlreicher Beteiligung einen Elternabend, der von der künstlerischen Erziehung der Schüler der Anstalt Rechenschaft ablegen sollte. Eine reiche Fülle von musikalischen Darbietungen umrahmten einen Vortrag des akademischen Zeichenlehrers Boenisch, der die Fragen eines*

zeitgemäßen Kunstunterrichts an Schulen unter Heranziehung von Schülerzeichnungen behandelt. Zeichenlehrer Boenisch betonte, dass die Kunst am geeignetsten ist, die Brücke von der Schule zum Elternhaus zu schlagen. Durch Einführung der verschiedensten Gestaltungsmittel ist der alte, leblose Zeichenunterricht zu einem schöpferischen, gesunden Arbeitsunterricht ausgebaut worden, der vor allem die im Kinde schlummernden Kräfte wecken und entwickeln soll. Der Kunstunterricht ist heute nicht mehr bloßer Leitunterricht, sondern Erleben und Empfinden des Schülers sind richtunggebend geworden. Technische Fertigkeiten und Kopieren lebloser Formen sollen vermieden werden. Vom Kinde aus führt der naturgemäße Weg über fantasiemäßiges Gestalten und Arbeiten nach der Natur an das reife Werk des Künstlers. Der Kunstunterricht ist ein wesentlicher Erziehungsfaktor in der höheren Schule geworden. Man erkennt bei ihm vor allem den Begabungstrieb der Schüler, denn der Schüler soll kein Universal mensch sein, sondern Fähigkeiten nachweisen. Durch eigenes Gestalten mit den verschiedensten Mitteln kommt der Schüler dem Kunstwerk nahe. Die freie, persönliche Auffassung und Gestaltung sowie die Individualität des Schülers müssen berücksichtigt werden. Ohne Zwang, allein aus Freude an der Sache sollen die Schüler schaffen. Die Kunsterziehung hat demnach folgende drei Aufgaben zu erfüllen: Entwicklung der produktiven Kräfte, Erziehung zum ästhetischen Genießen, tiefere Übermittlung der Kulturwerte. Dadurch ergibt sich von selbst die Verbindung mit anderen Unterrichtsfächern, und deshalb ist der Kunstunterricht kein abgetrenntes technisches Fach mehr. Wichtig sind weiter die Übungen im künstlerischen Sehen durch Bildbetrachtung. Nicht das »Was«, sondern das »Wie« führt an die Schwelle des Kunsterlebens.

Diese feinsinnigen Gedanken über den modernen Zeichenunterricht erwiesen ihre Fruchtbarkeit auch bei der praktischen Übertragung auf das musikalische Gebiet, auf dem sie gleichfalls richtunggebend sind. Die musikalische Erziehung der Schüler durch Musikdirektor Jaschke, die besonders bei den Schülern der Unterprima nach den überraschend guten Darbietungen zu urteilen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist, erscheint als eine äußerst glückliche Bestätigung des modernen Arbeitsunterrichtes in der Schulerziehung. Schon der Chorgesang bringt hier nicht im alten Sinne ein mechanisches Heruntersingen angelernter Noten, sondern ein innerstes und verständnisvolles seelisches Mitschwingen aller Sänger. In ihm entfaltet sich die tiefe gemeinschaftsbildende Kraft der Musik. Es gibt hier eigentlich keinen Musiklehrer mehr, sondern im Kreise der Singenden wirkt jeder einzelne als Mitarbeiter, Mahner oder Warner. Dadurch wird aber auch die Liebe zur volkstümlichen Hausmusik und weiterhin zur Instrumentalmusik geweckt. Was kann man besseres zum Lob einer solchen Arbeit sagen, als dass wirklich bei den Darbietungen der Klavier- und Kammermusikwerke Beethovens und Haydns, die in der Aufführung der D-Moll-Sinfonie von Haydn gipfelten, jeder einzelne der Beteiligten mit innerster Freude und Liebe bei der Sache war, und die Darbietung dadurch in das Gebiet der ernstesten künstlerischen Wirkung emporhoben. Als eine besondere musikalische Begabung zeigte sich vor allem wieder der junge Hans Tenschert, der das Klavierkonzert Nr. 1 op. 16 von Beethoven mit Innerlichkeit und tüchtiger Technik meisterte. Auch als Dirigent der Sinfonie bewies er eine musikalische Frühreife. In schöner Ergänzung zu seinen Leistungen standen die Darbietungen seiner Klassenkameraden Slawik, Dolezich, Chruszcz, Ryba und Stehr, die mit einem Gesamtlob bedacht seien. Dem brausenden Beifall merkte man die Freude der Eltern an diesen Leistungen an. Er zeigte, dass hier wirklich eine Brücke von Herz zu Herz und damit vom Elternhaus zur Schule geschlagen wurde.

15 »OM« – Freitag, 28. Oktober 1927 – 9. Jahrgang – Nr. 298

Schon drei Monate später findet sich die Schulgemeinde zu einer weiteren Veranstaltung zusammen. Diesmal ist es eine »Weihnachtsfeier«. Und sie findet statt in der »Vorwärts-Turnhalle«, die an der Ecke Holtei- und Körnerstraße lag und später zu einem Sakral-Raum umgebaut worden ist. (Sie diente dann der »Herz-Jesu-Gemeinde« der Jesuiten als Pfarrkirche.) Vermutlich ist für die inzwischen zahlenmäßig gewachsene Schüler- und Elternschaft die Aula im Ausweichquartier der ehemaligen Lehrerinnen-Bildungsanstalt nicht mehr ausreichend groß gewesen. (Und der Schützenhaus-Saal wird in der Vorweihnachtszeit sicher von anderen Veranstaltungen belegt gewesen sein, abgesehen davon, dass er für eine halböffentliche Schulfeier doch als etwas zu weitläufig angesehen werden konnte.)

Der Zeitungsbericht zu diesem Ereignis erscheint am Mittwoch, 21. Dezember (1927), und dokumentiert recht anschaulich den Verlauf der Feier, die einen Lichtbilder-Vortrag von Zeichenlehrer Boenisch, den Vortrag von Weihnachtsgedichten, eine Ansprache des geistlichen Studienrates Lieson und die Überreichung der Weihnachtsprämien durch den Schulleiter enthielt, eingeleitet von Orchester- und Kammermusik. Nicht zu überhören (und für den Rezipienten im 21. Jahrhundert verwunderlich) ist der deutschnationale Akzent, der in den Schlussätzen der Ansprache des katholischen Schulgeistlichen gesetzt wird. Er dürfte stark durch die Beziehung von Studienrat Lieson zur Jugendbewegung, aber auch durch das romantisch-stimmungsvolle Erfahren des nachbiedermeierlichen Weihnachtsbrauchtums geprägt worden sein, wie es etwa in dem berühmten Eichendorff-Gedicht (»Markt und Straßen stehn verlassen«) in literarisch-künstlerischer Vollendung dokumentiert ist.

Typisch ist der Abschluss der Schulfeier mit einem gemeinsam gesungenen Lied: Der gemeinsame Gesang von Weihnachtsliedern war nicht nur auf den häuslich-familiären Bereich und kirchliche Räume beschränkt, sondern wurde – in Beuthen, in Oberschlesien, vermutlich auch in anderen Landschaften Deutschlands – mit Inbrunst geradezu »zelebriert«. Das ging so weit, dass zum Beispiel am Ende der Weihnachtsmärchen-Vorstellung im Stadttheater stets ein »Christbaum« aufstrahlte und die Handlung unversehens in den Gesang der kindlich-jugendlichen Zuschauer einmündete. Dieser Vorgang wurde als etwas angenehm berührend Zwanghaftes erlebt.

Gegen Ende dieses Schuljahres findet – dann wieder im Schützenhaus – ein dritter Elternabend statt. »Das Realgymnasium« lädt für Sonnabend, den 31. März (1928), zu einer – offenbar auch als demonstrativer Rechenschaftsbericht gedachten – Veranstaltung ein. Sie enthält neben musikalischen Dar-

bietungen (erster Satz aus Mozarts »Jupiter-Symphonie, J. Haydns Symphonie in d-Moll und dem Armee-Marsch Nr. 7) auch einen Lichtbild-Vortrag über Albrecht Dürer – anlässlich des 400jährigen Gedenktags des Todes (6. April 1528) des bedeutenden Malers. Zeichenlehrer Boenisch hielt »unter Vorführung einiger der hervorragendsten Werke des Meisters mit dem Epidiaskop« einen Vortrag über »Dürers Bedeutung für die deutsche Kunst«. Auch turnerische Vorführungen wurden geboten.

Das Schülerorchester bereicherte zudem am 14. Februar 1928 einen Abend des VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) im Schützenhaus. Eingeladen zu diesem »Winterfest« des Vereins hatte der Vorsitzende der Ortsgruppe Beuthen, Studiendirektor Dr. Hackauf, mit einer Zeitungsanzeige in der »OM«. In einem Bericht der Zeitung heißt es, dass im Mittelpunkt des Abends ein Vortrag des Freiherrn von Schade aus Ratibor zum Thema »Deutschtum in Not in aller Welt« gestanden hätte, dessen Ausführungen reichen Beifall fanden. Vorangegangen waren Darbietungen des Schülerorchesters des Staatlichen Realgymnasiums. Eröffnet wurde die Vortragsfolge »mit dem deutschesten aller Musikstücke«, der Ouvertüre zur Oper »Der Freischütz« von C. M. von Weber. Darauf folgte der erste Satz der 1. Symphonie op. 21 von Beethoven. Der Leiter des Orchesters, Unterprimaner Tenschert, erntete mit seiner wackeren Schar reichen Beifall. Es folgten zwei Chöre des Männergesangvereins »Sängerbund« unter der Leitung von Musikdirektor Jaschke. Den Schluss der Vortragsfolge bestritt das Cieplikshe Konservatorium. ... Nach der Pause wurde dem Tanz gehuldigt. In einem Nachtrag zu diesem Bericht wurden die musikalischen Beiträge des Cieplikshe Konservatoriums detailliert gewürdigt.<sup>16 17</sup>

16 *»Bei dem gestrigen Winterfest und Werbeabend des Vereins für das Deutschtum im Ausland (worüber wir bereits ausführlich berichteten) fanden die musikalischen Darbietungen besonderen Beifall, vor allem zwei Kompositionen des Direktors des Cieplikshe Konservatoriums, Kraus, die der Komponist selbst dirigierte. Für den Vortrag des »Oberschlesischen Sängermarsches«, der vor zwei Jahren anlässlich des Beuthener Sängerfestes seine Uraufführung erlebte und durch die straffe militärische Rhythmik und die glänzende Orchestrierung sowie die vollendete Wiedergabe durch das Cieplikshe Orchester ausgezeichnet wirkte, dankte Justizrat Menzen dem Komponisten im Namen des durch den Marsch geehrten Landeshauptmann Piontek mit herzlichen Worten der Anerkennung. Den Abschluss bildete der »Müllerreigen« aus der in den verschiedenen Städten aufgeführten Operette »Fräulein Tunichtgut«, von den Damen des Cieplikshe Konservatoriums reizend vorgetragen, so dass das Stück wiederholt werden musste.«*

17 *»OM« – Donnerstag, 16. Februar 1928 – 10. Jahrgang – Nr. 47*

Der erziehungsgeschichtliche Umbruch der Zwanzigerjahre manifestiert sich auch in dem allgemein gestiegenen Interesse von Behörden und Öffentlichkeit am Fach Musik in der Schule. Ein sehr ausführlicher Bericht der »OM« über die Reichsschulmusikwoche in Dresden geht detailliert und engagiert auf die damalige Problematik des relevanten Fachunterrichtes ein. Bezeichnenderweise liegt der Schwerpunkt der Erörterung auf den Verhältnissen in der Volksschule und der elementaren musikpraktischen Arbeit. Der gymnasiale Musikunterricht wird kaum differenziert behandelt. Dort kann der Schwerpunkt erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesetzt und entfaltet werden, wenn die Entwicklung der elektro-akustischen Auditiv-Vermittler (Schallplatte, Tonband, später auch Video-Filme) die Realisierung von Musik-Analyse und Musikbetrachtung ermöglichen. Bis dahin bleibt der Musikunterricht auch in der weiterführenden Schulen inhaltlich auf Lied- und Chorgesang sowie die Grundlagen der Allgemeinen Musiklehre und zeitlich (bei einer Wochenstunde) auf die unteren Jahrgänge – meist nur bis Quarta/Untertertia (Stimmwechsel!) beschränkt.<sup>18</sup>

Im Bereich der Beuthener höheren Schulen wurde im Schuljahr 1927/28 des dreißigjährigen Bestehens der städtischen katholischen Oberrealschule gedacht, die im Mai 1897 von der Stadt ins Leben gerufen worden war. Jetzt – im Mai 1927 – ist sie eine große Doppelanstalt mit 581 Schülern in 19 Klassen und mit 25 hauptamtlichen Lehrkräften. Leiter der Schule ist seit 1924 Oberstudiendirektor Dr. Wolko.

Die kommunalen Ereignisse im Schulwesen spielen sich vor einem überregionalen Hintergrund ab, der tiefgreifende schulpolitische Probleme erkennen lässt. Er betrifft einmal die Neubewerbung der Bildungsgegebenheiten im höheren Schulwesen Deutschlands. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges (1918) hatte sich die Zahl der in die Sexta eintretenden Schüler in Preußen auf dem Niveau von jährlich 5.000 konsolidiert. Daneben ist jedoch ein allgemein gesteigerter Drang zur Bildung unübersehbar. Er beruht vor allem darauf, dass die Berufschancen für Absolventen der höheren Schulen als aussichtsreicher und gesicherter angesehen werden als in den vorausgegangenen Dezennien. Auch die nun wirksam werdenden finanziellen Erleichterungen durch die Gewährung von Freistellen und Geschwister-Ermäßigungen spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle. Gewichtiger aber wirkt sich die Einrichtung von 80 Aufbauschulen aus, die an Orten errichtet werden, die vorher zumeist keine

*18 Der Verfasser des dreispaltigen Textes ist Dr. Adolf Aber.*

höhere Schule besaßen. Darüber hinaus bewog die Überfüllung in fast allen Berufszweigen viele Schüler, bereits mit dem Zeugnis der »Mittleren Reife« (also mit der Versetzung nach Obersekunda) abzugehen. Zudem verlangte die fortschreitende intensive Industrialisierung Deutschlands sorgfältig vorgebildete Kräfte. Ins Gewicht fällt zudem ganz deutlich der Umstand, dass für den Zugang zu den entstehenden Pädagogischen Akademien von den angehenden Volksschullehrern als Voraussetzung das Abitur verlangt wird. Wenn man bedenkt, dass vor 1914 auf den damaligen Präparandie-Anstalten und Seminaren rund 40.000 Alumnen ausgebildet worden waren, wird das numerische Gewicht dieser Ausbildungs-Veränderung erkennbar. Die Zunahme der Schülerzahlen wird aber als sinnvoll angesehen und begrüßt. Andererseits wird die dadurch ausgelöste Situation an den Gymnasien und den anderen höheren Lehranstalten – besonders in Oberschlesien – als katastrophal empfunden. Die hohen Klassenfrequenzen in der Grenzprovinz belasten die Lehrer in ungewöhnlicher Weise: Auf den einzelnen Lehrer kommt eine immer größer werdende Anzahl von Schülern im Klassenverband zu. Man spricht von »staatlich betriebemem Raubbau«, unter dem vornehmlich die ältere Generation der Philologen zu leiden hat. Man prognostiziert, dass sie auf die Dauer der Überbürdung nicht gewachsen sein würde. Gleichzeitig aber wird die unerträgliche Situation für den Philologennachwuchs mit erheblicher Besorgnis beobachtet. Man beklagt die lange Dauer der Assessorenzeit, bevor mit der Einweisung in eine Planstelle die Festanstellung erreicht wird. »Die besten Mannesjahre hindurch müssen (sie) ohne Sicherung der Familie ihren Dienst ... tun, d.h. sie werden sehr oft auch als fünftes Rad am Wagen betrachtet.« Man äußert den Verdacht, dass »man an den höheren Schulen das Ideal des Studienrats nur in einem Mann mit einer großen Zahl von Lehrbefähigungen erblickt, ohne zu bedenken, dass man hier im Grenzlande (Oberschlesien) von einem Lehrer doch viel mehr eine starke gemeinschaftsbildende (Persönlichkeit) verlangen müsste.«

Der Umbruch, der auch beim Hindenburg-Gymnasium in Beuthen zwar Veränderungen bewirkt, aber keineswegs einem katastrophalen Einbruch unterworfen ist, spiegelt sich in einer überregionalen, das ganze damalige Reichsgebiet anzielenden Initiative wider, zu der sich »Männer der Industrie- und Bankwelt, des Handels und der Landwirtschaft, der Kirchen und Wissenschaft, der Presse und des politischen Lebens« zusammengeschlossen haben und der Öffentlichkeit einen dringenden Appell unterbreiten, in dem sie engagiert für die ungefährdete Weiterentwicklung des humanistischen

Gymnasialtypus eintreten. Die Unterschriftenliste enthält rund fünfzig Namen.<sup>19 20</sup>

Bemerkenswert ist eine Anregung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Mai 1927, die in einem Runderlass veröffentlicht worden war. Darin wird die »Einführung des Polnischen als Lehrgegenstand« empfohlen. Begründet wird der Vorschlag mit der Notwendigkeit, dass ein Teil des Lehrernachwuchses »in den Ostgebieten« das Polnische beherrschen sollte. Ebenso wünschenswert sei es, dass die (zukünftigen) Dolmetscher bereits an den höheren Schulen eine Vorbildung erhielten. Außerdem brauchten auch die Theologen die Kenntnis der »zweiten Sprache Oberschlesiens«, weil sie dann nicht mehr erst als Studenten diese Sprache »mühsam« erlernen müssten. Ganz allgemein könne man sagen, dass »unsere Schulen« das Polnische aus wirtschaftlichen und politischen Gründen lehren müssten. Heute (1927) begnüge sich der Kultusminister noch mit einer Anregung, »in kurzer Zeit« würde er aber »vielleicht« das, was er »jetzt« nur vorgeschlagen habe, anordnen. Es hätte gar keinen Sinn, sich »aus falschen Erwägungen heraus« gegen die Einführung des Polnischen zu wehren. Wirtschaftliche Notwendigkeiten setzten sich ja doch gegen jeden Widerstand durch. Auch wäre es besser, wenn diese Sprache unter Aufsicht des Staates gelehrt würde, als »hinten herum« durch unkontrollierte Personen. Der diesbezügliche Zeitungsbericht der »OM« fügt konkretisierende Überlegungen der ober-schlesischen Schulbehörde in Oppeln an, die auf diese ministerielle Verlautbarung Bezug nehmen. Darin wird die »Anregung« dahin gehend »erklärt«, dass das Polnische als wahlfreies Fach an allen höheren Schulen und an den Oberrealschulen (Oberschlesiens) auch »anstelle der zweiten Fremdsprache« eingeführt werden könne. Der Bericht schließt mit dem Satz: »Zunächst wird diese Anregung schon deshalb nicht befolgt werden, weil es »zurzeit« (also 1927) nur wenig vorgebildete Lehrkräfte gibt.«<sup>21</sup>

19 Die Entschliebung hat folgenden Wortlaut: »Die humanistische Bildung ist eins der höchsten Kulturgüter des deutschen Volkes. Ihr Ideal kann nur durch eine lebensvolle Einführung der Jugend in Sprache und Kultur der Griechen und Römer verwirklicht werden. Darum fordern wir, namentlich auch angesichts der überall im Ausland verstärkten humanistischen Schulbildung, Einstellung aller Maßnahmen, die die Erhaltung des humanistischen Gymnasiums gefährden, und verlangen nachdrückliche Förderung dieses Bildungswesens und seinen weiteren zielbewussten Ausbau.«

20 »OM« – Freitag, 28. Oktober 1927 – 9. Jahrgang – Nr. 298

21 Bemerkenswert ist der ministerielle Runderlass vor allem wegen grundlegender Ungenauigkeiten und sachinhaltlicher Unrichtigkeiten: Mit dem Begriff »Polnisch« wird darin offen-

Das Schuljahr 1928/1929 bringt für das Staatliche Realgymnasium eines der bemerkenswertesten Ereignisse der Schulgeschichte: Zwei Tage nach Beendigung der Weihnachtsferien wird am Donnerstag, dem 10. Januar 1929, das neu errichtete Schulgebäude »in der Tarnowitzer Chaussee« seiner Bestimmung übergeben.

*sichtlich das sogenannte Wasserpolnisch gemeint, da im Textverlauf von der »zweiten Sprache Oberschlesiens« die Rede ist. Dieses in größeren Teilen Oberschlesiens (östlich einer Linie zwischen Namslau und Neustadt) verbreitete Idiom ist mit der polnischen Hoch- und Schriftsprache nicht identisch. Die Intention der ministeriellen Verlautbarung zielt aber offensichtlich auf diese, wie aus dem Kontext deutlich hervorgeht, wenn zum Beispiel von einer schulischen Vorbereitung auf den Beruf des Dolmetschers und von wirtschaftlichen Gründen für die Notwendigkeit der Einführung des polnischen Sprachunterrichts die Rede ist. Das Wasserpolnische nämlich wurde vor allem in ländlich-dörflichen Bereichen und von Teilen der Arbeiterschaft des Industriegebietes gesprochen. Die Bevölkerung der Städte bediente sich der deutschen Sprache. Es handelt sich aber nicht nur um ein sprachgeographisches, sondern vor allem auch um ein sprachsoziologisches Phänomen: Die deutschsprechenden Bevölkerungsteile gehörten vor allem dem Mittelstand (Beamte, Kaufleute, Angestellte) und den bildungsorientierten Schichten Oberschlesiens an, die mit einer gewissen nachsichtigen Toleranz auf diejenigen, die sich des Wasserpolnischen bedienten, herabsahen, das sich auch nie zu einer Schriftsprache entwickelt hat. Im kulturellen Bereich (Zeitungen, Buchveröffentlichungen, Theaterleben) hat das Wasserpolnische keine Bedeutung erlangt. Wenn (1927) von wirtschaftlichen Gründen die Rede ist, kann nur die Zweckmäßigkeit gemeint sein, mit den (nach Abstimmung im Jahre 1921) sprachlich (hoch-) polnischen Wirtschafts-Fachleuten, die aus Polen nach Ost-Oberschlesien eingeströmt und ansässig geworden waren, ökonomische Kontakte zu pflegen. Der wirtschaftliche Gesichtspunkt scheint in den Überlegungen der Beamten des preußischen Wissenschafts-, Kunst-, und Volksbildungs-Ministeriums (in Berlin) eine dominante Rolle gespielt zu haben. Die »politischen Gründe« beziehen sich wohl vornehmlich auf den Gesichtspunkt, die Kontrolle des Polnisch-Unterrichtes nicht aus der Hand zu geben. Man hatte vermutlich die sprachliche Polonisierung in Ost-Oberschlesien vor Augen, die nach der Einverleibung der östlichen Region Oberschlesiens in den polnischen Staat (1922) unmittelbar und massiv eingesetzt hatte, und versuchte vermutlich eine Art von Vorbeugungsmaßnahme zu praktizieren. Die Reaktion der Oppelner Schulbehörde ist insofern charakteristisch, als sie die Einführung der polnischen Sprache als alternative zweite Fremdsprache in Erwägung zieht, gleichzeitig aber als wesentlichen Hinderungsgrund für diese Erwägung das weitgehende Fehlen von Lehrkräften für den Unterricht in der polnischen Sprache feststellt. Auch in diesem Vorbehalt wird deutlich, dass nicht an ein Unterrichtsfach »Wasserpolnisch« gedacht worden ist, abgesehen davon, dass der Bildungstrend in denjenigen Bevölkerungsschichten, die sich umgangssprachlich – auch – des wasserpolnischen Idioms bedienten, eher auf eine Aneignung und Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse gerichtet waren. Die Beherrschung der deutschen Sprache wurde weitgehend als Voraussetzung für soziale und berufliche Aufstiegsmöglichkeiten betrachtet. (5. Juli 2004)*



Das neue, 1929 erbaute Schulgebäude an der Ostlandstraße im Winter. Der Haupteingang war den Lehrkräften und prominenten Besuchern vorbehalten. Die Schüler hatten die eisernen Gittertüre links und rechts vom Gebäude und die beiden Hintereingänge zu benutzen.

Begonnen hatte dieses sechste Jahr des Bestehens der Anstalt am 10. April 1928. »Zum ersten Male seit seiner Gründung bestanden alle Klassen von VI (Sexta) bis OI (Oberprima) planmäßig. Damit war die Reifeprüfung die erste planmäßige, die sogenannte Anerkennungsprüfung. Mit Wirkung bereits vom 1. April erhielt die Schule die ministerielle Anerkennung als »Große Vollanstalt«.

Damit verbunden ist die Planstelle eines Oberstudienrates. (Sie wurde aber erst zum Schuljahr 1930/31 besetzt.)

Die Gesamtzahl der Schüler belief sich auf 446 Alumnen. 330 von ihnen waren römisch-katholischen, 90 evangelischen und 26 jüdischen Bekenntnisses – davon 414 preußisch –, während 26 Schüler Ausländer waren. 27 Prozent – 121 – der gesamten Schülerschaft kamen als Fahrschüler von außerhalb, 15 wohnten in Pension. Es bestanden 15 Klassen, das waren drei Klassen mehr als im vorausgegangenen Schuljahr. Die Sexta (VI) wurde wieder geteilt, ebenso die UII (Untersekunda) und OII (Obersekunda). Die UI (Unterprima) und OI (Oberprima) waren nicht mehr kombiniert. Diese beiden obersten Klassen und die V (Quinta) waren die einzigen, die nicht Doppelzöten hatten. Das Lehrerkollegium hatte sich vergrößert. Drei Lehrer waren neu hinzugetreten.

*Studienrat Dr. Joseph Berger trat am 1. April 1928 seinen Dienst am Realgymnasium an. Am 10. August 1887 geboren (er war katholischer Konfession) erwarb er die Lehrbefähigung für Mathematik, Botanik, Zoologie und Physik und hatte seit dem 1. Oktober 1917 an der Beuthener Oberrealschule als Studienassessor gewirkt. In dieser Dienststellung wechselte er 1920 an das Staatliche Gymnasium Oppeln und 1921 an das Hindenburger Lyzeum, bevor er 1923 an die Beuthener Oberrealschule zurückkehrte. Für kurze Zeit ging er 1927 an das Augusta-Mädchen-Gymnasium in Breslau, um von 1928 an als Studienrat in Beuthen am Staatlichen Realgymnasium seine Lehrtätigkeit auszuüben. 1939 wurde er Oberstudiendirektor am Staatlichen Gymnasium in Großstrehlitz (Oberschlesien).<sup>22</sup>*

*Nur für ein Jahr trat Studienrat Fritz Nieter am 1. April 1928 in das Kollegium des Realgymnasiums ein. Am 7. April 1895 geboren – evangelischer Konfession – war Beuthen für seine Berufstätigkeit nur eine Art von Abstecher. Den Hauptteil seiner Lehrtätigkeit verbrachte er an Berliner Schulen: Seine Referendartätigkeit absolvierte er an der Hohenzollern-Schule in Berlin-Schöneberg. 1923 wirkte er als Studienassessor in Senftenberg (Brandenburg), um 1927 nach Berlin zurückzukehren, wo er am Dorotheenstadt-Realgymnasium für ein Jahr und dann ab 1929 lehrte, und zwar in den Fächern Französisch, Englisch, und Religion.<sup>23</sup>*

*Zu den eindrucksvollen Persönlichkeiten des Lehrerkollegiums, dem er von 1928 bis 1945 ununterbrochen angehörte, zählte Dr. Heinrich Tebbe. Er unterrichtete in den Fächern Geschichte, Französisch und Latein. Am 1. Januar 1897 in Bielefeld geboren und katholischer Konfession, absolvierte er seit dem 1. April 1921 sein Referendariat am Matthias-Gymnasium in Breslau. Studienassessorjahre verbrachte er an der Präfektenschule in Münsterberg (Kreis Frankenstein) (Mittelschlesien) seit dem 1. April 1923 und von 1927 an in Katscher (Kreis Leobschütz) (Oberschlesien). Am 16. April 1928 trat er als Studienrat seinen Dienst am Beuthener Realgymnasium an. Nach Kriegsende war er – 1946 – für kurze Zeit Studienrat in Gronau (Westfalen) und seit dem 14. Oktober 1946 an der Oberschule für Mädchen in Datteln (Westfalen) tätig. Am 1. August 1958 wechselte er in Datteln an das Städtische Gymnasium. Er wurde am 31. März 1962 pensioniert und verbrachte seinen Ruhestand bis*

*22 Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er auf der Redenstraße 32.*

*23 Er war Träger des Eisernen Ehrenkreuzes, des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe und des Deutschen Kreuzes für Frontkämpfer.*

zum 31. Oktober 1963 in Datteln, um dann nach Weilheim (Oberbayern) umzuziehen. Dort verstarb er – 72jährig – am 2. Februar 1969 und fand daselbst auch seine letzte Ruhestätte. Von seinen Schülern und Kollegen war er hoch respektiert, auch weil er infolge einer Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg sein Leben lang die Behinderung durch die Amputation eines Beines ertragen musste.<sup>24</sup>

Das überragende Ereignis der Schuljahre 1928/29 war ohne Zweifel die Einweihung des neu errichteten Schulbaues an der Ostlandstraße, die damals »Tarnowitzer Chaussee« hieß, am 10. Januar 1929.

Schon Monate vorher vermittelte ein Zeitungsbericht in der »OM« einen detailfreudigen Eindruck von dem neuen Schulgebäude, dessen Bau Anfang 1928 »bereits weit fortgeschritten« gewesen ist. In der Sonntags-Ausgabe der »OM« vom 8. Juli 1928 konnten die interessierten Leser der Zeitung eine Menge von Einzelheiten erfahren: »(Man ist vielfach) zu der vor dem Krieg (1914-1918) so beliebten Klinkerbauweise zurückgekommen. Nur dass man nicht die veralteten Formen der glatt einfarbigen Flächen, sondern mehrfarbige Klinker harmonisch zusammengestellt hat und durch die architektonisch bereichernde Art der Durcharbeitung der Fassade schon rein äußerlich einen imposanten, der Aufgabe des Gebäudes entsprechenden Eindruck hervorruft. Der Neubau des Realgymnasiums in der Tarnowitzer Chaussee stellt einen solch modernen Bau dar. Die Räume des ehemaligen Lehrerinnen-Seminars erwiesen sich immer mehr als unzulänglich. Es fehlten Physik- und Zeichensäle, chemische Laboratorien, ein Versammlungsraum und viele andere Einrichtungen, die man sonst an solchen Anstalten zu finden gewohnt ist. So ist der Neubau beschlossen worden, der nach modernen Grundsätzen eingerichtet wird und ein wahres Schmuckkästchen darstellt. ... Über eine breit ausladende Freitreppe, deren Abschluß ein künstlerisch ausgeführtes Gitter bildet, kommt man in eine große Vorhalle, eine Art Repräsentationsraum. Die Ziegelarchitektur der Eingangshalle zieht sich weiter durch das ganze Gebäude. Da sind elektrische Uhren ohne Zifferblatt, die Stundenzahlen lediglich durch hervorstehende Ziegeln angedeutet. Trinkbrunnen in entsprechender Ausführung beleben den Raum. In dem Gebäude sind 18 Klassen untergebracht. Die Schule bietet etwa 600 Schülern Raum. Besonders gut eingerichtet sind die naturwis-

<sup>24</sup> Er war mit dem Eisernen Kreuz und dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet worden. In Beuthen wohnte er auf der Parkstraße 1 (mit Hofeingang vom Gymnasium aus).



Das nördliche Treppenhaus mit einem der typischen Trinkbrunnen, der modernen Uhr und der Tür zum Chemieraum.

senschaftlichen Lehrräume. Man findet da einen besonderen Physiksaal, einen Biologielehrsaaal, chemisches Laboratorium nebst zahlreichen Nebenräumen. Korridore sind fast ganz vermieden, um Raum zu sparen. Die Klassen sind groß, hell und geräumig und genügen allen Anforderungen. Der schönste und eindruckreichste Raum ist die Aula. Eine Riesenhalle, hoch und hell, bietet für 600 Schüler mit ihren Eltern Platz. Der hintere Teil kann durch eine Harmonikatür abgeschlossen werden und bildet dann den Musiksaal. Die Aula selbst geht über zwei Stockwerke, während der Musiksaal niedriger überdacht ist und so eine Empore für die Aula bildet, auf der Chöre usw. bei Schulfeiern aufgestellt werden können. Bei Feiern für die Eltern ist es dann möglich, diese in der Aula unterzubringen, während die Schüler auf der Empore an der Feier teilnehmen. In der Ostwand der Aula ist eine Altarnische untergebracht, um die Abhaltung gottesdienstlicher Feiern zu ermöglichen. Die Nische selbst kann durch einen Vorhang abgetrennt werden. besonders bemerkenswert ist die Deckentäfelung, die vornehm und der Würdigkeit des Raumes entsprechend wirkt. Der Zeichensaal der Schule ist modern eingerichtet in der Form, dass die Wände Tafeln bilden, auf die die Schüler zeichnen können. An der hinteren Wand ist ein Linoleumbelag angebracht zum Anheften von Zeich-

nungen. Bemerkenswert ist noch die auf dem flachen Dach untergebrachte meteorologische Station. Von den Bodenräumen führt eine Treppe zu einem eingezäunten Teil des Daches, und dort sind Instrumente zur Wetterbeobachtung, Regenmesser usw. aufgestellt.«

Ergänzend dazu erschien wenige Tage vor der Einweihung (auch in der »OM«) ein längerer Artikel unter der Überschrift »Das neue Heim des Realgymnasiums«. Der Untertitel lautete: »Ein mustergültiges modernes Schulgebäude«. Auch hier soll der Originaltext die Anteilnahme dokumentieren, mit der man stolz die neue bauliche Errungenschaft der Stadt kommentierte: »Für den Neubau des Realgymnasiums wurde ein Grundstück an der Tarnowitzer Chaussee ausgewählt. Das Gelände ist durch den Kreismedizinalrat als hygienisch einwandfrei begutachtet worden. Das Grundstück hat eine Größe von 6.483,16 Quadratmetern, von denen durch das Schulgebäude selbst, durch die Turnhalle und die Zufahrten 2.324,46 Quadratmeter beansprucht werden, so dass 4.159,70 Quadratmeter einer Schulhof-Fläche verbleiben, wobei bei einer angenommenen Schülerzahl von 600 rund 7 Quadratmeter auf den Kopf des einzelnen Schülers entfallen. Das Klassengebäude besteht aus einem Sockelgeschoss, aus einem Erd- und zwei Obergeschossen. Im Sockelgeschoss liegt der Heizraum zwischen zwei zugehörigen Kohlenkellern., ferner die Dienstwohnung des Schulhausmeisters, die aus drei Zimmern, Küche, Bad, Abort und Wirtschaftskammern besteht, ein Raum für Fahrräder, Aufenthaltsräume für Fahrschüler, 3 Werkräume. Der Haupteingang liegt in der Tarnowitzer Chaussee, in der Mitte der ganzen Anlage. Er besteht aus einer offenen Vorhalle. Über zwölf Stufen gelangt man zu dem 2,20 Meter über Gelände liegenden Erdgeschoss. Zu beiden Seiten des Eingangs liegt die Lehrer- und Schüler-Bibliothek. Ferner liegen im Erdgeschoss 10 Klassen von verschiedenen Abmessungen. Im Erst-Obergeschoss liegt über der Halle des Erdgeschosses ein großer Raum zu Ausstellungs- und Sammlungszwecken. Ihm gegenüber liegt nach der Straße zu das Amtszimmer des Direktors, mit einem Vorzimmer und einem Archivraum. Ferner liegen hier ein geräumiges Lehrer- und Konferenzzimmer, 2 Klassen sowie eine Religionsklasse. In den beiden Flügeln sind die Unterrichtsräume für Physik und Chemie untergebracht. Im 2. Obergeschoss ist der Raum des Mittelrisalits gänzlich durch die Aula ausgefüllt. Ihr ist nach dem Hofe zu der Gesangssaal (Musiksaal) vorgelagert. Im 2. Obergeschoss befinden sich außer 6 Klassenräumen noch ein Zeichensaal. Die Fundamente wurden in Stampfbeton ausgeführt, das aufgehende Mauerwerk aus Hartbrandsteinen errichtet. Sämtliche Treppen und Decken wurden massiv aus Ei-



Der Übungsraum für den Chemieunterricht war geräumig und bot vielen Schülern gleichzeitig die Möglichkeit zu experimentieren. Ähnliches galt für die anderen naturwissenschaftlichen Fachräume. Schliesslich war ja ein »Real«-Gymnasium das seinem Namen auch schuldig.

senbeton oder Steineisendecken ausgeführt. Das Gerippe der eigentlichen Turnhalle, die 12,94 Meter i. L. zwischen den Pfeilern groß ist, besteht aus Eisenbetonrahmenbindern, die Decke ist durch Torfoleumplatten gegen Wärmeverlust isoliert. Die hölzernen Pfetten werden mittels Schraubenbolzen in den massiven Dachbindern eingedeckt. Die Verblendung des gesamten Baues besteht aus Klinkermauerwerk. Sämtliche Fenster sind aus geschweißtem Eisen, Systemkristall, in der Halle als einfache, in den Nebenräumen als Doppelfenster vorgesehen. Der Fußboden besteht aus einer Betonschicht, die durch Sica- und Trocalanstrich gegen aufsteigende Feuchtigkeit geschützt wird. ... In Fußbodenhöhe ist das aufgehende Mauerwerk gegen aufsteigende Feuchtigkeit gesichert. Die Heizung bzw. Warmwasserversorgung der Turnhalle wird vom Hauptgebäude aus besorgt. (Die Turnhalle soll auch Nichtschülern, z.B. Vereinen, Vereinsmitgliedern usw. zugänglich gemacht werden.) Rings an den Wänden sollen Bänke aufgestellt werden, die zu gleicher Zeit als Turnschuh-schränke dienen. Der Lehrer kann von seinem Zimmer aus den Umkleideraum übersehen. In der Mitte wird eine große Fußbadewanne angelegt. Der Duschraum wird völlig mit Duschen ausgestattet. Der Lehrer erhält in seinem Zimmer eine eigene Duschzelle. In dem Raum zwischen Waschraum und Abort werden Boiler und Gasöfen für die Wasserversorgung untergebracht. Diese

Wasserversorgung soll jedoch nur im Sommer benutzt werden, wenn die Kessel- und Hauptanlage außer Betrieb sind. Vom Geräteraum aus führt eine Tür direkt ins Freie, um die Geräte auf den Hof schaffen zu können.«<sup>25</sup>

Der Tag des Umzugs war Donnerstag, der 10. Januar 1929. Schon während der Weihnachtsferien waren die Einrichtungsgegenstände und Lehrmittelsammlungen, soweit sie nicht neu geliefert worden sind, aus dem ehemaligen



Die Heilig-Geist-Kirche in Beuthen. Dieser achteckige Kapellenbau wurde 1721 an der Krakauer Straße gegenüber dem Heilig-Geist-Hospital errichtet. Mehrfach fanden Erstkommunionfeiern für Schüler des Realgymnasiums in dieser kleinen Kirche unter dem Geistlichen Studienrat Robert Lieson statt. Damals galt noch ein Alter von 10 bis 11 Jahren als angemessen für die erste hl. Kommunion. Nach und nach konnte es auf etwa 9 Jahre gesenkt werden.

Seminargebäude auf der Gutenbergsstraße nach dem neuen Anstaltsgebäude herübergeschafft worden. Die beiden ersten Schultage nach Neujahr waren der Ordnung der Sammlungen in den neuen Räumen und Proben für die Feier gewidmet. Den Umzugstag selbst füllten mehrere – zum Teil spektakuläre – Veranstaltungen bis spät in den Abend hinein aus.

Die Berichterstattung über »Die Einweihung des neuen Realgymnasiums« in der »OM« am folgenden Tage war von ungewöhnlicher Ausführlichkeit; sie füllte anderthalb Zeitungsseiten. Der Festakt in der neuen Aula wurde als »eindrucksvolle kultur-politische Kundgebung« verstanden. »Die Reihe der Veranstaltungen wurde in den Morgenstunden eröffnet mit einem Gottesdienst für die katholischen Schüler in der bisher für den Schulgottesdienst benutzten hl. Geistkirche und für die evangelischen Schüler und de-

25 »OM« – 10.1.1929

ren Angehörige mit einer Festandacht in der Aula des bisherigen Schulgebäudes zu einer pietätvollen Abschiedsfeier. In dieser feierlichen Abschiedsstunde hielt der Dezernent des Provinzialschulkollegiums Oberschulrat Dr. Grabowski eine Ansprache, in der er zunächst an das Entstehen und Werden der Anstalt erinnerte. Sie wurde bewusst gegründet, weil uns das Realgymnasium in Tarnowitz verloren gegangen war. Als Grenzlandschule habe das Realgymnasium eine besondere Aufgabe. Fast alle, die die Tage der Volksabstimmung in Oberschlesien und die Zeit nach der Abstimmung mitgemacht haben, werden erkennen, dass der kulturelle Kampf um unsere Heimat erst jetzt anfangen. Um diese Zeit« (1929) »werde in Lublinitz eine polnische höhere Schule errichtet, mit der Absicht, den noch nicht an Polen zugewiesenen Teil der oberschlesischen Heimat kulturell zu erobern. Die polnischen Lehranstalten in Kattowitz und Königshütte, besonders aber die Grenzstädte Lublinitz und Tarnowitz arbeiten um die Seele des deutschen Volkes. Der Kampf würde weitergeführt werden, und der(jenige) Staat, der die größte Tatkraft und Liebe für das Volk aufbringt, werde Sieger sein. In dem Augenblick, da die Lehrerschaft in das neue schöne Gebäude einzieht, sei sie verpflichtet, sich diese Gedanken zu eigen zu machen. Zu den Schülern gewandt, mahnte er, in Liebe und Ausdauer die Pflichten dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen. Er hoffe, dass sie zu tüch-



Das Realgymnasium, von der Bismarckstraße aus gesehen. Links daneben, wo man ein altes Wohnhaus mit Flachdach erkennen kann, sah die Stadtplanung einen Neubau für das Hindenburg-Gymnasium vor. Er kam aber nicht mehr zur Ausführung.

tigen Männern heranreifen und bewusst an der deutschen Aufgabe arbeiten werden.« Im Anschluss daran hielt der geistliche Studienrat »eine warm empfundene Abschiedsrede«. In ihr ist bemerkenswert die Hervorhebung der Schülerarbeitsgemeinschaften, vor allem aber derjenigen »für Musik und Orchester«, und die Erwähnung einiger bereitstehender selbstständiger Schülervereine. Dem Dank an den Magistrat der Stadt Beuthen für die Gastfreundschaft in dem ehemaligen Lehrerinnen-Seminar folgte ein Hinweis auf die zahlreichen Schüler der Anstalt, die vom polnischen Ost-Oberschlesien aus das Realgymnasium in Beuthen besuchen. Der prononciert nationale Schluss seiner Ansprache mündete in den Ruf: »Unser deutsches Vaterland mit seinen reichen Geistes-schätzen, – es lebe hoch!« – »Noch einmal erklang das Deutschlandlied in den alten Räumen. Dann traten die Schüler unter Führung ihrer Lehrer den Abmarsch zum neuen Anstaltsgebäude an. Vier rot-grün-goldene Schulfahnen und der Wimpel der Schulgruppe V.D.A. wehten im Zuge«, heißt es in der Chronik des Jahresberichtes von Dr. Hackauf.<sup>26 27</sup>

26 Vermutlich ist es der Plan des Schulleiters gewesen, den Tag mit einem »Umzug« (im doppelten Sinn des Wortes) der gesamten Schüler- und Lehrerschaft von der Gutenbergstraße durch die nördliche gelegenen Straßen der Stadt bis zum Neubau auf der Tarnowitzer Chaussee zu beginnen. Der Sinn für Repräsentation und das Bewusstsein des Ereignisses für die Stadt waren wohl die Veranlassung für die prozessionsartige Unternehmung. Eine köstliche Erinnerung daran vermittelt der in antiken Versmaßen gehaltene Bericht, den Dr. Alfred Ansoerge, ein damaliger Lehrer der Schule, viele Jahre später veröffentlicht hat:

»Die Einweihung des Beuthener Realgymnasiums«  
 Was ich erzählen jetzt will, liegt viele Jahre zurück schon,  
 Doch es erscheint mir wert, dem Vergessen entrissen zu werden.  
 Anfang Januar war's neunzehnhundertneunundzwanzig,  
 Und der grimmige Frost drang durch Mantel und Gehrock,  
 Just an dem Tage, an dem das Realgymnasium umzog,  
 Oben vom Seminar in der Gutenbergstraße, wo es  
 Noch im Entstehen befindlich, vier Jahre lang untergebracht war.  
 Das war ein langer Zug, der damals sich durch Beuthen bewegte:  
 Vorn an der Spitze marschierte der stattliche Leiter der Anstalt,  
 Oberstudiendirektor Doktor phil. Emil Hackauf,  
 Und dahinter – mit Abstand – die jungen Herren Kollegen,  
 Alle im hohen Hut, der leider nicht sonderlich wärmte.  
 Ihnen folgten die Schüler, zuerst die kleinen Sextaner,  
 Quinta und Quarta, sodann die Mittel- und Oberstufe.  
 Jeder voran trug einer die farbenprächtige Fahne  
 Rot – gold – grün, von Gönnern der Schule zum Umzug gestiftet.  
 Hinten beschloss den Zug die Prima und schleppte noch mit sich  
 Lehrmittel aller Art, um Umzugskosten zu sparen,

Mit großer Ausführlichkeit folgt dann ein eingehender Bericht über den »Festakt in der Aula«, der um 11 Uhr begann und »einen überwältigenden Verlauf« nahm. Die Liste der anwesenden Gäste lässt die Bedeutung erkennen, die man der Inbesitznahme des neuen Schulgebäudes damals zumaß. In dem Zeitungsartikel werden die Vertreter der Behörden und des Breslauer Kardinals

*Ausgestopftes Getier und andere nützliche Dinge.  
Hausmeister Scholz, der Herr mit dem Wilhelminischen Schnurrbart,  
Führte die Aufsicht und sorgte für Ordnung in der Kolonne.  
Bald war das Ziel erreicht, ein schönes, großes Gebäude,  
Im neuzeitlichen Stile, eine wahre Zierde für Beuthen,  
Später zur Nazi-Zeit Horst-Wessel-Schule geheißen.  
Weit geöffnet empfing uns zum ersten Male die Pforte,  
Und wir stiegen empor zur lichten geräumigen Aula,  
Wo schon erwartungsvoll die verehrliche Prominenz saß,  
Um zu sehen und zu hören und auch das Wort zu ergreifen.  
Was zur Feier des Tages gesagt wurde, hab' ich vergessen;  
Doch in jeglicher Rede kam schließlich die Hoffnung zum Ausdruck,  
Dass die Schule gedeihe und wachse zum Wohle des Ganzen.  
Lieder, vom Schulchor gesungen, umrahmten gebührend den Festakt.  
Als die Feier zu Ende, verlief sich rasch die Versammlung.  
Seelisch sattsam erbaut, rief jeder nach leiblicher Stärkung.  
Leider gehörten die Lehrer nicht zu der erles'nen Gesellschaft,  
Welcher im »Kaiserhof« ein leckeres Festmahl bereitet  
War auf Kosten der Stadt; allein der Chef war geladen.  
Und der Religionslehrer Lieson; wir andern mussten verzichten,  
Weil das erhoffte Diner dem Rotstift zum Opfer gefallen.  
Doch das Glück war uns hold, wir gingen dennoch nicht leer aus.  
Während wir noch erregt miteinander den Fall besprachen,  
Sieh, da gesellte sich zu uns Privatschuldirektor Fliegner  
Und lud freundlich uns ein, mit ihm zu Juszczyk zu gehen  
Und dort faute de mieux eine Tasse Kaffee zu trinken.  
Aber es blieb nicht dabei; es folgten etliche Lagen  
Cognac und ganze Berge von leckeren Brötchen als Imbiss.  
Fliegner zahlte die Zeche; er war ein fröhlicher Geber.  
So ging damals für uns die Feier aufs schönste zu Ende.  
Wie es im »Kaiserhof« war, vermag ich nicht zu berichten;  
Sicherlich nicht so fidel, wie mit Robert Fliegner bei Juszczyk!«*

27 Heimatblatt – Mai 1963 – 13. Jahrgang – Heft 5 – Seite 35 ff. Dr. Ansoerge wohnte zur Zeit der Niederschrift des Textes in Geldern (Niederrhein), Poststraße 6 a. Er war Altphilologe und stand im 7. Lebensjahrzehnt, als er die Hexameter niederschrieb. Das Notquartier in der Gutenbergstraße musste allerdings fast sechs Jahre lang in Anspruch genommen werden. Das Kaffeehaus Juszczyk war neben dem Café Hindenburg das zweitgrößte Haus in Beuthen (am Boulevard).

Bertram sowie die Repräsentanten der Ortsgeistlichkeit namentlich aufgeführt: Ministerialrat Dr. Hubrich (Berlin) vertrat das (preußische) Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Bedeutsam war die Anwesenheit von Oberpräsident Dr. Proske (Oppeln) und Regierungsvizepräsident Pietsch. Für die Schulbehörde der Provinz Oberschlesien waren die Oberschulräte Dr. Grabowski und Sniehotta anwesend. Domkapitular Piontek war als Repräsentant des Breslauer Fürstbischofs entsandt worden. Wie ein Symbol des guten Einvernehmens zwischen den Konfessionen erschienen die Namen von Prälat Schwierk und Pfarrer Niestroy, Pastor Heidenreich und Rabbiner Dr. Melchior einträchtig nebeneinander als Vertreter der katholischen, evangelischen und jüdischen Gemeinden.<sup>28</sup>

Der lange Festakt wurde durch musikalische Darbietungen umrahmt. Zu Beginn sang der Schülerchor die A-cappella-Bearbeitung von Beethovens Klavierlied »Die Ehre Gottes aus der Natur«: »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre«. Den Schlusspunkt setzte geraume Zeit später das Schülerorchester mit dem Anfangssatz der Sinfonie Nr. 104 – d-Moll – von Joseph Haydn. Den Hauptteil des Festaktes bildeten zwei umfangreiche Ansprachen. Zu Beginn legte der damalige Oberbürgermeister Dr. Knakrick in längeren Ausführungen dar, aus welchen Gründen und unter welchen Bedingungen das neue Realgymnasium begründet und der neue Schulbau errichtet worden waren. Dabei führte er unter anderem aus: »Der Gedanke, diese Schule zu schaffen, ist entstanden aus der Schulraumnot, die wiederum ihre Ursache in der Grenzlandnot hatte, die über die Stadt mit der Teilung Oberschlesiens hereinbrach. Diese Grenzlandnot hatte wegen der Massenzuwanderung aus dem polnisch gewordenen Teile Oberschlesiens eine solche Überfüllung der höheren Lehranstalten in der Stadt zur Folge, dass eine große Anzahl von Schülern, die um Aufnahme in diese Anstalten ersuchten, nicht eingeschult werden konnten. Dieser Zustand veranlasste bereits 1922 das Provinzialschulkollegium, mit der Stadt in Verhandlungen darüber einzutreten, wie der Schulraumnot beigesteuert werden könnte. Diese Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, dass neben den bereits bestehenden höheren Lehranstalten, dem Hindenburg-Gymnasium und der Oberrealschule, ein staatliches Realgymnasium in Beuthen errichtet wurde, für dessen Unterbringung die Stadt zu sorgen hatte. Sobald dann der

*28 Der in Beuthen geborene und aufgewachsene (erste) Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Max Tau, weiß in seinen Lebenserinnerungen »Das Land, das ich verlassen musste« (Hamburg/1961) eindrucksvoll über das vorbildliche Verhältnis der Konfessionen in der Stadt zu berichten.*

erste Schimmer eines Silberstreifes am Horizont leuchtete, griff die Stadt mit Tatkraft zu, um das Werk der Unterbringung des Realgymnasiums einer glücklichen und würdigen Lösung entgegenzubringen. Der erste Plan, durch Umbau einer Volksschule die Räume für das Realgymnasium zu schaffen, wurde fallen gelassen und an seiner Stelle der Beschluss gefasst, diesen Neubau zu errichten. Der Beschluss wäre aber so sinnvoll nicht zustande gekommen, wenn nicht die Reichs- und Staatsregierung aus der Reichshilfe für die östlichen Gebiete, die sogenannten Ostfonds, den Grundstock für die Finanzierung des Bauvorhabens gelegt hätte. Darum gilt der erste Dank den Regierungen von Reich und Staat insbesondere Ihnen, Herr Oberpräsident, der Sie sich in Ihrer Eigenschaft als Oberpräsident und in Ihrer Eigenschaft als Präsident des Provinzialschulkollegiums mit Ihrer ganzen Persönlichkeit für den kulturellen Ausbau unserer Grenzprovinz und der Beuthener Ecke und für die geldliche Unterstützung dieses Aufbaues durch Reich und Staat eingesetzt haben. Ohne diese Unterstützung wäre es der Stadt Beuthen nicht möglich gewesen, das zwar großzügige aber notwendige Schulbauprogramm der letzten zwei Jahre durchzuführen. In den Dank an die Staatsregierung bitte ich einschließen zu dürfen den Dank an alle diejenigen Persönlichkeiten, die im Rahmen ihrer Ressorts an dem Zustandekommen dieses Schulbaues mitgewirkt haben, besonders Ministerialrat Hubrich, Vizepräsident Pietsch und Oberschulrat Grabowski. Der zweite Dank gilt den Parlamenten in Reich und Staat, die die Mittel für die östlichen Grenzgebiete den Regierungen zur Verfügung gestellt haben, und insbesondere dem Ostausschuss den Preußischen Landtages, als dessen Mitglied ich mit dem Ausdruck der besonderen Dankbarkeit für seine frühere Tätigkeit in diesem Ausschuss, Herrn Abgeordneten Stadtvorsteher Zawadzki begrüße. Der dritte Dank gilt den städtischen Körperschaften, den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, und zwar nicht nur denjenigen, die noch im Amte sind, sondern auch denjenigen, die seit 1922 einmal im Amte waren. Es gehört Mut dazu, sich in einer Zeitepoche, in der aus allen Ecken die Not auflodert, zu einem so gewaltigen Schulprogramm zu bekennen, wie es durchzuführen die Stadt Beuthen im Begriffe steht, zumal da, wo ein großer Teil der Bürgerschaft das Tempo der durch Motor und Radio gekennzeichneten Zeit noch nicht erkannt hat und sich, wie Herr Reichskanzler beim Neujahrsempfang beim Herrn Reichspräsidenten ausführte, noch nicht klar darüber geworden ist, dass wir heute »oft in kurzer Zeit Aufgaben zu bewältigen haben, die in früheren Epochen ein Vielfaches der zur Verfügung stehenden Zeit erforderten.« Wenn ich nun mich mit Dankes-

worten an diejenigen wende, die zur Ausführung der Beschlüsse durch ihr Amt berufen waren, so gilt der erste Dank einem Toten, nämlich meinem Amtsvorgänger, dem, verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Stephan. Ihm zur Seite stand als treuer Eckehard Herr Bürgermeister Leeber und Herr Stadtbaurat Stütz, die auch weiterhin diesen Schulbau bis zu seiner Grundsteinlegung betreut haben. Letzterer hat sodann mit dem neugewonnenen Mitarbeiter, Herrn Magistratsbaurat Wolff, dieses Werk so zu Ende geführt, dass man mit Recht sagen kann, dass das Stadtbauamt sich mit diesem Werk ein unvergleichliches Denkmal gesetzt hat.« Für die Umsicht und Redlichkeit des Redners ist bezeichnend, daß er bemüht ist, niemanden bei seinen Danksagungen zu vergessen: »In diesen Dank ist eingeschlossen der Dank an alle Beamte und Angestellte des Bauamtes, die mitgeholfen haben, von denen ich nur folgende Namen aufzähle: Architekt Brück, Bauführer Trumpke, Bauführer Horny, Stadtbaumeister Beck, Maschinenmeister Kuhna«. Dann dankte der Oberbürgermeister auch den beim Bau beschäftigten Handwerkern, die alle aus Beuthen stammten, und sprach seine Genugtuung und Zufriedenheit über die Leistungsfähigkeit des Beuthener Handwerks aus. Zur Erinnerung an die Einweihung des Neubaus und als Dank für seine Mitarbeit stiftete der Magistrat dem Polier Josef Wiczorek eine goldene Uhr und den Maurern Niestroy Rochus, Mucha Josef, Ramolla Josef, Wiczorek Johann, Brella Karl, Tkotz Peter ein Geldgeschenk.« – Zum Schluss gab Dr. Knakrick die Absicht der städtischen Körperschaften bekannt, »als Zeichen der Dankbarkeit gegen die Staatsregierung und in Anerkennung der besonderen Verdienste des Herrn Oberpräsidenten für die kulturelle Entwicklung Oberschlesiens« ... »die Gewährung eines Stipendiums zu beschließen, das für die Schaffung einer Freistelle an beiden staatlichen Anstalten verwandt werden soll, und das – sofern Herr Oberpräsident Proske die Genehmigung erteilt – den Namen »Oberpräsident-Dr.-Proske-Stiftung der Stadt Beuthen« tragen soll«. Nachdem der Oberbürgermeister die Anstalt dem Herrn Oberpräsidenten übergeben hatte und dem Leiter, Direktor Dr. Hackauf, für seine verdienstvolle Arbeit gedankt hatte, schloss der Redner mit den Worten: »Glückauf der Arbeit der Lehrer, Glückauf der Arbeit der Lernenden, Glückauf dem Zusammenklingen dieser Arbeit, dass jeder, der diese Anstalt verlässt, allzeit bleibt kerndeutsch bis ins Mark!«

Auf diese Ansprache, die sich vor allem der Gründungs- und Baugeschichte des Realgymnasiums gewidmet hatte, ergriff Oberpräsident Proske das Wort zu umfassenden Ausführungen kulturpolitischen Charakters. Nachdem er die ihm zuteil gewordene Ehrung und die Leistungen der Stadtverwaltung, Bau-

leitung und deren Mitarbeiter gewürdigt hatte, wandte er sich in seiner Rede zunächst an die Schüler: »Wenn Staat und Stadt gemeinschaftlich für so vorzügliche Unterbringung der Schule gesorgt (haben), so ergeben sich für Euch, liebe Schüler, daraus in Zukunft ernste Pflichten. Eine Pflicht ist es vor allem, dass der Staat ja nichts Euch Fremdes ist, dass Ihr alle vielmehr den Staat mitbilden helft. Wir können statt Staat auch sagen das Volksganze, die Volksgemeinschaft. Euch hat die Fürsorge dieser Gemeinschaft in ganz besonderem Maße gegolten, indem sie diese Übungsstätte für Eure Geisteskräfte geschaffen hat. Solcher Fürsorge gebührt der Dank, den jede fürsorgende Liebe beanspruchen darf. Was Ihr in diesen schönen Hallen an geistigen Werten empfangen haben werdet, das solltet Ihr auswerten zum Besten der Gemeinschaft, in die Euch Gott hineingestellt hat. Ihr sollt einmal mitarbeiten an der Sicherung, dem Fortschritt, dem Glück Eures Volkes. Dieses Volk trägt in seiner Gesamtheit die Lasten, die Euch die Entfaltung Eurer Geisteskräfte ermöglichen. Ihr seid vor vielen dadurch bevorzugt, dass Euch diese Bildungsstätte zur Verfügung steht. Dann hat also Euer Volk auch Anspruch auf Eure Treue, Eure Opferwilligkeit gegenüber allen Volksgenossen, die als Glieder der Volksgemeinschaft auf Eure Dienste Anspruch erheben dürfen. Möget Ihr aus dieser schönen Schule außer recht vielen Kenntnissen auch die Erkenntnis mitnehmen, dass nur Einigkeit ein Volk stark macht, dass Achtung vor den Mitmenschen, vor ihrer Art, vor ihrer ehrlichen Überzeugung allein den Frieden und damit das Glück und Gedeihen des Volksganzen sichert. Und wo tut dieses Verständnis für die Art des anderen mehr und bitterer Not als auf dem Boden unserer engeren Heimat, unserem geliebten Oberschlesien? Sein heiliger Boden hat genug Tränen und Blut getrunken! Wir wollen heute geloben, unserer teuren Heimat durch Liebe und Treue, durch redliche Arbeit und Pflichterfüllung die Wunden heilen helfen, die ihr geschlagen worden sind.« Darauf wandte er sich an die Lehrer: »Und Sie, meine verehrten Herren Lehrer, bitte ich, der Jugend Führer zu diesem Ziele zu sein. Wenn der Jugend die Zukunft gehört, so hängt die Entwicklung der Jugend und damit die Gestaltung der Zukunft zu einem sehr wesentlichen Teil von Ihnen ... ab. Die Wichtigkeit Ihrer Berufsarbeit für unser ganzes Volk ist noch zu wenig erkannt. Lassen die sich dadurch nicht entmutigen! Möge mit Ihrer Hilfe ein gewaltiger Strom idealistischen Strebens die materialistische Versandung verspülen, die das Leben unseres Volkes zu verebben droht.« Die Ansprache wendete sich dann ins allgemein Politische und lässt spüren, wie bedroht damals die staatliche Verfassung, die republikanische Staatsform von leitenden Politikern empfunden

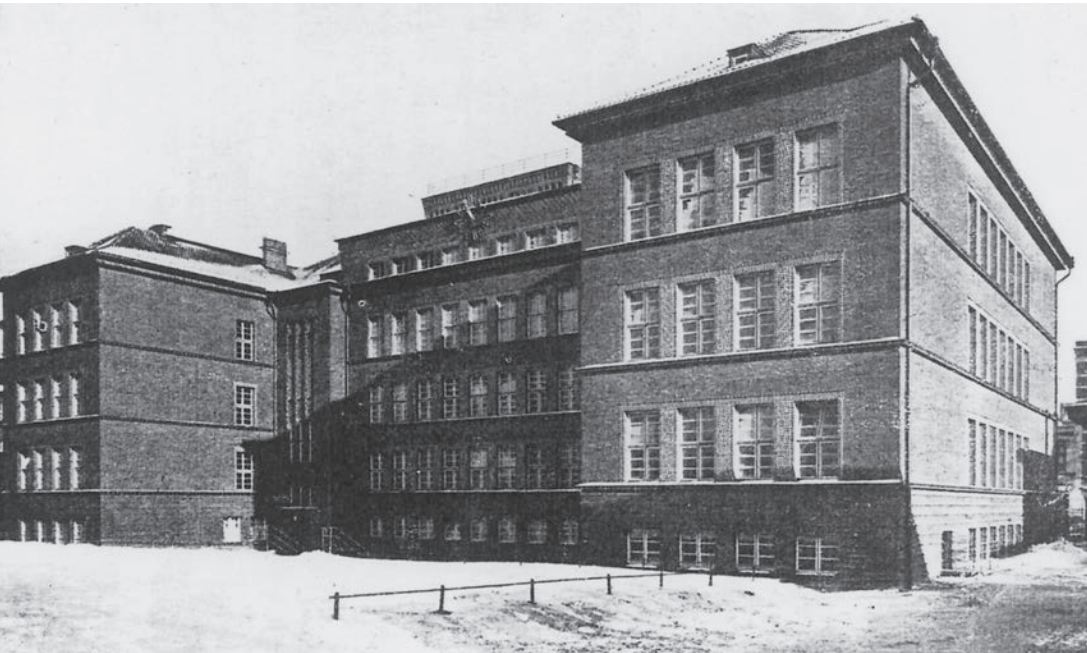
worden ist: »Wir alle sind ja davon überzeugt, dass das Glück des Volkes unser Glück, seine Not unsere Not ist. Das Dichterwort gilt noch heute:

*Ans Vaterland, ans teure, schließ Dich an,  
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,  
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft!*

... Wir können das Vaterland nicht nur als einen rein schemenhaften Begriff lieben und verehren, das gilt besonders von der Jugend! Das Vaterland, – das heißt der Staat. Er repräsentiert sich den Bürgern und ganz besonders auch der Jugend in Formen, wie sie die Staatsverfassung als Grundgesetz einer Volks- und Staatsgemeinschaft festsetzt. Ein Volk, das nicht wenigstens in seiner überwiegenden Mehrheit auch innerlich mit aller Liebe und Anhänglichkeit zum Staat in seinen der Staatsverfassung entsprechenden Formen steht, wird allen anderen Staaten gegenüber als ein schwacher, gefährdeter Staat dastehen, und auf einer zu großen Uneinigkeit innerhalb eines Volkes in dieser Beziehung kann ein Volk wirtschaftlich, kulturell und national nicht konkurrenzfähig gegenüber den anderen Staaten aufblühen. Sehen wir uns doch Staat, Volk und insbesondere Jugend in allen anderen Staaten an. Mit welcher Liebe und Begeisterung werden überall die äußeren Formen gepflegt, in denen der Staat seinen Ausdruck findet, ganz gleichgültig auch, welcher Art die Staatsverfassung ist. Es ist deshalb die Aufgabe jeder Schule, die Jugend in glühender Liebe zu seinem Staat und seiner Verfassung zu erziehen. Das gilt für jede Verfassung. Denn jede Staatsverfassung, ganz gleichgültig, welcher Art, verlangt Achtung seitens des einzelnen Staatsbürgers, wenn er auf dem menschlichen gesetzlichen Wege zustande gekommen ist. Das aber gilt durchaus für unsere heutige republikanische Staatsverfassung. Da es durchaus verständlich ist, dass nicht die ganze in früherer Zeit wurzelnde Generation sich von ihren früheren Gefühlen gegenüber der zusammengebrochenen Staatsverfassung freimachen kann, insbesondere wenn sie nicht in die Lage kommt, die vernunftgemäßen Erwägungen anzustellen, die auch die innerlich auf Grund des Laufes der Dinge zur Republik führen können, ist es im Interesse des Staates, erst recht die Aufgabe aller Jugenderziehung, die Jugend zur Achtung und Liebe zur bestehenden Staatsverfassung und ihren Ausdrucksformen einheitlich zu erziehen. So möchte ich wünschen, dass in diesem neuen Heim der Schule der vaterländische Geist in diesem Sinne gepflegt und der Jugend groß und stark anezogen wird, zum Heile eines weiter in die Höhe kommenden, für

die Menschheit besten Segen bringenden Deutschlands«. Mit einem »Hoch« auf Deutschland schloss der Oberpräsident seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.«

Den grundsätzlichen Ansprachen folgte eine Reihe von Glückwunschadressen. Ministerialrat Dr. Hubrich – selbst gebürtiger Beuthener – übermittelte die Grüße des verhinderten Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung und verlieh an drei Schüler Prämien des Ministers. Es waren dies die Oberprimaner Norbert Slawik, Salo Koplowitz und Hans Heinrich. Darauf sagte der Leiter der Anstalt, Studiendirektor Dr. Hackauf, Dank für alle an der Errichtung des Neubaus Beteiligten, um dann die Stiftung zu würdigen, die aus Anlass der Einweihung neu errichtet wurden, insbesondere denen des Breslau-



Die Rückseite des neuen Schulgebäudes im Winter. Der von Stadtbaurat Stütz und Regierungsbaumeister Wolff konzipierte Bau zeigt aus dieser Perspektive erst sein grosse Volumen. Im Mitteltrakt gehörte die Reihe der Erdgeschossfenster zur grossen Lichthalle, die des 1. Stockwerks zur kleinen Lichthalle, von der aus Lehrerzimmer, Direktorzimmer und Oberstudienratszimmer zugänglich waren. Die Fenster des 2. Stockwerks gaben dem Musiksaal und die niedrige Fensterreihe darüber der Empore der Aula das nötige Licht. Auf dem Podest darüber befand sich sogar eine kleine meteorologische Beobachtungsstation. Ganz links »schaut« das Nachbarhaus »um die Ecke«, in dem Direktor Hackauf wohnte.

er Fürstbischofs Kardinal Dr. Bertram, der Gräfllich Schaffgottschen Verwaltung, der katholischen Geistlichkeit des Beuthener Dekanats und der Stadt Beuthen. Es sprachen weiterhin Oberstudien­direktor Dr. May vom Hindenburg-Gymnasium, der an die Zeit der Besetzung Beuthens und den Tag der Befreiung erinnerte. Dann Landrat Dr. Urbanek als Vertreter des Landkreises Beuthen. Den Dank der Elternschaft übermittelte Oberingenieur Broll als Vorsitzender des Elternbeirats, wobei er Mitteilung von einer Spende der Elternschaft in Höhe von 3.000 Mark zum Ausbau der Sammlungen machte: Die »SCHLESAG« und »GIESCHES ERBEN« waren daran mit je 500 Mark beteiligt, während der Rest durch Einzelspenden zwischen 2 und 100 Mark aufgebracht worden war ... – »Zum Schluss ergriff Domkapitular Dr. Piontek im Namen des Fürsterzbischofs ... das Wort und gab in Anspielung auf die Epistel des vergangenen Sonntags dem Wunsche Ausdruck, dass in dieser Anstalt ein Geschlecht herangebildet werden möge im Geiste der Treue im Aufblick zu den



Direkt nebeneinander und im gleichen Jahr 1901 erbaut: Das Konzerthaus (vorn) und das Stadttheater (dahinter) an der Gymnasialstraße in Beuthen. Im Hintergrund sind (links) der Turm der evangelischen Kirche und (rechts) das Steinkohlenbergwerk Heinitzgrube zu sehen.

Idealen und mannhafter Selbstüberwindung. Ein solches Geschlecht werde der Stolz der Stadt Beuthen, die Freude der Kirche und Hoffnung des Vaterlandes sein.«

Anschließend begaben sich die Spitzen der Festversammlung zu einem Bankett im Hotel »Kaiserhof«, wozu die Stadt Beuthen geladen hatte.

Die wirtschaftlich-finanzielle Notsituation jener Zeit wird erkennbar in einer Zeitungsnotiz, die auf eine »Programmänderung der Einweihungsfeier ...« hinweist: »Das anlässlich der Einweihung ... vorgesehene Festessen entfällt wegen zu geringer Beteiligung. Das Geld für die ausgegebenen Karten wird vom Verkehrsamt zurückerstattet. Die Ermäßigungsanweisungen behalten weiter ihre Gültigkeit.«

Einen besonders erstaunlichen, weil sonst wohl selten üblichen Akzent setzte eine Festvorstellung von Eichendorffs Lustspiel »Die Freier« im Beuthener Stadttheater, die vom Elternbeirat der Anstalt veranlasst worden war. Dazu waren für Angehörige und Bekannte der Schüler Ermäßigungsanweisungen von der Schulleitung ausgegeben worden. Die Aufführung begann um 20 Uhr und war insofern eine »echte« Festveranstaltung, als die Inszenierung des Stückes von Ernst Legal, dem Intendanten der Berliner Staatstheater übernommen worden war, der selbst die Rolle des Hofrats Fleder spielte.<sup>29</sup>

Eine unmittelbare und persönliche Folge hatte die Einweihung des Schulbaues für Musikdirektor Jaschke: »Der um das Musikleben Oberschlesiens hochverdiente, als Fachberater für Musik tätige« Lehrer am Realgymnasium wurde zum Studienrat ernannt.

29 *Das Eichendorff-Lustspiel hatte am Sonntag, dem 6. Januar (1929) in Beuthen seine Premiere und war auch (7. 1. 1929) in Kattowitz, in Königshütte (8. 1.), am 9. und 30. 1. (1929) in Gleiwitz und am 13. 1. in Hindenburg zu sehen. Die in Rede stehende Festvorstellung war die zweite Aufführung in Beuthen, wo das Stück noch dreimal (12. + 15. + 23. Januar) auf dem Spielplan stand. Einen Eindruck von dieser Produktion vermittelt die Premieren-Kritik, die am Montag, dem 7. Januar (1929) in der »OM« erschienen war: Dort wird bemängelt, dass »der Gesamteindruck des Abends nur wenig vom Eichendorffschen Geist vermittelte. Wohl begab sich auf der Bühne ein ansehnliches Getümmel, ein flottes Durcheinander der Akteure, ein beklemmender Wirrwarr der Handlung, doch wurde die Unzeit des Witzes zu grell betont, das Lachen wirkte zu laut, die harmlose Fröhlichkeit bekam einen Beigeschmack von derber Posse, was alles wider die Dichtung war – denn wir sind für diese und für Eichendorff«. »Der Gewinn des Abends war die Dekoration: Rosenkränze, rings um das Geschehen der jungen Liebe, Blumen und Farben, spielerische Kulisse der Zimmer, über deren bunten Dächern ein blauer Himmel prangt. Das war noch Eichendorff, modern gesehen, lebendig neu gestaltet.« »Die musikalische Rahmenmusik dirigierte sehr geschmackvoll Hans Heinrich Peyser.«*

Dem Spitzenereignis des Schuljahres im Januar 1929 gingen Monate voraus, in denen sich die Ereignisse des Schullebens nicht wesentlich von denen der Vorjahre unterschieden.

Eine Ausnahme machte nur eine monumentale Massenveranstaltung Mitte September (1928), bei der ein großer Teil der Beuthener Bevölkerung aktiv wie passiv beteiligt wurden: Es war ein nächtlicher Umzug, ein Fackelzug, der als Teil einer Werbewoche für den V.D.A. organisiert worden war.<sup>30</sup>

Im Anschluss daran zogen viele Teilnehmer zu einem Festakt in den großen Saal des Schützenhauses, der mit den blauen Wimpeln des V.D.A. festlich geschmückt war. Die Begrüßungsansprache hielt Dr. Hackauf. Er führte unter anderem aus, dass der V.D.A. kein Verein im gewöhnlichen Sinne sei, der nur für das Vergnügen seiner Mitglieder sorgte. Seine Ziele lägen auf ganz anderem Gebiete, und um die gesamte Bevölkerung Beuthens mit diesen Zielen bekannt und vertraut zu machen, sei diese Werbewoche veranstaltet worden. Er erhoffte sich nach dem erfreulichen Beginn ein beträchtliches Ansteigen der

30 Diesem Fackelzug widmete die »OM« einen ausführlichen Bericht. Er führte am Sonnabend, dem 15. September (1928) von der Parkstraße aus durch die Stadt. Der Weg führte über die Hindenburgstraße, die Garten-, Bahnhof-, Gymnasialstraße, darauf die Kaiser-, Dynegos- und Gleiwitzer Straße zum Ring, dann über die Schießhausstraße zum Moltkeplatz. »Die Bürgerschaft, jung und alt, war auf den Beinen, um Zeuge dieses erhebenden Schauspiels zu sein.« Sämtliche Schulen waren an dem nächtlichen Zuge beteiligt. Der Bericht zählt im einzelnen auf: Militärvereine, die Private Schützengilde, die Bürgerschützengilde, den Landeschützenverband, den »Stahlhelm«, die Freiwillige Sanitätskolonne des Roten Kreuzes, die Freiwillige Feuerwehr, Handwerker- und Arbeiter-Vereine, Eisenbahnvereine, konfessionelle Vereine und andere. In wochenlanger Arbeit war dieser Fackelzug und die anderen Ereignisse der Werbewoche vom Vorstand – »an der Spitze Studiendirektor Dr. Hackauf und Bankier Seemann« – vorbereitet worden. Als rührige Mitarbeiter aus den Beuthener Schulen werden genannt: Studienrat Dopke, Diplom-Handelslehrer Granetzny, Studienrat Kronenberg, Dr. Beresheim, Diplom-Handelslehrer Schega, Studienrätin Repetzki, Studienassessorin Meider, Konrektorin Nitschke und Rektor Kroker. Drei Musikkapellen marschierten im Zuge mit: Neben Trommler- und Pfeiferkorps das Städtische Orchester, die Kapelle der Deutsch-Bleischarley-Grube und die Eisenbahnerkapelle. Auf dem Moltkeplatz hielt Stadtverordnetenvorsteher Zawadski eine Ansprache. Er schloss seine Worte mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland, »das in dem brausenden Gesang des Deutschlandliedes ausklang, in den die Musik einstimmte. Dann kamen noch einige feierliche Augenblicke. Die Gardetrommler lockten zum Großen Zapfenstreich, der dann vom Städtischen Orchester gespielt und von den Trommlern schneidig geschlagen wurde. Den Abschluss der Feierstunde auf dem Moltkeplatz bildete das ebenfalls vom Städtischen Orchester unter Begleitung durch die Gardetrommler gespielte Abendgebet, das die Menge entblöbten Hauptes anhörte.«

Mitgliederzahl. Im Anschluss daran sprach der Ehrenvorsitzende Altoberbürgermeister Dr. Brüning.<sup>31</sup>

Die Werbewoche des V.D.A. wurde am Mittwoch, dem 19. September (1928), weitergeführt mit einem Festabend, der von den höheren Schulen Beuthens veranstaltet wurde und »zweifellos den bisher größten Publikumserfolg« der Werbewoche zu verzeichnen hatte. »Vollgedrängt bis zum letzten Plätzchen war der Schützenhaussaal, und viele mussten umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden.« Nach einer Ansprache von Dr. Hackauf boten Gruppen verschiedener Schulen ein umfangreiches Programm. Beteiligt waren die katholische Mittelschule, die Humboldtschule, die St. Hedwigschule, die Oberrealschule. Unter leitender Einstudierung von Studienrat Kronenberg vom Hindenburg-Gymnasium wurde die »Rütli-Szene« aus Schillers »Wilhelm Tell« geboten. Die höhere Handelsschule führte ein Lebendes Bild – »Oberschlesische Heimat« – vor; das Realgymnasium steuerte mit seinem Schülerorchester zwei Sinfoniesätze bei.

Von Mai bis September (1928) verzeichnet der Jahresbericht mehrere eher schulinterne Vorgänge:

Am 17. Mai, am Feste Christi Himmelfahrt, führte der Religionslehrer, Studienrat Lieson, 22 Schüler in der geschmückten Heilig-Geist-Kirche zur ersten heiligen Kommunion. Am 11. August fand die Verfassungsfeier statt, bei der Studienrat Steinfeld die Festrede hielt. Am 11. September besuchte Reichspräsident von Hindenburg die Stadt. Der Tag war schulfrei, und die Schüler beteiligten sich »vollzählig an der Spalierbildung und konnten so den allverehrten Führer unseres Heeres im Weltkriege, den Ehrenbürger der Stadt, aus nächster Nähe sehen und begrüßen.«

Nach der aufwendigen Beteiligung an den Veranstaltungen des V.D.A.

31 *In seiner Rede führte Dr. Brüning aus: Als wertvollste Folge des glorreichen Krieges 1870/71 sei die Einigung der Mehrzahl der deutschen Stämme zu einer neuen staatlichen Organisation zu buchen gewesen. Diese Einigung habe aber nicht alle Deutschen umfasst. Viele seien draußen geblieben: die stammesverwandten Geschlechter Österreichs, Deutsch-Böhmens, Siebenbürgens und zahlreiche zerstreute in anderen Völkern wohnende Stammesgenossen. Tief bedauerlich sei es, dass durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges (1914/1918) die Zahl dieser Auslandsdeutschen sich ganz erheblich vermehrt habe. Mehr als drei Millionen seien durch den Versailler Frieden vom Vaterlande getrennt worden, aber sie seien trotzdem Deutsche durch Abstammung, Sprache, Sitte und Kultur. Auch diese Deutschen gehörten zu dem großen deutschen Volke. Mit dem Begriff »Deutsch-Böhmen« sind die deutschsprachigen Bewohner der Randgebiete der 1919 entstandenen Tschechoslowakei gemeint, die später als Sudetendeutsche bezeichnet wurden.*

kehrte man dann Ende November 1928 wieder in den schuleigenen Rahmen zurück. Man gedachte – 26.11.1928 – des hundertsten Todestages von Franz Schubert. Der Oberprimaner Norbert Dolezich hielt einen Vortrag über das Leben und die Bedeutung Schuberts. Den Hauptteil des Programms bildeten Vokal- und Instrumentalwerke ausschließlich von Schubert.

Den Beginn machte:

1. Die Ouvertüre zur »Zauberharfe« (»Rosamunde«) gespielt vom Schülerorchester.

Dann folgten mehrere, zum größten Teil chorisches dargebotene Klavierlieder und ein Kanon, an denen fünf Klassenstufen beteiligt waren:

2. Die Sexta-Gruppe sang das Wiegenlied »Schlafe, holder süßer Knabe«. Die Quintaner boten den Kanon »Willkommen, lieber schöner Mai«. Unter Mitwirkung obligater Flöten und Violinen sangen Untersekundaner das Klavierlied »Das Wandern«. Die einzige solistische Darbietung bot der Untersekundaner Opaschowski mit dem Lied »Der Lindenbaum« aus der »Winterreise«. Darauf sangen Obersekundaner das Klavierlied »Der Alpenjäger«. Die Lieder »Der Tod und das Mädchen«, »An die Musik« und »Der Musesohn« gesungen von Primanern – beschlossen die Reihe der Klavierlied-Vorträge.

Es folgte:

3. Der zweite Satz aus dem Klaviertrio Es-Dur, das von den Oberprimanern Dolezich (Klavier), Ryba (Violine) und Stehr (Violoncello) gespielt wurde.

Dem Vortrag – (Dolezich) – schloss sich an:

4. Ein Gedichtvortrag des Obersekundaners Broll

Danach spielten der Oberprimaner Tenschert (Klavier) und Ryba (Violine) eine

5. Sonatine,

bevor das Schülerorchester mit den

6. Ballettmusiken I und II aus der »Rosamunden«-Musik

das Programm beschloss.

Überhaupt hatte das Schülerorchester in diesem Schuljahr eine ganze Reihe von Terminen zu absolvieren. Schon am 11. Mai (1928) bot es die Zwischenaktsmusik bei einem Mysterienspiel. Nach dem V.D.A.-Festabend, der Schubert-Gedenkfeier und der Mitwirkung beim Einweihungsfestakt spielte es am

9. Februar (1929) im Anschluss an die mündliche Reifeprüfung vor dem Dezernenten, Dr. Grabowski, Beethovens »Egmont«- und Schuberts »Rosamunden«-Ouvertüre. Am 23. März gelangten bei der Entlassungsfeier der Abiturienten Beethovens »Egmont«-Ouvertüre und Teile aus dem Vorspiel zum 3. Akt von Richard Wagners »Meistersingern« zum Vortrag. An den Orchesterübungen hatten sich unter Hinzunahme mehrerer Schüler der Mittelstufe 44 Schüler beteiligt. Die Leitung hatte der Oberprimaner Tenschert übernommen. Die Besetzung umfasste 8 Erste Geigen, 10 Zweite Geigen, 3 Bratschen, 3 Violoncelli, 1 Kontrabass, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Trompeten, 1 Horn und Pauken. Mit Beiträgen des Elternvereins zur Förderung des Realgymnasiums wurde ein Horn angeschafft und der Notenbestand erweitert.

Die ausgeprägte Bedeutung, die der Musik im Leben der Schule zugebilligt wurde, manifestiert sich auch in dem Umstand, dass der Anstalt in diesem Schuljahr (1928/29) drei Musiklehramtskandidaten zur Ableistung ihres Probejahres zugewiesen wurde, nämlich Mittelschullehrer Heider aus Miechowitz (Mechtal), (Kreis Beuthen), Lehrer Hoffmann aus Peiskretscham und Lehrer Hanisch aus Rakau (Kreis Leobschütz). Die praktische Ausbildung und die Beaufsichtigung des Ausbildungsunterrichts betreute unter Leitung von Studiendirektor Dr. Hackauf der Seminaroberlehrer i. e. R. Musikdirektor Jaschke, während die Kandidaten zur allgemeinen pädagogischen Unterweisung an den Seminarsitzungen der Studienreferendare am Hindenburg-Gymnasium unter Leitung des Oberstudiendirektors Dr. May teilnahmen. Diese fanden alle vierzehn Tage jeweils zweistündig statt. Zur musikmethodischen Ausbildung hielt Seminaroberlehrer Jaschke allwöchentlich eine einstündige Sitzung ab. Der Ausbildungsunterricht erstreckte sich auf Klassenunterricht, Chor und Orchester. Alle drei Kandidaten erwarben mit Beendigung ihres Probejahres die Anstellungsfähigkeit als Musiklehrer an höheren Schulen, und zwar Heider und Hoffmann zum 1. Oktober 1928, Hanisch zum 1. April 1929.

Am 7., 8. und 9. Februar (1929) fanden – schon im neuen Heim der Schule – unter dem Vorsitz von Oberschulrat Dr. Grabowski die Reifeprüfungen statt. Sechzehn (von 18) Schülern der OI (Oberprima) bestanden die Prüfung: 11 katholische Schüler, 4 evangelische Prüflinge und ein jüdischer, nämlich Salo-Oskar Koplowitz, geboren am 11. Februar 1911 und polnischer Staatsangehörigkeit. (Er plante das Studium der Geschichte und Germanistik.) Zu den erfolgreichen Prüfungskandidaten gehörten außerdem die Oberprimaner Arlt, Brenner, Chruszcz, Dolezich (der das Berufsziel »Akademischer Zeichner« angab), Günther, Kruppa, Küster, Mücke, Rupprich, Ryba, Schyska, Norbert Sla-

wik und Lothar Slawik (die beiden Brüder bestanden die Prüfung ebenso wie Koplowitz mit Auszeichnung), Tenschert (mit dem Berufswunsch »Akademischer Musiklehrer«) und Walochni. (Er sowie Dolezich und Küster absolvierten die Prüfung mit dem Prädikat »Gut«.)<sup>32</sup>

Am Dienstag, dem 26. Februar, fanden an allen drei höheren Jungenschulen in Beuthen die Aufnahmeprüfungen für die Sexta statt.<sup>33</sup>

Wie zu erwarten gewesen ist, wurden die meisten Neu-Anmeldungen vom Realgymnasium gemeldet: Man erwartete 108 künftige Sextaner. Der neue Schulbau war eine überzeugende Alternative, dass die beiden anderen Bildungseinheiten mit einer gewissen Folgerichtigkeit im Hinblick auf die Anmeldezahlen das Nachsehen hatten. Die größte Einbuße verzeichnete die städtische Oberrealschule, an der nur 28 Schüler angemeldet wurden, während für das Hindenburg-Gymnasium 88 Bewerber gezählt wurden. Insgesamt waren also 224 Aspiranten für die Laufbahn an den höheren Schulen Beuthens zu verzeichnen. Die Zeitungsmeldung kommentiert dieses Ergebnis mit den Sätzen: »Zahlenmäßig ist damit das Realgymnasium an die erste Stelle gerückt, während sich der Aufnahmebestand beim Hindenburg-Gymnasium gegen die Vorjahre unvermindert hoch gehalten hat; er ist derselbe geblieben wie früher, obwohl diesmal der schwächste Geburtenjahrgang (1919!) zur Schule kam«. Der benachteiligten Oberrealschule wird Trost gespendet: »Der Rückgang ... ist zweifellos irregulär und dürfte im Hinblick auf die Anziehungskraft des Neubaus des Realgymnasiums nur vorübergehende Bedeutung haben.«

Für die Schulgeschichte des Realgymnasiums von Belang ist die Übergabe der »Dr.-Hackauf-Stiftung« durch den Elternbeirat am Sonntag, dem 17. März (1929). Man war zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengekommen, an der auch Vertreter des Lehrerkollegiums teilnahmen. Der Vorsitzende des El-

32 *Dr. Rudolf Thein hatte im Prüfungsfach Deutsch vier Themen zur Auswahl gestellt:*

1. *Der Kampf zwischen Wahrheit und Lüge in Ibsens »Volksfeind«.*
2. *Welches Urteil habe ich mir über die deutsche Außenpolitik der Jahre 1890 bis 1914 gebildet?*
3. *Die Umgestaltung des deutschen Landschaftsbildes durch die Kulturarbeit der Menschen.*
4. *Was lehrt mich ein Spaziergang durch Beuthen in kunst- und kulturgeschichtlicher Hinsicht?*

33 *Die Aufzunehmenden mussten von einer erziehungsberechtigten Persönlichkeit begleitet sein. Mitzubringen waren neben dem Geburtsschein, dem letzten Abgangszeugnis und dem letzten Impfschein auch Papier und Feder zum Anfertigen der schriftlichen Prüfungsarbeiten.*

ternbeirats, Oberingenieur Broll, führte aus, dass die Stiftung einer Anregung Dr. Hackaufs zu verdanken sei. Den Namen »Dr.-Hackauf-Stiftung« habe der Elternbeirat gewählt, um damit nicht nur kundzutun, dass er dankbar die Verdienste würdigt, die Studiendirektor Dr. Hackauf sich um die Anstalt erworben hat, sondern auch, um das stets gute Einvernehmen zwischen Lehrern der Anstalt und den Eltern der Schülern anzuerkennen. Der Redner erwähnte ..., dass Dr. Hackauf (zu) Ostern der Titel »Oberstudiendirektor« verliehen werde und beglückwünschte ihn dazu. Hierauf übergab er die Urkunde dem Leiter der Anstalt, der für die Namensgebung dankte und es als besondere Ehrung bezeichnete, dass sein Name mit der Anstalt verknüpft werden solle. Das Kapital der Stiftung von 3.300 Mark war anlässlich der Einweihung des neuen Gebäudes der Schule von Schülereltern und einigen Gönnern zusammengebracht worden. Die Zinserträge sollten zu rund einem Viertel zur Anschaffung von Buchprämien und zu rund drei Vierteln an bedürftige Schüler zwecks Ermöglichung der Teilnahme an größeren Schulausflügen verwendet werden. Daneben wurde bekannt, dass die Anstalt bereits mit drei Stiftungen bedacht sei: Der »Kardinal-Bertram-Stiftung«, der »Schaffgottschen-Stiftung« und der »Stiftung der katholischen Geistlichkeit des Dekanats Beuthen«. Diese Stiftungen hatten den Zweck, gute Schüler zu prämiieren. Im Namen des Lehrerkollegiums schloss sich Studienrat Lieson der Danksagung an und gedachte der harmonischen Zusammenarbeit, die auch in der Urkunde zum Ausdruck gebracht werde. Der Vorsitzende, Oberingenieur Broll, widmete abschließend herzliche Worte des Dankes an die zwei ausscheidenden Mitglieder der Elternvertreter, Regierungsrat Slawik und Frau Günther.

Mit einem Schülerkonzert am Montag, dem 25. März 1929, ging das für das Realgymnasium so wichtige und erfreuliche Schuljahr 1928/29 zu Ende, bevor die Osterferien am 27. März begannen. Die Zeitungsberichterstattung hob hervor, dass »eines der besten Schülerorchester zum ersten Male in der schönen Aula des neuen Realgymnasiums, zum letzten Mal in der alten Besetzung« zu hören gewesen sei: »Der temperamentvolle Leiter, Hans Tenschert, und verschiedene andere gute Kräfte des Orchesters« hätten das Abiturium hinter sich und zögen »auf Deutschlands hohe Schulen«. Oberstudiendirektor Dr. Hackauf begrüßte die in großer Zahl erschienenen Eltern, Schüler und Freunde der Anstalt und sprach die Bitte aus, das Orchester auch fernerhin mit freiwilligen Spenden zu unterstützen, da der Staat für diesen Zweck ausreichend Mittel nicht bereitstellen könne. Er hoffe auch von den Entlassenen, dass sie ihre musikalischen Fähigkeiten an Elternabenden, die an Universitäts-

ferien fallen, weiter widmen werden. ... An musikalischen Darbietungen hörte man Beethoven, Schubert, Wagner und Kummer. Die weit über dem Durchschnitt stehenden Leistungen des Schülerorchesters wurden an dieser Stelle oft anerkannt. Ein Glanzstück bedeutete die Ouvertüre zum »Egmont« von Beethoven, die namentlich in dem gewaltigen Schlussteil klangvoll zur Wirkung kam. Es folgte Schubert mit seinem rhythmisch wie dynamisch exakt herausgebrachten Tanz der Lehrbuben aus den »Meistersingern«. In einem Duett in F-Dur von Kummer erwiesen sich Norbert und Lothar Slawik als technisch gut geschulte Holzbläser. Ebenso machte ein Trio für Klavier, Violine und Violoncello von Beethoven, an dem sich Norbert Dolezich, Franz Ryba und Rudolf Stehr beteiligten, nachhaltigen Eindruck. Die Zuhörer dankten mit reichem Beifall. Hoffentlich finden sich auch im neuen Schuljahr Kräfte, die das Orchester auf der alten Höhe halten.

Am 27. März (1929) gab Dr. Hackauf das Ergebnis der Versetzung bekannt und verteilte ein Reihe von Prämien an gute Schüler. Damit wurde das ereignisreiche Schuljahr endgültig geschlossen.

In Berichten, Erinnerungen und geschichtlichen Texten wird Beuthen oft als »die Stadt der Schulen« apostrophiert. Man könnte dies als eine von Nostalgie geprägte Übersteigerung abtun. Wenn man allerdings zur Kenntnis nehmen kann, dass in den Jahren 1929 und 1930 mehrere Schulbauten entstanden und in kurzen Abständen nacheinander eingeweiht worden sind, darf man doch konstatieren, dass die Apostrophierung – auch wenn sie meist von engagierten und im Aufbau involvierten Lehrern stammt – eine gewisse Berechtigung hat.

Bereits am Tage nach der Einweihung des neuen Gebäudes des Realgymnasiums wurde am Freitag, dem 10. Januar 1929, der »Weiheakt aus Anlass der Fertigstellung des Erweiterungsbaues der Lehranstalt der Armen Schwestern v(on) U(nserer) L(ieben) F(rau) begangen.

Kaum ein halbes Jahr später wurde ein weiterer Schulneubau eingeweiht: Die 1920 eröffnete Städtische katholische Mittelschule. Sie war anfangs in der (Volks-) Schule V in der Kurfürstenstraße untergebracht. Anfang Juli 1929 bezog sie dann den Neubau an der Ecke Breite Straße und Kluckowitzer Straße, gegenüber dem Schützenhaus. Am 3. Juli 1929 fand die Einweihungsfeier in der festlich geschmückten Aula der Schule statt.

Wenn von Beuthen als der »Stadt der Schulen« die Rede gewesen ist, so wurde damit – neben der pädagogischen Akademie (und vorher der Lehrerinnen-Bildungsanstalt) – auch immer die »Höhere technische Staatslehranstalt

für Hoch- und Tiefbau« angesprochen. Die als »Baugewerkschule« bekannte Anstalt war 1890 in Kattowitz gegründet worden. Nach der Trennung Ost-Oberschlesiens wurde sie 1922 nach Beuthen verlegt, wo sie im alten Konviktsgebäude (am Moltkeplatz) vorübergehende Unterkunft fand: 1929 erhielt sie – (ebenfalls am Moltkeplatz, nicht weit von der bisherigen Unterkunft entfernt, die dann abgerissen wurde) ein neues Gebäude, das noch heute (am Beginn des 21. Jahrhunderts) existiert. Seit 1933 hießen die Besucher der Anstalt »Studierende« und gehörten der Deutschen Studentenschaft an. 1937 wurde die Schule in »Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau« offiziell umbenannt. Die Direktoren erhielten die Amtsbezeichnung »Oberbau- rat«. <sup>34</sup>

Dass der ansehnliche Neubau des Realgymnasiums sehr schnell in seine Funktion als Veranstaltungs- und Ausstellungsort hineingewachsen ist, belegt eine große Werbeausstellung, die unter dem Titel »Jugendliches Schaffen« dreißig Beuthener Jugendorganisationen zu einer Selbstdarstellung ihrer jeweiligen Aktivitäten vereinte. Neben Segelflug- und Schiffsmodellbau-Vereinen, politischen Jugendvereinigungen waren Sportjugendgruppen, die Ortsgruppen der Pfadfinder- und Wandervogel-Bewegung und eine Reihe von kirchlichen Jugendvereinigungen vertreten. Am bemerkenswertesten ist die Teilnahme mehrerer jüdischer Jugendgruppen: Der jüdische Kameradenverein zum Beispiel zeigte eine kleine Abteilung, die dem Kampf gegen Schmutz und Schund gewidmet war. Ausdrücklich nennt der Zeitungsbericht dann noch den Verein »Jeschurun«. <sup>35</sup>

Wie stark offensichtlich das allgemeine Interesse an Fragen des Schulwesens Ende der Zwanzigerjahre (des 20. Jahrhunderts) gewesen sein muss, lässt sich aus einer groß angelegten Artikelserie in der Tageszeitung »Ostdeutsche Morgenpost« ableiten, die in fünfzehn ausführlichen Stellungnahmen pädagogischer Fachleute aus ganz Deutschland zu damals aktuellen Fragen von Pädagogik und Schulpolitik ein breites Panorama von einschlägigen Meinungen entfaltete. Neben Aufsätzen von Schulexperten aus Berlin (Charlottenburg, Friedenau und vom Köllnischen Gymnasium), Hamburg (Wandsbek) und Breslau ist eine ganze Reihe von Darlegungen von oberschlesischen Schulleuten vertreten (Neiße, Oppeln, Kreuzburg, Patschkau, Bauerwitz, Ratibor, Gleiwitz, Hindenburg). Hier interessieren vor allem die Beiträge Beuthener Pädagogen.

34 Perlick/Seite 53 + Stodolka (*Heimatblatt/November 1955*)  
35 »OM« – Sonntag, 10. März 1929 – 11. Jahrgang – Nr. 66

Es sind dies der Aufsatz »Einst Kantsches Pflichtbewusstsein – heute Horazische Lebensfreude« von Studienrat Dr. Paul Reinelt, der damals am Hindenburg-Gymnasium als Lehrer für katholische Religion tätig gewesen ist; die Stellungnahme »Überfüllte Klassen – das Hauptübel« von Studienrat Professor Gugler, der zwischen 1923 und 1930 an der Beuthener Oberrealschule wirkte; »Gedanken über Leistungsgrenzen der Schule – Höhere Schule und Universität« von Studienrat Lieson, der als Religionslehrer am Staatlichen Realgymnasium tätig war. Später nahm er in einem weiteren Beitrag zu einem ökonomischen Problem aus dem universitären Bereich Stellung: »Wirtschaftshilfe der Studentenschaft – Die Studienstiftung des deutschen Volkes – Auswahl der hervorragend Begabten«; Studienrat Dr. Carl Hoffmann vom Hindenburg-Gymnasium beteiligte sich mit zwei Beiträgen: »Notwendige Vorbedingungen – Die Reform, wie sie heute aufgefasst wird – Vertrauen zur weiteren Entwicklung« und »Die höhere deutsche Auslandsschule«; die damalige Leiterin der Beuthener Humboldtschule, Studiendirektorin Ziaja, ist mit Ausführungen über »Höhere Töchter einst und jetzt« vertreten.<sup>36</sup>

Das neue Schuljahr – das erste im neuen Schulgebäude – ist in sofern durch Veränderungen gekennzeichnet, als das Realgymnasium mit Wirkung vom 1. April 1929 als »Große Doppelanstalt« anerkannt und sein Leiter, der bisherige Studiendirektor Dr. Hackauf, zum Oberstudiendirektor ernannt worden war. Außerdem war eine Oberstudienrats-Planstelle (Vertreter des Schulleiters und Verwaltungs-Oberstudienrat) vorgesehen. Sie wurde aber erst zu Ostern 1930 besetzt.

*Dr. Emil Hackauf stammte aus Breslau, wo er am 11. Dezember 1877 geboren wurde, und war katholischer Konfession. Seine Universitätsstudien waren auf die Lehrbefähigung in den Fächern Deutsch, Französisch und Englisch gerichtet. Am 1. April 1905 erhielt er seine Anstellung als Studienassessor. Bereits ein Jahr später – am 1. 4. 1906 – erhielt er eine Planstelle als Studienrat am Matthias-Gymnasium in Breslau und war gleichzeitig »Schultechnischer Mitarbeiter am Provinzial-Schulkollegium« ebendort. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Offizier teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz und dem Deutschen Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet.*

36 Die Artikel erschienen zwischen dem 27. Januar und dem 19. Mai in den jeweiligen Sonntagsausgaben der »OM«: 26. 1. 29 + 3. 2. 29 + 10. 2. 29 + 17. 2. 29 + 24. 2. 29 + 3. 3. 29 + 10. 3. 29 + 17. 3. 29 + 24. 3. 29 + 31. 3. 29 + 7. 4. 29 + 19. 5. 29. XII bis XIV sind nicht belegbar.

*Nach den Sommerferien 1923 wurde er – mit Wirkung vom 1. Oktober des Jahres – zum Leiter des wenige Monate vorher neu gegründeten Staatlichen Realgymnasiums in Beuthen OS bestellt. Seinen Dienst nahm er bereits am 1. Juli 1923 auf. 1924 wurde er zum Studiendirektor ernannt. Nach dem Einzug der Schule in das neu errichtete Schulgebäude in der Friedrich-Ebert-Straße 9 (später Ostlandstraße 9) ist er mit Wirkung vom 1. April 1929 zum Oberstudiendirektor befördert worden. In dieser Dienststellung verblieb er bis zum Januar 1945. Damit war Dr. Hackauf mehr als 21 Jahre dem Beuthener Realgymnasium verbunden. Er hat dessen Entwicklung nachhaltig gefördert und dessen Charakter und Ansehen entscheidend geprägt. Sein Dienst im Leben der Schule war für ihn verpflichtende Herzenssache. Er hat keine Mühe gescheut, das Ansehen der Anstalt zu bewahren und zu mehren. Das Wohl »seiner Schule« hat er bis zuletzt nicht aus den Augen verloren. Man kann ihn als die Personifizierung des Beuthener Realgymnasiums begreifen.*

*Nach Flucht und Vertreibung lebte er in Gerlebogk bei Köthen (Sachsen-Anhalt), wo er nach 1945 pensioniert wurde. Er hatte das reguläre Pensionierungsalter um drei Jahre überschritten. Mit fast 82 Jahren verstarb er am 1. Dezember 1959, nachdem er am 26. November einen Gehirnschlag erlitten hatte. Er wurde in Gerlebogk beigesetzt.<sup>37 38</sup>*

Im Schuljahr 1929/30 waren 25 Unterrichtende am Realgymnasium tätig. Vier von ihnen traten neu in das Kollegium ein.

*Dr. Joseph Seidel war bereits Studienrat, als er seinen Dienst an der Schule antrat. Am 14. März 1882 geboren – katholischen Bekenntnisses – ist er seit dem 1. April 1911 Studienassessor gewesen und wurde zum 1. Oktober 1917 als Studienrat an das Staatliche Gymnasium Rössel (Ostpreußen) berufen. Seit*

*37 In Beuthen wohnte er auf der Ostlandstraße 13 neben dem Schulgebäude. – Im März 1928 gab er die Verlobung seiner einzigen Tochter Ilse mit Diplom-Bergingenieur Clemens Pafferoth bekannt. (Seine Tochter wohnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Leipzig C 1, Roßplatz 1) (1960).*

*Im Jahre 1949 war seine Frau Else, geborene Biedermann verstorben. – In Gerlebogk wohnte er in der Poststraße 18*

*38 Die relevanten Jahrgänge des Philologenjahrbuches (»Kunzkalender«) + »OM« – 27. März 1928 – 10. Jahrgang – Nr. 87 – + Adreßbuch 1937 Beuthen OS + Heimatblatt (Januar 1960) (10. Jahrgang) (Heft 1 / S. 12) + Verwaltungsgemeinschaft Bernburg Land.*



Klasse Obertertia 1930 mit Studienrat Alfred Steinfeld: Die hinteren Gesichter sind kaum noch zu erkennen. Jedoch der Einsender (Kurt Schupke) hat sie bis auf eines identifiziert.  
linke Doppelreihe von vorn: von Zospel; Urbainczyk; Kleinert; Wybranietz; Richter; Przykling; Riemann; Koch

mittlere Doppelreihe, von vorn: Hoffmann; Basset, Peysak; Herzog; Sroka; Schupke; Beck; Mikat; ?; Mosler; Wohnkittel; Kozlik

rechte Doppelreihe, von vorn: Magel; Stefan; Weber; Gruschka; Fichtner; Lison; Pilgrim; Rothkegel; Raschke; Imiola; Kunert; Scholz

*1927 war er für zwei Jahre Studienrat am Beuthener Hindenburg-Gymnasium, bevor er 1929 Mitglied des Kollegiums am Realgymnasium wurde. Er gehörte fast 17 Jahre lang zum »Stamm« der Lehrerschaft. Er vertrat die Fächer Latein, Geschichte, und Philosophische Propädeutik. Im Zweiten Weltkrieg unterrichtete er – etwa ab 1943 – mit einigen Stunden auch an der Beuthener Humboldtschule, damals »Oberschule für Mädchen«. Nach Kriegsende war er seit dem 22. April 1947 (bis zum 31. März 1949) an der Oberschule für Jungen in Weidenau (Kreis Siegen) (jetzt: Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium) tätig, – also bis in sein 67. Lebensjahr. Er verstarb schon zwei Jahre später am 31. Dezember 1951 in Klafeld (Kreis Siegen). Als Auszeichnungen besaß er*

*das Eiserner Kreuz Erster Klasse und das Deutsche Ehrenkreuz für Frontkämpfer.*<sup>39 40</sup>

*Bis 1939 war Studienrat Karl Kittel am Beuthener Realgymnasium zehn Jahre lang tätig. Am 19. August 1890 in Lauban (Niederschlesien) geboren – evangelischen Bekenntnisses – erwarb er die Lehrbefähigung für Deutsch, Latein, Griechisch. Am 1. Oktober 1920 wurde er am Gymnasium in Myslowitz (später – seit 1922 – Ost-Oberschlesien) Studienassessor. Nach der Abtrennung des östlichen Oberschlesiens war er dann seit 1923 nach Ost-Oberschlesien beurlaubt, wo er am 1. Dezember 1925 zum Studienrat am Gymnasium in Pleß (Ost-OS) befördert wurde. Mit diesem Titel wurde er 1929 Mitglied des Kollegiums am Realgymnasium in Beuthen. Nach der Rückgliederung Ost-Oberschlesiens (Herbst 1939) ging Studienrat Kittel dorthin zurück. Er wurde Lehrer des deutschen Gymnasiums in Rybnik und unter dem Datum des 1. April 1941 zum Oberstudiendirektor befördert. Er verstarb am 27. August 1952 in Berchtesgaden, nur eine Woche nach seiner Pensionierung. Seine Beisetzung erfolgte in Lohmar bei Siegburg, wo er seit dem 21. Januar 1949 in der Mittelstraße 2 gewohnt hatte.*<sup>41 42</sup>

*Franz Wicke war am 1. April 1917 zum Studienassessor ernannt worden. Als solcher wirkte er seit 1924 an der Oberrealschule in Gleiwitz. Von dort wechselte er am 1. April 1929 als Studienrat an das Beuthener Realgymnasium und bereits 1931 an das Victoria-Oberlyzeum in Breslau. Er hatte die Lehrbefähigung für Deutsch, Geschichte und Englisch. Sein Geburtsdatum war der 21. Februar 1888. Er war katholischen Bekenntnisses.*<sup>43</sup>

*Wie Dr. Seidel wirkte Joseph Weiß – zunächst als Lehrer, dann als Oberschullehrer – von 1929 bis 1945 am Beuthener Realgymnasium. Eine Unterbrechung seiner Turn- und Sportlehreraktivitäten trat im Jahre 1939 ein: Er wurde am 26. August zum Heeresdienst eingezogen.*<sup>44</sup> 1902 in Niederherms-

<sup>39</sup> In Beuthen wohnte er auf der Oberbürgermeister-Brüning-Straße 9, während seiner Dienstzeit in Siegen in der Hüttenstraße 4.

<sup>40</sup> Die relevanten Jahrgänge des Philologenjahrbuches (Kunze-Kalender) + Heimatblatt (Dezember 1955) + Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium Siegen.

<sup>41</sup> Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. Seine Adresse in Beuthen war Virchowstraße 12.

<sup>42</sup> Die relevanten Jahrgänge des Philologenjahrbuches (Kunze-Kalender) + Stadt Lohmar (Siegburg) + Mündliche Auskünfte durch seinen inzwischen verstorbenen Sohn, Landesgerichtsdirektor Eberhard Kittel (Dortmund).

<sup>43</sup> Philologenjahrbuch (Kunze-Kalender)

<sup>44</sup> Wie lange seine Abwesenheit dauerte, ist nicht zu eruieren. Im Verzeichnis für die Unter-



Joseph Weiß gab als Oberschullehrer seit 1932 Turnunterricht bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht. Aus den vorliegenden Berichten geht hervor, dass er auch immer wieder Wintersport-Exkursionen leitete. Seine Lehrerlaufbahn beendete er 1967 als Oberstudienrat in Mönchengladbach.

*dorf (Riesengebirge) geboren – und katholischer Konfession – trat er als Nachfolger von Turnlehrer Janocha (der an die deutsche Auslandsschule in San Sebastian (Spanien) versetzt worden war) in das Kollegium des Realgymnasiums ein. In seinen Beuthener Jahren prägte er das Sportleben der Schule entscheidend mit.<sup>45</sup> Nach dem Krieg war er seit dem 1. September 1945 Sportlehrer in Warburg (Westfalen). Seit dem 1. April 1953 wirkte er als Oberschullehrer am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Mönchengladbach, wo er am 5. Januar 1956 zum Studienrat und am 28. Dezember 1965 zum Oberstudienrat befördert worden war. Mit dem 1. August 1967 trat er in den Ruhestand, den er in Bayrisch Gmain nur wenige Jahre genießen konnte. Dort verstarb er am 31. Januar 1972 und wurde auf dem Bergfriedhof daselbst beerdigt.<sup>46 47</sup>*

*Außer den neu eingetretenen Lehrern der Schule übernahmen im Schuljahr 1929/30*

*richtungsverteilung im Schuljahr 1939/40 taucht sein Name nicht auf. Seine Planstelle blieb aber durchgehend erhalten. Nach dem Jahresbericht für das Jahr des Kriegsbeginns gab es nach kurzer Zeit auch für einige der acht einberufenen Lehrer die Rückkehr vom Heeresdienst. Vermutlich gehörte Herr Weiß zu diesen Rückkehrern. Der Berichtersteller hat Herrn Weiß in den späteren Kriegsjahren als Sportlehrer erlebt.*

- 45 Seine sportpädagogischen Bemühungen waren auf Breitensport gerichtet. Insbesondere den Schwimmunterricht förderte er nachdrücklich. Daneben betreute er auch die schuleigenen Sportaktivitäten (Schülersportverein: STV). Daneben beteiligte er sich auch an der Organisation von überschulischen Sportveranstaltungen. Nicht zu vergessen sind seine Skiwanderfahrten mit kleineren Schülergruppen ins Altvatergebirge, in die Grafschaft Glatz, nach Wildgrund, zur Bischofskoppe und in die Beskiden in den Schuljahren zwischen 1930 und 1937.
- 46 In Beuthen wohnte er zunächst auf der Ostlandstraße 39a, später auf der Donnersmarckstraße 8a. Seine Wohnanschrift in Mönchengladbach lautete: Fliethstraße 21 und in Bayrisch Gmain: Lattenbergstraße 24.
- 47 Philologenkalender der relevanten Jahrgänge (Kunze-Kalender) + Adreßbücher Beuthen 1934 und 1937 + Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Mönchengladbach

*einige andere Herren unterrichtliche Aufgaben: Wie in den Vorjahren übernahm Rabbiner Dr. Markus Melchior sechs Stunden Unterricht in jüdischer Religion. Mit acht Stunden Englischunterricht half Studienreferendar Dr. Josef Schwieder (von der Oberrealschule) aus. Im darauffolgenden Schuljahr wurde er als Studienassessor voll beschäftigt. Für zwei Schuljahre (1928 bis 1931) übernahm Junglehrer Emanuel Paterok mehrere Sportstunden, 1930/31: zehn Stunden Turnspiele.*

Die Schülerzahl war in diesem Schuljahr auf 486 gestiegen. (Stand vom 1. Februar 1930) (Das Philologenjahrbuch nennt nach dem Stand vom 1. Mai beziehungsweise Ende Oktober 1929 sogar 503 Schüler.) Davon waren 350 römisch-katholischer, 103 evangelischer und 33 jüdischer Konfession. Neben 15 Ausländern und 6 nicht-preußischen wurden 465 preußische Staatsangehörige gezählt. Der Anteil der Fahrschüler betrug in diesem Jahr 24,7 Prozent, also 2,4 Prozent weniger als im Vorjahr.

Beim Beginn des Schuljahres am 10. April (1929) zählte die Anstalt 16 Klassen. Außer Oberprima (OI) und Obersekunda (OII) waren alle doppelzügig.

Im Hinblick auf das Unterrichtsangebot ist von besonderer Bedeutung die erstmalige Einführung des Sprachunterrichts im Hochpolnischen seit Ostern 1929. Vermutlich war dies auch eine Reaktion auf den ministeriellen Runderlass vom Mai 1927, der sich nachdrücklich für die Einführung des polnischen Sprachunterrichtes eingesetzt hatte. Den zwei Wochenstunden umfassenden Unterricht in Untertertia (UIII) erteilte Studienrat Dopke. Im Sommerhalbjahr nahmen 30, im Winterhalbjahr 22 Schüler daran teil. Dieser Unterricht wurde auch in den folgenden Schuljahren fortgeführt. Im Schuljahr 1933/34 zum Beispiel bestanden drei Abteilungen: Die Anfängergruppe in Obertertia bestand damals aus 17 Schülern der Obertertia (OIII), die zweite Gruppe Untersekunda (UII) zählte 11 Schüler und aus den Stufen OII (Obersekunda) und UI (Unterprima) waren zehn Schüler beteiligt. Bis Ostern 1937 betreute Studienrat Dopke den Polnischunterricht, bevor er nach Breslau an das König-Wilhelm-Gymnasium überwechselte. Im Schuljahr 1930/31 wurde er von Studienassessor Dr. Georg Schwieder unterstützt, der zwei Wochenstunden Polnisch-Unterricht für Schüler aus den beiden Untertertien (UIII) erteilte. Seit Ostern 1935 sind alljährlich (im Schuljahr 1937/38 sogar an zwei Terminen) Abschlussprüfungen in diesem Fach nachweisbar. Erstaunlicherweise die letzte noch zu Ostern 1940, also bereits im Zweiten Weltkrieg nach der Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht.

Aus dem Schuljahr 1929/30 ist ein Zeitungsbericht erhalten,<sup>48</sup> der sich mit Sport-Wettkämpfen Beuthener höherer Schulen befasst, die in der »Hindenburg-Kampfbahn«, dem Beuthener Stadion, ausgetragen wurden. Diese »Drei-Schulen-Wettkämpfe« fanden am Sonnabend, dem 21. September, statt. Es war die zweite Sportveranstaltung dieser Art: »Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden des Stadtamtes für Leibesübungen, Studienrat Dr. Pantel« (von der Oberrealschule) »begannen die Wettkämpfe unter Leitung der Turn- und Sportlehrer Rzehulka (Oberrealschule) und Weiß (Realgymnasium). Am spannendsten waren die Läufe. Hier hielten alle drei Schulen das Gleichgewicht; in den Sprüngen siegte die Oberrealschule, in den Würfeln das Hindenburg-Gymnasium. Das Realgymnasium war in diesen Sportarten auffallend schwach. Als Sieger – und dies nun schon zum zweiten Male – ging die Oberrealschule mit 98 Punkten (1928: 97,5) hervor. Zweiter wurde das Hindenburg-Gymnasium mit 82 Punkten (1928: 50) vor dem Realgymnasium mit 63 Punkten (1928: 83,5). ... Am Schluss der Wettkämpfe beglückwünschte der Dezernent des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtrat Dr. Kleiner, die Oberrealschule zu ihrem Erfolg. (Ihrem) Leiter ..., Oberstudienrektor Dr. Wolko, überreichte er den Wanderpreis. Ferner verteilte er noch drei Plaketten der Stadt Beuthen. Das mit Spannung erwartete Handballspiel der Beuthener Schulen gegen die Gleiwitzer endete nach sehr bewegtem Spielverlauf unentschieden 5:5.«

Bereits zwei Monate später wurden die sportlichen Aktivitäten fortgesetzt. Am 23. November berichtete die »OM« über zwei Handballspiele, an denen die drei höheren Schulen Beuthens beteiligt waren. Am bemerkenswertesten ist wohl – nicht so sehr aus spielerisch-sportlichen, sondern eher aus politischen Gründen – das Treffen der Mannschaft des Beuthener Realgymnasium mit den Handballern des Gymnasiums Tarnowitz gewesen. Zwischen den beiden benachbarten Städten lag die Grenze zwischen dem deutschen Teil Oberschlesiens und dem seit 1922 polnischen Ost-OS. Der Grenzübergang war nicht nur für Einzelpersonen sondern auch für Gruppen mit spürbaren, zum Teil rigiden Übertritts-Formalitäten verbunden. Dass eine solche Begegnung trotzdem stattfinden konnte, spricht dafür, daß – vermutlich auf Drängen der deutschen Schulgemeinde aus dem inzwischen polnischen Gymnasium in Tarnowitz – ein gesteigertes Interesse an einer solchen Veranstaltung bestanden hat. Das zweite Spiel der beiden anderen Beuthener Schulen wurde zwischen der Ober-

realschule und dem Hindenburg-Gymnasium ausgetragen. »Die Gymnasiasten siegten nach ziemlich ausgeglichenem Spiel mit 1:0 und brachten so der Oberrealschule die erste Niederlage bei.«

Diesen überschulischen Sportereignissen war in der ersten Septemberhälfte 1929 eine Großveranstaltung in Beuthen vorausgegangen, an der nicht nur alle höheren Schulen, sondern auch mehrere Vereine der Stadt beteiligt waren. Es handelte sich dabei um eine Werbewoche des V.D.A. (»Verein für das Deutschtum im Ausland«). Im Vorfeld waren die Beuthener Schulgruppen monatelang bemüht gewesen, durch eine Sammlung und den Verkauf von Blumen »den Auslandsdeutschen zu nützen«. Sie hatten zudem »Wimpel genäht und Schilder gemalt, die in schlichten Aufschriften über die Not der Deutschen im Ausland sprechen sollten.«<sup>49</sup>

Am Nachmittag des 9. September, einem Sonntag, stellten sich Schulen und Vereine zu einem Festumzug zur Verfügung. Unter starker Beteiligung waren die 22 im Kreiskriegerverband zusammengeschlossenen Militärvereine mit ihren Fahnen vertreten. ... »Sehr eindrucksvoll war der Festwagen des Marinevereins, der die Aufschrift trug: »Ermüde nicht, erwirb die Kolonien wieder!« ganz reizend war auch die Radlergruppe. Das Auto des Realgymnasiums wie der Wagen der Humboldtschule, auf dem fröhliche Roßberger Bauern und Bäuerinnen einen bunten Erntetanz hielten. ... Zum Schluss wandte sich der Festzug dem Schützenhause zu, wo auf dem Vorplatz der eigentliche Festakt stattfand.« Mehrere Musikvorträge des Städtischen Orchesters unter der Leitung des Obermusikmeisters Schulz und des Männergesangsvereins »Liedertafel« unter der Stabführung seines Liedermeisters, Lehrer Ullmann, umrahmte diesen Festakt, in dessen Mittelpunkt eine einstündige »tief empfundene« Ansprache von Oberstudiendirektor Dr. Jahn aus Breslau stand. »Die begeistert aufgenommene Rede klang mit dem brausenden Gesang des Deutschlandliedes aus. Im Schützenhaus konzertierte dann das Städtische Orchester. Am Abend wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Im Schützenhaussaale fand ein Festball statt. Der Vorstand des V.D.A., an der Spitze Oberstudiendirektor Dr. Hackauf und Studienrat Dopke, die sich um die hiesige Ortsgruppe besonders verdient gemacht haben, hatten die Veranstaltung bestens vorbereitet.«

Neben diesen Ereignissen zählt der Jahresbericht eine ganze Reihe von Vorgängen auf, die sich auf das eher interne Schulleben des Realgymnasiums beziehen: Am Montag, dem 6. Mai (1929) »spendete Kardinal Fürstbischof Dr.

Bertram (Breslau) 145 Schülern der Anstalt das Sakrament der hl. Firmung. Am 19. Mai, dem Feste Christi Himmelfahrt, führte der Religionslehrer der Anstalt 17 Schüler zur ersten hl. Kommunion. Zum ersten Male fand diese Feier in der neuen Aula statt, in der auch jeden Sonntag Schulgottesdienst ist.«<sup>50</sup>

Am 11. August (1929) fand eine Feier zum zehnjährigen Bestehen der Verfassung statt. Studienrat Dr. Thein hielt die Festrede, das Schülerorchester umrahmte die Feier. Am 4. September wurde die Rückkehr des Luftschiffes »Graf Zeppelin« von der Reise um die Welt durch eine Feier in der Aula festlich begangen. Am 17. Oktober erschien »Graf Zeppelin« über Beuthen; an diesem Tage war schulfrei.

Am Freitag, dem 20. Dezember, fand die Weihnachtsfeier der Schule zum ersten Mal in der neuen Aula statt. »(Sie) erstrahlte im Glanze des Weihnachtsbaumes. Das Schülerorchester, von Obersekundaner Pelka dirigiert, leitete den Abend mit dem Vortrag der Weihnachtssymphonie von Manfredini ein. Darauf hielt Studienrat Dopke, der die Aufgabe für den erkrankten Studienrat Lieson übernommen hatte, die Festansprache, in der er die heiligen Orte Palästinas und das Wirken des Heilands vor Augen führte. Den Eltern entbot er die besten Weihnachtswünsche. Anschließend wurden an besonders fleißige Schüler Buchprämien verteilt. Es folgten Darbietungen des Schulchores, der unter Leitung von Obersekundaner Krischker mit Orchesterbegleitung, wohlklingend und schön bewegt, ein Chorlied und ein Weihnachtslied vortrug. Den Abschluß der musikalischen Darbietungen bildete der dritte und vierte Satz aus der Symphonie B-Dur von Haydn, gespielt vom gesamten Schülerorchester. Die guten Musik- und Gesangsvorträge wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In einem Schlusswort wurde des verstorbenen Studienrats und Musikdirektors Jaschke gedacht. Schülerchor und Orchester seien jetzt verwaist. Die gute Grundlage, die Studienrat Jaschke in sie gelegt, bürge jedoch dafür, dass Chor und Orchester stets im Sinne des Verstorbenen weiterwirken würden. Am Sonnabend (27.12.1929) wurden die Darbietungen des Elternabends als Weihnachtsfeier für die Schüler wiederholt.«<sup>51</sup>

Mit den Gedenkworten für den Studienrat und Musikdirektor Paul Jaschke wurde des Trauerfalls gedacht, der nicht nur die Schulgemeinde sehr bewegt

*50 Diese sonntäglichen Schulgottesdienste wurden noch bis in das Schuljahr 1941/42 fortgeführt, als der damalige katholische Religionslehrer, Studienrat Bernhard Senzel, Berufsverbot erhielt und in Hindenburg tätig wurde.*

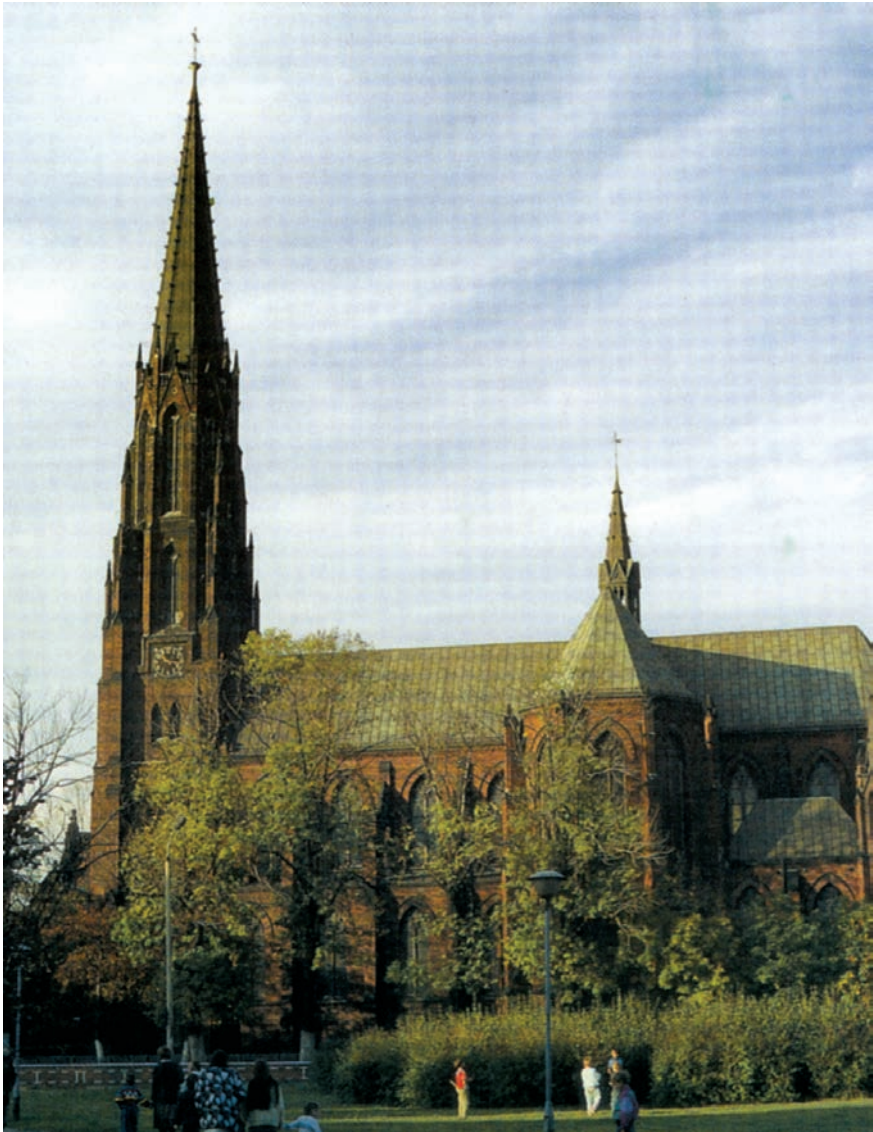
*51 »OM« 22. Dezember 1929 – 11. Jahrgang – Nr. 354*

hatte. Am. 11. Dezember 1929 war er im Alter von nur 48 Jahren nach längerem Leiden verstorben. Sein Hinscheiden löste tiefe Anteilnahme aus, nicht nur bei seinen Schülern und Kollegen: Auch viele Mitglieder der Chorvereinigungen, die er geleitet hatte, und die große Zahl der Zuhörer seiner Konzerte trauerten um ihn, Die ungewöhnliche Bedeutung, die man dem musikalischen, pädagogischen und organisatorischen Wirken zumaß, wird auch in den Todesanzeigen und in der ausführlichen Berichterstattung in der Tagespresse dokumentiert.<sup>52 53</sup>

Die Weihnachtsfeier am 20. Dezember wurde damit beschlossen, daß der Direktor an fleißige Schüler aller Klassen von Quinta (V) bis Oberprima (OI) Buchprämien verteilte, die zum ersten Male zum Teil aus den Zinsen der Dr.-

52 Der Artikel in der »OM« vom 15. Dezember 1929 lautet: »Unter starker Beteiligung der Bürgerschaft fanden am ... Sonnabend« (14. Dezember) »vormittags die Beisetzungsfeierlichkeiten ... statt. Im Vorgarten des Hauses und den umliegenden Straßen drängten sich Sangesbrüder und Freunde des Dahingeschiedenen. Auf der Solger- und Friedrich-Ebert-Straße hatten die Abordnungen des Realgymnasiums, des Oberlyzeums und der Gesangvereine des Industriegebietes mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Ein Doppelquartett des Männergesangsvereins »Sängerbund« brachte im Trauerhause die »Litanei« von Franz Schubert zum Vortrag. Als der Sarg das Haus verließ, grüßte ihn ein Satz aus Brahms' »Deutschem Requiem« vom Singverein Beuthen unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters. Der eindruckvolle Zug bewegte sich über die Große Blotniza- und Piekarer Straßen (später Bismarck- und Poststraße) »nach der St. Trinitatiskirche, wo ein feierliches Requiem von Prälat Schwierk unter Assistenz von Studienrat Alfred Hoffmann« (damals am Hindenburg-Gymnasium, vorher auch am Realgymnasium tätig) »zelebriert wurde. Prälat Schwierk widmete dem Verstorbenen warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Den Gesang während des Requiems brachte der Kirchenchor von St. Trinitatis zu Gehör.« (Jaschke war jahrelang Leiter dieses Chores gewesen.) »Nach dem Kondukt bewegte sich der schier endlose Zug nach dem Kirchhof Mater Dolorosa. Am Grabe sang der Schülerchor unter Leitung von Hans Tenschert, z. Z. in Breslau, einem Schüler des Verstorbenen« (Tenschert war Abiturient des Realgymnasiums 1929) »Klopstocks Ode »Auferstehung«. Nach warmen Dankesworten von Prälat Schwierk an die Hinterbliebenen, die beteiligten Behörden und Vereine, erklang, gesungen von den vereinigten Männergesangsvereinen Beuthens, das Lied »Nun schläft der Sänger« und »Der deutsche Sängerguß« über das offene Grab. Die Klänge des Liedes »Wie sie so sanft ruh'n« gaben der ergreifenden Feier einen würdigen Abschluß. An der Trauerfeier nahm als Vertreter des Oberpräsidiums und des Provinzialschulkollegiums Oberschulrat Dr. Grabowski teil. Unter den zahlreichen Vertretern der Behörden befanden sich Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Bürgermeister Leeber, Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz, Stadtverordnetenvorsteher Zawadski, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Jockisch, Schulrat Neumann, Schulrat Grzesik und Oberstudiendirektor Dr. Hackauf und zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit sowie der Lehrerschaft.«

53 »OM« – 15. Dezember 1929 – 11. Jahrgang – Nr. 347



Die Trinitatiskirche in Beuthen. Dieser mächtige neugotische Bau von 1886 steht an einer Stelle, die im Mittelalter noch ausserhalb der Stadtmauer lag. Im 17. Jahrhundert entstand hier ein Friedhof mit einer Begräbniskapelle zur Hl. Dreifaltigkeit. Damit war der Name für die spätere katholische Pfarrkirche schon gegeben. Der begnadete, sehr früh verstorbene Musikdirektor Paul Jaschke – Musiklehrer am Realgymnasium und Musikberater beim Oberpräsidenten in O-peln – war hier Chordirigent.

Hackauf-Stiftung angeschafft werden konnten. Weiterhin spendete der Vater eines Schülers, Herr Kaufmann Wemmer, dazu einen Betrag von 50 RM.

Mit einem Schülerabend in der sehr gut besetzten Aula des neuen Schulgebäudes fand am 28. Januar (1930) die Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen des V.D.A. statt. Der Zeitungsbericht in der »OM« stellt fest, dass in Beuthen »das Staatliche Realgymnasium der Hort des V.D.A.« sei. Die Ortsgruppe des V.D.A. und auch die erste Schulgruppe wären »an dieser Anstalt« gegründet worden, der bald Schulgruppen der anderen höheren Lehranstalten Beuthens gefolgt seien. Die Erfassung der Jugend für den V.D.A.-Gedanken habe sich dann weiter auf die Mittel- und Volksschulen erstreckt, so daß ein recht starker Schulgruppenverband gegründet werden konnte. »Die festgebende Schulgruppe, die unter Leitung des Studienrates Dopke steht, hatte eine reichhaltige Festfolge vorbereitet. Das Streichorchester des Realgymnasiums leitete unter der Stabführung des Obersekundaners Georg Pelka die würdige Feier mit dem Koburger Marsch ein und spielte dann leicht und flüssig den 1. Satz aus der Symphonie Nr. 1 op. 21 von Ludwig van Beethoven. Hierauf sprach der Schulgruppenobmann, Obersekundaner Gloßmann einen erhebenden Vorspruch »Der blaue Wimpel« von E. Berger. Darauf trat der unter der Leitung des Obersekundaners Kriskker stehende, recht beachtliche Schülerchor (auf) und trug mit Orchesterbegleitung frisch und munter das Chorlied »An das Vaterland« von C(onradin) Kreuzer vor. Nach dieser feierlichen Einleitung hielt Oberstudiendirektor Dr. Hackauf die Begrüßungsansprache, wobei er besonders Begrüßungsworte an Frau Studiendirektorin Ziaja, Landgerichtsdirektor Sattig, den Vertreter des Landesgerichtspräsidenten Schneider, richtete. Der am Erscheinen verhinderte Pfarrer Niestroy hatte der Feier im Namen der katholischen Geistlichkeit die besten Wünsche schriftlich übermittelt. ...«<sup>54</sup>

54 »OM« – 29. Januar 1930 – 12. Jahrgang – Nr. 29): »Der Redner wies auf den besonderen Zweck der Feier hin. Er streifte den Werdegang des V.D.A. und führte vor Augen, dass der Auslandsdeutsche um sein Volkstum, seine Muttersprache, um die deutsche Gesinnung seiner Kinder einen schweren Kampf führen müsse und dass der V.D.A. viele Erfolge auf dem Wege, das Deutschtum im Auslande zu stützen, aufzuweisen habe. Sein besonderes Ziel sei, überall da, wo Deutsche im Auslande angesiedelt seien, dafür zu sorgen, dass sie ihr Deutschtum nicht verlieren. In Verfolgung dieses Zieles müsse der V.D.A. Schulen gründen und Schulen erhalten. Dazu seien große Geldsammlungen nötig. Sämtliche Schulgruppen Deutschlands seien sich darin einig, in diesem Jahre das 50jährige Bestehen des V.D.A. in schlichter Weise festlich zu begehen und dabei durch die Tat zu zeigen, dass sie gewillt seien, für die große Sache Opfer zu bringen. Die Schulgruppe am Realgymnasium habe den Anfang gemacht. Die Einnahmen der Veranstaltung fließen unverkürzt einer Ju-

»Auf die Ansprache folgte das Chorlied »Von des Rheins Strand« von Ludwig Karl Seydler. Dann schlossen sich fünf Schülervorträge an, die von den Vortragenden mit Begeisterung und dem nötigen Schneid gesprochen wurden. Sie fanden starken Beifall. Erwähnenswert sind die Vorträge von Otto Pfister (UIII) »Mein Land von Bozen und Meran« und von Karl Krebs (UII) »Gruß den Überseedutschen«. Den Vorträgen folgte das schwierige Chorlied »Wach auf!« aus »Die Meistersinger von Nürnberg« von Richard Wagner. ... Nunmehr hielt Primaner von Winkler den Festvortrag über »Das Deutschtum in den früheren Kolonien Afrikas«. In Streifzügen führte er die Zuhörer durch Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Togo und Kamerun. ... Der Vortrag wurde durch einen Lichtbildervortrag des Oberprimaners Walter über die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika und Vorführung einer Lichtbildreihe über das Auslandsdeutschtum erweitert. Den harmonischen Abschluss der Feier bildeten Darbietungen des Orchesters. ...« Die umfassende Vorbereitung der Darbietungen durch Studienrat Dopke wird abschließend »gebührend« hervorgehoben.

Die Reifeprüfungen zum Ostertermin 1930 fand an zwei Tagen – Mittwoch, dem 12. März, und Freitag, dem 14. März – statt. Zum ersten Mal hatte Dr. Hackauf den Vorsitz. Insgesamt bestanden neunzehn Kandidaten das Examen.

Am ersten Prüfungstage waren dies die Oberprimaner:

- Walter Baumgart
- Ernst Blachnitzki
- Hermann Blachnitzki
- Ernst Bloch
- Richard Boschin
- Kurt Fiedler
- Gotthard Fliegner und
- Hans Frey.

Am zweiten Prüfungstage waren es:

- Fromlowitz
- Heinze

*biläumsspende für einen besonderen Zweck der Zentralstelle des V.D.A. in Berlin zu. ... Hierauf zeichnete Oberstudiendirektor Dr. Hackauf drei Schüler, die besondere Verdienste um den V.D.A. aufzuweisen haben, aus, und zwar den Oberprimaner Stehr mit der silbernen Nadel des V.D.A., den Primaner Reinhold Godowczyk und den Obmann, Obersekundärer Gloßmann, mit Ehrenurkunden.«*

- Kindler
- Kurnoth
- Neumann
- Pientok
- Stehr
- Stephan
- Zhometzki und
- Walter

Mit dem Prädikat »Gut« hatten Bloch, Fliegner, Kindler, Kurnoth und Pientok besanden.<sup>55</sup>

Die feierliche Entlassung der Abiturienten fand am Sonnabend, dem 29. März, statt. Der Abiturient Fliegner richtete Worte des Abschieds an Mitschüler und Lehrer. Der Direktor übergab ihnen dann die Zeugnisse unter guten Lehren für ihr ferneres Leben. Schülerorchester und Schülerchor bereicherten durch ihre Mitwirkung die schlichte Feier.

Zu diesem Zeitpunkt umfasste das Schülerorchester insgesamt 42 Instrumentalisten, die je zur Hälfte aus Schülern der Ober- und der Mittelstufe stammten. Wie von Studienrat Jaschke eingeführt, wurde es von einem durch die Orchestermitglieder gewählten Dirigenten geführt. Die Leitung hatte der Obersekundaner Georg Pelka neu übernommen. Der Chor stand unter der Leitung des Obersekundaners Joseph Krischker. Zum Repertoire der Orchesterübungen gehörten: Die »Weihnachtssymphonie« von Manfredini, die Sinfonie B-Dur (Nr. 98) von Joseph Haydn, der erste und dritte Satz der »Jupiter-Sinfonie« und die Ouvertüre »Die Entführung aus dem Serail« von W. A. Mozart, die ersten drei Sätze der ersten Sinfonie von Beethoven sowie Schuberts Ouvertüre zu »Rosamunde« (»Zauberharfe«). Außer den bereits genannten Gelegenheiten musizierte das Schülerorchester noch bei drei anderen Veranstaltungen:

*55 Bei den voraufgehenden schriftlichen Reifeprüfungen waren im Fach Deutsch von Studienrat Ernst Scholz vier Aufsatz-Themen gestellt worden:*

1. Ein Bild des deutschen Volkslebens im 16. Jahrhundert nach Goethes »Faust«
2. Die weltpolitische Lage zur Zeit der letzten Jahrhundertwende
3. Das Weltbild in Lafontaines Fabeln. Darstellung und Kritik
4. Rahmenthema »Toleranz«

*Aufschlussreich ist die Anzahl der jeweiligen Bearbeiter dieser vier Aufgaben: Das »Toleranz«-Thema wurde von keinem, das Thema über Goethes »Faust« von zehn Kandidaten gewählt. Sechs Prüfungsarbeiten befassten sich mit der geschichtlich orientierten Aufgabe, drei beschäftigten sich mit Lafontaines Fabeln.*

Bei der Festveranstaltung zum »Tag des Buches« (am 22. März 1930), bei der Abschlussfeier der Beuthener Volkshochschule (am 3. März 1930) und bei der Begrüßungsfeier deutscher Auslandsstudenten (am 10. April 1930). Die Unterstützung des Ausbaues des Orchesters wurde im Jahresbericht dankbar hervorgehoben.

Unter der Rubrik »Verschiedenes« finden sich im Jahresbericht 1929/30 Anmerkungen über die bauliche Lage des neuen Schulgebäudes und seine verkehrsbezogene Situation: »Der einzige Nachteil an dem neuen Gebäude ist, dass wegen des Straßenlärms« (von der Tarnowitzer Chaussee / Ostlandstraße her) »die Fenster der nach der Straße liegenden Klassen meist nur in der Pause



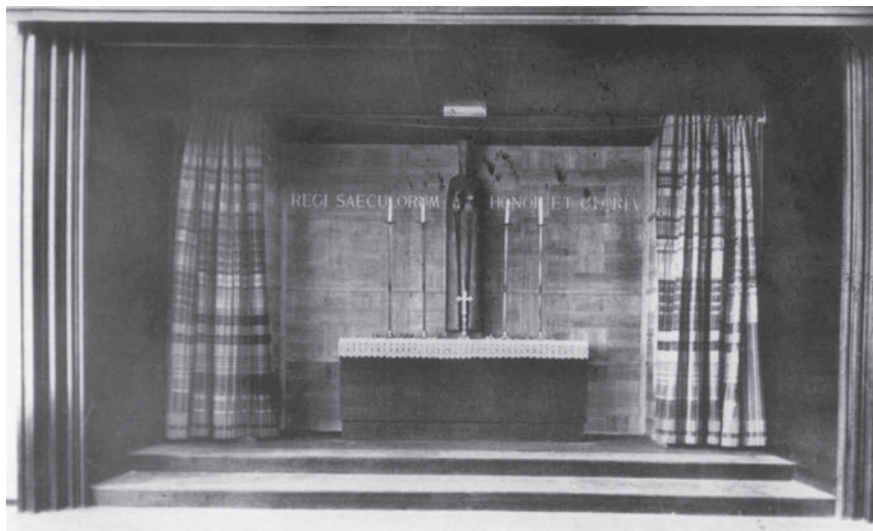
Der Gondelteich im Stadtpark. 1870 wurde mit der Anlage eines Parks im Westen der Stadt begonnen. Ein stillgelegtes kleines Bergwerk an dieser Stelle hinterließ kleine Halden und Vertiefungen, die für den Park genutzt werden konnten. Nach und nach wuchs die Anlage zu beachtlicher Grösse. Der Spaziergänger fand darin die Schrotholzkirche, das Freibad, die Rodelbahn, das Bärengehege, Sportanlagen, Denkmäler und den beliebten Gondelteich.

geöffnet werden können. Da die Stadt sich ja aber im Gründungsvertrag mit dem Herrn Minister verpflichtet hat, ein schallgedämpftes Pflaster vor dem Gebäude zu legen, so ist es nur eine Frage der Zeit, bis diesem Übelstand abgeholfen wird.« Wie eine resümierende Bilanz liest sich der Schlusssatz: »Im übrigen freuen sich Schüler und Lehrer täglich über die schönen Räume und die gesunde Lage am Stadtpark.« Man hat beim Lesen den Eindruck, dass der

Berichterstatter selbst von den Verhältnissen am meisten überwältigt gewesen ist. Die Äußerung klingt wie das Echo auf die Erfüllung eines lange gehegten Wunschtraumes.<sup>56</sup>

Mit einem katholischen Gottesdienst in der Aula und einer Schlussandacht für die evangelischen Schüler schloss das Schuljahr am 9. April 1930.

Mit 558 Schülern eröffnete das Realgymnasium am 24. April 1930 das neue Schuljahr, das am 31. März 1931 mit 524 Schülern (Jahresbericht 1930/31: Stand vom 1. Februar 1931) beschlossen wurde. Außer UI (Unterprima) waren alle Klassenstufen mit zwei Zügen vertreten. Die Sexta sogar mit drei Parallelklassen. Die Schule hatte damit die Oberrealschule (mit 513 Schülern)



Der Altar auf der Bühne der Aula mit der lateinischen Inschrift »Regi saeculorum honor et gloria« (Dem König der Zeiten Ehre und Ruhm). Hier fanden Schulgottesdienste an Wochentagen und auch an den Sonntagen statt, zelebriert durch den jeweiligen Geistlichen Studienrat. Ab etwa 1940 erlaubten die NS-Machthaber Gottesdienste nur noch in Kirchengebäuden.

*56 Vom hochgelegenen Sportplatzteil des Schulhofes konnte man über einen Seitenausgang den nahe gelegenen weiträumigen Stadtpark in wenigen Minuten erreichen. Er wurde ausgiebig zu sportlichem Langlauf-Training benutzt. Auch das ganzjährig betriebene Hallenschwimmbad lag nur wenige hundert Meter von der Schule entfernt, so dass der regelmäßige Schwimmunterricht vorzüglich organisiert werden konnte.*

überflügelt. Das Hindenburg-Gymnasium zählte Ende Oktober 1930 674 Schüler, darunter bemerkenswerterweise auch fünf Mädchen. Der Staatangehörigkeit nach waren (1931) 504 Schüler zu Preußen gehörend; neben sechs nichtpreußischen Reichsangehörigen zählte der Jahresbericht 14 Ausländer. Wie schon in den Vorjahren waren die Schüler mit römisch-katholischer Konfession sehr stark vertreten: 38 jüdische und 111 evangelische Gymnasiasten standen 375 katholischen gegenüber. Die Zahl der Fahrschüler betrug 128, am Schulort selbst wohnten 375 Alumnen.

Größere Gruppen von Schülern gehörten Vereinen an. Der mitgliedsstärkste – mit 300 Schülern – war die Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland (V.D.A.). Als »Führer« der Gruppe wird Studienrat Dopke genannt. Im Beisein und unter Beratung von Turnlehrer Weiß betätigen sich 87 Schüler im Schüler-Turnverein, in dem unter den Mitgliedern alle Jahrgangsstufen von OI (Oberprima) bis IV (Quarta) vertreten waren. »Obmann« war ein Oberprimaner, der vermutlich in dieser Funktion die notwendigen organisatorischen Maßnahmen koordinierte. Die Übungsstunden fanden an einem dafür bestimmten Nachmittag statt. Der Schüler-Musikverein bestand aus den 40 Schülern des Schülerorchesters. Beratende Funktion hatte Musiklehrer Heider. Als Dirigent wirkte der Unterprimaner Pelka. Der Vorstand setzte sich aus dem Dirigenten und den Oberprimanern des Orchesters zusammen. Einzelne Schüler oder kleinere Gruppen waren zudem Mitglieder in Jugendgruppen örtlicher Turn- und Sportvereine sowie verschiedener Gruppierungen der Jugendbewegung, besonders der Pfadfinderschaft St. Georg, des deutschen Pfadfinderbundes und der katholischen Jugendgruppe »Neudeutschland«.

Das Lehrerkollegium zählte insgesamt 25 Mitglieder. Neben dem Leiter der Schule, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, und – seit Ostern 1930 – seinem Stellvertreter, Oberstudienrat Ernst Neubauer, fünfzehn Studienräte. Es waren dies die Herrn Dr. Joseph Seidel, Robert Lieson, Ernst Scholz, Dr. Rudolf Thein, Alfred Steinfels, Leonhard Einschütz, Dr. Georg Rack, Karl Kittel, Dr. Hugo Theodor, Rudolf Grond, Dr. Josef Berger, Willi Klemenz, Hermann Bügener, Gregor Dopke und Dr. Heinrich Tebbe. Dazu lehrten drei Studienassessoren: Franz Marx, der am 1. September 1930 in eine Planstelle als Studienrat einrückte, Dr. Georg Schwieder und Dr. August Steuer. Den Hauptteil des Zeichenunterrichts trug (in 13 von 17 Klassen) Oberschullehrer Robert Boenisch, den Musikunterricht betreute Gerhard Heider, der zu Ostern 1930 als Oberschullehrer planmäßig angestellt worden war. Turn- und Sportlehrer Josef Weiß erteilte 18 Stunden Turnunterricht (aber auch Rechnen) und wurde von

Junglehrer Emanuel Paterok unterstützt, der außerdem Rechnen und Erdkunde unterrichtete. Rabbiner Dr. Markus Melchior gab 9 Stunden Unterweisung in jüdischer Religion.

Zum Beginn des Schuljahres hatten drei bisherige Lehrer die Anstalt verlassen: Studienrat Wicke, der an die städtische Viktoriaschule in Breslau gewählt worden war. Studienassessor Schroeder, der nach Breslau an ein privates Oberlyzeum ging, und Studienassessor Friemel, der an das Gymnasium Glatz überwiesen wurde. Außerdem hörte die Beschäftigung (6 Wochenstunden) des Studienassessors Pawlitzki auf, weil Studienrat Einschütz am Gymnasium keinen Unterricht mehr erteilte. Am 9. Oktober 1930 war Studienrat Birkner der Anstalt als überzählig überwiesen worden. Am 4. März 1931 erkrankte er schwer und starb am 1. April im Beuthener Städtischen Krankenhaus, nachdem er gerade eine planmäßige Studienratstelle in Wiesbaden erhalten hatte.

Neu traten in das Kollegium ein: Oberstudienrat Neubauer, Studienrat Bügener, Studienrat Willi Klemenz. Studienassessor Dr. Schwieder, der bisher (als Studienreferendar) nur 8 Stunden erteilt hatte, wurde voll beschäftigt.

*Oberstudienrat Ernst Neubauer – geboren am, 10. Oktober 1884, evangelischer Konfession – kam von der staatlichen Gustav-Freytag-Schule in Kreuzburg und wirkte von Ostern 1930 bis zum 31. Mai 1934 am Beuthener Realgymnasium. Mit der Lehrbefähigung für die Fächer Deutsch, Englisch und Französisch war er seit dem 1. April 1912 als Studienassessor tätig. Ein Jahr später – am 1. April 1913 – war er Studienrat am Auguste-Victoria-Mädchengymnasium in Trier. Seit 1923 Studienrat in Kreuzburg (Oberschlesien), wo er am 1. April 1924 zum Oberstudienrat befördert worden war, kam er nach Beuthen, wo er bis zu seiner Versetzung (1. 6. 1934) an das Cecilien-Oberlyzeum in Breslau tätig gewesen ist.<sup>57 58</sup>*

*Nur vorübergehend – zweimal: 1930 bis 1932 und 1935 bis 1937 – war Hermann Bügener – geboren am 17. April 1890 in Epe (Kreis Ahaus / Westfalen) – katholischer Konfession – am Beuthener Realgymnasium tätig. Er hatte die Lehrbefähigung für die Fächer Deutsch, Englisch, Französisch, wozu später*

<sup>57</sup> Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er auf der Ludendorfstraße 12. Seine Breslauer Anschrift (1940) war die Viktoriastraße 101.

<sup>58</sup> Philologenverbandsjahrbücher – Adreßbücher Beuthen und Breslau 1940.

noch Spanisch, Geschichte und Gemeinschaftskunde hinzukamen. Am Ersten Weltkrieg nahm er von 1915 bis 1918 im Range eines Leutnants der Reserve teil. 1924 absolvierte er am Gymnasium Paulinum in Münster (Westfalen) sein Referendariatsjahr. 1925 war er als Studienassessor am Realgymnasium in Ahlen (Westfalen), 1926 an der Oberrealschule in Münster, 1927 an der Oberrealschule in Hagen (Westfalen) tätig. Unklar bleibt, ob er seit dem 1. Oktober 1928 am Gymnasium in Kreuzburg (Oberschlesien) als Studienrat wirkte. Verbürgt ist aber, dass er seit dem 1. April 1929 die deutsche Schule in Bogotá (Kolumbien) leitete. Nach seiner ersten Beuthener Tätigkeit (seit Beginn des Schuljahres 1930/31) nahm er 1932 Studien an den Universitäten London und Oxford auf. 1933 studierte er an der Universität Paris und 1934 an der Berliner Universität. Seit Ostern 1935 war er dann wieder am Beuthener Realgymnasium tätig, bevor er am 15. Oktober 1937 als Studienrat an Aufbauschule und Realgymnasium nach Homberg (Efze), die spätere Bundespräsident-Theodor-Heuß-Schule, wechselte. Von 1939 bis 1945 war er zum Militärdienst eingezogen, zuletzt im Range eines Majors der Reserve. Nach Kriegsende kehrte er nach Homberg zurück und nahm seinen Dienst als Studienrat wieder auf. Dort ist er 1945 auch Mitglied der Spruchkammer zur Entnazifizierung gewesen. Er wurde mit dem 30. September 1955 pensioniert, aber unmittelbar anschließend an einer Privatschule in Fritzlar bis Anfang 1957 weiterbeschäftigt. Er lebte dann in Freiburg (Breisgau), wo er am 30. Januar 1964 verstarb. In Freiburg-Littenweiler wurde er beerdigt.<sup>59 60</sup>

Willi Klemenz war am 8. Februar 1888 geboren. Er war römisch-katholisch und qualifizierte sich für die Fächer Deutsch, Englisch und Französisch. Am 1.4.1920 wurde er Studienassessor in Breslau am Hl.-Geist-Gymnasium. Weitere Assessorstellen bekleidete er an der Oberrealschule in Gleiwitz (ab 1923), an der Gleiwitzer Eichendorffschule (ab 1924) und am Gymnasium Carolinum in Neisse (ab 1927). Am 1. April 1929 trat er seinen Dienst am Beuthener Realgymnasium an.<sup>61 62</sup>

59 Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er zuerst im Bischöflichen Krüppelheim, Kurfürstenstraße 10. Später in der Bürgermeister-Villa, Kurfürstenstraße 4. Seine Adresse in Homberg (Efze) war die Bahnhofstraße 8. Ab 1957 lebte er in Freiburg (Breisgau) in der Gartenstraße 22.

60 Philologenverbandsjahrbücher + Hessischer Philologenverband + Bundespräsident-Theodor-Heuß-Schule in Homberg + Auskünfte von Familienangehörigen.

61 Er hatte im 1. Weltkrieg das Eiserne Kreuz verliehen bekommen. Seine Anschrift in Beuthen: Parallelstraße 3/4 (später in Gartenstraße umbenannt).

62 Kunze-Kalender + Adressbuch Beuthen 1934.

Franz Marx – geboren am 8. Oktober 1885 – katholischer Konfession – war seit Ostern 1930 bis 1945 am Realgymnasium in Beuthen tätig, wo er seit dem 1. September 1930 eine Studienrats-Planstelle einnahm. Er vertrat die Fächer Reine und Angewandte Mathematik sowie Physik. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg war er seit dem 1. April 1922 Studienreferendar, 1923 an der Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau. 1924 war er an einer privaten Lehranstalt, ab 1927 am Oberlyzeum in Gleiwitz Studienreferendar. 1929 wirkte er als Studienassessor am Gymnasium in Ratibor, bevor er 1930 nach Beuthen wechselte. In den späteren Kriegsjahren vor 1945 unterrichtete auch seine Ehefrau, Studienrätin Anna Marx, am Realgymnasium. Er selbst nahm in der zweiten Jahreshälfte 1944 die Aufgabe des Betreuungslehrers für die Luftwaffenhelfer (Gymnasiasten aller Beuthener höheren Schulen und von Schulen aus Gleiwitz und Niederschlesien) in der Heimatflak-Batterie Beuthen-Stadtwald wahr. Dabei wohnte er wochenlang in der Batterie-Stellung als Ansprechpartner für die Schüler und die Batterie-Führung (Leutnant Marten).<sup>63 64</sup>

Nur für ein Jahr war Dr. Augustin Steuer als Studienassessor am Beuthener Realgymnasium tätig, und zwar seit dem 1. April 1930. Er unterrichtete hier in den Fächern Erdkunde und Deutsch und erteilte acht Stunden Zeichenunterricht. Am 2. Januar 1895 geboren und katholischer Konfession, war er seit 1928 Studienreferendar, 1929 am Evangelischen Magdalengymnasium für Mädchen in Breslau. Nach seinem Beuthener Dienstjahr wirkte er als Studienassessor an der Oberrealschule in Gleiwitz und war – seit dem 1. April 1939 als Studienrat – an der Dietrich-Eckart-Mädchen-Oberschule in Breslau tätig. Er hatte die Lehrbefähigung für Geschichte, Erdkunde und Englisch.<sup>65 66</sup>

Im Jahresbericht für 1930/31 taucht der Name Dr. Georg Schwieder auf. Im Philologen-Jahrbuch für dieses und auch für die folgenden Jahre fehlt der Name in den Verzeichnissen der Beuthener Schulen. Seine Lebensdaten sind

63 Er war Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er zuerst in der Virchowstraße 18, später auf der Gartenstraße 34. Nach einer Mitteilung im Januarheft 1952 des Heimatblattes soll er zu dieser Zeit in Cottbus, Karl-Marx-Straße 14, gewohnt haben.

64 Philologenverbandsjahrbücher + Adreßbücher Beuthen von 1934 und 1937.

65 Nach einer Zeitungsmeldung (»OM« – 26. April 1930 – 12. Jahrgang – Nr. 115) kam Dr. Steuer vom Reform-Gymnasium Zum Hl. Geist, Breslau, nach Beuthen. Seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg ist durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer bezeugt. In Breslau wohnte er auf der Körnerstraße 16.

66 Philologenjahrbuch 1930 + Adreßbuch Breslau 1940.

*gegenwärtig (2004) nicht zu ermitteln. Aus den verfügbaren Unterlagen geht hervor, dass er als Studienassessor in den Fächern Englisch, Geschichte und Deutsch unterrichtete und im genannten Schuljahr zwei Stunden wahlweise Unterricht im Hochpolnischen in VIII (Untertertia) 1 + 2 gab. Bereits als Studienreferendar (an der Oberrealschule Beuthen) hatte er am Realgymnasium acht Stunden Englisch-Unterricht erteilt. Hier war er seit Ostern 1930 vollbeschäftigt. Bei dem Lehrgang für Lehrer der neueren Sprachen zur Durchführung der Schulreform im August 1930 ist er mit der Vorführung einer Probestunde beteiligt gewesen. Die Tagung fand am Realgymnasium unter Leitung von Dr. Hackauf statt. Nach 1931 fehlt der Name Schwieder sowohl in den Jahresberichten der Schule wie in den Philologenjahrbüchern.*

Als bemerkenswert wird im Jahresbericht der Schule für 1930/31 eine anstaltsübergreifende Fortbildungstagung ausführlicher dargestellt, die unter Leitung von Dr. Hackauf vom 25. bis 30. August 1930 in den Räumen des Realgymnasiums stattgefunden hatte. Dabei handelte es sich um einen Lehrgang für Lehrer der neueren Sprachen zur Durchführung der Schulreform, »zu dem 1 Oberstudienrat, 11 Studienräte und 4 Studienrätinnen aus verschiedenen Anstalten der Provinz Oberschlesien einberufen worden« waren. »... Aus der Anstalt waren außer dem Direktor berufen worden die Studienräte Bügener und Dr. Tebbe. Durch Vorführung von Probestunden beteiligten sich weiterhin Studienrat Dr. Theodor und Studienassessor Dr. Schwieder und mit einem Vortrag Oberstudienrat Neubauer. In der dienstfreien Zeit nahmen noch etwa 20 andere Lehrkräfte aus Beuthen, darunter fast alle Neuphilologen der Anstalt, an den Lehrproben und Sitzungen teil« heißt es in dem Resümee des Jahresberichtes. Der Lehrgang wurde durch Oberschulrat Dr. Grabowski eröffnet. An den Nachmittagssitzungen des 2. Tages nahmen Ministerialrat Geheimer Regierungsrat Dr. Schellberg und Oberstudienrat Dr. Kleiner teil.

Ausführlicher wird – bezogen auf den anstaltseigenen Unterricht – über den Bereich »Leibesübungen« berichtet: »Der Betrieb ... wickelte sich bei günstigem Wetter auf dem nahegelegenen Schulsportplatz ab« (er diente – unmittelbar hinter dem Schulgebäude – als Pausenplatz) »bei Regen und großer Kälte in der schönen sonnigen Turnhalle. Die günstige Lage unserer Anstalt gestattet es auch, während der Turnstunden Geländelauf zu machen.« (Das Schulgrundstück lag unmittelbar neben dem weitläufigen Stadtpark.) »Die Schüler haben zu allen Turnstunden in den vorgeschriebenen Turnsachen zu erscheinen.« Ergänzend kommt der Bericht auf die Aktivitäten des Schüler-



Der Springbrunnen im Stadtpark. Unweit der Parkstraße erfreuten sich die Spaziergänger an dem Springbrunnen, der in den Jahren zwischen den Kriegen noch als etwas ganz Besonderes empfunden wurde. Vor dem 2. Weltkrieg gab es sogar an manchen Tagen eine Beleuchtung der Fontänen.

Turnvereins (S.T.V.) zu sprechen: »(Er) wird von dem Oberprimaner Folwaczny geleitet und von dem Turnlehrer der Anstalt beaufsichtigt. Das ganze Jahr hindurch erfreute er sich eines guten Besuches. Damit der Unterricht durch den Verein keine Störung erleidet, ist der Übungsnachmittag, an dem sich durchschnittlich 30 bis 40 Schüler beteiligten, auf den Sonnabend verlegt. Gelegentlich wurden von dem Verein Hand- und Fußballwettspiele gegen andere Schulen ausgetragen. Bis auf ein Fußballspiel wurden alle Spiele gewonnen. Bei dem Winterfest des V.D.A. beteiligte sich der S.T.V. mit der Darbietung beifällig aufgenommener Bodenübungen und Übungen der Körperschule.«

In Zusammenhang mit den Ausführungen zu den Leibesübungen wird auch das Schulwandern erwähnt: »Außer den vorgeschriebenen monatlichen Wanderungen wurden mit staatlicher Unterstützung noch zwei größere Wanderungen unternommen:

1. Vom 29. Dezember 1930 bis 3. Januar 1931 war Turnlehrer Weiß mit zwölf Schülern in Marienthal im Adlergebirge.

2. Vom 31. Januar bis 3. Februar 1931 war eine Gruppe von 25 Schülern unter Leitung der Studienräte Dr. Theodor, Grond und Turnlehrer Weiß im Altvatergebirge.

Mit spürbarer Sympathie wird auch über Aktivitäten und Ereignisse im Bereich der schulischen Musikpädagogik berichtet: »Der Unterricht wurde auch im vergangenen Schuljahr im Sinne der Richtlinien erteilt. Das Orchester fand Gelegenheit zur fleißigen Betätigung.« Es wirkte bei folgenden Gelegenheiten mit:

- 17. Mai 1930 – Veranstaltung des V.D.A. für die Salzburgfahrt
- 1. Juli 1930 – Rheinlandfeier
- 4. September 1930 – Festabend der höheren Schulen Beuthens im Rahmen der Werbewoche des Ortsvereins für das Deutschtum im Ausland
- 29. November 1930 – Stenographische Schüler-Werbe-Veranstaltung
- 22. Dezember 1930 – Weihnachtsfeier
- 4. Februar 1931 – Deutscher Abend des V.D.A.
- 22. März 1931 – Oberschlesischer Heimatabend des V.D.A. aus Anlass der Abstimmungsfeier.

Die Programme enthielten Sätze aus Haydn-Sinfonien (»Militär-Sinfonie«, Sinfonie B-Dur, Sinfonie D-Dur »Die Uhr«), Ouvertüren von Mozart (»Entführung aus dem Serail«), Beethoven (»Egmont«), Schubert (»Zauberharfe« / »Rosamunde«) und das Weihnachtspastorale aus Händels »Messias«.

Der »Verein zur Förderung des Realgymnasiums« stellte die Mittel zur Anschaffung eines dritten Violoncellos zur Verfügung, so dass die Besetzung des Schülerorchesters nun aus folgenden Instrumentengruppen bestand: 11 Erste Violinen, 10 Zweite Violinen, 3 Bratschen, 3 Violoncelli, 1 Streichbass, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Trompeten, 2 Hörner, ein Paar Pauken. Dazu kam nach Bedarf ein Klavier.

Im Bericht über Zeichen- und Kunstunterricht, der erkennbar auf Ausführungen des Kunsterziehers Boenisch beruht, wird in umfangreichen Darlegun-

gen auf die Hauptthematik des Schuljahres – »Das Tier« – und seine Darstellung und Gestaltung eingegangen. Als besonders gepflegte Technik werden Linolschnitt und Modellieren benannt. Erstaunlich ist der Hinweis auf das Photographieren als künstlerische Ausdrucksform, dessen Ergebnisse am 13./14. Dezember 1930 in einer Ausstellung dokumentiert worden waren. Die kunsterzieherischen Bemühungen waren durch Ausstellungsbesuche komplettiert worden. Der Bericht lässt erkennen, daß sich der Kunstunterricht vom herkömmlichen Zeichenunterricht entschieden abgewandt hatte und sich auf produktive Weise mit den wesentlichen neuen Zielvorgaben in der kunsterzieherischen Didaktik auseinandergesetzt hat.

Die Reifeprüfungen des Berichtsjahres fanden unter dem Vorsitz des Anstaltsdezernenten, Oberschulrat Dr. Grabowski, am 23. und 24. Februar für die Oberprima (OI)1 und am 25. und 26. Februar 1931 für die Oberprima (OI)2 statt, wobei der Vorsitz für die zweite Abteilung an den Anstaltsleiter übertragen worden war. Das Zeugnis der Reife erhielten insgesamt 27 Schüler. »Mit Auszeichnung« bestand der Kandidat Hans Heinrich (geboren 2. 2. 1912) (katholisch), Klaus Feigel (geboren 12. 12. 1911) (katholisch) und Albert Kamm (geboren 14. 9. 1912) (jüdisch).<sup>67</sup>

67 Für die beiden Parallelklassen waren im Fach Deutsch gesonderte Themen gestellt worden: Studienrat Kittel stellte fünf Aufgaben zur Wahl:

1. Menschentypen in den Nebenpersonen des ersten Teils von Goethes »Faust« – (1)
2. Was hat mir Kleists »Prinz Friedrich von Homburg« heute noch zu sagen? – (1)
3. Soll man immer die Wahrheit sagen? – (4)
4. Allerlei Wege: Stimmungsbilder aus eigenem Erleben – (4)
5. Warum haben wir den Weltkrieg verloren? – (4)

Von diesen Aufgaben wurden die beiden literarisch orientierten Themen (1 und 2) nur einmal gewählt. Das einzige problem-orientierte Thema (3) wurde von vier Kandidaten behandelt. Je vier Abiturienten wählten die Aufgaben 4 und 5, wobei das fünfte Thema von seinem Aufgabeninhalt her eher für eine Prüfung im Fach Geschichte geeignet wäre. Für die Kandidaten in Oberprima (OI)2 stellte Studienrat Dr. Thein vier Aufgaben zur Wahl:

1. Hjalmar Erkdal. Versuch einer Charakteristik nach Ibsens »Wildente« – (8)
2. 1878 – Ein Schicksalsjahr der deutschen Geschichte – (5)
3. Die Stellung der Vereinigten Staaten in Weltwirtschaft und Weltverkehr – (4)
4. Erleuchtete Fenster um Mitternacht – (-)

Bemerkenswert ist der Unterschied bei der Wahlentscheidung für das literarische Thema (Ibsen): Während von den beiden dichtungsbezogenen Themen in der Parallelklasse nur eines von einem einzigen Kandidaten gewählt worden war, entschlossen sich in Oberprima (OI)2 gleich acht Abiturienten für das einzige angebotene literarische Thema. Es ist schwierig zu entscheiden, ob diese Bevorzugung auf die größere Modernität des Ibsen-Dramas, auf das stärkere literarische Interesse der Prüflinge oder den besonders engagierten

Bereits am 30. Juni 1930 war der Elternbeirat für das begonnene Schuljahr gewählt worden. Wie fast immer in den vorangegangenen Jahren war nur eine Liste beim Wahlvorstand eingegangen, die keinen Anlass zur Beanstandung bot. Nach dem Wahlreglement galten die ersten vierzehn Kandidaten als gewählt. Es waren dies:

- Oberingenieur Carl Broll
- Maurer- und Zimmermeister Felix Wieczorek
- Rektor Joseph Kroker
- Obersekretär H. Karus
- Kaufmann Hugo Kukofka
- Ingenieur Wilhelm Grzondziel
- Frau Maria Hensel
- Frau Alice Szudai
- Oberingenieur Friedrich Reidiger
- Regierungsbaumeister Studienrat Dr. Willnow
- Vermessungsrat Emil Hecht
- Rechtsanwalt Dr. Fränkel

In der »Chronik der Anstalt« werden die als berichtenswert erfahrenen Ereignisse im Schuljahr 1930/31 aufgelistet:

- »Am 22. Mai (1930), dem Fest Christi Himmelfahrt, führte der Religionslehrer der Anstalt, Studienrat Lieson, 46 Schüler zur 1. hl. Kommunion.« Die Feier fand in der festlich geschmückten Aula statt und wurde durch die kirchlichen Gesänge des Auswahlchores der Schule unter Leitung von Obermusiklehrer Heider verschönt.
- Bei der Verfassungsfeier am 11. August (1930) hielt Studienrat Dr. Seidel die Ansprache, musikalisch umrahmt vom Schülerorchester.
- Am 22. August war die Schule an den Reichsjugendwettkämpfen beteiligt.<sup>68</sup>

*Unterricht des Prüfers zurückzuführen sein mag. Möglicherweise ist das Werk Ibsens auch kürzer vor dem Examen behandelt worden. Das 2. Thema ist eher für eine Prüfung im Fach Geschichte, das 3. mehr für eine Aufgabe in (Wirtschafts- / Verkehrs-) Geographie geeignet. Auffällig ist aber auch, dass in beiden Vorschlägen jeweils ein assoziatives Stimmungsthema auftaucht, das aber in Oberprima (OI)2 von keinem der Kandidaten gewählt worden ist.*

<sup>68</sup> Ergänzend darf hier hingewiesen werden auf die Teilnahme vieler leitender Schulvertreter, unter ihnen Dr. Hackauf, neben einer sehr großen Zahl von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens an der Beisetzung des

»Am 25. Oktober (1930) flaggte die Anstalt halbmast für die Opfer des Bergwerkunglücks in Alsdorf bei Aachen.«<sup>69</sup>

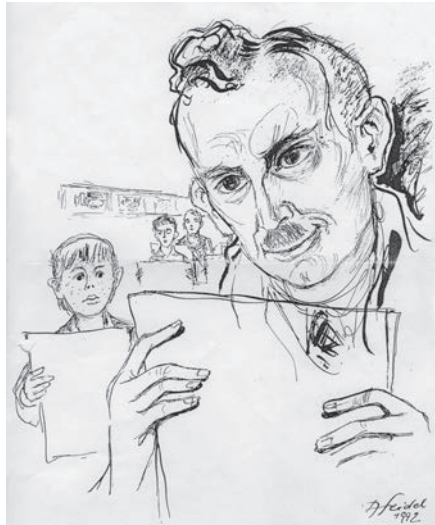
Mit staunendem Interesse und begeisterter Zustimmung begleitete der Kunstkritiker der »OM« – Ewers – eine Ausstellung von Schülerarbeiten des Realgymnasiums in der ersten Hälfte des Monats Dezember 1930 in mehreren Räumen der Schule. Gezeigt wurden Zeichnungen, Aquarelle, Linolschnitte, Plastik-Arbeiten (aus allen Klassenstufen) und Lichtbilder. Der enthusiastische Zeitungsbericht lässt die geschickte Öffentlichkeitsarbeit und das gepflegte Verhältnis zur Presse erkennen, das dem Kunsterzieher

*Pfarrers Niestroy von der Marienkirche am 28. August (1930), dem tausende von Beuthener Bürgern das Geleit gaben.*

69 Unerwähnt bleibt in der »Chronik« der Drei-Schulen-Wettkampf, der in der Hindenburg-Kampfbahn (dem Beuthener Stadion) ausgetragen wurde, wovon die »OM« am 5. September 1930 berichtet. Beteiligt waren die drei höheren

*Jungenschulen der Stadt. »Als Gesamtsieger und diesjähriger Gewinner des Wanderpreises der Stadt Beuthen ging zum ersten Male das Hindenburg-Gymnasium mit 129,5 Punkten hervor. Zweiter wurde der vorjährige Sieger, die Oberrealschule, mit 112,5 Punkten. Erst mit weitem Abstand folgte das Realgymnasium, das es nur auf 87 Punkte brachte.« Nur in einer von insgesamt zehn Disziplinen – im 300-Meter-Lauf – konnte das Realgymnasium in der Gruppe der älteren Schüler mit Schnase einen Sieger stellen. In der Gruppe der Jüngeren ging es leer aus. Den Abschluss bildete ein Fußballspiel der Beuthener gegen Hindenburger Schulen, das die Mannschaft aus der Nachbarschaft mit 3:0 für sich entschied.*

*Erwähnenswert ist der Umstand, dass in der Aula der Schule vom 21. September bis 12. Oktober 1930 eine Ausstellung von 300 Werken der Mitglieder des Künstlerbundes »Die Türmer« zu Gast gewesen ist.*



Oberschullehrer Robert Boenisch (1896–1967). Seit 1924 unterrichtete er am Realgymnasium und wurde zum Kunsterzieher einer ganzen Schülergeneration in Beuthen. Nach dem Krieg verdiente er sein Brot als Lehrer im Kreis Weimar, im Kreis Tecklenburg, 5 Jahre an der Oberschule in Tecklenburg und schließlich 12 Jahre als Studienrat in Bochum – über die Pensionsgrenze hinaus. Auch hier förderte er die künstlerische Begabung so mancher Schüler. (Zeichnung von seinem Beuthener Schüler A. Seidel, 1992).

Boenisch am Herzen lag. Verwunderlich findet die Ausstellung keine Erwähnung in der offiziellen Chronik der Anstalt.<sup>70</sup>

Am 22. Dezember (1930) fand die Weihnachtsfeier als Elternabend in der Aula statt. Im Lokalteil der »OM« erschien am darauffolgenden Tage eine Bericht: »Am Lichterbaum des Realgymnasiums« ist er übertitelt und hat folgenden Wortlaut: »In der Aula des Realgymnasiums, wo der deutsche Baum der Weihnacht aufgerichtet war, versammelten sich am Montagabend Lehrer, Schüler, Eltern und Freunde der Anstalt zu einer eindrucksvollen Weihnachtsfeier. Eine sehr geschmackvolle und künstlerische Krippe war der Ausdruck dessen, was der Schlesier in der bildenden Darstellung der Weihnachtslegende sehen will: Das Verehrungswürdige und das Anbetungswerte. Der vierte Satz aus der G-Dur-Symphonie von Haydn, gespielt vom Schülerorchester unter Leitung des Primaners Pelka, leitete den Abend ein. Es folgte das Weihnachts-

*70 Der Bericht beginnt mit den Worten – »Es hat sich etwas Unglaubliches begeben: In den Räumen des staatlichen Realgymnasiums in Beuthen wird eine Ausstellung von Schülerarbeiten gezeigt, die, weit über den Rahmen solcher gelegentlich gezeigter Paradevorführungen hinausgehend, den Beweis erbringt, dass im Rahmen einer einzelnen Schule eine solche Fülle schöpferischer Kräfte lebendig ist, deren Vorhandensein man kaum in einer großen Stadt geschweige denn in einer einzelnen Schule für möglich gehalten hätte. Ob das ein glücklicher Zufall oder das Ergebnis einer auf Erweckung des künstlerischen Schaffenstriebes gerichteten Unterrichtes ist, wird die Entwicklung, wird eine gleiche Ausstellung im nächsten oder übernächsten Jahre geben. Gegenwärtig jedenfalls sieht man in zwei Sälen ein Fülle von durchweg beispielhaftem Material, dessen Herkunft aus dem Unterricht von Studienrat Boenisch erklärt wird als gewonnen aus dem selbstschöpferischen Willen des Schülers.« Die folgenden Äußerungen gehen dann auf die damals – zu Beginn der Dreißigerjahre – neuen didaktischen Einsichten in der Kunsterziehung ein, indem sie zuerst von der Praxis des herkömmlichen »Zeichenunterrichtes« ausgehen und ihn den nun gewonnenen Erfahrungen gegenüberstellen: »Der frühere Zeichenunterricht, den wir alle am eigenen Leibe erfahren, gestaltete sich etwa so, dass wir geometrische Figuren zeichnen, Blätter, Körper, Haushaltsgegenstände, aufgespießte Schmetterlinge und in der Prima Gläser und den Totenkopf nachzeichnen mussten, dass sich diese Aufgaben zumeist über ein ganzes Vierteljahr hinaus ausdehnten. Wobei fleißig unter dem Zeichenblock die laufenden Mathematikaufgaben für die nächste Stunde abgeschrieben wurden. Kurz, der frühere Zeichenunterricht war ein sinnloses Kopieren, hatte mit künstlerischem Geist gar nichts zu tun, war stumpfsinnig für den Schüler, blieb ihm gefühlsmäßig widerwärtig und konnte – bestenfalls – intellektuellbildend sein, wie er denn, beispielsweise die Gestaltung eines Apfels aus der geometrischen Kreisform ableitete. Der moderne Zeichenunterricht von heute sieht anders aus. Er erstrebt aus der Kenntnis der Psychologie des Jugendlichen ein naturgemäßes, selbstschöpferisches Arbeiten, er vermeidet jeglichen Drill und fördert unter Anerkennung der Persönlichkeit der Kinder seine charakteristische Eigenart. Der Zeichenunterricht nimmt seine Motive aus der Vorstellungswelt der Schüler (Märchenfiguren, Sagen gestalten,*

pastorale aus dem »Messias« von Händel. Aus den packenden Musikstücken ertönte der Grundton einer weihnachtlichen Stimmung. Die Vorträge fanden in den Herzen einen weihvollen Widerhall und leiteten zum Vortrage von Studienrat Lieson über. Er knüpfte in seiner warm empfundenen Rede an die alte und doch immer wieder neue Weihnachtsgeschichte der Evangelien an. Weihnachtsstimmung hat eine Seele, die zart und innig ist. Vorweihnachtsfreude erfüllt heute unser Volk. Selbst durch die Straßen der Großstadt schreitet das Weihnachtsgeheimnis. Sogar in die Kammern der Einsamen schaut es. Nicht nur Kindern sagt es etwas. Auch im Erwachsenen, im Manne steckt das Kind. Erinnerungen erwachen nach längst verklungener Jugendzeit. Wenn wir zurückblicken zur stillen Familienweihnacht, so wird uns auch heute trotz Not und Elend ein beglückendes Bewusstsein erfüllen.

Oberstudienrat Dr. Hackauf begrüßte die Erschienenen und gab die Verlei-

*Romanfiguren, also Nikolaus, Rübezahl, Sherlock Holmes) und weckt dadurch das Verlangen nach Lebensnähe der Gestaltung, nach Farbe und nach Bewegung. Abwechselnd wie das Leben und das Erleben der Motive ist auch die Technik der Gestaltung: neben Farbe, Bleistift, Kohle und Linoleum tritt gleichberechtigt und artverwandt der Ton, die Knetmasse und, was früher völlig unbekannt war, das Photo, doch dieses zunächst nur auf der Oberstufe. Geschaffen wird zunächst alles rein aus der Vorstellung, solange die Kinder sich im Märchenalter befinden. Im Robinsonalter arbeiten die Schüler ebenfalls frei, jedoch nach vorangegangener Anschauung, da hier das Verlangen nach Klarheit und einem gewissen Grad der Erkenntnis schon fühlbar wird. Erst im Reifealter wird dann nach der Natur gearbeitet, denn hier macht sich das Verlangen nach dem Kunstwerk und der Wille zum Eindringen in den künstlerischen Schöpfungsakt unwiderstehlich bemerkbar. Die Arbeiten zeigen jetzt das erwachte Bewusstsein des Schöpfungsaktes, Flächenaufteilung, Bewegung der Massen, Komposition der Linien, Ausgleich der Schwerpunkte, Spannung und Lösung des Bildrhythmus, kurz, das Eindringen in die geistige Gestaltwerdung eines Kunstwerkes, wobei dann im Unterricht hingewiesen wird auf die Geschichte der Malerei und Plastik, also eine Querverbindung zur Kunstgeschichte geschaffen ist. So ist ganz von selbst aus dem früheren Zeichenunterricht ein Kunstunterricht geworden, wie man etwa, um eine Parallele zu ziehen, aus dem Singunterricht einen Musikunterricht (Musikgeschichte, Kammermusik, Oper, Instrumentalkunde und Ausübung von Musik durch Instrumente und die menschliche Stimme) gemacht hat. Damit wird der Kunstunterricht zu einem wichtigen Faktor der Persönlichkeitsbildung, der Charakterentwicklung, und er strebt aus seiner Stellung als »Nebenfach« zu lebendigen Querverbindungen zu allen Kunstfächern.« Um dem Leser konkrete Eindrücke von den Gegebenheiten der Ausstellung zu vermitteln, schildern die Ausführungen anschließend in mehreren Abschnitten Einzelbeobachtungen aus den verschiedenen Bereichen der künstlerischen Gestaltungsmittel: »in der Unterstufe ist aus einem reinen Farbenspiel nacheinander entwickelt worden das Bild eines feuerspeienden Berges, eine Blume, ein Fisch, ein menschliches Gesicht und wiederum eine ornamentale Spielerei eines Rankenwerkes. Die Leuchtkraft der Farben – es wird nass in nass gemalt –*

hung der Stipendien aus den vier Stiftungen, der Kardinal-Stiftung, der Gräfllich-Schaffgottschen Stiftung, der Stiftung der Beuthener katholischen Geistlichkeit und der Psodke-Stiftung bekannt. Die Reichserziehungsbeihilfe ist einem Unterprimaner verliehen worden. Dr. Hackauf verteilte dann die Buchprämien und gab der Freude Ausdruck, dass der Landesverband V.D.A. der Schulgruppe des Realgymnasiums die seltene Auszeichnung der Plakette für den Wimpelträger verliehen habe. Es folgte ein Trio für zwei Violinen und

*verführt von selbst zu freudigem Erfinden. Die schöpferisch arbeitende Phantasie schafft in großen Flächen das Gesicht eines Affen, erfühlt seine Bewegung, malt die geheimnisvolle glotäugige Eule, den Uhu mit Gold in den Lichtern, bringt das Wesen des Tieres zum Ausdruck in der gestreckten Form eines Wiesels, immer in ganzen Vergleichsreihen, wobei die Farbe, in der es gemalt wurde, zunächst nebensächlich erscheint. So kommt der Schüler langsam zu dem Erleben des Kunstwerkes, so findet er die Fühlung zu den Werken der modernen Kunst, zu Frans Marc's »Blauen Pferden« oder, wenn man die aus Farbe, buntem Klebpapier und Flitterwerk montierten Bilder sieht, findet sich leicht die Brücke zu den allerdings aus einer anderen Tendenz, aber der gleichen geistigen Grundhaltung entstandenen Dada-Werken, wie sie am bekanntesten durch Kurt Schwitters »Drahtfrühling« geworden sind. Auf der Oberstufe findet sich dann Schaffen nach der Natur, die Kontrolle durch das Denken, das Porträt, die Kopie von Meisterwerken der neuen und der alten Kunst, die Bekanntheit mit den Werken der Architektur, nicht zuletzt auch die Gestaltung von Schriften. Der wichtigste Teil der Ausstellung jedoch sind die Werke der Plastik. Sie wird nicht, wie bisher, als Stiefkind oder Unterabteilung behandelt, sondern organisch in den Unterricht einbezogen. Vom »backe, backe, Kuchen« zur Nachschaffung eines Gesichtes mit den Fingern in Ton ist ja nur ein Schritt. Dann entstehen also Masken, Tierkörper, Köpfe, Gebrauchsgegenstände bis zur dekorativen Plastik und der Porträtbüste neben den zweidimensionalen Arbeiten in dreidimensionalem körperlichem Schaffen. Linoleumschnitte der Schüler zeigen beachtliches Können, das sich teils linear, teils flächig auswirkt, verschiedene Themen sind individuell ausgeführt, eigene Arbeiten verraten schöpferische Phantasie, Gestaltungskunst und Kraft. Zuletzt das Lichtbild als neuestes in den Kunstunterricht einbezogenes Teilgebiet. Hier lernen die Jungen sehen: prächtig, wie sie neue Blickpunkte erfassen, Wesentliches hervorheben, nicht Abklatsch bieten, sondern Eigenes geben, ihr Verhältnis zu den Dingen. Am besten gefiel mit die Aufnahme einer Bremse am Fahrrad; hier ist in einem Punkt alles Wesentliche des Rades eingefangen: die Kraft der Bewegung in den Speichen, die das Rad vorwärts bewegen und die Kraft der Hemmung durch die dicke Gummibremse, die sich auf den Reifen legt, dazu die Schönheit von Hell und Dunkel des Materials. Eine Reihe von Buchrücken mit dem Tintenfass daneben, die Schnittfläche des Messers und die Zinken der Gabel auf einem Tellerboden, der Rand eines Papierkorbs, der sich wie die Riesenarchitektur eines Hochhauses ausnimmt, all das zeigt, dass die Jungens sehen gelernt haben. In ihnen ist neben der selbstverständlichen Beherrschung des Technischen vor allem das Künstlerische geweckt worden, und das erscheint mir der schönste Erfolg dieses Unterrichts zu sein.« Die Überschrift zu diesem Zeitungs-Artikel lautet: - »Schülerarbeit? - Meisterarbeit!«*

Bratsche von Beethoven, gespielt von den Oberprimanern Folwaczny, Feigel und Pompecki. Mit dem Vortrag von drei Chorliedern unter Leitung von Primaner Joseph Krischker und einem allgemeinen Gesang endete die schöne Feier.«

Den schulpolitischen Schwerpunkt während dieses Schuljahres bildet freilich ein anderes Ereignis, das den Rang der Stadt Beuthen auch in kulturpolitischer Hinsicht unterstrich: Die Eröffnung der Pädagogischen Akademie. Sie setzte die Tradition der Lehrerbildung fort, die ihren Anfang bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts genommen hatte.

Damals gründeten Beuthener Rektoren auf privater Basis eine Präparandie. Zwischen 1902 und 1904 wurden im alten Konvikt – am Moltkeplatz – staatliche Präparandiekurse eingerichtet. Im Jahre 1906 kam es zur Gründung des »Katholischen Lehrerinnenseminars« – es heißt seit 1918 »Staatliches katholisches Lehrerinnen-Seminar« – nebst Präparandie. Dessen Direktoren waren Heinrich Nickel (1906–1915), Stephan Reinke (1916–1922) und Franz Hauck (1922–1926). Seit 1921 erfolgte der Abbau der Präparandie, die 1926 auf Grund der Neu-Organisation der Lehrerbildung aufgelöst wurde. Seit Ostern 1926 hatte der Aufbau der neuen Pädagogischen Akademien begonnen.<sup>71</sup>

Der fast zwei Seiten füllende Zeitungsbericht vom 6. Mai 1930 beginnt mit den stolzerfüllten Sätzen: »Der 5. Mai 1930 wurde zu einem Ehrentage in der Geschichte der Stadt Beuthen. Mit der Eröffnung der neuen Katholischen Pädagogischen Akademie wurde der Schlussstein gesetzt zu einer zielbewussten und weitschauenden Kultur- und Schulpolitik der städtischen Körperschaften mit Oberbürgermeister Dr. Knakrick als Triebfeder. Nicht umsonst wurde Beuthen die Stadt der Schulen genannt. Dass es gelungen ist, die ... Akademie

71 Die ersten drei pädagogischen Akademien in Preußen, mit denen der Versuch der neuen Form der Lehrerbildung gemacht worden war, wurden in Elbing (Ostpreußen), Kiel und Bonn gegründet. Dann folgte in Frankfurt am Main die Gründung der ersten (und bis 1930 einzigen) konfessionell simultanen Akademie. Zu Ostern 1929 waren vier weitere Akademien errichtet worden: In Breslau, Hannover, Erfurt und Dortmund. Bis Ostern 1930 bestanden in Preußen also insgesamt acht Pädagogische Akademien. Im Mai 1930 wurden dann sieben neue Akademien eröffnet. Sie befanden sich in Beuthen (Oberschlesien), Stettin, Halle/Saale, Altona, Kassel, Cottbus und Frankfurt an der Oder. Von den 14 konfessionellen Akademien waren 12 evangelisch und zwei katholisch. Dass die katholischen Akademien in der Minderheit waren, erklärt sich daraus, dass evangelische Junglehrer bald darauf nicht mehr vorhanden sein würden, während im Jahre 1930 ein Überschuss an katholischen Junglehrern bestand. Jede der 15 Akademien war auf grundsätzlich 150 Studierende je Semester berechnet, bildeten aber zu diesem Zeitpunkt etwa das Doppelte dieser Zahl – also ungefähr 300 – aus. Das Studium war unentgeltlich. Der Akademiendirektor verfügte über Stipendienfonds.

nach Beuthen zu bringen, ist (sein) Verdienst. ... Als der Plan auftauchte, auch in Ostdeutschland<sup>72</sup> eine Pädagogische Akademie zu errichten, und man sich schließlich entschloss, ihren Sitz nach Oberschlesien zu verlegen, begann ein harter Kampf unter den Städten der jüngsten Provinz Preußens. Jede versuchte, die Pädagogische Akademie in ihre Stadtmauern zu ziehen. Beuthen, nicht mit Unrecht das Bollwerk deutscher Kultur im Südosten der Reichs genannt, errang den Sieg, weil bei ihm wie nirgends sonst alle Voraussetzungen für die Schaffung einer Akademie gegeben waren. Das frühere Lehrerinnenseminar in freier, von Grünanlagen umgebener Lage, erwies sich als vollkommen geeignet, um die Pädagogische Akademie aufzunehmen. Bot so die Baufrage weniger Schwierigkeiten als für andere Städte, so gab doch schließlich die große Anzahl der kulturellen Einrichtungen als unbedingtes Erfordernis für einen geregelten Lehrbetrieb den Ausschlag. Die Opferwilligkeit der Bevölkerung machte die Durchführung des Planes möglich.«<sup>73 74</sup>

Die überregionale Bedeutung, die man damals der Eröffnung der Akademie zugemessen hat, wird auch durch die Liste der Teilnehmer an der Eröffnungsfeier im Stadttheater dokumentiert. Neben dem Oberbürgermeister der Stadt, dem Polizeipräsidenten Dr. Danehl, dem Landgerichtspräsidenten Schneider, dem Stadtverordneten-Vorsteher Zawadski und Oberstudiendirektor Dr. May als Vertreter der höheren Lehranstalten, waren auch Oberpräsident Lukaschek, der neue Landeshauptmann Woschek, der preußische Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Dr. Grimme, und der Breslauer Fürstbischof, Kar-

72 *Das ostpreußische Elbing (1926) und die schlesische Landeshauptstadt werden im Zeitungsbericht offenbar nicht zu Ostdeutschland gezählt, wenn von der Beuthener Pädagogischen Akademie als der einzigen in Ostdeutschland die Rede ist. Es wäre interessant zu wissen, wie man 1930 den Begriff »Ostdeutschland« geographisch definierte.*

73 *Die Stadt Beuthen ließ es sich angelegen sein, die gegebenen Voraussetzungen durch zusätzliche Leistungen zu ergänzen. So wurde ein Um- und Erweiterungsbau des vorgesehenen Gebäudes an der Gutenbergstraße geplant, zu dem Anfang 1930 die Ausschreibung zwecks Vergabe der Bauarbeiten ergehen konnte. Die erforderlichen Arbeiten sollten unter der Aufsicht eines besonders für diesen Zweck bestimmten Regierungsbaumeisters mit den erforderlichen Hilfskräften unter Oberaufsicht des Preußischen Hochbauamtes in Beuthen ausgeführt werden. Auf der Westseite wurde ein Anbauflügel aufgeführt, der die Tagesheime sowie den Festsaal aufnahm. Bereits Ende September 1929 wird berichtet, dass vom Magistrat »die Erd-, Stampfbeton-, Maurer- und Eisenbetonarbeiten für den Neubau eines Dozentenhauses auf der Gustav-Freytag-Straße ausgeschrieben worden« seien. An der Ausschreibung hatten sich 25 Firmen beteiligt, wobei sich die Angebote »in den Grenzen zwischen 60.446,20 Mark und 98.244,25 Mark« bewegten.*

74 »OM« – Sonnabend, 28. September 1929 – 11. Jahrgang – Nr. 269

dinal Dr. Bertram, in Beuthen bei dem denkwürdigen Ereignis anwesend. Auch die Beuthener Bevölkerung nahm großen Anteil an den für die Stadt wichtigen Vorgängen: Von den Amtsgebäuden und zahlreichen Privathäusern wehten die Fahnen. Der weltlichen Feier im Stadttheater war ein eindrucksvoller Festgottesdienst in der Marienkirche, der ältesten Pfarrkirche Beuthens, vor-



Die katholische Marienkirche in Beuthen. Sie besitzt – bei ihrem deutlich gotischen Charakter – im südlichen Seitenportal noch einen romanischen Rest. Von dem 1231 errichteten ersten Kirchenbau ist sonst nicht viel übrig geblieben. Die Gründung Beuthens als Stadt erfolgte erst 1254. St. Marien ist die Altstadtkirche Beuthens und die Mutterkirche einer großen Zahl später abgepfarrter Gemeinden in der Stadt und im Umland. Das kirchliche Leben Beuthens hatte auch in der Hitlerzeit noch Berührungspunkte mit dem Leben der Horst-Wessel-Schule.

ausgegangen, bei dem der Breslauer Kardinal die Messe zelebrierte. Die Feierstunde wurde vom städtischen Orchester mit der Akademischen Festouvertüre von Brahms und dem Vortrag des Männerchor-Liedes »Groß ist Jehova, der Herr« durch den Verein Katholischer Lehrer Beuthens eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Kultusminister Dr. Grimme.

*Nach dem Dank an den »mutterfüllten Willen zum Opfer der Stadt ... und der Bevölkerung Beuthens« ging der Redner auf die geistige Umbruch-Situation ein: »Wir waren Zeuge davon, dass Werte, deren Unerschütterlichkeit für uns feststand, umgeknickt wurden, und so groß ist nun die Unsicherheit des Wertefühls geworden, dass viele von uns es beinahe wie Schicksal hinnehmen, wenn immer weitere Werte vom Wirbelwind des Durcheinanders der Meinungen und der Zielverlorenheit ins Nichts verwehen.« Aus dieser Zeitgeist-Analyse zog er dann die Folgerung: »Es kann somit heute dem Volkserzieher gar keine dringlichere ... Aufgabe gestellt sein, als dem heranwachsenden Geschlecht die Möglichkeit der Orientierung an die Hand zu geben. ... Das ist der Bildungssinn und die geschichtliche Bedeutung einer Hochschule, dass sie ein Ort der Wegfindung sein will und dass hier Geschlechtern über Geschlechtern von jungen werdenden Lehrern der Blick geöffnet wird für die Welt der Werte, die sich durch ... allen Wandel der Dinge hindurch unverändert und unangetastet in ewiger Unwandelbarkeit hindurchhalten.« Im Zusammenhang damit kommen die Darlegungen auf sozialkulturelle Fragen zu sprechen: »Nur (die) Akademie löst (die) Aufgabe, ... den Blick des heranwachsenden Lehrers für das gesamte Feld der Wirklichkeit (zu öffnen). ... Der geisterfüllte Mensch bleibt blass und ohne Wirkung, wo er sich nicht als Forderung empfindet, dass die geistig-seelische Welt die wechselvolle Wirklichkeit des materiellen Seins durchdringt und so den Alltag ... der Fabriken und Kontore, der Essen und Schlote und der Gruben gestaltend formt. ... So kann es fast als Sinnbild wirken, dass das Gebäude der neuen Akademie mit seinem hohen Giebel das Stadtgebiet von Beuthen überragt. ... In ihrer unmittelbaren Nähe stehen Villen und liegt ein Arbeiterviertel, sie erhält Schüler aus Landwirtschaft und Industrie und teilt das Schicksal jedes Landes, das eingespannt ist zwischen zwei Kulturen.« Am Schluss seiner Ausführungen eröffnete Dr. Grimme die Akademie mit dem Wunsch, dass ihr Absolvent »als Lehrer vor die Jugend dieses Landes tritt« ... mit dem »Willen zur Durchseelung und Durchgeistigung des gesamten Lebens und die selbstbewusste Liebe zum eigenen Volke verbindet mit der Achtung vor dem Werte des Nachbarvolkes.«*

Nach der Ansprache des Kultusministers bestieg Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram das Rednerpult. In seinen Ausführungen entbot der Bischof von Breslau Gruß und Glückwunsch der neuen Gründung. »Eingeladen zu dieser bedeutungsvollen Feier von der höchsten Staatsbehörde, gerufen vom katholischen Volke und gedrängt vom Verlangen des eigenen Herzens, so bin ich wieder nach der uns allen teuren Stadt Beuthen gekommen.« Ausgehend von seinen Erfahrungen in den ländlichen und städtischen Schulhäusern sowohl in seiner früheren Diözese Hildesheim wie in Oberschlesien ging er vornehmlich auf den religiös-konfessionellen Aspekt des Lehrerberufs ein. Die mit Nachdruck betonte Bedeutung der »katholischen Weltanschauung, die nicht abhängig ist von dieser oder jener Staatsform, sondern einzig und allein dem Volke dienen will«, ist unüberhörbar geprägt von dem Bewusstsein, dass Preußen in seiner staatlichen Substanz und aus seiner geschichtlichen Entwicklung als ein »protestantischer Staat« erfahren wird. Dazu zittern auch noch die bitteren Erfahrungen aus den noch nicht sehr lange zurückliegenden Zeiten des Kulturkampfes in der Bismarck-Ära nach. Der zeitpolitische Hintergrund seiner Ansprache wird in dem Absatz erkennbar, in dem von der besonderen Situation die Rede ist, in der die Beuthener Akademie-Eröffnung im Mai 1930 stand. Die »OM« referiert mit den Sätzen: »Die katholische Akademie stehe im Grenzland mit gemischter Nationalitätszugehörigkeit, mit beruflich sehr gemischter Bevölkerung, voll Interessengegensätze. Wie tief muss da der bildende und versöhnende Einfluss der Lehrerschaft auf unsere Jugend sein! Um so tiefer, je dreister die Verhetzung schon die Jugend umwirbt. Wir sind nicht im lebensfreudigen Rheinlande, wo unsere Schwesteranstalt in Bonn unter günstigerem Himmel blüht, sondern inmitten eines von tiefem Ernst, drückender Sorge und aufreibendem Ringen gekennzeichneten Volkes. Eines Volkes, das unserer ganzen treuen und opferwilligen Liebe wert ist; eines Volkes, das vom Himmel mit edelsten Gaben der Arbeitskraft, der Arbeitsfreudigkeit und des Gemütes, mit kostbarstem Erbgut tiefer Religiosität bedacht ist.« Abschließend kommen die Ausführungen auf die außergewöhnliche Verantwortung der Lehrerschaft zu sprechen, die von kaum zu überschätzender Wirkmächtigkeit im Leben des gesamten Volkes sei.

Danach ergriff der Oberbürgermeister Dr. Knakrick das Wort zu längeren Ausführungen. Sie bringen die Freude und den Stolz der Stadt Beuthen über das glückhafte Ereignis zum Ausdruck, dass nun und jetzt die erste Hochschule der Provinz Oberschlesien eröffnet worden war. Nach einigen Worten zur Vorgeschichte des Ereignisses formulierte der Redner den Dank an alle an den

Vorarbeiten Beteiligten und an die Ehrengäste, unter denen der neue Landeshauptmann Woschek und Kardinal Bertram hervorgehoben wurden. Daran schlossen sich mehrere Ansprachen an: Oberstudiendirektor Dr. May vom Hindenburg-Gymnasium überbrachte »namens der höheren Schulen unserer Provinz« Willkommensgrüße und Glückwünsche. Ihnen folgten Worte des Magistratsschulrats Strauß aus Oppeln für die Lehrerschaft. »Den Reigen der Ansprachen beschloss Oberlehrer Schmitz, Berlin, der die Glückwünsche des Vereins Kath. Deutscher Lehrerinnen übermittelte.« (...) »Nach dem stimmungsvollen Vortrag des »Deutschland, du mein Vaterland«, vom Verein Katholischer Lehrer Beuthens gesungen, ergriff Akademiedirektor Professor Dr. Abmeier das Wort« zu einer Reihe von Danksagungen. Bemerkenswert sind gegen Schluss die Worte, die er zum Verhältnis zwischen Volks-, Mittel- und höheren Schulen formulierte: »Möge nun ... vertrauensvolle Zusammenarbeit die volksbildnerische Stoßkraft recht groß werden lassen.« Dankbar begrüßte er die Zusage, die Oberstudiendirektor Dr. May für die höhere Schule gegeben hatte. Höhere Schule und Lehrerbildung, die früher völlig getrennt nebeneinander gelaufen sind, wären jetzt auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen.

Das Schuljahr 1931/32 dauerte vom 15. April 1931 bis zum 22. März 1932. Die Gesamtzahl der Schüler betrug Anfang Oktober 1931 (Kunzkalender) 552, am Ende des Schuljahres (Stand vom 1. 2. 1932) (Jahresbericht) 517 Schüler. Sie verteilten sich bei der Eröffnung des Schuljahres auf 16 Klassen. Außer OI (Oberprima), UII (Untersekunda) und OIII (Obertertia) bestanden in den übrigen Stufen jeweils zwei Parallelklassen; die Quinta (V) war in drei Zöten geteilt. Von den 517 Schülern waren 360 katholisch, 118 evangelisch und 39 jüdisch. Ihrer Staatsangehörigkeit nach waren 12 Schüler Ausländer, 15 nicht-preußische Reichsangehörige. 490 Schüler waren preußischer Staatsangehörigkeit. 384 Schüler wohnten am Schulort, 28 in Pension, und immerhin kamen 105 aus dem Umkreis von Beuthen als Fahr-schüler.

*Das Lehrerkollegium wies in diesem Zeitraum kaum Veränderungen auf. Nur ein neuer Name taucht auf: Studienrat Dr. Konrad Stosiek. Er findet sich für die Schuljahre 1931 bis 1933 im Lehrerverzeichnis des Philologenjahrbuchs (Kunzkalender). Am 25 Juli 1884 geboren und katholischer Konfession, vertrat er die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Turnen. Seit dem 1. Oktober 1912 war er Studienassessor und wurde am 1. April 1920 zum Studien-*

rat befördert. 1924 wirkte er am Gymnasium in Neustadt (Oberschlesien). Er wurde bereits am 1. Juni 1934, also mit 50 Jahren, pensioniert.<sup>75</sup>

Im Winterhalbjahr 1931/32 wurde die praktische Ausbildung von fünf neusprachlichen Studienreferendaren an die Anstalt verlegt. Es waren dies die Herren Fehlig, Kranz, Kurtz, Dr. Urbanczyk und Kroker.

Josef Kranz – geboren am 18. März 1905, katholischer Konfession – besaß die Fakultas für Französisch, Englisch und Mathematik. Er war als Studienreferendar seit dem 1. April 1931 am Realgymnasium in Beuthen tätig. Zur Entlastung von Dr. Theodor unterrichtete er je drei Stunden Englisch und Französisch. Am 1. April 1934 wurde er Studienassessor und wirkte in dieser Dienststellung 1936 an der Oberschule für Jungen in Kreuzburg (Oberschlesien). Seit dem 1. Juli 1941 war er als Studienrat in Hultschin (Kreis Ratibor) (bis 1942) (und 1942 bis 1945) an der Ostlandschule, einer Oberschule für Jungen in Entwicklung, tätig.

Die Leitung dieses unterrichtspraktischen Teils der Ausbildung wurde dem Oberstudienrat Neubauer übertragen.

Die Chronik des Jahresberichtes für das Schuljahr 1931/32 verzeichnete eine Reihe von Terminen, von denen die meisten unspektakulär waren:

- Am 14. Mai 1931 – dem Feste Christi Himmelfahrt – führte Studienrat Lieson, der Religionslehrer der Anstalt, 58 Schüler im feierlichen Hochamt in der Aula zur ersten hl. Kommunion.
- Der Anstaltsdezernent Dr. Grabowski besuchte in diesem Jahr die Anstalt nicht. Aber am 19. Mai nachmittags und am 20. Mai vormittags stattete der Vizepräsident Dr. Müller der Anstalt einen Besuch ab, dessen Hauptzweck die Entscheidung über den Bauplatz des Gymnasiums war.<sup>76</sup>
- Bei einem zweiten Besuch am 4. Dezember besichtigte er den Unterricht zweier Referendare und besprach die Form der praktischen Ausbildung der fünf neusprachlichen Studienreferendare, die seit dem 24. Oktober dem Oberstudienrat Neubauer übertragen worden war.
- Am 29. Februar (1932) besichtigte Studienrat Hofbauer aus Oppeln im Auftrage des Provinzialschulkollegiums den Musikunterricht.

<sup>75</sup> Philologenjahrbücher 1931/32 und 1932/33

<sup>76</sup> Vermutlich handelte es sich um die Planung eines in Aussicht genommenen Neubaus für das Hindenburg-Gymnasium, der in unmittelbarer Nähe des Realgymnasiums an der Ostlandstraße errichtet werden sollte.

- Am 2. und 3. März (1931) besichtigte Konsistorialrat Jedin im Auftrag des Kardinal-Fürsterzbischofs den katholischen Religionsunterricht.
- Bei der Schulfeier zum Gedächtnis des 100jährigen Todestages des Freiherrn vom Stein – am 27. Juni 1931 – hielt Studienrat Scholz die Ansprache.
- Studienrat Einschütz war bei der Verfassungsfeier am 11. August der Redner.
- Am 21. August fanden die Reichsjugendwettkämpfe und am 11. September die sportlichen Wettkämpfe der höheren Schulen Beuthens statt.
- Bei der Weihnachtsfeier am 22. Dezember 1931, die wieder als Elternabend in der Aula stattfand, hielt Studienrat Lieson die »Weihnachtsrede«. Der Direktor verteilte an fleißige Schüler aller Klassenstufen von Quinta (V) bis Oberprima (OI) Buchprämien, die aus den Zinsen der »Dr. Hackauf-Stiftung« und den Mitteln des Elternhilfsvereins beschafft worden waren. Wie bei allen Schulfeiern wirkten das Orchester und der Chor der Anstalt mit und gaben dem Abend einen stimmungsvollen Rahmen. Im Anschluss an die Verteilung der Prämien wurden auch die Schüler bekanntgegeben, die ein Stipendium aus einer der Stiftungen der Anstalt erhielten.
- Das Schulorchester hatte außerdem bei den folgenden Gelegenheiten mitgewirkt:
  1. 27. Juni 1931 – Stein-Feier
  2. 11. August 1931 – Verfassungsfeier
  3. 10. September 1931 – Festabend des V.D.A. der höheren Schulen Beuthens
  4. 20. September 1931 – Aufführung des Polizeisportvereins zugunsten der Winterhilfe
  5. 12. März 1932 – Abiturienten-Entlassungsfeier
  6. 22. März 1932 – Goethe-Feier

Im Schuljahr 1931/32 gehörten dem Schüler-Musikverein 45 Schüler aus den Klassenstufen OI bis IV an. Dirigent war der Unterprimaner Pelka. Musiklehrer Heider fungierte als Berater. Als Verein betätigte sich das Schülerorchester besonders dadurch, dass es freiwillige Übungen außerhalb der Unterrichtszeit abhielt, wenn es für einen besonderen Zweck zu üben hatte. Die Musiziergemeinschaft konnte in ihrer alten Besetzung weitergeführt werden. Sie »spielt in folgender Stärke: 10 Erste Violinen, 10 Zweite Violinen, 4 Bratschen, 2 Cel-

li, 2 Streichbässe, 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Trompeten, 2 Hörner, Pauken und Klavier.«

Die Reifeprüfungen des Schuljahres fanden am 25. und 26. Februar 1932 statt. Von den 18 Abiturienten waren 11 katholischen, 5 evangelischen und 2 jüdischen Bekenntnisses. Einer von den jüdischen Schülern – Kurt Süßmann – hatte auf Antrag der Anstalt für sein Oberprimajahr 1931/32 eine Erziehungsbeihilfe aus Reichsmitteln in Höhe von 500,- Reichsmark erhalten.<sup>77</sup>

Die feierliche Entlassung der Abiturienten fand am 12. März 1932 statt.

- Am 21. März wurden die Aufnahmeprüfungen für die Sextaner absolviert.
- Bei der Erinnerungsfeier zum 100. Todestag Goethes hielt Studienrat Kittel die Ansprache.

Am selben Tage wurde das Schuljahr mit katholischem Schlussgottesdienst, evangelischer Schlussandacht und mit der Bekanntgabe des Versetzungsergebnisses durch den Direktor geschlossen.

Der Bericht über den Musikunterricht enthält einige besorgte Feststellungen zur Unterrichtsverteilung und -organisation. »Die neue Studentafel kürzte den Musikunterricht der Anstalt um zwei Stunden. Dadurch wurden neue Kombinationen nötig, die für einen ersprießlichen Musikunterricht die größte Gefahr bedeuten. Um in den Abteilungen bis zu 90 (!) Schülern den Forderungen der Richtlinien wenigstens dem Geiste nach gerecht zu werden, wurden die besonders starken Gruppen geteilt und in 14tägigem Wechsel unterrichtet.« Die schuleigenen Bemühungen um die musikalische Bildung wurden gegen den amtlich verordneten Trend positiv fortgesetzt und erweitert: »Mit großem Interesse besuchten die Schüler solche Konzerte und Opern, deren Programme in enger Beziehung zum Musikunterricht standen. Unter den Konzerten seien die Morgenfeiern des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters besonders erwähnt.«<sup>78</sup>

*77 In der schriftlichen Reifeprüfung im Fach Deutsch hatte Studienrat Hermann Bügener vier Aufgaben gestellt:*

- 1. Der alte Ekdal und sein Sohn. Zwei Menschenschicksale nach Ibsens »Wildente«*
- 2. Die weltpolitische Lage zur Zeit der letzten Jahrhundertwende*
- 3. Die Technisierung des neuzeitlichen Lebens – ein Problem*
- 4. Wanderungen und Landschaftsbilder, die zum Erlebnis wurden*

*Keines der vier Themen entspräche den Anforderungen, die an schriftliche Aufgaben im Reifeprüfungsfach Deutsch im ausgehenden 20. Jahrhundert an bundesdeutschen Gymnasien gestellt werden mussten.*

*78 Diese Konzertveranstaltungen an Sonntagvormittagen hatte der damalige 1. Kapellmeister und Leiter der städtischen Konzerte – Erich Peter – eingerichtet.*

Das Orchester bot u.a. Programmmusik, symphonische Dichtungen, Symphoniekonzerte (gemeint sind vermutlich Solokonzerte) zeitgenössischer Musik und eine Haydn-Feier. Von den Operaufführungen wären besonders hervorzuheben: Mozarts »Entführung«, Webers »Feischütz«, Wagners »Walküre« und Verdis »Aida«.

Über die Schülervereine gibt auch der Jahresbericht 1931/32 Auskunft. Die Schulgruppe des V.D.A. (»Verein für das Deutschtum im Ausland«) umfasste wie im Vorjahr gegen 300 Mitglieder, auch hatte Studienrat Dopke erneut die Leitung der Gruppe. Obleute waren die Oberprimaner Klose und Glossmann. Sechs Mitglieder der Schulgruppe beteiligten sich an der Pfingsttagung (1931) in Aachen. Außerdem beteiligte sich die Gruppe an den Veranstaltungen der Werbewoche vom 6. bis 13. September (1931), insbesondere an den Geldsammlungen der Schulgruppen und an dem deutschen Familienabend am 4. Februar 1932.

Vom Schülerturnverein erfährt man, dass er 78 Mitglieder unter Leitung von Oberschullehrer Weiß zählte. Im Zusammenhang damit sind auch die Bemerkungen über Wandertage und Wanderfahrten zu sehen. Insgesamt (einschließlich des Tages für die Reichsjugendwettkämpfe am 21. August 1931) fanden neun Wandertage statt. Wegen der schlechten Wirtschaftslage fiel die bisher übliche größere Wanderung am Wandertag im Juni aus. »Für zwei Ferienfahrten hatte das Provinzialschulkollegium einen Betrag von 300,- Reichsmark aus Mitteln des Wohlfahrtsministeriums zur Verfügung gestellt. So konnte in den Herbstferien eine Radfahrt nach Oppeln, Neiße, Ratibor (vom 1. bis 5. Oktober 1931) unternommen werden und eine Skifahrt ins Altvatergebirge in den Tagen vom 30. Januar bis 2. Februar 1932. Der Führer beider Fahrten war Oberschullehrer Weiß. An der Skifahrt nahm außerdem Studienrat Dr. Theodor teil.<sup>79</sup>

Diese massiven ökonomischen Einbrüche (dabei muss berücksichtigt werden, dass die Unterstützung der Millionen Betroffenen in Deutschland nur

*79 Hier waren die Folgen der Welt-Wirtschaftskrise erkennbar, die seit dem »Schwarzen Freitag« (24./25. Oktober 1929) an der New Yorker Börse eine weltweite Rezession ausgelöst hatte. Auf Grund der rückläufigen industriellen Produktion nahm die Massenarbeitslosigkeit gewaltige Ausmaße an. Sie führte zur sozialen Verelendung weiter Bevölkerungskreise. In Beuthen wurden Ende Juli fast siebentausend Arbeitslose gezählt. In ganz Oberschlesien waren es 58.973. Damit lag die Arbeitslosigkeit um 184 Prozent höher als im Vergleichsmonat des Vorjahres, und man rechnete mit einem weiteren deutlichen Anstieg. Immer mehr Arbeitslose mussten den Wohlfahrtsämtern überwiesen werden.*

sehr unzulänglich gewesen ist und keineswegs vergleichbar mit den sozialen Hilfen, die in der Bundesrepublik seit etwa 1960 bis in das 21. Jahrhundert hinein staatlicherseits gewährt wurden) bedingten eine Zukunftsangst, die sich in politischer Radikalisierung niederschlug. Große Bevölkerungsteile wandten sich gegen die Weimarer Republik und ihre Repräsentanten und favorisierten die Tendenzen radikaler politischer Strömungen. Eindrucksvoll berichtet davon Max Tau, der in Beuthen geborene, in einem jüdischen Elternhaus aufgewachsene und damals in Berlin lebende Schriftsteller, in seinem Erinnerungsbuch »Das Land, das ich verlassen musste« (Max Tau. Bei einem Besuch in Beuthen aus Berlin):

»Mein Vater hatte sich kaum verändert, nur vermisste ich die Heiterkeit, die ich sonst an ihm gewohnt war. »Es ist nicht immer leicht, die Menschen zu verstehen«, sagte er. Noch ist das Rathaus unbeschädigt, noch kannst du ruhig über die Straßen gehen; aber was wissen wir, es kann viel geschehen. Nie hätte ich geglaubt, dass hier in unserer Stadt, auf der Bahnhofstraße, der Kraftwagen des Reichskanzlers Brüning mit Steinen beworfen würde. Schau mal in die Stadt hinein. Du siehst Gruppen von unbekanntem Gesichtern. Sie marschieren in Trupps. In Grenzländern ist es immer leicht, die Menschen aufzuhetzen. Noch leben die alten katholischen und protestantischen Geistlichen, noch wirkt unser Rabbiner Kopfstein.



Das Beuthener Rathaus am Ring. Es war weder ein altes Baudenkmal noch gross genug. 1877 entstand es an der Westseite des Ringes an der Stelle eines kleineren Vorgängerbaues. Bald plante man einen grossen Anbau. Dafür kaufte die Stadt einige alte Häuser an der Bäckerstraße auf, riss sie ab und legte bereits neue Fundamente. Aber bis 1945 war lediglich ein »ewiger« Bauzaun zu sehen. 1945 brannte beim Einmarsch der Roten Armee das Rathaus ab. Nun ist der Ring größer geworden. Das ehemalige Landgericht in unmittelbarer Nachbarschaft des Realgymnasiums fungiert jetzt als Rathaus.

Aber vor ein paar Tagen erhob sich im Saal des Kaiserhofs, während einer Versammlung der guten oberschlesischen Kräfte, ein Arbeiter und gebrauchte die heute so gängigen Fluchworte: ›Deutschland erwache, Juda verrecke. Die Juden sind an allem schuld.‹ Selbstverständlich hatte er Beifall, durch Hass kannst du alle vereinen, die daran leiden, es nicht weit gebracht zu haben. Seine Anhänger lärmten. Da löste sich plötzlich aus den Reihen ein weißhaariger Mann und trat auf die Bühne – Kopfstein. Sein Gang, seine Haltung, seine Augen bezeugten eine Würde, die alle zum Schweigen brachte. Er wirkte wie ein Prophet und sprach leise, barmherzig wie ein Bruder, zu uns. ›Wir, die wir auf der oberschlesischen Erde geboren sind, kennen den Hass nicht, sagte er, und du, mein Freund, hast dich nur aufhetzen lassen. Du meinst nicht ein Wort von dem, was du geredet hast. Deine Kirche hat dich gelehrt, dass wir alle gleich sind vor Gott. Ich habe gesehen, wie du in der Prozession zum Kalvarienberg gingst, um zu beten. Alle Religionen vereinen sich im gleichen Gebet, im Gebet für den Frieden auf Erden. Ich weiß, mein Freund, du willst, dass wir hier in unserer Heimat in Frieden leben. Gib mir deine Hand.‹

Vom Balkon aus hörte man murrende Stimmen. Unser Rabbiner sprach ganz ruhig: ›Wer den Hass sät, wird den Tod ernten. Alles, was ihr den anderen zufügen wollt, werdet ihr selbst erleiden.‹ Der Arbeiter hatte die ganze Zeit ruhig zugehört und Kopfstein angesehen. Der Rausch, der ihm die Kraft zu seiner Hetzrede gegeben hatte, war verflogen. Er gab die Hand, der Rabbiner fasste ihn unter den Arm und ging unter Jubel der Menschen mit ihm in den Saal zurück. ›Dies geschah,‹ sagte mein Vater, ›vor einigen Wochen. Ob es sich heute auch noch ereignen könnte, weiß ich nicht ...‹

Am Vormittag hatte mich ein Brief der ›Frankfurter Zeitung‹ erreicht, ich sollte einen Bericht über diesen Potempa-Prozess schreiben, ein Stimmungsbild geben. Mein Vater sagte: ›Ich verbiete dir das, mein Sohn!‹ Ich war erstaunt über den strengen Ton. Er wollte mich beschützen, ich aber glaubte noch mitkämpfen zu können. In der Nacht fand ich keinen Schlaf, ein Erschrecken löste das andere ab. Meine flehentlichen Gebete halfen wenig. Wenn es einen Gott gab, musste es doch auch Gerechtigkeit geben. Immer von Neuem begann ich: ›Sch'ma Jisroel adonj elehenu adonj echod‹ – ›Höre Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig.‹ Aber nichts regte sich, kein Laut war zu vernehmen, keine Stimme antwortete.«

Von weitreichenderer und schwerwiegenderer Bedeutung waren die Ereignisse um die Vorgänge in Potempa, einem kleinen Dorf im Bereich von Kattowitz. (Zwischen 1936 und 1945 war der Ort in »Wüstenrode« umbenannt wor-

den.) Dort ermordeten in der Nacht vom 9. auf den 10. August 1932 fünf SA-Männer einen kommunistischen polnischen Arbeiter. Der Prozess in Beuthen im gleichen Jahr erregte europaweites Aufsehen, vor allem wegen seiner strafrechtlichen Relevanz. Nachdem die zum Tode Verurteilten bald danach auf Empfehlung von Franz von Papen zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt worden waren, verfügte Hitler, der sich schon während des Prozesses mit den Mördern solidarisiert hatte, nach der Machtergreifung die Freilassung der Verurteilten.

»... (Mein Vater sagte:) ... Morgen soll hier ein Prozess beginnen. Was mit Potempa geschah, hätte kein Oberschlesier in seinen Angstträumen für möglich gehalten: fünf halbbetrunkene SA-Männer drangen in die Wohnung eines politischen Gegners ein und töteten ihn vor den Augen seiner Mutter.«

Am nächsten Morgen waren Massen von Menschen vor dem Gefängnis versammelt. Sie warteten auf den Stabschef Röhm, den sie jubelnd begrüßten und für den sogleich das Gefängnistor geöffnet wurde; er besuchte die Mörder. Die Gerichtsverhandlung bewies wohl, daß es noch Gerechtigkeit gab: alle Beteiligten wurden zum Tode verurteilt. Aber unter der Leitung des SA-Gruppenführers Heines aus Breslau versammelten sich bestellte Unruhestifter am Nachmittag vor dem Café Hindenburg und schriegen: »Nieder mit dieser Justiz, nieder mit diesen Verrätern!« Hitler telegraphierte und versicherte die Mörder seiner Verbundenheit und unbegrenzter Treue. Einige Tage danach wurden die Todesstrafen in lebenslängliche Haftstrafen umgewandelt.«<sup>80</sup>

Nach dem Stand vom Oktober 1932 zählte das Philologenjahrbuch in seinem 39. Jahrgang (Breslau 1932) die folgenden Lehrer als Mitglieder des Kollegiums des Realgymnasiums auf:

- Oberstudiendirektor Dr. Hackauf
- Oberstudienrat Neubauer
- Die Studienräte:
  - Dr. Seidel,
  - Dr. Stosiek,
  - Lieson,
  - Scholz,
  - Dr. Thein,
  - Steinfels,

80 Max Tau »Das Land das ich verlassen musste« – Hamburg/1961 – Verlag Hoffmann & Campe

Einschütz,  
Dr. Rack,  
Kittel,  
Dr. Theodor,  
Grond,  
Dr. Berger,  
Dopke,  
Klemenz,  
Marx,  
Dr. Tebbe,  
sowie  
Studienassessor Roesler.

Bei den drei nur numerisch benannten Oberschullehrern dürfte es sich um die Herren Boenisch, Heider und Weiß gehandelt haben. Der einzige hier neu auftretende Name ist der von Dr. Roesler. Dass dieses Lehrerverzeichnis vollständig ist, muss bezweifelt werden. Leider stehen für dieses Jahr keine weiteren Quellen zur Verfügung, was umso bedauerlicher ist, als mit dem Datum des 30. Januar 1933 ein wesentlicher Einschnitt im politischen Bereich verbunden ist, der weitgehende Folgen für das Schulwesen in Deutschland und natürlich auch für das Beuthener Realgymnasium zur Folge hatte, das zum letzten Mal unter dieser Bezeichnung im Jahrbuch des Philologenvereins verzeichnet wird.

*Dr. Karl Roesler – geboren am 15. Mai 1891 in Saarbrücken, katholischer, seit 1937 evangelischer Konfession – war als Studienassessor vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1934 – seit 1933 als Studienrats-Anwärter – am Beuthener Realgymnasium tätig- Er verfügte über die Fakultas in den Fächern Deutsch, Geschichte, Englisch, Latein. Zwischen dem 16. April 1927, wo er am Realgymnasium Koblenz als Studienassessor gewirkt hatte, ist er bis 1935, wo er seit dem 1. Oktober dieses Jahres Studienrat an der Goethe-Mädchenschule in Hildesheim gewesen ist, war er in Deutschland weit herumgekommen. Er wirkte in Krefeld (Studienassessor seit dem 1. Januar 1928 am Gymnasium), in Köln (am Aposteln-Gymnasium seit dem 8. Januar 1930, dann am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium seit dem 16. April 1930), in Homberg (seit dem 1. September 1930 an der Oberrealschule), darauf wieder in Köln (am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium seit dem 28. Oktober 1930). Zwischen dem 1. Juni 1931*

*und dem 31. März 1934 lag seine Tätigkeitsfeld in Oberschlesien: Zunächst am Oberlyzeum in Hindenburg, dann – seit dem 1. Oktober 1931 – an der Realschule in Katscher und dann für zwei Jahre in Beuthen. Am 1. April 1934 war er Studienassessor am Oberlyzeum in Wuppertal-Elberfeld. Am 1. April 1935 in Hamburg-Wilhelmsburg (Realgymnasium), um nach einem halben Jahr als Studienrat nach Hildesheim (an die Goethe-Mädchenschule) zu wechseln. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er daselbst seine Lehrtätigkeit seit dem 1. September 1947 fort und wurde am 30. September 1956 pensioniert. Zwei Jahre lebte er dort bis zum 30. September 1958 in Hildesheim, um dann nach Murnau (Staffelsee) umzuziehen, wo er am 1. Juni 1977 verstarb und auch beerdigt wurde.<sup>81 82</sup>*

Das Beuthener Realgymnasium zählte im Schuljahr 1932/33 (Stand vom Oktober 1931) 553 Schüler in 17 Klassen.

Schulgeschichtlich bemerkenswert ist in diesem Jahr die Eröffnung des privaten polnischen Gymnasiums an der Kurfürstenstraße.

Die Einwohnerzahl der Stadt Beuthen hatte sich inzwischen deutlich erhöht, und mit 100.168 Bürgern trat sie in den Kreis der Großstädte Deutschlands ein.

Deutlich erhöht hatten sich aber auch die innenpolitischen Spannungen.

Eine Art Auslöserfunktion hatte der Besuch von Adolf Hitler am 18. April 1932 in Beuthen. Dabei handelte es sich um eine Großkundgebung im Stadion. Über 35.000 füllten die »Hindenburg-Kampfbahn«, weitere Tausende verfolgten die Veranstaltung über die Lautsprecher-Anlage außerhalb des Stadions. Tausende waren auch aus dem polnisch gewordenen Ost-Oberschlesien angereist. Über 3.000 SA-Angehörige füllten das Rasen-Oval im Stadion – da Uniformverbot bestand, waren sie in Kletterweste, Hose und weißem Hemd »uniformiert« -, in dem zwei Musikkapellen und mehrere Trommlerkorps die Wartezeit ausfüllten. Als Hitler die Rednertribüne betrat, »brausten minutenlange Heilrufe auf«. Am Schluss der Rede gab es Beifall, Heilrufe, Jubel. Der »Oberschlesische Wanderer« – eine im Industriegebiet weitverbreitete Tages-

*81 Er war Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er in der Ostlandstraße 25. Seine Adresse in Hildesheim war Kronprinzenstraße 5. In Murnau nahm er seinen Wohnsitz in der Schloßbergstraße 45 (seit etwas 1958), dann Am Eichholz 1.*

*82 Philologenjahrbücher (Kunze-Kalender) + Goethe-Gymnasium Hildesheim + Stadtverwaltung Murnau*

zeitung – berichtete u. a.: »... noch niemals hat in Oberschlesien eine politische Veranstaltung so ungeheuerere Massen auf die Beine gebracht!« Und »ein bürgerliches Blatt« schrieb: »... und wir meinen, dass auch die verantwortlichen Männer in Reich und Staat nun endlich erkennen sollten, dass eine Bewegung, wie Adolf Hitler sie geschaffen hat, durch keinerlei Verbote und Unterdrückungen von der künftigen Entwicklung der deutschen Geschichte auszuhalten ist.« Der Vorgang der Kundgebung selbst, aber auch das publizistische Echo darauf lassen erkennen, wie stark die innenpolitische Stellung Hitlers und der Nationalsozialisten schon ein Jahr vor der sogenannten »Machtergreifung« geworden war.<sup>83</sup>

Eine ganze Reihe von politisch motivierten Vorfällen brachten der Stadt Beuthen erhebliche Unruhe: Als im Frühjahr 1932 Reichskanzler Dr. Brüning der Stadt einen Besuch abstattete, wurde sein Kraftwagen auf der Bahnhofstraße mit Steinen beworfen und dessen Scheiben zertrümmert. Weit über die Grenzen Beuthens und Oberschlesiens hinaus erregte der sogenannte Potempa-Prozess in ganz Deutschland ungewöhnliches Aufsehen, der im August 1932 eröffnet worden war.<sup>84 85 86</sup>

83 »OM« – 16. April 1942 – 24. Jahrgang – Nr. 104

84 (Zum Zwischenfall Dr. Brüning) Franz Stodolka: *Geschichtliche Erinnerungen an Beuthen* (Heimatblatt 1954)

85 (Zum Hitlerbesuch in Beuthen 1932)

*Vorgeschichte: In dem im Kreise Beuthen-Tarnowitz gelegenen Dorfe Potempa waren fünf SA-Männer unter Einfluss von Alkohol nachts in die Wohnung eines politischen Gegners mit Namen Pieczuch eingedrungen und hatten ihn vor den Augen seiner Mutter getötet. Der damalige Reichskanzler von Papen hatte gerade in dieser Zeit eine Verordnung erlassen, die für derartige Gewaltakte die Todesstrafe vorsah. Die schuldigen fünf SA-Männer wurden in Beuthen vor Gericht gestellt. Das Gericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Himmel hatte nur zu prüfen, ob die Tat vor oder nach Inkrafttreten der Verordnung begangen worden war. Die Beweisaufnahme ergab, dass im Augenblick der Tat die Verordnung bereits rechtskräftig war, so dass das Gericht gemäß dem Antrage des Anklagevertreters Oberstaatsanwalt Lachmann die fünf SA-Männer zum Tode verurteilen musste. Dieses Urteil rief bei der SA große Aufregung hervor. Der Breslauer SA-Obergruppenführer und spätere Polizeipräsident Heines kam nach Beuthen, um zu versuchen, das Gefängnis zu stürmen und die Verurteilten zu befreien. Ein starkes Polizeiaufgebot unter Führung von Polizeimajor M. sollte das Gefängnis schützen. Es drohte ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Polizei und SA. Der Polizeimajor hielt es für nötig, mit dem SA-Obergruppenführer einige freundliche Worte zu wechseln und ihm recht freundlich die Hand zu drücken.*

Bei den Wahlen im März 1933 errang die NSDAP die Mehrheit im Beuthener Stadtparlament. Oberbürgermeister Dr. Knakrick und die Stadträte Dr. Kasperkowitz und Kudera wurden ihrer Ämter enthoben und in Haft genommen. Auch Landrat Urbanek verlor sein Amt. Ein von der NSDAP schon vor der Wahl eingesetztes »Scherbengericht«, das öffentlich im Konzerthaus tagte, hatte bereits sein Urteil gefällt. In allen Verwaltungen, besonders bei der Polizei und im Schulwesen, erfolgte auf Grund des von Hitler erlassenen sogenannten Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums umfangreiche Maßregelungen. Am Realgymnasium, das seit dem 27. Oktober (1933) als »Horst-Wessel-Realgymnasium« firmierte, war davon Studienrat Dr. Hugo Theodor wegen seiner jüdischen Herkunft betroffen. Er wurde am 1. August 1933 an das Gymnasium in Hindenburg versetzt, im Austausch mit Studienrat Dr. Olschenka. Er war aber noch bis 1938 in Hindenburg tätig. Ganz rigoros wurde das Gesetz bei der Dozentenschaft der Pädagogischen Akademie angewendet. Der Direktor – Professor Hans Abmeier – wurde als Lehrer an ein Gymnasium versetzt. Ein als Wissenschaftler anerkannter Professor kam als Lehrer an eine kleine Dorfschule, und der Religionslehrer wurde ganz aus dem Dienst entlassen.

*Beide verabschiedeten sich dann, der eine mit dem militärischen, der andere mit dem Hitlergruß. Am Abend hielt dann Heines vom Balkon des Hindenburg-Kaffees eine Rede an die am Kaiser-Franz-Joseph-Platz zahlreich angetretene SA, in der er das Urteil als deutsche Schmach bezeichnete. Hitler hatte an die Verurteilten folgendes Telegramm gesandt: »An die Parteigenossen Gr., Ko., L., M., W., Gerichtsgefängnis Beuthen OS. Meine Kameraden! Angesichts dieses unglaublichen Bluturteils fühle ich mich mit Euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augenblick an unsere Ehre, der Kampf gegen eine Regierung, unter der dieses möglich war, unsere Pflicht.« Der Stabschef der SA Röhms besuchte die Verurteilten im Gefängnis und gab ihnen die Zusicherung, dass sie nicht hingerichtet werden würden. Das war keine leere Prahlerei. Einige Tage nach Hitlers Telegramm wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Haft umgewandelt, und nach dem 30. Januar 1933 wurden die Verurteilten auf freien Fuß gesetzt. Hitler konnte den Potempa-Fall nicht vergessen. In dem Buche »Der Wahrheit eine Gasse« bemerkt v. Papen, als er mit Hitler zu der bekannten, folgeschweren Unterredung des Bankiers v. Schröder zusammentraf: »Die Unterredung begann unerfreulich genug. Hitler überschüttete mich mit einer Schale bittersten Zornes über den Potempa-Fall und das von uns gebilligte Urteil.«*

86 Heimatblatt 1954: Franz Stodolka: Deutsches Schicksal der Stadt Beuthen in Oberschlesien

# Der Einbruch des Politischen

## - 1933 bis 1939 -

### Die Umbenennung: »Horst-Wessel-Schule«

Der Jahresbericht für das Schuljahr 1933/34 lässt bereits spürbare Veränderungen im Schulleben des Beuthener Realgymnasiums erkennen. Das Verzeichnis der Lehrer im Philologenjahrbuch ist davon nicht betroffen. Auch wurde noch acht Stunden jüdischer Religionsunterricht erteilt. Und die Erstkommunion von 40 Schülern am Fest Christi Himmelfahrt, dem 25. Mai 1933, findet noch Erwähnung. Genauso wie der katholische Gottesdienst in der Aula und die evangelische Andacht zur Schuljahres-Eröffnung am 2. Mai 1933. Aber in den städtischen Abschnitten fällt eine Reihe von wichtigen Angaben fort: Zum Beispiel die Aufzählung der religiösen Bekenntnisse (man hätte ja dann auch die jüdischen Schüler nennen müssen), der Staatsangehörigkeit und der Heimatorte der Schüler. Auch über die Reifeprüfung wird nichts berichtet: Es fehlt ein Verzeichnis der Schüler, die das Zeugnis der Reife erhalten haben. Ebenso fehlt die Angabe der Schüler, die ohne Reifeprüfung die Schule verlassen hatten. Man erfährt auch nichts über den Schulgeldsatz, die Freistellen, die Hilfsbücherei und die Berufsberatung. Dagegen tauchen bei der Aufzählung der schulinternen Veranstaltungen völlig neue, politisch bedingte Termine auf. Am 27. Mai 1933 etwa gibt es eine Schlageterfeier, bei der Dr. Tebbe als Redner fungiert; am 28. Juni findet eine Versailles-Gedenkfeier statt. Am 11. September spricht Dr. Thein bei einer Gedenkfeier zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von den Türken 1683. Die Eröffnung des Staatsrates am 15. September wird mit der Rundfunkübertragung der Feier mit der Rede des damaligen preußischen Ministerpräsidenten Göring bedacht. Der Tag ist im Übrigen schulfrei. Unter dem 27. Oktober 1933 findet sich im Jahresbericht der Eintrag: »Die Anstalt erhält vom Herrn Minister den Namen »Horst-Wessel-Realgymnasium«. Feierliche Bekanntgabe in der Aula. »Beim Elternabend am 28. November (1933) wird das 10jährige Bestehen der Anstalt und die Übertragung des neuen Schulnamens gefeiert. Am 16. November findet eine Dietrich-Eckart-Gedenkstunde statt; Redner ist Studienrat Kittel.<sup>87 88 89 90</sup>

87 Horst Wessel (9. Oktober 1907/Bielefeld bis 23. Februar 1930/Berlin)

*Er war Korpsstudent und SA-Führer in Berlin. Seit 1926 war er Mitglied der NSDAP und der SA. Bei einer Auseinandersetzung mit politischen Gegnern (nach anderer Lesart bei einem Überfall eines Mädchens in seiner Wohnung) wurde er angeschossen und erlag sei-*

Am 30. Januar 1934 wurde die Wiederkehr der »nationalen Erhebung« gefeiert. Am 23. Februar gedachte man mit einer Kranzniederlegung am Denkmal im Stadtpark des Todestages von Horst Wessel. Tags darauf gab es eine Gedenkfeier »für die Gefallenen und Horst Wessel«. Bei einer Gedenkfeier für Kurt Masting hielt Oberschullehrer Weiß am 17. März die Gedenkrede. Am 21. März wurde die »Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler zum Beginn der Arbeitsschlacht« durch eine Rundfunkübertragung den Schülern in der Aula zu Gehör gebracht. Zum ersten Mal in der Schulgeschichte wird ein Schuljahr nicht nur mit Gottesdiensten, sondern auch mit einer Flaggeneyerung (die fand auch später jeweils auf dem weitläufigen Schulhofgelände statt) beschlossen.

Begonnen hatte das Schuljahr erst am 2. Mai 1933, nachdem die Osterferien verlängert und der Beginn des neuen Schuljahres auf den 1. Mai festgelegt worden waren. »Dieser Tag galt aber dem Fest der nationalen Arbeit. Schüler und Lehrer nahmen an der allgemeinen Feier im Stadion teil.«

Die Schule zählte nach dem Stand vom 15. Mai 1933 (Nachträge bis Anfang November 1933) 571 Schüler, darunter auch drei Schülerinnen. Es bestanden 18 Klassen. Außer der UI (Unterprima), die einfach war, und der UIII (Untertertia), die aus drei Abteilungen bestand, waren alle Klassenstufen dop-

*nen Verletzungen. Von der nationalsozialistischen Propaganda wurde er damals zum Märtyrer stilisiert und Gegenstand eines politischen Kultes. Auf eine vorgegebene Melodie verfasste er 1927 das Marschlied »Die Fahne hoch«, das von der nationalsozialistischen Regierung zur Nationalhymne erhoben wurde. Es wurde regelmäßig im Anschluss an die Haydn'sche Hymne (»Gott erhalte Franz den Kaiser«) »Deutschland, Deutschland, über alles« gesungen und gespielt. Durch das »Reichsgesetz zum Schutze der nationalen Symbole« vom 19. Mai 1933 sollten beide Lieder vor Missbrauch geschützt werden. Bayern übernahm auf Anweisung des Kultusministers Schemm an die Schulen als erstes deutsches Land am 27. März das »Horst-Wessel-Lied«. Seit 1940 mussten die beiden Symbollieder gemeinsam aufgeführt werden.*

88 *Lexikon-Artikel »Wessel, Horst« in der 24bändigen Brockhaus Enzyklopädie – Mannheim / 1994 – Band 24 – Seite 94*

*Ulrich Ragozat: Die Nationalhymnen der Welt – Freiburg im Breisgau / 1982 – Herder  
Hans Jürgen Hansen: Heil Dir im Siegerkranz – Die Hymne der Deutschen – Oldenburg – Hamburg 8 1978 – Gerhard Stalling AG*

89 *Dietrich Eckart, geboren am 23. März 1868 in Neumarkt Oberpfalz, verstorben am 26. Dezember 1923 in Berchtesgaden, war als Schriftsteller und Journalist Verfechter radikal nationalistischer, antisemitischer und antichristlicher Ideen. Er trat noch vor Hitler der NSDAP bei. 1921-1923 war er Hauptschriftleiter des »Völkischen Beobachter«, der parteieigenen Zeitung. Er gilt als Schöpfer des Führerkultes um Hitler.*

90 *Großer Brockhaus – 6. Band – Mannheim/1988*

pelzfügig. Das Philologen-Jahrbuch verweist in einer Anmerkung auf den wahlfreien Polnisch-Unterricht.

Das Lehrerkollegium zählte 25 Mitglieder. Dabei tauchten sechs neue Namen auf.

*Studienrat Dr. Paul Olschenka war im Austausch mit Studienrat Dr. Theodor vom Gymnasium Hindenburg am 1. August 1933 an das Beuthener Realgymnasium versetzt worden. Geboren am 14. Mai 1889 und katholischer Konfession, ist er mit dem 1. April 1918 als Studienassessor an der Oberrealschule in Oppeln tätig gewesen. 1921 wirkte er in gleicher Dienststellung am Gymnasium in Rybnik (Ost-Oberschlesien), seit 1923 an der Oberrealschule in Gleiwitz, ab 1925 am Gymnasium in Hindenburg. Dort erhielt er am 1. Juli 1930 eine Planstelle als Studienrat. Als solcher war er dann auch von 1933 bis 1935 am Realgymnasium Beuthen tätig, wo er am 1. November pensioniert wurde.<sup>91</sup>*

*Nur sehr kurze Zeit war Studienassessor Ernst Doebele in Beuthen tätig. Er lehrte in den Fächern Deutsch, Geschichte, Latein. Am 20. September 1901 geboren und katholischer Konfession, war er 1929 Studienreferendar am privaten Gymnasium Hl. Kreuz in Neiße (Oberschlesien), wo er 1931 zum Studienassessor befördert wurde. 1932 wirkte er am Lyzeum St. Agnes in Patschkau. Zu Ostern 1933 kam er an das Beuthener Realgymnasium. Er wurde wegen Teilung der III (Untersekunda) überwiesen. Bereits am 1. November dieses Jahres wurde er auf eigenen Antrag aus dem Schuldienst entlassen. Für ihn wurde bis zum Ende des Schuljahres (Ostern 1934) Studienrat im Ruhestand Dr. Welzel der Anstalt überwiesen.<sup>92</sup>*

*Als Turn- und Sportlehrer gehörte Herr Rzehulka für das Schuljahr 1933/34 dem Lehrerkollegium an, als er – nach seiner 6-Wochenstunden-Tätigkeit im vorausgegangenen Jahr – voll beschäftigt wurde. Er leitete zudem eine von zwei Schüler-Arbeitsgemeinschaften für Wehrsport. (Die andere betreute Oberschullehrer Weiß.) Zweimal war er in diesem Schuljahr beurlaubt: Einmal zu einem Lehrgang im Wehrsport, dann zu einem Landjahrführer-Kursus. Auch Oberschullehrer Weiß und Studienassessor Dr. Roesler waren zu Lehrgängen im Wehrsport beurlaubt.<sup>93</sup>*

*Zur Deckung des Unterrichtsbedarfs war Oberstudienrat Karl Merz für das*

91 Kunze-Kalender

92 Kunze-Kalender

93 Jahresbericht 1933/34

ganze Schuljahr an das Realgymnasium überwiesen; er wurde von der Beuthener Oberrealschule freigestellt. Am 2. Dezember 1872 geboren und katholischer Konfession, wirkte er seit 1924 als Studienrat an der Oberrealschule, wo er am 1. Oktober 1929 eine Planstelle als Studienrat erhielt. 1933 unterrichtete er dann in gleicher Position in den Fächern Mathematik, Biologie und Erdkunde am Realgymnasium. Seit 1934 war er an der Beuthener Humboldtschule für Mädchen tätig, wurde aber bereits am 1. Januar 1935 pensioniert.<sup>94 95</sup>

Mit voller Stundenzahl wurde Oberschullehrer Sladeczek am Hindenburg-Gymnasium eingesetzt, nachdem er im Vorjahr am Realgymnasium mit 12 Wochenstunden beschäftigt gewesen war.

In der Unterrichtsverteilungs-Übersicht für 1933/34 taucht erstaunlicherweise Rabbiner Melcher auf, der 8 Wochenstunden in jüdischer Religion unterrichtete. Das letzte Mal ist jüdischer Religionsunterricht im Schuljahr 1934/35 belegt. Der Jahresbericht für dieses Schuljahr weist sechs Wochenstunden jüdischer Religion aus, die vom jüdischen Religionslehrer Felix David erteilt wurden.

Zur Ausbildung auf dem »freien Weg« waren der Anstalt drei Studienreferendare überwiesen worden: Vom 1. Mai bis 21. November (1933) Dr. Becka. Vom 1. Oktober 1933 an die Herren Langer und Günther Pietruschka.<sup>96 97</sup>

Neben dem regulären Unterricht beteiligten sich einige Schülergruppen an freiwilligem Unterricht: Für die fünf Klassen der Oberstufe waren acht einstündige Arbeitsgemeinschaften in wissenschaftlichen Fächern eingerichtet worden. Studienrat Dopke erteilte freiwilligen Unterricht im Hochpolnischen. Es bestanden drei Abteilungen. Die Anfängergruppe (OIII) (Obertertia) zählte 17 Schüler, 11 Schüler kamen aus den Untersekunden (UII), und 10 Schüler aus OII (Obersekunda) und UI (Unterprima) bildeten die dritte Gruppe. Von den außerunterrichtlichen Aktivitäten ist besonders bemerkenswert, dass der Schüler-Turnverein in der Arbeitsgemeinschaft für Wehrsport aufgegangen

94 Er besaß die Lehrbefähigung für Mathematik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Biologie und Physik. Er war Träger des Eisernen Kreuzes. In Beuthen wohnte er auf der Redenstraße 42  
95 Kunze-Kalender + Jahresbericht 1933/34

96 Günther Pietruschka – geboren 1. Juli 1907 und katholischer Konfession. Er war 1935 Studienassessor an der Rudolf-Heß-Schule in Guhrau (Niederschlesien), 1940 an der Oberschule für Jungen in Königshütte und 1941 Studienassessor am Beuthener Realgymnasium. Er hatte die Lehrbefähigung für Chemie, Physik und Musikwissenschaft.

97 Kunze-Kalender

war. Der Musikverein der Schüler hat sich mehr in Form einer Arbeitsgemeinschaft für Orchestermusik betätigt. Als Dirigent wirkte der Oberprimaner Pelka, als Berater Oberschullehrer Heider. Zur Hilfe bei der Pausenaufsicht wurden zwölf Primaner herangezogen. Ausführlicher wird im Jahresbericht über die sportlichen Aktivitäten der Schüler berichtet: »An sportlichen Wettkämpfen beteiligte sich die Anstalt mit gutem Erfolge: Anstelle der Reichsjugendwettkämpfe im Rahmen des Festes der deutschen Jugend am 24. Juni 1933. Das Realgymnasium wurde Sieger mit 3.159 Punkten. Im Wettkampf der drei höheren Schulen Beuthens errang die Anstalt zum ersten Mal den ersten Sieg – am 26. September – und ebenso im Fußball-Blitzturnier. Im Fußball-Wettkampf um den Wanderpreis des Deutschen Fußballbundes wurde die Anstalt zum dritten Mal erster Sieger und erwarb somit den Wanderpreis als dauernden Besitz.<sup>98</sup>

Im Kontext mit dem bereits genannten schulinternen Veranstaltungen werden im Jahresbericht auch noch die folgenden Termine dokumentiert: Am 3. September (1933) sind Schüler und Lehrer bei einem Massenaufmarsch im Stadion aus Anlass den Festes der deutschen Schule (V.D.A.) beteiligt. Der Halbjahresabschluss versammelte die Schüler zum Erntedankfest in der Aula, wobei auch die Ergebnisse der sportlichen Wettkämpfe bekannt gegeben werden. Der Tag der Hausmusik wird am 21. November begangen. Auf einen kurzen Vortrag des Musiklehrers folgen musikalische Einzeldarbietungen von Schülern. Am 21. Dezember findet ein Elternabend als Weihnachtsfeier statt. Wie bisher werden die Empfänger der Buchprämien und Stipendien bekannt gegeben. Die »Weihnachtsrede« hält Studienrat Einschütz. Am 18. Januar 1934 findet eine Reichsgründungsfeier statt. Die Aufnahmeprüfung für Sexta ist auf den 27. März gelegt. Am 28. März 1934 wird das Ende des Schuljahres nicht nur mit den beiden obligatorischen Schulgottesdiensten, sondern diesmal auch mit einer »Flaggen ehrung« begangen.

Der Name des bisherigen Anstaltsdezernenten taucht seit diesem Schuljahr nicht mehr auf. An seiner Stelle besucht Oberschulrat Fitzek am 1. Dezember (1933) die Anstalt.

*98 Es wird erkennbar, dass sich das Interesse der Schulleitung zu den sportlichen Disziplinen verlagert hat. Möglicherweise will aber auch der Bericht den vermuteten Erwartungen der neuen Schulbehörden entsprechen. Jedenfalls treten die Informationen zu den in den vorausgegangenen Jahren sehr umfassend und detailliert geschilderten Aktivitäten von Chor und Orchester in den Hintergrund.*



Klasse Obersekunda mit Studienrat Ernst Scholz und einer der ganz wenigen Schülerinnen: (von links) Ingeborg Wagner; Willibald Syga; Hubert Stellmach; Alfons Dopke (stehend); Johannes Türke; Heinz Schwitalla; Heinz Sopalla; Franz Przyklenk; Studienrat Scholz (»Aeneas«); Paul Przibilla (später: Steinau); Herrmann; Josef Kasperek; Jungnitz.

Die mündlichen Reifeprüfungen finden vom 28. Februar bis 3. März (1934) statt. Am 24. März werden die Abiturienten entlassen.

Höchst aufschlussreich sind die in der schriftlichen Reifeprüfung im Fach Deutsch gestellten Themen:

Für die OI (Oberprima) (1) stellte Dr. Thein vier Aufgaben zur Wahl:

1. Albert Leo Schlageter, Bild eines deutschen Helden. (Nach Hanns Johsts gleichnamigen Drama)<sup>99 100</sup>

<sup>99</sup> Johst (8.7.1892/Seehausen bei Oschatz – 12.11.1978/Ruhpolding) war der wichtigste Schriftsteller-Funktionär des NS-Staates. Im Ersten Weltkrieg war er Kriegsfreiwilliger.

2. Warum nennt Erich Czech-Jochberg in seinem Werke »Deutsche Geschichte, national-sozialistisch gesehen« die deutsche Außenpolitik der Jahre 1890 bis 1914 einen »Film der Irrungen«?
3. Die Grenz- und Auslandsdeutschen; ihre Nöte und die Pflichten des Mutterlandes ihnen gegenüber. (Eine Werberede)
4. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Dritten Reich

Für die OI (Oberprima) (2) stellte Studienrat Kittel ebenfalls vier Themen zur Auswahl:

1. Gedankengut der neuen Zeit in Hans Grimms »Volk ohne Raum«<sup>101</sup>
2. Wie beurteile ich das Verhalten des Obersten Bauer in dem Schauspiel »Der 18. Oktober« von Walter Erich Schäfer?
3. Welche Erlebnisse haben meine innere Entwicklung entscheidend beeinflusst?
4. Welche Kenntnisse von den Anschauungen anderer Volksgeschichten hat mir der kameradschaftliche Verkehr in der SA (SS oder HJ) vermittelt?

Der unübersehbar starke ideologische Einfluss, der sich in fast allen Aufgabenstellungen für den deutschen Aufsatz in der Reifeprüfung im Frühjahr 1934 erkennen lässt, wirft Fragen auf. Zwar hatten die Themen bei den Abitur-Terminen vor 1933 auch ab und zu geschichtliche Aspekte angesprochen,

*Seit 1932 Mitglied der NSDAP. Nach 1933 wurde er Preußischer Staatsrat, Präsident der Deutschen Akademie für Dichtung und der Union nationaler Schriftsteller sowie der Reichsschrifttumskammer. Daneben war er SS-Gruppenführer und Duzfreund des Reichsführers SS (»Heini«) Himmler. Sein Theaterstück »Schlageter« war am 20. April 1933 (Hitlers Geburtstag) am Staatlichen Schauspielhaus Berlin uraufgeführt worden. Im OS-Landestheater Beuthen ist das Stück erst in der Spielzeit 1939/40 in den Spielplan genommen worden.*

100 Sarkowicz/Mentzer: – Literatur in Nazi-Deutschland – Hamburg/2002

101 Hans (Ernst Wilhelm) Grimm (22. 3. 1875/Wiesbaden – 27. 9. 1959/Lippoldsberg) war nach 1933 Senator der Dichterkademie und Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer. Die Jahre zwischen 1897 und 1908 hatte er als Kaufmann in Südafrika verbracht. Zu Gobbels bestand ein gespanntes Verhältnis, und er entzog sich weitgehend öffentlichen Verpflichtungen. Seine »Lippoldsberger Dichtertage« (1934–1939) waren der NS-Bürokratie ein Ärgernis. Nach 1945 setzte er zu einer weitreichenden Verteidigung des Nationalsozialismus an. Die seit 1949 wiederbelebten »Lippoldsberger Dichtertage« waren Treffen der »ewig Gestrigen«. Sein 2-bändiger Roman »Volk ohne Raum« war 1926 in München erschienen. Er war bis in die letzten Jahre vor 1945 bevorzugte und empfohlene Klassenlektüre im Fach Deutsch der gymnasialen Mittelstufenklassen. Die 35-bändige Gesamtausgabe seiner Werke erschien seit 1969 im familieneigenen Klosterhaus-Verlag in Lippoldsberg.

sie sind aber niemals parteipolitisch orientiert gewesen, wenn auch bisweilen eine gewisse Neigung zu deutsch-nationaler Fragestellung spürbar wird. Die dürfte aber in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg partei-übergreifend als aktuell erfahren worden sein. Was sich jetzt beim Ostertermin 1934 ereignet, ist ein elementarer Traditionsbruch. Auffällig dabei ist, daß beide Prüfer gleichermaßen an der neuartigen Aufgabenstellung beteiligt sind. Beide sind nicht Angehörige einer jüngeren Generation (sie sind damals 47 bzw. 43 Jahre alt) und treten im Schulleben keineswegs als Vertreter der neuen Staatsdoktrin auf. Das hätte eine persönliche Präferenz für die ideologisch-parteiliche Rechtslastigkeit der Themen erklären können. Es muss vermutet werden, dass spätestens zu Beginn des Schuljahres 1933/34 – also nach Ostern 1933 – neue Richtlinien für die Reifeprüfung – vor allem – im Fach Deutsch ministeriell erlassen worden waren, die eines gewissen Zwangscharakters nicht entbehrt haben. Die konkreten Inhalte lassen auch auf eine rigorose Änderung des Lektüre-Kanons schließen. Werke von Hanns Johst oder auch Hans Grimm dürften vor 1933 in den Lektüre-Empfehlungen nicht aufgetaucht sein. Im Kontext ist auch bemerkenswert, dass bei den Themenstellungen für den Deutsch-Aufsatz in den Folgejahren die Ideologie-Lastigkeit immer mehr abnimmt, wiewohl aber nicht mehr gänzlich verschwindet.

Es wird wahrscheinlich nicht allen Mitgliedern des Lehrerkollegiums und wahrscheinlich nur wenigen Schülern und Eltern bekannt gewesen sein, dass das Beuthener Realgymnasium eine Filialschule außerhalb der Stadt besessen hat. Es handelte sich dabei um die höhere Knaben- und Mädchenschule in Zawadzki OS. Dieser an der Malapane gelegene Ort gehörte bis 1945 zum Kreis Groß-Strehlitz. Seit 1936 lautete der Ortsname »Andreashütte« (benannt nach dem 1836 als Frischhütte errichteten Eisenwerk) und war von der Kreisstadt aus 18 Kilometer in nordöstlicher Richtung erreichbar. 1944 waren in dem Werk noch rund 4.700 Werktätige beschäftigt. Bereits der erste Jahresbericht (1924/45) von Dr. Hackauf enthält kurze Hinweise auf die Verbindung zwischen der Schule in Zawadzki und dem damals neuen Realgymnasium in Beuthen: »Der Anschluss ..., der bereits im Sommer (1924) vom Gemeindevorstand beantragt worden war, wurde gegen Ende des Jahres genehmigt. Der Direktor« (also Dr. Hackauf) »erhielt damit die schultechnische Beratung dieser höheren Schule, und die Schüler(innen) der obersten Klasse (OIII) erhalten durch Ablegung einer besonderen Abschlussprüfung« (unter Leitung von Dr. Hackauf) »die Möglichkeit, ohne Aufnahmeprüfung in die UII (Stufe 10) einer öffentlichen höheren Lehranstalt (Realgymnasium, Oberrealschule, Lyzeum) einzu-

treten.« Die erste derartige Abschlussprüfung hielt Dr. Hackauf bereits am 1. April 1925 ab. In allen späteren Jahresberichten über das Beuthener Realgymnasium finden sich regelmäßig auch Hinweise zur Entwicklung der Schule in Zawadzki. Im Bericht 1926/27 zum Beispiel heißt es: »Seit Ostern 1925 ist die höhere Knaben- und Mädchenschule in Zawadzki O/S dem Realgymnasium angeschlossen. Das ist eine Anstalt von 130 bis 140 Knaben und Mädchen, die in fünf Klassenstufen VI (Sexta) – OIII (Obertertia) nach dem Plan eines mit einem Lyzeum bzw. einer Realschule verbundenen Realgymnasiums unterrichtet werden. ... Zu Ostern 1927 haben 17 Obertertianer« (die Abschlussprüfung) »bestanden, darunter 4 Mädchen.« Spätere Jahresberichte enthalten auch Angaben über die in Zawadzki unterrichtenden Lehrer. 1931/32 zum Beispiel waren sechs hauptamtliche Lehrkräfte aufgezählt: 4 Herren (»3 Akademiker, 1 Volksschullehrer und 2 Damen«) sowie drei nebenamtliche Lehrkräfte (»1 Pfarrer, 1 Pastor, 1 Schwester«). Über die damalige Abschlussprüfung der OIII am 16 März 1932 berichtet Dr. Hackauf, daß von 9 Knaben 8, von 3 Mädchen 2 die Prüfung bestanden hätten, ein Knabe mit dem Prädikat »Gut«. Der abschließende Satz: »Sechs von den (8) Knaben sind in die UII der Berichtsanstalt übergegangen« lässt vermuten, daß ein gewisser Teil der Schülerschaft des Realgymnasiums in Beuthen aus den Abschluss-Prüflingen der Schule in Zawadzki »rekrutiert« wurde. Gewissenhaft übernahm Dr. Hackauf bis Ostern 1939 Jahr für Jahr die Aufgaben in der »Dependance« Zawadzki / Andreashütte, die sicher auch mit einigen Umständen verbunden waren. Zwar bestand eine direkte Reichsbahn-Verbindung zwischen Beuthen Hauptbahnhof und dem Bahnhof Zawadzki (über Bobrek, Borsigwerk, Mikultschütz, Wieschowa, Kaminietz, Broslawitz, Miedar, Brynnek, Tworog, Ottmuchow, Keltsch, Sandowitz), aber immerhin betrug die Fahrzeit anderthalb Stunden. (Nach dem Sommerfahrplan 1934 zum Beispiel von 7.23 Uhr bis 8.50 Uhr). Für den 1937 bereits Sechzigjährigen dürften diese Reisen doch mit spürbaren Beschwerden verbunden gewesen sein.

Eines der auffälligsten Merkmale des Schuljahres 1934/35 ist die Häufung von Schulveranstaltungen aus staats- und parteipolitischem Anlass. Sie haben sich im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Der Jahresbericht zählt folgende relevanten Termine auf:

20. April 1934: Feier zum Geburtstag des Führers nach der vierten Stunde

24. April 1934: Feier zur Erinnerung an die Gründung der (deutschen) Kolonien vor 50 Jahren.



Der Beuthener Hauptbahnhof mit seiner grossen Uhr, die man über die ganze Länge der Bahnhofstraße ablesen konnte. Durch die Grenzziehung 1922 verlor die Nord-Süd-Strecke Tarnowitz-Beuthen-Königshütte ihre Bedeutung zugunsten der Ost-West-Strecke Kattowitz-Beuthen-Gleiwitz. Aus dem 1929 neu erbauten Bahnhof starteten vor 1939 trotz der Grenzlage täglich 90 Reisezüge, darunter zahlreiche D-Züge nach Berlin und Dresden, ja sogar einige Jahre hindurch der »Fliegende Beuthener«, ein Diesel-Schnelltriebwagen, der Geschäftsreisende in 4 1/2 Stunden nach Berlin und noch am selben Tage zurück brachte. Täglich reisten viele Fahrschüler hier an; 1939 flüchteten Schüler des polnischen Gymnasiums von hier; 1945 begab sich ein grosser Teil der Beuthener Bevölkerung vor dem Einmarsch der Roten Armee von hier aus in westlicheren Gebieten in Sicherheit.

1. Mai 1934: Schulfrei: »Fest der deutschen Arbeit«. Jugendkundgebung auf dem Reichspräsidentenplatz
12. Mai 1934: Feier des Muttertages nach der vierten Stunde. Studienrat Grond hielt die Rede
8. August 1934: Schulfrei: Trauerfeier in der Aula für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg mit einer Ansprache des Direktors.
11. August 1934: Erster Staatsjugendtag
8. September 1934: Nach der 2. Stunde Gemeinschaftsempfang in der Aula: Reichsrundfunksendung vom Reichsparteitag 1934 »mit einer Ansprache des Führers an die deutsche Jugend«
16. September 1934: Fest des deutschen Volkstums (Fest der deutschen Schule). Große V.D.A.-Kundgebung in der Hindenburg-Kampfbahn (Stadion). Daran nehmen die Schulen aus Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg sowie des Landkreises Groß-Strehlitz teil.
26. September 1934: Gedenkstunde für Hermann Löns nach vier Stunden Unterricht. Redner ist Studienassessor Matschinsky.
12. November 1934: Schiller-Feier nach der 4. Stunde. Die Rede hält Studienrat Dr. Wowczerk.
20. November 1934: Nach der vierten Stunde musikalische Feier zum Tag der deutschen Hausmusik
1. Dezember 1934: Besuch des Reichsministers Dr. Frick in Beuthen zur Eröffnung der Sonneberger Spielzeugschau. Nach der zweiten Stunde nimmt die Anstalt geschlossen an der Grenzland-Kundgebung auf dem Moltkeplatz teil.
21. Dezember 1934: Tag des Schulschlusses – Gedenkfeier für Ernst Moritz Arndt. Die Rede hält Studienrat Dr. Kosler.
15. Januar 1935: Schulfrei: Gemeinschaftlicher Rundfunkempfang vom Abstimmungsergebnis an der Saar
18. Januar 1935: Reichsgründungsfeier – Redner ist Studienrat Seidel.
30. Januar 1935: Nach der vierten Stunde: Feier der Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung. Die Ansprache hält Studienassessor Kosler.
23. Februar 1935: Nach der vierten Stunde: Todestag Horst Wessels. Kranzniederlegung am Denkmal unter Mitwirkung des Deutschen Jungvolkes.

- 1. März 1935: Schulfrei anlässlich der Rückgliederung des Saargebietes in das Reich. Die Rede hält Oberstudienrat Kuhlen-dahl.
- 18. März 1935: Zur Heldengedenkfeier spricht Studienrat Dr. Olschenka. Der Direktor hält eine Ansprache zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.
- 23. März 1935: Unter Hinzuziehung des Jungvolkes findet nach der vierten Stunde die feierliche Entlassung der Abiturienten statt.

Auffällig ist beim Vergleich dieser Veranstaltungs-Übersicht mit den entsprechenden Auflistungen in früheren Jahresberichten, dass an keiner Stelle mehr von den musikalischen Ausgestaltungen von Schulfeiern die Rede ist, mit Ausnahme des Tages der deutschen Hausmusik. Dass dies kein Zufall ist, beweisen die Jahresberichte der folgenden Schuljahre, in der Schülerorchester und Schülerchor keine bemerkenswerte Rolle mehr spielen, obwohl von der Mitwirkung beider Arbeitsgemeinschaften auch in späteren Berichten – dann aber eher sporadisch – die Rede ist. Das Interesse verlagert sich zunehmend auf sportliche Aktivitäten. Auffällig sind aber auch die Hinweise auf die Mitwirkung des Deutschen Jungvolkes, der nationalsozialistischen Jugendorganisation, bei schulinternen Veranstaltungen. Zum Beispiel bei der Kranzniederlegung für Horst Wessel (am 23.2.35) und bei der feierlichen Entlassung der Abiturienten (am 23.3.35). Bemerkenswert ist aber auch die Veränderung des Personals in der vorgesetzten Schulbehörde. Es tauchen die Namen der Oberschulräte Piosczik und Fitzek neu auf, wobei der zuletzt Genannte sogar bei der Weihnachtsfeier am 20. Dezember 1934 als anwesend ausdrücklich erwähnt wird. Man kann den Eindruck gewinnen, dass hier eine Art ideologische Kontrolle stattgefunden hat.

Das Schuljahr 1934/35 wurde am 10. April eröffnet. Noch werden der katholische und der evangelische Schulgottesdienst erwähnt. Dazu treten aber die »feierliche Flaggenehrung« und eine Ansprache des Direktors in der Aula. Obwohl der geistliche Studienrat Lieson noch bis Ende 1935 an der Schule wirkt, nimmt der Jahresbericht sowohl im Frühjahr 1934 wie 1935 nicht mehr auf kirchliche Feiern Bezug (Erstkommunion, Firmung usw.).

Die Anstalt umfasste zu Beginn des Schuljahres 16 Klassen: Die Stufen OIII und UII waren zweizügig, die UIII sogar dreizügig. Die drei Klassen der Oberstufe sind zunächst einzügig. Zum 1. Juni 1934 wurde die OII mit behördlicher

Genehmigung geteilt, so daß von da an die Schule aus 17 Klassen mit insgesamt 546 Schülern (Stand von Mitte November 1934) bestand. Unter ihnen wie im Vorjahr drei Schülerinnen.

Im Lehrerkollegium tauchen mehrere neue Namen auf:

*Vom Staatlichen Realgymnasium in Kreuzburg kam durch Versetzung Studienrat Dr. Heinrich Menz, zusammen mit den Studienassessoren Nitsche, Dr. Kosler und Hackenberg. Er vertrat die Fächer Geschichte, Evangelische Religion und Deutsch. Geboren am 8. Dezember 1887 und evangelischer Konfession – war er seit dem 1. April 1915 Studienassessor am Gymnasium in Kreuz-*



Studienrat Dr. Heinrich Menz unterrichtete von 1934 bis 1943 an der Ostlandstraße. Als Herausgeber einer Tageszeitung und Buchhändler hatte er in Kreuzburg seinen festen Wohnsitz. Er soll täglich mit dem Zug die 100 km lange Strecke nach Beuthen zurückgelegt haben. Aus einem Kursbuch von 1941 ist aber zu entnehmen, dass der Personenzug für diese Distanz mehr als 2 Stunden brauchte. Deswegen ist die Vermutung angebracht, dass er für die Wochentage eine Zweitwohnung in Beuthen besaß.

*burg. Bei der Volksabstimmung über die Zugehörigkeit Oberschlesiens zum Deutschen Reich war er 1921 vorübergehend als Plebiszitkommissar beurlaubt. Am Kreuzburger Gymnasium erhielt er am 1. April 1927 eine Planstelle als Studienrat. Obwohl er bis 1945 ständig seinen Wohnsitz in Kreuzburg hatte, war er von 1934 bis 1943 in Beuthen am Realgymnasium tätig. Danach kehrte er bis zur Vertreibung 1945 an die Gustav-Freytag-Schule in Kreuzburg zurück. Dr. Menz war in diesen Jahren gleichzeitig Buchhändler und Herausgeber einer Tageszeitung in Kreuzburg. Nach dem Krieg war Dr. Menz Rektor der Volks- und Mittelschule Lauchhammer-Ost (Brandenburg) in der damaligen sowjetischen Besatzungszone. Er war Mitbegründer der dortigen CDU. Am 18. Dezember 1946 wurde er vom NKWD – der sowjetischen Geheimpolizei – verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald verbracht. 1950 wurde er ins Zuchthaus Waldheim verlegt und am 19. Juni dieses Jahres zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. (Damals war er bereits fast 63 Jahre alt!) Vier Monate später – am 6. Oktober 1950 wurde er aber amnestiert. Nach seiner*

Flucht in die Bundesrepublik war er Mitbegründer, später Ehrenvorsitzender des Heimatkreises Kreuzburg. 1958 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der Landsmannschaft der Oberschlesier verliehen. Er verstarb am 16. Februar 1964 in Hamburg und wurde in Ofen (bei Oldenburg) beerdigt.<sup>102 103</sup>

Wegen der Teilung der OIII (Obertertia) wurde Studienrat Dr. Wowczerk 1934 unter Verlegung seiner Studienratsstelle von der Aufbauschule in Zülz an das Realgymnasium in Beuthen versetzt. Dr. Wowczerk stammte aus Neuzele bei Guben (Mark Brandenburg), wo er am 19. Januar 1894 geboren wurde. Er war katholischer Konfession. Deutsch, Geschichte, Latein und Turnen waren seine Unterrichtsfächer. Nach seinem Militärdienst im Ersten Weltkrieg war er seit dem 1. November 1920 Studienreferendar an der Bender-Schule in Breslau. Vom 1. April 1921 an wirkte er in Hindenburg als Studienassessor am Königin-Luise-Gymnasium. 1924 war er Studienassessor am Gymnasium in Oppeln, 1926 an der Aufbauschule in Leobschütz, 1928 an der Aufbauschule in Zülz. Hier wurde er am 1. April 1929 zum Studienrat befördert. In Beuthen wirkte er vom 1. Juni 1934 bis 1945 als Studienrat am Realgymnasium. Nach Kriegsende war er Studienrat in Elsterwerda (Kreis Liebenwerda / Brandenburg) an der Elsterschloßschule. Nach seiner Pensionierung lebte er in München. Er verstarb daselbst am 27. April 1977.<sup>104 105</sup>

Eine später vielfältig wirkende Persönlichkeit trat 1934 mit dem damaligen Studienassessor Dr. Alois Maria Kosler in das Lehrerkollegium des Realgymnasiums ein. Am 3. August 1901 in Tichau (Kreis Pleß)(bis 1922 deutsch) geboren und katholischer Konfession war er 1927 Seminar-Oberlehrer im einstweiligen Ruhestand. Seit dem 1. April 1929 war er Studienreferendar am Matthiasgymnasium in Breslau. Als Studienassessor wirkte er in Neumarkt (Mittelschlesien) am Realgymnasium (1931) und ein Jahr später an der Aufbauschule in Habelschwerdt (Grafschaft Glatz). Nach zwei Jahren in Beuthen ging er 1936 an das Gymnasium in Oppeln. Seit dem 1. November 1936 wirkte er als Studienrat am Beuthener Hindenburg-Gymnasium. 1939 wurde er Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen. Zwischen 1940 und 1945 war er zum Wehrdienst eingezogen. Im Krieg verlor er ein Bein. Nach

102 Er war Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse.

103 Kunze-Kalender + Mitteilungen von Familienangehörigen.

104 In Beuthen wohnte er auf der Goethestraße 9. Seine Münchener Adresse war Fromundstraße 29. Er war Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.

105 Kunze-Kalender + Mitteilungen von Familienangehörigen.

Kriegsende war er seit 1946 Studienrat an einer Privatschule in München und von 1953 an ebendort Gymnasialprofessor an einer öffentlichen Schule, bevor er 1966 pensioniert wurde. In den folgenden 27 Jahren – er verstarb am 23. Januar 1993 in München – widmete er sich schriftstellerischen Arbeiten, die sich im Wesentlichen mit oberschlesischen und schlesischen Themen befassten.<sup>106 107</sup>

Hans Nitsche – geboren am 1. Februar 1897, zunächst evangelischer Konfession, ab 1937 deutsch-gottgläubig (im Sinne Ludendorffs) – vertrat er die Fächer Botanik, Zoologie, Mathematik und Physik. 1923 war er bis zum 1. Oktober Studienreferendar an der Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau. Die Jahre 1923 bis 1931 sind weder im Kunze-Kalender, noch in den Jahresberichten des Realgymnasiums belegt. 1931 ist er an der Oberrealschule in Hindenburg und seit dem 1. Oktober 1933 an der Gustav-Freytag-Schule Kreuzburg (Oberschlesien) – beide Male als Studienassessor – tätig. 1934/35 wirkte er dann am Realgymnasium in Beuthen und 1935/36 noch als Studienassessor in Patschkau (Oberschlesien) am Staatlichen Gymnasium, wo er am 1. Oktober 1935 zum Studienrat befördert wurde. 1936 ist er wieder an der Gustav-Freytag-Schule in Kreuzburg tätig.<sup>108 109</sup>

Zu den jüngeren Lehrern des Realgymnasiums zählte bei seinem Eintritt in das Kollegium Oberschullehrer und Studienassessor Karl Hackenberg. Am 19. April 1904 in Gleiwitz geboren und katholischer Konfession, war er seit 1934 Oberschullehrer und Studienassessor. In Beuthen lehrte er bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1939 in den Fächern Chemie, Botanik, Zoologie und Turnen. Noch vor seinem Kriegsdienst als Oberleutnant in einem höherem Stab (1939–1945) erhielt er eine Planstelle als Studienrat. Nach Kriegsende war er 1946 Lehrer an einer amerikanischen Schule in Straubing. Dann – seit dem 1. September 1948 – Studienrat, seit dem 1. Dezember 1956 als Studienpro-

106 Er war Herausgeber des »Oberschlesischen Bildkalenders« für die Jahre 1964 bis 1986 und kulturgeschichtlicher Bücher und war Autor einer großen Zahl von kulturgeschichtlichen Aufsätzen über Schlesien. Im Jahre 1974 wurde er dreimal ausgezeichnet: Mit dem Oberschlesischen Kulturpreis des Landes Nordrhein-Westfalen, mit dem Bundesverdienstkreuz und mit der Pro-Arte-Medaille der Esslinger Künstlergilde. In Beuthen wohnte er auf der Eichendorffstraße 1.

107 Kunze-Kalender + Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins, Band 51. (Dortmund 1997)

108 Er war Träger des Eisernen Kreuzes, des Österreichischen Verdienstkreuzes, der Ungarischen Kriegserinnerungsmedaille und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.

109 Kunze-Kalender (u. a. 1934/35).

fessor und ab 1. Mai 1959 als Oberstudienrat. Ein Vierteljahr später wechselte er zum 1. August 1959 als Oberstudienrat und Schulleiter an die Staatliche Oberrealschule in Marktbreit (Main), wo er 1960 Oberstudiendirektor wurde. 1969 wurde er pensioniert. Er verstarb am 8. Oktober 1984 in Obernbreit, wo er auch beerdigt wurde.<sup>110 111</sup>

Georg Matschinsky, geboren am 9. Oktober 1905 in Hartau (Kr. Waldenburg, Niederschlesien), katholischer Konfession, hatte die Lehrbefähigung für die Fächer Französisch, Englisch und Deutsch. 1932 wurde er Studienassessor an der Staatlichen und Städtischen Oberrealschule in Gleiwitz. Im September 1934 wechselte er an die Beuthener Horst-Wessel-Schule, kam schon 1935 an das Städtische Lyzeum in Ziegenhals (Oberschlesien), danach 1936 an die Aufbauschule in Rosenberg (Oberschlesien) und 1937 an das Reform-Realgymnasium in derselben Stadt. Nach diesen 5 Stellen als Studienassessor – für die damalige Zeit nichts Ungewöhnliches – wurde er 1938 Studienrat und 1943 Oberstudienrat, ohne die Schule erneut wechseln zu müssen. 1944 wurde er zum Volkssturm eingezogen und geriet Anfang 1945 in tschechische Gefangenschaft. Man übergab ihn kurz darauf in russischen Gewahrsam, aus dem er aber 1946 entlassen wurde. Von 1947 an hatte er als »auftragsweise beschäftigte Lehrkraft« an der Gaußschule in Braunschweig ein Auskommen auf Widerruf, bis er 1953 endlich wieder – an der gleichen Schule – als Oberstudienrat fest beamtet wurde. 1971 erreichte er das Pensionsalter, unterrichtete aber im Angestelltenverhältnis weiter bis 1975. Er verstarb am 24. 10. 1999 in Braunschweig und ruht auf dem Katholischen Friedhof in Wolfenbüttel.<sup>112 113</sup>

Zum letzten Mal in den Jahresberichten taucht ein Lehrer für jüdische Religion auf. Es war Felix David, der sechs Wochenstunden Unterricht erteilte. Die Adreßbücher Beuthen OS von 1934 und 1937 enthalten die Anschrift Gartenstraße mit zwei unterschiedlichen Hausnummern.

110 In Beuthen wohnte Herr Hackenberg auf der Dr. Stephan-Straße 1. Seine Adresse in Straubing war Stadtgraben 6. In Tegernsee wohnte er zuerst in der Hauptstraße 61 1/2, dann in der Neureutherstraße 146 1/5. Seine Anschrift in Marktbreit lautete: Obernbreit, Blumenstraße 10.

111 Kunze-Kalender + Adreßbuch Beuthen von 1937 + Auskünfte der Stadt Tegernsee, des Luisengymnasiums Wunsiedel und das Gymnasiums Marktbreit + Heimatblatt 1983 (April).

112 1946 war sein Wohnort Lehre (Kr. Braunschweig), ab 1947 Braunschweig, seit 1971 Wolfenbüttel, und seit 1086 wieder Braunschweig.

113 Gaußschule Braunschweig + Auskünfte von Familienangehörigen.



Oberstudienrat Johann Kuhlendahl. Damals gab es nur eine einzige Oberstudienratsstelle, und die auch nur an größeren Schulen. Herr Kuhlendahl hatte sie von 1934 bis 1945 inne. Er residierte in einem eigenen Amtszimmer und war der »Herr der Stundenpläne«.

*Nach dem Weggang von Oberstudienrat Neubauer nach Breslau war zum 1. Juni 1934 Oberstudienrat Johann Kuhlendahl mit der kommissarischen Wahrnehmung der Oberstudienratsstelle beauftragt worden. Seit dem 1. Oktober 1934 wurde seine Anstellung offiziell. Und am 21. Dezember 1934 wurde er am Tage vor den Weihnachtsferien in sein Amt eingeführt (Jahresbericht). Er verwaltete es bis 1945. Geboren am 3. Mai 1881 in Essen und evangelischer Konfession, lehrte er in den Fächern Geschichte, Deutsch und Mathematik. Er war ca. 1909 Lehrer an einer Privatschule in Rosenberg (Oberschlesien). Etwa 1922 war er Lehrer in Brieg (Mittelschlesien). Am 1. November 1913 wurde er an der Waisen- und Schulanstalt Bunzlau (Niederschlesien) Erster Oberlehrer und Inspektor. In Bunzlau wurde er auch – am 1. Juni 1927 – Studienrat und noch im gleichen Jahr stellvertretender Leiter am*

*Aufbaugymnasium. Nach Kriegsende war er seit dem 1. Juli 1946 Lehrer in Volkse (Kreis Gifhorn). Im gleichen Jahr wurde er pensioniert. Er verstarb 1951 in Knesebeck (Kreis Gifhorn), wo er auch beigesetzt wurde.<sup>114 115</sup>*

Drei Lehrer schieden im Schuljahr 1934/35 aus dem Kollegium aus: Studienrat Einschütz wurde an das Staatliche Gymnasium in Kreuzburg versetzt. Studienassessor Dr. Roesler wurde in seinen Heimatbezirk Koblenz übernommen. Zum 1. Juni (1934) wurde Studienrat Klemenz, der seit Ostern 1929 am Beuthener Realgymnasium tätig gewesen war, auf Grund des §6 des Bundesbeamtengesetzes (vom 7. April 1933) in den Ruhestand versetzt.

<sup>114</sup> Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. In Beuthen wohnte er auf der Hakubastraße 3, in Knesebeck (Kreis Gifhorn) in Haus Nr. 29, abgesehen von einem kurzen Wohnaufenthalt in Volkse (Kreis Gifhorn) Rietzer Weg 6.

<sup>115</sup> Kunze-Kalender + Auskünfte von Familienangehörigen, der Stadt Wittingen und der Samtgemeinde Meinersen.

Über den Unterrichtsbetrieb vermerkt der Jahresbericht vor allem den Unterricht im Hochpolnischen, der freiwillig war und den Studienrat Dopke erteilte. Es bestanden drei Abteilungen: Die Anfängergruppe zählte 24 Schüler aus III (Untersekunda); die am weitesten fortgeschrittene Gruppe umfasste zwölf Schüler aus OII (Obersekunda), UI (Unterprima) und OI (Oberprima). Zu Ostern 1935 fand zum ersten Male im Rahmen der Reifeprüfung eine Prüfung im Polnischen statt. Die schriftliche Aufgabe bestand in einer Nacherzählung des Textes »Wyrwałość« (»Ausdauer«), der zweimal im polnischen Original vorgelesen worden war.

Erstaunlich bleibt die Schnelligkeit, mit der die neuen nationalsozialistischen Behörden ihre schulpolitischen Vorstellungen in die Praxis umgesetzt haben. Bis in fast alle Bereiche des Schulwesens reicht der umstürzende Veränderungsdrang. Die Berichterstattung über den Vollzug der behördlichen Anordnungen und Verfügungen lässt aber erkennen, dass die Neigung zur Umsetzung nicht immer sehr groß gewesen sein kann. Ein gewisses nominalistisches Beharrungsvermögen hat vermutlich keine Umbrüche im täglichen Schulbetrieb bewirkt. Das betrifft zum Beispiel die bisherige »Schüler-Selbstverwaltung«, deren demokratische Tendenz den neuen Machthabern ein Dorn im Auge sein musste. Der Jahresbericht (Ende des Schuljahres 1934/35) etwa stellt fest, dass die »Schülerselbstverwaltung, die im alten Staat als Mittel zur Erziehung der Jugend zum Bürger eines demokratischen Staates geschaffen worden war«, »eigentlich an der Anstalt nie bestanden« habe. »Jede Klasse hatte einen Sprecher, und die Primaner leisteten Hilfe bei der Pausenaufsicht.« Mit dem nachfolgenden Satz soll offenbar die ideologische Neuorientierung unterstrichen werden: »Beide Einrichtungen dienen auch der Erziehung zum Führer und Kamerad.« Offenbar bestand auch die Pflicht zur Berichterstattung über die nun nicht mehr erwünschten »Schülervereine«. Ihrer entledigt sich der Jahresbericht mit den Sätzen: »Schülervereine im eigentlichen Sinne bestehen an der Anstalt nicht. Der früher vorhandene Musikverein besteht jetzt in der Form einer Arbeitsgemeinschaft für Orchester-Musik. Als Dirigent wirkte der Unterprimaner Mantey.« Man glaubt auch unausgesprochene Vorbehalte zu spüren, wenn über die Schülerwanderungen berichtet wird: »Der Wandertag ist seit Einführung des Staatsjugendtages in seinem Wesen stark geändert. Er findet jetzt im Allgemeinen nur sonnabends statt, und zwar nur alle Vierteljahre einmal unter Beteiligung des Jungvolks. Es wurde meist in den Wald von Dombrowa und Rokittnitz« (Beuthens Stadtwald) »gewandert. Einige Klassen machten auch gelegentlich Fahrten in größere Entfernungen.« Hinzu-

gefügt wird der Hinweis auf eine Skifahrt nach Wildgrund und zur Bischofskoppe, die Oberschullehrer Weiß mit 14 Schülern verschiedener Klassen unternommen hatte. »Einige Schüler beteiligen sich an den dortigen Sportwettkämpfen.«

Starke nationalpolitisch-ideologische Beeinflussung erfuhr auch die Mitwirkung der Eltern am Schulgeschehen. »Der Elternbeirat wurde nicht mehr gewählt. An seine Stelle sowie an die der früheren Elternversammlung trat auf ministerielle Anordnung die Schulgemeinde und die Jugendwalter.« Die Erwähnung der Unfreiwilligkeit bei dieser Änderung lässt den unterdrückten Unmut spüren, den der Berichtstatter diesem staatlichen Ersuchen gegenüber offenbar empfunden hat. Immerhin hatte Dr. Hackauf in den vorausgegangenen Jahren mit persönlichem Einsatz ein spürbar gutes Verhältnis zu den bisherigen Elternvertretungen aufgebaut. Jetzt wurden unter Zustimmung der zuständigen Kreisleitungen der NSDAP sechs »Jugendwalter« berufen:

- Karl Broll – Oberinspektor – Beuthen OS
- Emil Hecht – Vermessungsdirektor – Beuthen OS
- Hugo Kukofka – Kaufmann – Beuthen OS
- Richard Platzek – Rektor – Miedar – (Kreis Beuthen OS)
- Richard Ullmann – Lehrer – Beuthen OS
- Lehrer Hitzfeld als Vertreter der HJ.

Die Schulgemeinde wurde am 20. Dezember 1934 im Anschluss an die Weihnachtsfeier gegründet. Bis zum Schluss des Schuljahres tagte sie dreimal. »Die erste Tagung war am 12. Februar (1935). Studienassessor Hackenberg hielt einen Vortrag über die biologischen Grundlagen der Bevölkerungspolitik im neuen Staat. Die zweite Tagung war am 7. März. Es sprach der Vertreter der HJ unter den Jugendwaltern, Lehrer Hitzfeld, über HJ. und höhere Schule. Die dritte Tagung war am 3. April. Es sprach Studienassessor Dr. Kosler über Luftfahrt, insbesondere über den Segelflug, unter Vorführung von Schmalfilmen. Mit dieser letzten Tagung war eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden, bestehend aus Modellen von Segelflugzeugen sowie Bauernhäusern und Landhäusern. Bei allen drei Tagungen fanden musikalische Darbietungen des Schülerorchesters oder des Schüler-Chores statt. Die Veranstaltungen erfreuten sich einer immer wachsenden Beteiligung der Eltern.«

Die Weihnachtsfeier am 20. Dezember 1934, die im Beisein des Oberschulrats Fitzek in der Aula stattfand, wird nur beiläufig unter Verzicht auf jeden Programm-Hinweis erwähnt.

Im Schuljahr 1934/35 fanden zweimal mündliche Reifeprüfungen statt: Die erste am 18. September 1934, die zweite am 20. und 21. Februar 1935 unter dem Vorsitz von Oberschulrat Piosczik.

Bei der Reifeprüfung im Herbst 1934 standen im Fach Deutsch vier Aufgaben zur Wahl:

1. König Philipp von Spanien, eine tragische Gestalt in Schillers Drama Don Carlos
2. Was verstehe ich unter Nationalsozialismus?
3. Was heißt es: Führer zu sein?
4. Heimat im Grenzland

Vordergründig gehen die Themen 2 und 3 auf die neue politische Situation ein. Bei näherer Betrachtung der Intention der jeweiligen Aufgabenstellung kann vermutet werden, dass untergründig eine kritische Stellungnahme, zumindest ein Anstoß zum Nachdenken durch die gewählten Formulierungen evoziert werden soll. Ein subversiver Unterton ist spürbar. Der Name des Lehrers, der die Aufgaben stellte, wird im Jahresbericht nicht genannt.

Die vier Aufgaben in der schriftlichen Reifeprüfung Deutsch zum Ostertermin 1935 stellte Studienassessor Dr. Kosler:

1. Die Volkwerdung des deutschen Arbeiters durch Weltkrieg und Nationalsozialismus
2. Hermann Stehr und Friedrich Griese, zwei Dichter deutschen Bauerntums
3. Fausts Schicksal, ein Weg vom Ich zum Wir
4. Was versteht man unter Ehrfurcht?

Die ideologisch indoktrinierende Tendenz dieser vier Themen ist von deutlich abnehmender Gewichtigkeit geprägt. Sie ist – bedingt – ausgeprägt in der Aufgabe zu Stehr und Griese. Die Aufgabe zu Goethes »Faust« lässt auch eine ideologie-neutrale Lösung als durchaus angemessen erscheinen. Und die Begriffs-Erörterung, die das vierte Thema einfordert, hätte auch in Abitur-Vorschlägen nach 1945 anstandslos eingefordert werden können. Die subkutan positive Wertung des Nationalsozialismus in der ersten Aufgabe erfährt eine gewisse Neutralisierung durch den Bezug auf das Fronterlebnis des ersten Weltkrieges. Bedauerlicherweise ist nicht dokumentiert, wie viele Abiturienten jeweils die Themen gewählt haben. Es bleiben auch die Gesamtzahl der Abiturienten und ihre Namen unerwähnt.

Dass die Stadt Beuthen auch nach 1933 am Erhalt des Realgymnasiums interessiert gewesen ist, wird in einer Übersicht zu den städtischen Zuschüssen für eine Reihe von Schulen deutlich. »Auf Grund von vertraglichen Verpflichtungen leistete die Stadt Zuschüsse für folgende staatlichen Anstalten: Hindenburg-Gymnasium, Realgymnasium, Höhere Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau sowie die Pädagogische Akademie. ... Bei Errichtung des Staatlichen Realgymnasiums 1923 hatte sich die Stadt dem Staat gegenüber verpflichtet, für die Schule einen Neubau zu erstellen und laufend die Kosten für Heizung, Beleuchtung und Straßenreinigung zu tragen. Diese laufenden Kosten betragen 1934: 7027 Mark – und Tilgung – ... 20.000 Mark des Neudarlehens. Außerdem gewährte die Stadt – ebenso wie auch bei dem Hindenburg-Gymnasium – zwei Stipendien in Höhe von je 240 RM an bedürftige Schüler.«<sup>116 117</sup>

Wie in allen vorangegangenen Jahresberichten finden sich auch 1934/35 Informationen über die Situation der »angeschlossenen mittleren Schule in Zawadzki OS« in dem Text. Er lässt Ansätze zu einer Veränderung des Status dieser Anstalt erkennen. Zum Herbst 1934 schieden vier Lehrkräfte (3 männliche und eine weibliche) aus dem »Lehrkörper« aus und »wurden durch neue ersetzt«. Danach unterrichteten hauptamtlich sechs Lehrkräfte, nämlich drei Studienassessoren, ein Mittelschullehrer, ein Junglehrer und eine Mittelschullehrerin, sowie zwei nebenamtliche Lehrkräfte: Ein katholischer Pfarrer und ein evangelischer Geistlicher. Die Leitung der Schule hatte Studienassessor Goliash. Am 7. März 1935 hatte die Abschlussprüfung der OIII stattgefunden. 6 Schüler und 1 Schülerin unterzogen sich der Prüfung. Die drei Schüler, die mit Prädikat die Prüfung absolviert hatten (einer »mit Auszeichnung«, zwei mit »Gut«), waren in die UII (Untersekunda) des Beuthener Realgymnasiums übergegangen.

Mit dem Hinscheiden von Studienrat Robert Lieson musste die Schule im Schuljahr 1935/36 einen schweren Verlust hinnehmen. Er erlag nach mehrwö-

*116 Für das Hindenburg-Gymnasium zahlte die Stadt seit 1888 der Unterrichtsverwaltung einen festen Zuschuss von jährlich 12.000 Mark. Für die Höhere Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, die nach der Abstimmung (1921) von Kattowitz nach Beuthen verlegt worden war, hatte sich die Stadt dem Staat gegenüber verpflichtet, die Kosten für einen Neubau zu tragen, die Kosten für die laufende Bauunterhaltung des Schulgebäudes am Moltkeplatz zu übernehmen und einen festen jährlichen Zuschuss von 12.000 Mark zu zahlen.*

*117 Heimatblatt Dezember 1955*

chigem Krankenlager am 1. Februar 1936 seinem Herzleiden. Dr. Hackauf würdigte ihn mit Worten, die persönliche Betroffenheit erkennen lassen: »Von der Gründung der Anstalt, d.h. vom Jahre 1923 an, war er der katholische Religionslehrer und Seelsorger des Realgymnasiums gewesen und hatte sich als solcher das Vertrauen der Schüler in seltener Weise erworben. Auch im Lehrkörper nahm er, als einer der wenigen, die die Entwicklung der Anstalt von Anfang an mit erlebt hatten, eine besondere Stellung als Kamerad, Freund und Berater ein. Die Anstalt wird sein Andenken in Ehren halten.« An der Beerdigungsfeier am 4. Februar nahm die Schule geschlossen teil.

Einen weiteren Verlust erlitt die Schule durch den krankheitsbedingten Eintritt in den Ruhestand von Studienrat Thein, der seit 1. Oktober 1923 als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde der Anstalt mit größtem Erfolg gedient hatte. »Mit ihm verlor (sie) einen geistig hochstehenden Mitarbeiter.«

Neu trat am 1. November 1935 Studienrat Paul Wilke in eine freie Studienratsstelle ein.<sup>118 119 120</sup>

Die für Studienrat Wilke vorgesehene freie Studienratsstelle nahm bis zu seinem Amtsantritt (1. 11. 1935) zunächst in Vertretung Georg Glatzel (der vorher in Ost-Oberschlesien beschäftigt gewesen war und zum 1. 8. 1935 nach Münsterberg (in Mittelschlesien) versetzt worden war),<sup>121</sup> dann – vom 1. 8. bis 31. 10. 1935 Studienassessor Walther Thomas ein. Dieser wurde vom Schluss der Sommerferien bis zum 26. 8. 1935 von Studienassessor Piechatzek vertre-

118 Paul Wilke, geboren am 13. September 1903 in Grottkau (Oberschlesien) und katholischer Konfession, studierte an der Universität Breslau Mathematik, Physik und Biologie. Seit dem 1. April 1927 war er Studienreferendar in Kreuzburg und am Gymnasium in Oppeln. Am 1. April 1929 wurde er Studienassessor an der Hedwigschule in Oppeln. Seit dem 1. Mai 1933 wirkte er in Ratibor am Oberlyzeum der Ursulinen und für zwei Monate (1. 8. bis 31. 10. 1935) am dortigen Gymnasium. Vom 1. November 1935 bis 1945 war er in Beuthen am Realgymnasium tätig. (1944 mit einigen Stunden an die Oberschule in Tarnowitz abgeordnet). Nach der Flucht vor der Roten Armee im Januar 1945 wurde er bei der Wiedereinreise in das nun polnisch besetzte Oberschlesien (wie alle übrigen Männer) im Juni 1945 in Gleiwitz aus dem Zug geholt und in das polnische Vernichtungslager Schwientochlowitz (Lager Zgoda) verbracht, wo er schon nach wenigen Tagen am 26. Juni 1945 an den Folgen der erlittenen Misshandlungen verstarb. Beerdigt wurde er in einem Massengrab auf dem Peter-und-Paul-Friedhof in Schwientochlowitz

119 In Beuthen wohnte er mit seiner Familie seit 1935 auf der Kalidestraße 7, seit 1938 auf dem Reichspräsidentenplatz 10.

120 Kunze-Kalender + Erinnerungen von Familienangehörigen und ehemaligen Schülern + OM.

121 Biografische Daten über Georg Glatzel s. Seite 17.

ten, weil er in dieser Zeit an einer militärischen Übung teilnahm. Er wurde an das Gymnasium Hindenburg überwiesen, gehörte aber seit Ostern 1936 zum Kollegium des Beuthener Realgymnasium.

»Das neue Schuljahr – 1935/36 – wurde am 24. April 1935 nach katholischem und evangelischem Gottesdienst und feierlicher Flaggenhissung mit einer Ansprache des Direktors in der Aula eröffnet.« Die Schule zählte – nach dem Stand von Mitte Oktober 1935 (Kunze-Kalender) – 555 Schüler, darunter vier Mädchen, und umfasste 16 Klassen. OI (Oberprima) und OII (Obersekunda) waren einfach, alle übrigen Klassenstufen doppelt vertreten. Das Lehrerkollegium zählte, neben dem Oberstudienrat und dem Oberstudiendirektor, 17 Studienräte, drei Oberschullehrer, drei Studienassessoren und eine Hilfskraft.

Schon der Eröffnungstag des Schuljahres begann um 10 Uhr mit dem Gemeinschaftsempfang einer Übertragung aus der Oberrealschule in Waldenburg. In der Aula hörten die Lehrer und Schüler zwei Reden über das Verhältnis von Schule und HJ. Wie schon im vorausgegangenen Schuljahr ist eine bemerkenswerte Häufung von staats- und parteipolitischen Veranstaltungen zu konstatieren:

Am 1. Mai 1935 fand eine Jugendkundgebung zum Fest der deutschen Arbeit im Stadtpark statt. Der Tag war schulfrei.

Am 11. Mai fand nach der 4. Stunde eine Feier anlässlich des Muttertags statt. (Die Rede hielt Studienrat Dr. Rack.)

Am 28. Mai fand für alle Beuthener Schulen und auch die Schulen aus Hindenburg und Gleiwitz ein allgemeiner Wandertag zum Deutschlandflug in Gleiwitz statt, wo auf dem Flugplatz sämtliche Flugzeuge, die am Deutschlandflug teilgenommen hatten, landeten und wieder aufstiegen.

Am 22. und 23. Juni fanden zum Fest der deutschen Jugend sportliche Wettkämpfe statt.

Am 23. August fand eine Rundfahrt von 200 Schülern ins Manövergelände bei Tost im Rahmen eines Wandertages statt.

Am 24. August nahmen die Oberklassen an der Ausgrabung eines bronzezeitlichen Gräberfeldes teil.

Am 14. September nahmen Lehrer und Schüler an einem Gemeinschaftsempfang der im Rundfunk übertragenen »Rede des Führers an die Hitler-Jugend« teil.

Am 22. September nahm die ganze Anstalt an dem V.D.A.-Fest im Stadion in Hindenburg teil.

Am 1. Oktober fand der Drei-Schulen-Wettkampf statt.



Klasse Quinta b 1936 mit Oberschullehrer Gerhard Heider. Schülerzahlen zwischen 40 und 50 in den Unterstufenklassen – damals der Regelfall.

Am 8. Oktober versammelte sich die Schulgemeinde – also auch die Elternvertreter – zur Feier von Horst Wessels Geburtstag. Der Bannführer (der Ortsführer der Beuthener Hitlerjugend) hielt einen Vortrag über die Aufgaben der HJ.

Am 2. Oktober nahmen Lehrer und Schüler am Gemeinschaftsempfang der Rundfunkübertragung der Gedenkstunde für Hindenburg im Tannenberg-Denkmal teil.

Am 4. November wurde nach der 4. Stunde für die Stufen OI (Oberprima) bis UII (Untersekunda) eine Feierstunde zur Woche des Buches abgehalten.

Am 21. November fand in der Aula nach der 4. Stunde eine Feier zum Tag der Hausmusik statt.

Am 6. Dezember hielt Studienrat Dr. Tebbe einen Vortrag über Kriegsgräberfürsorge für die Schulgemeinde.

Am 20. Dezember fand als Veranstaltung für die Schulgemeinde die »Weihnachtsfeier der Anstalt« statt. Studienrat Lieson hielt einen Vortrag über »Deutsche Weihnacht«. Im Anschluss daran fand die Prämienverteilung statt.

Am 30. Januar 1936 fand die Feier zur »Wiederkehr des Tages der nationa-

len Erhebung« statt, die unter Mitwirkung des Jungvolkes (Organisation der 10- bis 14jährigen in der HJ) ausgestaltet wurde. Dabei wurde auch die Übertragung der Rede von Dr. Goebbels gemeinsam gehört. Der Tag war im Übrigen schulfrei.

Am 22. Februar fand eine feierliche Kranzniederlegung am Denkmal Horst Wessels zur Feier seines Todestages statt. Dabei hielt der Direktor die Ansprache.

Am 6. März fand nach der 3. Stunde eine Gedächtnisfeier für Hans Schemm mit einer Rundfunkübertragung statt.<sup>122 123</sup>

Am 7. März nahmen nach der 4. Stunde Lehrer und Schüler an der Rundfunkübertragung der Reichstags Sitzung teil: »Der Führer verkündet die volle Gleichberechtigung, den Einmarsch der deutschen Truppen in das Rheinland und die Auflösung des Reichstages«.

Am 9. März versammelten sich Lehrer und Schüler zu einer Heldengedenkfeier. Redner war Studienrat Dr. Pelz.

Am 24. März wurden die Abiturienten in einer Feierstunde entlassen.

Am 27. März 1936 endete das Schuljahr mit Schulgottesdiensten, mit der Bekanntgabe der Versetzungsergebnisse und einer Ansprache des Direktors in der Aula. Daran schloss sich die nun schon obligatorische Flaggen ehrung an.

Die mündliche Reifeprüfung fand am 4. und 5. März 1936 statt. Dazu wurde angemerkt, dass ein Oberprimaner – Urbanczek – als Ersatz für Englisch polnischen Sprachunterricht hatte. Außerdem wurden drei Schüler im Polnischen geprüft. Die schriftliche Prüfung im Fach Hochpolnisch differenzierte

122 Hans Schemm (geboren am 6. Oktober 1891 in Bayreuth) (Unfalltod am 5. März 1935 (Flugzeugabsturz) (Bayreuth)). Reichleiter des NS-Lehrerbundes und Gauleiter. Seit Frühjahr 1923 Beziehungen zur Bayreuther NSDAP. Dezember 1924 Ortsgruppenleiter. 1928/29 Leiter des NSDAP-Untergaues Oberfranken. Zwischen 1929 und 1931 Herausgeber mehrerer Parteizeitungen. Am 19. Januar 1933 zum Gauleiter des neuen Gaues »Bayerische Ostmark« (Niederbayern und Oberfranken) ernannt, am 12. April 1933 zum Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus. Als Reichsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, den er 1929 gegründet hatte, war er auch Leiter des Hauptamtes für Erziehung in der Reichleitung der NSDAP. Durch ihn war Bayreuth zum Zentrum des nationalsozialistischen Lehrerverbandswesens geworden

123 (Hermann Weiß): *Personalexikon 1933-1945* (Wien – 2003 – Tosa Verlag) (Lizenzausgabe zum »Biographischen Lexikon zum Dritten Reich« Frankfurt/Main – 1998, 2002 – S. Fischer-Verlag) – (Seiten 402 f.)

(Wolfgang Benz, Hermann Graml und Herrmann Weiß): *Enzyklopädie des Nationalsozialismus* (München – März 2004 – DTV) (Copyright: J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger GmbH Stuttgart) (ISBN 3-423-33007-4) – (Seite 877)

die Aufgabenstellung: Dem Abiturienten, der es als Ersatzfach für Englisch gewählt hatte, wurde die freie Wiedergabe des zweimal vorgelesenen Textes »STEFAN STARNIETZKI« zur Aufgabe gemacht. Diejenigen Prüflinge, die Hochpolnisch als Wahlfach gewählt hatten, erhielten den Text »ROZTROPNY SEDZIA« (»Der besonnene Richter«) zur freien Wiedergabe zweimal polnisch vorgelesen.

Bei der schriftlichen Reifeprüfung im Fach Deutsch zum Ostertermin 1936 hatte Studienrat Scholz vier Aufgaben zur Wahl gestellt:

1. Der deutsche Arbeiter der Gegenwart in der Dichtung
2. »Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen, Man muss sie ehren ...«  
(Schiller, Maria Stuart)
3. Gemeinschaftsgeist und Opferbereitschaft im neuen Staat
4. Im Boden liegt des Volkes Reichtum, im Boden sind die Wurzeln seiner Kraft

Alle vier Themen haben positivistische Tendenz. Es fehlen die Herausforderungen zur diskursiven Erörterung. Abgesehen von den unterschweligen ideologischen Zielsetzungen wäre dieser Themen-Typus in Prüfungsaufgaben im Fach Deutsch in den Jahrzehnten seit etwa 1970 nicht mehr akzeptabel gewesen.

Im Hinblick auf die nebenunterrichtlichen Aktivitäten der Schüler wird der freiwillige Unterricht im Hochpolnischen hervorgehoben, den Studienrat Dopke erteilte und an dem insgesamt 49 Schüler in drei Abteilungen teilnahmen: In der Anfänger-Gruppe (OIII / Obertertia) 22 Schüler, aus UII (Untersekunda) 11 Schüler und aus den Klassen der Oberstufe zusammen 16 Schüler.

Die außerunterrichtlichen Aktivitäten der Schüler werden ähnlich wie im Vorjahr qualifiziert: Die Feststellung, dass jede Klasse einen Sprecher hat und die Primaner bei der Pausenaufsicht Hilfe leisten, wird eingeleitet mit der Feststellung, dass einige Einrichtungen den Zweck hätten, an der Erziehung der Schüler zum Kameraden und Führer mitzuwirken. Damit wird die Fortführung der bisherigen Praktiken nur kaschiert: Es bleibt alles beim Alten. Auch die Leitung des Schülerorchesters durch einen Schüler sowie die Leitung der einzelnen Instrumentalgruppen ebenfalls durch Schüler wird in diesem Zusammenhang ausdrücklich angeführt. (»Jugend muss durch Jugend geführt werden!«) Erwähnung finden auch die Wandertage, die »vorschriftsmäßig alle Vierteljahre unter Beteiligung des Jungvolks« durchgeführt wurden. Aufgeführt werden auch die Ziele der beiden Skifahrten: Sie führten vom 27. bis 31.

Dezember 1935 nach Grunwald bei Bad Reinerz (in der Grafschaft Glatz) und am 22./23. Februar 1936 nach Wildgrund an der Bischofskoppe. Neuartig ist die Abhaltung von Wehrsportkursen. Unter Leitung von Oberschullehrer Weiß und Studienassessor Hackenberg nahmen Primaner und Sekundaner daran teil. Die Teilnahme war freiwillig.

Der Bericht über die angeschlossene Mittlere Schule in Zawadzki zählt die Lehrkräfte auf: Es waren sechs hauptamtliche (4 Studienassessoren, ein Mittelschullehrer und eine Mittelschullehrerin) und 2 nebenamtliche im Kollegium vertreten. Die Abschlussprüfung für OIII fand am 31. März 1936 statt. Ihr unterzogen sich 9 Schüler: Drei Knaben und sechs Mädchen. Einer der Schüler war mit Beginn des neuen Schuljahres in die UII (Untersekunda) des Realgymnasiums in Beuthen eingetreten.

Der bemerkenswerteste Vorgang des Schuljahres 1936/37 stand gleich an seinem Beginn: Fast alle Schüler hatten sich dem einzigen Jugendverband des Dritten Reiches, der Hitler-Jugend, angeschlossen. Nach dem Stand vom 15. Mai waren von den insgesamt 563 Schülern 328 ins Deutsche Jungvolk und 196 in die Hitler-Jugend aufgenommen worden. Zusammen waren das mit 524 Schülern 93 Prozent der Gesamtschülerzahl. Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, dass in diesem Zeitraum 16 jüdische Schüler im Realgymnasium lernten. »Rechnet man die jüdischen Schüler ab, so waren sogar 95,8 Prozent der dann 547 Schüler Mitglieder der »Staatsjugend«, heißt es in dem Jahresbericht, der zunächst als positiver (im Sinne des Nationalsozialismus zu lesender) Erfolgsbericht verstanden werden kann. Er wird durch die bloße Tatsache der detaillierenden Erwähnung von fast drei Prozent Anteil jüdischer Schüler an der Schülerschaft des Realgymnasiums konterkariert. Inwiefern man den Bericht über das Hissen der HJ-Fahne als geflissentliches Entgegenkommen gegenüber der nationalsozialistischen Indoktrination verstehen muss, bleibt offen: In diesem berichterstattenden Text heißt es: »Auf besonderen Antrag erhielt dabei die Anstalt als erste der höheren Schulen am 18. Juni (1936) die Genehmigung, die HJ-Fahne zu hissen. Die erste Hissung der HJ-Fahne wurde zu einem feierlichen Akt ausgestaltet, der unter Beteiligung der Vertreter der Partei, der H.J. und der Behörden am 27. Juni vormittags 10 Uhr stattfand.«

In der Chronik für das Schuljahr 1936/37 werden darüber hinaus die folgenden Termine aufgeführt:

- 15. April 1936: Anfang des Schuljahres mit feierlicher Flaggenmehrung und einer Ansprache des Direktors in der Aula. Die Anstalt umfasste 17 Klassen, außer der UI (Unterprima) sind alle doppelt.



Geballte Kompetenz: Das Lehrerkollegium etwa 1936 (von hinten nach vorn/von links nach rechts): Stud.ass. Walter Thomas, Stud. ass. Ulrich Mattern, Oberschullehrer Joseph Weiß, Studienrat Dr. Georg Rack, Seiffert, Stud. ass. Dr. Joseph Feix, Studienrat Franz Marx, Studienrat Gregor Dopke, Studienrat Heinrich Tebbe, Oberschullehrer Gerhard Heider, Studienrat Dr. Heinrich Menz, Stud. ass. Karl Hackenberg, Studienrat Dr. Alfred Pelz, Studienrat Dr. Nikolaus Wowczerk, ?, Studienrat Rudolf Grond, ?, Studienrat Karl Kittel, Studienrat Ernst Scholz, Oberstudienrat Johann Kuhlendahl, Oberstudiendirektor Dr. Emil Hackauf, Studienrat Dr. Joseph Seidel, Studienrat Hermann Bügener, Studienrat Paul Wilke.

(Von diesem Schuljahr an werden kirchlich orientierte Ereignisse nicht mehr erwähnt.)

- 20. April 1936: Nach der 3. Stunde Feier des Geburtstages des Führer. (Fanfarenmarsch, Chor und Rede des Studienassessors Dr. Feix)
- 1. Mai 1936: Schulfrei – Tag der deutschen Arbeit
- 9. Juni 1936: Nach der 4. Stunde Feier des Muttertages in der Aula unter dem Leitgedanken: Die Mutter in der Kunst (Oberschullehrer Boenisch)

- 22. Juni bis 7. Juli 1936: Die beiden OI (Oberprimen) und die beiden UII (Untersekunden) in nationalpolitischen Lagern
  - 9. August 1936: Studienrat Dr. Thein in Pawelwitz bei Breslau verstorben
  - 26. August 1936: Nach der 4. Stunde Gedenkfeier für Studienrat Dr. Thein
  - 29. August 1936: Allgemeiner Wandertag zum Besuch der Wettkämpfe des Gebietes Schlesien der H.J.
  - 4. bis 13. September 1936: Sämtliche Schulen Beuthens werden auf Anordnung des Kreisarztes wegen Diphteriegefahr geschlossen. Für die Unterstufe wird die Schließung bis zum 19. September verlängert.
  - 22. September 1936: Herbstreifepfung unter dem Vorsitz des Direktors
  - 30. September 1936: Schulschluss vor den Herbstferien – Feierliche Entlassung der Abiturienten
  - 2. November 1936: In der 3. Stunde Feier zum Tage des Buches (Redner: Studienrat Dr. Pier)
  - 17. November 1936: Nach der 4. Stunde Feier des Tages der Hausmusik. Abends Tagung der Schulgemeinde mit einem Vortrag von Studienrat Dr. Schmalz über Spanien
- In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass seit dem 17. Juni 1936 mit dem Aufstand General Francos der Spanische Bürgerkrieg begonnen hatte, der bis zum 2. April 1939 dauerte.
- 20. Dezember 1936: Abends Weihnachtsfeier als Tagung der Schulgemeinde
  - 30. Januar 1937: Schulfrei. Feier des 4. Jahrestages der Machtübernahme durch den Führer. Gemeinschaftsempfang der Rede Dr. Goebbels
  - 2. bis 5. Februar 1937: Reifepfung der OI (Oberprima) unter dem Vorsitz des Direktors
  - 20. Februar 1937: Nach der 4. Stunde Feier zum Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen Helden (Redner: Studienrat Bügener)
  - 11. März 1937: Vortrag des Sparkassendirektors über Schulsparswesen vor Lehrern und Schülern der Anstalt. Die Einrichtung wird eröffnet.
  - 15 und 16. März 1937: Reifepfung der UI (Unterprima) unter dem Vorsitz des Direktors
  - 24. März 1937: Schluss des Schuljahres mit feierlicher Entlassung der Abiturienten

Auffällig sind die relativ häufigen Besuch der Schule durch Vertreter der vorgesetzten Behörden: Am 21. September 1936 »besichtigt« der Fachvertreter für Musik, Studienrat Ottinger, den Musikunterricht, am 23. Oktober Oberschulrat Fitzek den Unterricht vornehmlich der OI (Oberprima). Am 9. Januar 1937 folgt ein »Besuch der Anstalt durch Ministerialdirigent Dr. Ehrlicher mit Ministerialrat Fleischmann, Regierungsdirektor Werner und die Oberschulräte Fitzek, Kölling und Dr. Luke. Am 3. März 1937 hält Oberschulrat Fitzek im Amtszimmer des Direktors eine Besprechung ab, bei der auch die Leiter der beiden anderen höheren Lehranstalten für die männliche Jugend in Beuthen OS anwesend sind«. (Das waren für das »Staatliche Hindenburg-Gymnasium« Oberstudiendirektor Popcke und für die »Adolf-Hitler-Schule« (vormals städtische katholische Oberrealschule) Oberstudiendirektor Kronenberg.)

Eine Reihe von neuen Namen taucht im Kollegiumskreis auf: Es sind dies die Studienräte Gersch, Dr. Pelz, Kalitta, Dr. Pier, Dr. Schmalz und Senzel; die Studienassessoren Dr. Feix, Dr. Hirschberg, Mattern, Dr. Münch und Thomas und die Studienreferendare Zajac und Paesler.

*Johannes Gersch, geboren am 11. August 1908 und katholischer Konfession, hatte die Fakultas in den Fächern Französisch, Englisch und Erdkunde. Am 1. Oktober 1929 begann er sein Referendariat, das er 1931 am Matthiasgymnasium in Breslau beendete. Im gleichen Jahr wurde er Studienassessor, um 1932 an das private Oberlyzeum in Glatz zu wechseln. Seit dem 1. Oktober 1936 war er als Studienrat am Beuthener Realgymnasium tätig. 1939 wechselte er zur Aufbauschule in Oberglogau. 1939 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er soll im Zweiten Weltkrieg an der Front gefallen sein. In Beuthen wohnte er auf der Lindenstraße.<sup>124</sup>*

*Dr Bernhard Pier, geboren am 24. November 1892 in Schildeck (Kreis Osterode / Ostpreußen) war katholisch getauft, seit ungefähr 1939 gottgläubig, nach 1946 wieder katholisch. Er war zunächst – seit dem 16. April 1913 – Volksschullehrer in Siemen (Kreis Thorn) und nahm als Soldat am ersten Weltkrieg teil. Danach war er seit dem 16. November 1920 Volksschullehrer, seit dem 1. Dezember 1921 Hilfsschullehrer in Bockum (Kreis Lüdinghausen). 1927 war er Hilfskraft am Realgymnasium in Hamm (Westfalen). Am 1. April dieses Jahres war er am Gymnasium Paulinum in Münster (Westfalen), ab 1. Oktober 1927 am Staatlichen Gymnasium in Dortmund Studienreferendar.*

*Am Realgymnasium in Hamm wirkte er seit dem 1. April 1928 als Studienassessor. dann führte ihn sein Berufsweg nach Oberschlesien: Seit dem 1. April 1930 war er als Studienrat an der Oberschule in Hindenburg tätig. Am 1. April 1936 wurde er Mitglied des Kollegiums am Beuthener Realgymnasium, dem er bis Ostern 1939 angehörte. Am 14. Juli 1944 wird er in Pleß (Ost-Oberschlesien; seit dem 1. 9. 1939 wieder dem Deutschen Reich eingegliedert) Oberstudienrat an der Staatlichen Oberschule für Jungen. Gleichzeitig diente er als Major der Reserve und Regimentskommandeur bis 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er seit dem 14. April 1948 am Gymnasium in Hamm (Westfalen) tätig. Etwa 1957 wurde er pensioniert, wirkte aber noch als Studiendirektor im Ruhestand an der Berufsschule in Hamm. Dort verstarb er am 10. März 1981 und wurde auf dem Ostfriedhof beerdigt. In Hamm wohnte er in der Markgrafenstraße 9. Er war Träger des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse, des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer und des Deutschen Kreuzes in Gold.<sup>125</sup>*

*Dr. Alfred Pelz, geboren am 22. Februar 1895 und katholischer Konfession, war vom 1. November 1935 bis 1942 am Beuthener Realgymnasium tätig. Er vertrat die Fächer Deutsch, Geschichte und Englisch. 1929 war er seit dem 1. April am Gymnasium in Oppeln. Seit 1932 wirkte er als Studienassessor am Oberlyzeum der Armen Schulschwestern in Beuthen. 1935 wechselte er seinen Wirkungsort dreimal: Zunächst war er als Studienassessor in Neustadt (Oberschlesien), dann als Studienrat am Oberlyzeum in Hindenburg, bevor er nach Beuthen kam. Hier wohnte er auf der Parkstraße 2. Er verstarb am 6. Mai 1942 in Beuthen. Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.<sup>126</sup>*

*Dr. Paul Schmalz, geboren am 24. Juni 1892 in Brome (Kreis Gifhorn) und katholischer Konfession. Er unterrichtete in den Fächern Französisch, Englisch, Spanisch und Italienisch. Er war zweimal als Leiter der deutschen Schule in Bilbao (Spanien) beurlaubt: 1929 bis 1933 und 1935/36. In Beuthen wirkte er als Studienrat von 1936 bis 1945 am Realgymnasium. In diesem Zeitraum wurde er oft als amtlicher Dolmetscher tätig. Als Studienassessor wirkte er 1924 am Oberlyzeum der Ursulinen in Ratibor. Seit dem 1. April 1927 war er in Neisse (Oberschlesien) Studienrat. 1928 war er für ein Jahr*

125 Kunze-Kalender + Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Hamm + Bundesarchiv Aachen-Kornelimünster

126 Kunze-Kalender + »Heimatblatt«

am Oppelner Gymnasium tätig. Zwischen 1933 und 1935 wirkte er am evangelischen Gymnasium in Ratibor. In Beuthen wohnte er auf der Virchowstraße 13a. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er 1945 am Tellkamp-Gymnasium in Hannover Studienrat und zugleich nebenamtlich Lektor für Spanisch und Italienisch an der Technischen Hochschule Hannover. Dort wohnte er in der Tiestestraße. 1949 wurde er als Oberstudienrat am Staatlichen Gymnasium in Oberhausen angestellt. Nach seiner Pensionierung 1958 blieb er in Oberhausen aktiv bis 1966. Er verstarb am 12. Dezember 1975 und wurde auf dem dortigen Nordfriedhof beerdigt. Seine Adresse in Oberhausen: Seilerstraße 61.<sup>127</sup>

Dr. Bernhard Senzel, geboren am 30. Oktober 1903 in Tarnau (Kreis Franckenstein/Niederschlesien) und katholischer Konfession, erhielt am 29. Januar 1928 die Priesterweihe und war vom 17. April 1928 an Kaplan in Reichenbach (Eulengebirge/Mittelschlesien). Dann wirkte er viereinhalb Jahre in Breslau: Zunächst als Kaplan an der Corpus-Christi-Kirche (für ein Jahr), dann als Hausgeistlicher am St-Georg-Krankenhaus. Am 1. Oktober 1934 wurde er Studienassessor am Staatlichen Gymnasium in Ratibor (Oberschlesien). Er besaß die Fakultas in den Fächern Religion, Latein und Hebräisch. (In Beuthen unterrichtete er in der Mittelstufe auch im Fach Erdkunde.). Noch als Studienassessor wechselte er nach Beuthen, wo er seit dem 16. Oktober 1936 am Realgymnasium tätig gewesen ist. Am 1. Januar 1937 erhielt er eine Planstelle als Studienrat. Etwa 1942 wurde ihm Lehrverbot (außer dem Fach Religion) auferlegt. Er wurde dann als Studienrat in Hindenburg tätig. In Beuthen war die Oberbürgermeister-Brüning-Straße 2 seine Adresse. Von 1938 bis 1945 wohnte er auf der Gartenstraße 34. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Studienrat und Benefiziat in Kirchhaslach (bei Babenhausen/Schwaben), 1951 Studienrat in Kempten (Allgäu) und seit 1954 Gymnasialprofessor in Hohenschwangau (Kreis Füssen) an der dortigen Oberrealschule. In Hohenschwangau wohnte er in der Schwangauerstraße 9. Seine Anschrift in Kempten war Brennergasse 5 gewesen. Er verstarb am 22. November 1972.<sup>128</sup>

Dr. Gotthard Münch, geboren am 26. September 1897 und katholischer Konfession. Er hatte die Fakultas in den Fächern Deutsch, Geschichte und Kunst. Am 1. April 1924 war er Studienassessor in Münsterberg (Kreis Franckenstein/Mittelschlesien) an der dortigen Aufbauschule, wo er am 1. Oktober

127 Kunze-Kalender + »Heimatblatt« + Heinrich-Heine-Gymnasium Oberhausen

128 Kunze-Kalender + Schematismus Breslau + Königsteiner Schematismus + Apostolische Visitatur Breslau/Münster

1929 eine Planstelle als Studienrat erhielt. 1934 wirkte er als Studienrat in Ohlau (Mittelschlesien) am Staatlichen Realgymnasium. Im Winter 1936/37 trat er in das Kollegium des Beuthener Realgymnasiums ein. Er ist nur kurze Zeit in Beuthen tätig gewesen. Bereits 1938 lehrte er an der Seydlitzschule in Ohlau, wohin er nach seiner Tätigkeit in Beuthen zurückgekehrt war. Er war Träger des Eisernen Kreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.<sup>129</sup>

Dr. Josef Feix, geboren am 14. März 1908 in Herzogswalde (Kreis Grottkau/Oberschlesien) ist nur im Schuljahr 1936/37 als Studienassessor am Beuthener Realgymnasium tätig gewesen. Er vertrat die Fächer Deutsch, Latein, Griechisch und Geschichte. 1934 war er Studienreferendar, zunächst in Neisse, dann in Oppeln und in Gleiwitz. Nach seinem Beuthener Jahr war er 1937 als Studienassessor am Gymnasium in Görlitz, 1938 am Matthiasgymnasium in Breslau, 1939 an der Bender-Oberschule für Jungen ebendort tätig. Er wurde zum Militärdienst eingezogen und war seit 1941 Studienrat am Magdalengymnasium in Breslau. In Beuthen wohnte er auf der Kurfürstenstraße 17. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er seit dem 1. September 1945 Leiter einer Volksschule in Weidenberg (bei Bayreuth). Als Studienrat wirkte er in Rheydt (seit dem 1. November 1948) am städtischen Gymnasium, dann in Siegburg. Seit dem 1. November 1958 war er dann am Stiftischen humanistischen Gymnasium in Mönchengladbach tätig, wo er 1965 als Oberstudienrat die Fachleitung für Pädagogik übernahm. Er wurde 1973 pensioniert, jedoch weiterbeschäftigt. Seit Juli 1977 lebte er endgültig im Ruhestand. In Mönchengladbach wohnte er in der Bruckner-Allee 197. In den Fünfziger Jahren publizierte er einige Bücher aus dem altphilologischen Bereich. Er verstarb am 23. November 1988 in Mönchengladbach und wurde dort auf dem Friedhof Preyerstraße beigesetzt.<sup>130</sup>

Dr. Stanislaus Hirschberg, geboren am 4. Juni 1909 und katholischen Bekenntnisses, ist mit 32 Jahren am 27. September 1941 im Fronteinsatz gefallen. Zwischen 1936 und 1938 war er Studienassessor am Realgymnasium in Beuthen. Er besaß die Fakultas für die Fächer Deutsch, Englisch und Deutsche Volkskunde. 1938 war er dann als Studienassessor an der Oberschule für Jungen in Leobschütz (Oberschlesien) tätig und wurde am 1. April 1941 an der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule in Ratibor zum Studienrat befördert.<sup>131</sup>

129 Kunze-Kalender

130 Kunze-Kalender + Stiftisches Gymnasium Mönchengladbach + Stadtarchiv Mönchengladbach

131 Kunze-Kalender

*Ulrich Mattern, geboren am 3. Dezember 1908 und katholischer Konfession war nur (seit dem 1. April) im Schuljahr 1936/37 am Beuthener Realgymnasium als Studienassessor tätig. Er vertrat Studienrat Schmalz, der erst im Winter eintrat. 1937 ging er an das Realgymnasium, 1938 an die Hindenburgschule für Jungen in Oppeln. Am 1. April 1941 erhielt er an der Grenz-*



Klasse Sexta C 1936 mit Stud. ass. Ulrich Mattern. Teils strahlende, teils ernste Gesichter. Die Neulinge haben sich gerade erst an die neue Schulform mit den vielen verschiedenen neuen Lehrern gewöhnt.

5. Reihe von links: Hermann Koziol, Hans Kurda, Pogorzalek, Hubert Piegsa (später: Prüfer), Werner Muschiol. Eginhard Schopka, Hans Schödon, Werner Lubosch, Gotthard Heilborn.

4. Reihe: Karl-H. Groeger, Hans Mosler, Alfons Böhm, Hubert Werner, Werner Pietzka, Norbert Fritko, Walter Kott, Georg Oblonczyk (später: Körbner), Schulze-Bispinck, Miklis.

3. Reihe: Duda, Helmin, Kurt Drzdzioł (später: Derndorf), Drzymalla, Stud. ass. Mattern, Horst Peterek, Rudolf Przybilla (später: Singer), Heinrich Poremba, Heinz Konik.

2. Reihe: Horst Noske, Heinz Skorupa, Gerd Heiligtag, Werner Mischke, Reinhard Matheja, Werner Marten, Ernst Schmidt.

1. Reihe: Werner Makosch, Peter Dyballa, Batista, Bartoschek, Manfred Schatton, Heinz Pietrek, Hubert Grzondziel.

landschule, einer Oberschule für Jungen, in Ratibor eine Planstelle als Studienrat. In Beuthen wohnte er auf der Eichendorffstraße 1.<sup>132</sup>

Walther Thomas, geboren am 24. März 1907 und katholischer Konfession, war 1932 Studienreferendar und seit dem 1. April 1933 Studienassessor. In dieser Dienststellung trat er 1936 ins Kollegium des Beuthener Realgymnasiums (damals Horst-Wessel-Schule) ein. Er hatte die Lehrbefähigung für die Fächer Mathematik, Physik und Chemie. Am 1. Juli 1941 wurde er als Studienrat fest angestellt. Vermutlich im gleichen Jahr ist er als Hauptmann an der Front gefallen. In Beuthen hat er auf der Kalidestraße 5 gewohnt.<sup>133</sup>

Studienreferendar Zajac war der Anstalt zur Ausbildung für das ganze Schuljahr 1936/37 zugeteilt.

Im Sommerhalbjahr war der Studienreferendar Paesler an der Schule tätig; er legte zum Herbst seine Assessoren-Prüfung ab und übernahm im Winterhalbjahr einige Stunden.<sup>134</sup>

Im Laufe des Schuljahres wurden drei Assessoren fest angestellt: Am 1. April 1936 Studienassessor Hackenberg als Oberschullehrer. (Er unterrichtete Turnen und Turnspiele.); mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 Studienassessor Gersch als Studienrat; und mit Wirkung vom 1. Januar 1937 Studienassessor Senzel als Studienrat, der – damals – nur katholische Religion unterrichtete.

Die Versetzung von Studienrat Dopke am 1. Oktober 1936 an das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Breslau hatte die spürbare Folge, dass der freiwillige Unterricht in Hochpolnisch zum Schluss des Sommerhalbjahres aufhörte und nur noch bis dahin in den Klassenstufen UI (Unterprima) bis UII (Untersekunda) fortgeführt wurde.

Die acht Oberprimaner, die das Fach Hochpolnisch als Ersatz für Englisch als Pflichtfach gewählt hatten, nahmen an der Reifeprüfung im Herbst 1936 teil. Ihnen war die Aufgabe gestellt worden, den polnisch vorgelesenen Text ZWYCIĘSTWO POD RACŁAWICAMI (»Sieg bei RACŁAWICE«) in freier Wiedergabe nachzuerzählen.

Zum Herbsttermin wurden in der schriftlichen Reifeprüfung im Fach Deutsch vier Aufgaben zur Wahl gestellt:

*132 Kunze-Kalender + Adreßbuch Beuthen 1937*

*133 Kunze-Kalender + Adreßbuch Beuthen 1937*

*134 Jahresbericht 1936/37*



Klasse Oberprima b im November 1936 mit Studienrat Rudolf Grond und Studienrat Dr. Nikolaus Wowczek.

3. Reihe, von links: Werner Schaffron, Perl, Hans Herbert Runnebaum, Franz Krenzer, Pessel, Günter Ceppa, Horst Jonas, Ogundke.

2. Reihe, von links: Günter Kindler, Dablisch, Werner Reidiger, Karl Heinz Stolz, Fritz Heitz, Stellmach.

1. Reihe, von links: Herzig, Studienrat Grond, Studienrat Wowczek, Ludwig Pfützenreiter, Karl-H. Arnold, ?, Klossek.

1. Wir lesen bei Nietzsche den Satz: »Schreibe mit Blut, und du wirst erfahren, dass Blut Geist ist.« Seine Bedeutung für das dritte Reich ist aufzudecken.
2. Verlorenes Land. (Gedanken eines Oberschlesiers)
3. Die Romantik ist als völkische Bewegung nachzuweisen
4. Wir lesen bei Stein den Satz: »Eine Verfassung bilden heißt, das Gegenwärtige aus dem Vergangenen zu entwickeln«. Es ist zu zeigen, dass Stein diese Gedanken in seinen Reformen verwirklicht.

Möglicherweise sind diese Aufgaben in beiden Oberprimen gestellt worden. Die Deutschlehrer waren die Studienräte Kittel (OI (1)) und Dr. Wowczerk (OI (2)). Der Jahresbericht enthält keine Angaben darüber, von welchem der beiden Prüfer diese Themen gestellt worden sind. Möglicherweise gab es eine Absprache zwischen den beiden Herren. Stark ideologisch ausgerichtet sind das erste und dritte Thema, während das zweite aus der Situation der Grenzprovinz Oberschlesien abzuleiten ist, und das vierte Thema vermutlich auf vorausgegangene Erörterungen im Geschichtsunterricht beruht. Die Fakultas für das Fach Geschichte besaß nur Dr. Wowczerk. Möglicherweise aber ist die Reform des Freiherrn von Stein auch im Zusammenhang mit einem Arbeitstext aus dem Deutsch-Unterricht behandelt worden, so dass nicht zu eruieren ist, von welchem der Prüfer dieses Thema gestellt worden ist.

Ostern 1937 fand laut Ministerialerlass eine schriftliche Reifeprüfung nicht statt. Die mündlichen Prüfungen zu diesem Termin wurden am 2. und 5. Februar 1937 abgehalten. Beteiligt waren 17 Schüler aus Oberprima 1 (OI/1) und 19 Schüler aus Oberprima 2 (OI/2). Den Vorsitz hatte Dr. Hackauf. Um studieren zu dürfen, mussten die Abiturienten zunächst sechs Monate Arbeitsdienst ableisten. Einige gingen aus beruflichen Gründen gleich zur Wehrmacht. In dem Bericht von einem Ehemaligen-Treffen im Jahre 1997 zur Erinnerung an die Reifeprüfung von Ostern 1937 werden als damalige Abiturienten eine Reihe von Ehemaligen genannt. Dazu gehörten: Karlheinz Arnold, Ernst Beigel, Dr. Günter Ceppa, Georg Ertel, Dr. Cornelius Meinz, Georg Melisch, Hubert Kampa, Dr. Otto Kronberg, Dr. Ludwig Pfütenreiter, Dr. Rumebaum und Hans Streibel. Im Jahre 1997 lebten aus dieser Gruppe nur noch der Berichterstatter Dr. Ceppa, Dr. Cornelius Meinz, Georg Melisch und Dr. Pfütenreiter.

Bei der Berichterstattung über die außerunterrichtlichen Betätigungen der Schüler nehmen die Feststellungen zu den sportlichen Aktivitäten den größten Raum ein. Danach hätte sich die Einführung der dritten Turnstunde (je Woche) günstig auf die verschiedenen Betätigungen ausgewirkt: »In dem nahegelegenen Hallenschwimmbad wurde der Schwimmunterricht während des ganzen Jahres durchgeführt. Die Unterstufe wurde im Brust-, Rücken- und Kraulschwimmen und besonders im Rettungsschwimmen ausgebildet.« Mit spürbar interessiertem Stolz wird im Einzelnen aufgeführt, dass 274 Schüler (50 Prozent) das Freischwimmerzeugnis (15 Minuten Brustschwimmen und Fußsprung vom 3-Meter-Brett) erhalten hatten. Darüber hinaus waren 85 Schüler als Rettungsschwimmer ausgebildet und erhielten den Grundschein der DLRG (»Deutsche Lebensrettungsgesellschaft«). 12 Schüler davon erwarben den Lei-



Das Städtische Hallenbad in Beuthen. Am Ostrand des Stadtparks, nur 3 Gehminuten vom Realgymnasium entfernt, entstand 1934 das Hallenbad nach neuesten Gesichtspunkten. Es hatte ein 33,3 m langes Schwimmbecken. In seinem Gebäude wurden auch medizinische Bäder verabreicht. Eine aus der Karsten-Zentrum-Grube austretende Sole wurde für diesen Zweck zum Hallenbad geleitet.

stungsschein der DLRG. Hier – wie auch in der Förderung der anderen sportlichen Aktivitäten in den späteren Schuljahren – ist Turn- und Sportlehrer Weiß die bestimmende engagierte Kraft gewesen. Es wird vermerkt, dass in der Mittelstufe der Fußballsport gepflegt wurde. »Das große Interesse der Schüler an diesem Kampfspiel zeigt(e) sich darin, dass fast ein Drittel aller Schüler (172) Fußballschuhe besaßen. 34 von diesen Schülern erhielten Beihilfen zur Anschaffung. Das Boxen fand bei den Schülern der Oberstufe begeisterte Aufnahme. 26 Paar Boxhandschuhe und die notwendigen Hilfsgeräte waren aus besonderen Mitteln, die der Staat zur Durchführung der 3. Turnstunde bewilligt hatte, angeschafft worden.« In diesem Zusammenhang werden auch schulische Wanderungen erwähnt: »Die Wandertage sind vorschriftsmäßig abge-

halten worden. Die Einrichtung des vierteljährlichen Wandertages unter Beteiligung des D.J. (Deutschen Jungvolks) hörte am Ende des Sommerhalbjahres mit der Abänderung des Staatsjugendtages auf. In den Weihnachtsferien unternahmen 10 Schüler der Anstalt eine 6-tägige Skifahrt nach den Beskiden. Einige bedürftige Schüler erhielten dazu Beihilfen aus den Zinsen der Dr.-Hackauf-Stiftung.«

Eine Neuerung bedeutete die Einführung von nationalpolitischen Lehrgängen. »In der Zeit vom 23. Juni bis 6. Juli 1936 waren die beiden OI (Oberprimen) ... in der DJH (Deutsche Jugendherberge) Ziegenhals,« ... »die UII (Untersekunda) (1) in der Jugendherberge Ottmachau und die UII (Untersekunda) (2) im Schullandheim Adelenhof (früher Koppinitz).« Dazu wird erläuternd ausge-



Klasse Quinta A 1936/37 mit Stud. ass. Karl Hackenberg. Leider sind nur die Namen von 13 Schülern sicher, jedoch sind diese innerhalb ihrer Reihen nicht einmal zu lokalisieren:

- 5. Reihe, von links: Dylla, Heinz Pietrzik, Kurt Habernoll.
- 4. Reihe: Cornelius, Milde
- 3. Reihe: Reimann, Gruchot
- 2. Reihe: Bittner, Waldemar Komorek, Artur Schulze, Werner Schwiderski
- 1. Reihe: Klaus Brzoska (später: Birkhoff), Kraiczek.

führt: »Zur Erhaltung des Schullandheimes in Adelenhof ... haben sich eine Reihe von Eltern von 11 höheren Lehranstalten Oberschlesiens z. Zt. zu einem Unterstützungsverein zusammengeschlossen. In diesem Jahr hatte die Anstalt 40 Mitglieder mit einem Monatsbeitrag von 0,50 Reichsmark.« Dabei kommt der Jahresbericht auch auf die sechs Stiftungen zu sprechen, über die das Realgymnasium damals verfügen konnte. Es waren dies:

1. die »Kardinal-Adolf-Bertram-Stiftung« (mit 3.000 Reichsmark)
2. die »Stipendienstiftung der Gräflin Schaffgottschens Verwaltung« (3.000 Reichsmark)
3. die »Stiftung der katholischen Geistlichkeit des Dekanates Beuthen OS« (1.200 Reichsmark)
4. die »Dr.-Hackauf-Stiftung« (3.300 Reichsmark)
5. die »Horst-Wessel-Stiftung«, die aus dem Betrage einer ganzen Schuld freistelle besteht, die die Stadt Beuthen OS alljährlich zur Verfügung stellt.
6. die »Studienrat-Robert-Lieson-Stiftung« (500 Reichsmark), deren Zinsen alle zwei Jahre vergeben werden; zum ersten Male im Schuljahr 1937/38

In dem Berichtsabschnitt über die außerunterrichtlichen Betätigungen der Schüler wird auch auf die V.D.A.-Arbeit der Schule eingegangen, die unter Leitung von Oberschullehrer Weiß stand. Ihn unterstützten ältere Schüler. »Die regelmäßige Beteiligung der Schüler« (an dieser Arbeit) »vollzieht sich in der Zahlung des Volksopfers, dem Mithalten der V.D.A.-Jugendblätter und den Sammlungen des V.D.A. Es ist zu einer schönen Sitte geworden, dass in jeder deutschen Familie zur Weihnachtszeit zum Zeichen der Zusammengehörigkeit der Deutschen an aller Welt die blaue Kerze des V.D.A. brennt. In diesem Jahr übernahmen Lehrer und Schüler 900 V.D.A.-Kerzen und eine große Zahl von V.D.A.-Lichthaltern.«

Der Jahresbericht enthält auch einige Angaben über die angeschlossene mittlere Schule in Zawadzki, das nun im Rahmen einer umfangreichen Umbenennungsaktion der staatlichen Behörden seit 1936 die Ortsbezeichnung »Andreashütte« trägt.

Die Abschlussprüfung der OIII (Obertertia) am 20. März 1937 unter Leitung von Dr. Hackauf betraf neun Zöglinge: 4 Jungen und 5 Mädchen. Es bestanden drei Jungen und fünf Mädchen. Zwei von den Jungen traten mit Beginn des Schuljahres 1937/38 in die UII (OII b/1) des Realgymnasiums in Beuthen

ein. Nicht unwesentlich ist auch die Bemerkung, dass zu Ostern 1937 Änderungen für die Schule in Andreashütte beginnen, entsprechend der Neuordnung des höheren Schulwesens. Von nun an beginnen also die Schüler in VI (Sexta) mit Englisch.

Das Schuljahr begann am 13. April 1937 und schloss am 1. April 1938. Es wurde mit feierlicher Flaggenhissung und einer Ansprache des Direktors eröffnet. Die Anstalt umfasste 16 Klassen mit (30. 9. 1937) 560 Schülern, darunter ein Mädchen.

Im Lehrerkollegium trat eine Reihe von Veränderungen ein: An die Stelle des nach Homberg (Regierungsbezirk Kassel) versetzten Studienrats Bügener trat im Winter (also ab Oktober 1937) Studienrat Dr. Becker. Zum gleichen



Klasse Quarta a 1938 mit Studienrat Johannes Gersch. Nur ernste Gesichter! Der Matrosenanzug und die Trachtenjacke sind – wie auch auf anderen Klassenbildern zu sehen – sehr beliebt. Noch ein zweites Mal sehen wir die gleiche Klasse mit dem gleichen Klassenlehrer.

Zeitpunkt war Studienassessor Kloss für 17 Wochenstunden der Anstalt zugeteilt. In den restlichen 8 Stunden unterrichtete er an der Humboldtschule in Beuthen OS. Studienrat Kalitta vom Hindenburg-Gymnasium übernahm drei Stunden katholischen Religionsunterricht. Studienrat Dr. Menz erteilte »vom Winter ab« den evangelischen Religionsunterricht (9 Stunden) im Hindenburg-Gymnasium, so dass er an der Horst-Wessel-Schule (Realgymnasium) nur mit 15 Stunden vertreten gewesen ist. Studienassessor Langer war vom 1. Februar (1938) bis zum Ende des Schuljahres als Vertreter des erkrankten Studienrates Dr. Rack an die Schule überwiesen worden. Zur Ausbildung war der Anstalt im Sommer der Studienreferendar Zajac zugeteilt worden; im Winter wurde er einem Bezirksseminar in Breslau überwiesen.

*Dr. Johannes Becker, geboren am 8. September 1880 und katholischer Konfession, hatte die Lehrbefähigung in den Fächern Englisch, Deutsch und Russisch. Er war 1938 am Realgymnasium (Horst-Wessel-Schule) als Studienrat in Beuthen tätig. Vorher ist er als Studienassessor an der Oberrealschule am Hansaring in Köln (1929) tätig gewesen. Nach einer Beurlaubung (1931) kehrte er 1932 nach Gummersbach (Oberrealschule) zurück. 1935 wirkte er als Studienassessor zunächst am Lyzeum in Jauer (Niederschlesien), 1936 an der Aufbauschule in Reichenbach (Oberlausitz), wo er 1937 eine Planstelle als Studienrat erhielt. Nach seiner Tätigkeit in Beuthen ging er am 1. November 1939 an die Aufbauschule in Habelschwerdt (Grafschaft Glatz).*

*Er war Träger des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.<sup>135</sup>*

*Werner Kloss, geboren am 4. Februar 1907 und evangelischen Bekenntnisses, war 1932 Studienreferendar und seit dem 1. Oktober 1933 Studienassessor. Als solcher kam er 1938 nach Beuthen, wo er am Realgymnasium (Horst-Wessel-Schule) zunächst nur 17 Wochenstunden und 8 Stunden am Mädchengymnasium (Humboldtschule), dann ausschließlich am Jungengymnasium unterrichtete. Während des Krieges zum Wehrdienst eingezogen, wurde er zum Studienrat befördert. Er ist am 6. Februar 1945 in Italien gefallen. Er unterrichtete in den Fächern Deutsch, Geschichte und Erdkunde. In Beuthen wohnte er auf der Oberbürgermeister-Dr.-Brüning-Straße 5.<sup>136</sup>*

*Ernst Langer, geboren am 20. Januar 1890 – evangelischen Bekenntnisses – war seit dem 1. Oktober 1915 Studienassessor am Staatlichen Evangelischen*

135 Kunze-Kalender + Jahresberichte

136 Kunze-Kalender + Jahresberichte + Heimatblatt 1956

*Gymnasium in Liegnitz. 1924 trat er als Studienassessor in das Kollegium des Staatlichen Realgymnasium Beuthen OS ein, wo er 1925 eine Planstelle als Studienrat erhielt. Er besaß die Fakultas in den Fächern Englisch, Französisch und Religion. Seit 1928 wirkte er als Studienrat in Glogau (Niederschlesien) an der Oberschule für Mädchen. Er war Träger des Eisernen Kreuzes, des Badischen Kriegsverdienstkreuzes und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.<sup>137</sup>*

Im Bildungswerk Beuthen boten Anfang Februar 1938 Dr. Tebbe einen Französisch-Kurs für Anfänger (1.2.1938 – 20 Uhr – im Horst-Wessel-Realgymnasium) und PG. (Parteigenosse) Boenisch eine Vortragsreihe über »Deutsche Kunst« (3.2.1938 – 20 Uhr – im Biologiesaal des Horst-Wessel-Realgymnasium) an.

Auch in der Schulgemeinde traten Veränderungen ein: Von den 6 Volksgenossen, die im Vorjahre als Jugendwalter wirkten, schieden 2 wegen Abgang ihrer Söhne aus, nämlich Broll und Platzek. An ihrer Stelle wurden 2 Väter als Jugendwalter berufen, nämlich: Reichsbahnamtman Mann Nolte, Beuthen OS und Rektor Eduard Groeger, Beuthen OS.

Die übrigen vier behielten weiter ihr Amt, nämlich Vermessungsdirektor Hecht, Kaufmann Kukofka, Rektor Ullmann und Lehrer Hitzfeld, letzterer als Vertreter der H.J.

Die Chronik des Berichtes für das Schuljahr 1937/38 verzeichnet eine größere Anzahl von Veranstaltungen.

Am 20. April (1937) war schulfrei aus Anlass der »Feier des Geburtstages des Führers durch die D.J. Angehörigen«.

Am 1. Mai ist schulfrei wegen des »Festes der deutschen Arbeit«.

Am 8. Mai findet nach der 4. Stunde die Feier des Muttertages in der Aula statt. Die Rede hält Studienrat Wilke. Anschließend gedenkt man des Unglücks des Luftschiffes Hindenburg bei der Landung in Lakehurst.

Am 5. Juni findet das Sportfest des D.J. (Deutschen Jungvolks) statt.

Am 16. und 17. Juni besucht Oberschulrat Fitzek u. a. eine Probestunde des Studienreferendars Zajac.

Am 26. August kam Oberschulrat Piosczik zu einem Unterrichtsbesuch bei Studienassessor Goy.<sup>138</sup>

<sup>137</sup> Kunze-Kalender 1925 und 1926

<sup>138</sup> Heribert Goy, geboren am 17. April 1907 und katholischen Bekenntnisses, war nur für kürzere Zeit am Realgymnasium in Beuthen OS tätig. Er ist nicht im Jahresbericht der Schule verzeichnet. Er vertrat die Fächer Leibesübungen, Mathematik und Physik. Am

Es ist nicht feststellbar, ob er oder sein Namensvetter Studienassessor an der »Horst-Wessel-Schule« war.

*Reinhard Goy ist im Jahre 1937 in Beuthen OS tätig gewesen ist. Dieser wurde am 2. September 1904 geboren und war zunächst evangelischer Konfession, ab 1940 »gottgläubig«. Er unterrichtete in den Fächern Mathematik, Physik, Turnen und Rudern. Seit 1935 war er an mehreren Schulen als Studienassessor tätig. Zunächst in Niederschlesien (eine Ortsangabe fehlt), 1936 dann an der Lessing-Schule, dem Städtischen Reform-Gymnasium in Hoyerswerda (Oberlausitz), 1938 an der Oberschule für Jungen in Waldenburg (Mittelschlesien) und 1939 in Verden an der Aller (Hannover), wo er an der Domschule, einer Oberschule für Jungen, wirkte und am 1. Januar 1940 eine Planstelle als Studienrat erhielt.*

Am 31. August (1937): Drei-Schulen-Wettkampf: »Überlegener Sieg der Anstalt«

Am 18. September: Nach der 4. Stunde schulfrei um »Tag des deutschen Volkstums« mit einer Ansprache des Direktors

Am 29. September: Schulschluss vor den Herbstferien mit feierlicher Entlassung der Abiturienten

Am 2. Oktober: 40jähriges Dienstjubiläum des Hausmeisters Scholz. »Der Direktor überreichte ihm die Urkunde des Führers«.

Am 12. Oktober: Oberschulrat Fitzek hielt »abends (17.30 Uhr) im Amtszimmer eine Besprechung ... mit den drei Direktoren der hiesigen höheren Lehranstalten (ab).«

Am 20. Oktober: »Termin mit Landrat Dreschhoff von der Schulabteilung des Herrn Oberpräsidenten, dem Leiter des Staatshochbauamtes, einem Regierungsrat als Vertreter des Regierungspräsidenten Oppeln und dem Magistratsbaurat Salzbrunn wegen eines unberechtigten Fensterdurchbruchs in einem Nachbargebäude.

Am 11. November: Unterrichtsbesuch des Schulrats Fitzek

Am 16. November: Nach der 4. Stunde Feier zum »Tage der deutschen Hausmusik«

*1. Oktober 1935 wurde er Studienassessor am Adolf-Hitler-Gymnasium in Hirschberg (Niederschlesien). Dann war er als Studienassessor 1938 an der Oberschule für Jungen in Schweidnitz (Niederschlesien) und 1942 an der Hermann-Göring-Oberschule in Gleiwitz tätig. Nach dem Kriege wirkte er 1948 als Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Coesfeld und am Progymnasium Georgianum in Vreden (Nordrhein-Westfalen).*

Am 30. November: Oberschulrat Fitzek und Regierungsassessor von Waldeyer-Hartz halten – 20.30 Uhr – eine Rücksprache mit den drei Direktoren der höheren Lehranstalten über die Frage eines Schülerheimes in Beuthen OS.

Am 1. Dezember: Vernehmung durch dieselben beiden Vertreter über den Schülerselbstmord Schneider

Am 20. Dezember: Weihnachtsfeier als Tagung der Schulgemeinde. Rede des Studienrats Dr. Pier und Schlusswort des Direktors mit Gedenken an den verstorbenen General Ludendorff

Am 29. Januar (1938): Schulfrei zum 30. Januar mit feierlicher Übergabe der Büste des Führers durch den Vertreter des N.S.L.B. (Nationalsozialistischen Lehrerbundes).



Disziplin, Tatkraft, Entschlossenheit sprechen aus diesen Gesichtern. Was mag aus diesen Abiturienten geworden sein?

Klasse Oberprima 1938 (von hinten nach vorn/von links nach rechts): J. Feimchen, Eichendorf, Iverbeck, Fuchs, Karl Wittkowski, Hubert Adamek, Hans-Joachim Lange, Hans Wanjura, ?, ?, Friedrich Krüger, Hubert Schlonsok, Peter Istel, Karl-Heinz Farboyen, Studienrat Karl Kittel, Horst Antoni, Gerhard Eichert, R. H. Swoboda, Walter Gratze, Hubert Smialek, Elmar Scholz, Karl-A. Goy, K. H. Hoppe, G. Kraus, Josef Punkler, Georg Kubitzka, Werner Sladek.

Darüber findet sich in der »Ostdeutschen Morgenpost« vom 30. Januar 1938 ein Bericht unter der Überschrift »Führerbüste für die Horst-Wessel-Schule«. Darin heißt es: »Die Feier erhielt ein besonderes Gepräge durch die feierliche Überreichung einer Führerbüste. Diese ist ein Eisenabguss einer Tonplastik des Primaners Blum, den die Kunstgießerei Gleiwitz im Auftrag der Reichswaltung des N.S.-Lehrerbundes gefertigt hat. Die Feier wurde durch das Jungvolk der Anstalt mit Fanfarenklängen, Vorträgen und Kampfliedern der Bewegung eingeleitet. Dann übergab der Vertreter des N.S.L.B., Pg. (Parteigenosse) Bierwagen, dem Oberstudiendirektor Dr. Hackauf die Büste zu treuen Händen. Mit Worten des Dankes übernahm dieser die Büste mit dem Gelöbnis, sie in Ehren zu halten. Das Bild des Führers werde der Schule stets ein Ansporn sein, dem Führer nachzueifern und alle Kraft in den Dienst des Dritten Reiches zu stellen. Er würdigte dann in längeren Ausführungen das Werk Adolf Hitlers seit der Machtübernahme und stellte den gewaltigen Unterschied zwischen einst und jetzt heraus. Die Feier fand ihren würdigen Abschluss durch den Gruß an den Führer und den Gesang der Nationalhymnen.«

Am 23. Februar (1938): Gedenkfeier am Horst-Wessel-Denkmal mit Kranzniederlegung durch den Direktor.

Am 12. März: Nach der 4. Stunde Feier zum Gedächtnis der im Weltkrieg (1914-1918) gefallenen Helden. Gemeinschaftsempfang der Proklamation des Führers in Linz.

Am 15. März: Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers aus Wien.

Am 16. März: Rückkehr des Führers nach Berlin.

Am 26. März: Feierliche Entlassung der Reifeprüflinge.

Am 1. April 1938: Schluss des Schuljahres.<sup>139</sup>

*139 Seit Januar 1933 hatten die österreichischen Nationalsozialisten unter wachsendem Zulauf aus der Bevölkerung ihre terroristischen Aktionen zur gewaltsamen Durchsetzung des »Anschlusses« an das Deutsche Reich verstärkt. Am 25. Juli 1934 unternahmen österreichische Nationalsozialisten mit Wissen deutscher Stellen einen Putsch gegen die Regierung Dollfuss, der im Juni 1933 die N.S.D.A.P. und ihre Gliederungen in Österreich verboten hatte. Er wurde bei dem Putsch ermordet. Trotz des Vertrages zwischen der deutschen Regierung und der Regierung Schuschnigg (11. Juni 1936) nahmen der nationalsozialistische Druck und die Unterwanderung vor allem des Regierungsapparates durch Parteigänger des Nationalsozialismus zu. Am 12. Februar 1938 erzwang Hitler die Einsetzung des Nationalsozialisten Seyss-Inquart als österreichischer Innenminister. Am 11. März wurde er dann von Bundespräsident Miklas zum Bundeskanzler in Österreich ernannt. Am Tage darauf marschierten die deutschen Truppen in Österreich ein, von großen Teilen der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Sie bejahte (10. April 1938) mit 99,6 Prozent die vollzogene Annexion.*

Da der Bildungsgang in den höheren Schulen von neun auf acht Jahre verkürzt worden war, fanden im Schuljahr 1937/38 zweimal Reifeprüfungen statt. Die Erste zu Michaelis 1937, bei der die eigentlichen Oberprimaner – vorzeitig – geprüft wurden. Die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitz des Direktors am 23. September 1937 statt.

In Prima (1) wurden bei der schriftlichen Prüfung im Fach Deutsch vier Aufgaben zur Wahl gestellt:

1. Sozialismus und Führertum in Schillers »Räubern«
2. Ich hatt' einen Kameraden (Dankrede auf die Toten des Weltkrieges und der Bewegung)
3. Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein; heute erst recht!
4. Heimat im Grenzland

Alle vier Themen haben – mehr oder weniger – einen zeitpolitischen Bezug. Am schwächsten ist er im vierten, dem »Grenzland«-Thema ausgeprägt. Obwohl vermutlich auch dabei eine »ideologisch einwandfreie« Lösung der Aufgabe intentioniert ist. Am direktesten (und in seiner Art eigentlich am vordergründigsten) wird das bei der dritten Aufgabe erkennbar (»heute erst recht!«). Offensichtlich wird der staatsideologische Bezug in den ersten beiden Themen, in denen die Begriffe »Führertum« (und möglicherweise als Gegenbegriff auch »Sozialismus«, im Sinne von »sozialdemokratisch« oder »kommunistisch«) und der Bezug auf »die Bewegung« die erwartete ideologische Interpretation erkennen lassen; sie fordern eine positive Stellungnahme zur »neuen« Staats-Doktrin geradezu heraus.

Die für die Prima (2) vorgesehenen vier Themen sind in dieser Hinsicht entschieden zurückhaltender und intendieren eher sachliche Auseinandersetzung mit dem jeweils angesprochenen Sach-Inhalt:

1. Maßnahmen des Dritten Reiches zur Eingliederung des Arbeiters in die Volksgemeinschaft
2. Die Schicksale der Auslandsdeutschen (Eigene Erfahrungen und Beobachtungen sind besonders zu berücksichtigen.)
3. Spiel und Gegenspiel der sittlichen Kräfte in den »Räubern«
4. Können Schaufenster den Schönheitssinn fördern?

Vor allem das vierte Thema kann so gut wie ideologiefrei behandelt werden. Auch die literarische, auf Schillers Drama »Die Räuber« bezogene Aufgabe

lässt eine ideologiefreie Behandlung zu. Diejenigen Abiturienten, die anstelle des Englischen Hochpolnisch als Ersatzfach gewählt hatten, erhielten in der schriftlichen Reifeprüfung die Aufgabe gestellt, den Text »ROBINSON I PIĘTASZEK BUDUJĄ WAL« (»Robinson und Pietaszek bauen einen Deich«) nachzuerzählen. Die Abiturienten des Herbst-Reifeprüfungstermins wurden am 29. September 1937 in einer Feierstunde entlassen.

Vom 8. bis 11. März 1938 unterzogen sich die bisherigen Unterprimaner als Prima (1) und Prima (2) der mündlichen Reifeprüfung, die auch unter dem Vorsitz des Direktors stattfand. Bei diesem Ostertermin wurden im Fach Deutsch in Prima (1) wieder vier Aufgaben gestellt:

1. Vom Proletarier zum Volksgenossen (Im Spiegel der Arbeiterdichtung)
2. Hauptmann v. Eckert, das Vorbild eines deutschen Führers (Nach H. Grimms »Volk ohne Raum«)
3. Warum dürfen wir trotz des 2. Vierjahresplanes den Anspruch auf unsere geraubten Kolonien niemals aufgeben?
4. Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist (Hitler »Mein Kampf«)

Alle vier Themen liegen ideologisch im Trend der Zeit. Eindeutig ist das bei dem Zitat-Thema aus Hitlers Buch »Mein Kampf«. Aber auch die übrigen Themen sind auf politisch zustimmende Feststellungen gerichtet. Sie vertreten – bei den Aufgaben 1) und 2) auch immanent – die damals gängigen Thesen.

Von den vier Aufgaben, die für den Deutsch-Aufsatz in Prima (2) zur Wahl gestellt wurden, sind nur die ersten beiden auf nationalsozialistische Vorstellungen bezogen, obwohl sie beide auch eher eine sachliche Darstellung intentionieren:

1. Der Erziehungsgedanke im Nationalsozialismus
2. Wie sucht der Staat die Erkenntnisse der Vererbungslehre und Rassenkunde zu verwirklichen?
3. Aus welchen Anschauungen heraus handeln die Personen in Hebbels Drama »Gyges und sein Ring«?
4. Kunststreben und Kunstschaffen im Dritten Reich

Weitgehend unpolitisch ist das literarische Thema (Hebbel), während das vierte Thema eine deskriptive, wertungsfreie Behandlung ermöglicht, auch wenn es sich auf die Kunstanschauung des Nationalsozialismus bezieht.

Dass die Problematik des Auslandsdeutschen immer wieder in den

Deutschaufsätzen der Reifeprüfung thematisiert worden ist, hat seine Ursache in den besonderen historischen und geographischen Verhältnissen der damaligen Zeitläufe. Zum einen wurden deutsche Staatsbürger im europäischen Ausland – zumal nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges – eher ablehnend bis feindselig behandelt. In dem nationalistisch aufgeheizten Allgemeinbewusstsein war der Gedanke eines geeinten Europa so gut wie gar nicht existent. Zum anderen aber war Oberschlesien (und Beuthen zumal) mit den relevanten Fragen ganz unmittelbar konfrontiert: Ein großer Teil der Gymnasiasten hatte familiäre Beziehungen in die oberschlesischen Nachbarstädte, die seit 1922 dem polnischen Staat zugesprochen worden waren, und war also ganz persönlich betroffen. Daneben war der V.D.A., der »Verein für das Deutschtum im Ausland«, am Realgymnasium seit Jahren präsent und im Bewusstsein der Schüler fest verankert.

Auch bei diesem Reifeprüfungstermin gab es Prüfungen im Hochpolnischen, soweit es als Ersatzfach für Englisch gewählt worden war. Im schriftlichen Examen wurde ein Ausschnitt aus dem Roman »Quo vadis« (1896) von Henryk Sienkiewicz (1846-1916) zur freien Nacherzählung gewählt: »NA GŁOWIE TURA« (»Am Kopf eines Wisent«).

In der »Ostdeutschen Morgenpost« vom 13. März 1938 wurden die Namen der Abiturienten, die zum Ostertermin die Reifeprüfung bestanden hatten, im Einzelnen aufgeführt:

- Heini BIRKNER (Gut) + Herbert CYPIONKA (Gut) + Erich FITZA (Gut) + Rudolf FOCZINSKI (Gut) + Theodor GIERLICH + Norbert GÖRLICH + Konrad GRZEJA + Herbert MATHYSEK (Mit Auszeichnung) + Rudolf MLETZKO + Josef PAMPUCH + Rudi PAPIOR + Gerhard SCHITTEK + Heinz SOBECK + Karl Otto TEUBERT + Bruno THOMANN (Gut) + Georg ZLOTOSCH + Heinrich ZUBER
- Martin BLUM + Johanna BRADLER + Dieter CASPAR (Gut) + Helmut GLATZEK + Walter GDYNIA (Gut) + Werner GOCZOK + Hano HAMMER + Rudi HARTISCH + Joachim KOSTKA + Klaus LINDNER + Hans NOLTE (Gut) + Peter PLUTA + Hans Ekkehard SALFELD (Gut) + Ulrich SCHLEGEL + Martin Joachim SCHMIDT

In dem Bericht über die angeschlossene mittlere Schule in Andreashütte (Zawadzki) ist die Bemerkung über den Neubau eines festen Schulgebäudes (offenbar bestanden bis dahin nur behelfsmäßige Unterkünfte für den Unterrichtsbetrieb), der »bereits unter Dach« wäre, am interessantesten. Über die

Schüler gibt der Bericht recht detaillierte Auskunft. Sie waren auf fünf Klassenstufen verteilt, von Sexta (Stufe 5) bis Obertertia (Stufe 9). Zu Beginn des Schuljahres war die Gesamtzahl auf 107 gestiegen, nämlich 77 Jungen und 30 Mädchen. Ihrer Konfession nach waren 84 katholisch und 23 evangelisch. Aus Andreashütte stammten 54 Schüler, fast ebenso viele – 53 – waren Fahrschüler. Ostern 1937 begann die Umwandlung in eine Oberschule, wobei die Sexta mit Englisch begonnen hatte. Das Lehrerkollegium zählte insgesamt acht Lehrkräfte: Ihrer Vorbildung nach waren vier Studienassessoren, zwei Mittelschullehrer; nebenamtlich war ein Pfarrer für katholische Religion und ein Konrektor für das Fach Musik zuständig. Die Abschlussprüfung der OIII (Obertertia) fand am 25. März 1938 unter Leitung von Dr. Hackauf statt.

Am 20. April 1938 begann das Schuljahr 1938/89, das letzte vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Es wurde mit der »Feier zum Geburtstag des Führers« eröffnet. Im Mittelpunkt dieser Feier stand eine Übertragung der Rede des Reichserziehungsministers (Bernhard Rust). Im Übrigen war der Tag schulfrei. Dieses und die erste Hälfte des folgenden Schuljahres waren überschattet von außerschulischen Ereignissen, die für den weiteren Verlauf der Schulgeschichte von erheblicher Bedeutung wurden. Sie wurden zu Vorboten des Krieges und führten schließlich zum abrupten Ende (nicht nur) des Beuthener Realgymnasiums.

Nachdem am 12. März 1938 bereits die Truppen der deutschen Wehrmacht in Österreich einmarschiert waren, brachten die 18 Monate bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges – am 1. September 1939 – eine Reihe von historisch bedeutsamen Ereignissen politischer und militärischer Natur, die sich in der Rückschau als wesentliche Vorgänge von weltgeschichtlicher Relevanz erwiesen haben. Am 29. September 1938 wurde im sogenannten Münchener Abkommen mit Billigung der alliierten Mächte (England, Frankreich) die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete der damaligen Tschechoslowakei an das Deutsche Reich eingeleitet, deren Besetzung unmittelbar folgte. Am 7. November 1938 war das Attentat auf den Legationsrat vom Rath von der deutschen Botschaft in Paris für das nationalsozialistische Regime der Anlass, ein reichsweites Pogrom gegen die jüdischen Bürger zu inszenieren, die sogenannte »Reichskristallnacht« (9./10. November). Im März 1939 wurde das restliche Tschechien von deutschen Truppen besetzt und das »Reichsprotektorat Böhmen und Mähren« errichtet. Am 23. August 1939 wurde der Hitler-Stalin-Pakt zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossen, dem nur neun Tage später der Beginn des Zweiten Weltkrieges folgte.



Klasse 3 (Quarta) 1938 mit Stud. ass. Heribert Zimmer. 4. Reihe, von links: Waldemar Komorek, Skorupa, Horst Noske, Neumann, Reimann, Werner, Rudolf Przybilla, Wanczura.

3. Reihe: Georg Kowollik, R. Kraiczek, Erwin Thomalla, Stud. ass. Zimmer, Janik, Peter Dyballa, Hans Thomalla, Hermann Koziol.

2. Reihe: Werner Ciba, Heinrich Poremba, Ernst Schmidt, Georg Ploch, Hans Polaczek, Gerhard Smiatek, Ernst Toepfer, Joachim Kotzurek, Kurt Habernoll.

1. Reihe: Waldemar Kapitza, Hubert Zimmermann, Bodo Gotsch, Norbert Gebauer, ?.

Die Lederhose ist beliebt. Wenige Brillenträger gab es damals: aus Kostengründen oder weil eine Brille nicht zu einem »deutschen Jungen« passte?

Die Chronik in den Jahresberichten spiegelt diese Vorgänge teilweise wider:  
Am 14. Mai 1938 findet nach der 4. Stunde eine Feier anlässlich des Muttertages statt.

Am 21. Mai Sportwettkämpfe der HJ

Am 31. August war der Beuthener Dreischulwettkampf veranstaltet worden. Das Realgymnasium – damals »Horst-Wessel-Schule« – siegte mit 155 1/2

Punkten vor dem Hindenburg-Gymnasium (129  $\frac{1}{2}$  Punkte) und der Adolf-Hitler-Schule – der vormaligen städtischen Oberrealschule – (108 Punkte). Damit gewann die Anstalt endgültig den Wanderpreis des Oberbürgermeisters der Stadt Beuthen O/S, um den zehnmal gekämpft worden war.

Am 17. September fand ein Wandertag statt, der zum Flughafen Gleiwitz führte und kurze Schülerrundflüge ermöglichte.

Am 15. November wurde nach der vierten Stunde der Tag der deutschen Hausmusik begangen.



Stramm-Stehen – damals überall eingeübt und selbstverständlich. Aber immerhin: Hier wird auch gelächelt. Klasse 6 b (Untersekkunda) 1938.

3. Reihe, von links: Rolf Bensel, Kostorz, Hans Gorys, Norbert Przybilla, Marcussen, Rudi Kroker, Heymann, Dieter Spill, Harald Schönhorst.

2. Reihe: Felix, Peter Breitkopf, Werner Hinz, Studienrat Paul Wilke, Kurt Cibis, Toni Kurka, Gerhard Raschka, Rainer Nowak.

1. Reihe: Ewald Glatzel, Hans Ludwig, Leopold Wiesner, Lothar Kynast, Fritz Rotha, Hans Wittur, Günter Kaudelka, Günther Maack, Wolfgang Neugebauer.

Am 17. November hörten Lehrer und Schüler in der fünften Stunde die Übertragung der »Trauerfeier für den in Paris ermordeten Legionsrat vom Rath«.

Nach der Ermordung des Diplomaten E. vom Rath (er war damals Botschaftssekretär) durch H. H. Grynspan zerstörten Gruppen von Nationalsozialisten (u. a. Angehörige der SA) in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 unter dem Deckmantel »spontaner Kundgebung« Synagogen und jüdische Friedhöfe sowie Wohn- und Geschäftshäuser (»Reichskristallnacht«). Im Verlaufe des Pogroms fanden 92 Menschen den Tod. Mehr als 30.000 wurden verhaftet und viele von ihnen in Konzentrationslager gebracht. Darüber hinaus bewirkte die Reichsregierung u. a. durch Berufsverbote für Ärzte und Anwälte, Konfiskationen jüdischen Vermögens und Auferlegung einer kollektiven Sondersteuer in Höhe von einer Milliarde Reichsmark die systematische Pauperisierung der jüdischen Bevölkerung. In Beuthen war die Synagoge am Friedrich-Wilhelm-Ring in Brand gesetzt, zerstört und ihr Ort eingeebnet worden.

Am 21. Dezember fand zum Schulabschluss vor den Weihnachtsferien in der Aula eine Feier statt, bei der die Verteilung der Buchprämien und der Stipendien für die besten Schüler der Klassen 2 bis 8 bekannt gegeben wurden. Die Umbenennung der Klassenstufen von den bisherigen Bezeichnungen Sexta (VI) bis Unter- und Oberprima (UI und OI) zu den Klassen 1 bis 8 – unter Zusammenziehung der Primen zu einer Klassenstufe – weist auf wichtige Veränderungen im höheren Schulwesen hin: Nach Bestimmungen, die vom Reichserziehungsminister erlassen worden waren, sollte in Zukunft an Stelle der bisherigen differenzierten Schulformen nur noch als Hauptform die »Oberschule« mit ihrer Abart »Die Aufbauschule« und die Nebenform »Das Gymnasium« treten. Das Realgymnasium firmierte fortan als »Horst-Wessel-Oberschule«. Auch die städtischen höheren Schulen sind im Zuge dieser Vereinheitlichung »Oberschulen« geworden: Die Oberrealschule für Jungen führte die amtliche Bezeichnung »Adolf-Hitler-Schule – Städtische Oberschule für Jungen« und die Humboldtschule wurde eine »städtische Oberschule für Mädchen, sprachliche Form«. Die für das ganze Deutsche Reich bestimmte Hauptform der höheren Schule für Jungen und Mädchen sollten dieselben Unterrichts- und Lehrziele wie staatliche Oberschulen gewährleisten und wie diese zur

So lückenhaft, wie das gesamte Quellenmaterial, sind auch die wenigen Zeugnisse der Horst-Wessel-Schule, die sich auftreiben liessen. Hier kann nur die Vorderseite eines Sextanerzeugnisses wiedergegeben werden. Interessant, welche Details es aussagt!



Hochschulreife führen. (Nach 1945 behielten einige deutsche Länder die Bezeichnung »Oberschule« für die nichtgymnasialen Anstalten bei, andere griffen auf die früheren Namen zurück. In der Vereinbarung der Ministerpräsidenten der Länder der Bundesrepublik vom Februar 1955 wurde die Bezeichnung »Oberschule« fallengelassen.)

Eine weitere Neuerung stand damit im Zusammenhang. Unter der Überschrift »Alle Leiter höherer Vollschohlen werden Oberstudiendirektoren« berichtete die »OM« am 16. Oktober 1938: »Nach den bisherigen Bestimmungen erhielten die Studiendirektoren und Studiendirektorinnen die Bezeichnung Oberstudiendirektor und Oberstudiendirektorin, wenn sie öffentliche höhere Schulen, die Vollanstalten sind, mit mehr als 14 Klassen leiteten. Diese Bestimmung hat der Reichserziehungsminister, im Benehmen mit dem Preußischen Finanzminister, dahin abgeändert, dass in Zukunft sämtliche Leiter an Vollschohlen öffentlicher Lehranstalten die Amtsbezeichnung Oberstudiendirektor bzw. Oberstudiendirektorin erhalten.

Am 30. Januar 1939 Feier in der Aula (zu Hitlers Machtergreifung) mit Übertragung der Rede von Dr. Goebbels an die Jugend – Schulfrei

Am 23. Februar 1939 Kranzniederlegung am Horst-Wessel-Denkmal, wobei Studienrat Gersch die Rede hielt.

Am 1. März wurde um 9 Uhr die Rede von Hermann Göring anlässlich des Tages der Luftwaffe übertragen.

Am 9. März fand im Rahmen der vom NS-Lehrerbund veranstalteten »Woche der Schule« eine Tagung der Schulgemeinde statt.

Die Tagung begann um 20 Uhr in der Aula. Zur Einleitung spielte das Schülerorchester einen Satz aus der h-Moll-Sinfonie von Schubert. Dann sprach Studienrat Dr. Schmalz über Spanien (der Bürgerkrieg in Spanien hatte sein Ende gefunden), und zum Schluss gab der Direktor Erläuterungen zur Neuordnung des höheren Schulwesens, zu den Bestimmungen über den Kauf von Lehrbüchern und über die verschiedenen Arten von Schulgeldermäßigungen und Erziehungsbeihilfen. In den Elternbeirat war an die Stelle des Vertreters der HJ der Verbindungslehrer der HJ, Oberschullehrer Weiß, getreten.

Aus Anlass der »Woche der Schule« war eine biologische Ausstellung veranstaltet worden, die den Eltern und Freunden der Schule einen Einblick in die Arbeit der biologischen Arbeitsgemeinschaften für »Volkskörperforschung« vermitteln sollte. Bereits im vorangegangenen Schuljahr hatten die Klassen 5 (Obertertia) b und 6 (Untersekunda) b an der Auswertung der Fragebogen zur »Volkskörperforschung« gearbeitet, wobei es um die Zusammen-

hänge zwischen Verstädterung und Kinderzahl gegangen war. Im Schuljahr 1938/39 wurde diese Arbeit fortgesetzt. Dabei ging es nun um Untersuchungen zur Berufsgliederung, sozialen Aufstieg und Familiengröße. Im Anschluss daran wurde als Aufgabe eine Untersuchung der Herkunft der Schüler der Anstalt und ihrer Vorfahren in Angriff genommen. Im Jahresbericht heißt es in diesem Zusammenhang: »Besonders die letztere Untersuchung ist nationalpolitisch wichtig, weil sie ganz deutlich die blutsmäßigen Zusammenhänge des deutschen Volkes zeigt. Ganz besonders aber ist sie geeignet, die Behauptung von dem polnischen Charakter Ost-Oberschlesiens und der nur vorübergehenden, oberflächlichen Germanisierung als Lüge erkennen zu lassen, weil sie immer wieder zeigt, dass die deutschen Familien dort durch mehrere Generationen hindurch sesshaft waren und erst infolge der polnischen Gewaltmaßnahmen ihre Heimat verlassen hatten.«

Am 11. März fand die Heldengedenkfeier (Erster Weltkrieg) statt, die zugleich Gedenkfeier für die Errichtung der Wehrmacht war. Redner war Studienrat Kittel.

Am 15. März fand eine Gedenkstunde für den Freiheitskämpfer und Mitbegründer des Turnwesens, Friesen, statt. Die Rede hielt Studienassessor Conrad.<sup>140 141</sup>

Am 20. März (1939) schulfrei zur Feier der Errichtung des Protektorates Böhmen-Mähren.

Am 23. März Aufnahmeprüfung für Klasse 1 (Sexta)

Am 24. März 1939 Schluss des Schuljahres: Ansprache des Direktors in der Aula mit Bekanntgabe der Versetzungszeugnisse. Nach der Verteilung der Zeugnisse Flaggeneyerung.

Im Herbst 1938 (30.9.) hatte die Horst-Wessel-Schule/Staatliche Oberschule für Jungen 583 Schüler in 17 Klassen. Das Lehrerkollegium hatte sich um mehrere Herren erweitert:

*Johannes Knappe: Geboren 1911 – evangelischer Konfession. Seine Fächer waren Leibesübungen, Chemie und Physik. 1939 begann seine Tätigkeit als*

<sup>140</sup> Friedrich Friesen (27. September 1785/Magdeburg bis 16. März 1814/bei La Lobbe (in den Ardennen) als Mitglied der Lützowschen Freischar gefallen) war seit 1810 zusammen mit »Turnvater Jahn« Lehrer an der Erziehungsanstalt Plamanns in Berlin und Mitbegründer der deutschen Turnkunst. »Deutscher Patriot«.

<sup>141</sup> Brockhaus Kleines Universalllexikon (Leipzig/1906) – Erster Band (von zweien) – (Reproduktion/Nachdruck von 2000) (Leipzig/Mannheim)

*Studienassessor; ein Jahr später wechselte er zur Horst-Wessel-Schule (Mehr ist nicht zu ermitteln).<sup>142</sup>*

*Werner Conrad: Geboren am 18. März 1906 und katholischer Konfession, hatte die Fakultas in den Fächern Botanik, Zoologie, Erdkunde und Geologie. Schon als Studienreferendar war er an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen tätig. Seit 1938 wirkte er als Studienassessor bis 1940 an der Anstalt. 1941 wechselte er an die Hindenburg-Oberschule für Jungen nach Pleß (Oberschlesien), wo er zum 1. September 1942 eine Planstelle als Studienrat erhielt. Nach dem Kriege unterrichtete er als Studienrat am Hölderlin-Gymnasium in Köln-Mülheim. Er wurde 1976 pensioniert. Seine Kölner Anschrift war: Köln-Deutz, Legienstraße 12.<sup>143</sup>*

Bruno Kubina verbrachte in diesem Schuljahr seine Referendarzeit.

*Bruno Kubina: Geboren am 24. Dezember 1908 und katholischer Konfession, vertrat die Fächer Latein, Griechisch und Leibesübungen. Bis 1974 war er am Gymnasium in Lüdinghausen (Westfalen), einem privaten Gymnasium für Jungen und Mädchen des Internatsvereins Lüdinghausen e.V. (gegründet 1932), zuletzt als Studiendirektor, tätig. In diesem Jahr wurde er auch pensioniert.<sup>144</sup>*

Einen Hinweis auf bevorstehende Kriegsverhältnisse gibt die Bemerkung, dass Studienassessor Kloss vom 6. Februar 1939 an zum Heeresdienst beurlaubt worden war. Offenbar für einen längeren Zeitraum. Vertreter für ihn war Studienassessor Erhardt, der für Studienassessor Dr. Fesser eingetreten war, da dieser vom 6. Februar bis 6. Mai 1939 zum Heeresdienst beurlaubt war.

*Ulrich Ehrhardt: Geboren am 6. Januar 1911 in Dessau und evangelischen Bekenntnisses, vertrat die Fächer Latein, Französisch und Leibesübungen. Bevor er 1939 endgültig als Studienassessor Mitglied des Lehrerkollegiums geworden war, hatte er seine Referendarzeit am Realgymnasium in Glogau (an der Oder) (Niederschlesien) und an der Eichendorffschule in Breslau absolviert. Bereits 1941 wurde er zum Militärdienst eingezogen. 1943 erhielt er an der Beuthener Horst-Wessel-Schule eine Planstelle als Studienrat. Nach Kriegsende war er –*

<sup>142</sup> Kunze-Kalender

<sup>143</sup> Kunze Kalender + Hölderlin-Gymnasium Köln-Mülheim.

<sup>144</sup> Kunze-Kalender (1973/74, 1974/75)



Klasse Quinta a 1939 mit Stud. ass. Werner Kloss.

5. Reihe, von links: Heisig, Golla, Hubert Dudek, Rduch, Zödler, Paul Kusch, Stebel, ?, Hans Morawietz.

4. Reihe: Helmut Ciba, Günter Wilk, Buchta, Ossadnik, Schymansky, ?, ?, Stud. ass. Kloss, Erhard Gorol, Urbainski, Rainer Patton, Feinbier.

3. Reihe: Wolfgang Kamphoff, Kostorz, Edgar Makosch, Schneider, Gerhard Schoessler, Pasternok, Winfried Poremba, Schuster, Bernhard Kulla, Norbert Noscha, Dieter Boenisch, Frenzel.

2. Reihe: Marek, Klaus-Dieter Droste, Guido Steinau, Domagalla, Gniesa, Kurt Friemel, Reinhold Jendrek.

1. Reihe: Günter Bartsch, Höffken, Smyskol, Goller, Czempiel, Ulrich Reiche, Wylezol.

Bis zum Kriegsausbruch gegen Polen waren es noch höchstens 3 Monate. Was ahnten diese Kinder vom Bösen? Selbst der kleine Hitlerpimpf (4. Reihe) war wohl kaum von Zweifeln oder Ängsten geplagt. Herr Kloss (\* 1907) musste Soldat werden und fiel in den letzten Kriegstagen im Februar 1945 in Italien mit 38 Jahren.

etwa 1946. Lehrer an der Mittelschule in Wittingen (Kreis Gifhorn). Dann – seit Mai 1949 – Studienrat in Rheydt am Hugo-Junkers-Gymnasium, wo er 1965 zum Oberstudienrat befördert wurde. Seit 1974 war er als Studiendirektor und pädagogischer Fachleiter am neusprachlichen Gymnasium in Mönchengladbach tätig. Am 31. Juli 1976 wurde er pensioniert. Er verstarb am 20. April 1979 in Hürtgenwald. Er war Träger des Verwundetenabzeichens und der Ostmedaille.<sup>145</sup>

Studienassessor Dr. Fesser hatte zuvor an einer deutschen Schule in Laura-hütte (Ost-Oberschlesien) gewirkt. Danach war er seit 1939 in Beuthen an der Adolf-Hitler-Oberschule (der vormaligen städtischen Oberrealschule) – nachweisbar bis einschließlich des Schuljahres 1941/42 – tätig.

Im Bericht über die Schule ist von der V.D.A.-Arbeit die Rede, die »von der ganzen Schule ausgeführt« worden sei. Sie stand unter der Leitung von Oberschullehrer Weiß, dem ein älterer Schüler als Obmann half. Diese Aktivitäten werden dann im Einzelnen aufgelistet: »Die Schüler beteiligten sich an dem V.D.A.-Volksoffer, hielten V.D.A.-Jugendblätter und wirkten eifrig bei der für den V.D.A. genehmigten Sammlung mit. Zur Weihnachtszeit kauften Lehrer und Schüler der Anstalt eine große Zahl der Blauen Kerzen, die als Zeichen der Zusammengehörigkeit der Deutschen in aller Welt in jeder deutschen Familie brennen.« Der Schwerpunkt bei der Berichterstattung über die Aktivitäten der Schüler liegt aber bei den Ausführungen zu deren sportlicher Betätigung. Sie »bildet heute einen Hauptzweig der Erziehung der jungen Deutschen«, heißt es dazu einleitend. Konkret berichtet wird dann: »Der Unterricht in den Leibesübungen wurde bei günstigem Wetter auf dem Schulhof und auf städtischen Sportplätzen und im Winterhalbjahr bei Regen und großer Kälte in der Turnhalle abgehalten. Für den Schwimmunterricht wurde das nahegelegene Hallenschwimmbad benutzt. Da jeder Schüler für jede Benutzung den vollen Eintrittspreis zu bezahlen hat, wurde vom Herrn Oberpräsidenten, Abteilung für höheres Schulwesen, eine außerordentliche Beihilfe von 700 Reichsmark bewilligt. Auf der Unterstufe und zum Teil auch auf der Mittel- und Oberstufe war für den Schwimmunterricht wöchentlich eine Appellstunde eingesetzt. Für die bestandene Freischwimmprobe und Fahrtenschwimmprüfung erhielt jeder Schüler eine von der Schule ausgestellte Urkunde. Für die

145 Kunze-Kalender + Hugo-Junkers-Gymnasium Mönchengladbach/Rheydt + Stadtarchiv Mönchengladbach.

bestandene Rettungsprobe erhielten etwas 90 Schüler den Schein der DLRG (Deutsche Lebensrettungsgesellschaft). Das Sommerhalbjahr diente hauptsächlich der Pflege der leichtathletischen Übungen und des Fußballspiels.« In diesem Zusammenhang wird auch angemerkt, dass die Anstalt bei den Fußballwettkämpfen die Fußballmeisterschaft in der Gruppe I errungen habe.

Wie im vorausgegangenen Schuljahr (1937/38) fanden auch im Schuljahr 1938/39 zweimal Reifeprüfungen statt. Das mündliche Examen am 15. September 1938 zum Herbsttermin wurde unter dem Vorsitz des Schulleiters Dr. Hackauf absolviert. Die feierliche Entlassung für diese Abiturienten fand am 5. Oktober (1938) zum Schulschluss statt, wobei auch die sportlichen Bestleistungen der Gesamtschülerschaft bekannt gegeben wurden. Die mündlichen Examina bei der Reifeprüfung zum Ostertermin 1939 nahmen die Tage vom 22. bis 25. Februar 1939 in Anspruch. Am ersten Tag fanden sie im Beisein des Oberstudiendirektors Dr. Bahr statt, am zweiten bis vierten Tage führte Dr. Hackauf den Vorsitz. Die feierliche Entlassung der Oster-Abiturienten fand am 18. März (1939) nach der 4. Stunde statt.

Von Interesse sind auch wieder die Themen der schriftlichen Reifeprüfung im Fach Deutsch. Beim Herbsttermin 1938 gab es für beide Klassen der Stufe 8 (also der Unterprima) jeweils vier Aufgaben zur Wahl.

In Klasse 8 a waren sie so formuliert:

1. Welche Maßnahmen werden zur Gesundung der Sippe und Familie ergriffen?
2. Das Deutschtum in Oberschlesien (eigene Erfahrungen und Beobachtungen sind besonders zu berücksichtigen).
3. Österreich im Laufe der deutschen Geschichte
4. Parzivals seelische Entwicklung

In Klasse 8 b lauteten die Aufgaben:

1. Der Kampf – ein Gesetz des Lebens
2. Warum treiben wir Familienkunde?
3. Wie beurteile ich das Verhalten Oktavius' in Schillers »Wallenstein«?
4. Welche Aufgaben erwachsen mir als Grenzlandsdeutschem?

Beim Ostertermin 1939 wurden in beiden Primen bei der schriftlichen Prüfung im Fach Deutsch nur jeweils drei Aufgaben zur Wahl gestellt.

In Klasse 8 a lauteten die Themen:

1. Was ist mir Faust?

2. Welche Kraft und Entwicklung haben mein Weltbild besonders geformt?
3. Der deutsche Ordensstaat (Rede von Alfred Rosenberg): Gliederung und Wesensgehalt sind wiederzugeben (Bemerkung: Der Text der Rede wird den Prüflingen vorgelegt: »Gestaltung und Idee«, S. 70 bis 89).

Die Themen für die Klasse 8 b hießen:

1. Was hat mir Goethes »Faust« gegeben?
2. Was halten Sie vom Ausspruch Napoleons: »Die Menschen sind nicht; ein Mann ist alles«?
3. Moritz von Schwindts »Auf der Wanderung« und Hans Thomas' »Tauslandschaft«. Ein Vergleich.

Von den 14 Themen, die im Laufe des Schuljahres 1938/39 in den vier Klassen, die zu zwei Terminen (Herbst 1938 und Ostern 1939) ihre Reifeprüfung ablegten, ist eines (Rosenberg: Der deutsche Ordensstaat) eindeutig als ideologisch im nationalsozialistischen Sinne zu verstehen. Es intendiert offensichtlich eine zustimmende Rekapitulation der Ansichten, die im vorgelegten Text formuliert sind. Nicht ganz so eindeutig sind die Aufgaben, die sich auf die Volksgesundheit (»Sippe und Familie«) und den Kampf als ein »Gesetz des Lebens« beziehen, obwohl auch dort der unterschwellig indoktrinierende Charakter spürbar wird. Die Möglichkeit einer ideologischen Deutung liegt auch bei dem Thema mit dem Ausspruch Napoleons im Bereich der Möglichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit. Das Thema, das nach »Kräften und Entwicklungen« fragt, die das »Weltbild« des Abiturienten besonders geformt haben, lässt eine ideologisch »korrekte« Antwort (Interpretation) zu, ohne sie direkt herauszufordern. Eher auf eine sachliche Auseinandersetzung zielt das Thema, das nach dem Sinn familienkundlicher Betätigung fragt; der Nachweis von »Reinrassigkeit« dürfte als ein wesentlicher Gesichtspunkt der Argumentation erwartet worden sein. Weniger einseitig erscheinen die Themen, die sich auf das Deutschtum in Ost-Oberschlesien beziehen, sowie die Aufgabe zur Geschichte Österreichs. Beide Themen sind wahrscheinlich durch die 1938/39 aktuellen Ereignisse (Zunahme der Spannungen in Ost-Oberschlesien und im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen) (»Anschluss« Österreichs im März 1938) veranlasst worden. Eher neutral lassen sich die literarisch geprägten Aufgabenstellungen verstehen (Goethes »Faust«; Schillers »Wallenstein«; »Parzival«). Unverdächtig erscheint die Aufgabe des Bildvergleichs (Schwindt/Thoma). Man könnte vermuten, dass dieses Thema vorsichtig auszugleichen versucht.

Von den 14 Aufgaben sind also 9 mehr oder minder ideologielastig zu bewerten.

Zu beiden Reifeprüfungsterminen im Schuljahr 1938/39 fand jeweils ein Examen für das Fach Hochpolnisch statt.

Zum Herbst-Termin (1938) bestand die Aufgabe in der schriftlichen Prüfung in der Nacherzählung eines polnisch vorgelesenen Textes: »POGRZEB WOŁODYDOWSKIEGO« (»Begräbnis des WOŁODYDOWSKI«). Die Prüflinge kamen sowohl aus 8 a wie aus 8 b.

Beim Ostern-Termin (1939) wurde der Text »DARY BOŻE« (»Die Gaben Gottes«) zweimal vorgelesen und sollte als freie Wiedergabe dargestellt werden.

Der Bericht über die »angeschlossene mittlere Schule« in Andreashütte (Zawadski) ist der letzte, der in den Jahresberichten auftaucht. Vermutlich bekam die Schule mit dem Ende des Schuljahres zu Ostern 1939 einen eigenständigen Status. Die Vermutung stützt sich auf die Mitteilung, dass die Schule »aus der unzulänglichen Baracke« in den Neubau umgezogen sei, der schon 1938 fertig geworden sei und als schönes, helles und völlig neu ausgestattetes Gebäude bezeichnet wird. Auch die Tatsache, dass der Lehrplan der Schule, dem des Beuthener Realgymnasiums angeglichen worden war, spricht für das Selbstständigwerden. Er folgte bis 1937 dem Plan der Beuthener Anstalt »und stellte sich seitdem von unten aufbauend auf den Plan der Oberschule für Jungen um«. Demnach war im Schuljahr 1938/39 die Fremdsprache in Klasse 1 und 2 (Sexta und Quinta) englisch. Die Mädchen wurden nach dem Plan eines Lyzeums, umgestellt auf den Plan einer Oberschule für Mädchen, unterrichtet. Die Gesamtzahl der Schüler betrug (zu Beginn des Schuljahres 1938/39) 119, darunter 28 Mädchen. »Der Lehrkörper (bestand) aus sechs hauptamtlichen und drei nebenamtlichen Lehrkräften, nämlich: zwei älteren Lehrern, die der Ausbildung nach Studienassessoren (waren), zwei Mittelschullehrer und zwei Assessorinnen; dazu einem Konrektor für Musik, einer Ordensschwester für Handarbeitsunterricht und dem katholischen Ortsgeistlichen. Die Abschlussprüfung für Klassenstufe 5 (Obertertia), die – offenbar zum letzten Mal – Dr. Hackauf leitete, fand am 16. März 1939 statt. Von 15 Schülern bestanden 14, darunter 6 Mädchen, ein Schüler mit »Gut«, 4 mit »Befriedigend«.

# Gefährdung und Niedergang Das Schulgebäude als Kriegslazarett - 1939 bis 1944/45 -

Als das Schuljahr 1939/40 am 12. April 1939 eröffnet wurde, ahnte wohl niemand, dass damit der Beginn des Zweiten Weltkrieges mit über fünf schweren Jahren und dem Ende der Schule im Januar 1945 eingeleitet wurde.

Zu Ostern 1939 umfasste die Anstalt 18 Klassen mit 575 Schülern. Alle Klassen waren mindestens zweizügig, die Klassen 3 (Quarta) und 4 (Untertertia) sogar dreizügig.

Bis Anfang August 1939 enthält die Chronik der Schule nichts besonders Auffälliges.

Am 20. April 1939 vermerkt sie: »Der 50. Geburtstag des Führers ist als Staatsfeiertag erklärt, er ist also schulfrei«.

Am 28. April findet ein Gemeinschaftsempfang der Klassen 3 (Quarta) bis 8 (Prima) in der Schule statt. Man hört die »zweieinhalbstündige Rede (von 12 bis 14.30 Uhr)« als Antwort des Führers vor dem Reichstag auf »die Botschaft des Präsidenten Roosevelt«.

Der 1. Mai ist Staatsfeiertag, also unterrichtsfrei.

Am 20. Mai finden Sportwettkämpfe des DJ (Deutschen Jungvolks) statt. Die Klassen 1 (Sexta) bis 3 (Quarta) haben »ganz frei«, die übrigen nach der 4. Stunde.

Am 27. Mai findet nach der 4. Stunde die Feier des Muttertages statt, wobei Studienassessor Hansel die Rede hält.

Am 24. Juni wird der »Tag des deutschen Volkstums« begangen. Bei der Feier nach der 4. Stunde in der Aula spricht Studienrat Dr. Schmalz.

Ganz lapidar wird unter dem 1. September 1939 in der Chronik des Jahresberichtes festgestellt: »Wegen des Beginnes des Krieges in Polen wird der Schulbetrieb im ganzen Reich eingestellt.«

Dabei waren schon in den Augusttagen 1939 die Spannungen mit Händen zu greifen. Die nördlichen und östlichen Stadtteile Beuthens lagen ja unmittelbar an der damaligen Grenze und damit im Schussfeld des polnischen Militärs. Schüler, die aus diesen Außenteilen der Stadt zur Schule kamen, hatten berichtet, dass sie unter dem Gewehrbeschuss, geduckt und im Lauftempo, den Weg zur Schule zurückgelegt hätten. Für manche Bürger wird es ein Gefühl der Verunsicherung gegeben haben in dem Bewusstsein, dass in der Stadt



Streber und Lausbuben friedlich vereint in Reih' und Glied. Klasse 4 b (Untertertia) 1939/40 (von oben nach unten/von links nach rechts): Königsdorf, Bieber, Hans Düring, Paul Witan, Günter Siebrecht, Hubert Lenski, Wilhelm David, ?, Zielonka, ?, Alfons Böhm, Klaus Müller, Name des Lehrers ?, Hartwig, ?, Ernst Beckmann, Kosmalla, ?, ?, ?, Pietsch, Jochen Schön, Heinz Thurm, Brückner, Naleppa, ?, ?, Otto-Karl Springer, ?, Geverlich.

Beuthen und ihrem überschaubaren Umkreis keine deutschen Truppenverbände auszumachen waren. Und wie eine Bombe schlug die Nachricht von dem angeblichen – in Wirklichkeit vorgetäuschten – »Überfall polnischer Soldaten am Abend des 31. August 1939 auf das Sendegebäude der Nachbarstadt Gleiwitz« ein. Wenige Monate zuvor hatten Schüler aus Beuthen ja noch den Flugplatz besichtigt und an kurzen Rundflügen teilgenommen. Die aufgeregte Nachrichten-Propaganda im Rundfunk verfehlte ihre Wirkung nicht. Erst später – im Verlaufe des Septembers – erfuhr man, dass die 4. Armee des Generaloberst von Rundstedt ihre Angriffe südlich und nördlich des oberschlesischen

Industriegebietes vorgetragen hatte. Der rasche Vormarsch der deutschen Truppen weit nach Polen hinein ließ einen die Bedrängnis der vorangegangenen Wochen rasch vergessen, und die ständigen Siegesmeldungen überdeckten die Folgen des ausgestandenen Schreckens.

Für die Durchführung des Unterrichts hatten freilich die Ereignisse tiefgreifende Folgen: Zum Beginn des Krieges am 1. September 1939 fehlte ein ganzes Drittel der Lehrerschaft. Acht (von 24) Lehrkräften waren für längere Zeit zum Heeresdienst einberufen worden: Es waren dies Studienrat Dr. Pier, der als Hauptmann seit dem 1. August 1939 zum Wehrmachtdienst eingezogen worden war. Vom 1. bis 21. August und dann ab 15. September 1939 lei-

20

Leistung des Schülers, Leistungen und Bemerkungen:	f. Kraus auf 1. Platz	
Bemerkungen:	1. Fachnoten: 1. sehr gut, 2. gut, 3. befriedigend, 4. ausreichend, 5. mangelhaft, 6. ungenügend. 2. Durchschnitt: 1-9; 1 geringste Wertung.	
Leibeserziehung	Leichtathletik: <input checked="" type="checkbox"/> Turnen: <input checked="" type="checkbox"/> Schwimmen: <input checked="" type="checkbox"/>	7
	Sportspiele: <input checked="" type="checkbox"/> Bogenschießen: <input checked="" type="checkbox"/> Körperl. Leistungsfähigkeit: <input checked="" type="checkbox"/>	gut
Schulnoten:	befriedigend	
Bemerkungen:	gut	
Leistung:	sehr gut	
Leistung in Mathematik:	befriedigend	
Bemerkungen:	gut	
Bemerkungen:	gut	

3. Viertel Jahr 1939/40

IV. Fremdsprachen	Englisch: <input checked="" type="checkbox"/>	latein: <input checked="" type="checkbox"/>
V. Arbeitsgemeinschaft	Nat. math.: <input checked="" type="checkbox"/>	Sprachl.: <input checked="" type="checkbox"/>
VI. Religionslehre:	gut	
VII. Handschrift:	befriedigend	
Schulbesuch:	regelmäßig	
Verhauene Stunden:	wegen Krankheit <input checked="" type="checkbox"/>	aus anderen Gründen <input type="checkbox"/>
Verpflungen:	unentschuldig <input checked="" type="checkbox"/>	
Bemerkungen:		

Nach Beibehaltung des Klassenrats vom 19. 19. 1939

i. A. Kollmann, Klassenleiter  
 Direktor O. B. B. Kollmann, Klassenleiter

»Er kann mehr leisten.« Da sage noch einer, die Kopfnoten hätten keinen Sinn! Von diesem Quintaner-Zeugnis fehlt die erste Seite. Anscheinend gab es damals vier Zeugnisse im Jahr, wenn dieses über das »dritte Vierteljahr« Auskunft gibt. Schon 1939 wurde Religion von der Benotung ausgeschlossen. Dafür nahm die »Leibeserziehung« den ersten Rang ein.



Klasse 4 a (Untertertia) 1939 mit Studienrat Johannes Gersch. Diese 38 jungen Männer hätten 1944 ihr Abitur ablegen können. Wahrscheinlich aber wurden die meisten vorzeitig mit dem »Reifevermerk« zu Soldaten gemacht. Wieviele mögen gefallen sein? Studienrat Gersch wurde noch im gleichen Jahr 1939 an die Aufbauschule in Oberglogau versetzt. Aber noch 1939 wurde auch er Soldat und bekam das Eiserne Kreuz verliehen. Er soll an der Front gefallen sein.

stete Studienrat Hackenberg zuerst als Wachtmeister, dann als Leutnant Kriegsdienst. Seit dem 10. August waren Studienassessor Schoke (als Soldat) und seit dem 26. August Oberschullehrer Heider (als Unteroffizier), Oberschullehrer Weiß (als Gefreiter, dann als Unteroffizier), Studienassessor Thomas (zuerst Feldwebel, dann Leutnant), Studienassessor Conrad (als Soldat) und Studienreferendar Smolorz (als Soldat) einberufen worden. Oberschullehrer Boenisch versah vom 13. August bis Weihnachten 1939 seinen Kriegsdienst (als Feldwebel). Vom 23. November an war Studienassessor Knappe (zunächst als Gefreiter, dann als Unteroffizier) zur Wehrmacht eingezogen worden. Für nur einige Tage waren Studienrat Kittel (25. August bis 1. September) und

Studienrat Dr. Schmalz (26. bis 29. August) einberufen worden. Die Beeinträchtigung des Schulbetriebs war in ganz Deutschland beträchtlich. In Württemberg zum Beispiel waren von den etwa 7.500 Volksschullehrern 2.300 zum Heeresdienst eingezogen worden. Es standen also nur noch 70 Prozent zur Verfügung. Sehr groß war auch der Lehrermangel in dem jetzt wieder an das Deutsche Reich eingegliederte Ostoberschlesien.

Diese Umstände bewirkten, dass der Unterricht nur durch Kürzung bei einzelnen Fächern und Mehrbelastung der noch verfügbaren Lehrkräfte durchgeführt werden konnte. Der Unterricht in Kunst und Musik musste ganz entfallen, derjenige in der Leibesübungen von 5 auf 3 Wochenstunden gekürzt werden. Die Kürzungen im Fach Biologie traf die Klassenstufen 1 (Sexta) bis 3 (Quarta) und diejenigen in Erdkunde der Stufe 1. Eine Mehrbelastung mussten die jüngsten Studienräte – Wilke, Senzel, Hackenberg – in Kauf nehmen. Sie betrug zwischen einer und drei Wochenstunden. Durch die Wiedereinberufung des aus dem Heeresdienst entlassenen Studienrats Hackenberg wurde eine Neu-Vertretung notwendig. Im weiteren Verlaufe des Winterhalbjahres machten Versetzungen von Lehrkräften, Neu-Eintritt und Rückkehr aus dem Heeresdienst immer wieder Umstellungen des Unterrichts notwendig. Diese Änderungen griffen jedoch in den Schulbetrieb nicht mehr so tief ein, wie die vorgehenden zum Kriegsbeginn. »Der Unterricht konnte also verhältnismäßig gut durchgeführt werden, auch Aussetzung des Unterrichts wegen Kohlenmangel wurde nicht erforderlich.«

Im Verlaufe des Schuljahres 1939/40 (seit dem 12. April 1939) hatten sich im Lehrerkollegium mehrere Veränderungen ergeben. Neu traten die Studienassessoren Hansel und Ringel ein.

*Alois Hansel, geboren am 30. Dezember 1900 und katholischer Konfession, vertrat die Fächer Mathematik, Physik, Geologie, Mineralogie und Philosophische Propädeutik. Seine Referendarzeit absolvierte er seit dem 1. April 1931 an der Oberrealschule in Gleiwitz. Seit dem 1. April 1932 wirkte er als Studienassessor in Neisse am Privat-Gymnasium Heilig Kreuz. Als Studienassessor kam er 1939 nach Beuthen an die Horst-Wessel-Schule, wo er seit dem 1. Januar 1941 bis 1944/45 als Studienrat tätig gewesen ist.<sup>146</sup>*

*Walter Ringel, geboren am 2. November 1910 und evangelischen Bekenntnisses, trat Ostern 1939 als Studienassessor seinen Dienst an der Horst-Wes-*

146 Kunze-Kalender + Jahresberichte

*sel-Schule in Beuthen an. Seit 1941 war er in gleicher Dienststellung im Regierungsbezirk Kattowitz tätig, der seit 1939 wieder ins Deutsche Reich eingliedert worden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er als Studienrat an der Oberschule für Jungen in Iserlohn (Westfalen). Er unterrichtete in den Fächern Englisch, Geschichte und Leibesübungen.<sup>147</sup>*

*Hans Sedlatschek, geboren im Jahr 1907 und katholischer Konfession, war als Studienassessor im Schuljahr 1939/40 an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen tätig. Er vertrat die Fächer Physik, Chemie, Mathematik. Er ist seit 1935 Studienassessor gewesen. 1938 wirkte er in Oppeln an der Moltke-Oberschule für Jungen, 1941 nach seiner Tätigkeit in Beuthen an unbekanntem Ort im Regierungsbezirk Oppeln.<sup>148</sup>*

Mit dem Beginn des Schuljahres (12. 4. 1939) schied Studienassessor Zimmer aus dem Lehrkörper aus.

*Heribert Zimmer, geboren 1908 und katholischer Konfession, ist nur im Schuljahr 1938/39 an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen tätig gewesen. Er vertrat die Fächer Französisch, Englisch, Latein und Spanisch. Er war seit 1936 Studienassessor.<sup>149</sup>*

Darüber hinaus verließen die Schule: Studienrat Gersch (am 1. Mai 1939), der an die Mackensen-Schule in Oberglogau (Oberschlesien) versetzt wurde; ihn vertrat vom 1. Mai bis 30. September 1939 Studienassessor Schoke.

*Günter Schoke, geboren am 8. Dezember 1911 in Breslau und evangelischen Bekenntnisses, vertrat die Fächer Französisch, Englisch und Geschichte. Er begann seine Referendarzeit am 1. April 1936. Seit dem 1. August 1938 war er in Hindenburg (Königin-Luise-Oberschule) und seit dem 1. September 1938 als Studienassessor in Guhrau (Mittelschlesien) tätig. Im November 1939 kam er bei der Flak zum Fronteinsatz und wurde verwundet. Seit dem 1. September 1944 wirkte er in Breslau an der Zwinger-Oberschule als Studienrat. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er 1948 als Studienrat in Düsseldorf-Oberkassel am Altsprachlichen Gymnasium, seit dem 26. April 1949 in Bergheim (Erft)*

147 Kunze-Kalender

148 Kunze-Kalender

149 Kunze-Kalender

PP  
Günter Schoke  
St. dienrat

Mülheim (Ruhr), den 16. 12. 1949

An  
den Herrn Oberstadtdirektor - Schulamt -

hier  
a. d. Dienstwege

Zum Zeitpunkt meiner unerwarteten Versetzung von Bergheim/Erft nach Mülheim (Ruhr) befanden sich meine Koffer noch bei den Eltern, da ich erst kurz vor dem Versetzungstermin (1.10.49) Mitteilung von dem notwendigen Umzug erhielt. So war ich, um den Unterricht in Mülheim pünktlich aufnehmen zu können, gezwungen, mir zur Verpackung und Absendung meines Gepäcks binnen einem Tage beim Tischler für 23,— DM eine Holzkiste bauen zu lassen, eine Ausgabe, die sonst nicht nötig gewesen wäre. Ich bitte darum, diesen Betrag unter Berücksichtigung der besonderen Umstände und meiner wirtschaftlich ohnedies bedrängten Lage (als Ostvertriebener und seit vorigem Jahr erst wieder im Staatsdienst) bei der Reisekostenberechnung zu erstatten, auch wenn dies gegen die sonst üblichen Richtsätze verstossen sollte.

*Plücker*  
Städt. Gymnasium  
Naturwissenschaftliches Gymnasium  
Mülheim a. d. Ruhr  
Schulstraße

Mülheim (Ruhr), den 19. 12. 1949

Dem Schulamt befürwortend eingereicht, mit dem Hinweis, dass es sich um einen Ostvertriebenen handelt.

Der Direktor:

*Wright*

*die 23,- DM erhielt  
der Herr Tischler*

*11 H. R. Schoke vom  
11. 1. 50*

Dieses Schriftstück gibt einen Einblick in die dürftigen Lebensverhältnisse in der Zeit des Neuanfangs nach dem 2. Weltkrieg. Günter Schoke war 1939 einige Monate Studienassessor am Beuthener Realgymnasium.

*am städtischen Neusprachlichen Gymnasium und seit dem 1. Oktober 1949 in Mülheim (Ruhr) am städtischen Gymnasium (später: Karl-Ziegler-Schule) tätig; dort wurde er am 1. April 1965 Oberstudienrat und am 1. Dezember 1972 Studiendirektor. Am 31. Juni 1976 wurde er pensioniert. Während einer Urlaubsreise ist er im Schwarzen Meer ertrunken. In Mülheim (Ruhr) wohnte er in der Hamburger Straße 14.<sup>150</sup>*

Zum 7. September 1939 (bis 1. Oktober beurlaubt) wurde Studienrat Thomalla in die freie Stelle versetzt, der zuletzt die höhere Schule in Tarnowitz geleitet hatte. Am 1. November 1939 wurde Studienrat Dr. Becker an die Aufbauschule in Habelschwerdt versetzt. An seiner Stelle trat Studienassessor Böder, der dann (mit Wirkung vom 1. 11. 39) als Studienrat tätig gewesen ist.

*Willi Böder, geboren am 23. Dezember 1908 und evangelischer Konfession, ab 1941 »gottgläubig«, war nur kurze Zeit im Schuljahr 1939/40 an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen tätig. Er hatte die Fakultas in den Fächern Französisch, Englisch, Italienisch und Turnen.*

*Seit dem 1. Oktober 1935 ist er in Breslau als Studienassessor am Matthiasgymnasium gewesen. 1937 wirkte er als Austauschlehrer in Frankreich, kehrte aber bereits 1938 an das Breslauer Gymnasium zurück. Eine erneute Beurlaubung führte ihn 1939 nach Pamplona in Spanien. Seit dem 1. Oktober 1939 ging er für nur einen Monat an die Aufbauschule in Habelschwerdt (Grafschaft Glatz). Während seines Einsatzes an der Front verlor er beide Beine.*

#### *Vita Willi Böder*

*Am 21. April 1943 erschien in der »OM« (25. Jahrgang – Nr. 111) ein Nachruf auf Willi Böder: »An den Folgen einer im Osten erlittenen schweren Verwundung verstarb jetzt in einem Hirschberger Lazarett der Gefreite Willi Böder. Wenn Pg. W.B. auch erst seit dem November 1939 als Studienrat an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen wirkte, so wurde er als Kreisamtsleiter – er leitete seit September 1941 das Amt für Erzieher im NSLB – bald in weitesten Kreisen der Beuthener Bevölkerung bekannt. Als Nationalsozialist wie als Erzieher erfreute er sich des besten Ansehens und allgemeiner Wertschätzung. In Rastenaus im Sudetengau geboren, stieß er schon im Oktober 1931 zur SA, der er zuletzt als Truppführer angehörte. Als Nationalsozialist wurde er 1932 in die Kammer der Studentenschaft Breslau berufen. Zahlreiche berufliche*

*150 Kunze-Kalender + Karl-Ziegler-Schule Mülheim (Ruhr)*

*Aufträge führten ihn für viele Jahre ins Ausland, bis er am 1. November 1939 nach kurzer beruflicher Tätigkeit in Niederschlesien als Studienrat an die Horst-Wessel-Oberschule in Beuthen berufen wurde. Im Mai 1942 zog er den Soldatenrock an und meldete sich bald darauf freiwillig zum Fronteinsatz im Osten. Nur kurze Zeit war ihm hier das Soldatenglück hold, dann traf ihn die schwere Verwundung, die jetzt seinen Tod zur Folge hatte.<sup>151</sup>*

Am 1. Dezember 1939 wurde Studienrat Dr. Moeser vom Oppelner Burggymnasium nach Beuthen versetzt.

*Dr. Georg Moeser, geboren am 22. Oktober 1893 und katholischen Bekenntnisses, vertrat die Fächer Deutsch, Geschichte und Latein. Er wirkte seit dem Schuljahr 1939/40 bis 1945 an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen OS. Vorher ist er seit dem 1. April 1918 als Studienassessor am staatlichen Gymnasium in Lauban (Niederschlesien), 1920 am Realgymnasium in Neisse, 1923 am Lyzeum in Brieg (Mittelschlesien), 1924 an der Oberrealschule in Gleiwitz und seit 1925 am Burggymnasium in Oppeln tätig gewesen. Er war Träger des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer (Erster Weltkrieg).<sup>152</sup>*

Zum 1. August 1939 waren als Vertreter für die zur Wehrmacht einberufenen Lehrer (das waren zunächst die Studienräte Dr. Pier und Hackenberg) überwiesen worden: Studienassessor Knappe, dessen Lehrauftrag zuletzt auf unbegrenzte Dauer verlängert wurde, und die beiden Studienreferendare Kubina und Smolorz. Ersterer blieb bis zu den Herbstferien (September 1939), letzterer nur die vier Wochen bis zu seiner Einberufung am 28. August 1939.

Gegen Ende des Schuljahres – am 1. März 1940 – schied Studienrat Kittel aus dem Lehrkörper aus, dem er seit dem 1. April 1929 (also fast elf Jahre) angehört hatte. Er wurde als kommissarischer Leiter der neu zu eröffnenden Oberschule in Rybnik (Ostoberschlesien) berufen. Er hatte dieselbe Schule schon früher geleitet, »als sie noch als deutsche höhere Privatanstalt galt und Rybnik noch unter der Polenherrschaft stand«. Die Berufung entsprach seinem Wunsch.

In den Sog umfassender Ideologisierung gerieten in zunehmendem Maße auch die Lehrer. So wurde zum Beispiel Studienrat Dr. Pier vom 2. bis 13. Mai zu einem Schulungslager für Deutschlehrer beurlaubt.

<sup>151</sup> Kunze Kalender + Heimatblatt + »Ostdeutsche Morgenpost« + Jahresbericht

<sup>152</sup> Kunze-Kalender + Heimatblatt

Und eine Vorahnung auf den bevorstehenden Kriegsausbruch vermittelt die Tatsache, daß Studienassessor Thomas vom 13. April bis 24. Mai zu einer militärischen Übung eingezogen wurde war.

Durch die Kriegsverhältnisse stark beeinträchtigt waren während des ganzen Schuljahres die Unterrichtsverhältnisse. In den Fächern Kunst und Musik musste der Unterricht während fast des ganzen Winterhalbjahres ausgesetzt werden, weil für lange Zeit die Fachlehrer fehlten. Der Unterricht in den Leibesübungen war auch dadurch betroffen, dass die Turnhalle ein Jahr lang mit Getreide belegt war. Zudem waren mehrere Sportlehrer zum Heeresdienst einberufen, so dass die Wochenstundenzahl auf 3 und zum Teil sogar auf 2 herabgesetzt werden musste. Auch die sportlichen Wettkämpfe zwischen den Beuthener Schulen konnten nicht abgehalten werden. Während des Winterhalbjahres verlegte sich der Unterricht in den Leibesübungen hauptsächlich auf den Schwimmunterricht und – soweit das Wetter es zuließ – auf die Pflege des Fußballspiels. »Im Schwimmunterricht wurden erfreuliche Ergebnisse erzielt. ... Im Laufe des Schuljahres bestanden 84 Schüler die Freiprobe und 55 Schüler die Fahrtenprobe. 38 Schüler erwarben den Grundschein und 5 Schüler den Leistungsschein der DLRG. ... Am Schluss des Jahres waren von etwa 560 Schülern der Anstalt 436 Freischwimmer, 306 Fahrtenschwimmer, 118 Inhaber des Grundscheins und 5 Schüler Inhaber der Leistungsscheins der DLRG.«

Das Kriegsgeschehen griff auch sonst in das Schulleben spürbar ein: Bei der Regelung und Ausführung der Verteilung der Lebensmittelkarten waren wiederholt außer mehreren Lehrern etwa 35 Schüler einige Tage beschäftigt. Für den Erntehilfsdienst im Herbst (1939) wurden etwa 50 Schüler, besonders aus den Klassenstufen 6 (Untersekunda) und 7 (Obersekunda) eingesetzt, zum Teil mehrere Wochen lang. Zum Kriegshilfsdienst in Industrie und Landwirtschaft meldeten sich im Herbst zunächst sämtliche Schüler der Klassenstufe 8 (Prima). Da jedoch durch Einsatz anderer Hilfskräfte der Bedarf an Arbeitern nicht mehr dringend war, und nach dem Urteil des (Beuthener) Arbeitsamtes der Einsatz der Schüler meist entbehrlich wurde, die Bedingungen für die Anerkennung als Kriegshilfsdienst also nicht mehr galten, wurden im Oktober und November (1939) etwa zwei Drittel der eingesetzten Schüler wieder zur Schule zurückgerufen.

Die meisten Schüler der Klassenstufe 8 (Prima) wurden im Laufe des Winterhalbjahres auf Grund freiwilliger Meldung zum Wehrdienst einberufen, so dass am Schluss des Schuljahres nur 7 Schüler der Stufe 8 in der Schule waren



Unterprima/2 (Klasse 8) im Jahre 1940.

Von links nach rechts: Ewald Kraft, Bernhard Pietzka, Nowak, Paul Fey, Peter Rack, Otto Heidenreich, Wolfgang Heller, ?, Czaja, Herbert Krappitz, Kurt Cibis, Georg Pajunk, Bernhard Dasek, ?, Busch, Geverlich, Gregarek, Walter Eichert,

und die Reifeprüfung ablegten. Im Kriegshilfsdienst waren nur 4 Schüler verblieben. Auf Grund der kriegsbedingten Umstände wurde neben den Schülern, die im Herbst 1939 die Reifeprüfung ablegten (8 Schüler der Jahrgänge 1918 bis 1922) und denen, die zu Ostern 1940 examiniert wurden (7 Schüler der Jahrgänge 1919 bis 1923), 33 Schülern der Jahrgänge 1919 bis 1922 nach Ableistung des Kriegshilfsdienstes und 4 Schülern der Jahrgänge 1921 und 1922 beim Eintritt ins Heer – also ohne Prüfung – das Reifezeugnis erteilt, insgesamt also 37 Schülern. Die Klassenstufe 8 war damit um mehr als 80 Prozent geschrumpft. Die Gesamtzahl der Schüler des Realgymnasiums war seit dem 20. September 1939 um mehr als zehn Prozent von 571 auf 519 vermindert worden.

Für den 15. September (1939) – also zwei Wochen nach Kriegsbeginn – vermerkt die Chronik im Jahresbericht der Schule: Wiederaufnahme des Unterrichts.

Am 27. September (1939) findet die mündliche Herbstreifepfung statt.

Am 30. September heißt es: »Entlassung der Herbstreifepfänger und gleichzeitig Abschiedsfeier für die ganze Klasse 8, die voraussichtlich durch Kriegshilfsdienst und Wehrdienst, mindestens zum größeren Teile, die Schule vor 1940 verlassen wird.

Am 26. Oktober besichtigt Oberschulrat Dr. Spatzier den Unterricht des Studienrats Dr. Becker, der daraufhin zum 1. 11. (1939) an die Aufbauschule in Habelschwerdt versetzt wird.

Am 13. Dezember besichtigt Oberschulrat Sander den Unterricht des Studienrats Kittel, der für die Leitung einer Oberschule im wiedergewonnenen Ostgebiet, wahrscheinlich Rybnik, vorgesehen wird. Seine Berufung zu der neuen Tätigkeit erfolgt am 1. 3. 1940.

Am 30. Januar 1940 – Schulfeier in der 3. Stunde (Redner: Studienrat Böder).

23. Februar (1940) – Nach der 4. Stunde Kranzniederlegung der Schule am Horst-Wessel-Denkmal. Die Gedenkworte spricht der Direktor.

5. März – Mündliche Reifeprüfung. Die noch in der Schule verbliebenen 5 Schüler der 8a und 2 Schüler der 8b bestehen sämtlich.

9. März – Nach der 4. Stunde Heldengedenkfeier; zugleich Feier für die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. (Redner: Studienrat Wowczek)

19. März: Aufnahmeprüfung für Klasse 1 (Sexta).

20. März: Schluss des Schuljahres. Ansprache des Direktors in der Aula mit Bekanntgabe der Versetzungsergebnisse und Verteilung der Prämien und Stipendien. Nach der Ausgabe der Zeugnisse Flaggenzehrung.

Vergleichsweise harmlos waren andere Aktivitäten von Schülern: Unter dem Stichwort »Schüler helfen Schülern« hatte der Reichswalter des NSLB (nationalsozialistischen Lehrerbundes) zu einer Büchersammlung aufgerufen, die als »Lesestoff für die deutschen Schulen in den wiedergewonnenen Ostgebieten« bestimmt waren. Schüler aller Klassen folgten dem Aufruf mit großem Eifer, so dass nach Ausscheiden einer großen Menge von zerlesenen und ungeeigneten Büchern rund 1000 Bände übergeben werden konnten. Besonders hervorgehoben wird der Einsatz von Oberschullehrer Boenisch, der die Sichtung und gefällige Herrichtung der gesammelten Bücher organisiert hatte. »Im Dienste des V.D.A. sammelten die Schüler auf Quittungsbücher rund 900,- Reichsmark. Und in der Weihnachtszeit wurden 900 blaue Weihnachtskerzen von den Schülern gekauft. Die Leitung dieser Sammlung hatte Studienassessor Ringel in Vertretung des zum Heeresdienst einberufenen Oberschullehrers Weiß übernommen.

Bemerkenswert sind auch in diesem Schuljahr die Aufgaben für die schriftliche Reifeprüfung im Fach Deutsch. Im Herbst 1939 wurden in beiden Primen je drei Themen gestellt. In der 8 (Prima) a lauteten sie:

1. Wesensgehalt der Briefe: Schiller an Goethe (4. 4. und 7. 4. 1797) und Goethe an Schiller (5. 4. 1797) über das griechische Drama und über dramatische Charaktere. (Der Text wird vorgelegt: Hirts deutsche Sammlung, Band 6, Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller, Seiten 39–41)
2. Die Ausweitung des deutschen Geschichtsbildes (Rede Rosenbergs). Wiedergabe der Gedanken. (Der Text wird vorgelegt: »Die Gestaltung der Idee«, Seiten 395–400)
3. Die Wandlung des Prinzen Homburg

In der 8 (Prima) b waren folgende Aufgaben gestellt:

1. Alles Gute kann nur aus dem eigenen Selbst kommen. Wie Quell aus dem Erdenreich (Theodor Fontane)
2. Wie stellen Sie sich als Nationalsozialist zu W. H. Riehls Gedanken über die Fabrikarbeit? (Eugen Diederichs: Deutsche Reihe, Nr. 12, Seiten 59 ff. wird zu Grunde gelegt und den Prüflingen in die Hand gegeben.)
3. Auf welchen Grundlagen beruht das Führerprinzip?

Abgesehen von den beiden literarisch orientierten Themen (Briefwechsel Schiller – Goethe + Kleists Prinz von Homburg), die wenig Anlass zu ideologischer Vereinnahmung bieten, sind die übrigen vier Aufgaben Beispiele für den Versuch einer intelligenten und klugen Form des Unterlaufens von platter Zustimmung zur nationalsozialistischen Ideenwelt. Trotz des (entfernten) Zusammenhangs mit der »Blut und Boden«-Theorie kann das Fontane-Zitat zu ganz individueller, anti-ideologischer Stellungnahme Anlass geben. Die Aufgabe zu den Grundlagen des Führerprinzips fordert zu einer sachbezogenen Erörterung geradezu heraus. Und mit dem Rückgriff auf den Text von W. H. Riehl wird eine Möglichkeit eröffnet, die Gedanken aus dem 19. Jahrhundert als überholt zu begreifen, auch wenn andererseits die alternative Deutung denkbar ist, Riehl als eine Art von Vorläufer nationalsozialistischen Gedankengutes zu begreifen. – Die Aufgabe zur Wiedergabe des Textinhaltes der Rosenberg-Rede entbindet den Aufsatzschreiber von einer Identifizierung mit dem Aussagegehalt: Dem Prüfling wird sogar die Möglichkeit geboten, sich unausgesprochen mit den Thesen der Rede kritisch auseinanderzusetzen, indem er sie vordergründig rekapituliert.

Auch zum Ostertermin 1940 stellten dieselben beiden Deutschlehrer je drei Aufgaben für den Deutsch-Aufsatz in der schriftlichen Reifeprüfung zur Wahl:

In 8 (Prima) a lauteten die Themen:

1. Welche Forderungen stellt das Leben der Gegenwart an mich und welches Gegenwartsproblem hat mich innerlich am meisten beschäftigt?
2. Staat und Einzelwesen in Hebbels »Agnes Bernauer«
3. Paul de Lagardes Abhandlung »Die deutsche Revolution« und der Umbruch von 1933 ( Paul de Lagarde »Ich mahne und künde«, Seiten 65 ff)<sup>153</sup>

Die Aufgaben in 8 (Prima) b waren so formuliert:

1. Der einzelne und der Staat (Nach Heinrich Kleists Schauspiel: Prinz Friedrich von Homburg)
2. W.H. Riehls Abhandlung »Das politische und soziale Gewicht der Bauern« und der Umbruch von 1933 – (Eugen Diederichs, Deutsche Reihe, Nr. 12, Seiten 16 ff.)
3. Der Führer spricht

Im Verhältnis zu den unterschweligen Distanzierungstendenzen der Aufsatz-Themen beim Herbst-Termin verwenden die Aufgaben ein halbes Jahr später – von den gleichen Prüfern gestellt – ein deutlich weniger erkennbares kritisches Potential. Ein Ausweichen in individuell-persönliche Bereiche gestattete eigentlich nur die Aufgabenstellung, die nach den Forderungen im Leben der Gegenwart und dem Erleben von Gegenwartsproblemen fragt. Beide literaturbezogenen Themenstellungen (Hebbel: Agnes Bernauer; Kleist: Prinz von Homburg) involvieren die Möglichkeit einer ideologisch positiv (im Sinne der Staatsdoktrin) ausgerichteten Behandlung.

Obwohl die beiden Zitat-Themen (Paul de Lagarde; W. H. Riehl) eine historische Dimension eröffnen, sind in beiden Fällen Parallelen zu verwandten Vorstellungen des Nationalsozialismus denkbar, vielleicht auch angedacht. Die lapidar formulierte Aufgabe »Der Führer spricht« lässt ein affirmatives Stimmungsbild fast unausweichlich erscheinen.

Die Aufgabe für die schriftliche Prüfung im Hochpolnischen bestand in

*153 Paul de Lagarde, eigentlich Paul Anton Bötticher (1827 Berlin – 1891 Göttingen), Orientalist und Kulturphilosoph. Neben seinen Studien zur Entwicklung der Septuaginta widmete er sich politischen und kulturhistorischen Fragen. Er kritisierte die Kirche seiner Zeit, die sich von den Idealen Jesu entfernt habe, und plädierte für eine nationale, die Konfessionen überwindende Kirche. Daher rührte auch seine Abneigung gegen das Judentum. Der Nationalismus und Anti-Judaismus Lagardes wurden – zum Teil falsch interpretiert – vor allem im Nationalsozialismus wieder aufgegriffen. (Brockhaus Enzyklopädie – 24 Bände – Band 12 – 1990 – Seite 692)*

einer freien Wiedergabe des zweimal vorgelesenen polnischen Textes: SZCZĘŚLIWY CZŁOWIEK («Ein glücklicher Mensch»).

Wie stark die politischen Tendenzen nach Kriegsbeginn darauf gerichtet waren, möglichst viele Lebensverhältnisse aus den Vorkriegsjahren wiederherzustellen, um den Eindruck zu erwecken, dass »eigentlich« alles »so wie bisher« geblieben sei, macht eine Zeitungsveröffentlichung vom 13. März dieses Jahres (»OM« – 22. Jahrgang – Nr. 72) deutlich. Dort heißt es: »Ab 1. April (1940) haben sämtliche Abiturientinnen und Abiturienten vor Beginn ihres Studiums wieder ordnungsgemäß Reicharbeitsdienst abzuleisten. Die Einberufung erfolgt zum 1. April. Die Entlassungen werden so rechtzeitig vorgenommen, dass sämtliche Abiturienten die Möglichkeit haben, am 15. September (1940) mit ihrem Hochschulstudium zu beginnen. Die Meldungen zur Einstellung in den Arbeitsdienst müssen sofort bei den zuständigen Meldeämtern des R.A.D. abgegeben werden.«

Wie stark auch die von offizieller Seite unterstützte Zuversicht auf die Entwicklung des Schulbauwesens am Ende des Jahres 1939 gewesen ist, dokumentiert ein Artikel in der Silvester-Ausgabe der »OM« 1939 (21. Jahrgang – Nr. 359): »Beuthens Ruf als »Stadt der schönen Schulen« hat gerade im vergangenen Jahre eine neue Bestätigung durch die Fertigstellung der Herbert-Norkus-Schule (Ecke Ostland- und Parkstraße) bekommen.«

»Gleichzeitig mit der Übernahme (dieser neuen Schule) erfolgte Ostern 1939 ... auch der Einzug der Humboldtschule in das erweiterte und erneuerte ehemalige Gebäude der Armen Schulschwester« (Ecke Post- und Bismarckstraße) »wodurch diese Schule zur größten Mädchen-Oberschule Schlesiens wurde. Im Zusammenhang damit war es möglich, in der Adolf-Hitler-Schule« (vormals städtische Oberrealschule am Kaiserplatz) bisher benötigten Räume »der städtischen Musikschule zur Verfügung zu stellen, die damit auch eine ihrer Bedeutung entsprechende Unterkunft gefunden hat.«

Andererseits ist nur mit gedämpfter Stimme von geplanten Vorhaben die Rede: »Inwieweit der geplante Erweiterungsbau der Hans-Schemm-Schule« (an der Wermundstraße) »nach dem Auftauchen eines Projektes einer neuen Schule zwischen Fichte- und Kantstraße noch erforderlich sein wird, wird erst die Zukunft und insbesondere die Weiterentwicklung der Hermann-Göring-Siedlung lehren. Eines steht aber fest, dass dann aber auch der beabsichtigte Bau zweier neuer Turnhallen verwirklicht werden wird, für die im Haushaltsplan bereits 300.000 Reichsmark bereitstanden, deren augenblicklicher Verwendung durch den uns aufgetragenen Krieg ein Riegel vorgeschoben worden ist.«



Klasse 7 a (Quarta) 1940 mit Oberstudienrat Karl Hackenberg. Leider ist hier nur ein einziger Schüler bekannt: Edgar Makosch, unser »Geschichtsschreiber«. Die letzte Reihe der Quartaner signalisiert uns: »Wir halten zusammen, was auch kommen mag!« Wenn hier auch nur wenige lächeln, scheint doch für sie alle die Welt noch in Ordnung zu sein.

Für die Schuljahre von Ostern 1940 an – bis Januar 1945 – sind Informationen nur noch in eingeschränktem Umfang verfügbar. Zunächst sind die relevanten Jahresberichte nicht mehr vorhanden (vermutlich wurden sie in den entsprechenden Jahressbänden in der Berliner pädagogischen Spezialbibliothek durch Kriegseinwirkung stark beschädigt oder sogar vernichtet), und ab Ostern 1942 fehlen auch die jährlichen Bestandsaufnahmen des Philologenverbandes – Kunze-Kalender – so dass die Dokumentation der letzten drei Schuljahre auf Zeitungsberichte, gedruckte und mündlich überlieferte Erinnerungen angewiesen ist.

Von den 20 höheren Schulen im Regierungsbezirk Kattowitz zählte das Beuthener Realgymnasium im Schuljahr 1940/41 die meisten Schüler: 542 Jungen besuchten die Anstalt. In der Lehrerliste des Kollegiums taucht der Name Noack auf.

*Dr. Richard Noack, geboren am 1. Juni 1904 und evangelischer Konfession, vertrat die Fächer Deutsch, Geschichte und Staatsbürgerkunde. 1929 war er in Breslau am Magdalenengymnasium Studienreferendar und seit dem 1. April 1931 Studienassessor an einer Privatschule in Oppeln. Er wurde aber schon 1932 beurlaubt. 1938 engagierte er sich im Landjahr-Wesen und war 1939 Landjahrführer. Am 1. Januar 1940 wurde er Studienrat an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen, wurde 1941 an die Adolf-Hitler-Oberschule, die ehemalige städtische Oberrealschule in Beuthen, beurlaubt, wobei die Horst-Wessel-Schule seine Stammanstalt blieb.<sup>154</sup>*

Im April 1940 richtete der Reichserziehungsminister eine Anordnung an die Unterrichtsverwaltungen der Länder. Danach wurden die Stundentafeln der Oberstufe für Jungen vom neuen Schuljahr an vereinheitlicht und vereinfacht. Die bisherige Gabelung fiel für den Klassenunterricht weg, wurde aber in Form der Arbeitsgemeinschaften beibehalten. Jeder Schüler musste entweder an der naturwissenschaftlichen oder an der sprachlichen Arbeitsgemeinschaft teilnehmen. Dem so vereinheitlichten Unterricht sollte für die naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer der Lehrplan des naturwissenschaftlich-mathematischen Zweiges zugrunde gelegt werden. Den Hintergrund für diese Neuregelung bildete die Absicht, eine einheitliche und teilweise verstärkte Grundlage für die »naturwissenschaftlichen Unterrichtsgebiete der Mathematik und der Naturwissenschaften« zu gewinnen, die als »wehrtichtig« bezeichnet wurden. In der Mittelstufe war eine gewisse Erhöhung der Stundenzahl der naturwissenschaftlichen-mathematischen Fächer zu Lasten des sprachlichen Lehrplans bereits erfolgt. Eine weitere Verfügung betraf den Religionsunterricht. Er wurde von Ostern 1940 an in allen höheren Schulen nach derselben Stundentafel durchgeführt, wie an den Oberschulen für Jungen. Er beschränkte sich also einheitlich auf die Klassen 1 (Sexta) bis 4 (Untertertia) der höheren Schulen, das heißt auf die Dauer der Volksschulpflicht.

Ein bemerkenswertes Ereignis im Schulleben war am 19. Dezember 1940

<sup>154</sup> Kunze-Kalender



Klasse 5 (Obertertia) 1940/41 mit Studienrat Dr. Joseph Seidel:

1. Reihe, von links: Hans Thomalla, Hubert Zimmermann, Norbert Gebauer.
2. Reihe: Alfons Drosdek, Hans Polaczek, Kurt Habernoll, Werner Schwiderski, Ernst Toepfer.
3. Reihe: Karl-Heinz Groeger, Werner Marten, Ernst Bittner, Georg Ploch.
4. Reihe: Adamczyk, Karl Russek, Gerhard Kaizik (?), Erwin Thomalla, Georg Kolonko, Bodo Gotsch, Werner Ciba, G. Neugebauer, Studienrat Seidel, Heinrich Poremba, Rudolf Przybilla, Ernst Schmidt.
5. Reihe: Dyba, Gerhard Smiatek, Peter Dyballa, Reinhard Matheja, Erwin Bielowski (später: Bieler), Norbert Fritko, Gotthard Heilborn, Kurt Derndorf, Horst Peterek, Joachim Kotzurek, R. Kraiczek.

die Einbescherung von Kindern der Buchenland-Deutschen, die in Umsiedlerlagern in Piekar und Dramatal untergebracht waren.<sup>155 156</sup>

Ein Teil der insgesamt 2.400 Kinder wurde von den Schülern der Horst-Wessel-Schule mit Geschenken bedacht. Über den vorweihnachtlichen Nachmittag berichtete die »OM« am 20. Dezember (22. Jahrgang – Nr. 351): »Die seit Wochen neu hergerichteten Spielsachen, die von den Schülern gestifteten Bücher, Pfefferkuchen und Äpfel waren in der Aula unter einem mächtigen, lichterfunkelnden Tannenbaum auf schön geschmückten Tischen aufgebaut. ... Zudem wurde die kleine Feier mit einer Schulgemeindetagung verbunden, so dass außer den Schülern auch zahlreiche Eltern sich an den verwunderten, vor Glück schier fassungslosen Augen der kleinen Buchenländer Gäste freuen konnten, die von Rot-Kreuz-Schwestern in den Saal geführt wurden, und gar nicht wussten, ob sie zuerst den brennenden Weihnachtsbaum oder die drei Pimpfe anstaunen sollten, die zackig mit einem Fanfarengruß die Feierstunde einleiteten. Man merkte diesen Kindern die Mühsal und das Ungewohnte der langen Umsiedlungszeit an; sie schienen noch nicht fassen zu können, dass es ihnen nun im großdeutschen Mutterland bald ebenso gut gehen soll, wie den lebhaften, fröhlichen deutschen Kindern, die ihnen hier den Gabentisch bereitet hatten. Ihnen zu Ehren sang der Knabenchor der Klassen 3 (Quarta) a/c unter Oberschullehrer Heiders Leitung zwei als Kanon verarbeitete Lieder, die das gemeinsame Blut der Menschen eines Vaterlandes feierten. »Nachdem sich der Schulleiter Dr. Hackauf bei den anwesenden Müttern für deren Hilfe und Oberschullehrer Boenisch für das »Aufputzen« der Geschenke bedankt hatte, sprach dann ein »Volksdeutscher«, der ein Bild der Not und Unterdrückung des alten Kulturvolkes der Buchenland-Deutschen entwickelte, das in aller Drangsal nur einen Vater kannte: Adolf Hitler. Er schilderte die Tage großer Freude, als die Umsiedlungskommission in das Buchenland kam. ... Der Gedanke an die Kinder machte den Verlust jahrhundertalten Besitzes leicht, ... Alle Buchenländer Volksdeutsche beseelt der Wunsch, dem deutschen Heimatland

*155 »Buchenland« ist die deutsche Bezeichnung für die historische Landschaft am Osthang der Karpaten und im Karpatenvorland, deren nördlicher Teil zur Ukraine, der übrige zu Rumänien gehörte und Bukowina genannt wurde. Ihr Zentrum war Czernowitz. 1910 hatte die Bukowina 795.000 Einwohner, darunter 169.000 Deutsche, zu denen sich auch die meisten Juden bekannten. 1940 musste Rumänien den Norden mit Czernowitz an die ukrainische Sowjet-Republik abtreten. (Geheimes Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939). Die dort lebenden Deutschen wurden umgesiedelt*

*156 Brockhaus Enzyklopädie – 24 Bände – Band 4 – 1987 – Seite 119*

und seinem Führer ihr Leben lang treu zu dienen.« Danach »wandte sich der Kreisamtsleiter der N.S.V. (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) an die Kinder, die erwartungsvoll dem Augenblick entgegensahen, wo die vielen Herrlichkeiten endlich in ihre Arme gelegt werden sollten.« Nachdem der Schulleiter Dr. Hackauf »noch einmal den Gedanken der (zur) Tat gewordenen Volksgemeinschaft« Ausdruck verliehen hatte, »war endlich der große Augenblick gekommen. Unter Anleitung von Oberschullehrer Boenisch durften die Schüler selber die Geschenke den vor Glück stumm gewordenen Buchenland-Kin-



Klasse 5 b (Obertertia) 1940/41 mit Studienrat Franz Marx.

Hinterer Reihe, von links: Siegfried Königsdorf, Alfons Böhm, Heinz Pietsch, Manfred Schatton, Rudi Kuznik, Ottokarl Springer, Götz Schubert, Naleppa, ?, ?, Grundei, Geverlich.

Mittlere Reihe: Heinz Thurm, Wilhelm David, Egon Brückner, Bieber, Herbert Lenski, Haberstroh, Joachim Fabisch, Hans Georg Schwartz, Kosmalla, Studienrat Marx, ?, Georg Körbner, Georg Karner.

Vordere Reihe: Ernst Bachmann, Wolfgang Hartwig, Paul Witan, Gerhard Hulin, (mit heller Weste) Hawlitzki (später: Hagen), Hans Düring, Günter Liebrecht, Jonny Pütz, Jochen Schön, Grötschel, Klaus Müller.

den überreichen. Fast ungläubig blickte manches kleine Mädels auf die Puppenstube in ihren Armen, die nun fortan ihr Eigentum sein sollte, und mancher Junge griff noch zaghaft nach der Schachtel mit Soldaten, dem großen Pfefferkuchenbeutel und den Büchern, ... Von den Rot-Kreuz-Schwestern liebevoll geleitet, zog schließlich eine große Schar Buchenland-Kinder beglückt heim ins Lager, um dort den Eltern erzählen zu können, dass das Wort »Volks-gemeinschaft« in Großdeutschland schon bei den Kindern beginnt, Wirklichkeit zu werden.«

Ihren finanziellen Verpflichtungen ist die Stadt Beuthen (nach dem Vertrag vom 5. und 20. April 1923) auch im zweiten Kriegsjahr uneingeschränkt nachgekommen. Für die »Horst-Wessel-Schule (Oberschule für Jungen)« wurden insgesamt 73.583 Reichsmark in Anschlag gebracht. Davon entfielen auf den Schuldendienst 67.533, auf die »sächlichen Zweckausgaben« (also die Ausgaben für Heizung, Strom und Wasser) 6.050 Reichsmark. Interessant ist, dass der städtische Haushalt (Mai 1940) auch den Betrag von 1.440 Reichsmark für zwei Freistellen an einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt (»NAPOLA«) auswies.

Von Bedeutung war ein Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in dem die Vereinheitlichung des bisher in Deutschland uneinheitlichen Beginns des Schuljahres verfügt wurde. Bisher hatte das Schuljahr zum Teil im April, teilweise erst nach den Sommerferien begonnen. Nun wurde angeordnet, dass das Schuljahr 1940/41 für alle allgemeinbildenden Schulen (Volks-, Mittel- und höheren Schulen) erst mit Beginn der großen Sommerferien zu schließen und das neue nach ihrer Beendigung zu beginnen habe. Die Versetzungen fanden daher nicht Ostern, sondern zu Beginn der großen Ferien statt. Die Schulaufnahmen wurden auf den Herbstbeginn verlegt. Argumentiert wurde mit der Feststellung, dass beim bisherigen Osternbeginn mit den kurz darauf anstehenden Sommerferien ein zu großer Einschnitt im Schuljahresverlauf entstanden wäre.

Das Schuljahr 1941/42 begann also am 8. September 1941.

Die Aufnahmeprüfungen für die Stufe 1 (Sexta) fanden an beiden staatlichen höheren Schulen (Hindenburg-Gymnasium + Horst-Wessel-Schule) am Dienstag, dem 15. Juli 1941, um 8 Uhr statt. Für die höheren Klassen (2 (Quinta) bis 8 (Prima)) erst am Tage des Schulbeginns nach den Sommerferien um 9 Uhr.

Die Horst-Wessel-Schule, das ehemalige Realgymnasium, zählte in diesem dritten Kriegsjahr 528 Schüler und blieb damit im Regierungsbezirk Kattowitz die schülerstärkste Schule.



Klasse 6 a (Untersekunda) am 4.3.1941 mit Stud. ass. Johannes Knappe. Man muss schon etwas suchen um den Lehrer zu finden, der – 30-jährig – mitten unter seinen großen Schülern steht (unterhalb des Wandbildes, schräg links darunter). Herr Knappe kam 1940 als Stud. ass. an die Schule und musste sich, wie damals üblich, an mehreren Schulen nacheinander bewähren. Über seine spätere Tätigkeit ist nichts bekannt. Immer wieder fällt auf, wie spartanisch die Klassenzimmer mit Bildern ausgestattet sind. Das andere Extrem – überladende Wände – mag immerhin eher ablenken, als der Konzentration dienen.

Weil in den drei letzten Schuljahren vor 1945 keine Philologenjahrbücher mehr erschienen waren, hält das Verzeichnis der Lehrer für 1941/42 zum letzten Mal eine – quasi-offizielle – Übersicht über die Mitglieder des Lehrerkollegiums fest:

- Dr. Hackauf – Oberstudiendirektor – als Leiter der Anstalt
- Kuhlendahl – Oberstudienrat (Verwaltung)

die Studienräte

- Seidel
- Scholz (er verwaltete die Bibliothek)
- Menz
- Dr. Rack
- Grond
- Moeser
- Schmalz
- Dr. Wowczerk
- Marx
- Dr. Tebbe
- Dr. Pier
- Wilke
- Senzel
- Dr. Noack
- Dr. Pelz
- Hansel
- Thomas
- Hackenberg
- Böder

die Oberschullehrer

- Boenisch
- Heider
- Weiss

und die Studienassessoren

- Kloß
- Kokoschka
- Pietruschka

Die beiden zuletzt genannten tauchen zum ersten Mal in den Namensverzeichnissen auf.

*Oskar Kokoschka, geboren 1907 und katholischer Konfession, unterrichtete in den Fächern Französisch, Englisch und Latein. Seit 1932 Studienreferendar, war er 1938 als Studienassessor in Guhrau (Mittelschlesien) an der Oberschu-*

le für Jungen und 1940 in Königshütte (Oberschlesien) an der Oberschule für Jungen II tätig. 1941 wirkte er an der Beuthener Horst-Wessel-Schule (vormals Staatliches Realgymnasium). In Beuthen wohnte er auf der Kurfürstenstraße 2 in der Bürgermeister-Villa.<sup>157</sup>

Günther Pietruschka, geboren am 1. Juli 1907 und katholischer Konfession, hatte die damals seltene Fächerkombination Chemie, Physik und Musikwissenschaft. 1935 war er als Studienassessor in Guhrau (Mittelschlesien) an der Rudolf-Heß-Schule, 1940 in Königshütte an der Oberschule für Jungen und 1941 an der Horst-Wessel-Schule in Beuthen, dem ehemaligen Realgymnasium tätig.<sup>158</sup>

Gegen Ende des Schuljahres hatte die Anstalt aber auch einen Verlust zu beklagen: In der »OM« vom 7. Mai 1942 erschien eine Todesanzeige, in der es hieß:

*»Ganz unerwartet und plötzlich entschlief  
am Mittwoch, dem 6. Mai, 10:30 Uhr,  
mein herzensguter Mann, unser lieber Sohn,  
der  
Studienrat  
PG. Dr. phil. Alfred Pelz  
Inhaber des E.K. II und des Frontkämpferkreuzes  
des Weltkrieges  
im Namen aller Hinterbliebenen  
in tiefer Trauer: Berta Pelz, geb. Musiolek  
Hedwig Pelz, geb. Wahner, als Mutter.  
Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 9. Mai 1942,  
vormittags 9 Uhr, von der Herz-Jesu-Kirche aus, statt.*

*Er war seinen Schülern ein gewissenhafter Lehrer  
und Erzieher, mir selbst ein lieber treuer Kamerad.  
Direktor und Gefolgschaft der Horst-Wessel-Oberschule  
Beuthen OS«*

157 Kunze-Kalender + Adressbuch Beuthen (1937)

158 Kunze-Kalender

Die außergewöhnlichen Zeitumstände schlugen sich im Hinblick auf die Schüler in einer Reihe von Verordnungen und Erlassen nieder, die zum Teil weittragende Bedeutungen hatten.

So ergingen im November 1941 Bestimmungen für das Abitur 1942. Darin ordnet der Reichserziehungsminister an, dass mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse zu Ostern 1942 an Stelle der schriftlichen Reifeprüfungsarbeiten die letzten Klassenarbeiten in den vier Hauptfächern als Reifeprüfungsaufgabe zu gelten haben. Diese würden daher auf besonderen Bogen anzufertigen sein. Die Termine für die mündliche Reifeprüfung wurden auf die letzte Schulwoche vor den Osterferien verlegt. »Die Abiturienten verlassen zum Beginn der Osterferien die Schule.« Unabhängig von der Reifeprüfung sollen die Schulaufsichtsbeamten den Unterricht der Klassen 8 (Prima) und den Leistungsstand ihrer Schüler und Schülerinnen von Januar 1942 ab eingehend nachprüfen. Schüler und Schülerinnen, die von der Reifeprüfung zurückgewiesen werden, müssen, sofern sie die Schule weiter besuchen werden, ab Ostern 1942 am Unterricht der Klasse 7 (Obersekunda) weiter teilnehmen.

1942 tritt eine Regelung für »Verwundete als Gastschüler« in Kraft. Darüber berichtet die »OM« vom 9. Mai 1942: »Aus der Praxis heraus war die Bitte an den Reichserziehungsminister gerichtet worden, schwerverwundeten Soldaten – früheren Abiturienten usw. – die Möglichkeit zu geben, im Unterricht der höheren Schulen zu hospitieren, und zwar in einzelnen Fächern oder Stunden, damit sie ihr im Laufe der Jahre lückenhaft gewordenes Wissen vor Beginn ihres Studiums ergänzen können. Der Reichserziehungsminister hat nun die Unterrichtsverwaltung ersucht, etwaigen Anträgen dieser Art stattzugeben. Nach der Entscheidung des Ministers dürfen ehemalige Schüler zugelassen werden, wenn sie im Besitz des Reifezeugnisses sind. Die Zahl der Gastschüler in einer Klasse oder in einem Fach muss in den Grenzen gehalten werden, die ein erfolgreiches Arbeiten im regelgerechten Unterricht nicht gefährden. Die regelmäßige Teilnahme an den Unterrichtsstunden der gewählten Fächer ist für die Gastschüler Pflicht. Bei Versäumnis ist Beurlaubung erforderlich.« In diesem ministeriellen Ersuchen wird die fortgeschrittene Kriegssituation indirekt erkennbar: Inzwischen haben sich die Kriegsschauplätze in außerordentlichem Umfang vermehrt. Nach dem »Frankreich-Feldzug« (1940) und der Besetzung der Niederlande und Belgiens stehen deutsche Truppenverbände auch in Dänemark und Norwegen. Vor allem hat im Sommer 1941 der Krieg gegen die Sowjetunion begonnen, der den Einsatz riesiger Truppenverbände erforderlich machte und die Verwundung beträchtlicher Teile der kämp-

fenden Armeen bedingten. Es muss sich um eine nennenswerte Anzahl von betroffenen Militärangehörigen gehandelt haben, obwohl ja nur die Absolventen höherer Schulen mit Reifezeugnissen – also ein eingeschränkter Kreis – von Bewerbern davon tangiert wurden. Gleichzeitig wird unausgesprochen auch der Wert der Reifezeugnisse in Zweifel gezogen, die in zunehmendem Maße nicht mehr durch Prüfungen erworben, sondern zu erheblichen Teilen nur »verliehen« beziehungsweise unter erleichterten Bedingungen zugesprochen worden waren. Darauf lässt auch eine Meldung der »OM« vom 19. März 1942 schließen, in der dokumentiert wird, dass sämtliche Schüler der Klasse 8 (Prima) der »Horst-Wessel-Schule (staatliche Oberschule für Jungen)« die Reifeprüfung bestanden hätten. Sie hatte am Dienstag, dem 17. März 1942 unter dem Vorsitz des Anstaltsleiters (Dr. Hackauf) stattgefunden. Gleichzeitig wird derselbe Sachverhalt auch von der »Adolf-Hitler-Schule (Städtische Oberschule für Jungen)« berichtet, wo ebenfalls der dortige Anstaltsleiter, Oberstudienleiter Kronenberg, als »Prüfungskommissar« tätig gewesen war. Am Hindenburg-Gymnasium, wo die Reifeprüfung am 6. und 7. März stattgefunden hatte, bestanden 19 Prüflinge. Dort hatte Oberschulrat Dr. Friedrich den Vorsitz. Auf ähnliche Weise entlarvt eine Meldung der »OM« vom 14. März 1942 den zweifelhaften Wert dieser in den Kriegsjahren erteilten Zeugnisse der Reife: Dort wird festgestellt, dass während des Krieges Schülern der Klasse 8 (Prima) bei Einberufung zum Wehrdienst vorzeitig die Reife zuerkannt wird. Ergänzend dazu bestimmte der Reichserziehungsminister, dass dieser vorzeitige Reifevermerk nur solchen Schülern gegeben werden dürfe, die spätestens mit Beginn der Klasse 7 (Obersekunda) in die höhere Schule eingetreten waren (und die übrigen Voraussetzungen erfüllt hatten).

Ein bemerkenswerter Aspekt des Schullebens in den Kriegsjahren sind die systematischen und immer intensiver organisierten Sammelaktionen von »Altmaterial«. Im Juni 1941 wird berichtet: »Von den höheren Schulen beteiligten sich an der Erfassung von Altmaterialien die städtische Mädchen-Mittelschule, die Dietrich-Eckart-Mittelschule, das Hindenburg-Gymnasium, die Horst-Wessel-Oberschule und die Adolf-Hitler-Oberschule. Insgesamt haben die Schüler und Schülerinnen der Volks- und der höheren Schulen Beuthens im 1. Vierteljahr 1941 gesammelt: 12.804,5 kg Knochen, 2.766 kg Lumpen, 12.716,5 kg Papier, 10.862 kg Schrott, 1.019,5 kg Buntmetall und 483 kg sonstiges Altstoffmaterial.

Auch die Inhalte der unterrichtlichen wie außerunterrichtlichen Tätigkeiten der Schüler wurde in zunehmendem Maße von den Kriegereignissen be-

stimmt. So zum Beispiel nahmen viele Schüler an dem Schülerwettbewerb »Seefahrt ist not« teil. Stark vertreten war in Beuthen die Horst-Wessel-Schule, deren Schüler in Einzel- und Gruppenarbeiten sehr erfolgreich waren; in mehreren Fällen gab es besondere Auszeichnungen, auch durch Ausstellungen in ganz Deutschland. Der 15jährige Paul Witan war als »Reichssieger« zu einem Aufenthalt in der Reichshauptstadt eingeladen, an der er in Gemeinschaft von 200 Spitzen-Preisträgern im Herbst 1941 teilnahm. In der Fülle der kriegerischen und politischen Ereignisse, die im Sommer 1941 die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit in Anspruch nahmen, ging eine Anordnung des Reichserziehungsministers fast völlig unter, die den Status des Religionsunterrichtes betraf: Beim Neudruck der Zeugnisse (der Zeugnisformulare) sollte das Fach Religion keine Erwähnung mehr finden: »Soweit an den Schulen konfessioneller Religionsunterricht erteilt wird, hat diese Benotung künftig auf einem gesonderten Blatt zu erfolgen. Dieses Sonderzeugnis gibt Auskunft über die Teilnahme am Religionsunterricht und die Leistungen.« Hierin wird das Verhältnis des nationalsozialistischen Staates zu den christlichen Kirchen deutlich, das auf eine völlige Beseitigung von deren Einfluss im öffentlichen Leben und im Bereich der staatsbürgerlichen Wirklichkeit hinausläuft. Die Verfügung steht im Zusammenhang mit derjenigen vom April 1940, die den Religionsunterricht auf die Jahre der Volksschulpflicht beschränkt. Die Reaktion kirchlicher, insbesondere katholischer Instanzen bestand darin, daß für die über vierzehnjährigen Schüler ein freiwilliger Unterricht in »Glaubenslehre« an Nachmittagen in kircheneigenen Räumen angeboten wurde. In Beuthen fand er in einem Raum des »Hospital zum Hl. Geist« auf der Krakauer Straße statt und wurde vom dortigen Hausgeistlichen, Pfarrer Paul Hoheisel, erteilt. Der Teilnehmerkreis war recht begrenzt.

Scheinbar unbeeinflusst durch die stetig zunehmenden Bedrängnisse der Kriegsjahre ging die kulturell-orientierte Arbeit in der Öffentlichkeit weiter: Es gab die regelmäßigen Aufführungen des oberschlesischen Landestheaters mit Oper, Operette und Schauspiel. Es gab eine beträchtliche Anzahl von Konzerten mit Orchesterwerken, Kammermusik, Liederabenden und Einführungsvorträgen. Es gab Ausstellungen und Vorträge über Bildende Kunst. Sie alle vermittelten die Illusion, daß die Alltagswirklichkeit ohne Einbußen und wie gewohnt weiterginge.

Das Schuljahr 1942/43 war vor allem geprägt durch den beginnenden Kriegshilfsdienst von Schülern der älteren Jahrgänge der höheren Schulen. Nach dem Bericht eines ehemaligen Schülers der Horst-Wessel-Schule vom

Jahrgang 1925 waren Ende August 1942 etwa sechzig Schüler der Anstalt einberufen worden. Bis zum März 1943 wurden sie in Birkenhain bei Beuthen zum Schutz der Deutsch-Bleischarley-Grube in der Batterie Hei. Q (206) eingesetzt; zunächst an 7,5-cm-Haubitzen auf Betonsockeln, später an schwedischen 7,62-cm-Geschützen. Es ist zu vermuten, dass auch Schüler des Jahrgangs 1926 zum Dienst bei der Heimatflak verpflichtet worden waren. Der Großteil der Schüler dieses Jahrgangs wurde wohl erst 1943 eingezogen.

Mit großer Intensität und viel Einfallsreichtum war die staatlich gelenkte Politik mit den fortschreitenden Kriegsjahren – die ja immer mehr Einschränkungen und Erschwerungen der persönlichen und privaten Existenzen aller Bevölkerungskreise mit sich brachten – bemüht, eine positive Einstellung zu den kriegsbedingten Maßnahmen zu erreichen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass man auch durch jährliche Schülerwettbewerbe das Interesse der jungen Leute auf die militärischen und politischen Ziele des Regimes zu konzentrieren versuchte. Unter diesem Gesichtspunkt muss auch der Zeitungs-Artikel (»OM – 14. Juli 1942 – 24. Jahrgang – Nr. 189) verstanden werden, in dem ein solcher Wettbewerb, seine Ergebnisse und seine Wirkung beschrieben werden: »Schon seit einigen Jahren ist die wehrgeistige Erziehung der Schuljugend ein Unterrichtsprinzip, das alle Fächer wie ein roter Faden durchzieht. Eine besondere Maßnahme ist aber die auf Anordnung des Reichswalters des NS-Lehrerbundes jährlich durchgeführte »Hilf mit«-Aktion der Schülerwettbewerbe unter dem Leitwort: »Für Deutschlands Freiheit«. Hatte der NSLB im Vorjahr die Jungen und Mädels unter der Parole »Seefahrt ist not« aufgerufen, so hieß in diesem Jahr das Motto »Der Kampf im Osten«. Fast alle Volksschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten Beuthens sind dem Rufe ... gefolgt. Seit Monaten waren die Jungen und Mädels vom 6. bis 18. Lebensjahr an der Arbeit, um den Einsatz der Heimat für den Endsieg in einer Einzel- oder Gemeinschaftsarbeit herauszustellen. ... Vorauszusehen war, dass die Horst-Wessel-Schule, die im vergangenen Jahre so großartig abschnitt, auf ihren Lorbeeren nicht ausruhen würde. Erhielt sie damals doch ein Gaudiplom für ihre Gemeinschaftsarbeit; zwei ihrer Schüler waren Reichspreisträger. ... In dieser Lehranstalt ist besonders der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit glücklich herausgestellt worden und kommt bei drei Riesenkarten, von denen eine den Aufbruch nach Osten 1941/42 und den Angriffsgeist des Hakenkreuzes gegen Hammer und Sichel schildert, ausdrucksvoll zur Geltung. Jede der Karten hat das Großformat 4 mal 2  $\frac{1}{2}$  Meter. Die Sammlung der Eichenlaubträger und die 17 Tafeln, die den Kampf Adolf Hitlers um Deutschlands Freiheit, besonders

aber die Weltlage von 1914 bis 1942 herausstellen, sind zielbewusste Arbeiten, die aufs Beste den Sinn der »Hilf mit«-Aktion verkörpern. Auch das Problem der »blutenden Grenze«, das ja längst vom Führer bereinigt worden ist, haben drei Schüler dieser Schule aufgegriffen und in einer Art Relieifarbeit, und zwar von ganz neuen Gesichtspunkten aus, wobei die Stadt Beuthen besonders beachtet worden ist. ...«

Dass im Schatten der Kriegereignisse die Rassenpolitik des NS-Staates konsequent weitergeführt worden ist, lässt eine Zeitungsmeldung über »jüdische Mischlinge in weiterführenden Schulen« erkennen, die sich auf einen Erlass des Reichserziehungsministers vom Juli 1942 bezieht, um ihn präzisierend zu ergänzen. Dort (»OM« - 14. Oktober 1942 - 24. Jahrgang - Nr. 281) heißt es: »...dass Aufnahmen jüdischer Mischlinge 1. Grades in die Hauptschule, Mittelschule und höhere Schule vom Beginn des Schuljahres 1942/43 an nicht mehr zulässig sind.<sup>159</sup>

»Soweit jüdische Mischlinge 1. Grades zur Aufnahme zugelassen waren, ist die Aufnahme nicht durchzuführen. Die Schüler und Schülerinnen sind an Volksschulen zurückzuverweisen. Jüdische Mischlinge, die im Schuljahr 1941 und 1942 das Versetzungszeugnis in die Klasse 4 (Untertertia) oder 7 (Obersekunda) erhalten haben, rechnen bis zum Beginn des neuen Schuljahres zu den Schülern der bisherigen Klasse. Sie sind daher nach den Bestimmungen des Juli-Erlasses aus der Schule zu entlassen. Der Minister betont, dass keinerlei Ausnahmen von dieser Regelung zugelassen werden.«

Im Lehrerkollegium der Horst-Wessel-Schule hat es mit großer Wahrscheinlichkeit auch in diesem Schuljahr Veränderungen gegeben. Sie sind – bedingt durch die obsoleete Quellenlage – nur unvollständig überliefert und beruhen auf Erinnerungen von ehemaligen Schülern. Besonders betroffen war der Musikunterricht. Der Fachvertreter, Oberschullehrer Heider, war seit Beginn des Krieges (1939) zur Wehrmacht eingezogen und kehrte nur für eine kürzere Zwischenphase an die Schule zurück. Es gab deshalb Ausfälle im Fachunterricht, dann kürzere Vertretungen durch Fachlehrer benachbarter Schulen. Einen besonderen musikalischen und musikpädagogischen Akzent setzt dann seit dem Schuljahr 1942/43 Dr. Joseph Klövekorn, der bis zum Januar 1945 an der Anstalt tätig gewesen ist.

*159 Als »jüdische Mischlinge 1. Grades« galten Schüler, bei denen ein Elternteil »nicht-arisches« war.*

*Dr. Joseph Klövekorn, geboren am 11. Juli 1882 in Uedem (Kreis Kleve) und katholischen Bekenntnisses, unterrichtete in den Fächern Deutsch, Englisch, Philosophie, Geschichte, Musik und Französisch. Er legte 1902 auf dem Gymnasium in Emmerich sein Abitur ab und studierte anschließend an den Universitäten Münster, Marburg und Berlin. 1906 legte er das Staatsexamen mit der Lehrbefähigung in den Fächern Deutsch, Englisch, Philosophie und Geschichte ab. 1907 wurde er zum Dr. phil. an der Universität Münster promoviert. 1908/09 wirkte er als Lehramtsassistent am Lycée und als Lektor an der Universität in Rennes (Frankreich). Darauf folgten sein Staatsexamen in Französisch und berufliche Tätigkeiten als Studienrat am Staatlichen Realgymnasium in Sterkrade (später: »Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Oberhausen-Sterkrade«) am Progymnasium in Werden/Ruhr (später Gymnasium Essen-Werden) von 1920 bis 1923 sowie 1923 bis 1927 an der Oberrealschule in Krefeld. Er galt als einer der fakultätenreichsten Studienräte in Preußen. Danach wurde er als zweiter Dozent an die am 1. April 1926 gegründete pädagogische Akademie in Bonn berufen. Bedingt durch die Brüning'schen Notverordnungen wurde er im Jahre 1932 an die Pädagogische Akademie in Beuthen OS versetzt. 1942 wurde er aus politischen Gründen – als »nicht mehr tragbar für die deutsche Lehrerbildung« – seines Amtes enthoben und an die Beuthener Horst-Wessel-Schule versetzt. Dort wirkte er bis zum Januar 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Direktor der Pädagogischen Akademie in Bonn, und zwar in den Jahren 1946 bis 1949. Nach seiner Pensionierung war er noch bis 1962 als Musikdozent tätig. Er verstarb am 31. August 1978 in Bonn im Alter von 96 Jahren.<sup>160</sup>*

Ungesichert bleibt der Beginn der Tätigkeit von Frau Studienrätin Anna Marx – der Ehefrau von Studienrat Franz Marx –, die den Notstand in den naturwissenschaftlichen Fächern zu lindern half.

*Anna Marx, geboren am 22. Mai 1894 und katholischer Konfession, hatte die Lehrbefähigung in den Fächern Physik, Chemie, Mathematik und Propädeutik. Nach den Erinnerungen von Schülern der Horst-Wessel-Schule hat sie spätestens seit 1943 an dieser Schule unterrichtet.<sup>161</sup>*

<sup>160</sup> Kunze-Kalender + Gotthard Speer: Personal-Artikel »Klövekorn Joseph« in Heft 129 (Rheinische Musiker / 9. Folge) der »Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte« (1981) + Auskünfte von Familienangehörigen.

<sup>161</sup> Kunze-Kalender + Adressbücher Beuthen OS (1934 + 1937)

Die Regelung von Schulferien ist mehrfach Gegenstand von Anordnungen, Verfügungen und Richtlinien-Erlassen. So wird hinsichtlich der Weihnachtsferien 1942/43 darauf hingewiesen, dass »entgegen anderslautenden Mitteilungen, nach denen die Weihnachtsferien an den Volks-, Mittel- und höheren Schulen einheitlich vom 14. Dezember (1942) bis 11. Januar (1943) dauern, ... die Dauer der Weihnachtsferien örtlich verschieden sind und von den zuständigen Schulaufsichtsbehörden bestimmt« werden. Und im Vorgriff auf den Sommer 1943 stellte der Reichserziehungsminister Richtlinien für die Gestaltung der Sommerferien auf: »Die Kriegsverhältnisse mit ihren regional verschiedenen Auswirkungen erfordern eine bewegliche Gestaltung der Sommerferien. ... Die dreifache Staffelung ... muss aufrecht erhalten bleiben. Sie hat angesichts der Verkehrsverhältnisse im Kriege bzw. der Vermeidung der saisonmäßig zu starken Belastung der Verkehrsmittel noch erhöhte Bedeutung gewonnen.« Die Termine der Staffelung waren festgelegt: – 1. Staffel: Freitag, 25. Juni 1943 – 2. Staffel: Mittwoch, 7. Juli 1943 – 3. Staffel: Donnerstag, 15. Juli 1943. (Gemeint ist jeweils der erste Ferientag.) Der Sonnabendschulschluss war aus verkehrstechnischen Gründen nicht erwünscht und wurde ausgespart. Die Gesamtdauer der Ferien eines Schuljahres betrug damals 85 Tage, wobei die Sonn- und Feiertage mit einzubeziehen waren. Nachdem die Weihnachtsferien 1942/43 eine Dauer von 22 Tagen und die Osterferien 1943 eine solche von 11 Tagen erhalten hatten, bleiben für die Sommerferien 1943 noch 52 Tage übrig. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass eine Verlängerung der Sommerferien über 52 Tage hinaus in keinem Falle gestattet sei. Charakteristisch ist auch die Regelung der »Schulferien am Geburtstag des Führers«, die am Sonntag, dem 18. April 1943, veröffentlicht wurde. (»OM« – 25. Jahrgang – Nr. 108) Es handelt sich dabei um eine Anordnung des Reichserziehungsministers. Sie lautet: »Am 20. April ist in sämtlichen Schulen in einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Gemeinschaftsfeier des Führers zu gedenken. Danach hat der lehrplanmäßige Unterricht stattzufinden. Für die zehnjährigen Jungen und Mädels ist der Schulunterricht am 19. April so zeitig zu beenden, dass sie zur Aufnahme in das Deutsche Jungvolk rechtzeitig erscheinen können.« Der Nachmittagsunterricht sollte für diese Schulkinder ganz ausfallen.<sup>162</sup>

*162 Nach dem inzwischen entwickelten Ritual fand die Aufnahme der Zehnjährigen in das Deutsche Jungvolk am Vortage/Vorabend des 20. April statt.*

Besondere Regelungen wurden für die Erteilung der Hochschulreife notwendig, weil die meisten Schüler der Primastufe (8) (zum Teil auch schon der Klasse 7 (Obersekunda)) gar nicht mehr den Termin der Reifeprüfung erreichten. Dazu erschien am 25. Juli 1943 in der »OM« (25. Jahrgang – Nr. 203) ein erläuternder Artikel, dessen einleitende Sätze die Verunsicherung der betroffenen Schüler und Eltern erkennen lässt: »Besondere Zeiten erfordern auch in der Schulbildung besondere Maßnahmen. Der Krieg hat unerbittlich in das Leben des einzelnen eingegriffen, und es ist verständlich, wenn von Eltern und Schülern immer häufiger die Frage nach der Zukunft unserer Jugend gestellt wird. Die Frage der Hochschulreife ist in einer Fülle von Erlassen in den letzten Jahren den neuen Verhältnissen angepasst worden. Im Amtsblatt des Reichserziehungsministeriums veröffentlicht der Sachbearbeiter, Oberschulrat Bittner, jetzt eine zusammenfassende übersichtliche Darstellung über die Wege, die zur Hochschulreife führen...«

Fast bis zum Kriegsschluss hat Oberschlesien – insbesondere das Industriegebiet – keine Luftangriffe erlebt, von denen sonst nahezu ganz Deutschland betroffen gewesen ist. Das hatte vorwiegend zwei Gründe: Zum einen waren die Ausgangsbasen für die Luftflotten der westlichen Alliierten (USA, Großbritannien) noch bis 1944 zu weit von Oberschlesien (wie ganz Schlesien) entfernt, um solche Langstreckenflüge durchzuführen zu können, Zum anderen wollte man das oberschlesische Industriegebiet möglichst unversehrt der polnischen Regierung zukommen lassen, der damals bereits der endgültige Besitz größerer Teile der ostdeutschen Provinzen zugesagt worden war. Das bedeutete, dass bis zum Sommer 1944 Luftalarme nur selten ausgelöst werden mussten. Später allerdings waren die alliierten Truppen bis weit in die Mitte Italiens vorgerückt, und von dort aus erschienen nun größere Verbände (über Österreich, Mähren und die Slowakei) auch über dem oberschlesischen Luftraum, die aber meist in sehr großen Höhen flogen, so dass die deutsche Luftabwehr sie nicht erreichen konnte. Erst im Spätsommer 1944 gab es einen – dann freilich verheerenden – Luftangriff auf die in den Raum Heydebreck verlagerten Hermann-Göring-Werke; das Revier selbst blieb weiterhin verschont. Trotzdem gab es immer wieder Luftalarme (beim Überflug der alliierten Verbände) und im Hinblick auf die Verhaltensweise in den Schulen genauere Vorschriften. So zum Beispiel genehmigte der Reichserziehungsminister – Dezember 1943 – dass bei der öffentlichen Luftwarnung der Unterricht auch in Klasse 5 (Obertertia) der höheren Schulen für Jungen weitergeführt werden konnte, »wenn bei der Gefahr im Verzuge das sofortige Aufsuchen von Luftschutz-

räumen gewährleistet« sei. Schon vorher hatte es »mit ausdrücklicher Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden« Ausnahmen gegeben. Sie betrafen die Fach- und Berufsschüler sowie die oberen Schulklassen der höheren Schulen, »wenn durch häufige Unterbrechung des Unterrichts die Erreichung des Unterrichtszieles sonst gefährdet wäre.«

In der Horst-Wessel-Oberschule waren 1943 auch nächtliche Brandwachen eingeführt worden, bei denen mehrere Schüler der Stufen 5 (Obertertia) und 6 (Untersekunda) im Schulgebäude übernachteten. Dafür wurde sogar ein Raum im Hauptgebäude der Schule eigens zur Verfügung gestellt. Für die jeweils betroffenen Schüler begann der Unterricht am folgenden Unterrichtsvormittag erst nach der zweiten oder dritten Stunde.

Im Mai 1944 wurde ein Aufruf von Reichserziehungsminister Rust und Reichsleiter Bouhler (»OM – 4. Mai 1944 – 26. Jahrgang – Nr. 122) veröffentlicht, dessen Inhalt die außerordentlich prekäre Situation der deutschen Wirtschaft im vierten Kriegsjahr schlaglichtartig beleuchtet. Unter der Überschrift »Gebt gebrauchte Schulbücher ab!« heißt es dort: »Das Ringen um die Freiheit Deutschlands und die Zukunft unseres Volkes verlangt den Einsatz aller verfügbaren Kräfte für Rüstung und Reichsverteidigung.« Schwächungen in der Neuproduktion von Schulbüchern nötigen zur Ausnutzung aller vorhandenen Bestände. »An allen Schulen werden Sammelstellen errichtet, die ... gebrauchte Bücher entgegennehmen.« Es sollten jedoch nur solche Bücher sein, die (1944) zum Unterricht zugelassen waren, keine veralteten. »Vom Schuljahr 1944/45 an können für die Dauer des Krieges die an allen Schularten eingeführten Bücher nicht mehr im Schulbuchhandel erworben werden.« Zur restlosen Ausnutzung alter Bestände sollten in jeder Schule Leihbüchereien eingerichtet werden, denen die (unter anderem bei ehemaligen Schülern) vorhandenen Bestände nicht mehr gebrauchter Lehrbücher zugefügt werden sollten.

Obwohl der Kriegsverlauf 1943 immer bedrohlichere Züge angenommen hatte (Anfang des Jahres hatte sich die Tragödie von Stalingrad ereignet), wurde versucht, durch künstlerische Angebote und Aktivitäten den Eindruck von Normalität zu vermitteln. So fand zum Beispiel im Herbst im Beuthener OS-Landesmuseum die »Oberschlesische Kunstausstellung« statt. Es wurde von regem Besuch berichtet (»OM« – 23. September 1943 – 25. Jahrgang – Nr. 263), vor allem von Gruppenbesuchen: – »... insbesondere benutzen Zeichenlehrer unserer Beuthener Schulen gern die Gelegenheit, ihren Schülerinnen und Schülern inmitten der ausgestellten Kunstwerke einen Anschauungsunterricht in Kunstfragen zu erteilen, der dazu geeignet ist, das Kunstverständnis



Das Oberschlesische Landesmuseum in Beuthen. Auch dieser 1930 im Bauhausstil errichtete Museumsbau zeigt, wie vital sich die Industriestadt trotz der hemmenden neuen deutsch-polnischen Grenze unter Oberbürgermeister Dr. Knakrick und staatlicher Förderung entwickelte. Natürlich bedeutete das Museum auch geistige Anregung für die Schulen Beuthens.

unserer heranwachsenden Jugend zu erweitern. Da geht der jungen Generation eine ganz neue Welt auf, wenn sie die Dinge ihrer alltäglichen Umgebung – Industriewerke, Bauern, Arbeiter, Landschaften usw. – einmal so sieht, wie sie der Künstler von seiner nur ihm verhafteten Technik, geistigen Zielsetzung und seelischen Durchdringung in Farben und Formen zum überzeitlichen Dasein erschuf. Es kommt hier vor allen Dingen auf den lebendigen Vortrag des Lehrers an, wie er sich der Kunstbetrachtung annimmt und wie er seine Schü-



Die Heilig-Kreuz-Kirche in Beuthen. Der jüngste Kirchneubau in Beuthen vor 1945 entstand 1937 zwischen Kurfürstenstraße, Schirmeisenstraße und Kardinal-Kopp-Platz. Der Architekt Otto Lindner schuf im Auftrag der Mutterpfarrei St. Trinitas einen Rundbau mit grosser Kuppel. Im 45 m hohen mächtigen Turm waren Sakristei und Gruppenräume untergebracht. Noch heute kann man diesen katholischen Sakralbau zu den sehenswerten Kirchbauten der Moderne zählen. Hier fand auch 1943 noch die Abschlussandacht der religiösen Schulwoche für die Horst-Wessel-Schule statt.

die katholischen Schüler eine Art religiöser Schulwoche gehalten werden konnte. Den genauen Zeitraum habe ich nicht mehr in Erinnerung. Aber es muss vor der Belegung unserer Schulgebäude mit dem Lazarett, also vor dem Sommer 1944, gewesen sein. Bei allen Tendenzen des NS-Regimes, kirchliche Jugendarbeit zu unterbinden, ist es fast ein Wunder, dass damals für diese Aktion in der Schule geworben werden konnte, und dass ein Beauftragter des Breslauer Erzbi-

ler anzusprechen weiß. Bisher ist die Horst-Wessel-Schule mit den meisten Schülergruppen bei diesen Besuchen vertreten gewesen. Die Jungen dieser Oberschule besitzen aber auch in ihrem Zeichenlehrer einen ausgezeichneten Mentor und Freund. ...«. Der hier gemeinte Kunsterzieher ist Herr Boenisch gewesen, der mit pädagogischem Geschick, großer Beredsamkeit und ästhetischer Einfühlung einen starken Einfluss auf seine Schüler ausübte.

Daneben ist aber bemerkenswert, wie stark damals im katholischen Oberschlesien der Einfluss der Kirche und insbesondere ihrer bedeutenden Vertreter gewesen ist. Darüber berichtet aus der Erinnerung der damals zehnjährige Sextaner Franz Wilke: »Zu dem erstaunlichsten Dingen in meiner kurzen Schulzeit in Beuthen gehört, dass ... für

schofs Kardinal Bertram uns in der Schule versammeln durfte. Es war – den Namen weiß ich noch – der Domvikar Karl Schenke. Mir ist, als ob wir mehrmals während der Unterrichtszeit in der Aula von ihm angesprochen wurden. Aber ich weiß es nicht mehr genau. Ebenso wenig fällt mir etwas zu den Themen seiner Ansprachen ein. Sehr wohl aber erinnere ich mich an seine frische und fröhliche Art. Und ich weiß noch, dass wir – wohl zu einer Abschlussandacht – an einem Abend zu Hunderten in der Kreuzkirche zusammenkamen. Dort brachte uns Domvikar Schenke das Marienlied »Sagt an, wer ist doch diese« bei. Das Lied findet sich zwar schon in einer Ausgabe des »Weg zum Himmel« von 1931. Es war aber für uns bis dahin noch unbekannt. Wir empfanden es als ungemein modern und lernten es im Handumdrehen:

*»Sagt an, wer ist doch diese,  
die auf am Himmel geht,  
die über'm Paradiese  
als Morgenröte steht?  
Sie tritt hervor von ferne,  
es schmücken Mond und Sterne  
die Braut von Nazareth.«*

Das Lied wird auch heute noch aus dem »Gotteslob« (Nr. 558), allerdings mit überarbeitetem Text, gesungen.<sup>163</sup>

Ergänzend wird in dem Erinnerungsbericht hinzugefügt: »Domvikar Karl Schenke, geboren am 16. Februar 1909, zum Priester geweiht am 27. Januar 1935. Seine Aufgabe im Erzbischöflichen Jugendseelsorgeamt hatte er seit dem 18. April 1940 inne. Seit dem 29. August 1941 war er Leiter des Heims der Breslauer Domsingknaben (Martinstraße 12), das vom Domkapital zu ihrer Unterbringung eingerichtet worden war, nachdem das Knabenkonvikt (Breslau, Domplatz 8/9) geschlossen worden war.« Dazu der Kommentar: »zur Zeit geschlossen« heißt: zwangsweise durch den NS-Staat, dem ja jede Art von nicht-staatlicher Jugenderziehung suspekt war. Dasselbe Schicksal war ja auch längst dem Erzbischöflichen Konvikt in Beuthen an der Kurfürstenstraße widerfahren.«

163 »Weg zum Himmel«: Katholisches Gebet-, Gesang und Messbuch von Ludwig Skowronek-Ratibor/1939 – Standard-Ausgabe – (katholische Verlagsanstalt Richard Meyer)

»Gotteslob«: Katholisches Gebet- und Gesangbuch, herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich – Stuttgart / 1975 – Stammausgabe.

Neben derartigen, vermutlich sporadischen und kurzzeitigen Ereignissen gab es offenbar auch Bemühungen um die religiöse Unterweisung und Erziehung, die auf Längerfristigkeit angelegt waren und in engen begrenzten Kreisen stattfanden. So zum Beispiel berichtet ein Mittelschüler (Joachim Kroll aus Mechtal, einem ländlichen Ort im Kreis Beuthen) von dem Versuch des Jesuitenpaters Kurt Lerch, männliche Jugendgruppen für die Marienverehrung zu begeistern (J. Kroll: »Ein bemerkenswerter Brief« – Heimatblatt – März und April 2002 – 52. Jahrgang – Folgen 3 und 4). Zu diesem Kreis von Mittel-, und Oberschülern gehörten auch Tertianer und Untersekundaner der damaligen Horst-Wessel-Schule.

Im Schuljahr 1943/44 begann Studienassessor Raab seine Unterrichtstätigkeit an der H.-W.-Schule in Beuthen.

*Gerhard Raab, 1913 geboren, Katholischen Bekenntnisses, hatte die Fakultas für Mathematik, Physik (Deutsch, Englisch?)<sup>164</sup>*

Das Schuljahr 1944/45, das am 23. August nach den Sommerferien begonnen hatte, blieb Fragment. Seit dem 24. Januar 1945 besetzten Verbände der Sowjetarmee das oberschlesische Industriegebiet, am 27. Januar die Stadt Beuthen.

Es entbehrt nicht eines Zuges von Tragik, dass die Anstalt im Herbst 1944 das eigene Gebäude, auf das sie jahrelang gewartet hatte, verlassen musste, um für ein Kriegslazarett Platz zu machen. Die noch verbliebenen Klassen wurden (nach Auskunft von Herrn Egon Mzyk) im Hindenburg-Gymnasium, auch in der Adolf-Hitler-Schule, der ehemaligen Oberrealschule am Kaiserplatz, teilweise auch in anderen Gebäuden untergebracht, zum Beispiel im BDM-Heim, Ostlandstraße, unweit des Realgymnasiumbaus, wodurch der Schichtunterricht vermieden werden konnte. Alle höheren Schulen waren in ihren oberen Klassenstufen stark dezimiert, weil die Schüler der Klassen 6 (Untersekunda) bis 8 (Prima) entweder zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienst oder als Luftwaffenhelfer zur Heimatflak einberufen gewesen sind. Am 1. Oktober 1944 meldete die Horst-Wessel-Schule 22 Luftwaffenhelfer aus Klasse 6 (Untersekunda) und 14 aus Stufe 7 (Obersekunda) – insgesamt also 36 Schüler im Alter von 15 bis 16 Jahren – an die Schulbehörde. Immerhin war

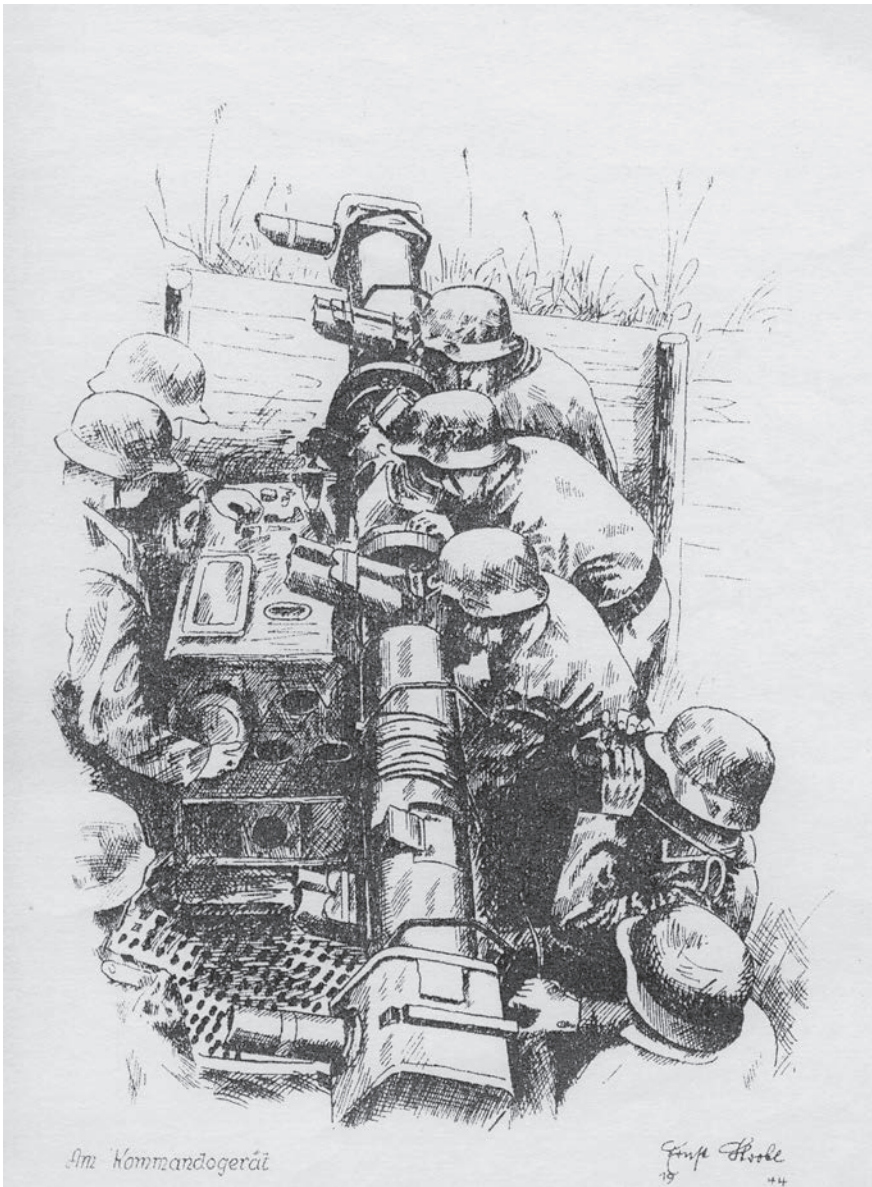
*164 Kunze-Kalender; da dieser 1941 das letzte Mal vor Kriegsende erschien, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob diese Daten korrekt sind.*



Der letzte Winter. Die Welt der Luftwaffenhelfer: Heimat-Flak-Batterie »Dora« 240/VIII in Brzezowitz-Kamin bei Beuthen 1944/45. Vor der Küchenbaracke Flakhelfer Karger, im Vordergrund Unteroffizier Birke. Die schlechte Bildqualität scheint ein Beweis dafür zu sein, dass das Fotografieren hier höchstwahrscheinlich verboten war.

die damalige UII (Untersekunda) gut besetzt, weil sie aus den vorherigen beiden Parallelklassen rekrutiert war. Die 17-jährigen Schüler des Jahrgangs 1927 wurden um diese Zeit zum Reichsarbeitsdienst beziehungsweise zur Wehrmacht eingezogen. Nicht ohne einen Unterton von Resignation wird am 6. Juli 1944 in der »OM« (26. Jahrgang – Nr. 184) der Eröffnung neuer beziehungsweise umgebauter oder erweiterter Schulgebäude im Jahre 1929 gedacht, unter ihnen auch des Neubaus des Staatlichen Gymnasiums.

Luftwaffenhelfer der Horst-Wessel-Schule waren – seit August 1942 – in mehreren Batteriestellungen der Heimatflak eingesetzt: Noch als »Flakwehrmänner« waren 33 Sekundaner in Birkenhain bei Beuthen eingesetzt. Von Juli bis November 1943 waren 16 Obersekundaner vom Jahrgang 1927 in Königshütte (Halde), dann bei der Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen bis zum Frühjahr 1944. Darauf bezogen sie die Stellung im Beuthener Vorort Stadtwald an der Ostlandstraße. Am 12. Januar 1944 wurden die Schüler des Jahrgangs 1928 aus den Klassen 5 (Obertertia) und 6 (Untersekunda) in die Batterie Brzezowitz-Kamin (bei Scharley) einberufen. Dort trafen sie auf Schüler aus den



Am Kommandogerät

Ernst Strobl  
1944

Flaksoldaten und Flakhelfer am Kommandogerät einer Flakbatterie (Flak = Fliegerabwehrkanone). In den letzten Kriegsjahren wurden serienweise Schüler zu diesem gefährlichen Verteidigungsdienst einberufen. Schule spielte für sie nur noch eine Nebenrolle (Zeichnung Ernst Strobl 1944).

beiden anderen Beuthener höheren Jungenschulen (Hindenburg-Gymnasium und Adolf-Hitler-Oberrealschule). Der Schulunterricht fand bis in den Frühsommer noch in dem Schulgebäude an der Ostlandstraße statt. Es gab eine öffentliche Omnibus-Verbindung von Scharley nach Beuthen. Im Batteriege-lände hatten sie gelegentlich Kontakt mit etwa 15 russischen Kriegsgefangenen, die zu Hilfsarbeiten eingesetzt waren. Batterieführer war Oberleutnant Peters. (Er ist in die Annalen des Krieges eingegangen, als er – nach seiner Versetzung in den Westen Deutschlands – im Frühjahr 1945 sich weigerte, die von Hitler selbst befohlene Sprengung der Brücke Remagen durchzuführen. Er wurde nach einem Militärgerichtsprozess standrechtlich erschossen.)<sup>165</sup>

Im Mai oder Juni 1944 wurden die Luftwaffenhelfer aus Brzezowitz-Kamin nach Beuthen-Stadtwald versetzt, wo weniger Monate vor ihnen schon die Mitschüler des Jahrgangs 1927 eingesetzt worden waren.<sup>166 167</sup>

Batterieführer in Stadtwald war Leutnant Martens, der aus Niedersachsen stammte. »Spieß« war Oberfeldwebel Meyer, ein Sachse aus Leipzig, der für reichlich Sport-Aktivitäten sorgte. Im Herbst war Studienrat Marx als Betreuungslehrer eingesetzt worden, der auch den größten Teil der Woche in der Batterie wohnte. Der Schulunterricht fand in einem als »Unterrichtsbaracke« be-

165 *Eine anschauliche Schilderung der Umstände, denen sich die Luftwaffenhelfer ausgesetzt waren, gibt Dr. Martin Klövekorn in seinen Erinnerungen: »Gewohnt haben wir in Holz-Baracken, zu 16 Mann in einem Raum. An der Seite waren die Doppelbetten (doppelstökig, einfaches Holz, Strohsäcke und Spinde, in der Mitte Tische. Sehr unangenehm war, dass die Räume in der Anfangszeit verwandt waren ...). Das hat uns doch sehr spüren lassen, wie weit wir aus der zivilisierten Welt herausgerissen waren. Die Kameradschaft unter uns Jungen war immer gut, wir bildeten ja so etwas wie eine Schicksalsgemeinschaft in der fremden Umwelt. Nur zur geistig-kulturellen Weiterbildung (z.B. Lesen) war die Atmosphäre wenig geeignet, eher zum Skatspielen.« »In der Batterie hatten wir 2 Stunden am Tage Zeit, unsere Schulaufgaben zu machen, eigentlich zu wenig, ...« – »In erster Linie waren wir doch so etwas wie Soldaten, eigentlich zu wenig, ... im Bereich der Geschütze und hatten unseren täglichen Dienst. (Wir wurden) an drei Positionen an den Flakgeschützen (ausgebildet) –, die anderen Positionen, das Heranschleppen und Laden der Granaten, wurden von Arbeitern übernommen – und an den Mess- und Rechengeräten.« – »Daneben gab es natürlich alle Formen des Dienstes, die das Soldatsein sonst kennzeichnen: Antreten, Appelle, Reinigen, Zeugdienst usw. Dabei versuchten uns manche Unteroffiziere zu schikanieren, während wir zu den jungen Offizieren meist ein sehr gutes Verhältnis hatten. Einer zum Beispiel ging mit uns jeden Sonntag-Morgen zum Handball-Spielen, eine anderer hat zeitweise einen Musizierkreis eingerichtet.*

166 *Über das Luftwaffenhelfer-Dasein schrieb Dr. Martin Klövekorn in seinen Erinnerungen: »(Beuthen-Stadtwald) war das beliebteste Ausflugsziel der Beuthener, und mit Hilfe unserer Fernrohre konnten wir die sonntäglichen Spaziergänger in Großaufnahme beobachten.*

zeichneten größeren Raum statt. Die betroffenen Lehrer mussten den langen Fußweg aus der Stadt zur Batteriestellung in Stadtwald machen. Es wurde nur ein Teil der normalerweise unterrichteten Fächer angeboten. Darüber gab es gesonderte Luftwaffenhelfer-Zeugnisse.

Pfarrer Franz Wilke – damals seit dem Sommer 1943 Sextaner – erinnert sich an »Lehrer der letzter Stunde«: Seit etwa 1943 war Studienassessor Heinz BOSCHKE am Beuthener Realgymnasium tätig. 1910 geboren war er, 33jährig Kriegsinvalide (Verlust eines Auges!). Vorher war er in Berlin tätig gewesen. Er unterrichtete in den Fächern Leibesübungen, Mathematik und Physik. Seit 1. September 1943 unterrichtete auch Oberschullehrer Willy KERSTEN am Realgymnasium in den Fächern Turnen und Erdkunde. er war 1884 geboren und evangelischen Bekenntnisses. Vorher war er an mehreren höheren Schulen in Berlin (Gymnasium Zehlendorf – Gymnasium Steglitz – Weddigen-Schule Lichterfelde) tätig gewesen. Als Oberst a. D. war er (aus dem Ersten Weltkrieg), Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse und des Deutschen Ehrenkreuzes für Frontkämpfer. Er ist im Januar 1945 beim Volkssturm-Einsatz gefallen.

Im Verlauf der Kriegsjahre hat sich die Zahl der Schüler kontinuierlich verringert. Seit 1944 nahm sie so stark ab, dass die Anstalt vermutlich über nicht viel mehr als den Schülerbestand einer Mittelschule (Realschule) verfügen konnte. Seitdem auch das Schulgebäude an der Ostlandstraße als Kriegslazarett diente, näherte sich der Zustand der Schule den Verhältnissen, wie sie bei ihrer Gründung im Jahre 1923 bestanden hatten. Dass damit das Ende der nur zwei Jahrzehnte währenden Geschichte des Beuthener Realgymnasiums erreicht war, werden wohl manche der Beteiligten aus dem Lehrerkollegium und der Schülerschaft ahnungsvoll vermutet haben, gewusst hat es niemand. Das Bedauern über den Verlauf der Dinge war in den ersten Nachkriegsjahren

*Das machte einem aber nur deutlicher, dass man eingeschlossen war. Die Sonntag-Nachmittage waren ohnehin die langweiligste Zeit. Urlaub konnten ja immer nur einige bekommen, die »Batterie« musste in ständiger Bereitschaft sein.« (Es gab einen Nachmittag je Woche »Ausgang«, einmal im Monat einen Wochenendurlaub (von Samstagmittag bis Sonntagabend) und einen »Vierzehntägigen« Urlaub einmal im halben Jahr.) »Nachträglich gesehen, kann man sagen, dass wir uns mit dem Luftwaffenhelfer-Dasein recht gut abgefunden haben. Durch die HJ war man schon einiges gewohnt, und das Zusammensein mit den Klassenkameraden hat die Sache erträglicher werden lassen. Wenn man aber sieht, wie heute« – (April 2000) – »die 16- und 17jährigen aufwachsen, wird einem bewusst, auf was man damals alles hat verzichten müssen.«*

167 Manuskript: Martin Klöveborn »Jugenderinnerungen« (Ö 25.10.2001)

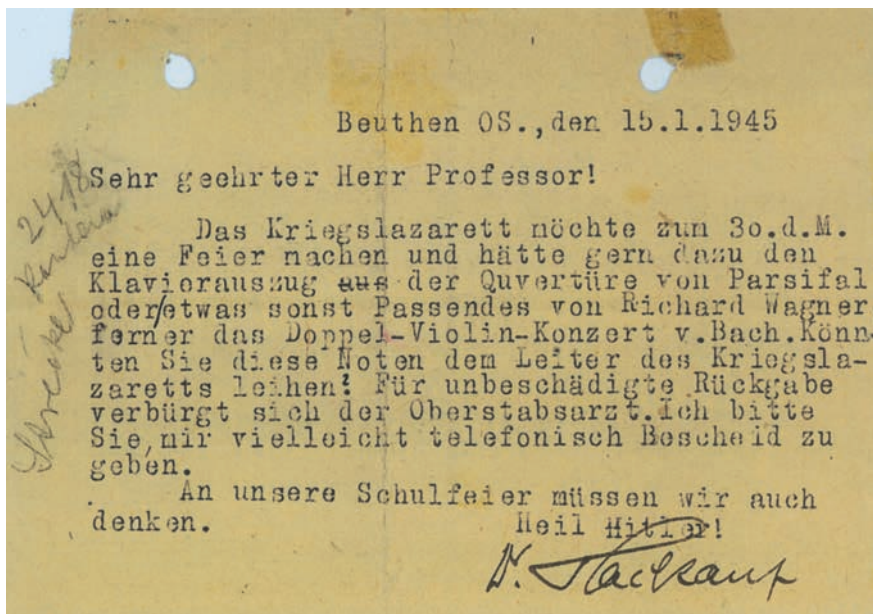
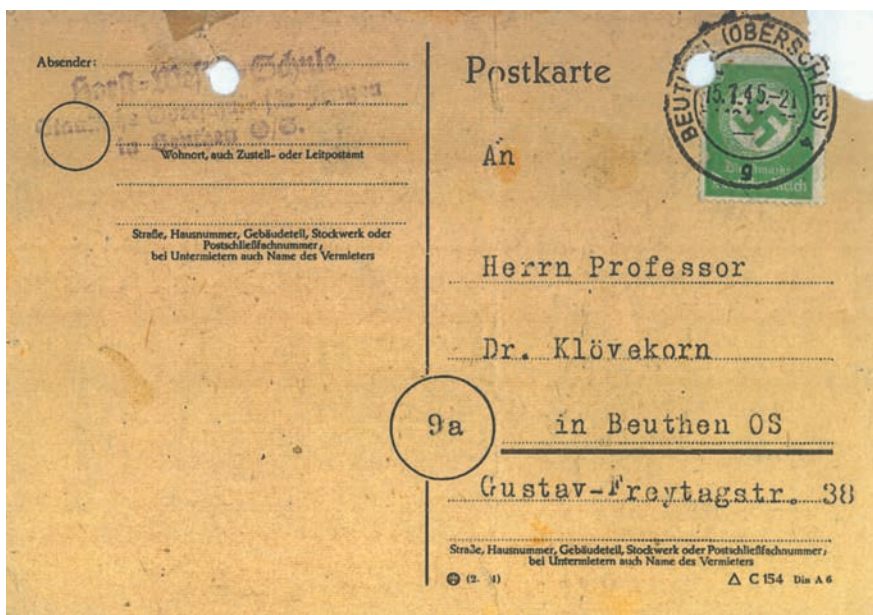
Klasse: <i>2a</i>		den <i>21. Dezember</i> 19 <i>44</i>		I. Jahresdrittel 19 <i>44</i> , <i>45</i>	
Allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges:		<i>Seine Leistungen, Eifer und Fähigkeit sind sehr erfreulich. Sein Sondereinsatz als Klassen- hoch- und Sammlungsleiter ist anzuerkennen.</i>			
Leistungen:		<small>(Für Leibeserziehung: Note 1—2 Sporttag Wertung = [ ]; nicht für jede Altersstufe in die Note mit 2 Noten für die Fächer und die Gesamtnote in der Leibeserziehung: sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend, mangelhaft, ungenügend)</small>			
I. Leibeserziehung		Leichtathletik: <input checked="" type="checkbox"/> 4 Turnen: <input checked="" type="checkbox"/> Schwimmen: <input checked="" type="checkbox"/>			
		Spiele: <input checked="" type="checkbox"/> Boxen: <input checked="" type="checkbox"/> Gesamturteil: <i>ausreichend</i>			
II. Deutschkunde		Deutsch: <i>gut</i>			
Geschichte:		<i>gut</i>			
Erdkunde:		<i>gut</i>			
Kunsterziehung:		<i>gut</i>			
Musik:		<i>gut</i>			
III. Naturw. u. Math.		Biologie: <i>gut</i>			
Chemie:		/			
Physik:		/			
Rechen und Mathematik:		<i>gut</i>			
IV. Fremdsprachen		Englisch: <i>sehr gut</i>			
Latein:		/			
V. Arbeitsgemeinschaft.		/			
Nat.-math.		/			
Sprachl.		/			
VI. Handschrift:		<i>gut</i>			
Schulbesuch:		<i>regelmäßig</i>			
Versäumnis Stunden:		wegen Krankheit <input type="checkbox"/> aus anderen Gründen <input type="checkbox"/> unentschuldig			
Verspätungen:		<i>1</i>			
Bemerkungen:		<i>Englisch schriftlich: gut.</i>			
		Nach Anhören der Konferenz vom <i>19</i> nach Kl. versetzt.			
		<i>ist. Hallenstil</i> Oberstudiendirektor			
		<i>Peschke</i> Klassenleiter			
		Der Vater oder dessen Stellvertreter: <i>Wilke</i>			

Zeugnis aus den letzten Tagen des Realgymnasiums. Interessant ist die Gliederung des Zeugnisses; Leibeserziehung hatte nach dem pädagogischen NS-Konzept die höchste Priorität. Zur Deutschkunde gehörten auch Geschichte, Erdkunde, Kunsterziehung und Musik. Religion – obwohl in der Unterstufe noch unterrichtet – kam nicht mehr vor. Am 18. Januar 1945, 4 Wochen nach Ausstellung dieses Dokumentes, war der letzte Schultag in Beuthen. Ab dem 19. Januar wurde die Stadt Beuthen geräumt: Zigtausende begaben sich mit Sonderzügen in Richtung Westen in Sicherheit. Am 27. Januar marschierte die Rote Armee ein. Am 3. Mai 1945 wurde Oberschlesien der polnischen Verwaltung übergeben.

überschattet durch die Notzustände des Flüchtlings- und Vertriebenen-Daseins. Und es hat Jahre gedauert, ehe man sich des Verlustes bewusst wurde.

Im ersten Aufzug von Modest Mussorgskis Oper »Boris Godunow« schreibt der Mönch Pimen beim Schein eines Öllichtes den Abschluss seiner Chronik von »des Heimatlandes vergangenem Geschick«: »Noch diese eine letzte der Geschichten – und abgeschlossen liegt die Chronik da.«

Diese Szene kam mir ins Bewusstsein, als ich das letzte erhaltene Dokument aus der Geschichte des Beuthener Realgymnasiums zu Gesicht bekam. Es handelte sich um eine Postkarte, die mit dem 15. Januar 1945 datiert und »An Herrn Professor Dr. Klöveborn in Beuthen OS – Gustav-Freytag-Str. 38« adressiert war. Dort schreibt der Schulleiter Dr. Hackauf:



Die Karte hat ihren Empfänger erreicht und kam mit dem Flüchtlingsgepäck nach Westdeutschland. Über die Reaktion des Empfängers ist nichts bekannt. Der 30. Januar war der mit Feiern begangene Jahrestag der »Machtergreifung« Hitlers.

Der Leser – 60 Jahre später – ist erstaunt über die Ahnungslosigkeit, mit der über den Termin Ende Januar verhandelt wird. Am 30. Januar 1945 war die Stadt Beuthen bereits von sowjetischen Truppen erobert.

Diese Postkarte dürfte wohl das letzte schriftliche Dokument der Horst-Wessel-Schule sein. Am 15.1.1945 geschrieben, erreichte sie wohl am 16.1. den Empfänger. Der überlegte, wen er nach den gewünschten Noten fragen konnte, da er sie anscheinend selbst nicht besaß. Vielleicht wollte er Professor Strecke fragen, dessen Namen er auf den Rand gekritzelt hat. Aber schon am 17.1. setzten überall Packen des Notwendigsten und Pläneschmieden für die Flucht vor der russischen Front ein. Am 19.1. begann die offizielle Räumung Beuthens. Manche setzten sich schon eher ab. So gelangte diese Karte mit dem Fluchtgepäck in den Westen. Professor Klövekorn mag sie an seinem neuen-alten Wirkungsort Bonn wieder in Händen gehabt haben. Er hob sie als Andenken auf. Am 27.1. wurde Beuthen von der Roten Armee eingenommen.



## **II. Persönliche Erinnerungen**

## Zur Persönlichkeit von Dr. Hackauf von Edgar Makosch

Er war unangefochtener »Jupiter«, der Gottvater. Nicht eigentlich Furcht einflößend, aber doch von Respekt heischender Strenge, die mit Wohlwollen durchsetzt war. Er ist gleichsam die Verkörperung »seiner« Schule gewesen. Wohl von Anfang an. Wenn er auftauchte, wo auch immer im Schulgebäude, war Autorität anwesend. Und eben die Distanz, die üblicherweise mit ihr verbunden ist. Sogar manches Mitglied des Lehrerkollegiums ließ einen Hauch von Devotion spüren, wenn er bisweilen – aber selten – während einer Unterrichtsstunde den Klassenraum betrat.

Andererseits spürte man in seinem Unterricht den pädagogischen Eros. Meistens war er von freundlichem Interesse an seinen Schülern geprägt. Er freute sich offensichtlich an guten oder hervorragenden Leistungen seiner Disziplin.



Das Grab des Oberstudiendirektors Dr. Emil Hackauf in Gerlebogk (Sachsen-Anhal) ist erfreulicherweise noch erhalten und gepflegt. Er hat das Realgymnasium von Anfang an geleitet und geprägt (Aufnahme 2008).

Oder regte zu besonderem Einsatz an. (Der Berichterstatter erinnert sich an den Auftrag für den Dreizehnjährigen, im Englischunterricht die Melodie des »Rule Britannia« (die alternative Nationalhymne der Briten, die im englischen Lehrbuch mit dem Notentext abgedruckt war) seinen Mitschülern (unbegleitet) vorzusingen; und an die wohlwollende Anerkennung, die seiner Sonderleistung gezollt worden war.) Er scheute keinen zusätzlichen Einsatz und nahm seine formalen Dienstobliegenheiten mit spürbarem Pflichtbewusstsein wahr.

Die Bildung seiner Schüler nahm er überaus ernst. Sie war ihm wohl auch wichtiger als sein und der Schule Ansehen in der Öffentlichkeit, obwohl er spürbar darauf bedacht gewesen ist, alle positiven Ereignisse angemessen gewürdigt zu sehen. Die Fürsorge für seine Schüler ging so weit, dass er in den späten Kriegsjahren (ein beträchtlicher Teil seiner Schüler aus den Tertia-Klassen war im Luftwaffenhelfer-Einsatz dem schulischen Einfluss weitgehend entzogen.) das Angebot machte, nach dem regulären Vormittagsunterricht für eine Gruppe von Interessierten in die Anfänge des Französischen einzuführen. Das war eine selbstlose – auch unbezahlte – Leistung des engagierten Schulmannes.

## Über Dr. Georg Rack – (Nachruf 1967) von Hans Markiewitz

Es gibt Ereignisse im Leben, die ihre Schatten vorauswerfen und deshalb nicht unerwartet kommen, und andere, die plötzlich und ganz unerwartet auftreten und deren Reaktionen unermesslich schmerzlich sein können. Das Leben in den heutigen Zeiten ist ein physiologischer Vorgang geworden, deren Ende von den meisten Menschen, außer einem kleinen Kreis engster Verwandter oder Freunde, als eine feststehende Tatsache aufgenommen wird. Die Jugend kennt meistens den Verstorbenen nicht, und die älteren Menschen gehen kopfschüttelnd über den Tatbestand hinweg, oder es kommt ihnen für einen kurzen Moment ihr eigenes Alter zu Bewusstsein, und dann gibt es wohl eine Pause des Nachdenkens. Bedeutende Politiker, Dichter, Professoren, Großindustrielle oder sonstige Magnaten des heutigen Wirtschaftslebens erhielten ein pompöses Begräbnis, um oft nach einer nicht zu langen Zeitspanne teilweise oder ganz vergessen worden zu sein.

Ich möchte nun heute eine Art Menschen erwähnen, von denen einer unser sehr geschätzter Studienrat Dr. Rack war. Es ist nicht meine Absicht, eine Biografie unseres am 15. Februar 1967 verstorbenen Studienrats abzugeben, und dies wäre auch nicht in seinem Sinne gewesen, sondern ich möchte in kurzen Worten schildern, was er für uns bedeutet hat.

Meine Erinnerungen gehen bis zum Jahre 1934 zurück. Unser Realgymnasium war zu jener Zeit ein moderner Neubau, direkt neben dem Stadtpark gelegen, und wurde von Oberstudiendirektor Dr. Hackauf geleitet. Wie die meisten Gymnasien in dieser Zeit (und vielleicht auch heutzutage), gab es zwei Sorten von Studienräten. Die sogenannten »Pauker«, die das Möglichste und Unmöglichste von ihren Schülern verlangten und daher von uns allen sehr gefürchtet waren (es wehte sozusagen ein eisiger Wind durch das Zimmer, wenn sie nur das Klassenzimmer betraten), und die bei uns als »Feinen« angepriesenen Studienräte, in denen wir unsere Freunde sahen und auf deren Unterrichtsstunden wir schon im voraus warteten. Dr. Rack war einer von ihnen. Ein schwächlicher, immer gut angezogener, freundlicher junger Mann, der außer seinen wirklich interessanten und lehrreichen Vorträgen immer noch die Zeit für jeden von uns hatte, um sich in den Pausen mit ihm zu unterhalten. Er hatte stets ein freundliches Wort für jedermann und war daher bei uns allen ohne Ausnahme sehr beliebt.

Im Jahre 1959 verließ ich Deutschland, um in Südamerika (Chile) mein Glück zu versuchen. Meinen Kontakt zu meinen ehemaligen Mitschülern und Studienräten, bedingt durch die enorme Distanz, verlor ich gänzlich. Erst vor wenigen Jahren hörte ich von einem Mitschüler, der in der Zwischenzeit Generaldirektor eines großen Metallkonzerns in Brasilien geworden war. Einen anderen fand ich als niedergelassenen Kassenarzt in England, viele andere starben im letzten Krieg oder sind bis heute verschollen. Durch einen Zufall erfuhr ich auch, dass mein verehrter Studienrat Dr. Rack in Goslar, v.-Burghof-Straße 1, lebte, und schrieb ihm unmittelbar. Groß war meine Freude, aus seinen Mitteilungen zu entnehmen, dass er trotz größter Anstrengung und Entbehrungen aller Art den Krieg glücklich überstanden hatte und nach seiner Gefangenschaft in Russland wieder nach Deutschland zurückkehrte, dann seine Frau verlor, sich glücklich wieder verheiratete (seine jetzige Frau ist auch Studienrätin), noch mehrere Jahre unterrichtete und die letzten Jahre in Goslar als wohlverdienter Rentner lebte. Wir nahmen sofort schriftlich Verbindung miteinander auf und ich nahm mir die Zeit, anlässlich meines letzten Deutschlandbesuches vor zwei Jahren, ihn in Goslar zu besuchen, wo ich auch seine Frau kennen lernte, die ihm eine hervorragende Kameradin geworden ist.

Man sagt uns ehemaligen Oberschlesiern nach, dass wir rau, aber herzliche Menschen seien, was ich hiermit dementieren möchte. Herzlich ja, aber rau ganz bestimmt nicht! Es ist nun gerade zwei Jahre her, dass ich in dieser alten, herrlichen Stadt mit ihren schmalen Gassen, noch mit Kopfstein gepflasterten und den jahrhundertealten Backsteinhäusern mit Schieferdächern meinem ehemaligen Lehrer am Bahnhof die Hand schüttelte. Wie zwei alte Bekannte, die sich vor kurzer Zeit erst gesehen haben. So kurze Zeit her war es nicht gewesen, es waren 29 Jahre vergangen, in denen wir nichts voneinander gehört hatten! Im Nu verflogen die kurzen Stunden in dem gemütlichen Heim meines lieben Lehrers. Aus jeder Ecke lugten alte Erinnerungen hervor.

Die alte Standuhr mit ihren regelmäßigen Pendelschlägen ließ mich stündlich wie aus einem Traum erwachen. Und doch war es Wirklichkeit. Wir sprachen von unserer alten Heimat, von Menschen, die gar nicht mehr existierten, unserem Stadion, dem Hallenschwimmbad, Stadtpark, den Kohlengruben, alten Jugendstreichen und allen den Dingen, die sicher nicht mehr da sind, aber uns innerlich verbanden. Ich erinnere mich an den sauber gedeckten, appetitlichen Tisch, auf welchem uns Frau Rack köstliche Gerichte auftrug. Und dann der Schreibtisch. War es noch der alte, auf dem unser Studienrat unsere Hausaufgaben korrigierte, oder war es ein Nachkriegserzeugnis? Ich mochte nicht

danach fragen und blieb bei der Illusion, dass es noch ein Stück von früher war, ein Stück alter Heimat. Die Stunden gemütlichen Beisammenseins verflo- gen, ach, zu schnell. Auf dem Korridor, beim Herausgehen, fiel mir noch das Beuthener Wappen auf, hübsch säuberlich an die Wand geheftet. Ich bemerkte noch, dass ich sehr froh sein würde, wenn ich ein solches besäße. Auf dem Rückweg zum Bahnhof zeigte mir Dr. Rack noch alle Sehenswürdigkeiten Goslars, und wir schmiedeten gemeinsam Pläne für ein Treffen seiner ehema- ligen Schüler in einer nicht zu fernen Zukunft. Dieses gemeinsame Treffen, welches für ihn, den bescheidenen, guten Lehrer, sicher etwas Unvergessliches gewesen wäre, durfte er nicht mehr erleben. Auf dem Bahnhof wechselten wir ein paar Worte der Erinnerung, dann der übliche Händedruck und der Ab- schiedsgruß ... der unser Letzter sein sollte.

Zwei Jahre sind seitdem verflossen. In dieser Zeit hörten wir nur kurz von- einander. Die üblichen Weihnachts- und Neujahrsgrüße wurden gewechselt, so auch dieses Mal. Ich bereitete meine diesjährige Deutschlandreise vor und hatte vor, meinem verehrten Studienrat im Juni dieses Jahres zusammen mit meiner Frau in Goslar überraschend zu besuchen. Alles war festgelegt und die Vorfreu- de groß und dann... kam ein Brief aus Goslar, ohne die bekannte, säuberliche Handschrift meines Lehrers. Der Brief fing wie folgt an: »Sehr geehrter Herr Markiewitz. Am 12. 2. hat mein Mann noch das Beuthener Wappen für sie ein- gepackt. Nur die Zollerklärung war noch nicht fertig. Das habe ich dann nach seinem plötzlichen Tode gemacht und das Paket zur Post getragen ...«

Ich lese den Brief noch und noch einmal. Es ist schier unfassbar, dass unser von uns allen so verehrter Studienrat Dr. Georg Rack nicht mehr sein soll. So vieles haben wir ihm zu verdanken, diesem gütigen, klugen, aufrichtigen Mann, der uns immer ein väterlicher Freund war. Für mich ist mein letztes Stück Oberschlesien, mein letztes Stück alter Heimat mit ihm gegangen. Still und bescheiden, wie er immer lebte, verließ er uns. Seiner lieben Frau ein gu- ter Ehemann und Kamerad, und ehemaligen Schülern des Beuthener Realgym- nasiums unser Lehrer und väterlicher Freund und Berater.

Bald wird ein kleines Paket hier eintreffen, säuberlich gefaltet, adressiert mit einer schönen, klaren Anschrift – das Beuthener Wappen.

Hans Markiewitz, Santiago (Chile)  
(Mitgeteilt von Werner Ciba)  
(Heimatblatt – April 1988 – 38. Jahrgang – Folge 4)

## Musikdirektor Studienrat Jaschke Seine Verdienste als staatlicher Musikberater beim Oberpräsidenten Oppeln

Der städtische Musikdirektor Studienrat Paul Jaschke ist heute in den frühen Morgenstunden gestorben. Der Tod erlöste ihn von einem Leiden, das seit langer Zeit schon die Energie und den Fleiß des Musikers hemmte. Zwar trat nach einer längeren Kur, der sich Jaschke etwa vor Jahresfrist unterziehen musste, eine merkliche Besserung ein. Vor einigen Tagen aber warf ihn ein Schlaganfall erneut auf ein Krankenlager, das nun zum Totenbette für ihn geworden ist. Nicht allein die Stadt Beuthen, sondern die Provinz Oberschlesien in der Gesamtheit trauert nun aufrichtig um einen Musiker von großem Format. Die Stadt Beuthen erfüllte eine Pflicht, wenn die diesen erfolgreichen und unermüdlichen Musiker mit dem Titel »Städtischer Musikdirektor« ehrte, und die Regierung sowie das zuständige Ministerium hatten sehr sorgsam und glücklich gewählt, als sie den nun Toten zum »Staatlichen Musikberater« für das Oberpräsidium Oppeln bestimmte.

Paul Jaschke ist am 11. September 1881 zu Bratsch, Kreis Leobschütz, geboren. Er war Schüler von Gerhard Fischer, Professor Walter Fischer und Professor F. E. Koch und legte an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin die staatliche Gesanglehrerprüfung und die staatliche Chordirigenten- und Organistenprüfung ab. Als Paul Jaschke auch als Musiklehrer an das ehemalige Lehrerinnenseminar nach Beuthen kam, bekam das Musikleben Beuthens gar bald einen neuen Impuls. Damals schon, in der Vorkriegszeit, wurden mit dem Auftreten Jaschkes neue Quellen eines erfolgsgekrönten Aufstiegs merkbar. Und diese schöpferischen Quellen wurden nach und nach zu speisenden Strömen all dessen, was in Gesang und Musik zusammenfindet, als im Mai 1918 mithilfe des damaligen Direktors der katholischen Oberrealschule, Dr. Flaschel, und anderer Männer Musikdirektor Jaschke den »Singverein« gründete. In diesem erhielt Jaschkes Können gehaltvolle und reiche Blüten, die das gesamte Musikleben Beuthens und darüber hinaus auch Oberschlesiens befruchteten. Dieser Singverein und besonders sein »Kleiner Chor«, hielt immer auch der stärksten Fachkritik stand. 80 Oratorien: Bach, Haydn, Beethoven, Mendelssohn, Palestrina und wie die Klassiker und Modernen der Musik sonst noch heißen mögen, erfuhren im »Singverein«, unter Leitung von Paul Jaschke, Aufführungen von vollendeter Güte. Daneben aber sahen wir

Jaschke sehr oft als hervorragenden Beherrscher des Klaviers und der Orgel. Er, der auch Angehöriger des Kirchenvorstandes von Trinitatis war, als Förderer der Kirchenmusik, fehlte nie, wenn es galt, den Aufführungen des Kirchenchores in der Trinitatispfarrkirche eine besondere Note zu geben, dem nach seinen Angaben gebauten großen Orgelwerke Meistertöne zu entlocken. Im Lehrerinnenseminar und jetzt im Staatlichen Realgymnasium, an dem der im besten Mannesalter von 48 Jahren Verstorbene zuletzt als Studienrat für Musik wirkte, arbeitete er mit gleich großem Erfolge an der musikalischen Weiterbildung der Jugend. Wer das von ihm geschaffene große Schülerorchester des Realgymnasiums zu hören Gelegenheit hatte, wurde überzeugt, dass Studienrat Jaschke auch als Musiklehrer Hervorragendes leistete. Das gleiche Zeugnis werden ihm ohne Zweifel auch die unumwunden ausstellen, die mit dem Verstorbenen in seiner Eigenschaft als staatlicher Musikberater zusammenkamen. Und wenn die Provinzialverwaltung in irgendeiner Frage der Musik zu entscheiden hatte, dann waren Jaschkes Ansicht und Meinung mit entscheidend.

Das Musikleben Oberschlesiens hat durch den allzu frühen Tod Jaschkes einen schweren Verlust erlitten.

(»OM« – Donnerstag, 12. Dezember 1929 – 11. Jahrgang – Nr. 344)

## Robert Lieson, ein Beuthener Priester und Pädagoge (1884–1936)

Beuthen (Oberschlesien) war in der Zeit der Weimarer Republik eine Stadt mit regem kulturellen Leben. Auch die katholische Kirche, der 85 Prozent der Bevölkerung angehörten, zeigte sich von großer Lebendigkeit und Vielfalt, so auch durch viele Vereine und Vereinigungen. Zu den Trägern der Aktivitäten in Kirche, Schule und Kultur gehörte Robert Lieson.

Robert Lieson wurde am 15. Dezember 1884 in Wilkau, Kreis Schweidnitz, geboren, widmete sich nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums dem Studium der katholischen Theologie und empfing am 20. Juni 1910 die Priesterweihe in Breslau, gemeinsam mit 49 anderen Weltpriestern, zum Beispiel dem später berühmten Patrologen Universitätsprofessor Dr. Berthold Altaner, dem Schriftleiter des »Katholischen Sonntagsblattes der Diözese Breslau« Dr. Richard Gröhl, dem mit zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hervorgetretenen Domkapitular und Breslauer Konviktsdirektor Dr. Karl Kastner und dem um die Taubstummenseelsorge hochverdienten Dr. Felix Zillmann. Er wirkte zuerst als Aushilfe am Kloster der Schwestern vom Guten Hirten in Breslau, dann als Kaplan in Breslau-Lissa und schließlich als solcher an der Breslauer St. Mauritius-Kirche.

Am 8. August 1911 erfolgte Liesons Anstellung an der höheren Mädchenschule der Armen Schulschwestern de Notre Dame in Beuthen (Oberschlesien), einer staatlich anerkannten Anstalt mit zehn Klassen und Pensionat. Die Schwestern waren im Jahre 1865 nach Beuthen gekommen, hatten 1869 eine Höhere Töchterchule gegründet, diese aber zu einem späteren Zeitpunkt des Kulturkampfes, 1879, schließen müssen. 1892 konnten sie ihre Tätigkeit wieder aufnehmen und im Jahre 1914 ein Lyzeum und höhere Töchterchule mit 825 Mädchen unterrichten. Lieson wirkte als Religionslehrer ebenda und war als solcher prädestiniert, weil er am 14. Februar 1913 von einer Staatskommission die nur zur Anstellung an einer staatlichen Anstalt berechnete Prüfung abgelegt und die Lehrbefähigung in Religion und Hebräisch sowie in Physik und Philosophie erworben hatte. Rangmäßig stand er bei den Schulschwestern hinter deren Kuratus Otto Elsner, der gleichfalls die Befähigung für das höhere Lehramt besaß und dreieinhalb Jahre älter war als er. Da Elsner während des Ersten Weltkrieges als Feldgeistlicher Dienst tat, lag in dieser Zeit eine zusätzliche Verantwortung auf Liesons Schultern. Neben den schulischen Verpflich-

tungen widmete er sich der Lektüre von Unterlagen über die Tätigkeit der Armen Schulschwestern vor Ort, als deren Frucht die »Festschrift zum 40-jährigen Ortsjubiläum der Armen Schulschwestern von unserer Lieben Frau zu Beuthen OS. am 1. April 1917« erschien – eine 22seitige mit einigen Abbildungen versehene und für die ältere Zeit auf Norbert Bontzeks einschlägige Schrift gestützte Broschüre, die manchen Wunsch offen lässt, aber gerade wegen der Zitierung inzwischen vernichteter oder nur sehr schwer erreichbarer Quellen von Bedeutung ist.

Kurz vor dem Ende der Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges, am 1. Oktober 1918, erfolgte die Anstellung Liesons, dem das Verdienstkreuz für Kriegshilfen verliehen wurde, am königlichen Gymnasium zu Beuthen OS, das nun den Namen Hindenburgs trug. Er wechselte also von einer reinen Mädchen- zu einer Jungen-Anstalt, was gemäß damals weitverbreiteter Wertungsskala als beruflicher Aufstieg anzusehen war und den Übergang in den Staatsdienst bedeutete. Der zum Studienrat Ernante gehörte nun nicht mehr zur 21.000 Katholiken umfassenden Pfarrei St. Trinitatis, sondern zur noch größeren 23.000 Seelen zählenden Pfarrei St. Maria, und er wird dort sicherlich in der Seelsorge ausgeholfen haben. Am Hindenburg-Gymnasium wirkte seit 1906 der sehr tüchtige und auch wissenschaftlich und literarisch tätige Dr. theol. Paul Reinelt, ein Priester des Erzbistums Prag, als Religionslehrer, und so war Lieson erneut »der zweite Mann« in seinem ersten Fache. Ob dies dazu beitrug, dass er am 1. Juli 1923 an das neue, in der Entwicklung befindliche Beuthener Staatliche Realgymnasium überwechselte, an dem er der einzige katholische Geistliche war? Seine Nachfolge am Hindenburg-Gymnasium trat der hoch qualifizierte spätere Professor an der Beuthener Pädagogischen Akademie Alfred Hoffmann an.

Alfred Hoffmann und Paul Reinelt machten sich weit über Beuthen hinaus einen Namen, der eine vor allem durch Vorträge und religiöse Betrachtungen, der andere durch Publikationen. Beide förderten das kulturelle Leben Beuthens sicherlich mehr als Lieson, doch auch dieser erwarb sich über den beruflichen Sektor hinaus spezielle Verdienste. So steuerte er zum ersten Band des »Oberschlesischen Jahrbuches für Heimatgeschichte und Volkskunde«, der als Fortsetzung der Zeitschrift »Oberschlesische Heimat« im Jahre 1924 erschien und vom altbewährten ober-schlesischen Historiker Erzpriester Dr. theol. Johannes Chrzaszcz in Preiskretscham und dem jungen Ernst Laslowski herausgegeben wurde, den Aufsatz »Die Kirche zum hl. Geist in Beuthen OS« bei. Im »Handbuch für die Katholiken von Beuthen OS. und Roßberg« veröffentlichte

er 1925 zwei Beiträge, den einen über die Anwesenheit des päpstlichen Gesandten Hyppolit (Ippolito) Aldobrandini im Jahre 1592 in Beuthen und über den am 19. Juni 1920 erfolgten Besuch von Erzbischof Nuntius Achille Ratti ebenda. Beide wurden später Päpste (Klemens VIII. und Pius XI.). In dem anderen Text informiert Lieson über »Kirche und Hospiz zum Heiligen Geist in Beuthen OS«. Die Beschäftigung mit dem Thema lag für ihn nahe, weil er jeden Sonn- und Feiertag dort den Gottesdienst für die Realgymnasiasten abhielt.

Großes Interesse brachte er dem Theater entgegen, und so übernahm er das Amt des Landessekretärs des Oberschlesischen Bühnen-Volksbundes. Über die Planungen dieser Organisation berichtete er kurz in der Literatur-Zeitschrift »Der Oberschlesier«. Auch wurde er tätig, als Ende 1922 in Oppeln die Gründung der »Oberschlesischen Provinzbühne GmbH« erfolgte, die sich als Aufgabe gesetzt hatte »die gemeinnützige Organisation des Theaterwesens und eine gemeinnützige Theaterpflege, sowie die Förderung der minderbemittelten Volkskreise der Provinz Oberschlesien auf dem Gebiete der Theaterkultur«. Als Geschäftsführer waren Oberbürgermeister Dr. Neugebauer in Oppeln, der Geschäftsführer der Preußischen Landesbühne Siegfried Nestriebke und der Landessekretär des Oberschlesischen Bühnenvolksbundes Lieson eingetragen, der sich hier durch die Mitarbeit an einer auch weniger Besitzenden dienenden kulturellen Institution auch in sozialer Hinsicht Verdienste erwarb.

Bei der Wertschätzung des Theaters dürfte ein Gleichklang mit seinem Konfrater und Amtskollegen Dr. Reinelt bestanden haben, dessen Tragödie »Iluschka« am 19. April 1923 im Beuthener Stadttheater uraufgeführt wurde und drei weitere Aufführungen bei voll besetztem Hause erlebte.

Der Jugend widmete Lieson nicht nur seine schulische Arbeitskraft, sondern auch einen Teil der Freizeit. Er fungierte als geistlicher Beirat des »Jungborn«, der zur damals auch im katholischen Bereich erblühenden Jugendbewegung gehörte und durch Enthaltensamkeit von Alkohol und Nikotin und mit religiösem Leben, Wandern und Volksliedersingen zur Bildung des eigenen Charakters seiner Mitglieder und zur Volkserneuerung beitragen wollte. Als Beispiel für Liesons entsprechendes Wirken sei angeführt, dass 1922 im Kasino der Donnersmarckhütte zu Hindenburg ein von mehr als 1000 Personen besuchter Volksunterhaltungsabend »im Interesse der neuzeitlichen abstinenten Jugendbewegung« stattfand, an dem Lieson deren Ziele darlegte, wobei er von Moritz v. Schwinds bekanntem Gemälde »Morgenstunde« ausging – Morgenstunde »für einen großen Teil der Jugend«.

Lieson stellte sich auch den Beuthener Jungen des »Bundes Neudeutschland« als Geistlicher Führer zur Verfügung, was dem parallelen Verhalten vieler geistlicher Studienräte an anderen Orten entsprach, und ja auch naheliegen konnte, weil die Neudeutschen im Regelfall Schüler höherer Lehranstalten waren.

Seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuem und frischem Leben katholischer Jugend bewies er auch später, als Jugendliche beider Geschlechter sich zu freudigem und der inneren und äußeren Entwicklung zur Persönlichkeit dienendem Tun als katholische Pfadfinder zusammenschlossen. In einem für die Zeitschrift »Die Provinz Oberschlesien«, dem »Amtlichen Publikationsorgan der Provinzialverwaltung von Oberschlesien«, geschriebenen Aufsatz stellte er diese Form der Jugendbewegung mit werbenden Worten vor, die nicht nur über die neue Gruppierung informieren, sondern auch einen Einblick in Liesons Denken über Jugendliche, Staat und Gesellschaft bieten, weshalb hier einiges aus dem Beitrag wiedergegeben sei.

Lieson schrieb: »Seit einigen Monaten sieht man in Oberschlesien Mitglieder einer in Deutschland ganz neuen Art kath. Jugendbewegung. Allenthalben trifft man frische Buben, auf dem Kopf den Trapperhut, um den Hals ein farbiges Tuch mit dem Knoten, statt der Bluse ein graugrünes Hemd mit Brusttaschen und breiten Bändern, die kurze Hose mit einem breiten Riemen gegürtet, die Knie frei. Es sind die katholischen Pfadfinder.« Die Jugend zöge freiwillig ins Lager, »um dort ein gesundes Leben im Freien zu führen und sich in Selbstzucht und Dienst an der Allgemeinheit im Kleinen zu üben, damit sie auch dem gesamten Volke wieder recht dienen lerne, so muss sie die Unterstützung aller einsichtigen Kreise des Volkes und aller öffentlichen Einrichtungen und Behörden, vor allem der Erziehungsbehörden finden«.

Das Wertvollste am Lager sei, »dass es im kleinen jenem Bilde harmonischer Volksgemeinschaft ähnelt, das uns für unser ganzes Volk vorschwebt. Es ist gleichsam ein Staat im Kleinen«. Das natürlich wachsende Gemeinschaftsleben sei »eine vortreffliche Erziehung zum Staatsbürger, die schon deshalb um so wirksamer ist, als zum Lager der Pfadfinder neben dem höheren Schüler auch der Volksschüler, der Lehrling und der junge Arbeitende, die Gebildeten wie die Ungebildeten, die Begüterten wie Unbegüterten Zugang haben«. Der Verfasser war mithin durchaus nicht den Vorstellungen eines staatsfernen und sich sehr selbstbetont von der Erwachsenenwelt absetzenden Jugendlebens verfallen, wie es mit Recht Teilen der Jugendbewegung jener Jahre vorgeworfen wird.

Als besonderen Wert der Lager sieht Lieson die dort erfolgende Kräftigung der – ja gerade im Oberschlesischen Industriegebiet besonders gefährdeten – Gesundheit der Jungen an, und dabei mag er wohl auch daran gedacht haben, dass diese zur Abwehr politischer Gefahren bereit sein müssten. So misst er den Grenzlagern, den Lagern an der Grenze, große Bedeutung bei. Deutschland sei – diese Meinung war damals weit verbreitet – von feindlichen Mächten umlagert, und deshalb soll die Jugend hingehen in die gefährdeten Gebiete.

Hier muss zur Vermeidung von Missverständnissen angeführt werden, dass Lieson sich in demselben Aufsatz indirekt positiv über die Amerikaner äußert und sich distanziert von Menschen, die sich mit besonderem Eifer der Jugend annehmen, »indem ihr hier Pazifismus, dort die Revanche und anderswo die Internationale als allein seligmachende Theorie vorgespiegelt wird«.

Lieson hatte das Lagerleben der katholischen Pfadfinder, der St. Georgs-Pfadfinder, Oberschlesiens kennen gelernt, als diese erstmals im Juli 1928 auf einem vom Grafen von Ballestrem an der Schleuse in Rudzinitz zur Verfügung gestellten Platz ein dreiwöchiges Lager bezogen; als erwählter »Feldkurat« hielt er dort Gottesdienst.

Gelegentlich griff Lieson auch zur Feder, um religiöse Betrachtungen für einen größeren Leserkreis zu Papier zu bringen. So veröffentlichte zum Beispiel die gemäßigt rechts stehend und mit 30.000 Exemplaren auflagenstarke Beuthener »Ostdeutsche Morgenpost« im Jahre 1930 eine von ihm geschriebene Pfingstbetrachtung, und das »Katholische Sonntagsblatt der Erzdiözese Breslau« brachte 1933 zum Tage der in Oberschlesien hochverehrten hl. Barbara einen von ihm stammenden Würdigungsartikel.

Führend betätigte sich Lieson in der Beuthener Gruppe des Katholischen Beamtenvereins. Bei der von ihm am 3. April 1930 im Schützenhaussaal geleiteten Versammlung gab er »einen kurzen Rückblick über die letzten Ereignisse, soweit sie den Verein bewegen«, und erwähnte, dass der neuen Reichsregierung – am 30. März war der Zentrumsabgeordnete Dr. Heinrich Brüning zum Reichskanzler berufen worden – das Vertrauen ausgesprochen worden sei; der Studienrat arbeitete hier also im vopolitischen Raum.

Das Beuthener Realgymnasium erhielt nach der national-sozialistischen Machtübernahme den Namen des umgebrachten SA-Führers Horst Wessel. Der weiterhin dort beschäftigte Lieson konnte 1935 »unter Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung sein Silbernes Priesterjubiläum feiern«, das er nur ein halbes Jahr überlebte.

Am 1. Februar 1936 verstarb Studienrat Lieson nach überstandener Grippe an einer Lungenentzündung, erst 51 Jahre alt. Drei Tage später geleitete ihn eine riesige Trauergemeinde zu Grabe. Der Erzpriester des Archipresbyterats Beuthen OS und Pfarrer von St, Trinitatis, päpstlicher Geheimkämmerer Monsignore August Schwierk, hielt die Beerdigungsfeierlichkeiten, und Geistlicher Rat Dr. Reinelt »widmete seinem verstorbenen Amtsgenossen von der Kanzel einen warmen Nachruf«.

(Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins – Band 51 – herausgegeben von Hans-Ludwig Abmeier / Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund)  
(Dortmund 1997)

## Zum Hinscheiden von Robert Boenisch von Norbert Dolezich

Hat ein Mensch aus unserer Mitte seine Lebensarbeit der Öffentlichkeit gewidmet, verdient er, durch ein besonderes Gedenken geehrt zu werden. Der Kunst-erzieher Robert Boenisch, der seine meisten Lebens- und Arbeitsjahre in Beuthen verbracht hatte, ist wie mancher von uns Vertriebenen plötzlich und still aus dem Dasein getreten.

Einem seiner ersten und ältesten Schüler sei es gestattet, den Dank für eine ganze Generation von Schülern auch an dieser Stelle zu bekunden.

Robert Boenisch war ein einführender und anregender Lehrer, der in gediegener Breitenarbeit am damaligen Realgymnasium in Beuthen bei der Jugend das Interesse an der Malerei, Bildhauerei und Architektur, d.h. das Interesse an einem Wesensbestandteil unserer Kultur, weithin geweckt hat. Besonders sind ihm künstlerisch veranlagte junge Menschen zu Dank verpflichtet. Er hat sie selbstlos und aufopfernd über das schulische Maß hinaus gefördert. So ging es Alfred Seidel, einem seiner begabtesten Schüler, der in Süddeutschland ein bekannter und auftragsreicher Künstler ist, und so darf es auch der Unterzeichnete bestätigen, der wie sein Lehrer ebenfalls Kunsterzieher geworden ist.

In vorbildlicher Zusammenarbeit mit Musikdirektor Jaschke, der in Beuthen und in ganz Oberschlesien als geniale musikalische Potenz ersten Ranges gewirkt hat, schuf er im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts und darüber hinaus ein künstlerisch hochstehendes Bildungsklima, das – gemessen an dem vieler anderer und trefflicher Schulen aus dem Erfahrungsbereich des Unterzeichneten – einmalig gewesen ist. Hierbei hat Robert Boenisch maßgebenden Anteil.

Boenisch entstammt dem Leobschützer Kreis, dem schon manche künstlerische Persönlichkeit entsprungen ist, und ist kurz vor der Jahrhundertwende, am 28. Juli 1896 in Altstedt geboren. In Schule und Elternhaus erkannte man bald seine Fähigkeiten und sandte ihn zur Lehrerpräparandie nach Pilchowitz, wo er mühelos zum Seminar aufstieg und dort am 16. 6. 1915 die erste Lehrprüfung ablegte. Damals war er bereits Soldat, und dass er trotz vierjähriger Teilnahme am ersten Weltkrieg heil heimkehren konnte, war ein großer Glücksfall. Kaum wieder im Lande, übernimmt er 1919 in Wichrau seine erste Anstellung, legt 1922 seine zweite Prüfung in Schwientochlowitz mit guter Beurteilung ab und muss schließlich das Schicksal vieler Lehrer aus dem da-

mals widerrechtlich polnisch gewordenen Teil unserer Heimat teilen und seine Stelle verlassen.

Inzwischen hatte sich seine künstlerische und kunstpädagogische Begabung so stark entwickelt, dass er sich entschloss, noch als Sechszwanzigjähriger – gefördert durch seine Behörden – sich in der Breslauer Kunstakademie künstlerisch und pädagogisch ausbilden zu lassen. 1925 besteht er die Prüfung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen. Damit hat er sein eigentliches Arbeitsfeld für sein Leben gefunden. Ausgerüstet mit den damaligen, noch heute staunenswerten Errungenschaften der aufblühenden Kunsterziehung, die in der Geschichte der Kunsterziehung einen Höhepunkt bedeuten, beginnt er zuerst in Kosel, bleibt dort nur kurze Zeit und wird in das neu erstehende Realgymnasium nach Beuthen berufen, das damals noch im ehemaligen Lehrerinnen-Seminar untergebracht war. Damit beginnt seine eigentliche Lebensarbeit. Er sollte sie zwanzig Jahre lang bis zur bitteren Vertreibung verrichten. Es waren die fruchtbarsten und pädagogisch ergiebigsten Jahre seines Lebens.

Er hat es verstanden, sein breit angelegtes Wissen um die Kunst – sowohl um die historische, als auch besonders um die zeitgenössische, den damaligen Expressionismus – mit einem ausgesprochenen Sinn für die verschiedensten Techniken der praktischen Arbeit zu verbinden. Der Zeichensaal glich einer vielseitigen Werkstatt. Mit den Schülern ging er ungezwungen und verständnisvoll um. Seine Kollegen achteten ihn. Die Kunstgeschichtsstunden waren so instruktiv, dass der Unterzeichnete sein Lebtag davon gezehrt hat. Die grafischen Techniken, die Radierung und der Linolschnitt, wurden intensiv gepflegt. Die Wände der Schule waren reich bestückt mit Schülerarbeiten und Wiedergaben der großen Werke alter und neuer Meister.

Er hat mit dem Musiklehrer der jungen, aufstrebenden Schule ein nachhaltiges Gepräge gegeben. So sind starke kulturelle Impulse von der Schule ausgegangen, und er hat viel dazu beigetragen.

Nach der Flucht fand er zuerst in Tecklenburg/Westfalen und schließlich am Staatlichen Gymnasium in Bochum neue Arbeitsfelder. Hier wie dort erwarb er sich – dem Nachruf des Gymnasiums zufolge – unter Schülern und Lehrern nur Freunde. Nun hat er sein Leben am zweiten Weihnachtstag 1967 in Bochum plötzlich beendet, ein Leben, das von tiefer Religiosität erfüllt war.

Als wir an seiner letzten Schule, auf dem letzten Wege langsam vorbeikamen, prangten durch die hohen Fenster des alten Gymnasiums in den langen Korridoren die großen, farbigen Wappen der ostdeutschen Städte. Sie waren in

seinem Unterricht entstanden. Es war wie ein Vermächtnis. Die Bochumer, die ihn kannten, schrieben im letzten Nachruf: »Wir werden ihn schmerzlich vermissen.«

Auch wir anderen, die ihm verbunden waren.

(Heimatblatt – Februar 1968 – 18. Jahrgang – Heft 2)

## Mein Kunstlehrer Robert Boenisch von Alfred Georg Seidel

1925 hatte ich die Aufnahmeprüfung am humanistischen Hindenburggymnasium in Beuthen bestanden. Trotz meinem Hintersitzer, der mir seine genagelten Schuhe in Fersen und Waden stemmte, damit ich ihm zuflüstere, wann das Wörtlein »wieder« nur mit »i« geschrieben werde. Aber unten im Schulhof bebte und betete meine Mutter Maria, und hier oben waren bereits zwei erwischte Flüsterer mit einem »Durchgefallen! Ihr könnt nach Hause gehen!« hinauskomplimentiert worden. »Noch eines,« hielt uns der Schuldirektor am Prüfungsende auf: »Es haben sich so viele Schüler angemeldet, daß wir uns gezwungen sehen, die »Grenznahen« in das am Stadtrand liegende Realgymnasium auf der Gutenbergstraße zu überweisen.« Dazu gehörte auch ich.

Mutters große Freude über meine gelungene Prüfung schloss bei ihrer Einladung zum Mohrenkopffessen ins Café Odersky auch meinen Hintersitzer und dessen Mutter ein. Doch Tante Elses Entsetzen im Familienrat: »Wie soll der Junge jetzt Priester werden und meine Totenmessen lesen, wenn er kein Griechisch lernen darf?!« trübte unser Glück. Die Ahnungslose!

Endlich erfuhr mein geschmähtes Gekritzel, das ständige Zeichnen, das ich in ihren Augen wie ein Geisteskranker betrieb und worin sie allseits mit der Prognose bestärkt wurde: aus dem Jungen wird nichts, eine überraschende Metamorphose. Und diese in der Gestalt meines neuen Zeichenlehrers am Realgymnasium: Robert Boenisch. Ihm flog meine Knabenseele vom ersten Augenblick an zu. Für ihn holte ich meine ängstlich versteckten Zeichnungen, die ich vor dem Vernichtetwerden »zu meiner Besserung« gerettet hatte, hervor. Illustrationen zu Grimms Märchen »Von einem der auszog das Fürchten zu lernen« und Uhlands »Des Sängers Fluch«, Kreuzwegstationen und dazwischen immer wieder die Antlitze des dornengekrönten Heilandes, denn ich wollte ja Maler für Gott werden. Damals schon. Boenisch besah sich die Arbeiten und blickte mich nur ernst an. Er sagte nichts. Doch in der dritten Zeichenstunde kam er an meine Bank, legte einen nagelneuen Farbenkasten neben mein Zeichenblatt und sagte mit leuchtenden Augen: »Den darfst du behalten. Mach weiter so!«

Fortan umfloss diesen steinernen Altbau mit der hohen Giebelwand gleich einem Schiffsbug und seinem Zeichensaal darin die Aura einer Himmelsburg bis in meine Träume hinein. Und mein hochgewachsener Zeichenlehrer mit

dem Petrushaarbüschel auf dem kurz geschorenen Kopf und den meeresblauen Augen wurde mir zur Schlüsselfigur meines Lebens.

Robert Boenisch war mit 29 Jahren als akademischer Zeichenlehrer von Breslau an unsere Schule gekommen. 1896 in Altstedt geboren, hatte er nach seinem Präparandiestudium in Pilchowitz seine Lehrprüfung absolviert, war 4 Jahre im Ersten Weltkrieg Soldat, übernahm hernach 1919 in Wichrau seine erste Anstellung und legte in Schwientochlowitz seine zweite Dienstprüfung ab. Doch die Kunst war ihm höheres Ziel. Darum ging er mit 26 Jahren nach Breslau auf die staatliche Akademie der bildenden Künste, um sich dort künstlerisch und pädagogisch für das Lehramt an höheren Schulen ausbilden zu lassen, wo er 1925 seine Abschlussprüfung mit Auszeichnung bestand. Nach kurzer Dienstzeit in Cosel traf er in Beuthen ein. Hier fand er volle zwanzig Jahre als vorbildlicher Kunsterzieher am Beuthener Realgymnasium seine eigentliche Wirkungsstätte, von der er 1945 als Oberschlesier vertrieben wurde, mit ihm seine Frau Hede und ihre beiden Söhne. Nach Vertreibung und Flucht fand er eine neue Wirkungsstätte in Tecklenburg/Westfalen und dann am Staatlichen Gymnasium in Bochum. Auch hier entfaltete er mit unermüdlichem Elan und künstlerischem Weitblick sein kulturelles Engagement über sein Pensionsalter hinaus.

Seinen individuellen Kunstunterricht habe ich von Sexta bis Oberprima wohl viermal durchlebt. In starker Erinnerung zehre ich heute noch von ihm. So oft ich nur konnte, sprang ich die Treppen zu seinem Zeichensaal empor. Und nachmittags werkte ich beim Abziehen von Linolschnitten und an der Radierpresse, modellierte in Ton und kam sogar zum Malen in Öl auf Leinwand. Denn Boenisch machte seinen Zeichensaal für die Kunstbegeisterten zur offenen Werkstatt im Sinne einer mittelalterlichen Bauhütte. Auch er selbst zeichnete und malte: Komponistenporträts, Landschaften mit Hügeln und Halden, Blumenstücke und modellierte auch in Ton. Ganz besonders riss mich sein Kopieren des Ölgemäldes der Weihnachtsmadonna von Maratti mit den Engelsköpfen hin. Als er meine Stielaugen sah, schenkte er mir eine grundierte Leinwand, schob mir seine Farben zu und ich durfte, angeregt von Rethel, eine eigene Komposition: »Der Tod beim Glöckner« entwerfen und malen. In dieser Atmosphäre lernte ich durch ihn manchen Schüler aus höheren Klassen kennen. Eine tiefe Freundschaft bis heute entwickelte sich zu dem damaligen Primaner Norbert Dolezich, dem er mich sehr bald zuführte. Trotz des Altersunterschiedes von sieben Jahren verband uns sofort das Ringen um die Kunst und die geistige Auseinandersetzung um ihre Fragenkomplexe.

Boenisch war mir mehr als allein Kunsterzieher geworden. Seine Offenherzigkeit, seine Fähigkeit, in Schüler hineinzuhören, ihre Entwicklung vorauszu- sehen, ja, sich ganz in ihre Lebenslage und ihre Seele zu versetzen, hob ihn aus dem »Lehrkörper«, wie man auch heute noch das Kollegium bezeichnet, weit hinaus. Er wusste Bezüge von Kunst und Leben herzustellen. Durch seine Art der Verlebendigung, durch bestes von ihm zusammengetragenes Anschauungsmaterial unterstützt, wurden Zeiten, Epochen und Stile, Werke und Künstler hautnah lebendig. Es war, als säße man an Leonardo da Vincis Abendmahlstafel unter den Aposteln, hätte die Bettelpatriarchen Rembrandts um sich und würde den Elendsgestalten der Käthe Kollwitz in den abgeschafften Grubenarbeitern und ihren ausgemergelten Frauen begegnen. Er weitete meine Augen für die Schönheit der Kunst, aber auch für ihre expressive Unheimlichkeit, besonders in der damaligen Nachkriegszeit mit ihrem Elend von Hunger, Arbeitslosigkeit und den politischen Wirren an der oberschlesisch-polnischen Grenze, die einen halben Kilometer hinter Beuthen-Roßberg begann.

In dieser düsteren Bedrängnis wurde Boenisch mir, dem Jungen, der seinen im Weltkrieg gefallenen Vater nie bewusst gesehen hatte, zum ersten Männer- vorbild und Vatersersatz. So war ich bestrebt, möglichst viel und lange um ihn herum zu sein. Ich wusste es so einzurichten, daß ich ihm nach dem Unterricht beim Zeichensaalaufräumen helfen konnte, um ihn den langen Weg zur Redenstraße heimzubegleiten. Doch schon nachmittags stand ich vielmals vor seiner Glastür mit dem kupfergetriebenen Namensschild, um ihn zu besuchen. Aus Angst, ihm lästig zu werden, schlich ich mich des Öfteren ohne zu läuten die Flurtreppen wieder hinunter. Doch schon am nächsten Morgen wagte ich es, ihn vor seiner Haustür zum Schulweg abzuholen, so daß seine ihm frisch angetraute Frau Hede eines Tages feststellte: »Ich glaube, Robert, du hast ein uneheliches Kind in die Ehe gebracht!« Daraufhin zog ich mich eine Weile lang zurück und lieh mir dafür wöchentlich von seinen Knackfußbiografien der großen Künstler einen Maler oder Bildhauer zum Studium aus.

Ein Ereignis verband uns ganz besonders. 1929 musste das Realgymnasium aus dem Gebäude an der Gutenbergstraße in das neue Schulhaus auf der Tarnowitzer Landstraße, der späteren Ostlandstraße, umziehen. Der großartig angelegte Klinkerbau besaß nun einen riesigen Zeichensaal, vor dem im Flur ein Keramikbrunnen plätscherte. Die großen Fluchten der Korridore waren mit bestem Linoleum ausgelegt, Doch bald nach den Eröffnungsfeierlichkeiten zu denen Boenisch eine Schüler-Grafikmappe herausgebracht hatte, in der ich

mit einem »Rübezahl« und der »Gastwirtschaft Stambula« vertreten war, begann sich der fugendicht verlegte Linoleum-Fußboden zu wölben. Die unzähligen 40 mal 40 cm großen Platten mussten herausgerissen werden. Ringsum lange Gesichter. Nur Boenisch lachte und stieß mich in die Rippen: »Junge! jetzt gibt es Berge von Linol! da kannst du nach Herzenslust schneiden!« Und ich schnitt: Große und kleinere Platten zu Goethes Faust Teil I und Teil II, insgesamt 102 Linografien. Diese Arbeiten wurden mir Schicksal. Mit ihnen füllte Boenisch die Wände der langen Flure unserer Schule und brachte sie zur ersten Ausstellung meines Lebens mit 17 Jahren in das Oberschlesische Landesmuseum in Beuthen mit seinem damaligen Direktor Professor Dr. Alfons Perlick. Ebenso bemühte er sich um eine Beurteilung meiner Faust-Illustrationen durch das Museum der Schlesischen Künste in Breslau von Direktor Ernst Kloss.

1933 ging ich an das Oberschlesische Landestheater, legte diese Arbeiten dem damaligen Intendanten Gustav Barthelmus vor, der mich auf der Stelle für die Ausbildung zum Bühnenbildner als Volontär engagierte.

Robert Boenisch besuchte mich auch oftmals im Malersaal des Theaters. Wie kam mir seine Stilkunde, sein ganzer kunstgeschichtlicher Unterricht zugeute, wo mir hier Kilometer von Leinwand vor die Füße gerollt wurden, und ich in allen Epochen schwelgen konnte. So war ich im Norden bei Peer Gynt und am Königshofe Heinrich VIII., im sonnigen Süden Carmens und im ostasiatischen Flair der Madame Butterfly. Doch auch das Wesen von Dramen und die Mühen des Erarbeitens der Interpretation durch die Schauspieler wurden mir beim Einblick in die Theaterwelt Anregung und Ansporn für mein eigenes literarisches Schaffen, das ich mit dem Schreiben von Dramen bereits in der Schule begonnen hatte.

Obwohl mein ehemaliger Lehrer mich lieber wirtschaftlich abgesichert als Kunsterzieher gesehen hätte, verfolgte er doch mein Drängen zum freien Künstlertum mit sehr viel Verständnis. Er nahm auch, als ich nach dem Erwerb des Bühnenbildnerdiploms am Salzburger Theater auf die Akademien in München und Stuttgart ging, regen Anteil an meiner Entwicklung und an meinem Schaffen. So besuchte er mich des Öfteren mit seiner Frau Hede in Schorndorf bei Stuttgart, wo ich als freischaffender Maler seit 1945 mit meiner Frau Elisabeth und unseren drei Kindern lebte und arbeitete.

Nach so langjähriger Zuneigung beschlossen wir in diesen Jahren, unser Lehrer-Schüler-Verhältnis in das beglückende »Du« einer Freundschaft zu verwandeln. Es ist ein schönes Stück Bewusstsein, daß wir uns noch kurz vor sei-

nem Tode begegnet sind, denn am ersten Weihnachtsfeiertag 1967 erlitt er nach dem Besuch der Mitternachtsmesse einen Schlaganfall, als er mit seiner Frau zum Hochamt gehen wollte. Mit 71 Jahren starb Robert Boenisch am zweiten Weihnachtsfeiertag in Bochum. Ein Leben in starker und tiefer Religiosität hatte sich erfüllt.

»Wir werden ihn schmerzlich vermissen«, ist der Wortlaut im Bochumer Nachruf. So sehr ich mich diesem Wortlaut anschlieÙe, bleibt mir doch mein Lehrer und Freund Robert Boenisch, dem ich so viel zu verdanken habe, unvergesslich lebendig.

(Veröffentlicht im »Volkskalender für Schlesier«)

(Hrsg. Professor Dr. Hans Gottschalk)

# Ich erinnere mich an meinen Vater (1999)

von Dr. Dr. Leo Schmalz

Er erblickte am 24. 6. 1892 in Brome (Kreis Gifhorn) als Sohn des Kaufmanns Rudolf Schmalz und seiner Ehefrau Maria geb. Degenhardt das Licht der Welt, besuchte die Volksschulen in Brome und Celle und von der Sexta ab das Gymnasium in Heiligenstadt (Eichsfeld), das er 1913 mit dem Zeugnis der Reife unter Befreiung von der mündlichen Prüfung verließ. Anschließend nahm er an der Universität Berlin das Studium der Philosophie, der Romanistik und der Anglistik auf.

1915 trat er als Kriegsfreiwilliger beim Inf. Reg. 24 in Neuruppin ein. Er hat, schließlich als Leutnant der Reserve auf den bedeutendsten Kriegsschauplätzen gekämpft, zunächst im serbischen Feldzug, dann im Westen bei Erstürmung des Forts Douaumont, vor Verdun, in der Sommeschlacht, in der Tankschlacht bei Cambrai und in Flandern, wobei er dreimal verwundet wurde.

Nach dem Kriege setzte er an der Universität Münster seine Studien fort. 1920 promovierte er zum Dr. phil., 1922 legte er die erste Staatsprüfung für das höhere Lehramt ab. Ihr folgte 1923 in Görlitz die zweite Staatsprüfung. In diesem Jahr heiratete er Edelgard Uhlemann, Tochter des Brauereibesitzers Paul Uhlemann. Aus der Ehe sind ein Sohn und eine Tochter hervorgegangen.

Seine erste Anstellung als Studienassessor fand er am Lyzeum der Ursulinen in Ratibor (Oberschlesien). 1927 wurde er Studienrat am Oberlyzeum in Neisse, kam nach Ratibor an eine andere Schule, um schließlich dem Gymnasium in Oppeln zur Ausbildung der Referendare zugewiesen zu werden.

1928 wurde er Direktor der Deutschen Höheren Schule in Bilbao (Spanien). In dieser Tätigkeit ist es ihm gelungen, ein neues Schulgebäude zu errichten und der Schule internationalen Ruf zu verschaffen. Die Schülerzahl verdoppelte sich. Fast alle Angehörigen der diplomatischen Vertretungen schickten ihre Kinder auf die Deutsche Schule.

1933 wurde er an das Realgymnasium in Beuthen (Oberschlesien) versetzt. Ein Angebot zur Übernahme der Direktorenstelle an der Höheren Schule in Madrid, mit der die Inspektorenstelle über das gesamte deutsche Schulwesen in Spanien verbunden war, lehnte er auf Grund der damals obwaltenden politischen Verhältnisse ab, ebenso eine entsprechende Stelle in Budapest, schließlich die Oberstudiendirektorenstelle in Bielitz-Biala. Ab 1940 leistete er Wehrdienst als Oberleutnant der Reserve.

Vor dem Einmarsch der Roten Armee gelang ihm die Flucht über Mähren in den Westen. Anfänglich hat er in Steinhorst an einer Polizeischule unterrichtet, schließlich am Tellkampfgymnasium in Hannover. Hier ist er auch als Lektor für Spanisch tätig gewesen.

Er kam an das Staatliche Gymnasium Oberhausen. Hier endlich erlangte er 1949 die erneute Berufung in das Beamtenverhältnis, aus dem er 1959 in den Ruhestand versetzt wurde. Über das Pensionsalter hinaus ist er bis 1966 im Angestelltenverhältnis an der Schule tätig geblieben.

Er war ein begnadeter Pädagoge. Mit der Oberstufenlehrbefähigung für Französisch, Spanisch, Italienisch und Englisch ist er voll in seinem Beruf aufgegangen. Hervorzuheben ist seine humanistische Bildung. Er verfügte über ausgezeichnete Lateinkenntnisse. Seine Liebe galt der Geschichtswissenschaft.

Am 12. 12. 1975 verstarb Dr. Paul Schmalz. Er ruht in Oberhausen auf dem Nordfriedhof.

(Schulzeitung 1999 des Heinrich-Heine-Gymnasiums Oberhausen)

**In memoriam Dr. Paul Schmalz**  
**Lehrer am Heinrich-Heine-Gymnasium in Oberhausen**  
**von 1949 bis 1966**  
**von Gerhard Neukamp**

Wenn ich am Ende des Schuljahres 1998/99 mit dem Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand trete, war ich – zunächst als Schüler und später als Lehrer – über 40 Jahre mit dem HHG bzw. mit dessen Vorläufer, dem Staatlichen Gymnasium Oberhausen, verbunden. Unvergesslich sind mir dabei in der Rückschau die Jahre 1949 bis 1954, in denen Dr. Paul Schmalz mein Englisch-, Französisch- und ab Klasse 11 mein Spanischlehrer war.

Als ich nach meinem 2. Staatsexamen auf meinen eigenen Wunsch hin als junger Assessor an das damalige Staatliche Gymnasium Oberhausen versetzt wurde, durfte ich Dr. Schmalz bis 1966 noch zwei Jahre als Kollege erleben. Obgleich 1958 in den Ruhestand versetzt, blieb Dr. Schmalz – was damals möglich war – über das Pensionsalter hinaus bis 1966 an unserer Schule tätig.

Wegen der Frankodiktatur gab Dr. Schmalz 1933 seine Lehrtätigkeit in Spanien auf und ließ sich an das Realgymnasium in Beuthen (Oberschlesien) versetzen, wo er – wie er irgendwann einmal im Spanischunterricht sagte: »Cayó del trueno al relámpago« (vom Blitz in den Donner = vom Regen in die Traufe kam.) (Ich habe nie einen Kollegen erlebt, der über einen derart reichen Vorrat an idiomatischen Ausdrücken in mehreren Sprachen verfügte, einschließlich Griechisch und Latein).

Man sagt, dass sich in der Retrospektive Dinge und Personen verklären, aber selbst in kritischer Rückschau finde ich in meiner Erinnerung nichts, was ich an dieser Lehrerpersönlichkeit bemängeln könnte. In seinem Unterricht (und in seinen Anforderungen) war Dr. Schmalz – Pablo, wie wir Schüler ihn nannten – anspruchsvoll, vielseitig, lebendig, humorvoll, fesselnd. Bei seinen gelegentlichen Exkursionen in Wissensbereiche außerhalb seines Fachunterrichts – ob es sich um griechische Philosophie, Latein, Literatur, Geschichte oder Erdkunde handelte – offenbarte er eine Wissensbreite, wie ich sie in dieser Fülle nur selten wieder bei einem Menschen gefunden habe.

Ich habe den Unterricht von Dr. Schmalz lebendig und humorvoll genannt. »To cut a long story short« (ein Idiom das ich erstmalig bei ihm gehört habe) will ich versuchen, einige typische Unterrichtssituationen aus der Erinnerung hervorzuholen:



Oberstudienrat Dr. Paul Schmalz (1892–1975). Geboren im Kreis Gifhorn (Hann.) ist er nicht nur beruflich weit herumgekommen: Ratibor, Neisse, Oppeln, Bilbao (Spanien), Beuthen, Hannover, Oberhausen (Rhld.). Auch fachlich war er ein Weltbürger: Französisch, Englisch, Spanisch und Italienisch waren die Sprachen, für die er die offizielle Lehrbefähigung besaß; jedoch war er genauso in den so genannten alten Sprachen und deren Kulturen zu Hause. Er konnte sein reiches Wissen mit Geist und Witz vermitteln. Hier sehen wir ihn in seiner späteren Lebensphase in Oberhausen.

Irgendwann in der Klasse 8 oder 9 war im Englischunterricht der aktive und passive Gebrauch des deutschen »lassen« = veranlassen und »lassen« = zulassen, erlauben behandelt worden. Dr. Schmalz: »Stellen wir uns einmal vor, Jesus hätte bei der Bergpredigt (die Bergpredigt heißt Englisch »Sermon of the mount«, »mount« gebraucht man, wenn ein Berg namentlich benannt wird, nicht mountain) Englisch gesprochen, als er sagte »lasst die Kinder zu mir kommen ...!« Hätte er gesagt: »Make the children come to me for theirs is the kingdom of God to Heaven« or »let the children come to me ...? Wir müssen doch wissen, daß die Pharisäer gesagt hätten: »Blagen« haben hier nichts zu suchen. Nun, Schüler X, was meinen wir?«

Nachdem in einer anderen englischen Unterrichtsstunde nach ausführlicher Erläuterung mit vielem Übungsmaterial der Gebrauch bzw. das Fehlen

des bestimmten Artikels bei Abstrakten, Stoffnamen und Gattungsnamen im Plural behandelt worden war, gebrauchte Schüler Y den bestimmten Artikel bei einem Abstraktum, wo er hätte fehlen müssen. In komischer Verzweiflung – Dr. Schmalz war auch ein ausgezeichneter Schauspieler – schlug dieser die Hände über dem Kopf zusammen und zitierte: »Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.« – »Übrigens wissen wir, woher dieses Zitat stammt?« – Schweigen – »Diese Zeilen sprach der sterbende commander in chief Talbot in Schillers »Jungfrau von Orleans«. Sicherlich hat Talbot englisch gesprochen, denn Sterbende verfallen immer in ihre Muttersprache, wenn das letzte Stündlein naht. Was hat er wohl gesagt? Denkt daran, »Dummheit« ist ein Abstraktum; auch wenn Dummheit heute bei einigen in der Klasse sehr konkret und real vorhanden ist, bleibt ein Abstraktum ein Abstraktum«. Mit etwas Hilfe brachte Schüler Y dann als passable Übersetzung zustande »Against stupidity even the gods fight in vain«.

Irgendwann wurde im Französischunterricht der attributive Gebrauch des Adjektivs »pauvre« erklärt, da je nachdem, ob es vor oder hinter dem Substantiv steht, einen Bedeutungsunterschied aufweist. (Vorangestellt »pauvre« = arm, bedauernswert; nachgestellt = arm, mittellos). Als Mustersatz diente: »Eine arme Witwe mit 5 Kindern gewann viel Geld in der Lotterie. Unglücklicherweise wusste die arme Frau mit dem Geld nichts anzufangen.« Die unbekannte Vokabel »Witwe« wurde vermittelt, und dann kam die Übersetzung auch zustande. Die »arme Witwe« = »la veuve pauvre« und »die arme Frau« = »la pauvre femme«.

Diese kleinen Episoden, drei von vielen, die mir unvergesslich geblieben sind, mögen als Beleg genügen, wie lebendig und humorvoll – dadurch einprägsam – Dr. Schmalz seinen Unterricht zu gestalten verstand.

In der Rückschau glaube ich abschließend sagen zu dürfen, dass ich es zu einem großen Teil Dr. Schmalz verdanke, wenn ich versucht habe, als Neusprachler mit einer großen Vorliebe auch für die alten Sprachen mit kleineren Füßen in seine großen Fußstapfen zu treten.

Dr. Schmalz verstarb 1975. In diesem März feierte ich mit 13 von ursprünglich 19 Klassenkameraden, die 1954 am staatlichen Gymnasium das Abitur ablegten, dessen 45. Jahrestag. Ich weiß, daß »Pablo« auch bei meinen ehemaligen Klassenkameraden noch in lebendiger Erinnerung ist und wir alle ihm zeitlebens ein ehrendes Andenken bewahren werden.

(Gerhard Neukamp war ehemaliger Schüler von Dr. Schmalz)

## Gutachten aus der Hand von Studienrat Paul Schmalz

Die Familie des Studienrats Paul Wilke, der im Juni 1945 in Gleiwitz von der polnischen Geheimpolizei UB verhaftet wurde und seitdem verschollen blieb, fristete unter kümmerlichen Bedingungen ihr Leben seit 1946 in einem Dorf in Westfalen. Erst 1951 erfuhr sie, dass ihr Vater schon am 26.6.1945 im polnischen Lager Zgoda umgekommen war. Um eventuell die Witwenpension – auf Widerruf – zu erlangen und damit die Lage der Familie etwas zu verbessern, bat Frau Eleonore Wilke verschiedene ehemalige Kollegen ihres Mannes um Gutachten für die Entscheidung der Behörde. Herr Dr. Schmalz schrieb ihr damals Folgendes (Auszug):

*»... Den tätlichen Angriff auf den Botschaftsrat v. Rath in Paris 1938 nahm der nat.-soz. Lehrerbund in Oberschlesien zum Anlass, eine Liste bei seinen Mitgliedern kursieren zu lassen, um die Abschaffung des Religionsunterrichts aus allen Schulen zu fordern. Das Ergebnis dieser Unterschriftensammlung in unserem Lehrerkollegium war so kläglich, dass wir im Lehrerzimmer versammelt wurden, um unter leisen Druck von höherer Stelle gesetzt zu werden. Am leidenschaftlichsten von uns allen trat Herr Studienrat Paul Wilke gegen diese Zumutung auf. Im Verlauf seiner Worte warf er, zur Verblüffung vieler von uns ob seiner Kühnheit, der nat.-soz. Regierung Vertragsbruch beim Konkordat vor; er sagte dann weiter inhaltlich, dass wir nicht nur aus religiöser Überzeugung eine derartige Zumutung ablehnen müssten, sondern auch als anständige Menschen, um nicht unsere Hand zu leihen beim Bruch feierlich unterschriebener Verträge, wie es die Regierung beim Konkordat schon getan hätte. Nur durch die Tatsache, dass sich kein Denunziant fand, entging Herr Wilke schlimmen Folgen ...«*

Dies schrieb Herr Schmalz am 11.11.1947 aus Hannover, wo er damals tätig war. Dieser Auszug zeigt, wie das Arbeiten im Staatsdienst in der NS-Zeit regelrecht zur »Gratwanderung« werden konnte.

## Eine tiefsinnige Erinnerung an Herrn Studienrat Paul Schmalz von Franz Wilke

Herr Schmalz als mein erster Englischlehrer wollte uns Sextanern im Herbst 1943 klarmachen, dass alles, was ein Engländer ausspricht, anders klingt, als wenn es von einer deutschen Zunge gesprochen wäre. Als Beispiel sagte er uns einen deutschen Satz, der damals für uns schrecklich ulkig klang: »Im Mai sind die Blätter noch nicht braun.« Dabei dehnte er im Sinne der englischen Aussprache das -ai in Mai und das -au in braun sehr aus. Wir kugelten und vor Lachen und zitierten an diesem Tage den Satz immer wieder zu neuem Vergnügen. Deshalb habe ich ihn mir bis heute gemerkt.

Aber heute glaube ich, dass Herr Schmalz diesen Satz nicht erfunden hat. Mehr als 25 Jahre später lernte ich durch das Fernsehen den inzwischen alt gewordenen Kabarettisten Werner Finck kennen. Über ihn erfuhr ich, dass er nach Hitlers Machtantritt im Januar 1933 noch einige Zeit »Narrenfreiheit« genoss. So saß er im Mai 1933 auf der Bühne allein auf einem Stuhl und blätterte nacheinander verschiedene Zeitungen durch. Schließlich legte er sie alle auf den Boden und sagte: »Seltsam! Es ist erst Mai, aber die Blätter sind schon braun.« Das Publikum verstand die Anspielung und raste vor Vergnügen.

Als ich das erfuhr, ging mir ein Licht auf: Herr Schmalz muss über diesen lapidaren Satz 1933 auch gelacht und sich ihn gemerkt haben. Er war zu ausgefallen. Unabhängig voneinander können Finck und Schmalz kaum auf fast denselben Satz gekommen sein. Insgeheim freute unser Englischlehrer sich wahrscheinlich noch immer über den gelungenen Witz, dem der Satz entstammte.

(Originalbeitrag des Verfassers)

**IN MEMORIAM**  
**Das Gymnasium Marktbreit**  
**trauert um seinen ehemaligen Schulleiter Herrn**  
**Oberstudiendirektor a. D. Karl Hackenberg**  
**von Robert Neußner**

Unter Anteilnahme von Direktorat, Kollegen und Schülern des Gymnasiums Marktbreit und Schulleitern anderer Schulgattungen aus Marktbreit und dem Einzugsgebiet unseres Gymnasiums wurde Karl Hackenberg am 11. Oktober 1984 auf dem Friedhof in Obernbreit beigesetzt. Der Lehrerchor umrahmte den vorausgegangenen Gottesdienst in der Marienkirche. Nach der Einsegnung zur letzten Ruhe durch Herrn Pfarrer Rainer Hörnig, Marktbreit, wurde das pädagogische Wirken, der persönliche Einsatz für die Lehrerkollegen, im Hockeyclub Marktbreit, in der Studentenverbindung und der Landsmannschaft der Oberschlesier von Karl Hackenberg gewürdigt. Der Verstorbene habe sich unbestreitbare Verdienste erworben und sich unauslöschlich in das Buch der Geschichte des Gymnasiums Marktbreit eingetragen, betonte Oberstudiendirektor Dr. Bernhard Wosnik. Die Herausforderung, das Raumproblem für die höhere Lehranstalt Marktbreit zu lösen und die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln zu verbessern, habe er bei seinem Amtsantritt als Schulleiter im Jahre 1959 mit Optimismus und Tatkraft angenommen und zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Der Tag der Einweihung des neuen Schulgebäudes am 30. Mai 1964 sei für Karl Hackenberg zu einem der glücklichsten in seinem Leben geworden.

Während seiner Schulleitertätigkeit habe das Bildungsangebot des bisher nur mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums durch die Angliederung des neusprachlichen Zweiges ab der 9. Klasse entscheidend erweitert werden können. Auch die Förderung der Schüler im musischen und sportlichen Bereich durch ein breit gefächertes Angebot von Wahlunterricht habe dem Verstorbenen am Herzen gelegen. So seien die 80 Jahre Leben nicht nur Mühe und Plage gewesen, sondern auch Freude und Erfüllung, versicherte der jetzige Amtsinhaber seinem Vorgänger Hackenberg.

Für die Lehrer nahm Personalratsvorsitzender Friedrich Heidenecker Abschied vom ehemaligen Chef und Kollegen, dem er besonders dafür dankte, daß auf seine Initiative hin durch den Bau von Staatsbedienstetenwohnungen

am Sonnenhang Obernbreit den Lehrerfamilien günstige Wohnmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden konnten.

In weiteren Nachrufen, ebenfalls verbunden mit Kranzspenden, durch Vorsitzende und Freunde der obengenannten Vereine und Organisationen wurde das Lebensbild der allzeit engagierten Persönlichkeit Karl Hackenbergs, vor allem des treuen Freundes der alten Heimat Oberschlesien, weiter charakterisiert. Ein Bläserchor, bestehend aus Schülern des Gymnasiums, brachte dem ehemaligen Anstaltsleiter einen letzten musikalischen Gruß. Es ist für das Gymnasium Marktbreit – für die Lehrerkollegen, die ein Stück gemeinsamen



Oberstudiendirektor Karl Hackenberg in seinen späteren Lebensjahren in Marktbreit (Main).

Wirkens mit dem verstorbenen Oberstudiendirektor a. D. Karl Hackenberg gehen konnten, und auch für die, die ihn nicht mehr in seiner aktiver Dienstzeit erlebten – ehrende Verpflichtung, an dieser Stelle des Nachrufs und Gedenkens wichtige Stationen im Leben des Heimgegangenen in Erinnerung zu bringen:

Karl Hackenberg wurde am 19. April 1904 in Gleiwitz, Oberschlesien, geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule bereitete er sich auf den Beruf des Volksschullehrers vor und legte im März 1924 die 1. Lehramtsprüfung ab. 1922 bestand er als Privatschüler die Reifeprüfung und studierte anschließend an den Universitäten Breslau und Innsbruck Chemie, Biologie und Leibeserziehung.

1931 legte er das wissenschaftliche Examen für das Lehramt an höheren Schulen ab. Seine erste Anstellung fand Karl Hackenberg am Realgymnasium in Beuthen, Oberschlesien. Schon als Assessor wurde er mit der Ausbildung von Referendaren betraut.

Seine pädagogische Tätigkeit wurde durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen. Vom ersten bis zum letzten Kriegstag stand er im Einsatz, zuletzt als

Oberleutnant in Russland. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft teilte er mit vielen anderen das Flüchtlingslos, das ihm den Verlust der Heimat und der beruflichen Existenz sowie die Sorge um das ungeklärte Schicksal seiner Familie brachte.

Mit der ihm eigenen Energie suchte er sich ein neues Betätigungsfeld. Die Jahre 1946-1948 führten ihn an die amerikanische Schule in Straubing. Nach einem einjährigen Zwischenaufenthalt an der Oberrealschule Tegernsee unterrichtete er 10 Jahre lang an der höheren Schule in Wunsiedel.

Im September 1959 wurde Karl Hackenberg mit der Leitung der kurz zuvor verstaatlichten Oberrealschule Marktbreit betraut, für die es ein neues Schulgebäude zu erbauen galt, um der Jugend eine moderne Bildungsstätte zu bieten. Nach der Einweihung des Schulhauses setzte sich Karl Hackenberg dafür ein, Sportplatz und Turnhalle zu errichten. Am 6. Dezember 1965 konnte die neue Turnhalle bezogen werden. In den letzten Monaten seines Wirkens als Schulleiter hatte er dann noch die Genugtuung, den Bau der Sportanlagen zügig voranschreiten zu sehen.

Das Verhalten von Oberstudiendirektor a. D. Hackenberg dem Kollegium gegenüber war bestimmt von dem Bemühen, in großzügiger Weise jedem Lehrer, soweit möglich, freie methodische Entfaltung zu belassen. Er war bestrebt, über die berufliche Arbeit hinaus die Lehrerschaft gesellig zusammenzuführen und die kollegiale Gemeinschaft zu stärken. Auch nach seiner Pensionierung zum Ende des Schuljahres 1968/69 hielt er gerne den Kontakt zu der ihm lieb gewordenen Schule und den Lehrkräften.

Schulleitung, Lehrer, Eltern und Schüler sind dem gestorbenen Oberstudiendirektor a. D. Karl Hackenberg zu Dank verpflichtet und werden sein Andenken in Ehren halten.

(Jahresbericht 1984/85 des Gymnasiums Marktbreit)  
(Oberstudienrat Robert Neußner)

## Anmerkungen zur Biografie Dr. Nikolaus Wowczerk von Edgar Makosch

Am eindrucksvollsten ist mir seine Erscheinung aus den späten Monaten des Jahres 1944 in Erinnerung geblieben. Damals war eine Reihe von Lehrern des zu dieser Zeit »Horst-Wessel-Schule« geheißenen Realgymnasiums dienstlich dazu verpflichtet, die 16- und 17-jährigen Schüler, die als Luftwaffenhelfer zum Wehrdienst eingezogen worden waren, in der »Stellung« zu unterrichten. Das war in diesem Fall eine Flakbatterie am Rande des Beuthener Vorortes Stadtwald, die auf freiem Gelände außerhalb der Ortschaft errichtet worden war. Die allesamt nicht mehr sehr jungen Studienräte waren gezwungen, den etwa zwei Kilometer langen Weg – die Ostlandstraße entlang – bei Wind und Wetter zu Fuß zurückzulegen. Dr. Wowczerk unterrichtete in diesen letzten Kriegsmonaten eine größere Gruppe von Untersekundanern im Fach Deutsch. Die erstaunlich motivierten jungen Leute saßen in der sogenannten »Unterrichtsbaracke« und empfingen die Unterweisungen mit bemerkenswerter Anteilnahme und Disziplin. Dorthin kam in den unwirtlichen und kalten Wintertagen auch Dr. Wowczerk. In einem schlanken Gehpelz mit ausladendem Pelzkragen schritt er durch den Hauptgang, in aufrechter Haltung, obwohl ihm die Anstrengung des langen Weges anzumerken war. In diesem militärisch uniformierten Umfeld wirkte seine Erscheinung fast anachronistisch elegant. Wie eine Erinnerung an ferne, fast schon historische Jahrzehnte. Wie ein Protest gegen die desolate Umwelt: ein »Herr«! Ein »Zivilist« unter lauter Uniformträgern! Es war eigentlich nichts Unsoldatisches an ihm, aber sein Auftreten war von zivilistischem Stolz geprägt.

Dieser Haltung entsprach auch sein Auftreten in den Jahren zuvor in den Klassenzimmern des Schulgebäudes. Von unnachahmlicher Art war die Verlegenheitsgeste, mit der er den Hitlergruß, der in diesen Jahren obligat jede Schulstunde eröffnen musste, absolvierte. Die aufmerksameren seiner Schüler kommentierten dies verstohlen als Kritik an der verordneten Formalität. Sein Auftreten war stets von distanzierterem Formbewusstsein geprägt. Sein Unterricht wirkte immer akribisch vorbereitet. Wenn er – was öfters geschah – zusätzliche Bücher für seinen Vortrag verwendete, waren diese durch eingelegte Papierstreifen präpariert, sodass er niemals lange nach den vorgesehenen Zitatstellen zu suchen brauchte. Auch seine Pünktlichkeit war kennzeichnend für sein Pflichtbewusstsein, genauso wie die Akribie seiner Korrekturen in den

Klassenaufsätzen. Und die Art seiner Darstellung der Unterrichtsgegenstände ließ keine Langeweile aufkommen. Das wurde besonders deutlich bei einer Interpretation von Shakespeares »Macbeth«, als er in mehreren Stunden sein Charakterbild des mörderischen Staatsmannes und rücksichtslosen Feldherrn entwarf, das dessen verbrecherische Amoralität umriss, scharf zeichnete. Die Analogie zur damaligen Gegenwart wurde überdeutlich: Hinter vorgehaltener Hand wurde in den Pausen nach den Unterrichtsstunden unter den Sechzehnjährigen getuschelt: »Der meint Hitler!« Man bewunderte wortlos den Mut des Lehrers. Und die Geschicklichkeit der Darbietung, die einen Anpfeiff wegen »Verleumdung des Staatsoberhauptes« so gut wie unmöglich machte. (Man kannte die »Staatsagenten« unter den Mitschülern!) Das geschah in den letzten Monaten des Krieges, als den Wissenden bereits klar geworden sein musste, dass dieser Krieg bereits verloren war.



Studienrat Dr. Nikolaus Wowczerk (1894–1977), seit 1934 am Realgymnasium in Beuthen, unterrichtete nach dem Krieg in Elsterwerda (DDR). Nach seiner Pensionierung lebte er in München. Dort dürfte dieses Bild entstanden sein.

## Nachruf auf Studienrat Paul Wilke

Vor 43 Jahren, am 26. Juni 1945, verstarb im 42. Lebensjahr im polnischen Vernichtungslager Schwientochlowitz an den Folgen erlittener Misshandlungen Herr Studienrat Paul Wilke, Lehrer für Mathematik, Physik und Biologie am Realgymnasium Beuthen OS. Sein allzu früher, gewaltsamer Tod raubte seinen fünf unmündigen Kindern den Vater, seiner Frau den Gatten, uns ehemaligen Schülern einen begabten, tüchtigen Lehrer. Studienrat Wilke ist ein Opfer des Hasses geworden, der sich polnischerseits gegenüber Hunderttausenden von Deutschen ausgetobt hat, deren einziges »Verbrechen« es war, Deutsche zu sein.

Studienrat Paul Wilke wurde am 13. September 1903 in Grottkau in Oberschlesien geboren. Er studierte Mathematik, Physik und Biologie an der Universität Breslau und wurde Gymnasiallehrer, zuerst am Oberlyzeum in Oppeln, dann bei den Ursulinen in Ratibor und schließlich ab 1935 am Realgymnasium Beuthen O/S.



Studienrat Paul Wilke (1903–1945). Er kam 1935 als Studienrat an das Realgymnasium. Wenige Wochen nach Kriegsende geriet er als Zivilist in die Gefangenschaft der berüchtigten polnischen Geheimpolizei UB und starb mit nicht ganz 42 Jahren im Schreckenslager Zgoda.

Fast meine gesamte Schulzeit hindurch war ich Schüler von Studienrat Wilke, zuerst in Biologie, dann zusätzlich auch in Mathematik, in den letzten Klassen dann in Physik. Sein Unterricht war didaktisch-methodisch sehr modern, in Physik und Biologie stand der Experimentalunterricht im Vordergrund. Gern erinnere ich mich an die vielen mikroskopischen Untersuchungen an Pflanzen, bei denen wir Zellteilung, Blattgrünkörper und wanderndes Zellplasma direkt beobachten konnten. Wir sahen Pantoffel-, Trompeten- und Glockentierchen, erfuhren aber auch, wie man Blaukraut in Rotkraut umwandeln konnte und umgekehrt.

Mit seinen Schülern kam Studienrat Wilke recht gut aus. Da er eine Vorliebe für Spitznamen hatte, taufte er viele seiner Schüler um. So liefen in meiner Klasse gar bald Wanzen, Dackel, Moppel, Spitzmäuse, Pongos, Massas usw. herum. Und merkwür-

dig, diese Spitznamen bürgerten sich bei uns ein und sind bei unseren Klassentreffen noch heute in Gebrauch oder zumindest in Erinnerung.

Die Familie Wilke mit vier Töchtern und einem Sohn wohnte in Beuthen zuerst in der Kalidestraße, ab 1938 dann am Reichspräsidentenplatz 10. Im Januar 1945 floh die Familie vor den Russen nach Leitmeritz im Sudetenland. Nach Kriegsende wurden alle Flüchtlinge ausgewiesen und mussten in ihre Heimat zurückkehren. Noch bevor Studienrat Wilke mit seiner Frau Anfang Juni 1945 Beuthen erreichte – die Kinder waren zunächst in Niederschlesien geblieben – wurde er, wie alle übrigen Männer auch, in Gleiwitz von den Polen aus dem Zug geholt und in das polnische Vernichtungslager Schwientochlowitz verbracht. Dort verstarb er schon nach wenigen Tagen an den Folgen der erlittenen Misshandlungen. Er wurde auch in Schwientochlowitz begraben.

Wir ehemaligen Schüler waren tief erschüttert über die Nachricht von seinem Tode. Wir werden unserem verehrten Lehrer stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

R.i.p.

Folgende Anschriften von Studienrat Wilkes Kindern sind bekannt:

- Frau Barbara Damitz, geb. Wilke  
24790 Schacht-Audorf, Kr. Rendsburg,
- Pfarrer Franz Wilke, Beermannweg 3,  
4780 Lippstadt 4,  
Seine jetzige Anschrift lautet:  
Justus-Von-Liebig-Str. 2  
45768 Marl,
- Mrs. Joan Higgins, geb. Wilke,  
Dewsbury, Yorkshire, England
- Frau Dorothea Braun, geb. Wilke  
76275 Ettlingen
- Frau Maria Wilke, Haus Wolbeck  
48167 Münster-Wolbeck.

Studienrat Wilkes tapfere Gattin lebte bis 1983 in Münster/Westfalen, dann in Schacht-Audorf, Kr. Rendsburg, wo sie am 26. Mai 1985 verstarb.

R.i.p.

(Quelle nicht zu ermitteln, verfasst 1988)

**Dr. Josef Klövekorn**  
**Sein musikpädagogisches Wirken in Beuthen**  
**(1932–1944)**  
**von Edgar Makosch**

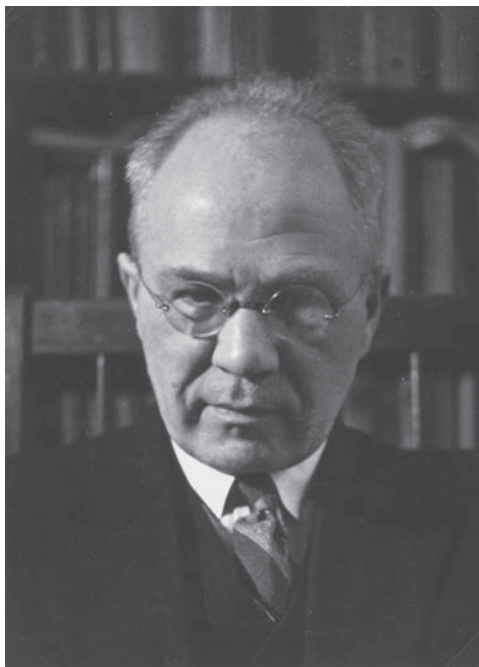
Es war eine von den Schulstunden, die einem ein Leben lang unvergesslich bleiben.

Der längliche Musiksaal unserer Schule an der Ostlandstraße war von der gewöhnlichen, leicht düsteren Atmosphäre bestimmt, in der sich auf den glatten dunkelbraun polierten langen Sitzbänken die Jungenklasse der 14-, 15-Jährigen versammelt hatte. Man war dabei, eine »Entspannungsstunde« zu erleben. Im Stundenplan war eine Musikstunde vorgesehen. Aber vor den Tertianern stand nicht der »eigentliche« Musiklehrer, Herr Heider. Der war nämlich – es waren Kriegszeiten – seit Kriegsbeginn (1939) zum Wehrdienst eingezogen. Die Schule wurde deshalb von mehrfach wechselnden Schulmusikern aus anderen Schulen fachlich »versorgt«. Jetzt war es ein schon älterer Herr mit weißem Haarkranz und einer Brille mit sehr dicken Gläsern. Sein Name war in Beuthen nicht unbekannt, seit er 1932 als Dozent für Musik an die pädagogische Akademie berufen worden war und eine intensive musikalische Tätigkeit entfaltet hatte. Den »Eingeweihten« war der Name ein Begriff: »Professor Klövekorn«. Mit einer gewissen Spannung nahmen auch die weniger interessierten Tertianer zur Kenntnis, dass nicht Lieder oder Kanons gesungen werden sollten. Vielmehr begann der Unterricht mit dem Vortrag eines Kunstliedes, das Herr Klövekorn zu singen begann und sich dabei am Flügel selbst begleitete. Erstaunlicherweise hörten die Halbwüchsigen mit angemessener Aufmerksamkeit zu: »Du herrlich Glas, nun stehst du leer, Glas, das er oft mit Lust erhoben«. Es begann dann eine eingehende Betrachtung zu den einzelnen Abschnitten der Komposition. daß dieses Klavierlied von Robert Schumann stammte und »auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes« übertitelt war, das erfuhr man erst gegen Ende der Stunde. Es gelang dem Vortragenden, die mannigfachen harmonisch überraschenden Wendungen des Liedes ins Bewusstsein der jugendlichen Zuhörer zu heben: »Was ich erschaut in deinem Grund, ist nichts Gewöhnliches zu nennen«, oder später: »Ernst tönt die miternächtige Stunde. Leer steht das Glas!« Sogar das fünftaktige rein instrumentale Nachspiel erhielt seine Deutung, bevor abschließend das Liedganze vorgetragen wurde. Damals habe ich zum ersten Mal die angemessene Inter-

pretation eines musikalischen Kunstwerkes erlebt. Im Nachhinein staune ich über die Aufmerksamkeit, mit der die Klasse den Versen Justinus Kerners (sie setzen beim Zuhörer eigentlich den Erfahrungshintergrund eines Erwachsenen voraus) und den Erläuterungen zum musikalischen Geschehen folgten.

Etwas Ähnliches erlebten wir später bei einer auszugsweisen Betrachtung von Carl Maria von Webers »Freischütz«. Dabei muss man bedenken, daß vor 1945 die auditiven Hilfsmittel im Musikunterricht (Schallplatte, Tonband, gar Video-Aufnahmen) noch längst

nicht zur Verfügung standen, so dass alle Klangbeispiele vom vortragenden Musiklehrer selbst gesungen und gespielt werden mussten. In meiner Erinnerung blieb eine kuriose Situation: In der Musik-Doppelstunde hatte Dr. Klövekorn begonnen, die große Arie der Agathe aus dem zweiten Bild der Oper zu besprechen. Als ich in der Pause zwischen den beiden Stunden meinen Mitschülern – noch ganz enthusiastisch von dem Vorausgegangenen – erzählte, dass ich die Arie gut kannte und sie schon oft zu Hause am Klavier selbst gesungen hätte, bedrängten sie mich; und zu Beginn der zweiten Stunde versprachen sich die Klassenmitglieder eine Abwechslung, als sie dem Musiklehrer von meiner Äußerung beflissen Mitteilung machten. Herr Klövekorn wurde aufmerksam und rief mich nach vorn zum Flügel. Nach seiner Aufforderung begann ich den An-



Professor Dr. Joseph Klövekorn (1882–1978). Ein vielseitiger Pädagoge! Mit der Lehrbefähigung in den sechs Fächern (!) Deutsch, Englisch, Französisch, Philosophie, Geschichte und Musik war er in Frankreich und an mehreren Höheren Schulen im Rheinland tätig, bis er ab 1927 ganz der Musik lebte: als Dozent in Bonn, ab 1932 als Professor in Beuthen. Seine Lehrtätigkeit am hiesigen Realgymnasium ab 1942 bedeutete eine Degradierung aus politischen Gründen. Nach dem Krieg lehrte er wieder an der Pädagogischen Akademie in Bonn, deren Rektor er ein Jahr später wurde.

fang des Rezitativs zu singen. Meine Sopran-Knabenstimme hatte ich zu dieser Zeit – 14-jährig – noch zur Verfügung, wenn auch durch den beginnenden Stimmwechsel beeinträchtigt. Nach kurzer Zeit brach dann der am Flügel begleitende Musiklehrer ab: »Nein, nein, – das geht nicht mehr!«

Das war mein erster persönlicher Kontakt mit dem von mir bewunderten und verehrten Musikprofessor. Ihm folgte eine ganze Reihe weiterer. Sie ergaben sich durch die vor 1945 häufigen »Schulfeiern« vor der versammelten Schüler- und Lehrerschaft in der Aula. Ich hatte den Vorzug, zusammen mit Dr. Klövekorn am Flügel vierhändig auf dem Podium des Saals zu musizieren. Schubertmärsche sind mir noch heute in Erinnerung. Und anlässlich eines »Hausmusik«-Tages bereitete mich Herr Klövekorn auf den solistischen Vortrag des Anfangssatzes aus der Schubertschen D-Dur-Sonate Opus 42 (Deutsch-Verzeichnis 845) vor, den ich dann mit erheblichem Lampenfieber und feuchten Fingern absolvierte. Zur Vorbereitung war ich in die Wohnung Klövekorns in der Gustav-Freytag-Straße bestellt worden, und der ganze Satz wurde gründlich durchgenommen. Dr. Klövekorn selbst spielte vor Schülern und dem Lehrerkollegium – ich erinnere mich nicht mehr aus welchem Anlass – die »Symphonischen Etüden« op. 13 von Schumann, ein hochvirtuoses Klavierwerk, mit Bravour. Unvergessen bleibt auch seine überaus freundliche Hilfsbereitschaft: Als der Fünfzehnjährige sein Interesse an dem musiktheoretischen Werk »Der lineare Satz« von Hermann Grabner bekundete (das in den Beuthener Bibliotheken nicht vorhanden gewesen ist), lieh Dr. Klövekorn das Buch aus seiner Privatbibliothek aus und machte sich die Mühe, es in der Wohnung meiner Eltern für mich abzugeben.

Zu seinen musikalischen Aktivitäten gehörten auch seine Offenen Singen mit den Studenten der pädagogischen Akademie als Ansingchor, entweder in der dortigen Aula, manchmal im Musikpavillon des Beuthener Stadtparks. Daneben begleitete er auch Sänger des Beuthener Stadttheaters bei Lied-Recitals im kleinen Saal der Musikbibliothek in der Gartenstraße. Dort hielt er außerdem Einführungsvorträge zu Programmen der städtischen Sinfonie-Konzerte. An eine gründliche Betrachtung zu Antonin Dvoraks Sinfonie »Aus der Neuen Welt« kann ich mich noch erinnern.

Nach Kriegsende habe ich Dr. Klövekorn nur noch einmal wieder getroffen. Das war im Sommer 1947. Damals lebte er mit seiner Familie in Bonn, er war zu dieser Zeit Direktor der dortigen pädagogischen Akademie, deren Gebäude wenige Jahre später dem ersten deutschen Bundestag als Domizil dienten. Ihre Aula wurde zum Plenarsaal umgebaut und die Akademie in andere Gebäude

umquartiert. Etwa zwei Jahrzehnte später erlebte ich aber eine Überraschung. Damals war ich schon längere Zeit Mitglied im Kollegium des Gymnasiums Werden in Essen. Während einer schulischen Sportveranstaltung unterhielten sich zwei ältere Kollegen über frühere Zeiten. Und plötzlich hörte ich den Namen Klövekorn. Bei meiner Nachfrage erfuhr ich, daß beide »Jupp« Klövekorn in den Zwanzigerjahren als Mitglied des damaligen Progymnasiums und Kollegen kennengelernt hatten. Er war als Schulmusiker in dem alten Gebäude an der Ruhr drei Jahre lang (von 1920-1923) tätig gewesen. Das bedeutete, dass ich 30 Jahre später in der zu einem Vollgymnasium ausgebauten Schule sein Nachfolger geworden bin. Ich empfinde diese Tatsache bis heute als ein bemerkenswertes und merkwürdiges Ereignis: Zwischen dem Beuthener Kriegsjahren und den späteren Jahren in Werden lagen nicht nur Jahrzehnte, sondern auch einige Hundert Kilometer und eine damals kaum zu überwindende Grenze.

Am Beuthener Musikleben hatte Dr. Klövekorn zwischen 1932 und 1944 erheblichen Anteil. Er hat dessen Niveau bedeutsam mitbestimmt.

**(H. F.) »Erzieher sein – nicht Lehrer«**  
**Pg. Böder als neuer Kreisamtsleiter des Amtes für**  
**Erzieher eingeführt**  
**(Beuthen, 23. September 1941)**

Am heutigen Dienstagnachmittag wurde in der Aula der Hochschule für Lehrerbildung Pg.<sup>168</sup> Willi Böder als neuer Kreisamtsleiter des Amtes für Erziehung von Kreisleiter Pg. Hauptmann eingeführt. Gleichzeitig wurde er von Bauamtsleiter Pg. Rademacher als Kreiswalter des NSLB verpflichtet. Dankesworte galten dem bisherigen Kreisamtsleiter Pg. Gatzka, Mechtal, der nach der Teilung des Kreises jetzt zur Kreisleitung Beuthen-Tarnowitz gehört.

Pg. Böder wurde am 23. 12. 1908 im Sudetenland geboren und studierte in Breslau mehrere Sprachen. 1932 trat er in die SA und gleichzeitig auch in die Partei ein. Als Studienassessor war er in mehreren niederschlesischen Städten tätig. 1936 ging er nach Frankreich an eine französische Schule, kam dann wieder nach Breslau und wirkte 1938/39, also noch während des Bürgerkrieges an der deutschen Akademie in Pamplona (Spanien). Seit zwei Jahren ist er Studienrat an der Horst-Wessel-Oberschule in Beuthen.

In der hohen, hellen Aula der Hochschule für Lehrerbildung hatten sich am Dienstag um 17 Uhr die Erzieherinnen und Erzieher Beuthens eingefunden, um Abschied zu nehmen von Pg. Gatzka und in Pg. Böder ihren neuen Kreisamtsleiter bzw. Kreiswalter kennenzulernen. Ein Orgelvorspiel von Pg. Wöhl, zwei Lieder des Chores der Humboldtschule unter Leitung von Oberschullehrer Pg. Reimann, der Vorspruch eines Mädels dieser Schule und vor allem eine Lesung aus Adolf Hitlers »Mein Kampf« durch Kreisschulungsleiter Pg. Fesser schufen den Aufklang für diese Stunde.

Kreisamtsleiter Pg. Böder versprach dem Kreisleiter, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, indem er sein Amt getreu den nationalsozialistischen Grundsätzen führe. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied » Deutschland, heiliges Wort...« beendeten ein dreifaches »Siegheil« auf den Führer und die Nationalhymne die Einführungsfeier.

(»OM« – Mittwoch, 24. September 1941 – 23. Jahrgg. – Nr. 263)

*168 Pg. war die gängige Abkürzung für »Parteigenosse« der NSDAP.*

## Hausmeister Paul »Andreas« Scholz von Franz Wilke

*Vorbemerkung: Franz Wilke, Sohn des Studienrats Paul Wilke, 1988 bis 2003 Pfarrer in Dorsten (Westfalen), wurde im Herbst 1943 in die Klasse 1a (Sexta) der Horst-Wessel-Schule aufgenommen. Seine Schullaufbahn setzte er nach dem Krieg am städtischen Gymnasium Gronau (Westfalen) fort. Dort wählte er in der Untersekunda als Aufsatzthema die Charakterbeschreibung des Beuthener Schulhausmeisters Scholz.*

### Unser alter Hausmeister

Unser Schulhausmeister in Beuthen war ein eigenartiger Mann. Ich habe schon viele Hausmeister kennengelernt, aber so einen wie ihn sah ich nie wieder. Paul Scholz hieß er. Er war etwa 60 Jahre alt. Seine weißen Haare und der mäßig große, graue Schnurrbart gaben ihm das Aussehen eines ehemaligen Unteroffiziers. Er hatte einen eckigen Kopf. Seine Gesichtszüge waren selbstbewusst und herrisch. Ich fand immer eine Ähnlichkeit zwischen seinem und dem Kopf Hindenburgs, der damals noch auf den Briefmarken zu sehen war. Er hielt viel auf sein Äußeres: Ich sah ihn selten anders als in seinem sauberen schwarzen Anzug. Selbst eine Spange mit allerlei Orden und Auszeichnungen, die man während des zweiten Weltkrieges besonders gern zu tragen pflegte, fehlte nie. Ja, er sah gar nicht recht nach einem Hausmeister aus. Dabei war er ziemlich klein. Er war nicht gerade wohlbeleibt, aber doch kräftig und breit gebaut.

Kam ich morgens mit meinem Vater in die Schule, vergaß er es nie, »guten Morgen, Herr Doktor!« zu sagen. Seiner Sprache war ein unverkennbarer Anklang jener Mundart anzuhören, die man an der Grenze zwischen Ober- und Niederschlesien sprach.

Herr Scholz verstand es ausgezeichnet, ein freundschaftliches Verhältnis zu Lehrern und Schülern zu wahren. Die Lehrer begrüßte er sehr höflich, wobei er allerdings nichts von seiner Würde preisgab. Er führte auch alles, was sie ihm auftrugen, gehorsam aus. Sollte er aber einmal einem ganz unverschämten Sextaner das Leder versohlen – ich habe ein solches Ereignis nie erlebt; jedoch erzählte man es als Schauermärchen – so führte er diesen Auftrag nicht aus, sobald ihm der Sünder ein Päckchen Tabak oder eine dicke Zi-

garre versprach. Jedenfalls führte er eine »gute Handschrift«. Ich selbst bekam diese Handschrift auch mehrmals zu spüren. Einmal z.B. ging ich hinter meinem Vater her durch den vorderen Eingang der Schule, der eigentlich nur für die Lehrer da war und für Eltern und hohe Herrschaften, die gelegentlich der Schule einen Besuch abstatteten. Plötzlich fühlte ich eine eiserne Faust im Nacken, und kurz darauf bekam ich ein paar Ohrfeigen, dass ich im wahrsten Sinne des Wortes Sterne sah. Später entschuldigte er sich jedoch mit den Worten: »Ich hoab ja nich gesähn, dass de hinter deinem Vater hergegangen bist. War's denn auch so schlimm?« Und ich als dummer Sextaner sagte natürlich: »Ach nein!« Damit vertrugen wir uns wieder.

Unser Hausmeister war eigentlich ein großer Egoist. Er hielt sich so ziemlich für die wichtigste Person der ganzen Schule. Sein Wahlspruch lautete ungefähr: Ich und der Direktor ...! Arbeiten habe ich unseren Hausmeister selten gesehen. Gewöhnlich saß er in seinem Dienstraum im Erdgeschoss neben seinem großen Aquarium und las Karl May. Die größeren Schüler borgten ihm sehr gern ihre dicken Schmöcker, und er leistete ihnen dafür allerlei Dienste, die ihnen in ihrem Schulleben von Nutzen sein konnten. War er aber einmal nicht in seinem Zimmer anzutreffen, dann fanden wir es zu schön, doch einmal auf den Knopf des elektrischen Türöffners zu drücken, der den Haupteingang der Schule öffnete. Wurde man allerdings dabei von ihm erwischt, dann konnte es einem passieren, dass man für seine ganze Schulzeit die Tür der »Hausmeisterbude« mied. Er hatte ein gutes Gedächtnis und erkannte jeden, der ihm schon einmal zwischen die Finger gekommen war, noch nach langer Zeit wieder.

Unser guter Hausmeister wurde von den Schülern, besonders von den älteren, »Andreas« genannt. Wir hatten nämlich noch einen Studienrat, der Scholz hieß. Beide glichen sich in einer Eigenschaft: Sie waren beide »gerissene Kerle«, wie man manchmal sagt, oder, ein in Schlesien gebräuchlicher Ausdruck, jeder war ein Aas (oder Aast) für sich. Deshalb hieß der Studienrat »Äneas«, das »eene Aas«, und der Hausmeister war »Andreas«, das »andre Aas«. Beide wussten von ihrem Namen. Sie wussten wohl auch, warum sie so genannt wurden.

Hatte der Hausmeister – ich will ihn jetzt auch Andreas nennen – ein Mitteilungsbuch oder etwas Derartiges herzubringen, so klopfte er immer mit einem Schlüssel an die Tür. Und wenn wir Schüler diese drei harten Schläge hörten, dann wussten wir genau: Das ist der Hausmeister. Er kam dann herein und sagte langsam mit seiner etwas heiseren, gequetschten und dabei etwas knurrigen Stimme: »Herr Doktor, Sie möchten das bitte vorlesen!« Er gab dem Lehrer das Buch in die Hand und entfernte sich wieder. Dabei warf er meistens

einen Blick auf die Klasse, den ich vorwurfsvoll und gebieterisch nennen möchte. Er wollte damit etwa sagen: »Macht mir bloß nicht zu viel Unsinn!«

Außen an der Eingangstür befand sich ein Klingelknopf. Wenn man darauf drückte, schellte es in Andreas' Zimmer. Einmal, es war nach Schulschluss, klingelte ich im Vorbeigehen an dem erwähnten Knopf. Die anderen Schüler waren wohl schon zu Hause. Jedenfalls war die Straße leer. Wir, ein Mitschüler und ich, liefen über die Straße und versteckten uns für alle Fälle hinter einer Haustür. Wir beobachteten gespannt das Schulportal. Es geschah nichts. Als wir uns aber noch einmal der Schule näherten, um das Spiel zu wiederholen, löste sich ganz langsam aus dem Schatten der Glastür die Gestalt des Andreas. Er hatte sich nach dem Klingeln dort ebenfalls versteckt, denn er kannte solche Späße. Wir beide verschwanden wie der Wind um die nächste Straßenecke. Er kam uns nicht nach. Er hatte uns wohl auch nicht erkannt, denn in den nächsten Tagen geschah nichts. Aber ganz geheuer war uns nicht, wenn wir ihm auf dem Flur begegneten. Jedenfalls hatte ich Achtung vor dem Andreas. Mit ihm war nicht zu spaßen.

Den Höhepunkt seiner Gemütsruhe und Selbstsicherheit erlebte ich bei einem Fliegeralarm. Damals fanden die ersten Bombenangriffe auf die umfangreichen IG-Farbenwerke am Westrand des Industriegebietes statt. Das erfüllte uns, die wir noch keinen ernsthaften Bombenangriff erlebt hatten, mit einiger Unruhe. Zwar wurde im Luftschutzbunker gelacht, und das übliche Spektakel fehlte nicht, aber auf allen Gesichtern sah man eine gewisse Verstörtheit. Was tat aber unser Andreas? Er saß seelenruhig in einer Ecke und las in einem dicken Buch. Ihn schien nichts zu stören. Nur wenn der Krach etwas zu groß wurde, klopfte er mit seinem Trauring auf die Stuhllehne und brummte: »Etwas mehr Ruhe!« und dann versenkte er sich wieder in die Prärien und ewigen Jagdgründe seines Karl May. Bald hörten wir das Entwarnungssignal. Andreas klappte sein Buch zu und schritt würdig die Treppe hinauf. Sein Blick bedeutete: »Seht ihr, warum habt ihr so eine Angst? Ich habe ja gleich gesagt, dass nichts passiert.«

Das ist unser Hausmeister gewesen. Wo er jetzt ist, was für einen Beruf er ausübt, ob er überhaupt noch am Leben ist, weiß ich nicht. Sicherlich ist er ganz der Alte geblieben.

(Klassenaufsatz – Nr. 7 – 10. 2. 1950 – Thema: Versuch einer Wesensschilderung: Zeichne in erzählender Form das Bild eines Menschen, der Eindruck auf dich gemacht hat! Der Aufsatz wurde mit »nach Form und Inhalt sehr gut« beurteilt.)

# Hans Marczinczek, geb. 29.6.1928: Am 11. Oktober 2004 – Meine Kriegserlebnisse

Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen. Diesen Tag erlebte ich nicht in meiner Heimatstadt Beuthen O/S. Mein Vater brachte uns Kinder kurz vor diesem Tag nach Breslau in Sicherheit. Ich kam zu Tante Hanne und Onkel Walter, während die Mädchen zu Tante Elli und Onkel Erhard (Bruder von meiner Mutter) kamen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als Onkel Walter eingezogen wurde. Er war Dr. jur. und kam zur Spionageabwehr. Später im Laufe des Krieges konnte er auch einen bulgarischen hohen Offizier der Spionage überführen. Ferner erinnere ich mich noch nach der Rückkehr nach Beuthen O/S auf Granateinschläge in der Langestraße.

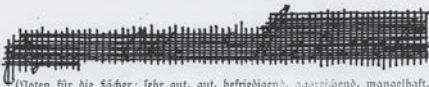
Am 12. Januar 1944 bin ich zur Heimatflak<sup>169</sup> eingezogen worden. Ich war zu diesem Zeitpunkt 15  $\frac{1}{2}$  Jahre alt. Die Einberufung erfolgte nach Brzezowitz-Kamin, ca. 10 km nordöstlich von Beuthen OS., zur Flakbatterie 240/VIII. Die Batterie besaß 4 Geschütze mit dem Kaliber 7,62, die in Deutschland gebaut, nach Rußland geliefert worden sind und später von den Deutschen im Rußlandfeldzug wieder erbeutet worden sind. Zum Schulunterricht wurden wir per Lkw zu unserer Schule (Realgymnasium) nach Beuthen gebracht und bei Unterrichtsende wieder zurückgefahren. Bei dieser Batterie erhielten wir unsere Feuertaufe. Eines nachts bekamen wir Flugzeugalarm. Unsere Batterie feuerte ca. 25 Schuss ab, dann war es schon vorbei. Heute erinnere ich mich noch daran, wie furchtbar laut jeder Schuss am Geschütz war. Im Übrigen war ich damals Seitenrichtkanonier. Die Kanone wurde mit den Granaten von russischen Kriegsgefangenen geladen, da wir zu klein und zu schwach für die Granaten waren. Batterieführer dieser Batterie war übrigens Oberleutnant Peters. Als Hauptmann wurde Peters gegen Ende des Krieges als Verteidiger der Brücke von Remagen bekannt und später deshalb hingerichtet.

Nach einigen Monaten wurde ich nach Birkenhain versetzt, ca. 8 km östlich von Beuthen. Welche Geschütze wir dort hatten, ist mir nicht mehr erinnerlich. In dieser Batterie kamen wir wieder mit den Klassenkameraden zusammen, die schon 1 Jahr früher als wir zur Heimatflak eingezogen worden

*169 Flak war die gängige Abkürzung für »Flieger-Abwehr-Kanone«.*

### Luftwaffenhelferzeugnis

für



(Noten für die Fächer: sehr gut, gut, befriedigend, mangelhaft, ungenügend)

Deutsch: <i>befriedigend</i>	Chemie: <i>mangelhaft</i>
Geschichte: <i>unzureichend</i>	Physik: <i>befriedigend</i>
Erdkunde: <i>unzureichend</i>	Mathematik: <i>unzureichend</i>
Biologie: <i>befriedigend</i>	Latein: <i>befriedigend</i>

*Leistung: 3.7. besser.*

Auf Grund der Leistungen und des Verhaltens im Unterricht und im Einsatz und in Anwendung  
des Erlasses des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22. Januar 1943

— E III a 3360 — wird der Schüler *Wolfgang Al. F. W. W. W.*

Beuthen O.S., den *13. Juli 1944.*

*Maria Minimal*  
Betriebsleiterin

*W. W. W.*  
Einheitsführer

*S. Hackauf*  
Oberstudienrat

Unterschrift des Erziehungsberechtigten

Selbst ein Schulzeugnis für Luftwaffenhelfer gab es. An einen normalen Unterricht war bei Waffenschulung, nächtlichem Alarm und Lehrern, die nur »auf Besuch« zur Flakbatterie kamen, sicher nicht zu denken. Das erklärt vielleicht manche schlechte Note. Auch der Leutnant als Batteriechef unterschrieb das Zeugnis. Die Klasse 7, in die der Schüler trotzdem versetzt wurde, entsprach der alten Obersekunda und der heutigen 11. Klasse.

waren. Es handelt sich dabei um den Jahrgang 1927, die zu dieser Zeit schon Luftwaffen-Oberhelfer waren.

Mitte des Jahres 1944 wurde ich und Walther Schmieding zur Batterie 205/VII nach Mechtal versetzt. Hier handelte es sich um eine Großbatterie mit 6 Geschützen. Es waren die berühmten 8,8 cm-Flakgeschütze, die fest in einem Betonsockel einbetoniert waren. Es waren wunderbare Geschütze. Ich war am Geschütz »Dora« Höhenrichtkanonier. Auch hier konnten wir bei einem Flugzeugalarm viele Granaten abfeuern. Zum Ende dieses Alarms hatten wir übrigens an meinem Geschütz eine Ladehemmung, da eine Kartusche nicht nach einem Schuss ausgeworfen wurde. In dieser Batterie erlebte ich auch den 20. Juli 1944: An diesem Tag geschah der Anschlag im Rastenburg Führerhauptquartier auf Hitler. Ich erinnere mich noch genau an diesen Tag. Nach einer Übung an den Geschützen kamen wir gegen 19 Uhr in unsere Unterkünfte zurück. Aus dem Radio hörten wir die Stimme Hitlers und erfuhren so von dem Anschlag. Anfang August 1944 hatte ich Urlaub und fuhr mit der Eisenbahn nach Jannowitz Kreis Hirschberg/Riesengebirge. Dort war ich bei Onkel Erhard (ein Bruder meiner Mutter) und Tante Elli zu Besuch. Von hier aus fuhr ich zur Schneekoppe, der höchsten Erhebung im Riesengebirge. Es war das erste und letzte Mal, dass ich auf der Schneekoppe war. Der Kriegsurlaubsschein war im Übrigen von Major Schulz unterzeichnet worden, der ein guter Bekannter von Vater und Onkel Richard war, der auch beim Wehrmachtstandort Beuthen O/S tätig war.

Von Mechtal wurden wir zur Batterie 234/VII nach Beuthen Stadtwald versetzt. Die Batterie lag direkt neben dem Pappelweg, der vom Stadion Beuthen nach Dombrowa führte. Von hier konnten wir zu Fuß nach Hause gehen. Der Schulunterricht fand jetzt in der Batterie nur einige Stunden am Tag statt. Und wenn Alarm war, fiel natürlich der Unterricht aus. Hier hatten wir englische Flakgeschütze vom Kaliber 9,4 cm. Die Granaten waren so schwer, daß auch hier russische Kriegsgefangene als Ladekanoniere tätig waren. Batterieführer war ein Leutnant Marten. Ich schätze sein Alter auf höchstens 20 Jahre. »Spieß« war der Oberfeldwebel Meyer aus Sachsen. Er war ziemlich streng und schliff uns ganz gehörig. Sport war seine Leidenschaft.

Mitte Oktober 1944 wurden wir zu Luftwaffenoberhelfern ernannt. Wir bekamen einen Balken auf unseren Schulterstücken und als Sold statt RM 0,50 jetzt RM 1,00 pro Tag!

Auch hier kamen wir mehrmals bei Fliegeralarmen zum Einsatz. Ich war jetzt im Befehlsstand am MALSI-Gerät im Einsatz. Hier wurden die Werte für

die Geschütze berechnet und an die Geschütze weitergegeben. Die Werte zur Berechnung erhielten wir entweder vom Funkmessgerät oder von der 4-Meter-Basis. Das Funkgerät sandte elektronische Strahlen zum Flugzeugpulk. So erhielten wir zu den Flugzeugen die Entfernung, den Höhenwinkel und den Seitenwinkel. Diese Werte wurden im Malsi-Gerät verarbeitet und an die Geschütze weitergeleitet.

An der 4-Meter-Basis wurden die gleichen Werte ermittelt, hier handelt es sich aber um ein rein optisches Gerät. Das Funkmessgerät konnte also auch bei Nacht oder Wolken am Tag eingesetzt werden, während die 4-Meter-Basis nur bei schönem Wetter zum Einsatz kam. Beim letzten Einsatz sah ich genau ein feindliches Flugzeug, das auf unsere Stellung zu flog. Es handelte sich um eine »Lightning« mit dem bekannten Doppelrumpf. Durch unseren Beschuss musste dieses Aufklärungsflugzeug abdrehen und konnte daher unsere Stellung nicht beschießen.

Zum Weihnachtsfest 1944 hatte ich keinen Urlaub, ich hatte Dienst. Nur Sylvester 1944/45 hatte ich Urlaub. Diese 1 1/2 Tage waren die letzten Tage, an denen ich zu Hause war. Am 12. Januar 1945 begannen nämlich die Russen ihre Großoffensive aus dem Brückenkopf Baranowitschi.

Ungefähr am 5. Januar 1945 wurde unsere Batterie komplett verlegt. Wir und unsere Geschütze kamen nach Stauwerder in der Nähe von Peiskretscham. Es herrschte eine große Kälte mit mindestens 20 Grad Frost. Wir kamen auf große Lkw, und an den Lkw wurden die Geschütze angehängt. Ein letztes Mal fuhren wir durch Beuthen O/S. In Stauwerder angekommen, wurden die Geschütze in Stellung gebracht.

Es war alles gut vorbereitet, nur eins hatte man nicht in Betracht gezogen: den Frost! Jedes Geschütz hatte ja vier Holme, die an ihren Enden Vorrichtungen zur Befestigung des Geschützes hatten. Der Boden war steinhart gefroren, so dass man die Bolzen nicht einhauen konnte. Das Geschütz war also überhaupt nicht befestigt. Einige Tage später sollte dies sich sehr nachteilig auswirken.

Wie bereits gesagt, begann am 12. Januar 1945 die Großoffensive der Russen. Vom russischen Brückenkopf Baranowitschi aus marschierten die Russen fast ohne Gegenwehr bis zur Oder. Die Übermacht war viel zu groß. So kam es, dass auch unsere Batterie in den Sog des russischen Vormarschs kam. Das nur ein paar Kilometer entfernte Peiskretscham war bereits von russischen Vorkräften besetzt worden. Da erhielten wir den Befehl, Peiskretscham zu beschießen. Bei jedem Schuss meines Geschützes verschob es sich ein paar cm,

und allmählich kamen die Holme des Geschützes ganz in die Nähe der rings um das Geschütz in dem Erdwall um das Geschütz gestapelter Munition. Nach einigen Schüssen (nicht mit den üblichen Flakgranaten, sondern mit Granaten mit Aufschlagzündern) musste unser Geschütz das Feuer einstellen. Die Holme des Geschützes waren direkt vor der gestapelten Munition gerutscht!

An diesem Tag sah ich auch das erste Mal, wie ein Flugzeug abgeschossen wurde. Zwei deutsche HE 111 flogen in Richtung Osten sehr niedrig. Plötzlich aus einer HE 111 schwarzer Rauch, es kippte zur Seite und stürzte ab. Ein großer schwarzer Rauchpilz war zu sehen. Die zweite HE 111 kreiste noch um die Absturzstelle und flog dann fort.

In diesen Tagen musste dann noch ein Stoßtrupp gebildet werden, der das Gebiet nördlich von uns aufklären sollte. Ich meldete mich zu diesem Unternehmen und wurde auch mitgenommen. Mit dabei war auch der Luftwaffenoberhelfer Graf von Ballestrem, der dieses Gebiet gut kannte, da er hier zu Haus war. Es herrschte eine sehr große Kälte, minus 20 Grad! Nach einem sehr anstrengendem Marsch in den schweren Luftwaffenwachmänteln, die fast bis zur Erde reichten, kamen wir am Abend sehr müde zurück. Wir konnten keinen Feind ausmachen. Bei unserer Rückkehr erfuhren wir, dass wir uns nach dem Westen absetzen mussten. Alles blieb zurück, die Geschütze, die Munition, die Baracken, alles blieb zurück. Die Mannschaft wurde aufgeteilt in Gruppen zu je ca. 20 Mann. Meine Gruppe führte der »Spieß«, Oberfeldwebel Meyer. Jeder Gruppenführer bekam entsprechende Marschbefehle, die uns vor den Kettenhunden (Militärpolizei) schützen sollten. Nach dem vorherigen anstrengenden Stoßtrupp begann der Abmarsch gegen 18 Uhr bei völliger Dunkelheit.

Über den zugefrorenen Klodnitzkanal ging es in südlicher Richtung nach Ellguth. Über Birkenau und Lindenhain kamen wir nach Kieferstädtel. Nun mussten wir in westliche Richtung weiter gehen, dann südlich von Gleiwitz hörten wir starkes Artilleriefeuer. Wie wir später erfuhren, tobte da eine heftige Panzerschlacht, wobei der bekannte Stukaflieger Rudel mit seinem Stuka<sup>170</sup> viele russische Panzer zerstörte. Über Graumannsdorf ging es durch ein großes Waldgebiet Richtung Salzforst. In diesem Waldgebiet machten wir in einer Scheune Rast. Die Scheune war voller Stroh. So konnten wir uns ins Stroh reinwühlen und waren vor der Kälte etwas geschützt. Ich zog mir meine Schuhe aus, um wärmere Füße zu bekommen. Nach ungefähr einer Stunde ging es weiter. Ich wollte mir die Schuhe wieder anziehen, aber oh Schreck, ich fand

*170 Stuka = gängige Abkürzung für »Sturzkampfbomber«.*

sie in dem Stroh nicht! Zum ersten mal bekam ich Panik! Ich konnte doch nicht ohne Schuhe bei dem Frost und tiefem Schnee weiter gehen. Im letzten Augenblick fand ich die Schuhe im Stroh und konnte mit der Gruppe weiter marschieren.

Hinter Salzforst überquerten wir die Eisenbahnlinie Ratibor – Cosel. Hinter Oderwalde überquerten wir die zugefrorene Oder. Nun ging es Richtung Bauerwitz. Wir sahen auch viele Flüchtlinge mit großen Wagen und Kindern auf diesen Straßen. Auch versprengte Soldaten flohen Richtung Westen. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir bereits nach Bauerwitz unterwegs waren. Es müssen aber mehrere Tage gewesen sein. In Bauerwitz fanden wir das »Paradies«. In einem roten Backsteinhaus fanden wir Unterschlupf bei den »Armen Schulschwestern« in einem Konvikt. In einem großen, mit Stroh ausgelegtem Zimmer konnten wir uns nun das erste Mal richtig ausruhen. Auch das Essen, das wir von den Schwestern erhielten, war köstlich! Irgendwie war auf einmal ein Radio da. Hier erfuhren wir, dass am 27. 1. 1945 (Kaisers Geburtstag) die Russen in Beuthen einmarschiert waren. Nach ein paar Tagen mussten wir dieses Paradies verlassen, denn der Russe kam immer näher. Über Dittmerau, Militsch, Kasimir und Schönau kamen wir nach Deutsch Rasselwitz. Hier ging es zum Bahnhof. Und mit Freude konnten wir feststellen, dass noch Eisenbahnverkehr Richtung Westen stattfand.

Plötzlich kam eine einzelne Lok, und alle 20 Mann konnten auf die Lok aufsteigen und ab ging die Fahrt. Über Neustadt, Neiße, Ottmachau ging es nach Glatz, alles auf der Lok. Hier in Glatz mussten wir absteigen, hatten aber das Glück, daß ein langer Truppentransportzug kam, den wir nach langer Diskussion besteigen durften. Es waren R-Waggons, auf denen Geschütze, Lkw u. a. Material geladen waren. Der Transport dieser Einheit wurde von der Ostfront nach der Westfront verlegt. Anfangs durften wir nur auf dem Waggon sitzen, was bei der herrschenden Kälte tödlich war. Später hatte man mit uns ein Einsehen, und so konnten wir in die Lkw kriechen, wo wir vor der Kälte etwas geschützt waren. Über Waldenburg und Görlitz ging es bis nach Dresden Hbf.

Hier in Dresden kamen wir so um den 10. Februar 1945 an. Einige Tage später kam der große Luftangriff auf Dresden, wo über 30.000 Menschen den Tod fanden. Wir hatten jedoch das riesige Glück, im Dresdener Hauptbahnhof noch alles unbeschädigt vorzufinden. Im Wartesaal konnten wir uns einige Stunden aufwärmen, alles war überfüllt, hauptsächlich mit Flüchtlingen aus Schlesien. Nach einigen Stunden konnten wir die Fahrt fortsetzen. Mit einem

Fronturlaubertzug fuhren wir nach Leipzig, der Heimatstadt unseres »Spieß«! Hier erfuhren wir von dem großen Luftangriff auf Dresden.

In Leipzig besuchten wir auch das Völkerschlachtdenkmal. Unser »Spieß« wusste nun nicht mehr, was er mit uns anstellen sollte. Wir fuhren nochmals nach Dresden und sahen die Verwüstung. Von Dresden ging es nach Leipzig. Hier im Hauptbahnhof gaben wir einer Dienststelle unsere Munition ab: Die Eierhandgranaten hingen immer noch scharf an unseren Koppeln. Weiter ging es nach Glauchau in Sachsen. Hier fanden wir Unterkunft im Spinnstoffwerk der Stadt. Wir schliefen im Luftschutzkeller. Es waren schöne Tage dort. Zum Abschied veranstalteten die Spinnstoffmädchen eine kleine Abschiedsfeier. Hier haben wir in unseren Uniformen getanzt.

Die weiteren Stationen waren Meerane, Weimar. Hier wurden wir von der Flak entlassen und erhielten einen Marschbefehl zwecks Einberufung zum RAD (Reichsarbeitsdienst). Ich wusste nicht, nach welcher Stadt ich mich entlassen sollte, nach Beuthen ging es nicht, und andere Verwandte hatten wir nicht im Reich. So ging ich nach Znaim (Niederdonau) zur Familie Kopečný.

Die Eisenbahnfahrt dorthin war eine Katastrophe. Der Zug war nur für Wehrmatsangehörige bestimmt und total überfüllt. In unserem D-Zug-Abteil waren alle Sitze besetzt, in den Gepäcknetzen saßen einige Landser und in dem Abteil zwischen den Bänken standen wir anderen, die keinen Sitzplatz hatten. Die Fahrt nach Znaim dauerte 2 Tage, und während der ganzen Fahrt musste ich stehen. Ich hatte nichts zum Essen und nichts zum Trinken. Unterwegs mussten wir wegen Fliegeralarm den Zug verlassen und im nahen Wald Deckung suchen. Als ich endlich in Wien ankam, fasste ich erstmals für die vergangenen 2 Tage Verpflegung und aß alles auf.

In Znaim wurde ich sehr gut aufgenommen und wartete dort auf meine Einberufung zum RAD (Reichsarbeitsdienst). Aber leider hatte man mich bei der Einberufungsstelle vergessen. Die Russen kamen immer näher und waren nun schon in Wien. Anfang April 1945 ging ich nun in die nahe Wehrmatskaserne und meldete mich freiwillig zum Wehrmatsdienst. Ich wollte nämlich nicht zum Volkssturm eingesetzt werden und Znaim verteidigen.

So wurde ich Grenadier der deutschen Wehrmacht. Nach der Einkleidung erhielten wir in 8 Tagen eine Ausbildung. Die Russen kamen immer näher, und eines Tages marschierten wir aus Znaim weg immer Richtung Westen. In Tag- und Nachtmärschen kamen wir über Waidhofen/Thaja wieder in die CSSR. Am 8. Mai 1945 musste die Kompanie antreten. Der Kompaniechef verkündigte die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Er ent-

ließ uns von der Wehrmacht. Nun standen wir da. Aber die Sprachlosigkeit dauerte nicht lange. Wir entsorgten etliche Sachen und wanderten nun zu Fuß immer Richtung Westen.

Am 10. Mai 1945 kam ich in Friedberg/CSSR in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

# Erinnerungen an das Beuthener Realgymnasium von Franz Wilke

## Schon vorher in der Schule »zu Hause«

Schon lange, bevor ich ihr Schüler wurde, kannte ich durch meinen Vater das Realgymnasium »Horst-Wessel-Schule«. In den Ferien durfte ich ihn manchmal in die »heiligen Hallen« begleiten. Im Lehrerzimmer kannte ich seinen Platz und hatte den meisten Kollegen meines Vaters schon einmal die Hand gegeben. Manchmal durfte ich auch in den Biologiesammlungsraum mit, wo mich das menschliche Skelett zuerst erschreckte, später aber sehr interessierte. Bis etwa 1940 ging unsere Familie sonntags oft zur Schulmesse, die der geistliche Religionslehrer Senzel in der Aula für Schüler und Lehrer zelebrierte. Aus ideologischen Gründen wurde das dann aber verboten. An einem Sommersonntagmorgen nach der »Schulkirche«, wie wir Geschwister zu sagen pflegten, stelle Studienrat Seidel uns stolz seinen nagelneuen DKW vor. Vielleicht war er der einzige Lehrer, der sich ein Auto angeschafft hat. Er lud unsere ganze Familie zu einer Probefahrt ein. Da wir den Tag im Schrebergarten verbringen wollten, fuhr er uns über die Schlageterstraße zur Lindenstraße, wo sich unser Garten befand. Herrn Seidel habe ich seit spätestens diesem Tage in sehr angenehmer Erinnerung.

Einige Male durfte ich in »Papas Schule« einer Filmvorführung als Gast inmitten einer Klasse beiwohnen. So wurden mir die später noch öfter gesehnen Filme »Im Spreewald«, »Kreidegewinnung auf Rügen« und »Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen« schon früh bekannt. In dieser fernseh-unkundigen Zeit war ein Schwarz-Weiß-Stummfilm noch ein großes Erlebnis.

## Endlich war es soweit

Im Frühjahr 1943 durfte ich endlich mit einigen Kameraden aus der Bismarck-Volksschule (Schule 9) und mit vielen unbekanntem Altersgenossen die Aufnahmeprüfung machen. Schon hier schien Turnen das Hauptfach zu sein, wie es auch bald die Zeugnisformulare auswiesen: Turnen stand an erster Stelle. Ein deutscher Junge hatte gefälligst sportlich zu sein! Die Aufnahmeprüfung spielte sich auch in der Turnhalle ab. Kurioserweise haben wir sie danach nie

wieder betreten, denn kurz darauf wurde sie als Lagerraum für irgendwelche »kriegswichtigen« Gegenstände beschlagnahmt. Ihre Fenster waren seitdem gegen zu starke Sonneneinstrahlung dunkelblau gestrichen.

## Ein wirklich modernes Gebäude

Nach den Sommerferien 1943 rückten wir ein. Ich kam in die Klasse »1a«. Wir waren 48 Schüler. Ältere Leute nannten uns »Sextaner«. Unser Klassenraum befand sich im Hochparterre am Ende des südlichen Flügels. Die 4 Fenster unserer Klasse schauten zum Schulhof hin. Alle Klassentüren waren so ausgerüstet, dass der Schlüssel nur von außen eingesteckt werden konnte. Eine Zeit lang verwaltete ich den Klassenschlüssel und musste in den Pausen die Tür abschließen. Wir hatten Zweierbänke. Das betrachteten wir als Fortschritt gegenüber den Volksschulbänken, in denen jeweils 4 Schüler saßen und bei denen man hinter dem Rücken der Mitschüler »durchkrabbeln« musste, wenn man nicht gerade einen Eckplatz innehatte. Als sehr modern empfanden wir die großen Schiebetafeln an der Stirnseite, wie wir sie von der Volksschule her nicht kannten.

Wir Schüler durften nicht den Haupteingang sondern nur die beiden Hintereingänge der Schule benutzen. Der Haupteingang war den Lehrern und »hohen Herrschaften« vorbehalten.

Im ersten Stock befand sich in der Mitte des streng symmetrischen Gebäudes die große Lichthalle. In ihr stand eine bronzene Führerbüste. Eine Wand der Halle war mit den Porträtfotos sämtlicher Ritterkreuzträger des zweiten Weltkrieges geschmückt. Ihre Zahl wuchs ständig. Sehr exakt wurden die Bilder, die einer Soldatenzeitschrift entstammten, in symmetrischer Anordnung angebracht. In der gleichen Halle bestaunten wir oft eine Modellarbeit in einem Vitrinentisch, die das an drei Seiten von der polnischen Grenze eingezwängte Beuthen darstellte. Dieses Werk sollte ein Protest gegen den »Genfer Schiedsspruch« sein, der 1921 trotz der überwiegend für den Verbleib bei Deutschland ausgegangenen oberschlesischen Abstimmung einen großen Teil Oberschlesiens polnisch und Beuthen zur Grenzstadt gemacht hatte. Die bebauten Flächen der Stadt waren durch eine aufgeleimte, dunkel gefärbte Sperrholzschiicht gekennzeichnet. Die wichtigsten Straßen und die Eisenbahn- und Straßenbahnlinien waren Wollfäden in verschiedenen Farben. Alle Bergwerke waren mit Miniatur-Fördertürmen aus Blumendraht eingefügt. Winzige schwarze Wäsche-Druckknöpfe in den Türmchen waren die Förderräder. Die Grenze glich einer Stadtmauer.

Von der Lichthalle waren Lehrerzimmer, Direktorzimmer und das Zimmer des Oberstudienrats zu betreten.

In jeder Etage gab es in beiden Treppenhäusern Trinkbrunnen, die aus blaurot gebrannten Klinkern gemauert waren.

Ein Stockwerk über der Lichthalle fand man die Aula. Sie besaß eine Reihe hoher, bunt verglaster Fenster zur Straße hin. Lange Stuhlreihen gaben der ganzen Schulbelegschaft von über 500 Schülern Platz. Damit die Stühle sich nicht verschoben, waren durch die Untergestelle jeweils einer ganzen Stuhlreihe eingekerbte Holzstangen gesteckt.

Die benutzten Schulbücher bekam man in den letzten Kriegsjahren nur, wenn man eine entsprechende Bescheinigung seiner Schule in der Buchhandlung vorlegte. Einen Teil meiner Bücher durfte ich in der Buchhandlung Rudolf auf der Tarnowitzer Straße selbst kaufen. Das Lesebuch kostete etwas über 8,- RM. Einen so großen Geldbetrag hatte ich bis dahin noch nie ausgegeben. Ich kam mir bei dieser »großen« Anschaffung doch sehr wichtig vor. Für den Deutschunterricht benutzten wie außer dem Lesebuch eine kleine Broschüre »Regeln für die deutsche Rechtschreibung.«

### Unsere »Pauker«

Die erste Deutschstunde begann damit, daß Studienrat Scholz in die Klasse stürmte und uns entgegrief: »Ich bin der Herbst.« Das Gros der Klasse kannte ihn noch nicht einmal vom Sehen. Entsprechend verduzt waren die Gesichter. Erst etwas später dämmerte uns, daß er uns ein Herbstgedicht beibringen wollte, das mit diesen Worten begann. Uns harmlose Jüngelchen zu schockieren, machte Herrn Scholz offensichtlich immer wieder Freude. Mit genüsslichem Grinsen erzählte er uns so manchen derben Witz. Er selbst hatte sich schon vor langen Jahren den Spitznamen »Äneas« beigelegt. Er erklärte ihn jedem gern, der den Grund erfahren wollte: »Ich bin das eene Aas, und der Hausmeister Scholz ist das andere Aas. Deswegen heißt er Andreas.« An ein Aufsatzthema erinnere ich mich noch gut: »Das Bad am Sonnabend-Abend.« Bei der »Auswertung« der Ergebnisse musste ich zur Kenntnis nehmen, daß manche Mitschüler zu Hause kein Badezimmer hatten, sondern eine große Zinkwanne aufstellten und diese mit auf dem Herd in großen Töpfen heißgemachtem Wasser füllen mussten. Wer ahnte damals schon, daß wir wenige Jahre später selbst in so ärmlichen Verhältnissen zu leben gezwungen sein

würden! Die Rechtschreibregeln haben wir bei »Äneas« Scholz gründlich gelernt. Als wir einmal einen Aufsatz zurückbekamen, der schlecht ausgefallen war, stand unter meinem »rel. gut«. Ich ging mit meinem Heft nach vorn und fragte Herrn Scholz, was das bedeute. Seine typische Antwort war: »Frag deinen Alten. Der wird Dir das erklären.« Mein Vater erklärte mir dann am Nachmittag: »Das heißt relativ gut.«

Englisch hatten wir bei Studienrat Schmalz, der immer mit einem Aktenkoffer erschien. Er hängte eine Übersichtskarte der Lautschriftzeichen auf und sorgte für sehr korrekte Aussprache. Als in unserem Englischbuch von Lektion zu Lektion »Fred and Betty«, zwei englische Schüler aus einem Vorort Londons, immer wieder auftauchten und die Weltstadt London durchstreiften, wurde ein Riesenstadtplan von London aufgehängt. »Schmalli« zeigte uns darauf die Straßen, Paläste und Plätze, die im Buch vorkamen. Als ich 27 Jahre später zum ersten Mal London betrat, kannte ich mich im Stadtzentrum so gut aus, als wäre ich schon einmal da gewesen.

Mathematik lehrte uns Frau Marx, die Ehefrau des Studienrates Marx. Wegen vieler zur Front eingezogener Lehrer waren Frauen, die wieder in ihren alten Beruf gingen, sehr willkommen. Frau Marx hatte eine energische Stimme. Sie wanderte während des Unterrichts durch die Klasse und schwang dabei ein kurzes Rohrstockchen. Sie schlug uns nicht damit, aber ihr Stockchen klatschte manchmal ermunternd auf die Bank, wenn sie den Eindruck hatte, der aufgerufene Schüler gebe sich nicht genug Mühe. Nach so mancher Klassenarbeit musste ich von ihr hören: »Hättest Du nicht so geschmiert, dann wäre es sogar eine 2+ geworden.« Einmal handelte ich mir bei ihr eine Klassenbucheintragung ein. Ich hatte vom Klassenlehrer den Auftrag, für irgendetwas von den Kameraden 10 oder 20 Pfennige einzusammeln. Noch lange, nachdem die »Mathe« – Stunde angefangen hatte, sortierte und zählte ich das Kleingeld auf meiner Bank, ohne auf den Unterricht zu achten. Das reizte die Gute so, dass ich ins Klassenbuch »flog«.

Geschichte hatten wir bei Studienrat Tebbe. Er musste – gemäß höherer Weisung – uns mit unseren germanischen Vorfahren vertraut machen. Was waren das doch für Edelmenschen! Alle denkbaren guten Eigenschaften vereinten sich in ihnen. Sie waren: stark, furchtlos, sportlich, technisch den Nachbarrassen überlegen, zum Führen auserkoren usw. usw.

Die katholische Religion vertiefte in uns Studienrat Heinrich (siehe Seite 312)<sup>184</sup>. Noch heute muss ich staunen, dass wir bis Kriegsende überhaupt Religionsunterricht und dazu noch bei einem Geistlichen haben durften. Dass jede

Unterrichtsstunde mit dem Hitlergruß begann und endete, nahmen wir als selbstverständlich hin. Unser Jahrgang kannte es wirklich nicht anders, waren wir doch alle 1932 oder 1933 geboren, und Hitler war seit 1933 an der Macht. Aber mir fiel immer auf, dass Herr Heinrich sein »Heil Hitler!« besonders lässig vollzog. Er warf seine rechte Hand dabei so nach oben, als ob er etwas Wertloses über die Schulter hinter seinen Rücken schleudern wollte. Danach machte er immer sehr andächtig das Kreuzzeichen zum Gebet.

Unser Klassenlehrer war im ersten Jahr Herr Boenisch. Bei ihm hatten wir nicht nur Zeichnen, sondern auch Biologie, Erdkunde und Turnen. Im Zeichenunterricht, seinem eigentlichen Fach, begann er damit, dass wir einen Hahn malen sollten. Herr Boenisch machte uns darauf aufmerksam, dass Kopf und Schwanz beim Hahn etwa in der gleichen Höhe stehen, nachdem die Hahenschwänze auf unseren Bögen zuerst viel zu mickrig ausgefallen waren. Bei ihm lernten wie auch Blockschrift und verschiedene Kunstschriften. Ich war eine Zeit lang Klassenbuchführer und musste manchen Lehrern nachjagen, die ihre Eintragungen vergessen hatten. Als ich einmal Herrn Boenisch auf einer solchen Tour in einer Pause im Zeichensaal »erwischte«, zeigte er dort gerade einigen Oberstufenschülern Aquarellmalereien aus einem Kriegstagebuch eines seiner ehemaligen Schüler. Dieser hatte in Frankreich einen ganzen Satz Kriegsszenen gemalt. Auf einem Blatt sah man ein durch deutsche Bomben zerstörtes Großstadthaus. Auf dem Rand des Bildes war ein brauner Fleck mit einem Pfeil und in Bleistiftschrift mit den Worten »echter Bohnenkaffee« bezeichnet. Solcher war ja im Krieg eine Rarität.

Im Erdkundeunterricht lernten wir die Lage der deutschen Mittelgebirge mit Hilfe von dicken Kreidestrichen an der Tafel wiederzugeben. Bei mir ist damals u.a. haften geblieben, dass das Fichtelgebirge wie eine Achse vorzustellen ist, um die sich wie vier Windmühlenflügel Thüringer Wald, Erzgebirge, Böhmerwald und fränkische Alb gruppieren. Ansonsten bestand der Unterricht oft nur daraus, dass wir auf der Deutschlandkarte Städte zu zeigen lernten. Darin war ich ziemlich gut. Als er mich einmal nach Kulmbach fragte, hatte ich keine Ahnung. Herr Boenisch zeigte die Stadt und sagte vorwurfsvoll: »Kulmbach muss man doch kennen, da wird gutes Bier gebraut.« Was wusste ich damals schon von »gutem Bier«! Aber seitdem ist mir Kulmbach für immer ein Begriff.

In Biologie nahmen wir u. a. das Rind durch. Als Quintessenz des »tiefschürfenden« Unterrichts, den Herr Boenisch wie Erdkunde und Turnen nur aushilfsweise gab, ist mir erinnerlich, daß das Rind nicht nur Milch, Fleisch

und Leder zur Verfügung stellt, sondern für die Bodendüngung auch »prima feinen Spinat« (Originalton!)

Der Turnunterricht konnte, wie schon erwähnt, nicht in der Turnhalle stattfinden. Im Herbst trieben wir Leichtathletik, soviel ich noch weiß, auf den Plätzen des ganz nahen Stadtparks. Im Winter gingen wir ins ebenso nahe Hallenbad zum Schwimmen. Der Schwimmunterricht für Anfänger, zu denen ich gehörte, bestand immer wieder aus Mutproben: z.B. hinter dem Absperrseil ins schon ziemlich tiefe Wasser zu springen. Nach einiger Zeit mussten alle, die noch immer Nichtschwimmer waren, beim Sprungbrett ins tiefe Wasser springen. Mehr gestoßen als selbst gesprungen, sah ich mein letztes Stündlein gekommen. Zwei Schwimmer mussten mich wieder nach oben bringen. Meine Turnzensur rutschte im Winterzeugnis auf »mangelhaft« ab. Im Versetzungszeugnis zur Klasse 2 stand wieder die 5 mit dem Vermerk »Der Schüler muss endlich schwimmen lernen«. Meine Eltern meldeten mich daraufhin in den Sommerferien bei einer Schwimmlehrerin namens »Fräulein Angela« im Freibad an. Sie brachte es fertig, mir in kürzester Zeit die Angst zu nehmen, und nach den obligatorischen Übungen mit dem Schwimmbrett und dann mit dem Schwimmkissen klappte es auch bald ohne alle Hilfsmittel. Eine bessere Turnzensur brachte es mir nicht mehr, weil meine Schulzeit auf der Horst-Wessel-Schule durch die sich überstürzenden Kriegsereignisse sehr bald zu Ende ging.

Herr Professor Klövekorn unterrichtete uns in Musik. Zusätzlich erlebte ich ihn einmal wöchentlich im Unterstufenchor. Wir haben ihn schrecklich geärgert. Erst viel später habe ich etwas von seiner Lebensleistung und seiner Charakterfestigkeit begriffen und tue ihm jetzt noch Abbitte. Dabei bemühte er sich, den Unterricht interessant zu machen. Wir übten lange den Gesang »Er ist da, er ist da in seiner Gloria«, und die Kanons »Froh zu sein bedarf es wenig«, »Ich armes welsches Teufli«, »Auf, ihr Brüder, auf und singt«, »Der Faulenz und der Lüderli«. Wenn wir einigermaßen durchgehalten hatten, las er uns Geschichten vor oder gab uns Rätsel auf. Eines will ich hier aus dem Gedächtnis wiedergeben: Ein Kriminalbeamter sucht einen Verdächtigen auf. »Wo waren Sie gestern Abend zwischen zwanzig und zweiundzwanzig Uhr?« lautete die Vernehmungsfrage. »Ich war spazieren, dann ging ich nach Hause, bereitete mein bescheidenes Abendessen, und legte, weil mein dreibeiniger Tisch wackelte, ein Stück Pappe unter einen seiner Füße. Nach dem Essen ging ich schlafen,« berichtete der Verdächtige. Aber der Kommissar antwortete: »Sie sind verhaftet!« Warum, das war die Frage. Lösung: Ein dreibeiniger Tisch kann nie wackeln. Der Mann hat gelogen.

Schon vor Ablauf des ersten Jahres löste ein neuer Lehrer, Herr Kersten, Herrn Boenisch als Erdkundelehrer und als unseren Klassenlehrer ab. Er war nicht mehr jung. Er soll Oberst gewesen sein und erzählte manchmal Kriegserlebnisse, ohne den Krieg zu verherrlichen. Bei ihm war Erdkunde etwas ergiebiger. Ich erinnere mich daran, dass wir von den Menschen in Sonneberg im Thüringer Wald erfuhren, die in Heimarbeit Holzspielzeug herstellten, oder daß in Norwegen Stockfisch gegessen wird, der für die deutschen Landser aber total ungenießbar erschien, Herrn Kersten habe ich als gutmütigen, fröhlichen und gerechten Lehrer in guter Erinnerung.

### Altmaterial sammeln

»Lumpen, Knochen, Eisen und Papier, ausgeschlagene Zähne sammeln wir«, so lautete während des Krieges ein Gassenhauer. Alle Schulen hielten die Schüler zum Altstoffsammeln an. Zähne wurden zwar nicht angenommen, aber Lumpen, Knochen, Eisen und Papier, auch Flaschen und manches andere. Mein Klassenkamerad Olaf May lud mich ein, mit ihm zusammen aus der Konditorei Oderski in der Gleiwitzer Straße leere Flaschen abzuholen. Olaf wohnte nämlich im Hinterhaus der Konditorei. Mehrmals erschienen wir mit Körben in der Backstube und holten große Mengen Wein-, Likör- und Aromafaschen ab. Der Chefkonditor fragte nach unseren Namen. Als der mit uns aktive Sohn des Studienrats Hansel seinen Namen nannte, kommentierte der Produzent der Leckerbissen: »Hansel? Das ist doch eher ein Name für einen Kanarienvogel!« Auch mit Werner Czerwionka zog ich los, um mit Altmaterial »dem Vaterland zu dienen«. Sein Vater betrieb in der Bismarckstraße 9 einen Futtermittelhandel. Dort gab es große Mengen leerer Papiersäcke abzuholen. Wir stopften jeweils so viele Papiersäcke in einen Sack, dass dieser prall voll wurde. Das gab beim Abwiegen durch den Schulhausmeister im Keller unserer Anstalt gute Punkte. Dafür konnte man zeitweise Hefte, Briefpapier, Packpapier oder andere schwer erhältliche Papierartikel kaufen. Im Frühjahr 1944 erhielt ich neben vielen anderen Schülern sogar eine Auszeichnung für fleißiges Altmaterial-sammeln. Vor versammelter Schülerschaft durfte ich aus der Hand des Direktors das Buch »Klaus-Peters Kampf im Busch« in Empfang nehmen. Irgendein Klassenlehrer wollte einmal seine Klasse anstacheln, mehr Leistung beim Sammeln zu erbringen. Fantasie sollte man entwickeln! Zum Beispiel sah er seit einiger Zeit in einem Hof in der Bahnhofstraße mehrere alte Heizkörper

und Eisenrohre liegen. Man sollte doch mal nachfragen, ob diese noch gebraucht würden. Am nächsten Tage wuchteten einige Schüler dieser Klasse auf mehrere Handwagen tatsächlich diese Heizkörper und Rohre zur Schule und bekamen sehr viel Punkte gutgeschrieben. Allerdings erschien einen Tag später der Eigentümer dieses vermeintlichen Schrotts in der Schule und verlangte sein Eigentum sofort zurück. Kleinlaut mussten die tüchtigen Sammler ihre Beute wieder zurückbringen. Sie hatten natürlich, ohne zu fragen, das Metall einfach abgeholt.

### »Filius«

Mein Vater pflegte immer in seiner Schule von mir als seinem »Filius« zu sprechen. Wahrscheinlich hat er dieses lateinische Wort für Sohn auch in mehreren Klassen gebraucht. Denn kaum trat ich als Sextaner auf den Plan, titulierten mich die größeren Schüler oft mit »Filius«. Das hörte ich nicht gern. Zum Glück wurde das Wort in der eigenen Klasse nicht gebraucht. Wir konnten ja noch kein Latein. Ich staune noch heute, dass nie ein größerer Schüler bei mir einen Bestechungsversuch machte. Ich hätte ja Zensuren verraten oder Fehler in Klassenarbeiten berichtigen können. Oft »durfte« ich meinem Vater eine Aktentasche voll Arbeitshefte tragen, denn als Herzkranker musste er körperliche Anstrengungen vermeiden.

### Ausquartiert

Was 1943 mit der Turnhalle geschah, widerfuhr 1944 der ganzen Schule: Sie wurde beschlagnahmt und zwar als Kriegslazarett. Schon vorher gab es in allen Beuthener Krankenhäusern und in weiteren geeigneten Gebäuden Reservelazarette. Weit hinter der Ostfront gelegen und von Bombern aus dem Westen fast unbehelligt, eignete sich Oberschlesien gut dafür, Kriegsverletzten die nötige Ruhe zur Genesung zu bieten. Jetzt aber war die Ostfront schon beachtlich näher gerückt. Es wurden Kriegslazarette für die Erstversorgung der Verwundeten gebraucht. Unsere Schule traf es wohl deshalb, weil sie eines der modernsten Gebäude besaß. Nach den Sommerferien 1944 wurden also alle Klassen im Schichtunterricht im Gebäude des Hindenburggymnasiums an der Gymnasialstraße untergebracht: Eine Woche vormittags, die andere nachmit-

tags, im Wechsel mit den Klassen des Hindenburggymnasiums. Hier lernten wir ein viel älteres, enges und ziemlich düsteres Gebäude kennen. Die rechteckigen Klassenräume hatten nur je 2 große Fenster, und zwar an der Schmalseite der Räume, so dass Tafel, Lehrerpult und Schrank an einer Längsseite angebracht waren. Dafür standen nicht jeweils drei Zweierbänke nebeneinander, wie wir es kannten, sondern fünf oder sechs. Wir waren nun »Klasse 2a« (Quinta) geworden und äußerten uns nur herablassend über den »uralten Kasten von Gymnasium«. In der Nachmittagswoche hatten wir mittwochs und samstags schulfrei, damit wir am »Jungvolk-Dienst« teilnehmen konnten. Tatsächlich tagten ja die Pimpfengruppen der Hitlerjugend zweimal wöchentlich. Man fasst sich heute an den Kopf, welche Maßstäbe damals galten: Hitlerjugend war wichtiger als Schule! Wir »ertrugen« den »Verzicht« auf zwei Schultage natürlich gern, denn der Jungvolk-Dienst dauerte höchstens drei Stunden, die Schule fünf oder sechs, und wenn man beim Jungvolk »schwänzte«, hatte das nicht ganz so schlimme Folgen wie bei der Schule. Aber nach schätzungsweise zwei Monaten war es für die Klassenstufen 1 und 2 (zusammen 6 Klassen) mit dem Schichtunterricht aus: Wir wurden in das BDM-Heim (»Bund deutscher Mädels«) an der Ostlandstraße umquartiert und kamen jetzt wieder regelmäßig vormittags in den »Genuss« der Schule. Dieses Haus war früher ein herrschaftliches Clubhaus gewesen. Es stand nur 100 m von der Horst-Wessel-Schule entfernt, aber auf der anderen Straßenseite. Die große Aula hatte hohe, aber ständig verdunkelte Fenster. Der Musikunterricht und die Chorproben fanden in der Aula immer bei Lampenlicht statt. Hier entdeckte man bald eine zusätzliche Möglichkeit, den Musiklehrer Herrn Professor Klövekorn zu ärgern, indem irgend jemand plötzlich das Licht ausschaltete und alle im Dunkeln saßen. Es gab jedesmal ein Chaos, bis der Unterricht wieder weitergehen konnte. In den Klassenräumen gab es Gasheizungen. Diese hatten damals alle noch in der Nähe der Flammen ein Loch zum Anzünden. Bevor ein Lehrer kam, hielt oft jemand einen alten Kamm dort hinein, bis er in den Flammen schmolz und einen schrecklichen Gestank verbreitete. Statt eines Kammes fielen uns immer wieder neue »Duftspender« ein. Auf die Lehrer musste man manchmal lange warten, denn sie mussten ja in den Pausen oft den Weg vom Gymnasium zu uns oder umgekehrt zurücklegen. Der Hausmeister Scholz hatte im letzten Jahr wohl außer unserem eigentlichen Schulgebäude, das jetzt Lazarett war, auch noch das BDM-Heim zu betreuen, denn wenn Fliegeralarm durch den »Kuckucksruf« im Radio vorgemeldet wurde, informierte er die Klassen im BDM-Heim. Dann mussten wir schnell nach Hause gehen. Wir hat-

ten im letzten Kriegsjahr oft Alarm, ohne dass bei uns Bomben abgeworfen wurden. Nach dem Alarm sahen wir manchmal noch ein Gitterwerk von Kondensstreifen vieler Flugzeuge am Himmel. Als Ungereimtheit sehe ich es heute an, dass zur Zeit unseres Schichtunterrichtes am Mittwoch- und Samstagnachmittag die Hitlerjugend Vorrang vor der Schule hatte, daß aber andererseits der BDM der Schule seine Räume zur Verfügung stellte.

## Flakhelfer

Als die ersten Schüler – ich glaube ab Klasse 5 (Obertertia) – zu den zahlreichen Flakbatterien im Industriegebiet abgeordnet und zunächst noch von dort täglich zur Schule geschickt wurden, bewunderten wir sie wegen ihrer schneidigen blaugrauen Uniformen. Flak war die Abkürzung für Flieger-Abwehr-Kanone. Uns als Kriegskindern musste freilich niemand mehr solche Begriffe erklären. Nach kurzer Zeit durften die Flakhelfer aber ihre Stellungen nicht mehr verlassen, sondern einige Lehrkräfte wurden zu ihnen geschickt. Der Unterricht dort war meistens nachmittags. Mein Vater musste in mehreren Flakstellungen unterrichten. Ich kann mich erinnern, daß er mich mindestens zweimal mitnahm. Das eine Mal ging es zur Scharleyer Grube, einem riesigen Steinkohle-Tagebau, den ich damals aber nur für eine Sandgrube hielt. Viel später erfuhr ich erst von der Einmaligkeit dieser Abbaumethode in Oberschlesien. Ein anderes Mal fuhren wir beide mit der Straßenbahnlinie 7 nach Hohenlinde. Dort, in der Nähe der Hubertushütte und des Redensblick-Schachtes, betraten wir die Flakstellung. Die Geschütze waren von hohen Erdwällen umgeben. Es gab einige Unterkunftsbaracken. Mir fiel auf, dass die Flakhelfer im Laufschrift parierten, wenn der Kommandeur, ein Oberleutnant, glaube ich, ihnen Befehle gab. Dieser Offizier empfing meinen Vater und mich sehr leutseelig. Er sicherte meinem Vater zu, wer beim Unterricht störe, werde zum Blumengießen rund um die Baracke eingeteilt.

### »Aus dem Nähkästchen geplaudert«

Durch meinen Vater erfuhr ich mehr über den Schulalltag als andere Mitschüler. Ich habe ihm oft beim Korrigieren von Mathematik-Klassenarbeiten oder beim Begutachten von Biologie-Hausheften »über die Schulter geschaut«. In

der Klasse 5 (Obertertia) pflegte er in Biologie die Verdauungsorgane des Menschen durchzunehmen. Ich weiß noch, wie anschaulich viele Schüler mit vielen Farben den Verdauungstrakt gezeichnet hatten. Wir Geschwister lernten so fast spielerisch das Zusammenspiel der Organe von den Zähnen bis zum Mastdarm kennen. Ein Schüler mit besonderer zeichnerischer Begabung hatte den menschlichen Körper als Fabrik dargestellt: Der Mund war ein großer Einfülltrichter, die Zähne eine gezackte Zerkleinerungsmaschine, die Bauchspeicheldrüse ein Lager mit Fässern, die Leber als Zuckerspeicher zeigte einen großen Stapel von Würfelzucker-Stückchen.

Nur aus der Erzählung meines Vaters kenne ich folgende Begebenheit: Er wollte einer Klasse klarmachen, dass beim Schlucken die Speisen nicht einfach aus dem Mund in den Magen »fallen«, sondern dass sie durch fortschreitendes Sich-Erweitern und -Verengen der Speiseröhre befördert werden, und dass das notfalls auch von unten nach oben gehen kann (was die Weltraumfahrt inzwischen längst bestätigt hat). Mein Vater wollte es aber den Schülern demonstrieren. Ein Junge mit dichtem, lockigem Haar musste, weil er besser gepolstert war als andere, einen Kopfstand machen. Zwei hielten seine Beine. Er sollte im Kopfstand etwas essen. Da es aber die sechste Stunde war, hatte niemand mehr ein Butterbrot bei sich. Nur einer fand noch eine Tomate in seiner Schultasche. Also musste das arme »Versuchskaninchen« die Tomate essen. Vor lauter Feixen und Lachen war die Tomate schon vor seinem Mund ziemlich zermatscht. Aber unter gröhlendem Beifall der Klasse konnte man sehen, wie er die Tomate »nach oben« schluckte.

1978 war ich mit einer Reisegruppe im Heiligen Land. Nach dem ersten Kennenlernen innerhalb der Gruppe machten wir in Jerusalem einen Abendspaziergang über die Via Dolorosa zur Klagemauer. Auf diesem berühmten Weg erfuhr ich von einer Dame aus unserer Gruppe, daß sie aus Beuthen stammte und dass ihre Brüder bei meinem Vater im Realgymnasium gewesen waren. Ohne meinen Vater selbst gekannt zu haben, wusste sie aus den Erzählungen ihrer Brüder noch einige Anekdoten über meinen Vater. Eine will ich hier wiedergeben: Wenn ein Schüler die geforderte Antwort schuldig blieb, pflegte mein Vater zu sagen: »In der Ecke steht ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.« Bald sprach das eine ganze Klasse im Sprechchor mit. Gegen Anfang des Krieges wurden sämtliche Fenster mit Verdunkelungen ausgerüstet; unsere Schule bekam Springrollos. Eines Tages kam mein Vater in die Klasse eines ihrer Brüder. Eines der Rollos war nur halb hochgezogen. Nach der Begrüßung schritt mein Vater zur Tat und wollte das Rollo selbst hochziehen.

Aber anstatt hochzugehen, kam es ganz herunter, so dass er zwischen Fenster und Rollo stand. Da deklamierte die ganze Klasse: »In der Ecke steht ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.« Damit hatte sie »den Nagel auf den Kopf getroffen«.

## Besondere Ereignisse

Etwa Anfang 1944 gab es in unserer Aula ein Militärkonzert. Mit Freuden nahmen wir diese angenehme Abwechslung an. Die gesamte Schulbelegschaft versammelte sich, und ein buntes Programm schmissiger Marschmusik wurde vor uns entfaltet. Als Schlusstück spielten die Soldaten das Oberschlesierlied »Oberschlesien ist mein liebes Heimatland«. Das war für mich völlig neu, aber fast alle anderen kannten es aus dem Radio und sangen begeistert mit. Seitdem kenne ich die »oberschlesische Nationalhymne« auch.

Durch meinen Vater kam ich manchmal an Informationen, die nicht allen zugänglich waren. So erfuhr ich, dass 1943 oder 1944 eine Klasse 6 (Untersekunda) gegen bestimmte Lehrer und die von ihnen ausgehende »Unterdrückung« revoltierte. Sie zogen nach einer Pause in den Stadtpark, statt in ihre Klasse zu gehen, versammelten sich auf der Liebeshöhe und hielten für sich selbst eine »Kundgebung«, in der große Reden geschwungen wurden. Darin kam immer wieder das Wort »Freiheit« vor. Dieser Schulstreik endete bald sehr kleinlaut. Aber ich glaube, daß er von der Schulleitung und vom Lehrerkollegium ziemlich totgeschwiegen wurde. Soviel ich weiß, »flog« niemand von der Anstalt, was eigentlich zu erwarten gewesen wäre.

Jedes Jahr war mindestens einmal eine Impfung fällig. Einmal marschierte unsere Klasse an einem Wintervormittag zur Hans-Schemm-Schule im Kleinfeld, wo wir – ich glaube, gegen Diphtherie – geimpft werden sollten. Einerseits fühlte man etwas Beklemmung vor dem Stich mit der Spritze, andererseits freute man sich über zwei Stunden Schulausfall, denn der Weg war nicht gerade kurz. Warum das Impfteam nicht einfach in unsere Schule kam, ist mir unerklärlich. Auf der Parkstraße, in Höhe des Landgerichts, war auf glatt gefahrenem Schnee ein Pferd vor einem Wagen gestürzt. Der Wagen war gespannt. Man hatte dem Pferd Decken untergeschoben, um ihm aufzuhelfen. Aber es kam nicht noch. Sicher hatte es ein Bein gebrochen. Wir mussten weiter und durften nicht lange zuschauen. Als wir geimpft wiederkamen, sahen wir an der Unfallstelle nur noch einen großen Blutfleck im Schnee. Da wurde

uns klar, daß man das arme Tier erschossen hatte, weil man es nicht hatte retten können. Traurig setzten wir unseren Weg zur Schule fort.

## Fahrschüler

Ein beträchtlicher Teil meiner Klasse reiste täglich an. Zwei Brüder (nicht Zwillinge!) kamen mit dem Linienbus aus Scharley. Der eine von ihnen wurde einmal beim Klassenlehrer wegen einer gefährlichen Waghalsigkeit verpetzt: Er habe sich am Reserverad an der Rückwand des Bus-Anhängers angeklammert und sei so ein Stück mitgefahren. Das war aber der einzige Fall von Petzerei, an den ich mich erinnere. Gegenüber der Volksschule, in der das Petzen an der Tagesordnung war, fiel es mir sofort angenehm auf, dass es das in der Horst-Wessel-Schule nicht gab. Ein Mitschüler kam täglich aus Maxgrube mit dem Zug aus Kattowitz-Laurahütte. Manchmal legte er in der Schule eine Bescheinigung des Schaffners vor, dass sein Zug Verspätung gehabt habe. Einer kam mit der Straßenbahn 9 aus Antonienhütte angefahren. Mehrere Pilzendorfer mussten täglich mit dem Fahrrad nach Klausberg und dann mit dem Oppelner Zug nach Beuthen fahren. Ein anderer wohnte ca. 1 km. von der Schule entfernt an der Donnersmarckstraße oder in der Nähe. Nachdem er die erste Zeit, wie die meisten, zu Fuß zur Schule gegangen war, benutzte er später die Städtische Straßenbahn. Da es aber für ihn keine direkte Verbindung zur Schule gab, stieg er an der Redenstraße in die Linie 3, um schon nach 2 Haltestellen an der Trinitatiskirche in die Linie 1 umzusteigen. Schon an der ersten Haltestelle »Parkstraße« verließ er sie wieder und musste dann noch ein Stück zu Fuß laufen. Damit hatte er nicht viel gewonnen und war wahrscheinlich auch genauso lange unterwegs, wie vorher zu Fuß. Er musste es sich gefallen lassen, von uns ausgelacht zu werden, weil er so mit der »Kirche ums Kreuz« fuhr. Er antwortete, seine Eltern wollten es so. Wir hatten auch einen Mitschüler, der wegen der Bombengefahr aus Berlin evakuiert war. Er tat sich mit dem Englischen sehr schwer. Und er gewann offenbar keine Freunde unter uns, vielmehr wurde er sehr viel gehänselt. »Det melde ick, det melde ick!« war häufig seine Reaktion darauf.

## Die letzten Tage

Die hier folgenden Mitteilungen entnehme ich größtenteils den Aufzeichnungen meines Vater. Im Wissen, dass wir einen Zeitenbruch erlebten, hat er nach der Flucht kurz vor Kriegsende im Sudetenland seine Erlebnisse niedergeschrieben, so auffallend früh, als ob er geahnt hätte, dass er ein halbes Jahr später schon nicht mehr am Leben sein sollte.

Am 15. Januar 1945 entstand allgemein der Eindruck, dass die sowjetische Front uns bald überrollen könnte. Am 16. 1. schwankte man noch zwischen Flucht nach dem Westen und Vertrauen auf eine Wunderwaffe des »Führers«, von der viel gemunkelt wurde und die die Katastrophe in letzter Minute aufhalten werde. Am 17. 1. wurden schon die Namen der ersten Familien »gehandelt«, die sich davongemacht hatten. Vorsorglich packten viele jetzt das Allernotwendigste für die Flucht. Nachbarn, Freunde und Kollegen berieten sich immer wieder gegenseitig und schrieben sich Adressen auf, wo man sich eventuell wiedertreffen könne. Am Nachmittag des 18. 1. wurde es Gewissheit: Der Befehl zur Räumung Beuthens war ausgegeben worden. Man kann mit Sicherheit sagen: Der 18. 1. 1945 war auch der letzte Schultag des Staatlichen Realgymnasiums in Beuthen. Am frühen Morgen des 19. 1. zogen unzählige Familien mit hochbepackten Schlitten oder Handwagen zum Hauptbahnhof, wo mehrere Sonderzüge nach Westen eingesetzt wurden. Die Schule öffnete natürlich an diesem Tage ihre Türen nicht. Jedoch durften die Lehrkräfte nicht zusammen mit ihren Familien abreisen. Schon an diesem Tage kursierten Gerüchte über viele Gefallene des »Volkssturms«. Auch so mancher bekannte Name wurde da genannt. Bergleute und Hüttenarbeiter durften ebenfalls nicht die Stadt und ihre Arbeitsplätze verlassen. Es ging sogar die Parole herum, die Schulen würden wieder geöffnet. Das Kollegium der Horst-Wessel-Schule wurde am 20. 1. noch einmal zu einer Sondersitzung einberufen. Es erschien aber nicht mehr vollzählig. Die Erschienenen erfuhren, dass sie, entgegen ersten Aufforderungen, nun doch nicht mehr zum Schanzen gegen die heranrückenden sowjetischen Panzer eingesetzt würden, sondern abreisen durften. Mit deutscher Gründlichkeit wurden Evakuierungs-, Abmelde- und sonstige Scheine ausgegeben. Am 21. 1. zog nun auch unser Vater zum Bahnhof, wo aber von fahrplanmäßigem Zugverkehr nicht mehr die Rede sein konnte. Stundenlanges Warten, sich widersprechende Anordnungen, Rückkehr zur Wohnung, um Vergessenes noch zu holen, erste Einschläge von russischen Artilleriegranaten in die Stadt wechselten sich ab. In der Nacht zum 22. 1. glück-

te es dann doch, dass mein Vater mit einem Sonderzug Beuthen über Gleiwitz, Heydebreck, Ratibor, Mährisch Ostrau verlassen konnte. Nach langer Odyssee erreichte er seine Familie am 24. 1. in der Wohnung unserer Großmutter in Münsterberg (Niederschlesien), wo wir schon am 20. 1. angekommen waren. Schon am 27. 1. haben die sowjetischen Truppen Beuthen eingenommen.

*184 Martin Heinrich, \* 1.8.1888 in Görlitz, wurde am 22.6.1912 zum Priester geweiht. Mit den Fächern Religion, Hebräisch und Französisch wurde er am 1.10.1914 Stud.ass. in Zaborze (später Hindenburg) am Gymnasium. Nach 2 Jahren Kaplanstätigkeit in Kamnig (Kreis Grottkau) war er Geistlicher Religionslehrer in Hindenburg (Kön.-Luise-Gymn.), ab 1.10.1925 Studienrat in Breslau an der Bender-Oberrealschule, um am 1.4.1928 an der Katholischen Oberrealschule in Beuthen seinen endgültigen Wirkungsort zu finden. Aus politischen Gründen durfte er aber ab etwa 1942 dort den Sprachunterricht nicht mehr erteilen und wurde zusätzlich als Religionslehrer auch in der Horst-Wessel-Schule eingesetzt. Nach einer seelsorglichen Aushilfstätigkeit in Schmallenberg (Westfalen) wurde er daselbst ab 1.9.1948 am Aufbaugymnasium wieder als Studienrat eingesetzt und am 1.10.1950 pensioniert. Im gleichen Jahr wurde er zum Geistlichen Rat des Erzbistums Paderborn ernannt. Er starb am 7.8.1953 in Kaufbeuren, wo sich auch sein Grab befindet. Martin Heinrich wohnte in Beuthen: Krakauer Straße 30; später Kurfürstenstraße 10; ab 1950: Arnsberg (Westfalen), Seibertzstraße 4.*

### **III.**

## **Verzeichnisse**

# Schülerverzeichnis

## nach Eintritt in die Sexta = Klasse 1

Bei der spärlichen Quellenlage ist dieses Verzeichnis höchst lückenhaft. Es stützt sich fast nur auf das Gedächtnis einzelner Ehemaliger. Dadurch bestehen hin und wieder Unsicherheiten bezüglich der Schreibweise der Namen oder auch der genauen jahrgangswisen Zuordnung.

1923

Bresler  
Brieling  
Feigel, Klaus  
Fitzek  
Folwaczny  
Gloßmann  
Heinrich, Hans  
Kamm, Albert  
Krischker, Joseph  
Kühn  
Opaschowski  
Pelka, Georg  
Pompetzki  
Radeloff  
Schibalski  
Wittek, Hubert

1924

Chmiel, Hans (aus Scharley)  
Klose  
Krebs, Karl  
Süßmann, Karl

1925

Schnase  
Seidel, Alfred-Georg

1926

Basset  
Beck  
Fichtner  
Gruschka  
Herzog  
Hoffmann  
Imiola  
Kleinert  
Koch  
Kožlik  
Kunert  
Lison  
Magel  
Mikat  
Mosler  
Peysak  
Pfister, Otto  
Pilgrim  
Przykling  
Raschke  
Richter  
Riemann  
Rothkegel  
Scholz  
Schupke, Kurt  
Sroka

Stefan  
Urbainczyk  
Weber  
Wohnkittel  
Wybranietz  
Zoepel

1927

Dopke, Alfons  
Jungnitz  
Kasperek, Josef  
Kasperek, Hermann  
Manthey  
Przibilla (später: Steinau), Paul  
Przykleng, Franz  
Schwitalla, Heinz  
Sopalla, Heinz  
Stellmach, Hubert  
Syga, Willibald  
Türke, Johannes  
Wagner, Ingeborg

1928

Arnold, Karl-Heinz  
Ceppa, Günter  
Dablisch  
Heitz, Fritz  
Herzig  
Jonas, Horst  
Kindler, Günter  
Klossek  
Kreuzer, Franz  
Ogundke  
Perl  
Pessel  
Pfützenreiter, Ludwig  
Reidiger, Werner

Rumebaum, Hans-Herbert  
Schaffron, Werner  
Stolz, Karl-Heinz

1929

Beigel, Ernst  
Boczek, Gerhard  
Ertel, Georg  
Kampa, Hubert  
Kronberg, Otto  
Meinz, Cornelius  
Melisch, Georg  
Streibel, Hans

1930

Adamek, Hubert  
Antoni, Horst  
Birkner, Heinz  
Blum, Martin  
Bradler, Johanna  
Caspar, Dieter  
Cypionka, Herbert  
Deichsel, Dietrich  
Eichendorf  
Eichert, Gerhard  
Farboyen, Karl-Heinz  
Feimchen, J.  
Fitz, Erich  
Foczinski, Rudolf  
Fuchs  
Gierlich, Theodor  
Glatzek, Helmut  
Goczok, Werner  
Görlich, Norbert  
Goy, Karl-August  
Gratze, Walter  
Grzeja, Konrad

Gdynia, Walter  
Hammer, Hans  
Hartisch, Rudi  
Hoppe, Karl-Heinz  
Istel, Peter  
Iverbeck  
Kostka, Joachim  
Kraus, G.  
Krüger, Friedrich  
Kubitza, Georg  
Lange, Hans-Joachim  
Langer, Kurt  
Lindner, Klaus  
Mathysek, Herbert  
Mletzko, Rudolf, Friedrichstr. 18  
Nolte, Hans  
Overbeck  
Pampuch, Josef  
Papior, Rudi  
Pluta, Peter  
Punkler, Josef  
Salfeld, Hans-Ekkehard  
Schitteck, Gerhard  
Schlegel, Ulrich  
Schlonsok, Herbert  
Schmidt, Joachim  
Scholz, Hans-Elmar, Wilhelmplatz 10  
Sladek, Walter  
Smiatek, Hubert  
Sobeck, Heinz  
Swoboda, R.H.  
Teubert, Karl  
Thomann, Bruno  
Wanjura, Hans  
Wittkowski, Karl  
Zlotosch, Georg  
Zuber, Heinrich

1931

1932

Breitkopf, Peter  
Cibis, Kurt  
Felix  
Glatzel, Ewald  
Gorys, Hans  
Hensel, Rolf  
Heymann, Dieter  
Hinz, Werner  
Kaudelka, Günter  
Kostorz  
Kroker, Rudi  
Kurka, Toni  
Kynast, Lothar  
Ludwig, Hans  
Maack, Günter  
Marcussen, Peter  
Neugebauer, Wolfgang  
Nowak, Rainer  
Przybilla, Norbert  
Raschka, Gerhard  
Rotha, Fritz  
Schönhorst, Harald  
Spill, Dieter  
Wiesner, Leopold  
Wittur, Hans

1933

1934

Busch  
Czaja  
Dassek, Bernhard  
Eichert, Walter  
Fey, Paul

Geverlich  
Gregarek  
Heidenreich, Otto  
Heller, Wolfgang  
Kraft, Ewald  
Kappitz, Herbert  
Nowak  
Pajunk, Georg  
Pietzka, Bernhard  
Plottek, Hansi  
Rack, Peter, Parkstr. 9

### 1935

Aust, Wolfgang, Reichspräsidenten-  
platz 8  
Benjamin  
Berend  
Bittner, Ernst  
Brosig  
Brzoska (später: Birkhoff), Klaus  
Cornelius  
Dylla (aus Klausberg)  
Gruchat, Josef (aus Bobrek)  
Habernoll, Kurt  
Klimont  
Komorek, Waldemar  
Kraiczek, R.  
Kudera  
Langer, Fritz  
Markiewitz, Hans, Hindenburgstr.  
Milde, Virchowstr.  
Nawrath, Martin  
Pietrzik, Heinz  
Pitschhofer  
Reimann  
Schulz, Arthur (aus Karf)  
Schwiderski, Werner

### 1936

Adamczyk  
Bartoschek  
Batista  
Beckmann, Ernst  
Bieber  
Bielowski, Erwin  
Böhm, Alfons  
Brückner, Egon  
Ciba, Werner  
David, Wilhelm  
Drosdek, Alfons  
Duda  
Düring, Hans  
Drzendingiol (später: Derndorf), Kurt  
Drzymalla  
Dyballa, Peter (aus Karf)  
Fabisch, Joachim  
Fritko, Norbert  
Gebauer, Norbert  
Geverlich  
Götsch, Bodo  
Groeger, Karl-Heinz  
Grötschel  
Grunde  
Grzondziel, Hubert  
Haberstroh  
Hagen  
Hartwig, Wolfgang  
Heilborn, Gotthard  
Heiligtage, Gerd  
Helmin  
Hulin, Gerhard  
Iwersen, Iwer  
Janik  
Kapitza, Waldemar  
Karner, Georg

Königsdorf, Siegfried  
Konik, Heinz  
Kosmalla  
Kott, Walter  
Kotzubek, Joachim  
Kowollik, Georg  
Koziol, Hermann  
Kurda, Hans  
Kuznik, Rudi  
Lenski, Hubert  
Liebrecht, Günter  
Lubosch, Werner  
Makosch, Werner  
Marten, Werner  
Matheja, Reinhard  
Miklis  
Mischke, Werner  
Mosler, Hans  
Müller, Klaus  
Muschiol, Werner  
Naleppa  
Neumann  
Noske, Horst  
Oblonczyk (später: Körbner), Georg  
Peterek, Horst  
Piegsa (später: Prüfer), Hubert  
Pietrek, Heinz  
Pietsch, Heinz  
Pietzka, Werner  
Ploch, Georg  
Pogorzalek  
Polaczek, Hans  
Poremba, Heinrich  
Przybilla (später: Singer), Rudolf  
Pütz, Jonny  
Russeck, Karl  
Schatton, Manfred

Schmidt, Ernst  
Schödon, Hans  
Schön, Jochen  
Schopka, Eginhard  
Schubert, Götz  
Schulze-Bispinck  
Schwartz, Hans-Georg  
Siebrecht, Günter  
Skorupa, Heinz  
Smiatek, Gerhard  
Springer, Otto-Karl  
Thomalla, Erwin  
Thomalla, Hans  
Thurm, Heinz  
Töpfer, Ernst  
Wanczura, Herbert  
Werner, Hubert  
Witan, Paul  
Zielonka  
Zimmermann, Hubert

### 1937

Dyballa, Rudi (aus Karf)  
Tebbe, Dieter, Parkstr. 1

### 1938

Barisch, Günter  
Boenisch, Dietmar, Redenstr. 36  
Buchta  
Ciba, Helmut  
Czempiel, Günter  
Domagalla  
Droste, Klaus-Dieter  
Dudek, Hubert  
Dugy  
Dyrgalla  
Feinbier

Frenzel  
Friemel, Kurt  
Gniesa  
Golla  
Gollor  
Gorol, Erhard  
Heisig  
Höffken  
Jendrek, Reinhold  
Kahler, Dieter  
Kamionka (später: Kamphoff),  
    Wolfgang  
Kleffner, Carl  
Koczorek, Karl-Heinz  
Kostorz  
Kuka  
Kulla, Bernhard  
Kuntze, Günter  
Kusch, Paul  
Lang  
Lange, Herbert  
Makosch, Edgar,  
    Gustav-Freytag-Str. 7  
Malina, Hubert  
Marek  
Marczinczek, Hans  
Mayer, Rupert  
Mischke  
Morawietz, Hans  
Noschka, Norbert  
Ossadnik  
Patton, Rainer  
Pasternok  
Paweletz (später: Pahlenberg)  
Poremba, Winfried  
Przybilla (später: Padberg), Rudolf  
Rduch

Reiche, Ulrich  
Reiter, Norbert  
Schmidt  
Schneider  
Schoessler, Gerhard  
Schudy, Klaus  
Schuster  
Schymanski, Hermann  
Skrzypczik (später: Sandler)  
Sledziona, Hans  
Smyskol  
Spalek, Karl  
Spreen, Klaus  
Spyra, Georg  
Stebel  
Steinau, Guido  
Stolarczyk  
Struzina  
Urbainski, Heinz  
Watzlawski, Heinz  
Wieczorek  
Wilk, Günter  
Wylezol  
Zödler  
Zurek, Ludwig

**1939**

Schmieding, Walter

**1940**

**1941**

Banke, Dieter Gartenstraße 34

Bulla, Herbert, Gartenstr.

Bulla, Siegfried, Gartenstraße (Brü-  
der, jedoch keine Zwillinge)

Dubiel

Gärtner, Peter  
Pahlenberg, Otto, Rotdornweg  
Pakusa, Reichspräsidentenplatz 3  
Siegel  
Weigel, Reinhard, Schlageterstraße  
Zenker

1942

Habernoll  
Kubosch  
Matejka, Dieter,  
Reichspräsidentenplatz 12  
Sklarczyk, Scharleyer Str.  
Wieczorek, Tarnowitzer Str.

1943

Barczyk (aus Scharley)  
Barczyk (aus Scharley)  
(Brüder, jedoch keine Zwillinge)  
Bartke  
Czerwionka, Werner, Bismarckstr. 9  
Dominok, Günter (später zu einer  
auswärtigen Adolf-Hitler-Schule,  
einer NS-Elite-Schule mit Internat)  
Dräther, Hans

Felten (aus Berlin evakuiert)  
Gibas, Hubertus, Gartenstr.  
Hansel  
Hartmann, Laurahütter Landstr.  
Herwig  
Knas, Ring  
Koj, Klaus, Poststr.  
Kortner, Lothar, Donnersmarckstr.  
Kunze, Horst,  
Reichspräsidentenplatz 4  
Lehmann, Hans-Hermann,  
Wilhelmplatz  
May, Olaf, Gleiwitzer Str.  
Newe (aus Antonienhütte)  
Preis, Manfred  
Schalupnik  
Schega, Peter, Redenstr. 16  
Schöneich  
Skowronek (aus Pilzendorf)  
Wilke, Franz,  
Reichspräsidentenplatz 10

1944

Matejka, Edgar,  
Reichspräsidentenplatz 12

## Abiturientenverzeichnis

Was für das lückenhafte Schülerverzeichnis gilt, trifft genauso auf die Liste der Abiturienten zu: Mit Mühe zusammengetragen und leider sehr unvollständig.

1. Abitur 1925

Kreuzwirt, Elli  
Oelwein, Bodo  
Stuchly, Elisabeth

1926

1927

Schwarz, Josefa, v.

1928

1929

Arlt

Brenner

Chruszcz

Dolezich, Nobert

Günther

Koplowitz, Salo-Oskar

Kruppa

Küster

Mücke

Rupprich

Ryba, Franz

Schyska

Slawik, Lothar

Slawik, Norbert

Tenschert, Hans

Walochni

1930

Baumgart, Walter

Blachnitzki, Ernst

Blachnitzki, Hermann

Bloch, Ernst

Boschin, Richard

Fiedler, Kurt

Fliegner, Gotthard

Frey, Hans

Fromlowitz

Heinze

Kindler

Kurnoth

Neumann

Pientok

Stehr, Rudolf

Stephan

Walter

Zhometzki

1931

Feigel, Klaus

Folwaczny

Heinrich, Hans

Kamm, Albert

Pompecki

1932

Glossmann

Klose

Krischker, Joseph

Pelka, Georg

Süßmann, Karl

1933

Seidel, Alfred-Georg

1934

1935

Manthey

1936

1937

Arnold, Karl-Heinz

Beigel, Ernst

Boczek, Gerhard

Ceppa, Günter

Ertel, Georg

Kampa, Hubert

Kronberg, Otto

Meinz, Cornelius

Melisch, Georg

Pfützenreiter, Ludwig	1939
Rumebaum, Hans-Herbert	Blum
Streibel, Hans	
	1940
1938	
Birkner, Heino	1941
Blum, Martin	
Bradler, Johanna	1942
Caspar, Dieter	
Cypionka, Herbert	1943
Fitza, Erich	Aust, Wolfgang
Foczinski, Rudolf	Langer, Fritz
Glatzek, Helmut	Nawrath, Martin
Gdynia, Walter	Neumann
Gierlich, Theodor	Schulz, Arthur (aus Karf)
Görlich, Norbert	Schwiderski, Werner
Goczok, Werner	
Grzeja, Konrad	1944
Hammer, Hano	
Hartisch, Rudi	
Kostka, Joachim	
Lindner, Klaus	
Mathysek, Herbert	
Mletzko, Rudolf	
Nolte, Hans	
Pampuch, Josef	
Papior, Rudi	
Pluta, Peter	
Salfeld, Hans-Ekkehard	
Schittek, Gerhard	
Schlegel, Ulrich	
Schmidt, Joachim	
Sobeck, Heinz	
Teubert, Karl-Otto	
Thomann, Bruno	
Zlotosch, Georg	
Zuber, Heinrich	

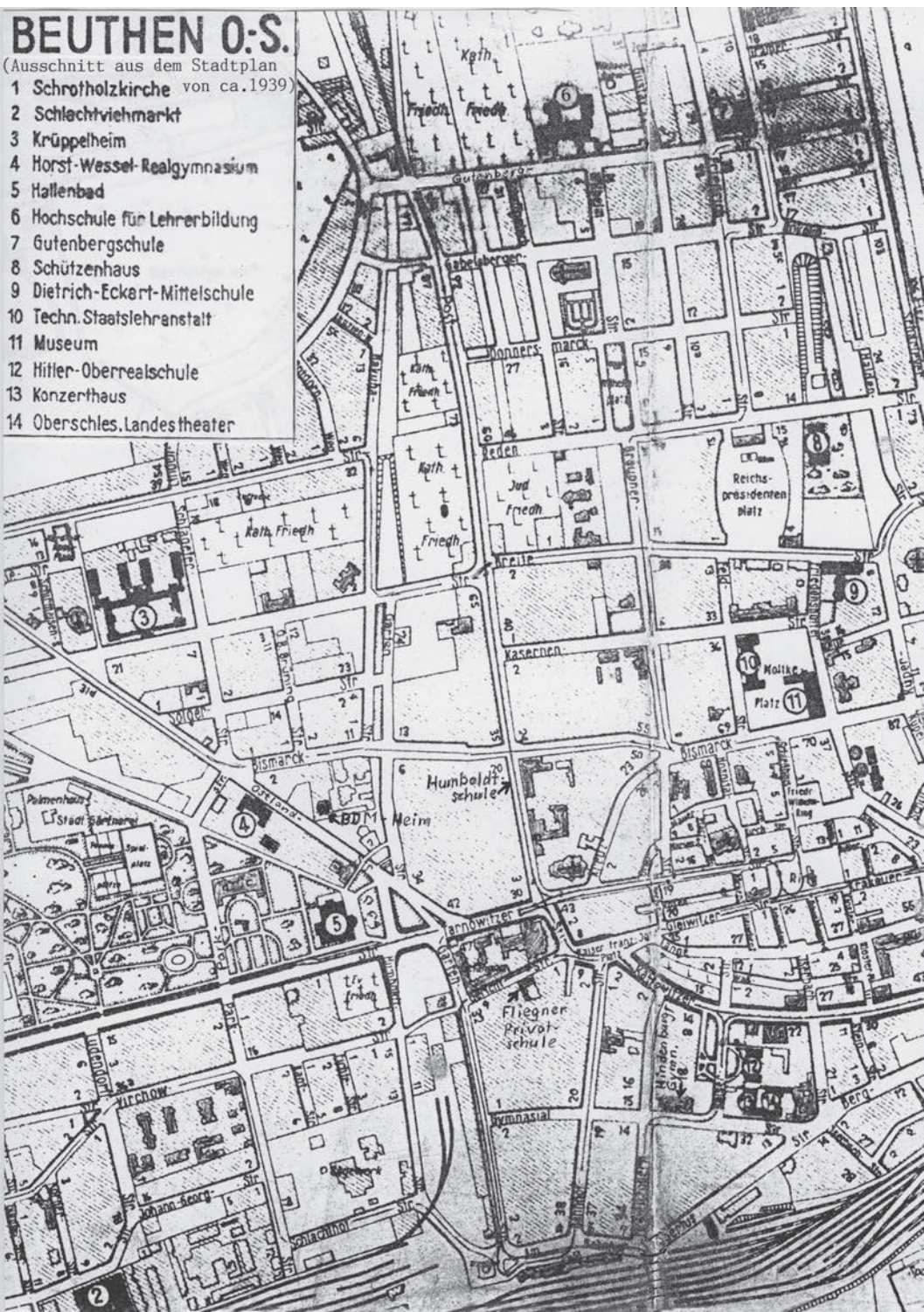
Der Kartenausschnitt »Oberschlesien« zeigt die regelrechte »Blinddarmlage« Beuthens ab 1922, die mitentscheidend dafür war, 1923 ein neues Realgymnasium zu gründen, weil die deutschen Bildungsangebote in den Nachbarstädten Tarnowitz, Königshütte und Kattowitz nun für das Umland ausfielen. Tatsächlich kamen jetzt auch Fahrschüler aus den polnisch gewordenen Nachbarorten nach Beuthen. Die Grenzlage und der industrielle Ballungsraum prägten das Schulleben stark.



# BEUTHEN O.-S.

(Ausschnitt aus dem Stadtplan von ca. 1939)

- 1 Schrotholzkirche
- 2 Schlechtviehmarkt
- 3 Krüppelheim
- 4 Horst-Wessel-Realgymnasium
- 5 Hallenbad
- 6 Hochschule für Lehrerbildung
- 7 Gutenbergschule
- 8 Schützenhaus
- 9 Dietrich-Eckart-Mittelschule
- 10 Techn. Staatslehranstalt
- 11 Museum
- 12 Hitler-Oberrealschule
- 13 Konzerthaus
- 14 Oberschles. Landes theater



## Kurze biografische Angaben zu ausgewählten wichtigen Personen, die im Buch eine Rolle spielen

Abmeier, Dr. Hans Ludwig (\* 23. 11. 1927 Bonn).

Historiker und Schriftsteller. 1962 bis 1987 im gymnasialen Schuldienst (Ibbenbüren, Lengerich, Osnabrück-Haste). 1974 Promotion (Thema: »Schlesien und Schlesier von 1740 bis 1844 im Spiegel deutscher und österreichischer Oberschulgeschichtsbücher«). War auch lokal- und sozialpolitisch tätig.

Beethoven, Ludwig von (\* 17. 12. 1770 Bonn/† 26. 3. 1827 Wien).

Komponist. Die Sinfonien und solistischen Instrumentalkonzerte Beethovens wurden in Beuthen häufig aufgeführt. Seine einzige Oper »Fidelio« stand mehrfach im Beuthener Theaterspielplan. Belegt sind Inszenierungen 1922, 1924, 1934, 1938 und 1941.

Bertram, Dr. Adolf Johannes (\* 14. 3. 1859 Hildesheim/† 6. 7. 1945 Schloß Johannisberg bei Jauernig/Sudetenschlesien).

1906 Bischof von Hildesheim. 1914 Fürstbischof von Breslau als Nachfolger von Kardinal Kopp. Seit 1916 Kardinal. Seit 1919 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz. Seine Hirtenbriefe ließ er auch ins Polnische übersetzen und sorgte dafür, dass alle Priester, die er in Oberschlesien einsetzte, die polnische Sprache erlernten. Gegner des Nationalsozialismus, jedoch im Umgang mit den Machthabern zu höflich, was z.T. mit seiner geistigen Herkunft aus dem 19. Jahrhundert erklärt werden kann.

Ausschnitt aus dem Beuthener Stadtplan. Die Lage des neuen Schulgebäudes kann man als ideal bezeichnen: Bis zum Rathaus am Ring waren es ca. 860 m, gleich weit bis zum Bahnhof, und zum Hallenbad nur ca. 250 m. Direkt hinter dem Schulhof beginnt der Stadtpark, Freibad, Natureisbahn, Schulsportplatz und Stadion waren zu Fuss gut zu erreichen. Darauf war man allerdings angewiesen. An Schulbusse war natürlich noch nicht zu denken.

Bontzek, Norbert (\* 6. 6. 1837 Miechowitz/später Mechtal bei Beuthen/  
† 14. 2. 1893 Beuthen).

Pfarrer der Marienkirche in Beuthen. Regionaler Kirchenhistoriker (1879 erschien »Die alte Kirche in Miechowitz« in polnischer Sprache). Übersetzte deutsche Gedichte in die polnische Sprache.

Bouhler, Philipp (\* 11. 9. 1899 München/† 19. 5. 1945 Dachau/Selbstmord).

Chef der Kanzlei des Führers seit 1934. Leiter der Reichsstelle für das Schul- und Unterrichtswesen.

Brahms, Johannes (\* 7. 5. 1833 Hamburg/† 3. 4. 1897 Wien).

Komponist, Pianist, Dirigent. Im Beuthener Konzertleben spielten Werke von Brahms eine bedeutende Rolle. Neben seinem »Deutschen Requiem« und den »Fest- und Gedenksprüchen« sowie allen vier Sinfonien wurden seine Kammermusik- und Klavierwerke sehr häufig zu Gehör gebracht, ebenso wie seine immer wieder gesungenen Klavierlieder.

Brüning, Dr. Georg (\* 12. 8. 1851 Botzlar bei Selm/Westfalen/† 17. 12. 1932 Beuthen).

1883 Bürgermeister, 1. 4. 1890 Oberbürgermeister von Beuthen. Eine Volksschule und eine Straße in Beuthen waren nach ihm benannt.

Brüning, Heinrich (\* 26. 11. 1885 Münster/Westfalen/† 30. 3. 1970 Norwich/Vermont/USA).

1921 Geschäftsführer des (christlichen) Deutschen Gewerkschaftsbundes bis 1930. Hatte sich politisch dem Zentrum angeschlossen. 1924 Mitglied des Reichstags. 1930 Reichskanzler. Mit seinen »Notverordnungen« versuchte er, der schweren Wirtschaftskrise Herr zu werden. 1934 Flucht in die Niederlande. Emigration in die USA. 1951 bis 1955 vorübergehend wieder in Deutschland. Hatte eine Professur an der Kölner Universität.

Chrzaszcz, Dr. Johannes (\* 27. 4. 1857 Polnisch Müllmen/später: Alt Müllmen/  
Kr. Neustadt/† 26. 2. 1928 Peiskretscham OS).

1881 Religionslehrer am Gymnasium in Gleiwitz. 1924 Erzpriester von Peiskretscham. Mitherausgeber der »Oberschlesischen Jahrbücher für Heimatgeschichte«.

## Cieplik

1910 Gründer und Direktor des privaten Konservatoriums in Beuthen. 1910 bis 1921 war Hermann Buchal Dozent an diesem Institut. 1936 bis 1939 hatte Gerhard Strecke als Direktor die Leitung inne.

Dolezich, Norbert Ernst (\* 16.2.1906 Bielschowitz, Kr. Hindenburg/† 4.12.1996 Recklinghausen).

Maler, Graphiker und Schriftsteller (»Ich kam aus Orzegów« 1975). Abiturient des Realgymnasiums in Beuthen. Studium der Kunstgeschichte in Köln und Königsberg. 1933 Staatsexamen für das künstlerische Lehramt an Höheren Schulen. Danach im Höheren Schuldienst in Ostpreußen, von 1939 bis 1945 auch als Dozent an den staatlichen Kunstateliers in Königsberg. Nach 1945 wirkte er in Westfalen (Burgsteinfurt und Recklinghausen) im Schuldienst, aus dem er 1975 ausschied. Lebte dann als Studiendirektor a.D. in Recklinghausen.

Dollfus, Engelbert (\* 4.10.1892 Texing/Niederösterreich/† 25.7.1934 Wien).

Österreichischer Politiker. Mitglied der Christlichsozialen Partei (CP). Wehrte sich energisch gegen den Anschluss Österreichs an Deutschland und bekämpfte die österreichischen Nationalsozialisten. 1932 Bundeskanzler und Außenminister. Schuf eine autoritäre Staatsordnung auf christlich-ständischer Grundlage. Bei einem nationalsozialistischen Putschversuch wurde er im Bundeskanzleramt ermordet.

Ebert, Friedrich (\* 4.2.1871 Heidelberg/† 28.2.1925 Berlin).

1. Reichspräsident. Seit 1889 Mitglied der Sozialdemokratie. Als Redakteur und Fraktionsvorsitzender maßgeblich in Parteiämtern tätig. 1919 bis 1925 Reichspräsident, bemühte er sich um überparteiliche Neutralität. Von den republikfeindlichen Rechten wurde er angefeindet. Er starb unerwartet an den Folgen einer Operation.

Eckart, Dietrich (\* 23.3.1868 Neumarkt/Oberpfalz/† 26.12.1923 Haus Sonnenblick/Berchtesgaden).

Journalist und Schriftsteller. Seit 1915 Kontakte zu völkischen Kreisen in München. Trotz seines ausgeprägten und wachsenden Antisemitismus hielt er am Christentum fest. Seit 1919 mit Hitler bekannt, den er stark unterstützte. 1920 erwarb er den »Völkischen Beobachter« und wurde 1921 des-

sen Chefredakteur. Nach dem Hitler-Putsch 1923 verhaftet, starb er kurz nach seiner Entlassung an einem seiner schweren Herzanfälle.

Eichendorff, Joseph Freiherr von (\* 10.3.1788 Schloß Lubowitz bei Ratibor/ † 26.11.1857 Neisse).

Schriftsteller, Repräsentant der deutschen Romantik (Bedeutende Lyrik; Erzählungen, wie »Aus dem Leben eines Taugenichts«, Theaterwerke). Das Lustspiel »Die Freier« entstand 1832 in Berlin und wurde vermutlich zuerst am 2.12.1849 in Graudenz aufgeführt. Erst 1908 wurde es durch das Lortzingtheater in Münster wiederentdeckt. In Beuthen fand die erste Aufführung am 6.1.1929 statt.

Feuerstein, Dr. ing.

Nach ihrer Verlegung von Kattowitz nach Beuthen (1919) Direktor der Höheren Technischen Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau bis 1928 deren Direktor mit dem Titel Oberstudiendirektor.

Flaschel, Dr. Hermann (\* 1857/ † 1936).

Erster Leiter der Städtischen Realschule, später Oberrealschule (1897 bis 1923) in Beuthen. Oberstudiendirektor. Regte die Herausgabe der »Heimatkunde von Beuthen OS« an (3 Teile: 1902 bis 1906).

Franco y Bahamonde, Francisco (\* 4.12.1892 El Ferrol/ † 20.11.1975 Madrid).

»General Franco«, spanischer Politiker. 1935 Generalstabschef, 1936 auf die Kanarischen Inseln abgeschoben. Nach einer Revolte nationalistischer Offiziere in Marokko Chef einer nationalspanischen Regierung. Im darauf folgenden Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) Kämpfe gegen die Volksfront. Regierte 1939 bis 1975 als »Caudillo« mit diktatorischen Vollmachten.

Friesen, Karl Friedrich (\* 25.9.1784 Magdeburg/ † 15.3.1814 in Frankreich als Adjutant Lützows in dessen Freicorps).

Turnpädagoge; Mitbegründer der deutschen Turnbewegung.

Goebbels, Dr. Joseph (\* 29.10.1897 Rheydt/ † 1.5.1945 Berlin/Selbstmord).

Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Lebenslange Gehbehinderung als Folge einer Knochenmarksentzündung in früher Kindheit.

1917 Abitur. Studienjahre in Bonn, Freiburg, Würzburg, München, Heidelberg. 1921 Promotion. 1924 erste Kontakte zu nationalsozialistischen Kreisen und Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP in München-Gladbach (wie es damals noch hieß). 1926 Gauleiter in Berlin. 1928 Reichstagsabgeordneter. Organisierte 1933 die Boykottaktion gegen jüdische Geschäfte. 1937 Aktionen gegen die sogenannte »entartete Kunst«. 1943 Sportpalast-Rede (»Wollt Ihr den totalen Krieg?«). Gläubig ergebener Gefolgsmann Hitlers.

Goethe, Johann Wolfgang von (\* 28.8.1749 Frankfurt am Main/† 20.3.1832 Weimar).

Dichter. Von den Bühnenwerken Goethes erschienen nur »Egmont« und »Faust I« mehrfach auf dem Beuthener Theater-Spielplan. Bemerkenswert ist aber die »Urfaust«-Inszenierung durch Professor Carl Niessen (Köln) in der Spielzeit 1940/41.

Göring, Hermann (\* 12.1.1893 bei Rosenheim/† 15.10.1946 Nürnberg/Selbstmord).

Reichsmarschall und Ministerpräsident. Seit 1905 Besuch der Kadettenanstalt in Karlsruhe und Groß-Lichterfelde. 1913 Abitur. 1914 bis 1918 Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Flieger. Ende 1922 Bekanntschaft mit Hitler. Beitritt zur NSDAP. Teilnahme am November-Putsch 1923. Schwerverletzt. Flucht über Österreich nach Italien, dann Schweden. Dort Entziehungskur (Morphiumsucht). Rückkehr nach Deutschland als Vertreter für Flugzeugmotoren. Neuer Kontakt zu Hitler. Mai 1928 für die NSDAP im Reichstag. Sommer 1932 Reichstagspräsident. 1934 Beteiligung am Röhmputsch. April 1933 preußischer Ministerpräsident. 1938 maßgeblicher Anteil am »Anschluss« Österreichs. Häufung verschiedenster Ämter. Am 8.5.1945 Gefangennahme durch die 7. US-Armee. Vom Militärgerichtshof in Nürnberg am 1.10.1946 zum Tod durch den Strang verurteilt, dem er durch Gift-Selbstmord zuvorkam.

Gottschalk, Professor Dr. phil. Hanns (\* 21.7.1909 Lenschütz, Kr. Cosel/† 28.12.2001 Linz/Oberösterreich).

Schriftsteller, Lyriker. Autor mehrerer Romane und Novellen. Herausgeber von Gedicht-Anthologien. Träger des Andreas-Gryphius-Preises. Über ihn umfangreiche Sekundärliteratur.

Griese, Friedrich (\* 2. 10. 1890 Lehsten/Mecklenburg/† 1. 6. 1975 Lübeck).

Schriftsteller. Er veröffentlichte seit 1921 Romane. Schon vor 1933 hatte er ein breites Publikum. Er mystifizierte das erdnahe bäuerliche Leben. »Er war kein Prophet des Nationalsozialismus, wohl aber sein williges Werkzeug.« (Marcel Reich-Ranicki). Immerhin war er einer der wichtigsten Repräsentanten der NS-Literatur. Seine Bücher und Theaterstücke sind aber keine platten Propagandaschriften im NS-Sinn. Vor 1945 hohe Auflagen. Nach Kriegsende interniert. Seit 1947 in Norddeutschland. Noch in den fünfziger Jahren hatte er eine große treue Leserschaft. Seit Ende des 20. Jahrhunderts so gut wie vergessen.

Grimm, Hans (Emil Wilhelm) (\* 22. 3. 1875 Wiesbaden/† 27. 9. 1959 Lippoldsberg).

Schriftsteller. Hauptwerk der Roman »Volk ohne Raum« (1926). 1932 Propagandaschrift für die NSDAP. Nach 1933 von den Nationalsozialisten gefördert, entzog er sich weitgehend öffentlichen Verpflichtungen. Gespanntes Verhältnis zu Goebbels. 1934 bis 1939 veranstaltete er die bekannten »Lippoldsberger Dichtertage«. Nach 1945 verteidigte er einen von ihm so genannten »ursprünglichen Nationalsozialismus«. Seit 1969 erscheint die 35-bändige Gesamtausgabe seiner Werke im familieneigenen Klosterhaus-Verlag, Lippoldsberg.

Grimme, Dr. Adolf (\* 31. 12. 1889 Goslar/† 27. 8. 1963 Degerndorf am Inn).

Pädagoge und Politiker. Er gehörte zum Kreis der religiösen Sozialisten. 1930 bis 1933 preußischer Kultusminister (SPD). 1942 bis 1945 in Haft. 1946 bis 1956 Generaldirektor des »Nordwestdeutschen Rundfunks« (NWDR). Nach ihm ist der jährlich in Marl (Westfalen) verliehene Fernsehpreis benannt.

Grzesik

Schulrat. Unterstützte mit Landrat Dr. Urbanek die Kreisheimatstelle in Martinau in Verbindung mit dem Oberschlesischen Landesmuseum Beuthen.

Hackauf, Dr. Emil (\* 11. 12. 1877 Breslau/† 1. 12. 1959 Gerlebogk bei Köthen).

Erster und einziger Leiter des Staatlichen Realgymnasiums Beuthen.  
1.4.1905 Studienassessor. 1.4.1906 Studienrat am Matthiasgymnasium

Breslau, gleichzeitig »Schultechnischer Hilfsarbeiter« am Provinzial-Schulkollegium. 1924 Studiendirektor am 1923 gegründeten Staatlichen Realgymnasium Beuthen. Nach dem Vollausbau der Schule wurde seine Stelle aufgewertet zum Oberstudiendirektor. An seinem Nachkriegs-Zufluchtsort Gerlebogk trat er in den Ruhestand, der ihm schon seit 1943 zugestanden hätte.

Haydn, Joseph (Getauft 1.4.1732 Rohrau/Niederösterreich/† 31.5.1809 Wien).

Komponist (»Kaiserhymne«). Von seinem sehr umfangreichen Gesamtwerk wurden in Beuthen – wie in Oberschlesien überhaupt – vornehmlich seine Oratorien (»Die Schöpfung«, »Die Jahreszeiten«) häufiger aufgeführt. Bekannt und beliebt waren in Liebhaberkreisen seine Streichquartette.

Hebbel, Christian Friedrich (\* 18.3.1813 Wesselburen/† 13.12.1863 Wien).

Deutscher Dramatiker. Im Beuthener Stadttheater/OS-Landestheater sind vier seiner Bühnenwerke nachweislich aufgeführt worden: »Maria Magdalena« (1921); »Gyges und sein Ring« (1927); »Judith« (1930) und »Die Nibelungen« (1938 als Neuinszenierung).

Heines, Edmund (\* 21.7.1891 München/† 30.6.1934 Bad Wiessee/Im Zuge der Röhm-Affäre ermordet).

SA-Obergruppenführer für Schlesien. Teilnehmer am Ersten Weltkrieg. 1919 bis 1921 im Freikorps Oberland (München), dann Freikorps Rossbach (Baltikum, Ruhrgebiet, Oberschlesien). 1921 Eintritt in die NSDAP. 1923 Teilnahme an Hitlers Novemberputsch in München. 1926 Leiter der Organisation Rossbach in Bayern. 1928 wegen eines Feme-Mordes in Pommern verurteilt. Nach vorzeitiger Entlassung verschiedene einflussreiche Positionen im NS-Apparat bis 1933. Danach preußischer Staatsrat und Polizeipräsident in Breslau.

Himmler, Heinrich (\* 7.10.1900 München/† 23.5.1945/Selbstmord in einem Gefangenenlager bei Lüneburg).

Reichsführer SS und Reichsinnenminister. Aus streng katholischem, königstreu bayrischem, bildungsbürgerlichem Elternhaus. Seit 1918 Studium der Landwirtschaft. Mitglied im völkischen Artamanenbund. 1923 in Röhms Wehrverband »Reichskriegsflagge« und Teilnahme am Hitlerputsch

im November 1923. Seit 1925 Mitglied der NSDAP. Stellvertretender Gau-  
leiter von Niederbayern und 1926 von Oberbayern. 1929 Ernennung zum  
Reichsführer SS. 1930 für den Wahlkreis Weser-Ems in den Reichstag ge-  
wählt. Errichtete 1933 als Polizeipräsident von München schon Anfang  
März das KZ Dachau. 1934 stellvertretender Chef der Geheimen Staatspoli-  
zei. Organisator der SS. »Er war als Verantwortlicher millionenfachen Mor-  
des zwar Vollstrecker, aber kein Gewaltmensch« (Helmut Heiser).

Hindenburg, Paul von (Paul von Beneckendorf und Hindenburg). (\* 2. 10. 1847  
Posen/† 2. 8. 1934 Neudeck/Westpreußen).

Generalfeldmarschall (1914) und zweiter Reichspräsident (1925). 1866  
Leutnant. Nach Teilnahme an den Kriegen 1860 und 1870/71 wurde er  
1903 Kommandierender General in Magdeburg. Nahm 1911 seinen Ab-  
schied. Reaktiviert, schlug er im August 1914 als Oberbefehlshaber der 8.  
Armee in Ostpreußen die russischen Truppen bei Tannenberg (Denkmal).  
1916 übernahm er als Chef des Generalstabes des Feldheeres die Oberste  
Heeresleitung. Er trug im Juli 1917 entscheidend zum Sturz des Reichs-  
kanzlers T. von Bethmann-Hollweg bei. Monarchisch gesonnen und groß-  
agrarisches-konservativen Kreisen verbunden, schied er im Juli 1919 aus  
dem Heeresdienst aus. 1925 wurde er mit relativer Mehrheit von 14,6 Mil-  
lionen Stimmen zum Reichspräsidenten gewählt. 1931 gegen Hitler und  
Ernst Thälmann (KPD) aufgestellt, siegte er mit 53 % der Stimmen. Er ge-  
noß das Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung. Ihm zu Ehren wurde die  
Stadt Zabrze OS 1925 nach ihm umbenannt. Er widerstand lange dem An-  
sinnen, Hitler die Kanzlerschaft zu übertragen. Nach dessen Amtsübernah-  
me wirkte er am »Tag von Potsdam« (21.3.1933) bei dem von Hitler insze-  
nierten Schauspiel einer »Versöhnung« von preußischer Tradition und na-  
tionalsozialistischer Bewegung mit. Seine zunehmende Unentschlossenheit  
und Beeinflussbarkeit waren wahrscheinlich altersbedingt. Im Jahre 1928  
besuchte Hindenburg die Stadt Beuthen.

Hitler, Adolf (\* 20. 4. 1889 Braunau am Inn/Österreich/† 30. 4. 1945 Berlin/  
Selbstmord).

Der »Führer« des Dritten Reiches. Ausführliche Informationen in allen  
Konversationslexika seit 1945. Deshalb hier keine weiteren Einzelheiten.

Hlond, Dr. August (\* 5.7.1881 Brzenskowitz bei Myslowitz OS/damals zum Deutschen Reich gehörend/† 22.10.1948 Warschau).

Primas Polens (1926); Kardinal (1927). Oberer einer deutschen Ordensprovinz der Salesianer SDB. Nach der Abtrennung Ost-Oberschlesiens 1922 Apostolischer Administrator für das zum Erzbistum Breslau gehörende, jetzt polnisch gewordene Gebiet. 1925 erster Bischof der neu errichteten Diözese Kattowitz. 1926 Erzbischof von Gnesen und Posen und Primas von Polen. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1939 nach Lourdes (Frankreich) geflohen. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs im Februar 1943 in Paris verhaftet und interniert. Seit September 1944 bei deutschen Schwestern in Wiedenbrück (Westfalen) untergebracht. Am 1.4.1945 von amerikanischen Truppen befreit. In den ostdeutschen Bistümern errichtete er polnische Administraturen auf angebliche Weisung Papst Pius XII. und zwang die deutschen Oberhirten zur Abdankung. Sein Ziel war die schnelle Polonisierung der Kirche Ostdeutschlands.

Ibsen, Henrik (\* 20.3.1828 Skien/Norwegen/† 23.5.1906 Christiania/heute Oslo).

Norwegischer Schriftsteller. Mit seinen Dramen schuf er ab 1877 die neue Gattung des »Gesellschaftsstückes«, das den Beginn der modernen europäischen Dramatik markiert, auch indem er psychoanalytische Erkenntnisse in seinen späten symbolischen Dramen vorwegnahm. In Beuthen wurden mehrere Dramen Ibsens aufgeführt. Belegt sind: »Gespenster« (1906, 1920, 1935); »Hedda Gabler« (1907); »John Gabriel Borkmann« (1913); »Nora oder ein Puppenheim« (1919, 1923); »Die Frau am Meer« (»Die Meerfrau«) (1921); »Rosmersholm« (1924 Gastspiel Friedrich Kayssler); »Frau Inger auf Oestroth« (Uraufführung der Bearbeitung von E. Ebermayer 1934); »Peer Gynt« (1936).

Johst, Hanns (\* 8.7.1890 Seehausen bei Riesa/Sachsen/† 23.11.1978 Ruhpolding).

Schriftsteller. Präsident der Reichsschrifttumskammer. 1907 Pfleger in Bethel. Dann Studium in verschiedenen Fächern. Schauspieler. 1915 freier Schriftsteller. 1933 Dramaturg am Berliner Schauspielhaus. 1934 preußischer Staatsrat und danach Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung. 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer. 1942 Ehrenrang eines SS-Gruppenführers. Duzfreund von Heinrich Himmler. Mit seinem Schauspiel »Schlageter« (1933 Hitler in »liebender Verehrung und unwan-

delbarer Treue« gewidmet und an dessen Geburtstag am Staatlichen Schauspielhaus Berlin uraufgeführt) wurde er zum repräsentativen Dramatiker des Nationalsozialismus. Das Schlageter-Drama wurde in Beuthen erst am 27.3.1940 aufgeführt. Ihm war eine Einstudierung des Grabbedramas »Der Einsame« (1936) vorausgegangen.

Kollwitz, Käthe (\* 8. 7. 1867 Königsberg/† 22. 4. 1945 Moritzburg/Sachsen).  
Graphikerin und Bildhauerin. 1916 Mitglied der Preußischen Akademie der Künste. 1933 ihrer Ämter von den Nationalsozialisten enthoben. Ihre Werke sind von tiefem menschlichem Mitgefühl und sozialem Engagement für das Proletariat geprägt.

Kopfstein, Dr. phil. Max (\* 8. 12. 1856 Pronasc/Ungarn/† 31. 8. 1924 Bad Nauheim).  
Oberrabbiner in Beuthen. Mit 33 Jahren kam er nach Beuthen. Er verfasste eine »Geschichte der Synagogen-Gemeinde in Beuthen OS« (1891). Wegen seiner Toleranz, Hilfsbereitschaft, Gelehrsamkeit und Feinsinnigkeit war er in den 35 Jahren seiner Tätigkeit in Beuthen hoch angesehen. Sein Grab ist auf dem Beuthener jüdischen Friedhof an der Poststraße erstaunlicherweise bis heute erhalten und gepflegt.

Kraus, Paul (\* 18. 7. 1870 Mikultschütz/später: Klausberg/† 12. 5. 1934 Bad Kissingen).  
Komponist. Er war zunächst Lehrer, studierte dann an der Musikhochschule Berlin. Seit 1928 Direktor des Privaten Cieplik'schen Konservatoriums in Beuthen. Er schrieb etwa 300 Kompositionen (darunter 3 Operetten: »Weltenbummler«; »Maharadscha«; »Ledige Ulanen«. Daneben Männerchöre, Märsche und Walzer).

Kuhlendahl, Johann (\* 3. 5. 1881 Essen/† 1951 Knesebeck/Kr. Gifhorn).  
Oberstudienrat am Realgymnasium Beuthen. Seine Lehrtätigkeit begann in Rosenberg OS und Brieg. 1913 wurde er Erster Oberlehrer und Inspektor der Waisen- und Schulanstalt in Bunzlau (Niederschlesien). 1927 wurde er dort Studienrat am Aufbaugymnasium, bald daselbst stellvertretender Leiter. Ab 1.10.1934 nahm er die Oberstudienratsstelle in Beuthen ein. Er hatte ein eigenes Amtszimmer. 1946 ging er in den Ruhestand. Er wohnte seit Kriegsende in Knesebeck (Kr. Gifhorn).

La Fontaine, Jean de (\* 8.7.1621 Château Thiery/† 13.4.1695 Paris).

Französischer Dichter. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Fabeln, die Idyllen und die « Schwänke und Märchen », die Bezüge zu antiken Vorbildern (Anakreon; Petronius; Aisopos; Phaedrus; Horaz; Ovid) aufweisen.

Lagarde, Paul (Eigentlich: Paul Anton Bötticher) (\* 2.11.1827 Berlin/† 27.12.1891 Göttingen).

Orientalist und Kulturphilosoph. 1869 Professor in Göttingen. Kritisierte die Kirche seiner Zeit und plädierte für eine nationale, konfessionsüberwindende Kirche. Abneigung gegenüber dem Judentum. Seine Anschauungen wurden – teilweise falsch interpretiert – auch vom Nationalsozialismus aufgegriffen.

Leeber, Hubert (\* 13.11.1877 Sulau/Niederschlesien/† 28.4.1954 Wiesbaden).

Lokalpolitiker. 1905 Gerichtsassessor in Beuthen. 1909 Stadtrat. 1912 Zweiter Bürgermeister. 1919 bis 1921 Oberbürgermeister. Er trat 1934 in den Ruhestand, zuletzt als Dezernent der städtischen Liegenschaften.

Legal, Ernst (\* 2.5.1881 Schlieben bei Herzberg/Elster/† 29.6.1955 Berlin-Ost).

Schauspieler, Regisseur, Theaterleiter. 1928 bis 1936 Leiter verschiedener Berliner Bühnen (u.a. Kroll-Oper und Staatliches Schauspielhaus). 1941 Regisseur und Schauspieler am Schillertheater. 1945 bis 1952 Generalintendant der Deutschen Staatsoper in Ost-Berlin.

Leonardo da Vinci (\* 15.4.1452 Vinci bei Florenz/† 2.5.1519 Schloß Cloux bei Ambroise).

Italienischer Maler, Bildhauer, Architekt, Ingenieur, Kunsttheoretiker und Naturforscher. Er gilt als einer der größten Anreger der Kunst- und Wissenschaftsgeschichte.

Löns, Hermann (\* 29.8.1866 Kulm/Westpreußen/† 26.9.1914 bei Reims gefallen; Grab unbekannt).

Schriftsteller und Redakteur. Bekannt geworden als der »Heidedichter«. Sehr erfolgreicher Vertreter der Heimatkunst (Romane, Lieder, Balladen, Liebeslyrik, Romanzen, Soldatengesänge, Tiergeschichten und Naturschil-

derungen). Altertümelnde Zivilisationskritik mit völkischen, rassischen Überlegenheitsansprüchen. Die nationalsozialistische Kulturpolitik stilisierte ihn zum Wegbereiter und Zeugen ihrer eigenen Ideologie.

Lubrich, Fritz (\* 26. 1. 1888 Neustädtel/Niederschlesien/† 15. 4. 1971 Hamburg). Chordirigent, Organist und Komponist. Gymnasialzeit in Neisse und Kyritz (Brandenburg). Lehrerseminar mit Abschluss 1911 in Sagan. Darauf Studien bei Max Reger und Karl Straube in Leipzig. Von 1911 bis 1918 Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz. Von 1919 bis 1945 Leiter des berühmten »Meister'schen Gesangvereins« in Kattowitz und Organist an der evangelischen Auferstehungskirche. 1939 bis 1945 an der in Kattowitz neugegründeten Musikschule. 1948 bis 1952 Leiter der Hamburger Singakademie und Gründer des Hamburger Kammerchores.

Ludendorff, Erich (\* 9. 4. 1865 Kruszewnia bei Posen/† 20. 12. 1937 Tutzing). Preußischer General und Politiker. Seit seinen Erfolgen im Ersten Weltkrieg (Lüttich, Tannenberg/Ostpreußen) hatte er als faktischer Leiter der deutschen Kriegsführung legendären Ruf. Nach dem militärischen Scheitern trat er 1918 überstürzt zurück. Nach 1919 wurde er in der »deutsch-völkischen Bewegung« (nationalistisch und antisemitisch) politisch aktiv. Im November 1923 beteiligte er sich am Münchener Hitler-Putsch. 1924 Mitglied des Reichstages (bis 1928). Kandidat der NSDAP für das Amt des Reichspräsidenten (1925). Kampf gegen die Weimarer Republik, Wegbereiter des Nationalsozialismus. Mit seiner Frau Mathilde (1877 – 1966) gründete er den Tannenbergbund, eine der deutsch-gläubigen Bewegungen, die einen »artgemäßen deutschen Glauben« unter dem Vorzeichen nationalisticen Bewusstseins und rassischer Geschichtsdeutung durchzusetzen versuchten.

Lukaschek, Dr. jur. Hans (\* 22. 5. 1885 Breslau/† 26. 1. 1960 Freiburg im Breisgau).

Kommunalpolitiker, Oberpräsident von Oberschlesien, Bundesminister für Vertriebene (1949 – 1953). Die Familie stammte aus dem Kreis Rybnik OS. 1905 Abitur in Patschkau. 1910 Promotion in Breslau. 1916 Bürgermeister, 1919 Landrat des Kreises Rybnik. Leiter der deutschen Propagandaabteilung für die Volksabstimmung 1921. Zentrumsmitglied. 1921 bis 1926 deutsches Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien in Kat-

towitz (Fragen der Grenzziehung und des Minderheitenschutzes). 1927 Oberbürgermeister der neuen Stadt Hindenburg. 1929 Regierungspräsident in Oppeln und Oberpräsident von Oberschlesien. 1933 Verlust aller Ämter aus politischen Gründen. Anwalt in Breslau. Mitarbeit im Kreisauer Kreis, der Widerstandsbewegung. Am 20.7.1944 Verhaftung durch die Gestapo. Am 19.4.1945 in der letzten Sitzung des Volksgerichtshofes freigesprochen. Nach Kriegsende Mitbegründer der CDU in Berlin. Dritter Vizepräsident des Thüringer Landtages. 1946 Flucht nach Westberlin und (1947) Übersiedlung nach Westdeutschland. 1948 Vizepräsident des Obergerichtes der »Bizone« in Köln. 1949 Erster Bundesminister für Vertriebene in der Regierung Adenauers. 1953 Vizepräsident des Deutschen Caritas-Verbandes in Freiburg.

Manfredini, Francesco Maria (22.7.1682 getauft in Pistoia/† 6.10.1762 Pistoia).

Italienischer Komponist. Er schrieb Oratorien, Concerti grossi, Triosonaten. Sein Doppelkonzert für 2 Violinen und Basso continuo (op. 3, 1718) ist eine Weihnachtspastorale.

Maratta-Maratti, Carlo (\* 15.5.1625 Camerano/Ascona/† 15.12.1713 Rom).

Einer der meistbeschäftigten Maler des Spätbarock (Altar- und Andachtsbilder; vorzügliche Bildnisse, »Weihnachtsmadonna«).

Mozart, Wolfgang Amadeus (\* 27.1.1756 Salzburg/† 5.12.1791 Wien).

Komponist und Klaviervirtuose. Seine Opern und die Instrumentalwerke jeglicher Gattung spielten im Beuthener Musikleben eine sehr große Rolle.

Mussorgskij, Modest Petrowitsch (\* 21.3.1839 Gut Karewo/Oblast Twer/† 28.3.1881 St. Petersburg).

Russischer Komponist. Er schrieb Opern, Klavierwerke und Lieder. 1856 bis 1858 Gardeoffizier, dann autodidaktisches Musikstudium in St. Petersburg. 1863 nahm er nach dem Verlust seines Vermögens eine untergeordnete Beamtenstelle an. Er starb verarmt und vereinsamt. Seine bekanntesten Werke sind die »Bilder einer Ausstellung« (in der Orchesterfassung von Maurice Ravel) und sein Hauptwerk, die Oper »Boris Godunoff« (1868/69). In Beuthen ist »Boris Godunoff« 1930 erstaufgeführt worden. Seine erste Aufführung in Deutschland fand am 29.10.1913 in Breslau statt.

Niestroj, Joseph (\* 18.12.1877 Beuthen/† 23.8.1930 München).

Pfarrer. 1902 Priesterweihe. In Oppeln Kaplan, Oberkaplan und Kuratus. 1913 Pfarrer in Königlich Neudorf (später: Bolko/heute: Opole-Nowa wieś). 1919 Mitglied der verfassungsgebenden Preußischen Versammlung und anschließend als Mitglied des Zentrums Abgeordneter des Preußischen Landtags bis 1928. 1922 Pfarrer an der Beuthener Marienkirche. Förderer der Kirchenmusik (er hatte auch Musik studiert) und Gründer des von Erich Lokay geleiteten angesehenen Kirchenchores. Begann den Neubau der St. Barbarakirche, konnte ihn aber auf Grund seines frühen Todes nicht mehr vollenden.

Nietzsche, Friedrich Wilhelm (\* 15.10.1844 Röcken bei Lützen/† 25.8.1900 Weimar).

Philosoph und Altphilologe. Er hatte großen Einfluss auf Philosophie, Psychologie und Literatur. Seine Gedanken vom »Willen zur Macht«, der »Herrenmoral« und der »blonden Bestie« wurden vom Nationalsozialismus missbräuchlich aufgegriffen und propagandistisch politisiert.

Norkus, Herbert

Gymnasiast in Berlin. Er wurde im Januar 1932 beim Verteilen von nationalsozialistischen Flugblättern in Berlin-Moabit als Fünfzehnjähriger von Männern des Roten Frontkämpferbundes mit Messerstichen getötet, als Rache für einen SA-Angriff auf die Berliner Laubenkolonie Felseneck, wobei 2 Angehörige des Roten Frontkämpferbundes ums Leben gekommen waren. Von der NS-Propaganda wurde Herbert Norkus zum jugendlichen Märtyrer stilisiert. Die in der Nachbarschaft des Realgymnasiums mit einem großzügigen Neubau 1939 errichtete Volksschule in Beuthen trug seinen Namen.

Papen, Franz von (\* 21.10.1879 Werl/† 2.5.1969 Obersasbach/Ortenaukreis).

Politiker. Im 1. Weltkrieg Offizier. 1918 Stabschef in der türkischen Armee in Palästina. 1920 (bis 1932) als Zentrums-Mitglied im preußischen Landtag. Am 1.6.1932 Reichskanzler. Rücktritt am 3.12.1932. Stand in enger Beziehung zur Großindustrie und zu den konservativen Führungsschichten Preußens. Hob das Verbot der SA auf. Im Januar 1933 trug er maßgeblich zum Sturz seines Amtsnachfolgers von Schleicher bei und ebnete Hitler den Weg zur Macht. Er wurde in dessen Regierung Vizekanzler und

Reichskommissar für Preußen. Versuchte sich vom nationalsozialistischen Totalitätsanspruch abzusetzen, diente aber als Gesandter und Botschafter in Wien (1934 bis 1938) Hitlers Vorstellungen. 1929 (bis 1944) war er Botschafter in Ankara. Im Spruchkammerverfahren 1946 zu 8 Jahren Arbeitslager verurteilt, wurde er bereits 1949 entlassen.

Perlick, Dr. Alfons (\* 13.6.1895 Ossen/Kr. Groß-Wartenberg/† 24.9.1978 Wegscheide-Thannreuth/Bayr. Wald).

Lehrer und Hochschulprofessor, Forscher im Bereich der Heimat- und Volkstumskunde. Er veröffentlichte in Beuthen (Pädagogische Akademie) und nach 1945 in Dortmund (Pädagogische Akademie) zahlreiche Bücher und Schriften aus seinem Fachbereich. 1952 gründete er den »Beuthener Geschichts- und Museumsverein« neu. 1970 erhielt er den Oberschlesischen Kulturpreis.

Piontek, Dr. theol. Ferdinand (\* 5. 11. 1878 Leobschütz/† 2. 11. 1962 Görlitz).

Letzter deutscher Oberhirte des Erzbistums Breslau. Gymnasialbesuch in Ratibor. Philosophie- und Theologiestudium in Breslau. 1903 Priesterweihe (durch Kardinal Kopp). 1907 Promotion. Danach Kaplan in Berlin-Lichterfelde und Pfarrer in Köslin (Pommern). 1921 Residierender Domkapitular in Breslau, auch Domprediger. 1936 Verwaltungsdirektor. 1939 Domprediger. Am 16.7.1945 wählte ihn das Breslauer Domkapitel – 10 Tage nach dem Hinscheiden von Kardinal Bertram – zum Kapitularvikar und beauftragte ihn mit der Führung der Amtsgeschäfte des Bistums. Am 12.8.1945 verzichtete Piontek auf die Jurisdiktion in der Diözese, nachdem ihm der Primas von Polen, Kardinal Hlond, eine vorbereitete Verzichtserklärung vorgelegt und erklärt hatte, dies sei der Wille des Heiligen Vaters. Dies wurde später von Papst Pius XII. ausdrücklich verneint (10.10.1945: »Ich kenne keine Apostolische Administration in Schlesien!«). Piontek musste Schlesien auf polnisch-staatlichen Befehl 1946 verlassen. Über Peine (Niedersachsen) gelangte er im März 1947 nach Görlitz-West, wo er für das Restgebiet der Erzdiözese Breslau das Erzbischöfliche Amt Görlitz (seit 1972 Apostolische Administration Görlitz) einrichtete, nachdem der Heilige Stuhl ihm (schon am 28.2.1946) die Rechte eines residierenden Bischofs verliehen hatte. 1959 wurde er von Rom zum Titularbischof von Barca und 1963 zum Päpstlichen Thronassistenten ernannt.

Piontek, Dr. h.c. Hans

1924 bis 1930 Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien. Führend in der Aufbau-Arbeit nach der Teilung Oberschlesiens (1921/22) als Folge des Versailler Vertrages.

Peter, Erich (\* 26. 1. 1901 Berlin / † 29. 12. 1987 Berlin).

Dirigent und (seit 1951) Hochschulprofessor in Berlin. 1923 Erster Kapellmeister am Stadttheater Greifswald. 1928 (bis 1944) musikalischer Leiter des Oberschlesischen Landestheaters in Beuthen, dessen Orchester er 1933 und 1939 zu einem wichtigen Klangkörper (66 Mitglieder) erweiterte. Förderte ober-schlesische Komponisten (Richard Wetz; Gerhard Strecke; Hans Klaus Langer; Alexander Ecklebe (Uraufführung von dessen Oper »Buch der Liebe« im November 1942); Günter Bialas). Er schrieb die Lebensbeschreibung »Richard Wetz als Mensch und Künstler seiner Zeit« (1975) und veröffentlichte 1972 eine »Geschichte des Oberschlesischen Landestheaters und Landesorchesters Beuthen OS«.

Prihoda, Vasa (\* 22. 8. 1900 Vodnany/Böhmen / † 26. 7. 1960 Wien).

Tschechischer Violinvirtuose. Debütierte als Fünfzehnjähriger mit dem Prager Sinfonieorchester. Toscaninis nachdrückliches Lob förderte seine Karriere nicht nur in Europa, sondern ebenso in den USA, Südamerika, Südafrika von 1920 bis 1939, danach war er vorwiegend in Deutschland, Österreich und im Protektorat Böhmen und Mähren tätig. Seit 1930 auch Schallplattenaufnahmen.

Ratti, Achille (\* 31. 5. 1857 Desio / † 10. 2. 1939 Rom).

Später Papst Pius XI. 1879 Priesterweihe. 1882 Professor am Mailänder Priesterseminar. 1888 Bibliothekar an der Ambrosiana, 1907 an der Vatikanischen Bibliothek. Seit 1918 Apostolischer Visitator und Nuntius in Polen. 1919 Bischofsweihe. In der Abstimmungszeit (1920/21) päpstlicher Abstimmungskommissar und dem späteren Primas von Polen, Kardinal Hlond, eng verbunden. 1921 Erzbischof von Mailand und Kardinal. 1922 zum Papst gewählt. Das von ihm 1933 abgeschlossene Reichskonkordat bedeutete für das nationalsozialistische Regime einen großen Prestige-Gewinn und ist deshalb umstritten.

Reinelt, Dr. theol. Paul (\* 6.4.1877 Neu-Weistritz/Kr. Habelschwerdt/  
† 13.7.1969 Andernach/Rhein).

Religionslehrer, Kanzelredner, Schriftsteller. Seit 1906 am Hindenburg-Gymnasium in Beuthen tätig. 1920 Studienrat. 1937 Päpstlicher Geheimkämmerer. Neben Schriften über die Grafschaft Glatz veröffentlichte er kirchengeschichtliche Arbeiten über Beuthen, unter anderem ein »Handbuch der Katholiken zu Beuthen und Roßberg«.

Rethel, Alfred (\* 15.5.1816 Diepenbenden bei Aachen/† 1.12.1859 Düsseldorf).

Maler und Zeichner. Seine Holzschnittfolge »Auch ein Totentanz« (1849) ist häufig Gegenstand von Bildbetrachtungen des Kunsterziehers Robert Boenisch am Realgymnasium Beuthen gewesen.

Riehl, Wilhelm Heinrich von (\* 6.5.1825 Biebrich bei Wiesbaden/  
† 16.11.1897 München).

Kulturhistoriker und Schriftsteller. 1854 Professor für Staatsswissenschaften, 1859 bis 1892 für Kulturgeschichte in München. Er sah vor allem in der Familie und in der Einrichtung von Bäuerlichen Genossenschaften Bollwerke gegen die (durch die Industriegesellschaftliche Entwicklung hervorgerufenen) gesellschaftlichen Veränderungen.

Röhm, Ernst Julius (\* 28.11.1887 München/† 1.7.1934 ermordet im sog. Röhm-Putsch).

Stabschef der SA. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg beim bayerischen Heer bzw. der Reichswehr in München Duzfreund von Hitler. November 1923 Beteiligung am Hitler-Putsch mit eigenem Wehrverband »Reichskriegsflagge«. Auf Bewährung verurteilt. 1924 Mitglied des Reichstags für die deutsch-völkische Freiheitspartei. 1928 bis 1930 Truppenausbilder in der bolivianischen Armee. Von Hitler zurückgerufen und 1931 zum obersten Stabsführer der SA ernannt. 1933 Reichsminister und bayerischer Staatsminister. Gespanntes Verhältnis zur Reichswehr. 1934 Verhaftung wegen Hochverrats. Auf Befehl Hitlers in der Münchener Strafanstalt Stadelheim erschossen.

Roosevelt, Franklin Delano (\* 30. 1. 1892 Hyde Park/New York/† 12. 4. 1945 Warm Springs/Georgia).

32. Präsident der USA. Rechtsanwalt. 1920/21 an Kinderlähmung erkrankt. 1928 Gouverneur von New York. Konnte die Weltwirtschaftskrise in den USA überwinden. Unterstützte seit 1939 England im Krieg gegen die »Achsenmächte« (Deutschland, Italien, Japan). Nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbour (1941) Kriegseintritt. Von zentraler Bedeutung war für ihn die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. Vordenker der »Vereinten Nationen«.

Rosenberg, Alfred (\* 12. 1. 1893 Reval/† 16. 10. 1946 Nürnberg/hingerichtet). Politiker und Publizist (1930 »Der Mythos des 20. Jahrhunderts«). Kam 1918 als Architekt nach München und stieß 1919 zur NSDAP. 1923 Hauptschriftleiter des Partei-Organs »Völkischer Beobachter«. Beteiligung am Hitler-Putsch 1923. 1929 Gründung des »Kampfbundes für deutsche Kultur«. Versuchte, seine rassistische Geschichtsdeutung durch Mystizismus religiös zu überhöhen. 1941 Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete. An der Judenvernichtung wenigstens ideell beteiligt. 1946 vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg zum Tode verurteilt.

Rust, Bernhard (\* 30. 9. 1883 Hannover/† 8. 5. 1945 Berne/Oldenburg/Selbstmord).

Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. 1909 Gymnasiallehrer. Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Seit 1924 wieder im Schuldienst bis 1930. 1925 Mitglied der NSDAP. Gauleiter in Hannover. 1930 Mitglied des Reichstags für die NSDAP. Entwickelte und leitete die Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten. Versuchte, das deutsche Schulsystem nationalsozialistisch auszurichten.

Schemm, Hans (\* 6. 10. 1891 Bayreuth/† 3. 3. 1935 Bayreuth).

Reichsleiter des NS-Lehrerbundes und Gauleiter der Bayerischen Ostmark. 1930 Mitglied des Reichstags und kulturpolitischer Sprecher der NS-Fraktion. 1933 zum Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus ernannt. 1934 als Reichsleiter des NS-Lehrerbundes (NSLB) auch Leiter des Hauptamtes für Erzieher in der Reichsleitung der NSDAP. 1935 Unfalltod nach Flugzeugabsturz. Sein früher Tod – er wurde nur 43 Jahre alt – um den sich rasch Legenden rankten, erhielt ihm den Nimbus eines anständigen

gen und beliebten NS-Funktionärs. In Beuthen trug die moderne Volksschule im Kleinfeld seinen Namen.

Schiller, Johann Christoph Friedrich (seit 1802 von) (\* 10. 11. 1759 Marbach a. Neckar/† 9. 5. 1805 Weimar).

Dichter und Philosoph. Seine Dramen wurden in Beuthen viel gespielt. 1905/06 gab es einen Zyklus seiner Bühnenwerke. Verbürgt sind die Vorstellungen von »Maria Stuart« und »Die Jungfrau von Orleans« (beide 1901, also in der ersten Saison des neu erbauten Stadttheaters), der »Wallenstein«-Trilogie (1905/06), »Wilhelm Tell« (1906), »Die Räuber« (1918), »Die Braut von Messina« (1922), »Don Carlos« (1924), »Fiesco« (1929).

Schlageter, Alfred Leo (\* 12. 8. 1894 Schönau/Schwarzwald/† 26. 5. 1923 Golzheimer Heide bei Düsseldorf/hingerichtet).

Offizier und Freicorpskämpfer im Baltikum und in Oberschlesien. Seit 1922 Mitglied der rechtsradikalen Großdeutschen Arbeiterpartei. Verübte Sabotage-Akte gegen die französische Besatzung im Ruhrgebiet (Bahnhöfe Essen-Hügel, Düsseldorf, Calcum) und wurde von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Der NS-Propaganda diente Schlageter als Märtyrer.

Schubert, Franz Peter (\* 31. 1. 1797 Lichtental/Wien/† 19. 11. 1828 Wien).

Österreichischer Komponist. Seine Sinfonien, Kammermusik- und Klavierwerke sowie seine Liedkompositionen wurden in Beuthen sehr häufig aufgeführt.

Schuschnigg, Kurt Edler von (\* 14. 12. 1897 Riva del Garda/† 18. 11. 1977 Mutters/Tirol).

Österreichischer Politiker. 1927 Mitglied des Österreichischen Nationalrates (bis 1933). 1932 Justiz- und Unterrichtsminister. Nach der Ermordung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß (1892–1934) dessen Nachfolger bis nach dem Einmarsch der deutschen Truppen (1938) in Österreich. Bis Kriegsende in Haft, zuletzt im KZ. 1945 bis 1967 lebte er in den USA, dann in Mutters.

Schwierk, August (\* 28.8.1871 Schwientochlowitz).

Zweiter Pfarrer der 1886 erbauten Trinitatis-Kirche in Beuthen. Pfarrer in Bismarckhütte. 1913 Pfarrer in Beuthen. Errichtete die St. Josephs-Kirche (1928) im Beuthener Stadtteil Dombrowa (Stadtwald) und die moderne Hl.-Kreuz-Kirche (1937). Zahlreiche Ehrentitel zeigen etwas von seiner hoch geachteten Persönlichkeit, sowohl in den Augen des Breslauer Erzbischofs, als auch im Ansehen der Gemeinden vor Ort: Erzpriester, Geistlicher Rat, Erzbischöflicher Kommissar, Päpstlicher Hausprälat.

Schwind, Moritz von (\* 21.1.1804 Wien/† 8.2.1871 Niederpöcking/Kr. Starnberg).

Maler und Zeichner. Hauptmeister der deutschen Spätromantik.

Seidel, Alfred Georg Herbert (\* 1.11.1913 Breslau).

Maler und Illustrator. Wuchs seit seinem zweiten Lebensjahr in Deutsch-Piekar auf und besuchte später das 1923 gegründete Beuthener Realgymnasium. Theatermaler in Beuthen und Salzburg. Studierte in Stuttgart und München Wandmalerei. Seit 1945 lebt er als freischaffender Künstler in Stuttgart und Schorndorf. Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und mehrerer Verdienstmedaillen.

Seyss-Inquart, Arthur (\* 22.7.1892 Stannern/Mähren/† 16.10.1946 Nürnberg/hingerichtet).

Österreichischer Politiker. Seit 1931 Verbindung zur österreichischen NSDAP. 1937 Mitglied des Österreichischen Staatsrates. Auf Hitlers Druck Minister für Innere Verwaltung und Sicherheit in Wien. Nach dem Anschluss Österreichs Reichsstatthalter der Ostmark. 1940 Reichskommissar für die besetzten Niederlande (bis 1945). Verantwortlich für den NS-Terror gegen Juden, politische Gegner und für Geislerschießungen. Als einer der Hauptkriegsverbrecher wurde er am 1.10.1946 zum Tode verurteilt.

Sienkiewicz, Henryk (\* 5.5.1846 Wola Okrzejska/Woj. Siedlce/† 15.11.1916 Vevey/Schweiz).

Polnischer Schriftsteller und Journalist. Stammte aus dem polnischen Landadel. Berichte von seinen Reisen durch Europa, nach Nordamerika und Ostafrika. Erzählungen über die schwierige Lage der polnischen Aus-

wanderer in den USA. Später historische Romane aus der polnischen Geschichte. Weltgeltung errang der Roman »Quo vadis?« (1896 deutsch).

Solger, Hugo (\* 8.2.1818 Berlin/† 13.1.1898 Berlin).

Landrat in Beuthen (1860 – 1874). Zunächst Regierungsreferendar und -assessor an der Seite von Landrat Tieschowitz, dessen Nachfolger er wurde. Um die Hebung des Kulturniveaus in Beuthen hat er sich besonders verdient gemacht. 1874 ging er als Regierungsrat nach Merseburg, nachdem der Beuthener Großkreis 1873 aufgeteilt worden war. Seinen Ruhestand verlebte er seit 1889 in Berlin. Von ihm stammte eine »Geschichte des Kreises Beuthen«. Eine Straße war in Beuthen nach ihm benannt.

Stephan, Dr.

War von 1919 bis 1924 als Nachfolger von Dr. Brüning (1883 – 1919) in der schweren Abstimmungs- und Besatzungszeit Oberbürgermeister von Beuthen, in der er sich eindrucksvoll bewährte. Von der französischen Besatzungsbehörde wurde er zeitweise aus Beuthen ausgewiesen. In Beuthen war eine Straße nach ihm benannt.

Stodolka, Franz (\* 24.11.1881 Peiskretscham OS/† 10.8.1961 Bottrop/Westfalen).

Chronist der Stadt Beuthen. Er setzte die Chronik von Gramer fort. Er wuchs seit seinem vierten Lebensjahr in Beuthen auf, wo seine Vorfahren, eine Handwerkerfamilie, seit 1535 nachweisbar waren. Nach dem Lehrstudium war er zunächst im Kreis Rybnik tätig. Schon 1906 kam er wieder nach Beuthen: Er wirkte an der Schule II, seit 1930 als Rektor an der Schule X (in Beuthen-Stadtwald/Dombrowa), wurde 1934 von den nationalsozialistischen Behörden gemaßregelt und 1939 pensioniert. Seit 1942 war er als Lehrer an der Kaufmännischen Berufsschule tätig. Er verließ die Stadt am 24. Januar 1945. Nach dem Krieg lebte er bei seinen Töchtern in Gladbeck (Westfalen).

Strachwitz, Moritz Graf von (\* 13.3.1822 Peterwitz/Kr. Frankenstein/† 11.12.1847 Wien).

Dichter. Der Frühverstorbene schrieb lyrische Gedichte (wenig politische Lyrik), vor allem aber phantasievolle Balladen (»Das Herz des Douglas« u.a.), von denen sich Börries Freiherr von Münchhausen, Detlev von Liliencron, Agnes Miegel und andere beeindruckt zeigten.

## Stütz

Er wirkte in Beuthen seit 1911 als Bauingenieur in der Stadtverwaltung und war seit 1924 Stadtbaurat. An der Planung und der Ausführung des Neubaus des Staatlichen Realgymnasiums maßgeblich beteiligt.

Tau, Max (\* 19. 1. 1897 Beuthen OS/† 13. 3. 1976 Oslo).

Schriftsteller. Besuchte in Beuthen das humanistische Hindenburg-Gymnasium. Studierte in Breslau, Hamburg und Kiel. 1921 Lektor beim Lintz-Verlag (Trier), seit 1932 beim Verlag Bruno Cassirer (Berlin). 1938 emigrierte er als Jude nach Norwegen. 1950 wurde er in der Frankfurter Paulskirche als erster mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Während seiner Verlagstätigkeit förderte er deutsche Autoren (Hermann Stehr, Bruno Arndt, Marie Luise Kaschnitz, Wolfgang Koeppen, August Scholtis, Friedrich Griese). Aber auch europäische Autoren (Knut Hamsun, Sigrid Undset, Nikos Kasantzakis) erfuhren durch ihn Unterstützung.

Urbanek, Dr. iur. Kurt (\* 10. 10. 1884 Neisse/† 14. 4. 1973 Frankfurt a. M.).

Kommunalpolitiker. Gemeindevorsteher in Roßberg (selbständige Gemeinde vor der Eingemeindung nach Beuthen). Erwarb sich bleibende Verdienste in der oberschlesischen Abstimmungszeit als deutscher Plebiszit-Kommissar. 1922 Landrat des Restkreises Beuthen-Tarnowitz. Führte tatkräftig die umfangreichen Aufgaben im Verkehrswesen durch, die wegen der neuen Grenzziehung notwendig geworden waren. Weitgehende Planungen für die Zukunft. 1933 wurde er seines Amtes enthoben. Er war danach in Berlin als Rechtsanwalt und später in Sosnowitz (Ost-Oberschlesien) und Blechhammer (Chemiewerk bei Cosel OS) als Syndikus tätig. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Dr. Urbanek Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Thüringen. In der Bundesrepublik übernahm er 1954 den Bundesvorsitz in der Landsmannschaft der Oberschlesier, die 1949 in München gegründet worden war. Im Beuthener Stadtteil Roßberg war eine Straße nach ihm benannt. Erstaunlicherweise wurde ihr Name nach 1933 nicht geändert.

Wagner, Wilhelm Richard (\* 22. 5. 1813 Leipzig/† 13. 2. 1883 Venedig).

Komponist, Schöpfer der Gattung des Musikdramas. Von Wagners Bühnenwerken sind die meisten in Beuthen – oft im Laufe der Jahre mehrfach neu inszeniert – aufgeführt worden. Belegbar sind Produktionen von »Die

Meistersinger von Nürnberg« (1914 und später); »Lohengrin« (1921 und später); »Der fliegende Holländer« (1924 und später); »Tristan und Isolde« (1927); »Parsifal« (1929/30); »Das Rheingold« (1930 und später); »Die Walküre« (1931/32 und später); »Siegfried« (1932/33 und später); »Tannhäuser« (1933/34).

Weber, Carl Maria Friedrich von (\* 18./19. 11. 1786 Eutin / † 5. 6. 1826 London). Komponist und Dirigent. Die berühmteste und theatergeschichtlich bedeutendste Oper »Der Freischütz« ist häufig in Beuthen aufgeführt worden. Inszenierungen sind belegt in den Spielzeiten 1916/17, 1925/26, 1931/32, 1936/37, 1939/40 und 1943.

Wessel, Horst (\* 9. 10. 1907 Bielefeld / † 23. 2. 1930 Berlin / ermordet). SA-Sturmführer. Textverfasser der zwischen 1933 und 1945 »zweiten Nationalhymne« (nach dem Deutschlandlied). Das Lied (»Die Fahne hoch«) war schon vorher als Parteihymne anerkannt worden. Mit 15 Jahren stieß Wessel zum Wiking-Bund. 1926 Abitur und Studienbeginn in Berlin. Dort Beitritt zu NSDAP und SA. Seit Mai 1929 Führer eines SA-Sturms in der Kommunisten-Hochburg Berlin-Friedrichshain. Nach seinem gewaltsamen Tod wurde er zum asketischen Helden hochstilisiert.

Woschek, Theophil (\* 11. 4. 1888 Kadlub / Kr. Groß-Strehlitz / † 3. 1. 1952 Bonn). Politiker. Als Rechtsanwalt und Notar war er von 1919 bis 1930 Stadtverordneter der Stadt Gleiwitz und auch Ehrenbürger. Seit April 1930 Landeshauptmann von Oberschlesien. In diesem Amt machte er sich in der Wohlfahrtspflege, dem Verkehrswesen und den Bereichen von Kunst und Wissenschaft verdient. 1933 aus politischen Gründen entlassen. Danach Berater der Gräflin Schaffgottschens Werke und der Graf Ballestrem'schen Güterdirektion. Als Notar nicht mehr zugelassen, vertrat er als Rechtsanwalt politisch und rassistisch Verfolgte. Seit 1946 in Westdeutschland lebend, wurde er 1949 Ministerialrat, später Ministerialdirigent im Bundesministerium für Vertriebene.

# Das Umfeld des Staatlichen Realgymnasiums mit seinen Höheren Schulen, Mittelschulen, Fachschulen und einer Hochschule

## Das Hindenburg-Gymnasium<sup>171</sup>

Die älteste gymnasiale Lehranstalt in Beuthen wurde 1867 eröffnet. Über die Vorgeschichte zur Gründung des humanistisch-altsprachlichen Gymnasiums berichtet ein Artikel aus der »Ostdeutschen Morgenpost« (20.5.1942, 24. Jahrgang, Nr. 136) aus Anlass des 75-jährigen Bestehens der Schule: Schon 1860 wurde aus Kreisen der Bürgerschaft heraus der Versuch gemacht, den Magistrat für die Errichtung eines Gymnasiums zu gewinnen. Nach mehreren Petitionen ließ der Magistrat wissen: Es ist nicht einmal das Geld für eine notwendige Wasserleitung da, geschweige denn für ein Gymnasium! Aber schließlich kam ein Aufruf an die Bürgerschaft zustande, der zur Bereitstellung von 25.000 Talern in Form von Obligationen aufforderte. 500 Obligationen zu je 50 Talern, für 25 Jahre amortisiert und mit  $3\frac{1}{2}\%$  verzinst, wurden schnell untergebracht. Auch an Zuwendungen der Industrie, besonders der Gräflich Schaffgottschen Verwaltung, fehlte es nicht. Bei dem Mangel an mietbaren Räumen musste an einen baldigen Neubau eines Gymnasiums gedacht werden. Da man aber möglichst schnell mit dem Unterricht beginnen wollte (in Frage kam zunächst nur die Errichtung eines Progymnasiums, weil die obersten Klassen sich nicht sofort besetzen lassen würden), so mietete man in der Gleiwitzer Straße vorläufig Räume an. Am 23. April 1867 erschien die erste Bekanntmachung wegen der Anmeldung von Schülern, nachdem die Genehmigung zur Eröffnung eines Gymnasiums von Seiten der Staatsregierung eingegangen war. Es meldete sich eine große Zahl von Schülern für die Sexta an, so dass 2 Klassen gebildet werden mussten. Am 30. April 1867 verpflichtete der erste Direktor des Beuthener Gymnasiums, Dr. Kaiser, in Gegenwart des Vertreters der Staatsregierung, Geheimrat Dr. Dillenberger, die Gymnasial-Oberlehrer Dr. Peters und Dr. Schuppe sowie die Gymnasiallehrer Wachendorf und Dr. Frank und überreichte ihnen die Bestallungsurkunden. Ein Festakt im

<sup>171</sup> Paul Reinelt, *Handbuch f. d. Katholiken v. Beuthen OS u. Roßberg, Beuthen 1925, S. 67 ff.*  
Alfons Perlick, *Beuthen OS, Ein Heimatbuch des Beuthener Landes, Recklinghausen 1962, S. 59*



Das Hindenburg-Gymnasium in Beuthen. Das 1867 gegründete humanistische Gymnasium hatte seinen Sitz in diesem Gebäude von 1870. Die Straße hieß deshalb auch Gymnasialstraße. Ein Neubau war in den Dreißigerjahren neben dem Realgymnasium an der Ostlandstraße geplant, kam aber nicht mehr zur Ausführung. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte im 1. Weltkrieg zeitweilig hier sein Hauptquartier aufgeschlagen, was die Namensgebung für die Schule erklärt. Heute beherbergt der alt-ehrwürdige Bau ein Musikgymnasium.

Hotel Sanssouci (später: »Kaiserhof«) vereinte das Lehrerkollegium mit Vertretern der Bürgerschaft. Am 6. Mai 1867 setzte dann der Unterricht für die Sexta bis Untersekunda ein.

Der Magistrat brachte jetzt der Lehranstalt größeres Interesse entgegen, und schon am 23. Januar 1868 wurde die Anlieferung einer halben Million Mauerziegeln zum Neubau eines Gymnasiums ausgeschrieben. Am 17. August 1870 konnte bereits in der neuen Aula in der Gymnasialstraße die Schlussfeier des Schuljahres 1869/70 abgehalten werden. Die Schule wurde derzeit von 465 Schülern besucht. Es fehlte aber noch eine Turnhalle. Erst eine Stadtverordnetenversammlung vom 26. Juli 1882 stellte die Mittel zur Schaffung eines Baufonds zur Errichtung einer Turnhalle bereit. Der staatliche Zuschuss für die Anstalt betrug nur 1.500 Taler pro Jahr. Deshalb setzten bereits 1882 Verhandlungen mit der Staatsregierung zwecks Übernahme des Gymnasiums

durch den Staat ein. Endlich wurde das Gymnasium am 1. April 1889 verstaatlicht. Jetzt musste die Stadt einen regelmäßigen Zuschuss leisten. Und noch im Haushaltsplan 1941 figurierte als »laufender Zuschuss« ein Betrag von 12.000 Reichsmark.

Nachfolger von Dr. Kaiser wurde Dr. Wentzel (1874 – 1879), dann folgten Dr. Brüll (1879 – 1883), Dr. Wilhelm Schulte (1884 – 1897), Norbert Buchholz (1897 – 1906), Dr. Ziaja (1907 – 1919) und Dr. May (1919 – 1936). Seit 1936 leitete Oberstudiendirektor Dr. Poppke das Hindenburg-Gymnasium.

Im ersten Jahr des Ersten Weltkrieges, 1914, war das Gymnasium Sitz des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Sein militärischer Erfolg gegen die russische Armee machte ihn zum großen Volkshelden, und so übernahm die Anstalt seinen Namen. Eine Gedenktafel über dem Hauptportal gab Kunde von dem Ereignis.

Seit 1930 gab es Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Staat wegen der Errichtung eines Neubaus, denn schon wurde das 1870 erbaute Gebäude als nicht mehr zeitgemäß und als zu klein empfunden. Ein Bauplatz an der Ecke Kurfürstenstraße/Schlageterstraße kam ins Gespräch. Nach einer längeren Verhandlungspause kam es zu einer Absichtserklärung, das neue Gymnasium auch an der Ostlandstraße, und zwar zwischen dem Realgymnasium und der Reichsbank zu errichten, was aber nicht mehr zur Ausführung kam. Der Altbau steht heute noch und wird auch weiterhin als Schule genutzt.

Über die Geschichte des Gymnasiums informiert auch Franz Stodolka in seinen Erinnerungen »Deutsches Schicksal der Stadt Beuthen in Oberschlesien«, die 1955 im Gleiwitzer-Beuthener-Tarnowitzer Heimatblatt zuerst gedruckt erschien (Folge 9/Seite 28 + Folge 11/Seiten 27-28):

»Nach langjährigen Verhandlungen mit dem Kultusministerium ... wurde 1867 das humanistische Königliche Gymnasium eröffnet, das bald eine der größten höheren Schulen Preußens wurde und im 1. Weltkrieg den Namen Hindenburggymnasium erhielt. Das Gymnasium wurde 1867 mit den Klassen Sexta bis Sekunda eröffnet. Die Schüler des neuen Gymnasiums kamen von allen Lehranstalten Oberschlesiens ...«

Aus dem Manuskript »Deutsches Schicksal der Stadt Beuthen OS« wurde im besagten Heimatblatt im Aprilheft 1959 (9. Jahrgang, Heft 4) ein weiterer ergänzender Text über das Hindenburg-Gymnasium veröffentlicht. Dort heißt es: »... Pfarrer Josef Schaffranek, der 1840 Stadtpfarrer an der Marienkirche geworden war, hatte sich die Gründung eines Gymnasiums in Beuthen zum Lebensziel gesetzt. Bereits 1842 trat er mit seinem Plane, unterstützt vom

Landrat von Tieschowitz, an die Öffentlichkeit und kämpfte über 20 Jahre unermüdlich dafür. Aber erst, als zahlreiche Persönlichkeiten sich zu einer jährlichen Beihilfe verpflichtet hatten, kam das Werk zustande. In der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Februar 1865 wurde beschlossen, dass das Gymnasium einen katholischen Charakter haben sollte. ... Am 9. März 1867 eröffnete Weihbischof Wlodarski im Auftrag des Fürstbischofs Heinrich Förster in einer glänzenden Festfeier das Städt. Kath. Gymnasium. ... Bei dem anschließenden Festmahle wurde eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag den Grundstock zu dem Weihbischof-Wlodarski-Stipendium bildete, dessen Zinsen jährlich ... bedürftigen Schülern des Gymnasiums zugute kommen sollten.«

Im Jahre 1959 veröffentlichte der damals 69-jährige Studienrat Dr. Alfred Ansoerge einen Erinnerungstext auf das Hindenburg-Gymnasium, an dem er seit 1930 gewirkt hatte:

*Elegie auf das Beuthener Gymnasium*

*Wenn ich an Beuthen denke, taucht unter allen den Bildern  
Auch das Gymnasium vor meinen Blicken stets auf;  
Dann erlebe ich wieder im Geist die vergangenen Zeiten,  
Wo ich als Studienrat in seinen Mauern gewirkt  
Viele Jahre zusammen mit lauter lieben Kollegen  
Und mit heißem Bemüh'n die alten Sprachen gelehrt,  
Deutlich sehe ich noch vor mir die kleinen Sextaner,  
Höre sie »mensa der Tisch« laut deklinieren im Chor;  
Später lernten sie dann von Tertia aufwärts auch Griechisch,  
Und der Höhepunkt war Sokrates' Philosophie.  
Das war ein schweres Kapitel, drum freuten sich Schüler und Lehrer,  
Wenn des Hauses Pedell durch einen Druck auf den Knopf  
Pünktlich die Stunde beschloss; rasch eilten die Jungen hinunter,  
und spazierend im Hof aßen ihr Frühstück sie auf.  
Mancher gebrauchte die Pause auch noch zu anderen Zwecken;  
Steckte am heimlichen Ort ,ne Zigarette sich an.  
Oft auch schrieb er schnell ab die schwierige Hausaufgabe,  
Die er allein nicht gekonnt oder zu machen vergaß.  
Wir aber saßen indes im Lehrerzimmer beisammen,  
Das sich im ersten Stock links in der Ecke befand,  
Jeder an seinem Platz, und redeten viel miteinander,  
Bis uns die Schelle schrill wieder zum Unterricht rief.  
»Jenseits des Ganges« amtierte der Oberstudiendirektor,*

*Über den Schreibtisch gebeugt oder auch stehend am Pult;  
Wer ihn besuchte, nahm Platz auf seinem Sofa aus Leder,  
Sonst aber gab es dort keinen besondern Komfort.  
Ganz oben lag die Aula mit hohen farbigen Fenstern,  
Auch am hellichten Tag immer in Dämmer gehüllt,  
Hier wurden Lieder gesungen und Festansprachen gehalten,  
Erst für Kaiser und Reich und für den „Führer« zuletzt.  
Hinter der Aula noch war ein großer Bibliotheksraum,  
Wo sich, mit Büchern gefüllt, reihte Regal an Regal.  
Leider fehlte die Zeit, noch fleißiger sie zu benutzen,  
Nur unserm Bücherwart war das, ich glaube, sehr lieb.  
Hinter der letzten Tür links befand sich das Örtchen für Lehrer,  
Es war etwas zu eng, doch es genügte zur Not.  
Schließlich möchte ich noch den Zeichensaal rühmend erwähnen:  
Hier im Reiche „Apolls« wurde der Kunstsinn gepflegt.  
Rings an den Wänden hingen viel farbenfreudige Bilder,  
Wenn ich nicht irre, auch das mit den Pferden in Blau.  
Kurz vor Ostern ging hier die Reifprüfung vonstatten,  
Und wenn der Schulrat kam, dann herrschte oft dicke Luft.  
Ach, was sollten nicht alles die Examinanden beherrschen!  
Bei dem scharfen Verhör sank ihnen oftmals der Mut.  
Aber die Pauker waren im Grunde doch fühlende Menschen,  
Und so hatten zum Schluss alle es glücklich geschafft. -  
Lang ist es her seitdem; wir sind aus der Heimat vertrieben,  
Und in den Schulen dort spricht man po polsku jetzt nur.*

...

Dr. Alfred Ansoerge ist uns schon als Dichter begegnet, wo er – inzwischen Studienrat am Realgymnasium – den Umzug des Realgymnasiums vom Gebäude des Lehrerinnenseminars in den neuen, eigenen Schulbau 1929 besang.

Das Gebäude des Hindenburg-Gymnasiums von 1870 steht noch heute. Es hat einen Anbau erfahren und beherbergt ein polnisches Musikgymnasium, das einen guten Namen hat.

## Städtische Oberrealschule<sup>172</sup>

Die Städtische Katholische Oberrealschule in Beuthen wurde 1897 mit 100 Schülern in zwei Anfangsklassen eröffnet. Am 1. Mai dieses Jahres begann der Unterricht in den Räumen des Feuerwehr-Depots. Im folgenden Jahr siedelte die Schule in das kleine, alte Schulgebäude an der Ecke Lange Straße/Gojstraße (später: Iserbachstraße) über, das danach die jüdische Volksschule beherbergte. Dann wurde das alte Knabenkonvikt am Exerzierplatz (später: Moltkeplatz) vorübergehendes Domizil der Oberrealschule. 1902 war mit dem Neubau am Kaiserplatz (später: Braunauer Platz) begonnen worden, der 1903 bezogen werden konnte. Der Architekt war Herr Brugger, der den Bau im Jugendstil gestaltete. Bis heute prangt am Mittelgiebel des Gebäudes riesengroß das Beuthener Wappen. Der gesamte Baukörper ist mit weißen Fliesen verkleidet, aus dem im Kontrast farbige Zierelemente hervorstechen. Bald erhielt das Gebäude humorvoll den Namen »Der Tuschkasten«. Der erste Schulleiter war Oberstudiendirektor Dr. Hermann Flaschel (1857 – 1936), der die Schule von 1897 bis 1923 leitete.



Die katholische Oberrealschule in Beuthen am Kaiserplatz (später: Braunauer Platz). Die Schule musste sich später den Namen »Adolf-Hitler-Oberschule« gefallen lassen. In diesem Bau feiert der Jugendstil seine Blüte. Man beachte die drei großen Fenster der Aula. Noch heute ist das Beuthener Wappen im Giebel gut zu erkennen. Wegen der in verschiedenen Farben angebrachten Ziegelverblendung nannten viele das Gebäude den »Tuschkasten«.

172 Reinelt, a.a.O., S. 73 ff.; Perlick, a.a.O., S. 59



Die katholische Oberrealschule in Beuthen (später Adolf-Hitler-Oberschule). Auch die Rückfront ist mit bunt glasierten Ziegeln verblendet. Über den drei obersten Fenstern des Mittel-Risalits kann man mit Mühe die Inschrift entziffern: »Hier streb' die Jugend«. Da die parkenden Kraftfahrzeuge ins Ende des 20. Jahrhunderts weisen, ist nicht ausgeschlossen, dass die schöne Parole heute noch vorhanden ist.

Koppitz (später: Schwarzengrund), Kreis Grottkau.

1933 gaben die neuen Machthaber der Oberrealschule den Namen „Adolf-Hitler-Schule, Oberschule für Jungen«. Damit war es natürlich mit dem katholischen Charakter vorbei. 1941 hatte die Schule 341 Schüler in 12 Klassen. Es unterrichteten 20 Lehrkräfte.

Auch dieses Schulgebäude steht heute noch. Das Beuthener Wappen am Giebel ist noch gut zu erkennen. Heute ist in diesem Gebäude das »IV. Liceum Ogólnokształcące«, also das 4. allgemeinbildende Lyzeum, der gleiche Schultyp, wie in unserer altvertrauten Schule, untergebracht.

1922 wurde glanzvoll das 25-jährige Bestehen der Schule gefeiert. Dabei wurde auch die Sorge laut, dass nach der neuen Grenzziehung gegenüber Polen der Einzugsbereich der Schule geschmälert worden sei. Der Oberbürgermeister Dr. Stephan gab bekannt, dass die städtischen Körperschaften ein Jubiläumsstipendium von 50.000 Mark bewilligt hätten. Außerdem betonte er, dass der Magistrat es niemals dulden werde, der Schule den katholischen Charakter zu nehmen. Damals ahnte noch niemand, mit welcher Geschwindigkeit und Brutalität die NS-Macht ab 1933 die Bildungslandschaft im Deutschen Reich umkrepeln werde. Im Jubiläumsjahr bestand das Lehrerkollegium aus 19 Lehrkräften. 1923 bis 1934 leitete Dr. Wolko die Anstalt. Sein Nachfolger war Dr. Kronenberg bis 1945. Noch vor 1933 erwarb die Schule ein Schullandheim in

## Städtische Humboldtschule – Oberschule für Mädchen<sup>173</sup>

Im Jahre 1866 gründete Fräulein Johanna Nack eine höhere private Mädchenschule, die 1910 die Anerkennung als Privat-Lyzeum erhielt. Direktorin war in dieser Zeit Fräulein Schwarzenberg. Sie behielt ihre Leitungsfunktion auch, als das Institut 1919 als Städtisches Lyzeum weitergeführt wurde. 1924 erhielt es den Status einer »Deutschen Oberschule«. Am 22. Juli dieses Jahres wurde ihr der Name »Humboldtschule« gegeben. Sie wurde 1925 Vollanstalt. Das eigene Schulgebäude befand sich in der Hohenzollernstraße.

Im Schuljahr 1929/30 besuchten 480 Schülerinnen die Anstalt, die damals unter der Leitung der Studiendirektorin Ziaja stand.

Die Schülermitverwaltung wurde schon früh eingeführt: z.B. unterstützten Obersekundanerinnen und Unterprimanerinnen die Lehrer bei der Aufsicht. Im Jahre 1929 verließen 90 Schülerinnen die Schule mit dem Zeugnis der Reife: 24 davon mit dem Zeugnis der Reife für Obersekunda, 66 mit dem Abitur.

Am 18. Dezember 1930 fand im nahen Konzerthaus eine nachmittägliche Weihnachtsfeier der Humboldtschule statt, die – wie alljährlich – mit der Einbescherung bedürftiger Kinder verbunden war. Für die stimmungsvolle Gestaltung des Nachmittags hatten Studienrätin Frau Reinitz mit einem »Alten deutschen Krippenspiel« und Musiklehrer Herr Reimann mit Chorliedern und zwei Sprechchören (Joseph von Eichendorff, »Weihnachten«, und Ernst von Wildenbruch, »Weihnacht«) Sorge getragen.

Als nach 1933 die Klosterschule der „Armen Schulschwestern“ aus ideologischen Gründen zwangsweise aufgelöst wurde, kaufte die Stadt Beuthen den umfangreichen Gebäudekomplex der Schwesternschule an der Ecke Bismarckstraße/Poststraße und brachte dort neben der Städtischen Mädchenmittelschule auch die Humboldtschule unter. Letzter Schulleiter bis 1945 war Julius Brücker-Steinkuhl (1891 – 1957), der dieses Amt seit 1938 innehatte.

In den Jahrzehnten zwischen Ostern 1892 und 1935 waren die pädagogischen Einrichtungen der »Armen Schulschwestern« eine ernst zu nehmende, stetig wachsende Konkurrenz für die Humboldtschule und ihre Vorläufer-Institute. Wenn man nach dem Grundsatz vorgeht »Konkurrenz belebt das Geschäft«, oder hier treffender »Konkurrenz hebt die Qualität«, muss man traurig feststellen, dass durch die NS-Macht die Konkurrenz der beiden Höheren Mädchenschulen in Beuthen zunichte gemacht wurde.

*173 Reinelt, a.a.O., S. 81; Perlick, a.a.O., S. 59*

Im Schuljahr 1941/42 hatte die Humboldtschule 644 Schülerinnen in 22 Klassen. Es unterrichteten 29 Lehrkräfte.

### Die St. Hedwig-Schule der Armen Schulschwestern<sup>174</sup>

Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, wuchs durch das Engagement der Schulschwestern in Beuthen ein großer Schulkomplex zur Bildung der weiblichen Jugend heran. Drei Mädchenklassen als »Elementarschule« standen am Anfang. Durch Vermittlung von Pfarrer Schaffranek von der Marienkirche konnten diese Klassen 1865 in die Obhut der Schulschwestern übergehen. Bis 1869 zählte die »Elementarschule« bereits sieben Klassen, von denen die oberste den Charakter einer »gehobenen Klasse« erhielt. Im November 1869 übernahmen die Schulschwestern auch die neu errichtete »Katholische Höhere Töchterschule« mit drei Klassen in dem von Sollich gemieteten Hause in der Kirchstraße. Fünf Jahre später beherbergte die Töchterschule in fünf Klassen 165 Schülerinnen. Der weiteren Entwicklung setzte der Kulturkampf in Preußen ein jähes Ende. Ostern 1879 wurde die Töchterschule aufgelöst, nachdem die Schwestern schon 1873 die Elementarschule hatten aufgeben müssen.

Der Kulturkampf erreichte letzten Endes das Gegenteil von dem, was Bismarck sich von ihm erwartete: Eine Stärkung des katholischen Selbstbewusstseins und ein Aufblühen der katholischen Bildungsarbeit. Nachdem die Kulturkampfgesetze abgemildert oder sogar aufgehoben worden waren, bemühte sich der Pfarrer Schirmeisen von der Trinitatiskirche um die Wiedererrichtung der Klosterschule. Ostern 1892 wurde im Hause des Berginspektors Muschallik in der Piekarer Straße (später: Poststraße) die Höhere Töchterschule mit 160 Schülerinnen in acht Klassen zum zweiten Mal eröffnet. Der wachsenden Zahl der Schülerinnen entsprechend, mussten 1894 und 1909 Neubauten an derselben Straße aufgeführt werden. Nach dem Ausbau des Lyzeums zur Vollanstalt und der Angliederung einer »Frauensschule« besuchten 1928 insgesamt 1480 Schülerinnen die Anstalten der Armen Schulschwestern: Die St. Hedwig-Schule (Oberlyzeum und Frauenschule) unter der Leitung von Schwester Hildegundis mit 557 Schülerinnen, die Theresienschule (Höhere Mädchenschule mit Vorschule) mit fast 800 Schülerinnen, ein Kindergarten mit 42 Kleinkindern, die „Haushaltsgewerbeschule« mit 60 Schülerinnen und das Schülerin-

<sup>174</sup> Reinelt, a.a.O., S. 82 f.; Perlick, a.a.O., S. 59



Anbau an das Oberlyzeum der Schulschwester in Beuthen von 1929. Die Armen Schulschwester boten ein Geflecht von verschiedenen Schultypen an. Die Gesamtschülerinnenzahl stieg 1928 auf 1480 an. Um der Raumnot abzuweichen, eröffnete man 1929 diesen kompakten Anbau an der Ecke Piekarer Straße (später: Poststraße)/Bismarckstraße. Die feierliche Einweihung fand nur einen Tag nach der Eröffnungsfeier des neuen Realgymnasiums-Gebäudes statt.

nenheim mit 60 Bewohnerinnen. Diese bemerkenswerten Zahlen machten einen neuen Erweiterungsbau notwendig. Seine Fertigstellung (Ecke Poststraße/Bismarckstraße) wurde im Januar 1929 (unmittelbar nach der Einweihung des Neubaus des Realgymnasiums) in der geschmückten Turnhalle gefeiert. Nach einem festlichen Gottesdienst in der hauseigenen Kapelle, zelebriert von Domkapitular Dr. Piontek (Breslau), wurden zahlreiche Ehrengäste begrüßt: Oberpräsident Dr. Proske (Oppeln), die Geistlichkeit Beuthens, Landrat Urbanek, Oberbürgermeister Dr. Knakrick und die Leiter der benachbarten Lehranstalten. Dr. Knakrick machte darauf aufmerksam, dass im Stadtparlament nicht nur Freunde einer katholischen Schule saßen. Dabei sei doch eine Privatschule für den Stadthaushalt günstiger, als eine städtische Schule.

Im März 1930 bestanden 19 Schülerinnen das Abitur, darunter drei Novizinnen und eine Schulschwester.

In der Hitler-Zeit wurde den Schwestern die weitere Führung der Schule durch die NS-Behörden unmöglich gemacht. In das Gebäude zogen die Städtische Humboldt-Mädchen-Oberschule und die Städtische Mädchen-Mittelschu-

le ein. Die Schwestern fanden im Gebäude des erzbischöflichen Knabenkonvikts an der Kurfürstenstraße Unterkunft. Das Konvikt war auf staatlichen Befehl bereits aufgelöst worden.

### Die private Höhere Fliegner-Schule <sup>175</sup>

Am 28. Januar 1928 war der Begründer und ehemalige Besitzer von »Fliegners Höherer Privater Knabenschule«, Dr. Peter Sobczyk, im 79. Lebensjahr in Oberschreiberhau verstorben. 1890 hatte er die Schule ins Leben gerufen. Fast drei Jahrzehnte hatte er an der Anstalt »als Leiter und Lehrer mit aufopfernder Hingabe und außergewöhnlichem Erfolge« gewirkt, wie es ein Nachruf würdigend formulierte. Das eigene Schulgebäude – von außen kaum als Schule erkennbar – befand sich in der Gerichtsstraße 5 in Beuthen. Baulich schloss es sich lückenlos an die benachbarten Wohn- und Geschäftshäuser an.

In Zeitungsannoncen empfahl sich die Privatschule – nun unter der Leitung von Direktor Robert Fliegner – für die »Vorbereitung für die unteren und mittleren Klassen der höheren Lehranstalten und für die Reichsverbandsprüfung« und als »Vorschule für Schüler vom 6. Lebensjahr an«. 1925 hatte diese nach außen hin unscheinbare Schule die erstaunlich hohe Zahl von 370 bis 400 Schülern in 10 aufsteigenden Klassen. 1935 besuchten noch 214 Schüler in 12 Klassen das Institut, davon 54 in der Oberstufe und 8 in der Sexta. Im Lehrerkollegium wirkten 10 Lehrkräfte.

### Das polnische Gymnasium <sup>176</sup>

Im Juli 1932 stellte der »Polnische Katholische Schulverein in Deutschland« bei den deutschen Behörden den Antrag auf Errichtung eines polnischen Gymnasiums in Beuthen. Die preußischen Behörden genehmigten sehr bald die Eröffnung dieses Instituts, so dass bereits am 8. November 1932 die Anstalt mit 95 Schülern in 7 Klassen mit den Stufen Sexta bis Obersekunda ihren Unterricht aufnehmen konnte. Amtlich-offiziell führte sie den Titel »Private Höhere Schule mit polnischer Unterrichtssprache«.

<sup>175</sup> Reinelt, a.a.O., S. 82

<sup>176</sup> Manuskript aus poln. ungenannter Quelle, in deutscher Sprache; Perlick, a.a.O., S. 59

Die neu gegründete Schule konnte in dem geräumigen Gebäude der polnischen Zeitung »Katolik« an der Kurfürstenstraße/Ecke Ostlandstraße untergebracht werden, da der »Katolik« sein Erscheinen am 2. Dezember 1931 eingestellt hatte. Der Schulverein hatte das Gebäude erworben und für den neuen Zweck umgebaut. Gleichzeitig wurde ein Internat unter dem Namen »Bursa Polska« in der Villa des deutschen Architekten Jan Wilk eröffnet.

In der Schule unterrichteten 1932/33 10 Lehrer, die durchweg Auslandspolen, also keine deutschen Staatsangehörigen, waren. Der erste Direktor war Viktor Paul Nechay de Felseis. Im Laufe seines nur siebenjährigen Bestehens wurde das polnische Gymnasium von insgesamt 504 Schülern besucht, und es entließ 64 Abiturienten. Von den 299 Schülern, die im Juni 1936 die Anstalt besuchten, war nur die Hälfte aus Oberschlesien. Die übrigen stammten aus der Grenzmark (dem 1922 beim Deutschen Reich verbliebenen westlichen Streifen der ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen) – nämlich 51; aus Westfalen kamen 28, aus Ostpreußen 27, aus dem Rheinland 23, aus Berlin 9, aus Pommern 2 und aus Hannover einer. Bis 1937 steigerte sich die Schülerzahl auf 309. Im Schuljahr 1937/38 sank sie allerdings auf 171. Das hatte seine Ursache in der Gründung eines zweiten polnischen Gymnasiums auf dem Boden des damaligen Deutschen Reiches in Marienwerder (Ostpreußen). Dorthin wechselten 79 Schüler aus dem Beuthener Gymnasium. Die Schülerzahl in Beuthen stieg im Schuljahr 1938/39 noch leicht auf 189. Am 26. August 1939 – also am Vorabend des Zweiten Weltkrieges – wurde das polnische Gymnasium in Beuthen durch die NS-Behörden zwangsweise geschlossen.

Der Genfer Schiedsspruch kam ohne deutsche Mitwirkung 1922 zustande. Das Deutsche Reich wurde als Verlierer des (Ersten) Weltkrieges zum Befehlsempfänger. Immerhin konnte durch Massendemonstrationen in Oberschlesien die von den Alliierten ursprünglich geplante Abtretung fast ganz Oberschlesiens an Polen verhindert werden. Es wurde eine Volksabstimmung für den 20. März 1921 angesetzt. Trotz der deutschen Mehrheit für den Verbleib ganz Oberschlesiens beim Deutschen Reich versuchten polnische Aufständische, das Abstimmungsergebnis mit Gewalt unwirksam zu machen. Im Kampf um den Annaberg waren aber die deutschen Freischärler siegreich. Trotzdem wurde durch den Genfer Schiedsspruch Polen ein großer Teil Oberschlesiens zugesprochen. Beuthen blieb deutsch, wurde aber Grenzstadt in einer Art deutschem »Blinddarm«.

Deutschland wurde als Kriegsverlierer nicht in den Völkerbund aufgenommen; in Oberschlesien wurden nach Abzug aller deutschen Truppen ausländi-

sche Truppen zur Überwachung der Abstimmung stationiert; gewaltsame Aggressionen der polnischen Aufständischen – vor allem auf dem Land – hatten die deutsche Bevölkerung eingeschüchtert; Adalbert Korfanty hatte in seiner leidenschaftlichen Agitation für den Anschluss an Polen jedem Bergmann eine Kuh versprochen (das muss damals verlockend gewesen sein!). Trotz dieser für Deutschland schlechten Rahmenbedingungen fiel das Abstimmungsergebnis eindeutig für Deutschland aus (59,9 % gegenüber 40,1 %).

Der Genfer Schiedsspruch sicherte der deutschen Minderheit im nun polnisch gewordenen Ost-Oberschlesien deutsche Schulen, deutsche Zeitungen, deutsches Theater, deutsche Vereine usw. zu. Da die deutsche Minderheit in manchen Orten Ost-Oberschlesiens in Wirklichkeit eine deutsche Mehrheit war, gab es dort tatsächlich mehr deutsche Schulen als das eine polnische Gymnasium in Beuthen und später das zweite in Marienwerder.

Die meisten der Bestimmungen von Genf galten nur für eine Laufzeit von 15 Jahren. So wurde ab 1937 die Lage für das Deutschtum in Ost-Oberschlesien mehr und mehr obsolet. Es entstand eine Fluchtbewegung deutscher Familien nach Westen. Beuthen nahm eine große Zahl deutscher Flüchtlinge auf. Nach deren erster Unterbringung in Barackenlagern wurde ein städtisches Wohnungsbauprogramm aufgelegt, das z.B. an der Scharleyer Straße und der Haldenstraße große Wohnblocks entstehen ließ.

Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung des Polnischen Gymnasiums in Beuthen zu sehen. Die mehr und mehr schikanöse Behandlung der Deutschen in Ost-Oberschlesien erzeugte im Gegenzug eine nicht gerade freundliche deutsche Förderung des polnischen Gymnasiums. Diese Feststellung ist aber in keiner Weise eine Rechtfertigung der Hitler'schen Politik gegenüber Polen im Allgemeinen und der gewaltsamen Schließung des polnischen Gymnasiums, der Verfolgung seiner Lehrer und Schüler und deren Tötung in KZ's. im Besonderen.

### Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau/Baugewerkschule<sup>177</sup>

Die obereschlesische Baugewerkschule wurde 1899 in Kattowitz gegründet und von ihrem ersten Direktor, Regierungsbaumeister Meyer, nach dem sogenann-

*177 Reinelt, a.a.O., S. 70 ff.; Perlick, a.a.O., S. 59 f.*



Die Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau war in Beuthen allgemein unter dem Namen »Baugewerkschule« bekannt. Am Moltkeplatz hatte sie seit 1930 ihren stattlichen Neubau zur Verfügung. Hin und wieder war eine ihrer Klassen zu beobachten, wie sie ein markantes Bauwerk in der Stadt abzuzeichnen hatte, um sich in der Stilkunde zu vervollkommen.

ten Normallehrplan geführt. Sie bildete nicht-akademische Bautechniker heran. Diese sollten als selbständige Meister des Baugewerbes, als Inhaber von Bauunternehmen, als Techniker im privaten oder öffentlichen Dienst mit dem notwendigen Rüstzeug versehen werden. Ab 1908 wurde nach den „Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb der Preußischen Baugewerkschulen« in fünf aufsteigenden Klassen unterrichtet.

Durch die oberschlesischen Aufstände von 1920 und 1921 kam die Lehrtätigkeit in Kattowitz fast zum Erliegen. 1922 musste die gut ausgerüstete Schule dem polnischen Staat übergeben werden. Als Ersatz dafür kam es noch im gleichen Jahr zur Neugründung in Beuthen. Sie fand zunächst Unterkunft im alten Konvikt am Moltkeplatz und in einer der Volksschulen im Vorort Roßberg. 1930 erhielt sie an der Feldstraße/Moltkeplatz – direkt neben dem bald danach abgebrochenen alten Konvikt -ihren modernen, stattlichen Klinker-Neubau.

Direktoren in Beuthen waren Dr. ing. Feuerstein (1919–1928), Oberstudien- und Regierungsbaumeister Gustav Doerner (1919–1933), Oberstudien- und Regierungsbaumeister Reinhard Wendehorst (1933–1935), Oberstu-



Die Schrotholzkirche im Beuthener Stadtpark. Mit Schrotholz bezeichnet man einen bestimmten Typ der Holzbearbeitung, der bei vielen in Oberschlesien verbreiteten Holzkirchen Anwendung fand. Diese Kirche wurde um 1500 in Mikultschütz (später: Klausberg) – etwa zehn Kilometer westlich von Beuthen – unter dem Patronat des hl. Laurentius erbaut und 1901, als dort eine große steinerne Kirche entstand, in den Beuthener Stadtpark umgesetzt, wo sie das Lieblingsziel vieler Spaziergänger wurde. Im Inneren wurde sie zum Gedenkort für die Gefallenen des 1. Weltkrieges gestaltet. Leider fiel sie 1982 einer Brandstiftung zum Opfer.

diendirektor Regierungsbau-  
meister Hermann Haumann  
(1935 – 1937). 1937 wurde die  
Anstalt in die „Höhere Techni-  
sche Staatslehranstalt für  
Hoch- und Tiefbau« umge-  
wandelt. Die Direktoren er-  
hielten nun den Titel Ober-  
baurat. So amtierten Herr  
Freund (1937 – 1941) und  
Herr Pieper (1941 – 1945).

Die Beuthener Höhere  
Fachschule führte Bauauf-  
nahmen in Oberschlesien als  
Sonderforschungs-Aufgaben  
durch. Dabei beschäftigte sie  
sich u.a. mit Bürgerhäusern  
und den typisch ober Schlesien-  
schen Schrotholzkirchen. Das  
Lehrerkollegium bestand  
1924/25 aus 21 Kräften. Im  
gleichen Semester betrug die  
Schülerzahl 233.

## Städtische katholische Mittelschule/Dietrich-Eckart-Mittelschule<sup>178</sup>

Im Reigen der verschiedenen Schultypen durften in Beuthen auch die Mittelschulen nicht fehlen. Sie waren weiterführende Schulen, die mit dem 5. Schuljahr begannen und mit der Erteilung der Mittleren Reife am Ende des 10. Schuljahres endeten. Die Mittelschulen zielten nicht darauf ab, die Absolventen zum Hochschulstudium zu führen, sondern sahen eher ihre Aufgabe darin, den Schülern mit sprachlicher Begabung und praktischer Veranlagung das Rüstzeug für eine Berufsarbeit im mittleren Verwaltungsdienst oder im Bereich des Handels mitzugeben. Nach dem Zweiten Weltkrieg bürgerte sich in Deutschland dafür die Bezeichnung „Realschule« ein.

In Beuthen entstand 1920 eine städtische katholische Mittelschule. Sie wurde von Rektor Josef Skrzipczyk (1866–1924) geleitet. Sein Nachfolger wurde Rektor Alexander Abmann. Im Jahre 1935 hatte sie in 14 Klassen 462 Schüler, die von 17 Lehrern unterrichtet wurden.

In der Hitlerzeit legte sich die Mittelschule den Namen des Journalisten und Schriftstellers Dietrich Eckart zu. Er war ein Freund Adolf Hitlers. Klar, dass damit auch der katholische Charakter der Schule der Vergangenheit angehörte. Die Mittelschule bekam in den Dreißiger Jahren einen stattlichen Neubau an der Breiten Straße (gegenüber dem Schützenhaus).

## Mädchen-Mittelschule der Armen Schulschwestern<sup>179</sup>

Aus dem breiten Bildungsangebot, das der Orden der Armen Schulschwestern in Beuthen entwickelte, kristallisierte sich auch eine Mittelschule für Mädchen heraus. Diese fand großen Zuspruch. 1925 wurde sie in 13 Klassen von 396 Schülerinnen besucht. Sie fand ihre Unterkunft in dem großen Schulanbau an der Ecke Poststraße/ Bismarckstraße, der 1929 für die notwendige Erweiterung des Raumangebotes der verschiedenen Schultypen in der Trägerschaft der Armen Schulschwestern fertiggestellt und eingeweiht wurde. Leiterin der Mittelschule war Schwester Maria Maxima Sobolowsky. Nach der zwangsweisen Schließung aller Schwesternschulen kaufte die Stadt Beuthen die Immobilien, die den verschiedenen Schulen gedient hatten und führte an der gleichen Stelle die Mädchen-Mittelschule als städtische Anstalt weiter.

*178 Reinelt, a.a.O., S. 79 ff.; Perlick, a.a.O., S. 58*

*179 Reinelt, a.a.O., S. 83; Perlick, a.a.O., S. 58*

## Katholische Fachschule für soziale Berufe.<sup>180</sup> Soziale Frauenschule für die Provinz Oberschlesien.

Für kurze Zeit existierte in Beuthen eine Bildungsanstalt für soziale Frauenberufe, ein neu aufgebrochenes Feld, gerade für die Bedürfnisse im Ballungsraum des Industriegebiets von großer Wichtigkeit. 1923 konnte sie vom Oberschlesischen Caritasverband, den der Domkapitular Lange (Breslau) leitete, im Beuthener Stadtteil Roßberg gegründet werden. Die Direktorin Frau Massing war die Leiterin. Die Ausbildung erstreckte sich über zwei Jahre. In zwei Klassen wurden 50 Schülerinnen unterrichtet. Aber schon 1942 musste die Schule aus bekannten politischen Gründen ihre Arbeit einstellen.

## Privates Cieplik'sches Konservatorium<sup>181</sup>

Für die Heranbildung gehobenen musikalischen Nachwuchses im vokalen und instrumentalbereich wurde in privater Initiative 1910 ein Konservatorium gegründet. Es erwarb sich in der Musikwelt einen geachteten Namen. Es hatte seinen Sitz in der Bahnhofstraße. Hier unterrichteten musikerzieherisch wie kompositorisch hervorragende Kräfte, wie Professor Gerhard Strecke und Alois Heiduczek.

## Lehrerausbildung in Beuthen<sup>182</sup>

Schon in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts befand sich in Beuthen eine private Präparandie unter der Leitung von Beuthener Volksschulrektoren. Die Schüler traten oft schon nach dem Abschluss der Volksschule mit 14 Jahren in die Präparandie ein.

1906 wurden in staatlicher Regie Präparandenkurse eingerichtet. Sie fanden teils in Klassenräumen der Volksschule V (Brüningschule, Kurfürstenstraße), teils im Alten Konvikt (Ecke Moltkeplatz/Feldstraße) statt. Nach Fertigstellung des Neuen Konvikts (Ecke Kurfürstenstraße/Hakubastraße) in der Trägerschaft des Bistums Breslau hatte die Stadt Beuthen den Konvikts-Altbau

<sup>180</sup> Perlick, a.a.O., S. 60

<sup>181</sup> Perlick, a.a.O., S. 60

<sup>182</sup> Reinelt, a.a.O., S. 72; Perlick, a.a.O. S. 60

erworben und machte ihn bis zu seinem Abriss 1932 zu einem Übergangsdormizil für mehrere Schulen nacheinander, die unter Platznot litten.

1909 kam es zur Gründung des »Katholischen Lehrerinnenseminars«, während der Präparandie-Zweig noch weiter fortbestand. Für längere Zeit blieb dieses Seminar das einzige in Oberschlesien für angehende katholische Lehrerinnen. 1909 gab es 3 Seminarklassen mit 90 bis 100 Seminaristinnen und 3 Präparandieklassen mit ebenfalls 90 bis 100 Präparandinnen. Dazu gehörten 4 Übungsklassen mit zusammen ungefähr 160 Volksschulkindern. 1911 konnte die Anstalt in den Neubau an der Gutenbergstraße übersiedeln. Dieser war auf einer Anhöhe entstanden und beherrschte optisch das nördliche Stadtgebiet Beuthens. Es gab auch ein Internat für 90 Schülerinnen. Den Unterricht erteilten 8 ordentliche und 3 außerordentliche Lehrkräfte. Die Leitung lag in den Händen von Seminardirektor Heinrich Nickel (1906 bis 1915), Seminardirektor Stephan Reinke (1915 – 1922) und Seminardirektor Franz Hauck (1922 – 1926). Hauck war in den letzten Monaten vor der Schließung des Seminars und einige Monate danach auch Studienrat am Realgymnasium. 1918 erhielt die Anstalt den Titel „Staatliches Katholisches Lehrerinnen-Seminar«.

Zwischen 1911 und 1913 war der Abbau der Präparandenanstalt durchgeführt worden. Ostern 1924 begann auch der Abbau des Seminars, der 1926 beendet war. Das mag auch erklären, warum das 1923 gegründete Staatliche Realgymnasium im Seminargebäude Aufnahme fand, bis es 1929 seinen eigenen Neubau an der Ostlandstraße beziehen konnte. Nach den Entlassungsprüfungen der letzten Seminarklasse des Staatlichen Lehrerinnen-Seminars am 15.3.1926, in der sämtliche Kandidatinnen das Examen bestanden, erklärte der Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums, Regierungsrat Werner aus Oppeln, das Seminar als aufgelöst.

Damit standen sämtliche Räume dem Realgymnasium zur Verfügung. Die Reform der Lehrerausbildung führte erst 1930 zur Wieder-Eröffnung als »Pädagogische Akademie«. Ab 1934 firmierte die Anstalt als »Hochschule für Lehrerbildung« und ab 1941 als »Lehrerbildungsanstalt (LBA)«. Die Leitung lag in den Händen von Professor Dr. Hans Abmeier (1930 – 1933), Professor Dr. Ludwig Häufler (1934 – 1938), Dr. Bernhard Michalik (1938 – 1941), danach Professor Neumann und Schulrat Hinkelammert.

Die ideologische Umformung der Lehrerausbildung in der LBA ging so weit, dass die Studentinnen und Studenten (die inzwischen in Beuthen auch Einzug gehalten hatten) in einer Uniform mit einer Hakenkreuz-Armbinde auftreten mussten.

## Anhang

### Was tut sich seit 1945 in unserem ehemaligen Schulgebäude?<sup>183</sup>

Die darin beheimatete polnische Schule trägt den Titel »I. Liceum Ogólnokształcące im. Jana Smolenia w Bytomiu“ («1. allgemeinbildendes Lyzeum Jan Smoleń in Beuthen«). Nach den derzeitigen Schulstrukturen in Polen gehen die Kinder mit 6 Jahren in die einjährige Vorschule, die der Grundschule angegliedert ist. Die Grundschule wird 6 Jahre lang besucht. Dann wechselt man mit etwa 13 Jahren auf das Gymnasium, das jeder 3 Jahre lang besucht. Mit etwa 16 Jahren hat man die Möglichkeit, 3 bis 4 Jahre lang an einer Fachschule oder einem Liceum die Hochschulreife zu erlangen. Das polnische Liceum umfasst also nicht eine Schulzeit von 9 oder 8 Jahren, wie unser Gymnasium (das in früheren Zeiten als höhere Mädchenschule auch einmal »Oberlyzeum« hieß).

Das »Liceum Jan Smoleń« versteht sich als Fortführung des seinerzeitigen polnischen Gymnasiums, das von 1932 bis 1939 in Beuthen bestand. Nach der Westverschiebung der polnisch-deutschen Grenze in Oberschlesien 1922 sah der »Genfer Schiedsspruch« vor, dass die deutsche Minderheit in dem nun polnisch gewordenen Ost-Oberschlesien unter bestimmten Voraussetzungen deutsche Minderheiten-Schulen bekam. Im Gegenzug sollte der polnischen Minderheit in Deutschland das Recht auf polnische Schulbildung gewährt werden. Erst 1932 kam es zur Eröffnung des Polnischen Gymnasiums in Beuthen im Gebäude der Redaktion und Druckerei der früheren polnischen Tageszeitung »Katolik« an der Ecke Kurfürstenstraße/Ostlandstraße. Als Adolf Hitler 1939 den Krieg gegen Polen vom Zaun brach, war das auch das »Aus« für das Polnische Gymnasium. Jan Smoleń war Lehrer an dieser Anstalt. Er erfasste die Gefährlichkeit der Lage für die polnischen Lehrer und Schüler. Wenige Tage vor Kriegsausbruch (also Ende August 1939) führte er unter dramatischen Umständen eine größere Zahl der polnischen Internatsschüler zum Beuthener Bahnhof und schickte sie eiligst zu ihren Eltern zurück. Damit hat er sicherlich einigen das Leben gerettet. Er selbst konnte sich noch in Sicherheit bringen. Aber mehrere seiner Kollegen wurden verhaftet und kamen in Konzentrationslagern um.

<sup>183</sup> Homepage I. Liceum Ogólnokształcące im. Jana Smolenia w Bytomiu v. 21.1.2008

Jan Smoleń erhielt nach Ende des Krieges 1945 den Auftrag, das polnische Schulwesen in Oberschlesien in Gang zu bringen. Einige Lehrer aus dem Polnischen Gymnasium bildeten den Kern des Lehrerkollegiums der wieder ins Leben gerufenen Schule. Das alte Schulgebäude war 1945 von der Roten Armee zur Kaserne umfunktioniert worden. Nach ihrem Abzug hinterließ sie das Haus in einem desolaten Zustand. Eine gründliche Renovierung war im ersten Nachkriegsjahr finanziell unmöglich. So war es für die wiedergegründete Schule ein Glücksfall, mit unserem ehemaligen Schulgebäude eine der modernsten Behausungen in Beuthen zugeteilt zu bekommen.

Die Homepage des Liceum im. Jana Smolenia nennt den Baustil des Gebäudes »expressionistisch«. Wir möchten ihn lieber im »modernen Bauen« der Zwanziger Jahre kurz vor dem Bekanntwerden des »Bauhaus-Stils« angesiedelt sehen.

Jan Smoleń verunglückte im Juni 1945 tödlich auf einer Dienstreise. Schon 1946 nahm die Schule seinen Namen an (Die Schreibweise »Jana Smolenia« ist der Genetiv seines Namens Jan Smoleń).



Logo und Wappenschild des Jan-Smoleń-Lyceums. Die seit 1945 im Gebäude des ehemaligen Realgymnasiums ansässige polnische Höhere Schule benutzt, wie in Polen üblich, ihre eigenen Abzeichen. Auf beiden erkennt man in der Mitte das »Rodło-Zeichen«, die Form eines doppelten Hakens. Es ist seit langem das Emblem der Polen im Ausland und stellt in stilisierter Zeichnung den Verlauf der Weichsel, des Hauptflusses Polens, dar. Die kleine Verbreiterung unten deutet die Lage der alten Hauptstadt Krakau an. Die Benutzung des »Rodło-Zeichens« soll an den Ursprung dieser Schule als Polnisches Gymnasium im deutschen Beuthen 1932 erinnern.

Der erste Direktor 1945 war Ryszard Kubis. In erstaunlich kurzer Folge lösten sich die Schulleiter ab. Ausnahmen waren Stanisław Huk (1950–1966), Jan Mieszko (1976–1992) und die jetzige Leiterin Katarzyna Łoza (seit 1997). Im Volksmund wird die Schule manchmal die »Huk-Schule« oder auch die »Schule unter der Uhr« genannt. Gemeint ist damit die über der offenen Eingangstreppe noch aus deutscher Zeit hängende, eigenwillig gestaltete Uhr. Der Direktorin Frau Łoza war es ein Anliegen, diese lange Zeit vernachlässigte Uhr renovieren und im alten Glanz erstrahlen zu lassen.

Das Liceum im. Jana Smolenia bietet ein breites Spektrum von Lehrstoffen. Es gibt folgende Profile:

Gemeinschaftskunde, Naturwissenschaften, Humanistik, Polytechnik, Ökonomie und Biotechnik.

Jedes dieser Profile hat seinen eigenen Fächerkanon. Die Schülerzahl betrug 2008 511. Das Liceum besitzt ein eigenes Logo. Es gibt eine Schulhymne. Man pflegt internationale Kontakte zu Schulen in Frankreich, Spanien, Italien und mit Heubach (Württemberg) in Deutschland, sowie einen Austausch mit einem Sportclub in Milwaukee (USA). Das Liceum hat sich an zahlreichen Wettbewerben beteiligt und so manchen Siegespreis errungen. Stolz wird eine lange Reihe berühmter Persönlichkeiten aufgezählt, die als Lehrer oder Schüler am Liceum waren:

Politiker, Sportler, Dichter, Naturschützer, Pfadfinderführer, Schauspieler, Journalisten und Regisseure. Dazu gehört auch der derzeitige Stadtpräsident von Beuthen, Piotr Koj.

## Nachwort

Hiermit muss die Aufzeichnung der Geschichte des Staatlichen Realgymnasiums in Beuthen OS. beendet werden. Sie enthält die zu Beginn des 21. Jahrhunderts verfügbaren relevanten Fakten. Das bedingt ihre Vorläufigkeit. Sie ist dadurch gegeben, dass die Darstellung den Anspruch auf Vollständigkeit nicht erheben kann. Obwohl fünfzehn Jahre des Suchens, Sammelns und Ordens notwendig gewesen sind, bleiben Lücken und Unklarheiten bestehen.

Möglicherweise kann in künftigen Jahren oder Jahrzehnten der geschichtliche Tatbestand detailreicher dargestellt werden, wenn gegenwärtig unzugängliche Archive und bisher verschollene Aktenbestände sich als reicheres Quellenmaterial anbieten. Das wäre um der historischen Wahrheit willen sehr zu wünschen. Vielleicht auch können sich künftige Arbeiten zur Geschichte der anderen – höheren – Schulen Beuthens als wichtige Ergänzungen erweisen, oder eine umfassendere Darstellung der historischen Befunde zur Beuthener Schulgeschichte die Lücken schließen und Unklarheiten beseitigen.

Abschließend muss Dank gesagt werden. Er gilt dem vor einigen Jahren verstorbenen Professor Werner Ciba, der sich mit der Absicht getragen hatte, die Geschichte des Beuthener Realgymnasiums zu erforschen. Von ihm erhielt ich eine größere Anzahl von Fotos aus seiner Sammlung und einige schriftliche Belege zur Biographie von Lehrern der Schule, die er mir selbstlos überlassen hatte. Besonderen Dank aber schulde ich Herrn Pfarrer Franz Wilke, der seit vielen Jahren meine Arbeit mit starkem Interesse begleitet hat. Von ihm stammt die Mehrzahl der biographischen Hinweise zu den Lehrern der Schule aus den relevanten Jahrbüchern des »Kunze-Kalenders«. Darüber hinaus ist er während seiner zahlreichen Besuchsreisen nach Oberschlesien in Beuthen und Nachbarstädten dem Verbleib des Schularchivs mit akribischem Interesse nachgegangen, unter anderem auch durch Gespräche und einen Briefwechsel mit der Direktorin der polnischen Schule, die jetzt im Gebäude des ehemaligen Realgymnasiums untergebracht ist. Er hat aber auch anteilnehmend die Entstehung des Manuskripts durch sehr willkommene Ratschläge und Korrekturen gefördert. Ein beträchtlicher Teil des Buches wäre ohne seine aktive Teilnahme nicht oder nur mit erheblich größerem Zeitaufwand möglich gewesen.

Edgar Makosch

(Niedergeschrieben etwa 2006 nach Fertigstellung der Teile I und II dieses Buches.)

## Abkürzungen

BDM	Bund deutscher Mädels; NS-Massen-Jugendorganisation (ab 14 Jahren)
-dir./Dir.	-direktor/Direktor
DJ	Deutsches Jungvolk; NS-Massen-Jugendorganisation (männlich; 10-14 Jahre)
HJ	Hitlerjugend; NS-Massen-Jugendorganisation (männlich; ab 14 Jahren)
JM	Jungmädels; NS-Massen-Jugendorganisation (10-14 Jahre)
-mstr.	-meister
NS	nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei; die einzige zugelassene Partei in der Hitlerzeit
NSLB	NS-Lehrerbund
NSV	NS-Volkswohlfahrt
Ob.stud.dir.	Oberstudiendirektor
OS	Oberschlesien
SA	Sturmabteilung; paramilitärische NS-Organisation
Sch.	Schüler
SS	Sturmstaffel; Elitetruppe Hitlers; auch Bewacher in Konzentrationslagern
Stud.ass.	Studienassessor
Stud.rat	Studienrat
Stud.ref.	Studienreferendar
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland

## Personen- und Sachregister

- Abmeier, Hans (Akademiedir.) 128,  
139, 365  
Abmeier Hans Ludwig (Historiker)  
259, 325  
Abstimmung (in OS) 16, 46, 67, 75,  
116, 152, 160, 359  
Adamczyk (Sch.) 317  
Adamek, Hubert (Sch.) 315  
Adolf-Hitler-Schule (Beuthen) 169,  
191, 192, 198, 216, 227, 238, 353  
Akademie, Deutsche A. f. Dichtung  
146  
Akademie f. Kirchen- u. Schulmusik  
252  
Alarm 292  
Aldobrandini, Hippolyt (Päpstlicher  
Gesandter) 256  
Alliierte Siegermächte (1. Weltkrieg)  
42, 189  
Alliierte Truppen (2. Weltkrieg) 233  
Altaner, Berthold (Professor) 254  
Altmaterialsammlung 227, 304  
Altsprachliches Gymnasium (allg.) 29  
Altvatergebirge 98, 116, 132  
Amtszimmer (d. Dir.) 72  
Andreashütte (= Zawadski OS) 37,  
38, 147, 148, 160, 166, 179, 188,  
201  
Anerkennungsprüfung (= 1. Reife-  
prüfung) 68  
Anschluss Österreichs 185  
Ansorge, Alfred (Stud.rat) 26, 36, 76,  
351  
Antoni, Horst (Sch.) 315  
Appellstunde 198  
Arbeit, Fest d. deutschen A. 150,  
162, 182  
Arbeit, Tag der (1. Mai) 167  
Arbeiter 165, 186  
Arbeitervereine 86  
Arbeitsamt 211  
Arbeitsdienst (Reichs-A.; RAD) 176,  
216, 238, 296  
Arbeitsgemeinschaft Biologie 194  
Arbeitsgemeinschaft Musik 31, 51,  
157, 241  
Arbeitslosigkeit 40, 132, 146  
Archiv der Schule 72  
Arlt (Sch.) 89, 321  
Arme Schulschwestern 44, 92, 170,  
216, 254, 255, 295, 355, 356, 363  
Arnold, K.H. (Sch.) 176, 321  
Assessoren (allg.) 65  
Aßmann, Alexander (Mittelschulrek-  
tor) 363  
Attentat 189, 292  
Bach, Johann Sebastian (Komponist)  
32, 244, 252  
Bahnhof Beuthen 56, 149  
Bahnhofstraße 133, 138  
Bahr (Ob.stud.dir.) 199  
Ballestrem, Graf v. (Luftwaffenhelfer)  
294  
Baranek (Sch.) 35  
Baranowitschi (Weißrussland) 293

- Barbara, hl. (Patronin d. Bergleute) 258
- Barczyk (Sch.) 320
- Barczyk (Sch.) 320 (Es handelt sich um 2 Brüder)
- Barisch, Günter (Sch.) 318
- Barthelmus, Gustav (Intendant) 266
- Bartke (Sch.) 320
- Bartoschek (Sch.) 317
- Basset (Sch.) 314
- Batista (Sch.) 317
- Bauer (als Stütze der Gesellschaft) 215
- Bauernhäuser 158
- Bauerwitz OS 93
- Baugewerkschule 40, 56, 57, 160, 360
- Baumgart, Walter (Sch.) 106, 321
- Bayerische Ostmark 164
- Bayerischer Staatsminister f. Unterricht u. Kultus 164
- Bayern 141
- Bayreuth 164
- BDM (= Bund deutscher Mädel) 306
- BDM-Heim 238, 306
- Beamtenverein, kath. 258
- Beck (Sch.) 314
- Beck (Stadtbaumstr.) 80
- Becka (Stud.ref.) 143
- Becker, Johannes (Stud.rat) 181, 209, 213
- Beckmann, Ernst (Sch.) 317
- Beethoven, Ludwig v. (Komponist) 27, 32, 50, 61, 63, 78, 89, 92, 107, 116, 252, 325
- Beigel, Ernst (Sch.) 176, 315, 321
- Beihilfe 177, 198
- Belgien 42, 226
- Benjamin (Sch.) 317
- Berend (Sch.) 317
- Beresheim (VDA-Aktivist) 86
- Berger, Josef (Stud.rat) 69, 110, 136
- Bergleute 41
- Bergpredigt (Matthäus-Evangelium) 271
- Bergwerksunglück 119
- Berlin (Allg.) 21
- Berlin, Institut f. Kirchen- und Schulmusik 28
- Berlin, Staatstheater 85
- Berlioz, Hector (Komponist) 43
- Bertram, Adolf (Kardinal) 30, 42, 78, 102, 125, 127, 128, 237, 325
- Berufsberatung 140
- Berufsgliederung (in Deutschland) 195
- Berufsverbot 192
- Beschuss (1939) 202
- Beskiden (Gebirge) 98, 178
- Bethmann-Hollweg (Reichskanzler) 332
- Beuthener Geschichts- u. Museumsverein 154
- Beuthener Heimattreffen 57
- Beuthener Sängerkfest 63
- Beuthener Theatergemeinde 24
- Bevölkerungspolitik 158
- Bewegung (NS-) 186
- Bieber (Sch.) 317
- Bielowski, Erwin (Sch.) 317
- Bierwagen (Vertreter d. NSLB) 185
- Bilbao (Spanien; deutsche Schule) 170, 268
- Bildbetrachtung 61
- Bildungswerk Beuthen 182

- Biologie-Arbeitsgemeinschaft 194  
 Biologielehrsaaal 71  
 Birkenau (b. Gleiwitz) 294  
 Birkenhain (b. Beuthen) 229, 239,  
 290  
 Birkhoff, Klaus (Sch.) 317  
 Birkner, Heini (Sch.) 188, 315, 322  
 Birkner (Stud.rat) 111  
 Bischofskoppe (Berg) 52, 98, 158  
 Bismarck, Otto v. (Reichskanzler)  
 127, 356  
 Bismarckschule (Volksschule) 298  
 Bistum Danzig 42  
 Bittner (Ob. postsekretär) 49  
 Bittner (Ob.schulrat) 233  
 Bittner Ernst (Sch.) 317  
 Blümel, Friedrich (Stud.rat) 15, 23  
 Blum, Martin (Sch.) 185, 188, 315  
 Blut und Boden (Ideologie) 175, 214  
 Blachnitzky (Kassendir.) 28, 49  
 Blachnitzky Ernst (Sch.) 106, 321  
 Blachnitzky Hermann (Sch.) 106, 321  
 Bloch, Ernst (Sch.) 106, 321  
 Bobrek (b. Beuthen) 148  
 Boczek, Gerhard (Sch.) 315, 321  
 Boden (Reichtum u. Kraft aus d. B.)  
 165  
 Böder, Willi (Stud.ass.) 209, 213,  
 224, 286  
 Böhm, Alfons (Sch.) 317  
 Böhmen (Deutsch B.) 87, 195  
 Boenisch, Dietmar (Sch.) 318  
 Boenisch Robert (Kunsterzieher) 47,  
 48, 60, 61, 62, 110, 116, 119, 120,  
 136, 167, 182, 205, 213, 220,  
 224, 236, 260, 261, 263, 264,  
 265, 266, 267, 302  
 Bogotá (Kolumbien; deutsche Schu-  
 le) 112  
 Bombenangriff 289  
 Bonn, Pädagog. Akademie 71, 127,  
 231, 284  
 Bontzek, Norbert (Pfarrer, Heimat-  
 forscher) 255, 326  
 Boris Godunow (Oper) 243  
 Borsigwerk (Hindenburg) 34, 148  
 Boschin, Richard (Sch.) 106, 321  
 Boschke, Heinz (Stud.ass.) 242  
 Botschaft, deutsche (in Paris) 186  
 Bouhler, Philipp (NS-Reichsleiter)  
 234, 326  
 Boxsport 177  
 Bradler, Johanna (Schülerin) 188,  
 315  
 Brahms, Johannes (Komponist) 103,  
 126, 326  
 Brandwache (durch Schüler) 234  
 Brasilien 250  
 Braun, Dorothea (geb. Wilke) 281  
 Breitkopf, Peter (Sch.) 316  
 Brella, Karl (Maurer) 80  
 Brenner (Sch.) 89, 321  
 Breslau, Akademie d. bildenden  
 Künste 47  
 Breslau (allg.) 93, 171, 254, 290  
 Breslau, Sender 43  
 Breslau, Stiftung d. Fürstbischofs 84,  
 122, 179  
 Bresler (Sch.) 35, 314  
 Breßler (Bäckermstr.) 28, 49  
 Brieling (Sch.) 314  
 Broll (Sch.) 88  
 Broll, Karl (Ob.ingenieur) 28, 49, 84,  
 91, 118, 158, 182

Bronzezeit 162  
 Brosig (Sch.) 317  
 Broslawitz (=Dramatal OS) 148  
 Brugger (Architekt) 353  
 Brück (Architekt) 80  
 Brücker-Steinkuhl, Julius  
     (Ob.stud.dir.) 355  
 Brückner, Egon (Sch.) 317  
 Brüll (Ob.stud.dir.) 350  
 Brüning, Georg (Oberbürgermstr.)  
     87, 326  
 Brüning, Heinrich (Reichskanzler)  
     133, 138, 231, 258, 326  
 Brynnek (=Brunneck OS) 148  
 Brzezowitz-Kamin (b. Beuthen) 239,  
     241, 290  
 Brzoska, Klaus (Sch.) 317  
 Buch, Tag des B./Woche des B. 108,  
     163, 168  
 Buchprämie 91, 102, 122, 130, 192  
 Buchenland-(=Bukowina-)-Deutsche  
     220, 221, 222  
 Buchenwald (KZ) 152  
 Büchersammlung 213  
 Buchholz, Norbert (Ob.stud.dir.) 350  
 Buchta (Sch.) 318  
 Budapest 268  
 Bügener, Hermann (Stud.rat) 111,  
     112, 114, 131, 168, 180  
 Bühnenvolksbund 24, 256  
 Bundesrepublik Deutschland 133  
 Bundestag (Bonn) 284  
 Bundesverdienstkreuz 154  
 Bürgerkrieg (Spanien) 168, 194  
 Busch (Sch.) 316  
 Café Hindenburg (Beuthen) 135, 139  
 Carmen (Oper) 266  
 Caspar, Dieter (Sch.) 188, 315  
 Ceppa, Günter (Sch.) 176, 315, 321  
 CDU 152  
 Chemie-Labor 71  
 Chemiesaal 72  
 Chile 250, 251  
 Chorgesang 61  
 Chronik 243  
 Chruszcz, Josef (Sch.) 35, 50, 61, 89,  
     321  
 Chrzaszcz, Johannes (Erzpriester)  
     255, 326  
 Ciba, Helmut (Sch.) 318  
 Ciba, Werner (Sch.) 251, 317  
 Cibis, Kurt (Sch.) 316  
 Cieplik'sches Konservatorium 43, 63,  
     327, 364  
 Conrad, Werner (Stud.rat) 195, 196,  
     205  
 Cornelius (Sch.) 317  
 Cornelius Peter (Dichter) 50  
 Cypionka, Herbert (Sch.) 188, 315  
 Czaja (Kaufmann, Stadtrat) 28, 49  
 Czaja (Sch.) 316  
 Czech, Walter (Stud.rat) 26, 27  
 Czech, Jochberg, Erich (Historiker) 146  
 Czempiel, Günter (Sch.) 318  
 Czerwionka, Werner (Sch.) 304, 320  
 Dablisch (Sch.) 315  
 Damitz, Barbara (geb. Wilke) 281  
 Danehl (Polizeipräsident) 124  
 Dänemark 226  
 Danzig 42  
 Dassek, Bernhard (Sch.) 316  
 David, Felix (Religionslehrer) 143, 155

David, Wilhelm (Sch.) 317  
 Deichsel, Dietrich (Sch.) 315  
 Derndorf, Kurt (Sch.) 317  
 Deutsch-Bleischarley-Grube 86, 229  
 Deutschnationale Partei 41  
 Deutschoptanten 42  
 Deutsch Ostafrika 106  
 Deutsch Piekar (b. Beuthen) 220  
 Deutsch Rasselwitz (Kr. Neustadt OS)  
     295  
 Deutsch Südwest-Afrika 106  
 Deutschtum 199, 200  
 Deutsche Lebensrettungsgesellschaft  
     (DLRG) 199, 211  
 Deutsche Schule Bilbao (Spanien)  
     170  
 Deutsche Schule Bogotá (Kolumbien)  
     112  
 Deutscher Katholikentag (Stuttgart)  
     41  
 Deutsches Jungvolk (DJ; NS-Jugend-  
     organisation) 150, 157, 164, 165,  
     166, 178, 182, 185, 232  
 Deutsches Kreuz in Gold (Militäror-  
     den) 170  
 Deutsches Reich 189, 192  
 Deutschlandflug 162  
 Deutschlandlied 76, 86, 101, 141  
 Dienstwohnung 72  
 Dillenberger (Geheimrat) 348  
 Diözese Kattowitz 41  
 Diphtherie 168  
 Dittmerau (Kr. Leobschütz OS) 295  
 Dietrich-Eckart (NS-Schriftsteller)  
     141  
 Dietrich-Eckart-Mittelschule 227,  
     363  
 DKW (Personenwagen) 298  
 Doebele, Ernst (Stud.ass.) 142  
 Doerner, Gustav (Regier.baumstr.;  
     Ob.stud.dir.) 361  
 Dr.-Hackauf-Stiftung 90, 104  
 Dolezich, Norbert (Sch.; Künstler) 61,  
     88, 90, 92, 260, 264, 321, 327  
 Dollfuss (österr. Politiker) 185, 327  
 Dolmetscher 66  
 Domagalla (Sch.) 318  
 Dombrowa (=Beuthen-Stadtwald) 34,  
     157  
 Dominok, Günter (Sch.) 320  
 Domsingknaben (Breslau) 237  
 Dopke, Alfrons (Sch.) 315  
 Dopke, Gregor (Stud.rat) 46, 48, 86,  
     99, 101, 102, 105, 106, 110, 132,  
     136, 143, 157  
 Dozentenhaus 124  
 Dräther, Hans (Sch.) 320  
 Dramatal (b. Beuthen) 220  
 Drei-Schulen-Wettkampf (Sport)  
     162, 183, 190  
 Dreschhoff (Landrat) 183  
 Dresden 295, 296  
 Dresdener Streichquartett 43  
 Drittes Reich 185  
 Drosdek, Alfons (Sch.) 317  
 Droste, Klaus-Dieter (Sch.) 318  
 Drzendziol, Kurt (Sch.) 317  
 Drzymalla (Sch.) 317  
 Duda (Sch.) 317  
 Dudek, Hubert (Sch.) 318  
 Dürer, Albrecht (Maler) 63  
 Düring, Hans (Sch.) 317  
 Dugy (Sch.) 318  
 Duschen (Turnhalle) 73

Dvórák, Antonin (Komponist) 284  
 Dyballa, Peter (Sch.) 317  
 Dyballa, Rudi (Sch.) 318  
 Dylla (Sch.) 317  
  
 Ebert, Friedrich (Reichspräsident) 36,  
 327  
 Eckart, Dietrich (NS-Schriftsteller)  
 140, 141, 327, 363  
 Ehrenbürger 87  
 Ehrlicher (Ministerialdirigent) 169  
 Eichendorf (Sch.) 315  
 Eichendorff, Joseph (Dichter) 328  
 Eichenlaub (Kriegsauszeichnung)  
 229  
 Eichert, Gerhard (Sch.) 315  
 Eichert, Walter (Sch.) 316  
 Einrichtungsgegenstände (Schule)  
 72, 73  
 Einschlag (v. Granaten) 290  
 Einschütz, Leonhard (Stud.rat) 14,  
 39, 45, 110, 130, 136, 144, 156  
 Einweihungsfeier (Schule) 74, 77, 83,  
 88, 91, 92  
 Einwohnerzahl (Beuthen) 137  
 Eisenbahnvereine 86  
 Eisenwerk (Andreashütte) 147  
 Ellguth (b. Gleiwitz OS) 294  
 Elsner, Otto (Kuratus) 254  
 Elternabend 36, 60, 62, 102, 120  
 Eltern-Beiräte 18, 28, 44, 49, 54, 84,  
 90, 118, 158, 194  
 Eltern-Kreise 45  
 Elternschaft 90  
 Elternverein 36, 89, 130  
 Elternversammlung 158  
 Elternverteter 91, 163  
  
 Empore (Aula) 71  
 Endsieg (Parole) 229  
 England 189, 250  
 Entlassungsfeier 107, 131, 151, 168,  
 183, 185, 199, 212  
 Entnazifizierung 112  
 Epiaskop 63  
 Erfurt 43, 123  
 Erhebung, Tag de E. 163  
 Erhardt, Werner (Stud.ass.) 196  
 Erholungsheim 35  
 Erntedankfest 144  
 Erntehilfsdienst 211  
 Erstkommunion 30, 60, 87, 102, 118,  
 129, 140, 151  
 Ertel, Georg (Sch.) 176, 315, 321  
 Erzbistum Breslau 42  
 Erziehungsbeihilfe 131, 194  
 Europa 188  
 evangelische Konfession 41  
 Ewers (Journalist) 119  
 Exerzierplatz (ehemal.) 57  
 Expressionismus 52, 60, 261  
  
 Fabisch, Joachim (Sch.) 317  
 Fabrikarbeit 214  
 Fachschule f. soziale Berufe 364  
 Fackelzug 86  
 Fahrradkeller 72  
 Fahrerschüler 33, 59, 72, 99, 110, 128,  
 189, 310  
 Fahrtenschwimmprüfung 198  
 Familie 200, 201  
 Familienabend 132  
 Familienasyl 56  
 Familiengröße 195  
 Farboyen, Karl-Heinz (Sch.) 315

Faust (Goethe) 52, 107, 159, 199, 200  
 Fehlig (Stud.ref.) 105  
 Feigel, Klaus (Sch.) 117, 123, 314, 321  
 Feimchen, J. (Sch.) 315  
 Feinbier (Sch.) 318  
 Feix, Josef (Stud.rat) 167, 169, 172  
 Felix (Sch.) 316  
 Felten (Sch.) 320  
 Fenster (Schulneubau) 73  
 Ferienwanderung 52  
 Fesser (Kreis-Schulungsleiter) 286  
 Fesser (Stud.ass.) 198  
 Fest d. deutschen Arbeit 182  
 Fest d. deutschen Jugend 144, 162  
 Festumzug 101  
 Feuerstein (Dir.) 45, 328, 361  
 Feuerwerk 101  
 Fey, Paul (Sch.) 316  
 Fichtner (Sch.) 314  
 Fidelio (Oper) 325  
 Fiedler, Kurt (Sch.) 106, 321  
 Finanzminister (preuß.) 194  
 Finck, Werner (Kabarettist) 274  
 Firmung 30, 102, 151  
 Fischer, Gerhard (Musikdozent) 28  
 Fischer, Walter (Musikdozent) 28  
 Fitza, Erich (Sch.) 188, 315, 322  
 Fitzek (Ob. schulrat) 144, 151, 158, 169, 182, 183  
 Fitzek (Sch.) 35, 314  
 Flaggenehrung 141, 144, 151, 162, 164, 166, 180, 195, 213  
 Flak (Flieger-Abwehr-Kanone) 113, 207, 229, 239, 242, 278, 290, 292, 296, 307  
 Flandern 268  
 Flaschel, Hermann (Ob.stud.dir.) 28, 252, 328, 353  
 Fleischmann (Ministerialrat) 169  
 Fliegeralarm 289, 290, 292, 296  
 Fliegner, Gotthard (Sch.) 106, 107, 321  
 Fliegner, Robert (Dir.) 77, 358  
 Fliegner's Privatschule 12, 46, 358  
 Flucht 153  
 Flüchtlinge 30, 41, 44  
 Flüchtlingslehrer 40  
 Flughafen Gleiwitz 191, 203  
 Flugzeug 293, 294  
 Foczinski, Rudolf (Sch.) 188, 315, 322  
 Förster, Heinrich (Fürstbischof) 351  
 Foitzik (Sch.) 35  
 Folwaczny (Sch.) 115, 123, 314, 321  
 Fontane, Theodor (Schriftsteller) 52, 214  
 Fränkel (Rechtsanwalt) 118  
 Franco (span. Diktator) 168, 270, 328  
 Frank (Gymnasiallehrer) 280  
 Franke (Stud.ass.) 12, 18  
 Frankfurter Zeitung 109  
 Frankreich 35, 153, 165, 179, 214, 230  
 Fräulein Tunichtgut (Operette) 348  
 Freier, Die (Lustspiel) 85  
 Freie Stadt Danzig 42  
 Freischütz, Der (Oper) 63, 283, 347  
 Freischwimmprobe 198  
 Freistelle (f. Schüler) 64, 80, 140, 179, 222  
 Freiwillige Feuerwehr 86

Frenzel (Sch.) 319  
 Freund (Ob.baurat; Dir.) 362  
 Frey, Hans (Sch.) 106, 321  
 Frick (Reichsminister) 150  
 Friedberg (Tschechoslowakei) 297  
 Frieden 134  
 Friedhof 192  
 Friedrich (Ob.schulrat) 227  
 Friedrich-Wilhelm-Ring (Beuthen)  
     192  
 Friemel, Johannes (Stud.ass.) 59, 111  
 Friemel, Kurt (Sch.) 319  
 Friesen, Karl (Mitbegründer d. Turn-  
     wesens) 195, 328  
 Fritko, Norbert (Sch.) 317  
 Fromlowitz (Sch.) 50, 106, 321  
 Fronteinsatz 210  
 Fuchs (Sch.) 315  
 Fuchs (Stud.rat) 25, 49, 52, 58  
 Führer (allg.) 159, 187, 214  
 Führer (Adolf Hitler) 148, 162, 164,  
     167, 168, 182, 184, 185, 187,  
     202, 215, 230, 299, 311  
 Führerhauptquartier 292  
 Fürstbischof (Breslau) 84  
 Funkgerät 292, 293  
 Fußbadewanne (Turnhalle) 73  
 Fußball 33, 115, 119, 177, 199, 211  
 Fußboden (Turnhalle) 73  
  
 Gastschüler 226  
 Gatzka (Kreisamtsleiter NSLB) 286  
 Gdynia, Walter (Sch.) 188, 316, 322  
 Gebauer, Norbert (Sch.) 317  
 Geburtstag d. Führers 167, 189, 202,  
     232  
 Gefängnis 135, 138  
  
 Gefangenschaft 155, 250  
 Geistlichkeit, Stiftung d. kath. G. 84,  
     91, 122  
 Geländelauf 114  
 Gemeinschaftsgeist 165  
 Genfer Abkommen 43, 299  
 Geräteraum (Turnhalle) 73  
 Germanisierung 195  
 Gersch, Johannes (Stud.rat) 169,  
     194, 207  
 Gesangssaal 72  
 Gesangsvereine 103  
 Geschäftshaus 192  
 Geschichtsbild (d. NS-Zeit) 214  
 Geschichts- und Museumsverein,  
     Beuthener 259  
 Geschütz (Flak) 292, 293, 294, 295  
 Geschwister-Ermäßigung 64  
 Gesetz z. Wiederherstellung d. Be-  
     rufsbeamtentums 139  
 Geverlich (Sch.) 317  
 Gibas, Hubertus (Sch.) 320  
 Gierlich, Theodor (Sch.) 188, 315,  
     322  
 Giesche's Erben (Groß-Industrielle)  
     84  
 Glatz, Grafschaft 52  
 Glatzek, Helmut (Sch.) 188, 315, 322  
 Glatzel, Ewald (Sch.) 316  
 Glatzel, Georg (Stud.rat) 15, 23, 161  
 Glaubenslehre (außerschulischer  
     Religionsunterricht) 228  
 Glauchau (Sachsen) 296  
 Gleiwitz OS (allg.) 43, 93, 100, 150,  
     161, 162, 276, 281, 294, 312  
 Gleiwitz-Beuthener-Tarnowitzer Hei-  
     matblatt 8

- Gleiwitzer Flughafen 191  
 Gleiwitzer Hütte 185  
 Gleiwitzer Sender 43, 203  
 Großmann (Sch.) 106, 132, 314  
 Gniesa (Sch.) 319  
 Goczok, Werner (Sch.) 188, 315, 322  
 Godowczyk (Sch.) 106  
 Goebbels, Joseph (Reichs-Propaganda-  
 minister) 146, 164, 168, 194,  
 328, 330  
 Göring, Hermann (Ministerpräsident;  
 Reichsmarschall) 140, 194, 329  
 Görlich, Norbert (Sch.) 188, 315, 322  
 Goethe, Joh. Wolfg. v. (Dichter) 107,  
 117, 130, 131, 200, 214, 266, 329  
 Goetheabend 27, 36  
 Goethe-Geburtstag 36  
 Götsch, Bodo (Sch.) 317  
 Goliash (Stud.ass.; Schulleiter) 160  
 Golla (Sch.) 319  
 Gollor (Sch.) 319  
 Gorol (Sch.) 319  
 Gorys, Hans (Sch.) 316  
 Gottesdienst 109, 131, 140, 141, 144,  
 151  
 Gotteslob (kath. Gesangbuch) 237  
 Gottschalk, Hans (Professor) 267,  
 329  
 Goy, Herbert (Stud.ass.) 182  
 Goy, Karl August (Sch.) 315  
 Goy, Reinhard (Stud.ass.) 183  
 Grabner, Hermann (Musik-Autor)  
 284  
 Grabowsky (Ob.schulrat) 30, 60, 75,  
 78, 79, 89, 103, 114, 117, 129  
 Grammophon 33  
 Granaten 241, 290, 292, 311  
 Granetzny (Dipl. Handelslehrer) 86  
 Gräfl. Schaffgotsch'sche Stiftung 84,  
 91  
 Gratze, Walter (Sch.) 315  
 Graumannsdorf (b. Gleiwitz) 294  
 Gregarek (Sch.) 317  
 Grenzdeutsche 146, 199  
 Grenzland 79, 127, 133, 150, 159,  
 186, 230, 299  
 Grenzübertritt 100  
 Griese, Friedrich (Dichter) 159, 330  
 Grimm, Hans (Schriftsteller) 146,  
 147, 330  
 Grimme, Adolf (Kultusminister) 124,  
 330  
 Groeger, Eduard (Rektor) 182  
 Groeger, Karl Heinz (Sch.) 317  
 Gröhl, Richard (Redakteur) 254  
 Grötschel (Sch.) 317  
 Grond, Rudolf (Stud.rat) 39, 60, 110,  
 116, 136, 150, 224  
 Großbritannien 42, 233  
 Große Blotnizastraße (=Bismarck-  
 str.) 103  
 Große Doppelanstalt 94  
 Große Vollanstalt 68  
 Großer Zapfenstreich 86  
 Gruchat (Sch.) 317  
 Grundei (Sch.) 317  
 Grundschulgesetz 46  
 Grundsteinlegung 54  
 Grunwald (Grafschaft Glatz) 166  
 Gruschka (Sch.) 314  
 Grynspan H.H. (Mörder des von  
 Rath) 192  
 Grzeja, Konrad (Sch.) 158, 315, 322  
 Grzesik (Schulrat) 103, 330

- Grzondziel, Hubert (Sch.) 317  
 Grzondziel, Wilhelm (Ingenieur) 118  
 Günther (Arztwitwe) 28, 49, 91  
 Günther (Sch.) 89  
 Günther (Sch.) 321  
 Gugler (Stud.rat; Professor) 94  
 Gustav-Freytag-Str. 124  
 Gutenbergstr. 76, 124  
 Guter Hirt (Kloster; Breslau) 254  
 Gymnasium (allg.) 192
- Habernoll, Kurt (Sch.) 317  
 Habernoll (Sch.) 320  
 Haberstroh (Sch.) 317  
 Hackauf, Emil (Ob.stud.dir.) (Er  
 kommt im Teil I fast auf jeder  
 Seite vor. Deshalb hier nur er-  
 wähnt ab Teil II) 248, 249, 330  
 Hackauf, Else (Ehefrau v. E.H.) 95  
 Hackauf, Ilse (Tochter v. E.H.) 95  
 Hackauf-Stiftung 91, 105, 130, 179  
 Hackenberg, Karl (Stud.rat) 154, 158,  
 166, 174, 205, 206, 210, 224,  
 275, 276, 277  
 Händel, Georg Friedrich (Komponist)  
 116, 121  
 Häufler, Ludwig (Hochschuldir.) 365  
 Häuser (Sch.) 35  
 Hagen (Sch.) 317  
 Hakenkreuz 229  
 Halfar, Hans (Stud.rat) 46, 48  
 Hallenschwimmbad 56, 57, 176, 198,  
 250, 303  
 Hammer, Hano (Sch.) 188, 316  
 Hammer u. Sichel (sowjet. Emblem)  
 229  
 Handball 100, 115
- Handbuch f. d. Katholiken v. Beu-  
 then u. Roßberg 255  
 Handwerkervereine 71  
 Hanisch (Lehrer) 89  
 Hansel, Alois (Stud.rat) 202, 206,  
 224  
 Hansel (Sch.) 320  
 Hans-Schemm-Schule (Volksschule)  
 216, 309  
 Hartisch, Rudi (Sch.) 1188, 316  
 Hartmann (Sch.) 320  
 Hartwig, Wolfgang (Sch.) 317  
 Hauck, Franz (Stud.rat; Seminar-dir.)  
 46, 48, 123, 365  
 Haumann, Hermann  
 (Regier.baumstr.; Ob.stud.dir.) 362  
 Hauptbahnhof Beuthen 148, 149  
 Haupteingang (Schule) 72  
 Hauptmann (Kreisleiter d. NSDAP)  
 286  
 Haushalt (Stadt Beuthen) 222  
 Hausmusik 61, 144, 150, 151, 163,  
 168, 183, 191  
 Haydn, Joseph (Komponist) 51, 61,  
 63, 78, 102, 107, 116, 120, 252,  
 331  
 Hebbel, Christian Friedrich (Dichter)  
 60, 215, 331  
 Hecht, Emil (Vermessungsdir.) 118,  
 158, 182  
 Hedwig-Schule, St. 87, 356  
 Heeresdienst 196, 206, 211  
 Heger, Karl (Stud.ass.) 16  
 Heidenecker, Friedrich (Personalrat)  
 275  
 Heidenreich, Otto (Sch.) 317  
 Heider, Gerhard (Ob.schullehrer) 89,

- 110, 118, 130, 136, 144, 205, 220,  
224, 230, 282
- Heiduczek, Alois (Professor) 364
- Heilborn, Gotthard (Sch.) 317
- Heilig-Geist-Kirche 30, 60, 74, 87,  
255, 256
- Heiligtage, Gerd (Sch.) 317
- Heimatblatt Gleiwitz-Beuthen-Tar-  
nowitz 57, 77, 95, 113, 138, 139,  
170, 171, 181, 210, 262
- Heimat-Flak-Batterie 113, 229, 238,  
241, 290
- Heimatgeschichte 255
- Heimatkreis (Beuthen) 57
- Heimatkreis (Kreuzburg) 153
- Heimattreffen 57
- Heines, Edmund (SA-Gruppenführer)  
135, 331
- Heinrich VIII. (König) 266
- Heinrich, Hans (Sch.) 83, 117, 314,  
321
- Heinrich, Martin (geistl. Stud.rat) 301
- Heinze (Sch.) 106, 321
- Heisig (Sch.) 319
- Heitz, Fritz (Sch.) 315
- Heizung (Schule) 44, 72
- Heldengedenkfeier 151, 164, 168,  
195, 213
- Heller, Wolfgang (Sch.) 317
- Helmin (Sch.) 317
- Henschel, Heinrich (Stud.ass.) 59
- Hensel, Maria (Elternbeirätin) 118
- Hensel, Rolf (Sch.) 316
- Herbert-Norkus-Schule (Volksschule)  
216, 338
- Hermann-Göring-Siedlung 216
- Hermann-Göring-Werke 233
- Herwig (Sch.) 320
- Herzig (Sch.) 315
- Herz-Jesu-Kirche 62
- Herzog (Sch.) 314
- Heydebreck (b. Cosel OS) 233, 312
- Heymann, Dieter (Sch.) 316
- Higgins, Johanna (geb. Wilke) 281
- Hildegundis, Sr. (Schulleiterin) 356
- Hilfsbücherei 140
- Hilfsschule 44
- »Hilf mit!« (Schülerwettbewerb) 229,  
230
- Himmel (Landgerichtspräsident) 138
- Himmler, Heinrich (Reichsführer SS)  
146, 331, 333
- Hindenburg (=Zabrze OS) 15, 85, 93,  
102, 150, 162, 171, 256
- Hindenburg Café H. (Beuthen) 77,  
135, 139
- Hindenburg-Gymnasium (Dieses  
wird so oft erwähnt, dass auf  
eine Auflistung hier verzichtet  
werden muss.)
- Hindenburg-Kampfbahn (Stadion)  
119, 137, 150
- Hindenburg, Paul v. (Reichspräsi-  
dent) 60, 87, 150, 163, 287, 332
- Hinkelammert (Dir.) 365
- Hinz, Werner (Sch.) 316
- Hirschberg, Stanislaus (Stud.rat) 169,  
172
- Hirt's Musikbuch 28
- Hitler, Adolf (»Führer«) 56, 135, 137,  
138, 139, 141, 148, 184, 185,  
187, 194, 220, 230, 241, 245,  
274, 279, 286, 292, 327, 328,  
332, 333, 360, 366

- Hitlergruß (»Heil Hitler!«) 278, 302  
 Hitlerjugend (HJ) 146, 158, 162,  
 166, 168, 182, 190, 194, 242,  
 306, 307  
 Hitler-Stalin-Pakt 189, 220  
 Hitzfeld (Lehrer) 158, 182  
 Hlond, August (Primas) 41, 333, 339  
 Hochpolnisch (Schulfach) 99, 114,  
 143, 157, 164, 165, 174, 187,  
 188, 201, 215  
 Hochschule f. Lehrerbildung (Beu-  
 then) 153, 286, 365  
 Hochschulreife 194, 233  
 Höffken (Sch.) 319  
 Höhere Handelsschule 87  
 Höhere Knaben- u. Mädchenschule  
 in Zawadski (=Andreashütte) 37,  
 38, 147, 148  
 Höhere Schule (allg.) 128, 192, 194  
 Höhere Privat-Knabenschule Flieg-  
 ner 46  
 Höhere technische Lehranstalt f.  
 Hoch- u. Tiefbau 93, 160, 360  
 Höhere »Töchter« 94, 254  
 Hörnig, Rainer (Pfarrer) 275  
 Hofbauer (Stud.rat) 129  
 Hoffmann (Sch.) 314  
 Hoffmann, Alfred (Stud.rat) 23, 39,  
 103, 255  
 Hoffmann, Carl (Stud.rat) 94  
 Hoffmann (Lehrer) 89  
 Hoffmann (Zeichenlehrer) 16, 23  
 Hoheisel, Paul (Pfarrer) 228  
 Hohenlinde (b. Beuthen) 307  
 Hoppe, Karl-Heinz (Sch.) 316  
 Horaz (antiker Dichter) 94  
 Horny (Bauführer) 80  
 Horst Wessel (SA-Aktivist) 140, 163,  
 258  
 Horst-Wessel-Denkmal 164, 185,  
 194, 213  
 Horst-Wessel-Lied 141  
 Horst-Wessel-Realgymnasium (spä-  
 ter: H.-W.-Oberschule) 139, 140,  
 192  
 Horst-Wessel-Stiftung 179  
 Hospital z. Hl. Geist 228, 256  
 Hubrich (Regier.rat) 30, 60, 78, 79,  
 83  
 Huk, Stanisław (Dir.) 368  
 Hulin, Gerhard (Sch.) 317  
 humanistisches Gymnasium (allg.)  
 29, 64  
 Humboldt-Schule 7, 12, 87, 94, 96,  
 143, 181, 192, 216, 286, 355  
 Ibsen, Henrik (Dichter) 117, 131, 333  
 Iluschka (Tragödie) 256  
 Imiola (Sch.) 314  
 Impfung 309  
 Impressionismus 52, 60  
 Industriegebiet, oberschles. 204, 233,  
 238, 258  
 Inflation 21  
 Internationale (Hymne) 258  
 Instrumentalmusik 61  
 Israelitische Glaubensgemeinschaft  
 41  
 Istel, Peter (Sch.) 316  
 Italien 42, 233  
 Iverbeck (Sch.) 316  
 Iwersen, Iwer (Sch.) 317  
 Jahn (Ob.stud.dir.) 101

- Jahn (»Turnvater«) 195  
 Jahrbuch d. deutsch. Philologen-  
 verbandes (s. Kunze)  
 Jahresberichte d. Direktoren aller  
 Höheren Schulen Preußens 8  
 Janik (Sch.) 317  
 Janocha, Georg (Turnlehrer) 46, 48,  
 98  
 Jaschke, Paul (Musikdirektor) 19, 27,  
 31, 51, 61, 63, 85, 89, 102, 103,  
 107, 252, 260  
 Jedin, Hubert (Konsistorialrat) 130  
 Jendrek, Reinhold (Sch.) 319  
 Jerusalem 308  
 Jeschurun (jüd. Verein) 93  
 Jesuiten 62  
 Jockisch (stellvertr. Stadtverordne-  
 ten-Vorsteher) 55, 103  
 Johst, Hans (NS-Dichter) 145, 147, 333  
 Jonas, Horst (Sch.) 315  
 Jubiläum VDA (Verein f. d. Deutsch-  
 tum i. Ausland) 105  
 Juden (allg.) 134, 166, 189, 230  
 Jüdische Jugendgruppen 93  
 Jüdische Volksschule 44  
 Jüdischer Kameradenverein 93  
 Jugendarbeit, kirchliche 236, 237  
 Jugendbewegung (allg.) 62, 256  
 Jugend, Deutsche (allg.) 150  
 Jugendherberge 178  
 Jugendorganisationen 93  
 Jugendwalter (ehrenamtl. Betreuer)  
 158, 182  
 »Jugendliches Schaffen« (Ausstel-  
 lung) 93  
 Jungborn (kath. Jugendbewegung)  
 24, 256  
 Jungvolk, deutsches (DJ; NS-Ju-  
 gend-organisation) 150, 157,  
 164, 165, 166, 178, 182, 185, 306  
 Jungnitz (Sch.) 315  
 Juszczyk (Café) 77  
 Kahler, Dieter (Sch.) 319  
 Kaiser (Ob.stud.dir.) 348, 350  
 Kaiser-Franz-Josef-Platz (= Boule-  
 vard = Adolf-Hitler-Pl.) 139  
 Kaiserhof (Hotel) 77, 85, 134  
 Kalide-Block (Wohnblock) 56  
 Kalitta (geistl. Stud.rat) 169, 181  
 Kamerun (Kolonie) 106  
 Kamienietz (=Dramastein OS) 148  
 Kamionka, Wolfgang (Sch.) 319  
 Kamm, Albert (Sch.) 117, 314, 321  
 Kammer d. Studentenschaft 209  
 Kammerlichtspiele 43  
 Kammermusik 228  
 Kampa, Hubert (Sch.) 176, 315, 321  
 »Kampf, Mein« (Buch v. Adolf Hitler)  
 187, 286  
 Kamphoff, Wolfgang (Sch.) 319  
 Kanone 290  
 Kanonier (Flak) 290, 292  
 Kant, Imanuel (Philosoph) 29, 94  
 Kapitulation 296  
 Kapitzka, Waldemar (Sch.) 317  
 Kappitz, Herbert (Sch.) 317  
 Kardinal Bertram 42, 237  
 Kardinal-Bertram-Stiftung 91, 122  
 Karner, Georg (Sch.) 317  
 Karsten-Zentrum-Grube 239  
 Karus, H. (Ob.sekretär) 118  
 Kasperkowitz (Stadtrat) 139  
 Kasperek, Hermann (Sch.) 315

Kasperek, Josef (Sch.) 315  
 Kastner, Karl (Domkapitular) 254  
 Katholiken (allg.) 41  
 Katholikentag Stuttgart 1926 41  
 Katolik (poln. Zeitung) 359  
 Kattowitz (Bistum) 41  
 Kattowitz (poln. Lehranstalten) 75  
 Kattowitz (Regierungsbezirk) 222  
 Kattowitz (Sender) 43  
 Kattowitz (Stadt) 9, 17, 40, 41, 43,  
     85, 160, 310  
 Kaudelka, Günter (Sch.) 316  
 Kaufmann (Elternvertreter) 182  
 Keltsch (=Keilerswalde OS) 148  
 Kerner, Justinus (Dichter) 283  
 Kersten, Willi (Ob.schullehrer) 242,  
     304  
 Kieferstädtel OS 294  
 Kinderspeisung 35  
 Kinderzahl (in Familien) 195  
 Kindler (Sch.) 321  
 Kindler, Günter (Sch.) 107, 315  
 Kinzer (Zeichenlehrer) 22  
 kirchl. Jugendvereinigungen 93  
 Kittel, Eberhard (Landgerichtsdirektor) 97  
 Kittel, Karl (Stud.rat) 97, 110, 117,  
     136, 140, 146, 176, 195, 205,  
     210, 213  
 Klausberg (b. Beuthen) 310  
 Kleffner, Carl (Sch.) 319  
 Kleiner (Dezernent) 100, 114  
 Kleinert (Sch.) 314  
 Kleinfeld (Stadtteil v. Beuthen) 56  
 Kleist, Heinrich v. (Dichter) 117, 214,  
     215  
 Klemenz, Willi (Stud.rat) 58, 110, 112  
 Klimont (Sch.) 317  
 Klodnitzkanal 294  
 Klöve Korn, Joseph (Professor) 230,  
     243, 244, 282, 283, 284, 285,  
     303, 306  
 Klöve Korn, Martin (Sch.) 241  
 Klopstock, Friedrich Gottlieb (Dichter) 36, 103  
 Klose (Sch.) 132, 314, 321  
 Kloss, Ernst (Museumsdir.) 266  
 Kloss, Werner (Stud.ass.) 181, 196,  
     224  
 Klossek (Sch.) 315  
 Kluckowitzer Str. (=Friedenshütter  
     Str.) 92  
 Knakrick, Adolf (Ob.bürgermeist.) 54,  
     56, 78, 103, 123, 127, 139, 357  
 Knappe, Johannes (Stud.ass.) 195,  
     205, 210  
 Knas (Sch.) 320  
 Knopp (Schneidermeist.) 28  
 Koch (Sch.) 314  
 Koch, Friedrich (Professor) 28  
 Koczorek, Karl-Heinz (Sch.) 319  
 Kölling (Ob.schulrat) 169  
 Königsdorf, Siegfried (Sch.) 318  
 Königshütte OS (allg.) 7, 17, 42, 43,  
     85  
 Königshütte OS (Flakstellung) 239  
 Königshütte OS (poln. Lehranstalten)  
     75  
 Körbner, Georg (Sch.) 318  
 Kohle (allg.) 42, 250  
 Kohlenbergwerk 250  
 Kohlenkrise 41  
 Kohlenmangel 206  
 Koj, Klaus (Sch.) 320  
 Koj, Piotr (Stadtpräsident) 368

Kokoschka, Oskar (Stud.ass.) 224  
 Kollwitz, Käthe (Künstlerin) 265, 334  
 Kolonien 101, 106, 148, 187  
 Kommunalwahlen 42  
 Kommunisten 135, 186  
 Komorek, Waldemar (Sch.) 317  
 Konferenzzimmer 72  
 Konfiskation 192  
 Konik, Heinz (Sch.) 318  
 Konservatorium 364  
 Konvikt (altes) 93, 123  
 Konvikt (neues) 237  
 Konzentrationslager (KZ; allg.) 192,  
 360, 366  
 Konzert 131  
 Konzerthaus (Beuthen) 56, 139  
 Kopfstein, Max (Ob.rabbiner) 134,  
 334  
 Koplowitz, Salo-Oskar (Sch.) 83, 89  
 Kopp, Georg v. (Kardinal) 325  
 Korfanty, Adalbert (Agitator f. ein  
 poln. OS) 360  
 Kortner, Lothar (Sch.) 320  
 Korus (Ob.sekretär) 28, 49  
 Kosler, Alois Maria (Stud.ass.) 150,  
 153, 158, 159  
 Kosmalla (Sch.) 318  
 Kostka, Joachim (Sch.) 188, 316  
 Kotorz (Sch.) 316, 319  
 Kothe (Provinzial-Schulrat) 54, 55  
 Kott, Walter (Sch.) 318  
 Kotzubeck, Joachim (Sch.) 318  
 Kowollik, Georg (Sch.) 318  
 Kožlik (Sch.) 314  
 Koziol, Hermann (Sch.) 318  
 Koziol, Wilhelm (Stud.rat) 23, 27  
 Kraft, Ewald (Sch.) 317  
 Kraiczek, R. (Sch.) 317  
 Krakauer (Rabbiner) 23  
 Krankenhaus, Städt. 111  
 Kranz, Joseph (Stud.ref.) 129  
 Kraska (Sch.) 35  
 Kraus, G. (Sch.) 316  
 Kraus, Paul (Dir. d. Konservatoriums)  
 63, 334  
 Krebs, Karl (Sch.) 106, 314  
 Kreiskasse 30  
 Kreis-Kriegerverein 101  
 Kreuzer, C. (Liederkomponist) 105  
 Kreuzer, Franz (Sch.) 315  
 Kreuzkirche 237  
 Kreuzwirt, Elli (Schülerin) 36, 320  
 Krieg (allg.) 162, 196  
 Kriegsgefangene 277, 290, 292  
 Kriegsgefangenschaft 297  
 Kriegsgräberfürsorge 163  
 Kriegshilfsdienst 211  
 Kriegslazarett 238, 242, 244, 305  
 Krimmer (Regier.rat) 54  
 Krippe (Weihnachts-) 120  
 Kriskker, Joseph (Sch.) 102, 105,  
 107, 123, 314, 321  
 Kroker, Joseph (Rektor) 86, 118  
 Kroker, Rudi (Sch.) 316  
 Kroker (Stud.ref.) 129  
 Kroll, Joachim (Sch.) 238  
 Kronberg, Otto (Sch.) 176, 315  
 Kronenberg (Ob.stud.dir.) 15, 19, 86,  
 87, 169, 227, 354  
 Krüger, Friedrich (Sch.) 316  
 Kruppa (Sch.) 89, 321  
 Kubina, Bruno (Stud.ref.) 196, 210  
 Kubis, Ryszard (Dir.) 368  
 Kubitzka, Georg (Sch.) 316

Kubosch (Sch.) 320  
 Kudera (Sch.) 317  
 Kudera (Stadtrat) 56  
 Kühn (Sch.) 314  
 Künstlerbund »Die Türmer« 119  
 Küster (Sch.) 89, 321  
 Küttner, Gerhard (Sch.) 51  
 Kuhlendahl, Johann (Ob.stud.rat)  
     151, 156, 224, 334  
 Kuhna (Maschinenmstr.) 80  
 Kuka (Sch.) 319  
 Kukofka, Hugo (Kaufmann) 49, 118,  
     158, 182  
 Kulla, Bernhard (Sch.) 319  
 Kulturkampf 127, 254, 356  
 Kultusminister 29, 66  
 Kultusministerium 30  
 Kummer (Komponist) 92  
 Kunert (Sch.) 314  
 Kunst (allg.) 261, 264, 265  
 Kunstakademie 261, 264  
 Kunstausstellung 234  
 Kunst (deutsche) 182  
 Kunsterziehung 47, 61, 120  
 Kunstgeschichte 121, 261  
 Kunst (moderne) 122, 187  
 Kunstunterricht 61, 117  
 Kuntze, Günter (Sch.) 319  
 Kunze, Horst (Sch.) 320  
 Kunze-Kalender (Philologen-Jahr-  
     buch) 8, 17, 135, 140, 142, 217,  
     238  
 Kurda, Hans (Sch.) 318  
 Kurfürstenstr. 92, 137, 237  
 Kurka, Toni (Sch.) 316  
 Kurnoth (Sch.) 107, 321  
 Kurtz (Stud.ref.) 129  
 Kusch, Paul (Sch.) 319  
 Kuznik, Rudi (Sch.) 318  
 Kynast, Lothar (Sch.) 316  
 Labesius (Sch.) 35  
 Lachmann (Ob.staatsanwalt) 138  
 Lafontaine, Jean de (Fabeln) 107,  
     335  
 Lagarde, Paul de (Kulturphilosoph)  
     60, 215, 335  
 Lager, nationalpolitisches 168  
 Lager Zgoda (poln. Straflager) 161  
 Landesmuseum 43, 56, 234, 266  
 Landesschützenverband 86  
 Landestheater 43, 131, 228, 266  
 Landhäuser (Modelle) 158  
 Landjahr 142, 218  
 Landkreis Beuthen 84  
 Landsmannschaft d. Oberschlesier  
     153  
 La Lobbe (Ardennen) 195  
 Lang (Sch.) 319  
 Lange (Domkapitular; Caritasdir.)  
     364  
 Lange, Hans Joachim (Sch.) 316  
 Lange, Herbert (Sch.) 319  
 Lange (Stud.rat) 50  
 Langer, Ernst (Stud.ass.) 25, 143, 181  
 Langer, Fritz (Sch.) 317, 322  
 Langer, Kurt (Sch.) 316  
 Laslowski, Ernst (Heimatsforscher)  
     255  
 Lastkraftwagen 293, 295  
 Laux (Stud.ass.) 49  
 Lazarett (i. Schulgebäude) 202  
 lebenslänglich (Haft) 135, 138  
 Lebensmittelkarten 211

- Leeber, Hubert (Ob.bürgermstr.) 80,  
 103, 335  
 Legal, Ernst (Indendant) 85, 335  
 Lehrbücher 194  
 Lehrerbibliothek 72  
 Lehrerbildung 128  
 Lehrerbildungsanstalt (= Lehrerinnen-seminar) 7, 12, 13, 16, 19,  
 27, 30, 44, 46, 57, 62, 75, 76, 92,  
 123, 124, 252, 253, 261, 364, 365  
 Lehrerbund (NSLB) 164, 185  
 Lehrerkollegium 311  
 Lehrermangel 206  
 Lehrerschaft 127  
 Lehrerzimmer 72  
 Lehmann, Hans-Hermann (Sch.) 320  
 Lehrmittelsammlungen 74, 77  
 Leibesübungen 114, 198  
 Leichtathletik 198  
 Lenski, Hubert (Sch.) 318  
 Leonardo da Vinci (Künstler) 265,  
 335  
 Lerch, P. Kurt SJ 238  
 Lewandowski (Dipl.Ob.ing.; Prof.) 28,  
 49  
 Liceum ogólnokst. I im. J. Smolenia  
 w Bytomiu 366, 368  
 Liceum ogólnokst. IV. 354  
 Liebrecht, Günter (Sch.) 318  
 Niederabend 228  
 Liedertafel (Männergesangverein)  
 101  
 Lieson, Robert (geistl. Stud.rat.) 24,  
 31, 51, 60, 62, 76, 77, 87, 91, 94,  
 102, 110, 118, 121, 129, 130, 135,  
 151, 160, 254, 255, 256, 257,  
 258, 259  
 Lieson-Stiftung 179  
 Liliencron, Detlef v. (Dichter) 52  
 Lindenstraße 298  
 Lindner, Klaus (Sch.) 188, 316, 322  
 Linolschnitt 117, 122, 266  
 Linz (Österreich) 185  
 Lippoldsberg (Dichtertage) 146  
 Lison (Sch.) 314  
 Locarno (Schweiz) 42  
 Löns, Hermann (Schriftsteller) 150,  
 335  
 London 301  
 Lubosch, Werner (Sch.) 318  
 Lubrich, Fritz (Dirigent) 43, 336  
 Ludendorff, Erich (General; Politiker)  
 154, 184, 336  
 Ludwig, Hans (Sch.) 316  
 Lützow'sches Freicorps 195  
 Luftabwehr 233  
 Luftalarm 233  
 Luftangriff 233, 295  
 Luftfahrt (allg.) 158  
 Luftschiff »Graf Zeppelin« 102  
 Luftschiff »Hindenburg« 182  
 Luftschutzraum 233  
 Luftwaffe 194  
 Luftwaffenhelfer 241, 242, 248, 278,  
 290, 292  
 Luftwaffenhelferzeugnis 291  
 Lukaschek, Hans (Ob.präsident) 124,  
 336  
 Lyzeum (allg.) 147  
 Lyzeum (in Beuthen) 254  
 Łoza, Katarzyna (Direktorin) 368  
 Maack, Günter (Sch.) 316  
 Macbeth (Oper) 279

- Machtergreifungs Hitlers 138, 168,  
194, 245, 258
- Madame Butterfly (Oper) 266
- Madrid (deutsche Schule) 268
- Mädchen-Mittelschule 355, 363
- Männergesangverein »Sängerbund«  
63, 103
- Männergesangverein »Liedertafel«  
101
- Magel (Sch.) 314
- Magistrat 29, 76, 79, 124
- Makosch, Edgar (Sch.; Autor) 8, 9,  
248, 278, 282, 319, 369
- Makosch, Werner (Sch.) 318
- Malina, Herbert (Sch.) 319
- MALSI-Gerät (Flak) 240, 292
- Manfredini, Francesco Maria (Kom-  
ponist) 51, 102, 107, 337
- Manövergelände 162
- Manthey (Sch.) 157, 315, 321
- Maratti, Carlo (Maler) 264, 337
- Marc, Franz (Maler) 122
- Marczinczek, Hans (Sch.) 290, 319
- Marcussen, Peter (Sch.) 316
- Marek (Sch.) 319
- Maria Maxima, Sr. (Direktorin) 363
- Marienkirche (Beuthen) 119, 125,  
255
- Marienwerder (poln. Gymnasium)  
359, 360
- Marineverein 101
- Markiewitz, Hans (Sch.) 249, 317
- Marten, Werner (Sch.) 318
- Martens (Leutnant) 241, 292
- Marx, Anna (Stud.rätin) 231, 301
- Marx, Franz (Stud.rat) 110, 113, 224,  
231, 241
- Massenzuwanderung (aus Ost-OS)  
78, 360
- Massing (Direktorin) 364
- Masting, Kurt 141
- Matejka, Dieter (Sch.) 320
- Matejka Edgar (Scg.) 320
- Mater dolorosa (Friedhof) 103
- Matheja, Reinhard (Sch.) 318
- Mathysek, Herbert (Sch.) 188, 316,  
322
- Matschinsky, Georg (Stud.rat) 150, 155
- Mattern, Ulrich (Stud.rat) 169, 173
- Matthäus-Passion (J.S. Bach) 32
- May (Ob.stud.dir.) 89, 128, 350
- May, Karl (Schriftsteller) 288, 289
- May, Olaf (Sch.) 304, 320
- Mayer, Rupert (Sch.) 319
- Mechtal (=Miechowitz) b. Beuthen  
34, 238, 292
- Meider (Stud.assessorin) 86
- Meinz, Cornelius (Sch.) 176, 315, 321
- Meisterscher Gesangverein 43
- Melcher (Apotheker) 28
- Melcher (Rabbiner) 143
- Melchior, Markus (Rabbiner) 46, 48,  
78, 99, 111
- Melisch, Georg (Sch.) 176, 315, 321
- Mendelssohn-Bartholdi (Komponist)  
27, 252
- Menz, Heinrich (Stud.rat) 152, 181,  
224
- Menzen (Justizrat) 63
- Merz, Karl (Ob.stud.rat) 142
- Meyer (Ob.feldwebel) 241, 292, 294
- Meyer (Regier.baumstr.) 360
- Michalik, Bernhard (Hochschuldirek-  
tor) 365

- Michalke (Beigeordneter) 57  
 Miechowitz (=Mechtal) b. Beuthen  
     34, 238, 292  
 Miedar (=Immenwald) OS 148  
 Miegel, Agnes (Dichterin) 52  
 Mieszko, Jan (Direktor) 368  
 Mikat (Sch.) 314  
 Miklas (österr. Politiker) 185  
 Miklis (Sch.) 318  
 Mikultschütz (=Klausberg) OS 148  
 Milde (Sch.) 317  
 Militärkonzert 309  
 Militärpolizei 294  
 Militärvereine 86, 101  
 Minderheiten-Schulen (deutsche in  
     Polen) 43, 366  
 Ministerium f. Wissensch., Kunst u.  
     Volksbildung 60, 66, 67, 78, 83  
 Ministerpräsidenten d. Bundesländer  
     194  
 Mischke (Sch.) 319  
 Mischke, Werner (Sch.) 318  
 Mittelgebirge (deutsche) 302  
 Mittelschule (allg.) 40, 43, 44, 57,  
     92, 105, 128, 227  
 Mittelschule (kath.) 87, 363  
 Mittlere Reife 65  
 Mletzko, Georg (Stud.ass.) 14, 15,  
     27, 36, 54, 55  
 Mletzko, Rudolf (Sch.) 188, 316, 322  
 Modellieren (i. Kunstunterricht) 117  
 Moeser, Georg (Stud.rat) 210, 224  
 Moltkeplatz 57, 86, 93, 123, 150,  
     160  
 Morawietz, Hans (Sch.) 319  
 Morgenstunde (Gemälde) 256  
 Mosler (Sch.) 314  
 Mosler, Hans (Sch.) 318  
 Mozart, Wolfg. Am. (Komponist) 51,  
     63, 107, 116, 132, 337  
 Mucha, Josef (Maurer) 80  
 Mücke (Sch.) 89, 321  
 Müller, Klaus (Sch.) 318  
 Müller (Vizepräsident) 129  
 Münch, Gotthard (Stud.rat) 169, 171  
 Münchener Abkommen (1938) 189  
 Muschiol, Werner (Sch.) 318  
 Museum d. schles. Künste (Breslau)  
     266  
 Museum, Landes-M. (Beuthen) 43,  
     56, 234, 235, 266  
 Musikberater, staatl. 28, 253  
 Musikgymnasium 352  
 Musikinstrumente 116  
 Musikpädagogik 116, 121  
 Musiksaal (Schule) 71, 72  
 Musikschule, städt. 216  
 Musikunterricht 131, 169  
 Musikverein 144, 157  
 Mussorgski, Modest (Komponist)  
     243, 337  
 Muttertag 150, 162, 167, 182, 190,  
     202  
 Mysterienspiel 88  
 Mzyk, Egon (Sch.) 238  
 Nack, Johanna (Schulgründerin) 355  
 Naleppa (Sch.) 318  
 Napoleon 200  
 Nationale Erhebung (30.1.1933) 141  
 Nationalhymne 141, 185, 288  
 Nationalpolitische Erziehungsanstalt  
     (Napola) 222  
 Nationalsozialismus 56, 159, 166,

- 187, 189, 200, 214, 215, 228,  
236, 237
- Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) 56, 139,  
140, 141, 146, 158, 164, 209,  
214, 286
- Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) 221
- Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB) 184, 185, 194, 209, 213,  
229, 273
- Naturwissenschaften 218
- Nawrath, Martin (Sch.) 317, 322
- Nechay de Felseis, Viktor Paul (Schuldirektor) 359
- Nestriebke, Siegfried (Geschäftsführer) 256
- Neubau (d. Schulgebäudes) 50
- Neukamp, Gerhard (Stud.dir.) 270,  
272
- Neumann, Max (Ob.schulrat) 28
- Neumann (Prof.; Dir.) 365
- Neumann (Sch.) 107, 321
- Neumann (Sch.) 318, 322
- Neußner, Robert (Ob.stud.rat) 275,  
277
- Newe (Sch.) 320
- Nicht-arisch 230
- Nichtschüler-Reifeprüfung 36, 52
- Nickel, Heinrich (Dir.) 123, 365
- Nielsen-Lessenthin, Christa (Dichterin) 50
- Niessen, Carl (Intendant) 329
- Niestroj, Joseph (Pfarrer) 78, 105,  
119, 338
- Niestroy, Rochus (Maurer) 80
- Nieter, Fritz (Stud.rat) 69
- Nietzsche, Friedrich (Philosoph) 175,  
338
- Nitsche, Hans (Stud.ass.) 154
- Nitschke (Konrektorin) 86
- NKWD (sowj. Geheimdienst) 152
- Noack, Richard (Stud.rat) 218, 224
- Nolte (Reichsbahnbeamter) 182
- Nolte, Hans (Sch.) 188, 316, 322
- Norkus, Herbert (NS-»Märtyrer«) 338
- Noschka, Norbert (Sch.) 319
- Noske, Horst (Sch.) 318
- Nowak, Rainer (Sch.) 316
- Nowak (Sch.) 317
- Oberlyzeum d. Armen Schulschw. 170
- Oberpräsident (Oppeln) 79, 80, 198
- Oberpräsident-Dr.-Proske-Stiftung 80
- Oberpräsidium Oppeln 28, 103
- Oberrealschule, städt. 7, 12, 28, 45,  
64, 78, 87, 90, 100, 143, 169,  
191, 216, 252, 353
- Oberschlesien (Provinz) 56, 114, 124,  
127, 128, 138, 188, 233, 252,  
253, 257
- Oberschlesierlied 309
- Oberschlesischer Bildkalender 154
- Oberschlesischer Kulturpreis 154
- Oberschlesischer Sängermarsch (Musikstück) 63
- Oberschlesischer Wanderer (Zeitung) 137
- Oberschlesisches Landesmuseum 234, 235
- Oberschlesisches Landestheater 131,  
146, 228, 266
- Oberschlesisches Sängerbundfest 43
- Oberschule (allg.) 192

Ob.stud.dir. (allg.) 194  
 Oblonczyk, Georg (Sch.) 318  
 Oder (Fluss) 295  
 Odersky (Konditorei) 304  
 Oelwein, Bodo (Sch.) 37, 320  
 Österreich 185, 189, 199, 200, 233  
 Ogundke (Sch.) 315  
 Olschenka, Paul (Stud.rat) 139, 142,  
     159  
 Opaschowski (Sch.) 88, 314  
 Oper 132, 228  
 Operette 228  
 Opferbereitschaft 165  
 Oppeln 19, 49, 132  
 Optanten (f. Deutschland) 42  
 Orchester d. Oberschles. Landesthea-  
     ters 131  
 Orchestermusik, AG für 144  
 Orchester (städt.) 55, 228  
 Ordensstaat (Idee v. Alfred Rosen-  
     berg) 200  
 Ossadnik (Sch.) 319  
 Ostausschuß d. Preuss. Landtags 79  
 Ostdeutschland 124  
 Ostdeutsche Morgenpost (Zeitung)  
     (Sie wird so häufig zitiert, dass  
     Seitenangaben überflüssig sind)  
 Osterferien 21, 141  
 Ostfonds d. Reichsregierung 79  
 Ostlandstraße (= Tarnowitzer  
     Chaussee= Friedrich-Ebert-Str.)  
     95, 108, 129, 278  
 Ost-Oberschlesien 17, 30, 40, 41, 42,  
     44, 67, 76, 100, 137, 200, 213  
 Ottinger (Stud.rat; Referent f. Musik-  
     unterricht) 169  
 Overbeck (Sch.) 316  
 Padberg, Rudolf (Sch.) 319  
 Pädagogik 93  
 Pädagogische Akademie 7, 24, 57, 65,  
     92, 123, 126, 127, 139, 160, 284, 365  
 Pädagogisches Prüfungsamt 23  
 Paesler (Stud.ref.) 169, 174  
 Pahlenberg (Sch.) 319  
 Pajunk, Georg (Sch.) 317  
 Pakusa (Sch.) 320  
 Palästrina (Komponist) 252  
 Pampuch, Josef (Sch.) 188, 316, 322  
 Pantel (Stud.rat) 100  
 Panzerwagen 294  
 Papen, Franz v. (Reichskanzler) 135,  
     138, 338  
 Papenfus, Franz (Stud.rat) 23  
 Papior, Rudi (Sch.) 188, 316, 322  
 Paris 49, 192  
 Pasternok (Sch.) 319  
 Patenstadt Recklinghausen 57  
 Paterok, Emanuel (Turnlehrer) 99, 111  
 Patton, Rainer (Sch.) 319  
 Pauperisierung (d. jüd. Bevölkerung)  
     192  
 Pausenaufsicht 144, 157, 165  
 Paweletz (Sch.) 319  
 Pawlitzki, Josef (Stud.rat) 46, 48, 54,  
     111  
 Pazifismus 258  
 Pelka, Georg (Sch.) 102, 105, 107,  
     110, 120, 130, 144, 314, 321  
 Pelz, Alfred (Stud.rat) 164, 169, 170,  
     224, 225  
 Pension (Privat-P. f. Schüler) 59, 68  
 Perl (Sch.) 315  
 Perlick, Alfons (Prof.; Heimatfor-  
     scher) 17, 93, 266, 339

Pessel (Sch.) 315  
 Pestalozzi, Johann Heinrich (Päd-  
 agoge) 50  
 Peter, Erich (Intendant) 131, 340  
 Peterrek, Horst (Sch.) 318  
 Peter-Paul-Kirche (Kattowitz) 41  
 Peters (Gymnasial-Ob.lehrer) 348  
 Peters (Ob.leutnant) 241, 290  
 Peysak (Sch.) 314  
 Peyser, Hans Heinrich (Dirigent)  
 85  
 Pfadfinder 93, 110, 257, 258  
 Pfingstferien 22  
 Pfister, Otto (Sch.) 106, 314  
 Pfützenreiter, Ludwig (Sch.) 176,  
 315, 322  
 Photographieren 117, 121, 122  
 Physiksaal 71, 72  
 Piechatzek (Stud.ass.) 161  
 Pieczuch (v. SA ermordet) 138  
 Piegsa, Hubert (Sch.) 318  
 Piekarer Str. (= Poststr.) 103  
 Pientok (Sch.) 107, 321  
 Pieper (Ob.baurat; Dir.) 362  
 Pier, Bernhard (Stud.rat) 168, 169,  
 204, 210, 224  
 Pietrek, Heinz (Sch.) 318  
 Pietruschka, Günther (Stud.ref.) 143,  
 224  
 Pietrzik, Heinz (Sch.) 317  
 Pietsch, Heinz (Sch.) 318  
 Pietsch (Vizepräsident) 60, 78, 79  
 Pietzka, Bernhard (Sch.) 317  
 Pietzka, Werner (Sch.) 318  
 Pilgrim (Sch.) 314  
 Piontek, Ferdinand (Domkapitular)  
 78, 84, 339, 357  
 Piontek, Hans (Landeshauptmann)  
 63, 340  
 Piontek (Sch.) 50  
 Piosczek (Ob.schulrat) 151  
 Pitschhofer (Sch.) 317  
 Pius XI. (Papst) 340  
 Pius XII. (Papst) 339  
 Plastik (Kunst) 122  
 Plattenspieler 32, 44, 64  
 Platzek, Richard (Rektor) 158, 182  
 Plebiszitkommissar 152  
 Pliesch (Schornsteinfegermstr.) 28  
 Ploch, Georg (Sch.) 318  
 Plottek, Hansi (Sch.) 318  
 Pluta, Peter (Sch.) 188, 316, 322  
 Pogorzalek (Sch.) 318  
 Pogrom 189, 192  
 Polaczek, Hans (Sch.) 318  
 Polen 42, 67, 99, 200, 202, 233, 290  
 Polizei 138, 139  
 Polizeisportverein 130  
 Polnisch (Lehrfach) 66, 67, 99, 142,  
 164  
 »polnischer Charakter Oberschlesi-  
 ens« 195  
 Polnisches Gymnasium 1137, 358, 366  
 Polonisierung 67, 333  
 Pompecki (Sch.) 123, 314  
 Poppke (Ob.stud.dir.) 169, 350  
 Poremba, Heinrich (Sch.) 318  
 Poremba, Winfried (Sch.) 319  
 Potempa-Affäre 134, 135, 138  
 Prämie (f. gute Schüler) 83, 92, 163,  
 213  
 Präparandie (allg.) 65  
 Präparandie (Beuthen) 123, 364, 365  
 Preis, Manfred (Sch.) 320

Presse (allg.) 119  
 Presse, deutsche P. in Ost-OS 42  
 Preußentum 127  
 Preußischer Kulturbesitz 8  
 Preußischer Landtag 41, 44  
 Preußisches Hochbauamt 124  
 Preußischer Ministerium f. Wissen-  
 schaft, Kunst u. Volksbildung 19,  
 21  
 Prihoda, Vasa (Violin-Virtuose) 43,  
 340  
 Pro-Arte-Medaille (Esslingen) 344  
 Proske (Ob.präsident) 78, 80, 357  
 Protektorat Böhmen u. Mähren 189,  
 195  
 Provinz Oberschlesien 19, 55, 78,  
 253, 257  
 Provinzbühne, Oberschlesische 256  
 Provinz Schlesien 42  
 Provinzial-Schulkollegium 19, 44,  
 50, 55, 60, 75, 78, 79, 94, 103,  
 129, 132  
 Prüfer, Hubert (Sch.) 318  
 Przibilla, Paul (Sch.) 315  
 Przikleng (Landgerichtsrat) 49  
 Przybilla, Norbert (Sch.) 316  
 Przybilla, Rudolf (Sch.) 318  
 Przybilla, Rudolf (Sch.) 319  
 Przykleng, Franz (Sch.) 315  
 Przykling (Sch.) 314  
 Psodke-Stiftung 122  
 Pütz, Jonny (Sch.) 318  
 Punkler, Joseg (Sch.) 316  
  
 Quo vadis? (Roman) 188, 344  
  
 Raab, Gerhard (Stud.ass.) 238  
  
 Rack, Georg (Stud.rat) 14, 110, 136,  
 162, 181, 224, 249  
 Rack, Peter (Sch.) 317  
 Radeloff (Justizsekretär) 28, 49  
 Radeloff (Sch.) 314  
 Rademacher (Bauamtsleiter) 286  
 Radikalisierung, politische 133  
 Radlergruppe 101  
 Räumung Beuthens (Januar 1945)  
 311  
 Ramolla, Josef (Maurer) 80  
 Raschka, Gerhard (Sch.) 316  
 Raschke (Sch.) 314  
 Rassenkunde 187  
 Rassenpolitik 230  
 Rath, v. (Legationsrat) 192, 273  
 Rathaus 133  
 Ratti, Achille (Päpstl. Nuntius) 256,  
 340  
 Rauden (OS) 34, 52  
 Raum f. Ausstellungen (Schule) 72  
 Raum f. Sammlungen (Lehrmittel) 72  
 Rduch (Sch.) 319  
 Realgymnasium (allg.) 147  
 Recklinghausen (Patentstadt) 57  
 Regenborn (MdL) 41  
 Regierung Oppeln 50, 183  
 Reiche, Ulrich (Sch.) 319  
 Reichsarbeitsdienst (RAD) 176, 216,  
 238, 296  
 Reichserziehungsbeihilfe 122, 131  
 Reichserziehungsminister 192, 194,  
 218, 222, 226, 227, 228, 230,  
 232, 233, 234  
 Reichsgesetz z. Schutz d. nationalen  
 Symbole 141  
 Reichsgründungsfeier 144

Reichsjugendwettkämpfe 34, 118,  
 130, 144  
 Reichskristallnacht 189, 192  
 Reichsparteitag 150  
 Reichspräsident 79, 87, 150  
 Reichspräsidentenplatz (Beuthen)  
 150  
 Reichspreisträger 228, 229  
 Reichsregierung 192  
 Reichsrundfunksendung 150  
 Reichsschrifttumskammer 146  
 Reichsschulmusikwoche 64  
 Reichstag 164, 202  
 Reidiger, Friedrich (Ob.ingenieur)  
 118  
 Reidiger, Werner (Sch.) 315  
 Reifeprüfung 36, 89, 146, 157, 159,  
 164, 165, 168, 174, 176, 186,  
 187, 188, 212, 213, 227  
 Reifevermerk 227  
 Reimann (Musiklehrer) 286, 355  
 Reimann (Sch.) 317  
 Reinelt, Paul (geistl. Stud.rat) 94,  
 255, 256, 259, 341  
 Reinitz (Stud.rätin) 355  
 Reinke, Stephan (Dir.) 123, 365  
 Reinrassigkeit 200  
 Reiter, Norbert (Sch.) 319  
 Religiöse Schulwoche 236  
 Religionsklasse (Raum) 72  
 Religionsunterricht 218, 228, 273,  
 301  
 Religionszugehörigkeit 33, 59, 68,  
 99, 110, 128, 140, 189  
 Religiosität 127  
 Remagener Brücke 241, 290  
 Rembrandt (Maler) 265  
 Repetzky (Stud.rätin) 86  
 Rethel, Alfred (Maler) 264, 341  
 Rettungsschwimmer 176  
 Revanche (f. verlorenen Krieg) 258  
 Revolution (deutsche) 215  
 Rheinland 20, 116, 127, 164  
 Richard-Wetz-Fest 43  
 Richter (Sch.) 314  
 Richtlinien (f. Reifeprüfung) 147  
 Riehl, W.H. (Schriftsteller) 214, 215,  
 341  
 Riemann (Sch.) 314  
 Riesengebirge 52, 292  
 Ringel, Walter (Stud.ass.) 206, 213  
 Ritterkreuz (Kriegsauszeichnung) 299  
 Röhm, Ernst Julius (SA-Stabschef)  
 135, 139, 341  
 Röhner (Kaufmann) 49  
 Röm.kath. Kirche (allg.) 41  
 Roesler, Karl (Stud.rat) 136, 142, 156  
 Rösner (Maurermstr.) 57  
 Rokittnitz (= Martinau) b. Beuthen  
 34, 157  
 Romantik 175  
 Roosevelt, Franklin Delano (Präsi-  
 dent d. USA) 202, 342  
 Rosenberg, Alfred (NS-Chefideologe)  
 200, 214, 342  
 Rosenthal (Rabbiner) 23  
 Roßberg (Stadtteil v. Beuthen) 101  
 Rote Armee 8, 269, 293, 295, 296,  
 367,  
 Rotes Kreuz (DRK) 86, 220  
 Rotha, Fritz (Sch.) 316  
 Rothkegel (Sch.) 314  
 Rudel (Kampfpilot) 294  
 Rudolf (Buchhandlung) 300

Rudzinitz (= Rudgershagen) OS 258  
 Rumebaum, Hans Herbert (Sch.) 176,  
 315, 322  
 Rundfunk 43, 141, 163, 164, 203  
 Rundstedt, v. (Generaloberst) 203  
 Rupprich (Sch.) 89, 321  
 Russek, Karl (Sch.) 318  
 Russland 250, 277  
 Rust, Bernhard (Reichserziehungs-  
 minister) 189, 234, 342  
 Ryba, Franz (Sch.) 50, 61, 88, 89, 92,  
 321  
 Rzehulka (Turnlehrer) 100, 142  
  
 Saargebiet 150, 151  
 Sängerbund (Männer-Gesangverein)  
 63, 103  
 Sängerfest, oberschles. 43  
 Salfeld, Hans-Ekkehard (Sch.) 188,  
 316, 322  
 Salzbrunn (Magistrats-Baurat) 183  
 Sammlung v. Altmaterial 227, 304  
 Sammlungen, Raum f. (Lehrmittel)  
 72  
 Sander (Ob.schulrat) 213  
 Sandler (Sch.) 319  
 St. Hedwig-Schule (d. Armen Schul-  
 schwestern) 87, 92, 356  
 SA (NS-Organisation) 135, 137, 138,  
 140, 146  
 Sattig (Landgerichtsdir.) 105  
 Schade, Freiherr v. (VDA) 63  
 Schaffgotsch'sche Stiftung 84, 91,  
 122, 179  
 Schaffranek, Josef (Pfarrer) 350, 356  
 Schaffran, Werner (Sch.) 315  
 Schallplattenspieler 33, 44, 64  
 Schalupnik (Sch.) 320  
 Scharleyer Grube (b. Beuthen) 307  
 Schatton, Manfred (Sch.) 318  
 Schega (Dipl. Handelslehrer) 86  
 Schega, Peter (Sch.) 320  
 Schellberg (Geh. Reg.rat) 30, 114  
 Schemm, Hans (Bayr. Kultusminister)  
 141, 164, 342  
 Schenke, Karl (Domvikar) 237  
 Schibalski (Sch.) 35, 314  
 Schiffsmodellbau 93  
 Schiller, Friedrich v. (Dichter) 87,  
 150, 159, 165, 186, 214, 272, 343  
 Schirmeisen, Reinhold (Pfarrer) 356  
 Schittek, Gerhard (Sch.) 188, 316  
 Schlageter, Albert Leo (NS-Attentä-  
 ter) 140, 145, 333, 343  
 Schlegel, Ulrich (Sch.) 188, 316, 322  
 SCHLESAG (Industriekonzern) 84  
 Schlesien (Provinz) 42  
 Schlesische Funkstunde 43  
 Schlonsok, Herbert (Sch.) 316  
 Schmalz, Leo (Sohn v. Stud.rat  
 Schmalz) 268  
 Schmalz, Paul (Stud.rat) 169, 170,  
 194, 202, 206, 224, 268, 270,  
 273, 274, 301  
 Schmidt, Ernst (Sch.) 318  
 Schmidt, Joachim (Sch.) 316  
 Schmidt, Martin-Joachim (Sch.) 188,  
 322  
 Schmidt (Rechtsanwalt) 45  
 Schmidt (Sch.) 319  
 Schmieding, Walter (Sch.) 292, 319  
 Schmitz (Ob.lehrer) 128  
 Schmutz u. Schund 93  
 Schnase (Sch.) 119, 314

Schneekoppe 292  
 Schneider (Landgerichtspräs.) 105, 124  
 Schneider (Sch.) 184, 319  
 Schödon, Hans (Sch.) 318  
 Schön, Jochen (Sch.) 318  
 Schöneich (Sch.) 320  
 Schönhorst, Harald (Sch.) 316  
 Schoessler, Gerhard (Sch.) 319  
 Schoke, Günter (Stud.rat) 205, 207  
 Scholz, Ernst (Stud.rat) 58, 107, 110, 130, 135, 165, 224, 300  
 Scholz, Hans Elmar (Sch.) 316  
 Scholz, Paul (Hausmstr.) 77, 183, 287, 306  
 Scholz (Sch.) 314  
 Schopka, Eginhard (Sch.) 318  
 Schroeder (Stud.ass.) 111  
 Schröder, v. (Bankier) 139  
 Schrotholzkirche 362  
 Schubert, Franz (Komponist) 88, 89, 92, 103, 107, 116, 194, 284, 343  
 Schubert, Götz (Sch.) 318  
 Schudy, Klaus (Sch.) 319  
 Schüler-Arbeitsgemeinschaft 31, 51, 76, 151, 157  
 Schülerausschuss 31  
 Schülerbibliothek 72  
 Schülerinnen (vereinzelte) 152  
 Schülerkonzert 91  
 Schülerkrankenkasse 35  
 Schülermusikverein 130, 144  
 Schülerorchester 31, 63, 76, 78, 87, 88, 91, 92, 102, 105, 106, 107, 110, 116, 120, 130, 144, 165, 194, 253  
 Schüler selbstverwaltung 31, 157  
 Schülersportverein 98, 110  
 Schülerturnverein (STV) 115, 132, 143  
 Schülervereine 18, 31, 76, 132, 157  
 Schülerzahl 13, 99, 109, 128, 137, 141, 151, 162, 180, 195, 201, 202, 212  
 Schützengilde 86  
 Schützenhaus 51, 60, 62, 87, 92, 101  
 Schulausflug 22, 116, 157  
 Schulbücher 234, 300  
 Schulchor 78, 102, 103, 105, 107, 118, 130, 151, 158, 320  
 Schule, Woche der 194  
 Schulfahne 76  
 Schulfeyer 245, 284  
 Schulgeld 19, 21, 44, 140, 194  
 Schulgemeinde 31, 100, 158, 163, 168, 182, 184, 194, 220  
 Schulgottesdienst 71, 102, 151, 162, 299  
 Schulhausmeister 72, 77, 147, 287, 304, 306  
 Schulhof 72, 74, 109, 141  
 Schuljahresbeginn 222  
 Schullandheim 178  
 Schulneubau 49, 54, 57, 60, 67, 70, 72, 76, 79, 80, 83, 90, 91, 108, 265, 299, 365  
 Schulpolitik 93  
 Schulraumnot 78  
 Schulreform 114  
 Schulschließung 168  
 Schulschwestern, Arme 44, 92, 170, 216, 254, 255, 295, 355, 356, 363  
 Schulschwimmen 35, 98, 198  
 Schulsparen 168  
 Schulsportplatz 114

- Schulstreik 309  
 Schulwesen, Höheres 128, 192, 194  
 Schulwettkampf 211  
 Schulwoche, religiöse 236  
 Schulte, Wilhelm (Ob.stud.dir.) 350  
 Schulz, Arthur (Sch.) 317, 322  
 Schulz (Major) 292  
 Schulz (Ob.musikmstr.) 54, 101  
 Schulze-Bispinck (Sch.) 318  
 Schumann, Robert (Komponist) 282  
 Schupke, Kurt (Sch.) 314  
 Schuppe (Gymnasialob.lehrer) 348  
 Schuschnigg (österr. Politiker) 185, 343  
 Schuster (Sch.) 319  
 Schwartz, Hans Georg (Sch.) 318  
 Schwarz, Josefa v. (Schülerin) 52, 320  
 Schwarzenberg (Direktorin) 355  
 Schwarzer Freitag (Börse) 132  
 Schwiderski, Werner (Sch.) 317, 322  
 Schwieder, Josef (Stud.rat) 99, 111, 113, 114  
 Schwierk, August (Pfarrer; Prälat) 78, 103, 259, 344  
 Schwimmunterricht 98, 109, 176, 198, 211  
 Schwindt, Moritz v. (Maler) 200, 256, 344  
 Schwitalla, Heinz (Sch.) 315  
 Schwitter, Kurt (Künstler) 122  
 Schymanski, Hermann (Sch.) 319  
 Schyska (Sch.) 35, 89, 321  
 Sczeponik (Sch.) 35  
 Sedlaczek, Hans (Stud.ass.) 207  
 »Seefahrt ist not« (Schülerwettbewerb) 228  
 Seemann (Bankier) 86  
 Segelflug 93, 158  
 Seidel, Alfred (Sch.) 260, 263, 314, 321, 344  
 Seidel, Joseph (Stud.rat) 95, 97, 110, 135, 224, 298  
 Sekundarstufe 22  
 Sender Gleiwitz 43  
 Sender Kattowitz 43  
 Senzel, Bernhard (geistl. Stud.rat) 102, 169, 171, 174, 206, 224, 298  
 Seydler, Ludwig Karl (Liederkomponist) 106  
 Seyss-Inquart, Arthur (österr. NS-Politiker) 344  
 Shakespeare (Dichter) 279  
 Siebenbürgen 87  
 Siebrecht, Günter (Sch.) 318  
 Siegermächte, alliierte (1. Weltkrieg) 42, 189  
 Sienkiewicz, Henryk (Schriftsteller) 188, 344  
 Singer, Rudolf (Sch.) 318  
 Singverein Beuthen 28, 32, 103, 252  
 Skiwanderung 52, 98, 132, 158, 165, 178  
 Sklarczyk (Sch.) 320  
 Skorupa, Heinz (Sch.) 318  
 Skowronek (Sch.) 320  
 Skrzypczyk, Josef (Mittelschulrektor) 363  
 Skrzypczik (Sch.) 319  
 Sladeczek (Ob.schullehrer) 143  
 Sladek, Walter (Sch.) 316  
 Slawentzitz (= Ehrenforst) OS 34, 52  
 Slawik (Justizob-inspektor) 28, 49, 55, 91

- Slawik, Lothar (Sch.) 35, 50, 61, 90,  
92, 321
- Slawik, Norbert (Sch.) 50, 83, 89, 92,  
321
- Sledziona, Hans (Sch.) 319
- Slowakei 233
- Smiatek, Gerhard (Sch.) 318
- Smiatek, Hubert (Sch.) 316
- Smoleň, Jan (Lehrer) 366, 367
- Smolorz (Stud.ref.) 205, 210
- Smyskol (Sch.) 319
- Sniehotta (Ob.schulrat) 78
- Sobaglo (Elternrätin) 28, 49
- Sobaglo (Sch.) 35
- Soballa (Sch.) 35
- Soballa (Sch.) 35 (2 Brüder, 1924 in  
OIII u. OII)
- Sobczyk, Peter (Schulgründer) 358
- Sobeck, Heinz (Sch.) 188, 316
- Soldatenleben 241
- Solger, Hugo (Landrat) 345
- Sommerferien 22
- Sondersteuer f. Juden 192
- Sopalla, Heinz (Sch.) 315
- Sowjetarmee 238, 245, 311, 312
- Sowjetische Besatzungszone 152
- Sowjetunion 189, 226, 245
- Sozialdemokratie 186
- Soziale Frauenschule 364
- Sozialismus 186
- Spalek, Karl (Sch.) 319
- Spanien 168, 194, 268, 270
- Spanischer Bürgerkrieg 168, 194
- Sparkasse 168
- Spatzier (Ob.schulrat) 213
- Speer, Gotthard (Musikpublizist) 231
- Spill, Dieter (Sch.) 316
- Spionage 290
- Sportfest d. Deutschen Jungvolks  
182, 202
- Sportjugend 93
- Sportunterricht 198
- Sportveranstaltungen 98, 100
- Sportwettkampf 162, 190
- Spreen, Klaus (Sch.) 319
- Springer, Otto Karl (Sch.) 318
- Spyra, Georg (Sch.) 319
- Sroka (Sch.) 314
- SS 146
- Staatliche Akademie d. bildenden  
Künste (Breslau) 47
- Staatlicher Musikberater 28
- Staatsangehörigkeit 33, 59, 99, 110,  
128, 140
- Staatsjugendtag 150, 157
- Staatsrat, Preußischer 146
- Staatsregierung 79
- Staatsverfassung 82
- Stadion 119, 137, 141, 144, 150,  
250, 292
- Städtische kath. Mittelschule 92
- Städtische Mädchenmittelschule 227,  
363
- Städtischer Musikdirektor 28, 252
- Städtisches Krankenhaus 111
- Städtisches Orchester 86, 101, 103, 126
- Stadt Beuthen 50, 55, 76, 79, 100,  
160, 252
- Stadtbauamt 29
- Stadtpark 108, 109, 114, 141, 249,  
250, 284
- Stadtparkkasse 56
- Stadttheater 62, 85, 124, 125, 146,  
256, 284

- Stadtverordnetenversammlung 45,  
     79  
 Stadtwald 239, 241, 248, 292  
 Stahlhelm (militär. Vereinigung) 86  
 Stalingrad 234  
 Standrechtliche Erschießung 241  
 Stebel (Sch.) 319  
 Stefan (Sch.) 315  
 Stehr, Rudolf (Sch.) 50, 61, 88, 92,  
     106, 107, 321  
 Stein, Freiherr vom 130, 175, 176  
 Steinau, Guido (Sch.) 319  
 Steinau Paul (Sch.) 315  
 Steinfels, Alfred (Stud.rat) 58, 87,  
     110, 135  
 Stellmach, Hubert (Sch.) 315  
 Stenografie 116  
 Stephan (Ob.bürgermstr.) 80, 345, 354  
 Stephan (Sch.) 107, 321  
 Steuer, August (Stud.rat) 110, 113  
 Stiftung d. Gräfl. Schaffgotsch'schen  
     Verwaltung 84, 91, 122, 179  
 Stiftung d. kath. Geistlichkeit d.  
     Beuthener Dekanats 84, 91, 122,  
     179  
 Stiftung der Stadt Beuthen 80  
 Stiftung des Breslauer Fürstbischofs  
     84, 91, 122, 179  
 Stiftung Dr. Hackauf 105, 178, 179  
 Stiftung Psodke 122  
 Stipendium 80, 122, 130, 144, 160,  
     192, 213  
 Stodolka, Franz (Chronist) 8, 17, 56,  
     57, 93, 138, 139, 345, 350  
 Stolarczyk (Sch.) 319  
 Stolz, K.H. (Sch.) 315  
 Stosiek, Konrad (Stud.rat) 128, 135  
 Strauß (Lehrer) 23  
 Strauß (Magistrats-Schulrat) 128  
 Strecke, Gerhard (Professor) 364  
 Streibel, Hans (Sch.) 176, 315  
 Struzina (Sch.) 319  
 Stuchly, Elisabeth (Sch.) 36, 320  
 Studentenschaft 94  
 Studienstiftung d. deutschen Volkes  
     94  
 Stütz (Stadtbourat) 57, 80, 346  
 Stuka (= Sturzkampfbomber) 294  
 Stummfilm 298  
 Süßmann, Karl (Sch.) 106, 314, 321  
 Sudetendeutsche 87  
 Sudetenland 189  
 Swoboda, R. H. (Sch.) 316  
 Syga, Willibald (Sch.) 315  
 Syma (Elternrat) 49  
 Synagoge 192  
 Szczeponik, Dr. (Stud.rat) 39, 48  
 Szudai, Alice (Elternrätin) 118  
 Tag der Hausmusik 150, 163, 168,  
     183, 191  
 Tag der nationalen Arbeit (1. Mai)  
     141  
 Tannenberg-Denkmal (f. Paul v. Hin-  
     denburg) 163  
 Tarnowitz OS 17, 22, 75  
 Tarnowitzer Chaussee (= Friedr.-  
     Ebert-Str. = Ostlandstr.) 54, 57,  
     67, 70, 72, 76, 108  
 Tau, Max (Friedenspreisträger) 78,  
     133, 135, 346  
 Tebbe, Dieter (Sch.) 318  
 Tebbe, Heinrich (Stud.rat) 69, 110,  
     114, 136, 140, 163, 182, 224, 301

Teilung Oberschlesiens 78  
 Tenschert, Hans (Sch.) 50, 51, 61, 63, 88, 89, 90, 91, 103, 321  
 Teubert, Karl-Otto (Sch.) 188, 316, 322  
 Thälmann, Ernst (kommunistischer Politiker) 332  
 Theater-Gemeinde 24  
 Thein, Rudolf (Stud.rat) 24, 52, 90, 102, 110, 117, 135, 145, 161, 168  
 Theodor, Hugo (Stud.rat) 39, 49, 50, 110, 114, 116, 129, 132, 136, 139, 142  
 Theresianschule 44, 363  
 Thomalla, Erwin (Sch.) 318  
 Thomalla, Hans (Sch.) 318  
 Thomalla (Stud.rat) 209  
 Thomann, Bruno (Sch.) 188, 316, 322  
 Thomas, Walter (Stud.ass.) 161, 169, 174, 205, 211, 224  
 Thurm, Heinz (Sch.) 318  
 Tiele-Winkler (Rittergutsbesitzer) 34  
 Tischbier, Paul (Stud.ass.) 26  
 Trinitatiskirche 103, 253, 255  
 Trinkbrunnen 300  
 Trommler- u. Pfeifercorps 86  
 Trumpke (Bauführer) 80  
 Truppen, deutsche 203  
 Tschechoslowakei 42, 87, 189, 297  
 Tuberkulose 41  
 Türke, Johannes (Sch.) 315  
 »Türmer, Die« (Künstlerbund) 119  
 Turnhalle 73, 114, 198, 211, 216, 298, 303, 305  
 Ullmann, Richard (Lehrer) 101, 158, 182  
 Umzug (ins neue Schulgebäude) 74, 76  
 Urbanek, Kurt (Landrat) 84, 139, 330, 357  
 Urbanczek (Sch.) 164  
 Urbanczyk (Stud.ref.) 129  
 Urbainczyk (Sch.) 315  
 Urbainski, Heinz (Sch.) 319  
 USA 117, 233  
 Vatikan 42  
 VDA (Verein f. d. Deutschtum i. Ausland) 47, 51, 63, 76, 86, 87, 88, 101, 105, 110, 115, 116, 122, 130, 132, 144, 150, 162, 179, 188, 198, 213  
 Verband ober Schles. Flüchtlingslehrer u. -lehrerinnen 40  
 Verdi, Guisepppe (Komponist) 132  
 Vereinigte Städt. Bühnen Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg 43  
 Verein kath. deutscher Lehrerinnen 128  
 Verein kath. Lehrer Beuthens 126  
 Verein zur Förderung d. Realgymnasiums 20, 31, 33, 51, 116  
 Vererbungslehre 187  
 Verfassungstag 36, 50, 60, 87, 102, 118, 130  
 Verlorenes Land (Ost-Oberschlesien) 175  
 Vermögen, jüdisches 192  
 Versailler Vertrag 40, 42, 87, 140  
 Vertrauensschüler 31  
 Vertriebene (Ost-V.) 243  
 Verwundete Soldaten 210, 226  
 Volk, deutsches (blutsmäßiger Zusammenhang) 194  
 Vökerbund 42

- »Völkischer Beobachter« (Zeitung) 141  
 Volksdeutsche (Deutsche i. Ausland) 220  
 Volkshochschule 108  
 Volkskörperforschung 194  
 Volkskunde 255  
 Volksschule (allg.) 64, 79, 105, 128, 298, 310  
 Volkssturm (Mobilmachung d. alten Männer 1945) 155, 242, 296, 311  
 Volkstum, Fest d. deutschen V. 150, 183, 202  
 Volkswohlfahrt, Ministerium f. 52  
 Vollanstalt, große (alle Klassen vorhanden) 68  
 Vorhalle, offene (Schule) 72  
 Vorzimmer des Dir. 72  
  
 Wachendorf (Gymnasiallehrer) 348  
 Wagner, Ingeborg (Schülerin) 315  
 Wagner, Richard (Komponist) 89, 92, 106, 132, 244, 346  
 Wahl, Kommunal- 139  
 Waldeyer-Hartz, v. (Regier.ass.) 184  
 Walla (Sch.) 35  
 Walochni (Sch.) 90, 321  
 Walter (Sch.) 106, 107, 321  
 Wanczura, Herbert (Sch.) 318  
 »Wanderer, Oberschles.« (Zeitung) 137  
 Wanderpreis 100, 119, 144, 191  
 Wandertag 33, 132, 157, 162, 165, 168, 177, 191  
 Wander- u. Sportvereinigungen 32  
 Wandervogel (Jugendorganisation) 93  
 Wanjura, Hans (Sch.) 316  
  
 Wasserpolnisch 67  
 Wasserversorgung 73  
 Watzlawski, Heinz (Sch.) 319  
 Weber, Carl Maria v. (Komponist) 50, 51, 63, 132, 283  
 Weber (Sch.) 315  
 »Weg zum Himmel« (kath. Gebetbuch) 237  
 Wehrdienst 153, 211, 227, 268, 282  
 Wehrmacht 99, 176, 189, 195, 230, 238, 296, 297  
 Wehrpflicht 151, 213  
 Wehrsport 142, 143, 166  
 Weihnachtsferien 192, 232  
 Weihnachtsfeier 36, 62, 102, 103, 116, 120, 130, 144, 151, 158, 163, 168, 184, 220  
 Weihnachtspremien 62  
 Weimarer Republik 7, 133  
 Weiß, Joseph (Ob.schullehrer) 97, 100, 110, 116, 132, 141, 142, 158, 166, 179, 194, 198, 205, 213, 224  
 Weltkrieg I (1914-1918) 40, 87, 112, 113, 117, 145, 147, 153, 159, 168, 169, 185, 186, 188, 195, 242, 254, 260, 264, 265, 268  
 Weltkrieg II (1939-1945) 99, 169, 189, 202, 226, 227, 233, 234, 279, 287, 290  
 Weltverkehr 52  
 Weltwirtschaft 52  
 Weltwirtschaftskrise 132  
 Welzel (Stud.rat i.R.) 142  
 Wemmer (Kaufmann) 105  
 Wendehorst, Reinhard (Regier.baumstr; Ob.stud.dir.) 361  
 Wentzel (Ob.stud.dir.) 350

Werkraum 72  
 Werner, Hubert (Sch.) 318  
 Werner (Regier.rat) 44, 169, 365  
 Wessel, Horst (SA-Führer) 140, 141,  
 150, 347  
 West-Oberschlesien 16, 41  
 Wetterbeobachtung 72  
 Wicke, Franz (Stud.rat) 97, 111  
 Wieczorek, Felix (Maurer- u. Zim-  
 mermstr.) 118  
 Wieczorek, Johann (Maurer) 80  
 Wieczorek, Josef (Maurermstr.) 28,  
 49, 80  
 Wieczorek (Sch.) 319  
 Wieczorek (Sch.) 320  
 Wieschowa (= Randsdorf) b. Beuthen  
 148  
 Wiesner, Leopold (Sch.) 316  
 Wildgrund, Strandbad 98, 158, 166  
 Wilhelm Tell (v. Schiller) 87  
 Wilk, Günter (Sch.) 319  
 Wilk, Jan (Architekt) 359  
 Wilke, Eleonore (Gattin v. Paul W.)  
 273, 281  
 Wilke, Franz (Sch.) 9, 236, 242, 274,  
 281, 287, 298, 320, 369  
 Wilke, Gregor (Stud.rat) 48  
 Wilke, Maria (Tochter v. Paul W.) 281  
 Wilke, Paul (Stud.rat) 161, 182, 206,  
 224, 273, 280, 287, 307  
 Willnow (Regier.baumstr.) 118  
 Winkler, v. (Sch.) 106  
 Winterhilfe 130  
 Witan, Paul (Sch.) 228, 318  
 Wittek, Hubert (Sch.) 314  
 Wittkowski, Karl (Sch.) 316  
 Wittur, Hans (Sch.) 316  
 Wlodarski (Weihbischof) 351  
 Woche d. Schule 194  
 Wöhl (Musiker) 286  
 Wohlfahrtsamt 132  
 Wohlfahrtsministerium 132  
 Wohnkittel (Sch.) 315  
 Wohnungsnot 41  
 Wolff (Regier.baumstr. a.D.) 55  
 Wolko (Ob.stud.dir.) 64, 100, 354  
 Woschek, Theophil (Landeshaupt-  
 mann) 124, 128, 347  
 Wosnik, Bernhard (Ob.stud.dir.) 275  
 Wowczerk, Nikolaus (Stud.rat) 150,  
 153, 176, 213, 224, 278  
 Wybranietz (Sch.) 315  
 Wylezol (Sch.) 319  
 Zajac (Stud.ref.) 169, 174, 181, 182  
 Zawadski (= Andreashütte) OS 37,  
 38, 147, 148, 160, 166, 179, 188,  
 201  
 Zawadzki (Stadtrat) 79, 86, 103, 124  
 Zeichensaal 72  
 Zeichenunterricht 120  
 Zgoda (poln. Straflager) 161, 273  
 Zhometzki (Sch.) 107, 321  
 Ziaja (Ob.stud.dir.) 350  
 Ziaja (Stud.direktorin) 94, 105, 355  
 Zielonka (Sch.) 318  
 Zillmann, Felix (Taubstummenseel-  
 sorger) 254  
 Zimmer, Heribert (Stud.ass.) 207  
 Zimmermann, Hubert (Sch.) 318  
 Zlotosch, Georg (Sch.) 188, 316, 322  
 Zödler (Sch.) 319  
 Zoepel (Sch.) 315  
 Zuber, Heinrich (Sch.) 188, 316, 322

Zuchthaus 135

Zurek, Ludwig (Sch.) 319

Zwanzigster Juli 1944 (Anschlag auf  
Hitler) 292



Edgar Makosch (\* 1928) besuchte ab 1938 das Beuthener Realgymnasium. Musik und Kunst waren seine Lieblingsfächer. Am Ende des 2. Weltkrieges musste er als »Flakhelfer« die Heimat verteidigen. Selbst Gymnasiallehrer geworden (Musik und Deutsch), erschloss er vielen Schülern den Zugang zu Musik und Theater. Als Initiator dieses Buches stellt er meisterhaft den Einfluss eines übersteigerten Patriotismus in der seit 1922 zerschnittenen ostdeutschen Grenzregion dar, macht auf die Vorzeichen des aufkommenden Nationalsozialismus aufmerksam und analysiert – vor allem an den Aufsatzthemen zum Abitur – die Übermacht der ab 1933 herrschenden NS-Ideologie. Edgar Makosch lebt seit langem in Essen.



Franz Wilke (\* 1933) kam 1943 als Sextaner in diese Schule. Nach der Vertreibung konnte er seine Schulausbildung in Westfalen an der deutschen Westgrenze abschliessen. Er wurde Pfarrer im Bistum Münster. Seine Interessen richten sich nicht nur auf Glaubens- und Kirchenfragen, sondern ebenso stark auf Heimatkunde und Technik. Als Pfarrer war er zuletzt in Dorsten (Westfalen) tätig und lebt im Ruhestand im nahen Marl. Sein Anteil an dem Werk sind die Recherchen nach den Mitgliedern des Lehrerkollegiums, die Erstellung aller Verzeichnisse – besonders des Registers – und auch die Endredaktion.

Mit diesem Buch wird in fast letzter Minute ein Stück Kulturgeschichte des deutschen Ostens dem Vergessen entrissen. Bei denkbar magerer Quellenlage haben die Autoren doch noch eine Fülle an Material ausfindig gemacht. Obwohl das Realgymnasium nur knapp 22 Jahre existiert hat (1923–1945), war es doch ein herausragender Bildungsfaktor der Grenz- und Industriestadt Beuthen.

ISBN 978-3-89960-323-1 Preis:

19,80 Euro



9 783899 603231